



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

V. 36-37

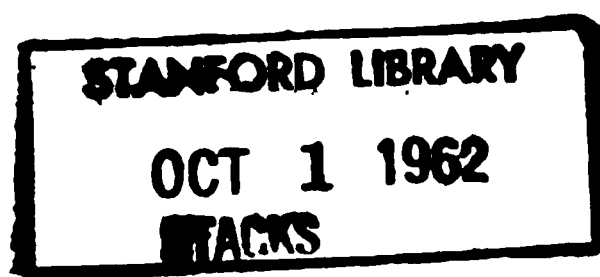
Sechsendreissigster Band.



WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1866.



943.6

F1673

A r c h i v

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Verlag von
Leopold. W. Seidel & Sohn

Sechsendreissigster Band.

Zweite Hälfte.



WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1866.

Inhalt des sechsunddreissigsten Bandes.

| | <u>Seite</u> |
|--|--------------|
| Die Grafen von Ortenburg in Kärnten. Zweite Abtheilung von 1256 bis 1343. Von Dr. Karlmann Tangl | 1 |
| Waldstein's Correspondenz. Eine Nachlese aus dem k. k. Kriegsarchive in Wien zu dem Werke: Waldstein von seiner Enthebung bis zur abermaligen Über- nahme des Armee-Obercommando's. Mitgetheilt von Dr. B. Dudík O. S. B. (Fortsetzung zu „Archiv“ Band XXXII, S. 1 — 80) | 185 |
| Die Utraquisten in Böhmen Quellenmässig dargestellt von Dr. Clemens Borový | 239 |
| Über den Charakter und die Entstehungszeit des ältesten österreichischen Land- rechtes. Von Dr. Victor Hasenöhrl | 291 |
| Wolfgang Graf zu Fürstenberg, Landhofmeister des Herzogthums Wirtemberg, als oberster Feldhauptmann des schwäbischen Bundes im Schweizerkriege des Jahres 1499. Mit urkundlichen Beilagen. Von Dr. K. H. Freiherrn Roth von Schreckenstein | 335 |
| Documenta historiae Foro-Julienensis saeculi XIII. et XIV. ab anno 1300 ad 1333. Summatim regesta a P. Josepho Bianchi Utinensi (Fortsetzung) . . | 425 |
| Beleuchtung der sogenannten „Berichtigung“ des Herrn Dr. Wiedemann im Archiv, Band XXXV, S. 459 — 462. Von Dr. Franz Stark | 473 |

A r c h i v

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Sechsendreissigster Band.

Erste Hälfte.



WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1866.

Inhalt der ersten Hälfte des XXXVI. Bandes.

| | <u>Seite</u> |
|---|--------------|
| Die Grafen von Ortenburg in Kärnten. Zweite Abtheilung von 1256 bis 1343. | |
| Von Dr. Karlmann Tangl | 1 |
| Waldstein's Correspondenz. Eine Nachlese aus dem k. k. Kriegsarchive in Wien | |
| zu dem Werke: Waldstein von seiner Enthebung bis zur abermaligen Über- | |
| nahme des Armee-Obercommando's. Mitgetheilt von Dr. B. Dudik O. S. B. | |
| (Fortsetzung zu „Archiv“ Band XXXII, S. 1—80) | 185 |

DIE
GRAFEN VON ORTENBURG
IN KÄRNTEN.

VON
DR. KARLMANN TANGL.

ZWEITE ABTHEILUNG VON 1256 BIS 1343.

Erster Abschnitt.

Hermanns II. Söhne bis 1304.

§. 1. Hermanns II. Söhne im Allgemeinen.

Hund, Lazius, Megiser und der Verfasser des Gallischen Manuscriptes (wahrscheinlich ein Herr von Gall aus Krain) schreiben dem Grafen Hermann II. folgende sechs Söhne zu: Heinrich, Friedrich, Otto, Ulrich, Egon und Konrad. Die ersten vier erkennen auch wir als solche an, da sie urkundlich nachweisbar sind; den fünften und sechsten aber müssen wir nach dem, was von ihnen gesagt wird, geradezu aus der Zahl der Söhne Hermanns II. ausschliessen.

Egon sei in den geistlichen Stand getreten, Pfarrer zu Bleiburg geworden und habe die Witwe, nach Andern die Braut des Grafen Wilhelm von Heunburg, eine Tochter Poppo's des Freien von Peckau, geheirathet, und zwar, wie Benedict anführt, im Jahre 1272.

Dass Priesterehen in der lateinischen Kirche trotz des 1074 erlassenen und in der Folge zu wiederholten Malen erneuerten Verbotes dessenungeachtet doch stattfanden, ist mir nicht unbekannt und es wäre deshalb immerhin möglich, dass Egon, obgleich Pfarrer, die Witwe des Grafen Wilhelm geheirathet hätte. Selbst der Ort, wo er Pfarrer war, hat etwas, das für die Angabe zu sprechen scheinen könnte, indem Bleiburg die gewöhnliche Residenz der Grafen von Heunburg war. Dass aber jene Vermählung erst 1272 geschehen sein soll, ist völlig unwahrscheinlich, da Wilhelm IV. bereits 1249 gestorben war und nicht wohl anzunehmen ist, dass seine Witwe nach einem Witwenstande von 23 Jahren wieder zu einer zweiten Ehe geschritten sei.

Da jedoch Egon weder in einer Urkunde noch bei einem verlässlichen Schriftsteller erscheint, und die Angabe Hunds, Lazijs und ihrer Nachschreiber durch nichts beglaubigt wird, und überhaupt schon an sich unwahrscheinlich ist, so muss es als unerwiesen bezeichnet werden, dass er ein Sohn des Grafen Hermann II. von Ortenburg gewesen sei.

Über Konrad, den andern angeblichen Sohn des vorgenannten Grafen, sagt Huschberg ¹⁾ mit Hinweisung auf das bayerische Stammbuch von Hund Folgendes: „Konrad, welcher sich in Kampf und Schlacht in den Ebenen der Lombardei versuchte und mit einer zahlreichen Schaar Reiter das Haus Carrara unterstützte, welches von den Venetianern und Mailändern aus Padua — — vertrieben wurde, soll zum Danke für seine Dienstleistung eine Tochter jenes Hauses zum Weibe empfangen und mit ihr Euphemia, Gemahlin des Grafen Konrad von Playen, und einen Sohn erzeugt haben, der des Vaters Namen trug, aber keine Nachkommenschaft hinterliess.“

Sonderbar, dass Huschberg diese Angaben Hunds, ohne auch nur im leisesten ein Bedenken gegen die Wahrheit derselben zu äussern, hinschreiben konnte, da sie doch voll von Irrthümern und Widersprüchen sind, wie man aus Folgendem sieht.

War Konrad ein Sohn des 1256 verstorbenen Grafen Hermann II. von Ortenburg, so konnte er beiläufig von 1230 oder 1240 bis 1300 oder 1310 gelebt und darum das Haus Carrara, als es aus Padua durch die Venetianer vertrieben wurde, nicht unter-

Hermanns II., so war er nur ein Bruder jener **Euphemia**, da diese ausdrücklich und urkundlich eine Tochter Hermanns II. genannt wird. Doch genug von diesen Fabeln, aus denen man übrigens wieder entnehmen mag, wie wenig Glauben man dem bayerischen Stammbuche, dem Gallischen Manuscripte u. s. w. schenken könne.

Nachdem wir nun **Egon** und **Konrad** aus der Zahl der Söhne Hermanns II. ausgeschieden haben, so wollen wir von dessen vier urkundlich gewissen Söhnen **Heinrich**, **Friedrich**, **Otto** und **Ulrich** handeln und zwar zuerst die beiden letzteren, weil sie als Geistliche keine Nachkommenschaft hinterliessen, dann **Heinrich** und **Friedrich** anfangs gemeinsam und zuletzt nach des ersteren Tode **Friedrich** allein besprechen.

§. 2. **Otto IV.**

Otto widmete sich dem geistlichen Stande und ward frühzeitig **Domherr** zu **Bamberg**. Dieses Bisthum hatte grosse Besitzungen in Unter- und Ober-Kärnten und war im Drau- und Gailthale der nächste Nachbar der Grafen von **Ortenburg**, mit denen die Bischöfe von **Bamberg** zuweilen in feindliche Berührung geriethen, meistens aber in freundlichen Verhältnissen standen. Es ist daher leicht begreiflich, wie **Otto** nach **Bamberg** kommen und daselbst ein **Canonicat** erhalten konnte.

1248 — zu Villach.

Giselbert, **Albert**, **Offo** und **Otto**, Brüder von **Kynburch**, bekennen, dass sie jedem Lehenrechte auf die Burg **Kynburch** entsagen, ausgenommen die Castellanie, welche gemeiniglich „**Purchrecht**“ heisst, welche ihnen von ihrem Herrn dem Bischofe **Heinrich** von **Bamberg** verliehen worden sei etc. Zeugen: **Heinricus praepositus veteris capellae Ratisponensis**, **Comes Otto de Ortenburch**, **canonicus Babenbergensis**, **Otto de Porta**, **Fridericus de Wolfsperch**, **Eberhardus de Griven**, **Ditmarus de s. Stephano** et **Wigandus frater suus** etc. ¹⁾.

In dem Vertrage zwischen seinem Vater **Hermann** und dessen Bruder **Ulrich** Bischof von **Gurk** ddo. 1249 IV. Cal. Februarii (29. Januar) nimmt **Otto** unter den Zeugen die erste Stelle ein als **Comes Otto canonicus Babenbergensis**. Dass er aber wirklich ein

¹⁾ Urk. Abschr. im Archiv des hist. Ver. zu Klagenfurt.

§. 3. Ulrich III.

Dieser, wahrscheinlich der jüngste Sohn des Grafen Hermann, war ebenfalls in den geistlichen Stand getreten und Domherr zu Salzburg geworden. Über ihn sind nur folgende zwei Nachrichten auf uns gekommen.

Als im Jahre 1256, weil Philipp, Bruder des Herzogs Ulrich von Kärnten, erwählter Erzbischof von Salzburg, sich entschieden weigerte, die höhern geistlichen Weihen zu empfangen, auf Befehl des Papstes zu einer neuen Wahl geschritten und der Bischof Ulrich von Seckau zum Erzbischofe gewählt worden war, schickte die Gegenpartei, welche es mit Philipp hielt, und mit der neuen Wahl unzufrieden war und im Salzburgischen mit Sengen, Brennen und Plündern feindlich wüthete, den Domherrn Ulrich Grafen von Ortenburg und einen Priester Namens Gregor nach Rom, um die Bestätigung der Wahl zu hintertreiben, aber beide waren unglücklich. Gregor starb auf der Hinreise und Ulrich war nicht im Stande, den Papst Alexander IV. günstig für Philipp zu stimmen ¹⁾.

Das Chronicon Salisburgense nennt ihn ausdrücklich einen Sohn des Grafen Hermann und erzählt den schlechten Erfolg seiner Reise nach Rom folgendermassen:

— — — duo Canonici Salisburgenses, scilicet *Ulricus* filius comitis *Hermani* de *Ortenburch* et quidam dictus *Gregorius* sacerdos, non attendentes, quod binarius (die Zahl zwei) infamis est numerus, quia primus recedit ab unitate, ab unitate Capituli recedentes, Domino Philippo adhaeserunt, pro negotio suo ante confirmationem domini *Ulrici* (des zum Erzbischofe gewählten Bischofs von Seckau) iter ad curiam Romanam arripientes: in quo itinere *Gregorius* miserabiliter obiit, alter ad curiam veniens auditus a Papa satis despective ab eo dimissus domum confusus revertitur ²⁾.

1268 am 15. Juli zu St. Radegund übergibt Herzog Ulrich von Kärnten dem Erzbisthume Salzburg zur Entschädigung für die demselben zugefügten, auf 40.000 Mark geschätzten Beschädigungen die Stadt St. Veit, den Markt und die Veste Klagenfurt und St. Georgen im Jaunthale, nimmt aber dieselben wieder von Salzburg zu Lehen

¹⁾ Hansiz, German. sac. T. II. pag. 350.

²⁾ Pertz, Monum. Germ. Hist. T. XI. pag. 793.

mit dem Versprechen, dass er nichts davon veräußern wolle und dass die genannten Besitzungen, wenn er ohne männliche Nachkommen stürbe, dem Erzbisthume zufallen sollten. Zeugen: Comes Ulricus de Ortenburch Canonicus Salisburgensis, Ulricus de Sterinburch, Ulricus de Hennburch, Fridericus de Ortenburch Comites — — — 1).

Über dieses Jahr hinaus konnte ich über den Grafen Ulrich nichts mehr auffinden. Er dürfte wohl keine höhere geistliche Würde erlangt haben, sondern immer nur Domherr geblieben sein.

Nach seiner Anhänglichkeit an den durch und durch weltlichen Prinzen Philipp zu schliessen, den nur die ländersüchtige Politik K. Ottokars von Böhmen und die Schwäche und Lieblosigkeit des eigenen Bruders zum geistlichen Stande bestimmt hatten, war unser Domherr Ulrich ein Mann, der besser zum Dreinschlagen und Stechen als zum Beten und Segnen getaucht hätte, ein Beispiel mehr von einem gänzlich verfehlten Berufe, ein Opfer jener mittelalterlichen Hauspolitik, welche nachgeborene Söhne zum geistlichen Stande verurtheilte.

§. 4. Heinrich III. und Friedrich II.

Um Wiederholungen vorzubeugen, wollen wir die Geschichte dieser Brüder bis zu des ersteren Tode gemeinsam behandeln, was auch wegen ihrer enge mit einander verflochtenen Interessen kaum anders thunlich ist.

Aus dem Umstande, dass die Brüder am 28. März 1256 schon als selbständig handelnd erscheinen, könnte man folgern, dass ihr Vater Hermann schon zwischen dem 19. und 28. März gestorben sei. Es wäre möglich, aber sie konnten jene Einwilligung auch noch bei Lebzeiten desselben während seiner Erkrankung gegeben haben. Erst aus der Urkunde vom 18. Juni 1256 geht klar hervor, dass Hermann damals nicht mehr am Leben war.

Obige Urkunde hat in der Abschrift, welche das st. st. Joanneum davon besitzt, die Jahreszahl 1356, was aber ein offener Irrthum ist. Denn jener Graf Heinrich, der in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts lebte, starb schon 1347 oder 1348. Dann erscheint Konrad von Tschendorf nur in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts als Zeuge in mehreren Urkunden.

Nach dem Tode ihres Vaters, des Grafen Hermann, welcher zwischen dem 19. März und 18. Juni 1256 gestorben war, übernahmen sie, als die einzigen im weltlichen Stande verbliebenen Söhne, die Regierung der Grafschaft und schlossen mit dem Herzog Ulrich von Kärnten ein Schutz- und Trutzbündniss ab.

1256 XIV. Indictione in die s. s. Marci et Marcellini martyrum (18. Juni) apud Volchenmarcht.

„Wir Ulrich Herzog von Kärnten und Herr von Krain thun kund, dass wir die Grafen Heinrich und Friedrich von Ortenburch in unsere besondere Gnade und Gunst aufgenommen haben, indem wir ihnen bei unserer Treue, für deren Haltung unsere Ministerialen Hartwig Truchsess von Chreik, Ulrich von Havenarburch, Chonrad von Paradeis (de Paradiso) und Wilhelm von Minchendorf sich eidlich verbürgt haben, versprechen sie gegen Jedermann aufrichtig zu schützen und zu vertheidigen und falls ihnen Jemand Unrecht zufügen wollte, ihnen beizustehen und die ihnen gebührende Gerechtigkeit zu verschaffen, und könnten wir dies nicht, ihnen mit unserer Hilfe gegen Jedermann beizustehen.“

„Überdies haben wir ihnen als Lehen einen Platz in der Stadt Chrainburch verliehen mit der Erlaubniss, daselbst eine Veste mit einem Thore zu erbauen, wo sie freien Ein- und Ausgang haben sollen, jedoch unter der Bedingung, dass, wofern sie von jener erbauten Veste aus uns oder der genannten Stadt schweren und offenen Schaden zufügen und aufgefordert innerhalb sechs Wochen den Verletzten nicht Schadenersatz leisten würden, alle ihre jenseits des

jedoch die Schwiegerväter einer solchen Entscheidung der Streitsache widersetzen, so sollte der Schwiegersohn keinem von beiden helfen. Sonst aber sind sie verpflichtet, uns gegen alle andern mit Dienst und Hilfe Beistand zu leisten.“

„Für den Fall, dass sie obiges Übereinkommen aus ihrer Schuld offenkundig verletzten, haben sie uns 20 Mark Einkünfte von ihrem Eigenthume, gelegen am unteren Theile des Flusses Coker (Kanker). versetzt, welche dann in Zukunft uns gehören sollen, auch sollen in jenem Falle die 20 Mark Einkünfte, welche wir ihnen als Lehen verliehen haben, uns frei werden.“

Hujus rei testes sunt: Comes Otto de Ortenburch, Praepositus sancti Jacobi in Babenberch, Hartwicus dapifer de Chreik, Ulricus de Havenarsburch, Chunradus de Paradiso, Wilhelmus de Minchendorf, Henricus de Visharen, Liutoldus de Ortenburch milites, Jacobus notarius, Pertholdus dictus Chnîwer et alii quam plures. Et ut haec omnia rata et inconvulsa permaneant, quoad dixerimus, praesens scriptum sigilli nostri munimine jussimus roborandum. Actum apud Volchenmarcht — — — ¹⁾.

In diesem Vertrage verhandeln die Grafen von Ortenburg mit dem Herzoge von Kärnten als Gleiche mit einem Gleichen, als völlig freie und von ihm unabhängige Leute. Er verspricht ihnen und sie ihm Beistand zu leisten. Aber durch die Annahme eines Lehens von ihm wurden sie zwar nicht seine Ministerialen und Untergebenen, wohl aber seine Vasallen, wodurch sie ihrer Stellung als unmittelbare Reichsgrafen, welche ihre Grafschaft Ortenburg nur von dem deutschen Reich und dem Kaiser zu Lehen trugen, viel vergaben. Daher mag auch der Zweifel einiger Geschichtschreiber, ob die Grafen von Ortenburg denn auch wirklich reichsunmittelbar gewesen seien, entstanden sein. Sie waren es, hielten aber, wenn es ihr Vortheil zu erheischen schien, an ihrer Standesehre nicht unwandelbar fest.

Die Erlaubniss in der herzoglichen Stadt Krainburg am Einflusse des Kankerbaches in die Save eine Veste sammt Thor zu erbauen und freien Ein- und Ausgang daselbst zu haben, welche Bewilligung die Grafen ohne Zweifel benützt haben werden, war ein neues Lehen, wogegen die 20 Mark Einkünfte vom herzoglichen

¹⁾ Fontes Rerum Austriac. T. I. pag. 41—43.

Eine wahre Verschwägerung aber fand statt zwischen den Grafen von Ortenburg und Wülfig von Stubenberg, da dieser mit Elisabeth, einer Schwester derselben, vermählt war.

Die Ausnahme rücksichtlich des Grafen Meinhard (III.) von Görz war an die Bedingung gebunden, wenn sein Sohn Albert (II.) innerhalb eines Jahres eine von den Schwestern der Grafen von Ortenburg heirathen würde.

Dies zwischen dem Herzoge Ulrich von Kärnten und den Grafen von Ortenburg abgeschlossene Schutz- und Trutzbündniss entsprach einem gegenseitigen Bedürfnisse, indem beide Theile, der Herzog im Januar, die Grafen im April oder Mai, die Regierung ihrer Gebiete angetreten hatten, also des gegenseitigen Beistandes bedurften, und gereichte gewiss auch beiden Theilen zum Vortheile. Es sollte das gute Vernehmen, das unter den Vätern zwischen beiden Häusern bestanden hatte, auch unter den Söhnen noch fortbestehen.

1257 am St. Katharinen-Tage (25. November) zu Lack. Heinrich und Friedrich Grafen von Ortenburg thun kund, dass mit ihrer Einwilligung ihr Getreuer Leutold (von Waldenberg) seiner Gemahlin Kunigund 50 Mark Aquilejer Pfennige als Widerlage verschrieben habe, ferner, dass Bischof Konrad (I.) von Freising demselben Leutold und seiner Gemahlin Kunigund einen Hof und vier Huben bei Trasich und noch andere daselbst gelegene Güter, welche Leukardis, Kunigundens Mutter, als Lehen besessen hatte, unter der Bedingung als Lehen verliehen habe, dass alle diese Güter, wenn Leutold ohne mit seiner Gattin Kinder erzeugt zu haben, sterben sollte, wieder an das Bisthum Freising zurückfallen sollten ¹⁾.

Dass obiger Leutold das Prädicat „von Waldenberg“ geführt habe, ersieht man aus der Urkunde ddo. Lack am 2. Juni 1263. Er war ein Ministerial der Grafen von Ortenburg, seine Gattin aber eine Ministerialin der Kirche von Freising.

1258 — —. Cholo von Labenburg erklärt, dass er für Cholo von Seldenhofen um eine Schuld von 100 Mark Pfennig den Grafen Heinrich und Friedrich von Ortenburg auf sechs Jahre Bürgschaft leisten wolle.

¹⁾ Meichelbeck, Eccl. Frising. T. II. Instrum. Nr. XXXVII. pag. 24.

Dieselbe Bürgschaft leistet auch Rudolph von Rase in einer besondern Urkunde ¹⁾.

Statt Labenburg ist wahrscheinlich nur Le**ben**burg zu schreiben, da in der Urkunde ddo. Millstatt 22. December 1252 unter andern Zeugen auch Cholo de Lebenburch erscheint; es ist eben derselbe, welcher als Nielas von Löwenburg (Cholo, Kolo ist die Abkürzung von Nicolo) später in dem Streite zwischen dem Patriarchen Philipp von Aquileja und König Ottokar von Böhmen um das Herzogthum Kärnten ein thätiger Anhänger des ersteren war²⁾. Lebenburg, Löwenburg ist das heutige Wasser-Leonburg im Gailthale.

§. 5. Heinrich III. und Friedrich II. entzweit.

Aus den Jahren 1259 und 1260 haben wir keine Urkunde; aus der nächsten Urkunde von 1261 ersieht man aber, dass die Brüder in jenen Jahren sich entzweit hatten und in eine Fehde gegen einander gerathen waren und zwar aus folgender Veranlassung.

Sie hatten Anfangs die väterliche Verlassenschaft ungetheilt und gemeinschaftlich besessen. Da forderte der jüngere Bruder eine Theilung derselben, der ältere machte sie, aber so unbillig, dass jener sie nicht annehmen konnte, sondern eine gerechte Theilung verlangte. Als Heinrich diesem Begehren nicht entsprach und dadurch der Streit zwischen den Brüdern in offene Fehde übergegangen war,

kunft. Auch bekennen wir, dass, wenn der benannte Graf Friedrich in dem Kriege, den sie gegen einander führen, einige Vesten oder Ortschaften seines Bruders entweder allein oder mit unserer Hilfe eingenommen haben sollte, wir nicht gehalten sein sollen ihn daran zu hindern oder dieselben seiner Gewalt zu entziehen.

Zu Urkund dessen geben wir (ihm) diesen unsern offenen mit unserm Siegel bekräftigten Brief. Gegeben . . . ¹⁾.

Heinrich setzte aber trotz dieser Erklärung des Herzogs seine Feindseligkeit gegen den Bruder fort und wurde erst anderthalb Jahre später entweder durch die Übermacht seines mit dem Herzoge verbündeten Bruders oder durch das Zureden seiner Freunde und Vasallen oder durch die Stimme seines Gewissens zur Nachgiebigkeit bewogen, indem er mit seinem Bruder über das väterliche Erbe folgenden Theilungsvertrag abschloss, der in zwei Exemplaren ausgestellt wurde.

1263 Indictione VI. in die s. Marci Evangelistae (25. April) in Carniola.

„Wir Friedrich Graf von Ortenburg thun kund, dass wir mit Willen und auf den Rath unseres Herrn des erlauchten Herzogs Ulrich von Kärnten und auf die Bitte unserer Getreuen mit unserem Bruder Grafen Heinrich über unsern Erbtheil uns freundschaftlich vereinigt haben auf folgende Weise.

Demselben für seinen Theil fielen folgende Schlösser zu:

(In Kärnten.)

(1.) Ortenburch mit den dazu gehörigen Leuten und Sachen, ausgenommen die zwei Thürme, worin die Ritter Leutold und Albert mit ihren Castellanen und Sachen wohnen.

(2.) Der Thurm bei Spital (Ospitale) mit dem Markte und aller Zugehörung ausser der Maut, welche wir beide jährlich einzunehmen gehalten sind.

(3.) Bei Cheleberch (Kellerberg) Ortolph der Sohn des Herrn Konrad von Oziach (Ossiach) mit seinem Sohne und mit dem Platze, wo Herr Heinrich selig wohnte.

(In Krain.)

(4.) Höhle und Schloss Stein (Antrum et castrum Lapis) mit vier Castellanen, Herrn Ulrich und seinem Bruder Marquard,

¹⁾ Fontes Rerum Austriac. T. I. pag. 53.

Herrn Rüdiger dem jüngeren und Meinhard Ploz mit ihren Frauen und Erben.

(5.) Zwölf Eigenleute, die zu den Ämtern gehören.

(6.) Die Schlösser Zobelsberch und Reivenz (Reifniz) mit Leuten, Gütern und allen Zugehörungen vom Flusse Zeura (Zayer) bis zum Wasser, welches insgemein Chulp (Kulpa) heisst.

Uns aber für unsern Theil sind zugefallen folgende Schlösser:

(In Kärnten.)

(1.) Cheleberch (Kellerberg) mit allen dazu gehörigen Leuten und Sachen, ausgenommen Ortolph und der besagte Platz.

(2.) Sumerek, Steyrberch und Hohenburch mit allen ihren Leuten und Zugehörungen und die zwei Thürme zu Ortenburch mit den oben genannten Rittern Leutold und Albert.

(In Krain.)

(3.) Das Schloss Waldenberch mit den Leuten und mit allen andern Zugehörungen vom Berge Chreinberch bis zum Flusse Zeura, ausgenommen Höhl und Stein (excepto Antro et Lapide) und die obengenannten Castellane.

Diesen solchergestalt zwischen uns Brüdern auf den Rath unserer Freunde eingegangenen und in Gegenwart unseres Herrn des erlauchten Herzogs bekannt gemachten Vergleich haben wir bei unserer Treue unverbrüchlich zu halten versprochen mit dem Beisatze, dass, wofern wir uns unterstehen würden, solchen Vergleich in irgend etwas, worin eine im Gesetze begründete und offenbare Ver-

Dieser Vergleich ist für uns sehr wichtig, denn er zeigt uns den Besitzstand der Grafen von Ortenburg zu jener Zeit, der in der Folge wesentlich dadurch verändert, nämlich vergrössert wurde, dass im Jahre 1329 die Grafschaft Sternberg in Kärnten durch Kauf hinzukam.

Als Ortenburgische Schlösser mit Leuten und Zugehörungen, d. i. als Herrschaften erscheinen in jenem Vergleiche vom Jahre 1263 folgende:

In Kärnten.

1. Das Stammschloss Ortenburg am rechten Ufer der Drau, dem Grafen Heinrich gehörig bis auf zwei Thürme, worin die Ritter Leutold und Albert als Friedrichs Burggrafen mit ihren Castellanen wohnten. Da anzunehmen ist, dass Heinrich, als Eigenthümer der Herrschaft, auch den grösseren Theil des Schlosses innegehabt habe, so musste auch er mehrere Ritter als Burggrafen sammt einer entsprechenden Anzahl von Castellanen daselbst gehabt haben. Rechnet man zu diesen Burggrafen und Castellanen, welche meist verheirathet waren und Kinder hatten, noch die gräfliche Familie und deren Capläne, Beamte und Dienerschaft hinzu, so ergibt sich eine namhafte Bevölkerung des Schlosses. Da nun dieses, nach seinen Ruinen und überhaupt schon nach der Örtlichkeit zu schliessen, nur von mässigem Umfange war, so liesse es sich kaum begreifen, wie so viele Personen daselbst haben wohnen können, wenn man nicht wüsste, wie genügsam die Menschen zu jener Zeit in Betreff der Wohnung und des Unterkommens gewesen seien, eine Genügsamkeit, die man gegenwärtig nur noch bei den ärmeren Juden in Galizien findet.

2. Der Thurm bei Spital (Ospitale) mit dem Markte und der Maut am linken Ufer der Drau und am rechten Ufer der Lieser, welche sich südlich von Spital mit jenem Flusse vereinigt. Da es in der Gründungsurkunde von 1191 bloss heisst: Hermannus Archipresbyter et frater suus Comes Otto de Ortenburch Capellam et Hospitale in proprio fundo construxerunt — — und von einem Marktflecken, der schon daselbst bestanden hätte, keine Erwähnung geschieht, so ergibt sich, dass der Ort, der sich seit der Erbauung der Capelle und des Spitalles allmählig daselbst bildete, erst zwischen 1191 und 1263 zu einem Markte (Marktflecken) erhoben worden sei, dessen Namen aus dem lateinischen Hospitale in das italienische Ospitale und in das deutsche Spital überging.

Fenster versehen war. Bei dem gemeinen Volke heisst sie das Bergmännleins-Schloss. Die Sage, die davon im Umlaufe ist, kann man bei Valvasor ¹⁾ nachlesen.

In der Höhle und Veste Stein befanden sich damals (1263) vier Castellane.

2. Das Schloss Waldenberg nördlich von dem Markte Radmannsdorf zwischen der Wurzner und Wocheiner Sau gelegen. Dies war eine sehr grosse Herrschaft und die Hauptbesitzung der Grafen von Ortenburg in Ober-Krain, so dass man durch den Ausdruck: Schloss Waldenberg mit den Leuten und Zugehörungen sämtliche in Ober-Krain gelegene Besitzungen, selbst Höhl und Veste Stein umfasste, wie dies aus folgender Stelle des Vergleiches hervorgeht: das Schloss Waldenberch mit den Leuten und allen andern Zugehörungen vom Berge Chreinberch bis zum Flusse Zeura, „ausgenommen Höhl und Stein“. Denn wozu hiesse es: „excepto Antro et Lapide“, wenn sie nicht unter Waldenberg und Zugehörungen begriffen gewesen wären?

Die Lage und Ausdehnung dieser Zugehörungen von Waldenberg wird einerseits durch den Berg Chreinberch und andererseits durch den Fluss Zeura bezeichnet. Versteht man nun unter diesem den Fluss Zayer, der sich bei Zwischenwassern östlich von Laack mit der Save vereinigt, unter jenem aber das Gebirge nördlich von der Poststation Wurzen, wie wir schon bei der Urkunde vom Jahre 1252 angedeutet haben, so erstreckten sich die Zugehörungen der Herrschaft Waldenberg von Krainberg an längs der Save an beiden Ufern dieses Flusses bis zur Mündung der Zayer und einer von hier nach Osten gezogenen idealen Linie.

Innerhalb dieser Grenzen nun lagen nicht nur Waldenberg, Radmannsdorf und Stein, sondern auch die unter dem Namen Nokel (jetzt Naklass) begriffenen Güter, welche Graf Meinhard III. von Görz 1252 dem Grafen Hermann von Ortenburg versetzt hatte, von denen es hiess, dass sie von dem Bache Kanker bis zu den Sulsbergen (Salziverch) bei Krainberg reichen. Ebendasselbst lagen auch die Ortenburgischen, leider nicht näher bezeichneten Ämter, in denen sich Graf Heinrich zwölf Eigenleute vorbehielt, und die Stadt Krainburg, in welcher Herzog Ulrich

¹⁾ Ehre des Herzogthums Krain. III. Theil. S. 548.

Zayer liegen, **Heinrich** dagegen alle diejenigen, welche sich zwischen der **Zayer** und **Kulpa** befinden, nebst **Höhl** und **Stein** innehaben.

In diesem Sinne ist der Fluss **Zayer** einerseits als der allgemeine terminus, ad quem und andererseits wieder als der eben so allgemeine terminus, a quo zu nehmen, eine Auffassung, welche unstreitig die einzig richtige sein dürfte.

§. 6. **Heinrich III. und Friedrich II. seit ihrer Versöhnung.**

Durch den am 25. April 1263 geschlossenen Vergleich söhnten sich die entzweiten Brüder aus und lebten fortan in gutem Frieden mit einander, indem sie ein jeder seinen Theil für sich besaßen, aber in allen Angelegenheiten, welche die Gesamtinteressen ihres Hauses betrafen, gemeinschaftlich und einträchtig handelten.

Kurz nach jenem Vertrage schloss Graf **Friedrich** auch mit dem Bischofe **Konrad II. von Freising**, der in dem Streite zwischen den Brüdern auf **Heinrichs** Seite gestanden war, Frieden, worin er demselben zwar die zwischen ihren Gebieten gelegenen Alpen abtrat, sich aber die Austragung seiner Ansprüche auf gewisse zwischen ihm und dem Bischofe streitige Eigenleute vorbehielt. Das Bisthum **Freising** in **Bayern** besass nämlich schon seit dem X. Jahrhunderte Güter in **Krain** und darunter insbesondere die Veste und Herrschaft **Lok** (jetzt **Laack**) an der **Zayer**, und war deshalb Nachbar der Grafen von **Ortenburg**, welche daselbst ebenfalls Güter besaßen, von deren einem, nämlich vom Grafen **Otto II.**, es auch die Veste und Herrschaft **Wartenberg** gekauft hatte.

Der mit **Freising** geschlossene Vertrag ist folgender.

1263 am 2. Juni zu **Lok**. Graf **Friedrich** von **Ortenburg** bezeugt, dass, als er mit dem Bischofe **Konrad (II.) von Freising** wegen Ersatzes des gegenseitig zugefügten Schadens zu **Lok** zusammengekommen sei, seine (des Grafen) Getreue **Heinrich** und **Friedrich** Brüder von **Waldenberg** und ihre Erben ihr Recht, welches sie auf **Wartenberg**, **Cholach** und **Trasich** zu haben meinten, dem Bischofe aufgegeben und allen Ansprüchen, welche ihr Vater, sie selbst oder ihre Erben darauf machen könnten, entsagt, dagegen aber von dem Bischofe das Versprechen erhalten haben, dass er ihnen um den nächsten **St. Georgstag (1264)** 20 Mark alter **Agleier Pfennige** geben und ihnen bei der nächsten Gelegenheit entweder in **Kärnten** oder in **Krain**

oder in der windischen Mark drei Mark Agleier als Lehen verleihen werde.

Zugleich erklärt Graf Friedrich, dass er, um mit dem Bischofe Frieden zu schliessen, auf jedes Recht und jede Klage bezüglich der zwischen den Grenzen ihrer Gebiete liegenden Alpen, aber nur bezüglich dieser, verzichte, sich dagegen alle Klagen bezüglich der Eigenleute vorbehalte.

Unter den Zeugen auch Leuzmann Ritter (miles) von Ortenburch, Lentold von Waldenberch, Ullin (?), Chunz und Richard und Märehlin von Bitersperch.

Für alles dieses leistet Graf Friedrich dem Bischofe „Gwer“ (Gewähr) gegen seinen Bruder Heinrich Grafen von Ortenburg. Gesiegelt mit Friedrichs Siegel †).

1264 öffnete Graf Friedrich seine Veste Steyerberg seinem Schwager Heinrich Grafen von Pfannberg, damit dieser von dort aus sein Recht gegen das Bisthum Gurk, mit welchem er wegen der Herrschaft Albeck Krieg führte, desto leichter verfolgen könne.

1264 XI. Kalendas Augusti (22. Juli) apud Villacum.

„Wir Graf Heinrich von Phannenberch bekennen, dass, als unser geliebter Schwager Friedrich Graf von Ortenburch zur Verfolgung unseres Rechtes, welches uns gegen die Gurker Kirche wegen der von derselben uns zugesügten Unbilden zustand, uns sein Schloss Steyerberch zur Hilfe angewiesen hatte, wir ihm

zufügten, angeführt werden. Dort heisst es unter andern: *Item dominus Fridericus comes de Ortenburch venit in Goritiam in servitio domini comitis Alberti, quando dominus Gregorius patriarcha venit ante Goritiam, attamen nullum damnum fecit ecclesiae nisi apud Wipachum per noctem manendo* ¹⁾.

1267 — — in Lok. Herzog Ulrich von Kärnten verleiht dem deutschen Orden einige Güter. *Testes: Fridericus comes de Ortenburch — — —* ²⁾.

1268 am 15. Juli zu St. Radegund. Herzog Ulrich von Kärnten schenkt dem Erzbisthume Salzburg als Ersatz für zugefügten Schaden die Stadt St. Veit, Veste und Markt Klagenfurt und die Veste St. Georgen im Jaunthal. *Testes: Comes Ulricus de Ortenburch Canonicus Salisburgensis, Ulricus de Sterinberch, Ulricus de Heunburch, Fridericus de Ortenburch comites* ³⁾.

1269 VIII. Idus Augusti (6. August) Labaci. Bruno, Bischof von Brixen, bekennt, dass er sich mit Gerloch von Hertenberch rücksichtlich einer Schuld von 200 Mark Silber, wofür sich die Grafen Friedrich und Heinrich von Ortenburch für ihn (den Bischof) verbürgt hätten, in Gegenwart des Herzogs Ulrich von Kärnten dahin ausgeglichen habe, dass er dem Gerloch von Hertenberch für jene Geldsumme, welche er von ihm und den benannten Grafen forderte, Einkünfte von 6 Mark Pfennigen in Kärnten oder Krain, wie sie ihm zunächst ledig werden würden, anweisen und zum fortwährenden Besitze als Lehen verleihen werde.

Wir müssen jetzt auf die politischen Ereignisse jener Zeit, die wir bisher unbeachtet gelassen haben, einen Blick werfen, da mit dem Jahre 1269 auch die Grafen von Ortenburg in eine politische Lage eingetreten sind.

König Ottokar II. von Böhmen hatte die durch den Tod des Herzogs Friedrich II. herrenlos gewordenen Herzogthümer Österreich und Steiermark durch seine bekannten Künste an sich gebracht und durch Waffengewalt gegen seine Nebenbuhler und Feinde behauptet und sogar die Anwartschaft auf das Herzogthum Kärnten erlangt, indem Herzog Ulrich, von ihm umgarnt, für den Fall, dass er kinderlos stürbe, mit Übergehung seines Bruders Philipp, erwählten, aber nicht bestätigten Erzbischofes von Salzburg, ihn zum Erben von Kärnten und Krain eingesetzt hatte, was am 4. December 1268 zu Podiebrad in Böhmen geschehen war. In der hierüber verfassten Urkunde erscheint aus dem kärntnerischen Adel nur allein der Graf Ulrich von Heunburg als Zeuge.

Ob die Grafen Heinrich und Friedrich von Ortenburg als Stammverwandte in das Geheimniss eingeweiht und um ihre Bestimmung befragt worden seien, ist nicht bekannt, doch sollte es mich wundern, wenn sie von dem vollzogenen Staatsstreiche nicht zeitig Wind bekommen haben sollten, wenn anders die in jener Urkunde angeführten zahlreichen Zeugen über den Inhalt derselben selbst etwas gewusst haben. Denn unter diesen befand sich nicht nur Graf Ulrich von Heunburg, ein Verwandter der Grafen von Ortenburg, sondern auch Graf Albert von Görz, der Schwager des Grafen Friedrich von Ortenburg, und es ist deshalb gar nicht unwahrscheinlich, dass sie von dem, was zu Podiebrad geschehen war, Kunde bekommen hatten. Auch ist kaum zu zweifeln, dass unsere Grafen von der Ansicht durchdrungen waren, dass Philippen durch die Ausschliessung von der Nachfolge ein schweres Unrecht geschehen sei; aber andererseits hatten sie gewiss weder Veranlassung noch Lust, für sein Recht mit den Waffen in der Hand aufzutreten und sich mit Herzog Ulrich, König Ottokar und deren Verbündeten, den Grafen von Görz und Heunburg, in einen Krieg einzulassen. Denn war Philipp bei seiner Leidenschaftlichkeit schon überhaupt nicht der Mann, sich Sympathien zu gewinnen, so hatte er überdies Alles gethan, um sich das mächtige Haus Görz-Tirol mit seiner ganzen Sippschaft, wozu auch Friedrich Graf von Ortenburg

Dieser liess Kärnten sogleich durch den Propst Konrad von Brunn, seinen Statthalter, für sich in Besitz nehmen.

Philipp, obgleich vom Papste nicht bestätigt und auch von einem Theile der mächtigen Vasallen des Patriarchates nicht anerkannt, gab den Stuhl von Aquileja, der ihm bedeutende Mittel und Vortheile darbot, vor der Hand nicht auf, sondern rüstete sich, um dem Könige den Besitz von Kärnten streitig zu machen. Er sammelte in Friaul, Krain und Kärnten einen grossen Anhang, brachte den Propst Konrad auf seine Seite und erlangte und behauptete dergestalt auf einige Zeit den Besitz seines väterlichen Herzogthums, da K. Ottokar 1270 durch den Krieg mit K. Stephan von Ungarn gehindert war, sein erschlichenes briefliches Recht auf Kärnten zu verfolgen.

Nachdem aber im October der Waffenstillstand mit Ungarn abgeschlossen worden war, kam K. Ottokar mit einem Heere nach Steiermark und zog, durch die Steirer verstärkt, Anfangs nach Krain und hierauf, nachdem er sich dieses Land unterworfen hatte, nach Kärnten, wo der hohe Sacular- und Regular-Clerus, sowie der höhere Adel sich zu ihm schlugen. Philipp, dem als ihrem legitimen Herrn der niedere Adel und die Städte und Märkte anhängen, war der Macht seines Gegners nicht gewachsen und musste nach dem Ausspruche gewählter Schiedsrichter auf Kärnten und Krain verzichten und sollte sich nach Krems in Österreich begeben, wo ihm das alte Schloss zur Wohnung und aus den Einkünften der Maut zu Krems und der Herrschaft Pösenpeug ein Leibgeding angewiesen wurde.

So bekamen Kärnten, Krain und die windische Mark einen neuen Herrn an K. Ottokar von Böhmen, Herzoge von Österreich und Steiermark, und die Grafen von Ortenburg einen neuen mächtigen Nachbar.

Kann man auch nicht behaupten, dass sie zu dem Vertrage von Podiebrad durch Rath oder Einwilligung beigetragen haben, so ist es doch gewiss, dass sie, als derselbe zur That geworden war, für Philipp nichts thaten, sondern K. Ottokar als Herzog von Kärnten anerkannten. Ihr Hass gegen jenen, den sie mit den Grafen von Görz und Tirol theilten, war grösser als ihre politische Voraussicht. Denn Philipp als Herzog konnte ihnen wohl lästig, aber nicht gefährlich werden, während sie von K. Ottokar, wenn sie sich ihm nicht als gefügige, schmiegsame Nachbarn erwiesen, Alles zu befürchten hatten.

Der Beweis, dass die Grafen von Ortenburg den neuen Herzog von Kärnten anerkannten, liegt in der nachstehenden Urkunde.

1270 Indict. XIII. VIII. Idus Decembris (6. December) apud Villacum. K. Ottokar von Böhmen — — Herzog von Kärnten, bestätigt dem Kloster Victring vier Privilegien: 1. eines vom Herzog Bernhard von 1253; 2. eines von demselben von 1255; 3. eines von H. Ulrich von 1256 und 4. wieder eines von demselben aus ungewissem Jahre. Zeugen der Bestätigung: *Heinricus et Fridericus comites de Ortenburch, Ulricus comes de Sternberch, Heinricus et Bernhardus comites de Phannenberch, Fridericus de Pettowe, Seyfridus de Marenberch, Julianus de Seeburch, Heinricus de Scherffenberch, Ulricus de Liechtenstein, Otto de Haslow, Heinricus magister de Louk* (? wahrscheinlich nur Lok), *Carnioliae et Marchiae scriba* ¹⁾.

Da K. Ottokar jene Urkunden nur als Landesherr bestätigen konnte, so bewiesen die Grafen von Ortenburg durch ihre Zeugeschaft, dass sie ihn als Herzog von Kärnten anerkannten, und es kann nicht im geringsten bezweifelt werden, dass sie sich von ihm mit denjenigen Gütern in Krain, welche sie von dem Herzog Ulrich von Kärnten zu Lehen trugen, belehnen liessen.

Obige Urkunde ist übrigens die letzte, worin Graf Heinrich von Ortenburg erscheint und man muss deshalb vermuthen, dass derselbe im Jahre 1271 gestorben sei; wo und wie ist völlig unbekannt. Eben so wenig weiss man, ob er verheirathet gewesen sei

die böse, harte Zeit der Anarchie nicht nur in jenen zwei Herzogthümern, sondern auch in Deutschland, und sodann das kühne Wagniss K. Ottokars, sein Reich von der Ostsee bis an das adriatische Meer auszudehnen, so sah sein Bruder Friedrich, dem ein längeres Leben beschieden war, nicht nur den Einsturz dieses Ottokarischen Reiches, sondern auch den Wiederaufbau gesetzlicher staatlicher Verhältnisse im ganzen deutschen Reiche durch K. Rudolph I. und konnte sich dieser neuen besseren Zeit wenigstens noch in seinem Alter erfreuen.

Was nun Kärnten betrifft, so hatte vielleicht noch Niemand — etwa einen Franzosen unserer Zeit ausgenommen — einen so häufigen Regentenwechsel erlebt als Graf Friedrich von Ortenburg. Er hatte den alten Herzog Bernhard gekannt, mit dessen älterem Sohne Ulrich friedlich, mit dem jüngeren, Philipp, aber feindlich gelebt und sah nun in dem Verdränger dieses letzteren bereits den vierten Herzog von Kärnten, während er in der Folge, wie wir sehen werden, noch weit mehr kennen lernte.

Graf Friedrich, der nach dem Tode seines Bruders die Grafschaft Ortenburg seit 1271 allein besass und regierte, erscheint in folgenden Urkunden.

1272. 18. April. Weisspriach.

Otto von Lehsach erklärt, dass sein Bruder — — gewisse Güter in Lehsach gegen seinen (Otto's) Willen dem salzburgischen Capitel verkauft, er (Otto) aber diesen Verkauf als unrechtmässig bestritten habe. Nach mehreren Jahren endlich habe Konrad, der salzburgische Kellermeister, im Namen des Capitels den Streit dadurch geschlichtet, dass er ihm 3½ Mark Friesacher Pfennige und 50 Käse gegeben habe, worauf er (Otto) mit seinen zwei Söhnen und seiner Tochter allen Ansprüchen entsagt habe. Zeugen: Wilhelmus de Latendorf, judex provincialis, Liebhardus et Rapoto de Pructorf, Fridericus notarius Cellerarii, Fritzo et — — — Chaes de Moshaim, Hubohs de Pructorf, Gregorius, Otto de Weizpriach, Regenwardus, Rugerus de Goriach et Otto frater ejus, Raeimlo de Aevnach, Laevtwinus de Vaennich. Siegler: Illustris comes Fridericus de Ortenburch ¹⁾.

¹⁾ Abschrift im Archive des Geschichtsvereines für Kärnten.

den an das Bisthum Gurk geschenkten Gütern vor: Friedeloseich ecclesia s. Georgii Martyris cum ecclesia s. Michaelis (in) Tuchendorf (jetzt Teuchendorf bei Friedlach) filiali jure sibi (ad ecclesiam s. Georgii) pertinente ¹⁾).

„1273 am 31. December“, sagt die Carinthia (1834 Nr. 52), „schloss Patriarch Raimund von Aquileja unter Vermittlung des Grafen Friedrich von Ortenburg Frieden mit dem Grafen Albert von Görz.“

Die Angabe, dass Graf Friedrich auf Ansuchen seines Schwagers, des Grafen Albert, den Frieden zwischen diesem und dem Patriarchen Raimund, welcher das von jenem der Aquilejer Kirche entrisene Schloss Cormoni (Cormons, Cormaun, auch Cremaun genannt) zurückforderte, zu vermitteln gesucht habe, ist vollkommen richtig ²⁾, aber die Angabe, dass der Friede schon am 31. December 1273 geschlossen worden sei, ist völlig irrig. Denn Raimund della Torre, ein Mailänder, ward erst am 21. December 1273 vom Papste Gregor X. zum Patriarchen erwählt und verschob seine Reise nach Aquileja bis in den August des Jahres 1274. Erst am 17. August kam er nach Civald, und eröffnete am 18. die Friedensunterhandlungen mit dem persönlich anwesenden Grafen Albert von Görz, die sich aber zerschlugen, so dass der Krieg von neuem ausbrach. Durch die erneuerten Bemühungen der beiderseitigen Freunde wurde am 2. October 1274 ein Waffenstillstand abgeschlossen, welchem am 25. Februar 1275 der Friede folgte ³⁾.

1274 — — in clastro Milstat. Wir Friedrich Graf von Ortenburch machen bekannt, dass Frau Hilpurch von Steierberch, als sie, das Vergängliche des weltlichen Lebens verachtend, in die Gemeinschaft der frommen Frauen zu Millstatt eintrat, einen Mansus gelegen zu Perentz der Kirche Aller Heiligen zu Milstat geschenkt, dass aber der Herr und ehrwürdige Abt Ulrich, der fromme Vater desselben Klosters, jenen Mansus dem Herrn Leutold von Spital (de hospitali) unserem Ritter auf dessen Lebensdauer verliehen habe. Testes: Chunradus de Techendorf, Regenwardus de Ortenburch, Hermannus de Waldenberch milites nostri, Liebmannus

¹⁾ Eichhorn, Beiträge. I. Sammlung. S. 215.

²⁾ Coronini. (Edit. in folio) pag. 222—223.

³⁾ Rubeis. pag. 763—768.

et Heinricus fratres de Millstat, Heinz Sewer, Lieblinus, Heinz Zetawer — — 1).

Steierberg war eine Ortenburgische Besitzung und darum bedurfte Hilburg von Steierberg, als eine Ministerialin des Grafen von Ortenburg, der Einwilligung desselben zur Schenkung jenes Mansus. Ebenso bedurfte auch Leutold von Spital, als Ortenburgischer Dienstmann, der Einwilligung des Grafen, um den ihm vom Abte verliehenen Mansus annehmen zu können.

Aus der Stelle „cum D. Hilburch de Steierberch, seculi transitoria contemnens, apud sanctimonialis feminas in Millstat se traderet conversandam“, ersieht man, dass damals zu Millstat neben dem Kloster der Benedictiner-Mönche auch ein Verein frommer Frauen, vielleicht gar ein förmliches Frauenkloster bestanden habe. Dass es unter der Administration des Abtes stand, ergibt sich aus der Urkunde.

1275 vermählte sich Albert II. Graf von Görz in zweiter Ehe mit Euphemia, der Tochter des 1260 verstorbenen Grafen Konrad von Playen und Hardeck und Euphemien's der Schwester des Grafen Friedrich von Ortenburg. Da Graf Friedrich bereits seit 1262 mit Adelheid, der Schwester des Grafen Meinhard IV. von Tirol und des Grafen Albert II. von Görz vermählt war, so bestand nun seit Eingehung der obigen neuen Ehe eine doppelte Verschwägerung zwischen den gräflichen

dürfniss. Denn im Falle eines Bruches mit K. Ottokar, der auch Herzog von Kärnten und Herr von Krain war, waren gerade die ortenburgischen Besitzungen, da sie in diesen Ländern lagen, dem Angriffe des erzürnten Königs am meisten ausgesetzt. Auch der Graf von Görz hatte für seine kärntnerischen und krainerischen Besitzungen, weniger jedoch für seine eigentliche Grafschaft zu fürchten. Nur der Graf von Tirol hatte für sein entlegenes und gebirgiges Land, dessen Zugang durch die Grafen von Ortenburg und Görz geschützt war, nichts zu sorgen. Für ihn aber war, wenn er aus seinen Bergen gegen K. Ottokar hervorbrechen wollte, die Verbindung mit jenen Grafen nicht nur erwünscht, sondern unumgänglich nothwendig.

Wir müssen nun, bevor wir weiter gehen, einen Blick auf die Geschichte jener Jahre werfen, um die Theilnahme des Grafen Friedrich v. Ortenburg an den damaligen politischen Ereignissen nachzuweisen.

K. Ottokar II. von Böhmen, welcher sein Anrecht auf Kärnten nur erschlichen hatte und den Besitz dieses Landes nur seiner Übermacht und der Unterstützung des hohen Clerus und Adels verdankte, den ganzen Dienstadel aber so wie die Städte und Märkte gegen sich hatte, hielt es bei seiner Macht nicht für nöthig, sich die Gunst des hohen Adels zu erhalten und die Liebe der andern zu gewinnen.

Unter denjenigen, welche ihm zur Erlangung des Besitzes von Kärnten am meisten behilflich gewesen waren, nahm Graf Ulrich von Heunburg, der in Kärnten, Steiermark, Krain und Österreich grosse Besitzungen hatte, unstreitig die erste Stelle ein.

Nachdem K. Ottokar gegen das Ende des Jahres 1270 den Besitz von Kärnten erlangt hatte, so schien er ihn dadurch zu belohnen, dass er ihn zum Hauptmann, d. i. zum Statthalter von Kärnten, Krain und der windischen Mark machte und ihm Agnes, die Witwe Herzog Ulrichs, zur Gemahlin gab. Beides aber that er nicht aus Dankbarkeit, sondern aus Selbstsucht. Denn er war der Ergebenheit des Grafen mehr versichert, wenn dieser ihm mit Dienst verpflichtet war; auch mochte er den Grafen von Heunburg wohl vorzüglich aus dem Grunde zum Hauptmann gewählt haben, um seine Herrschaft wenigstens anfangs den Kärntnern erträglicher und beliebter zu machen, da der Graf ein Kärntner, folglich seinen Landsleuten angenehmer war, als ein Fremder.

hingerichtet ¹⁾. Da seine Gemahlin Richardis bereits im Februar 1272 als Witwe erscheint, so muss sein Tod entweder Ende 1271 oder Anfangs 1272 erfolgt sein.

Die Hinrichtung Seifrieds von Marenberg rief in Kärnten eine allgemeine Entrüstung hervor, da jedermann von der Schuldlosigkeit desselben überzeugt war, und diese Entrüstung war um so grösser, da Seifried nicht nur bei dem Adel, dem er als Freiherr, *vir liber et nobilis*, angehörte, wegen seiner Ehrenhaftigkeit und seines Reichthumes in hohem Ansehen stand, sondern auch bei der Geistlichkeit und dem Volke wegen seiner frommen und religiösen Gesinnung, die er durch die Gründung eines Frauenklosters zu Marenberg bethätigt hatte, einer verdienten grossen Verehrung genoss. Sein Tod erfüllte daher ganz Kärnten und Steiermark mit tiefem Abscheu gegen den Tyrannen, der ihn ohne allen Grund und gegen alles Recht aus blossem Argwohn hatte foltern und hinrichten lassen. Aber das göttliche Strafgericht blieb nicht aus und es bewährte sich an K. Ottokar wieder der Spruch: Wen Gott verderben will, den verblendet er; denn alle seine nunmehrigen Handlungen beweisen die tiefe Verblendung, in welcher er bis an sein Ende befangen war.

Am 2. April 1272 starb der deutsche König Richard von Cornwall. Mit ihm verlor K. Ottokar seine vorzüglichste Stütze, mit deren Fall auch der Wendepunct seines Glückes eintrat. Am 29. September 1273 wurde Graf Rudolph von Habsburg in Frankfurt zum deutschen König erwählt und am 24. October 1273 zu Aachen gekrönt, ein Mann, von der Vorsehung ausersehen, den Geist der Anarchie in Deutschland zu bannen und Ordnung, Recht und Gesetz wieder herzustellen. Alle Reichsfürsten erkannten das neue Reichsoberhaupt an, nur K. Ottokar von Böhmen nicht. Man liess ihm Zeit, sich eines Besseren zu besinnen, allein vergebens; er weigerte sich hartnäckig, den neuen deutschen König anzuerkennen und erschien auf keinem Reichstage. Es wurde daher 1276 die Reichsacht über ihn ausgesprochen und der Reichskrieg gegen ihn begonnen. K. Rudolph wollte persönlich mit der Reichsarmee über Bayern nach Österreich ziehen, Graf Meinhard IV. von Tirol aber, zum Reichsverweser von Kärnten, Steiermark, Krain und der windischen Mark

¹⁾ Die Beweisstellen für die Wahrheit dieser Angabe sieh bei Muchar: Geschichte der Steiermark. V. Band. S. 348. Anmerkung 2.

von Aquileja macht bekannt, dass er den Grafen Friedrich von Ortenburg eigenhändig mittelst einer Capuze (*cum quodam capucio*) mit allen Rechten und Vortheilen (*de omnibus juribus et rationibus*), welche er und seine Vorfahren von der Kirche von Aquileja lehenrechtlich innegehabt haben, unter der Bedingung belehnt habe, dass der Graf dem Patriarchen und dessen Kirche gegen jedermann beistehe, allen Schaden von ihm und dessen Kirche nach Kräften abwehre und wenn er dies nicht vermöge, den Patriarchen von einem drohenden Schaden in Kenntniss setze, in allen Angelegenheiten, welche vor dem Patriarchen oder dessen Stellvertreter verhandelt werden, nach seinem Gewissen urtheile, dem Patriarchen oder dessen Stellvertreter in der Ausführung eines gefällten Urtheilspruches gegen Widerspästige beistehe, das ihm vom Patriarchen schriftlich oder mündlich Mitgetheilte geheim halte und überhaupt Alles thue und sage, wozu ein Vasall seinem Lehensherrschaft verbunden ist, und dass er innerhalb sechs Wochen entweder durch einen öffentlichen Notar oder unter eigenem Siegel den üblichen Lehenrevers ausstelle.

Nach gescheneher Belehnung habe der Graf den Lehenleid in die Hände des Patriarchen abgelegt.

Actum — — (wie oben) praesentibus Friderico Abbate Ossiacensi, Wulfigo de Stubenberch plebano de Bruke . . . 1)

Die Belehnung geschah im Schlosse Treffen in Kärnten, welches dem Patriarchate von Aquileja gehörte, dem es nebst dem Schlosse Tiefen im Jahre 1168 vom Patriarchen Ulrich II., dem Sohne des

stande auffordern, welchen die Genannten auf gleiche Weise zu leisten haben. Sterbe einer dieser vier Genannten, so soll sogleich ein anderer statt seiner ernannt werden. Entstehe zwischen dem Bischofe und dem Grafen oder zwischen deren Leuten irgend eine Irrung oder Streitigkeit, so soll sie durch die genannten vier Männer als Schiedsrichter sogleich beigelegt werden.

Die darüber verfasste Urkunde wurde von den vertragschliessenden Theilen und vom Grafen Friedrich von Ortenburg gesiegelt ¹⁾.

1278 am 24. Juni zu Wien bestätigte K. Rudolph der Stadt Wien das ihr von K. Friedrich II. 1237 bewilligte und von demselben 1247 erneuerte Privilegium und gewährte derselben neue Freiheiten. Zeugen (nach den Bischöfen und Reichfürsten) Heinricus comes de Phannenberch, Fridericus comes de Ortenburch et ministeriales nostri: Fridericus de Petovia, Wulfingus de Stubenberch, Hartnidus de Wildonia — — — ²⁾

Wahrscheinlich um dieselbe Zeit, denn in der Urkunde heisst es blos: Datum Viennae 1278, entschied und bestätigte K. Rudolph für den Abt von St. Lambrecht einige streitige Güter zu St. Martin im Lungau gegen den Bischof Berthold von Bamberg und den Grafen Friedrich von Ortenburg. Zeugen: Bischof Bernhard von Seckau, Abt Heinrich von Admont, Otto von Lichtenstein ³⁾.

Graf Friedrich befand sich also am 24. Juni 1278 in Wien, wohin er wahrscheinlich in der Absicht gegangen sein mochte, um über die öffentlichen Zustände an der sichersten Quelle Erkundigungen einzuziehen. Ob er schon damals mit seinem Aufgebote dahin gekommen und seit jener Zeit zu Wien geblieben sei, oder ob er, nachdem er die nöthigen Aufklärungen erhalten, sich nach Hause begeben, sich zum Kriege gerüstet und gegen Ende Juli oder Anfangs August seine Hilfsschaar dem deutschen Könige zugeführt habe, ist nicht bekannt, letzteres aber wahrscheinlicher.

K. Ottokar, der den Verlust der so schönen Provinzen, die er einst besessen hatte, nicht verschmerzen konnte, rüstete sich Anfangs geheim, dann aber offen, um das Verlorene mit Waffengewalt wieder

¹⁾ Fontes Rerum Austriac. T. I, pag. 196 — 198.

²⁾ Lambacher, Österreich. Interregnum. Anhang S. 167.

³⁾ Muchar, Geschichte von Steiermark. V. Band. S. 410.

Auch beweist schon die Stylisirung der angeführten Stelle, dass unter dem Grafen Albert nur der Graf von Görz zu verstehen sei. Denn hätte Hagen des jungen Grafen Albert von Ortenburg Erwähnung thun wollen, so würde er nicht gesagt haben: Graf Friedrich v. O. bracht — —; Graf Albert v. O. bracht — —; sondern er würde ganz einfach gesagt haben: Graf Friedrich v. O. und sein Sohn Albert brachten auch viel Volk.

Nachdem K. Rudolph seine Macht versammelt hatte, griff er am 26. August seinen Gegner bei Laa an und erfocht einen zwar sehr blutigen aber entscheidenden Sieg. Das böhmische Heer wurde geschlagen und K. Ottokar selbst, wie man sagt, von Berthold Schenk von Emmerberg und einem Verwandten des unglücklichen Seifried von Marenberg getödtet.

Da die Steirer, Kärntner, Krainer, Salzburger und Schwaben den dritten Heereshaufen bildeten, den K. Rudolph persönlich befahl, und dem Mittelpuncte des böhmischen Heeres, wo sich K. Ottokar befand, gerade gegenüber standen, so sieht man, dass Graf Friedrich von Ortenburg, wenn auch seiner nicht besonders Erwähnung geschieht, auf jenem Puncte, wo der Kampf am heftigsten und die Gefahr am grössten war, an der Schlacht Theil genommen habe.

Ob er hierauf bei K. Rudolph zu Wien geblieben oder nach Hause zurückgekehrt sei, ist nicht bekannt, letzteres jedoch wahrscheinlicher, da man ihn in den königlichen Urkunden aus den letzten Monaten des Jahres 1278 und aus der ersten Hälfte des Jahres 1279 nirgends als Zeugen findet.

1279 am 4. Juni. — — (ohne Angabe des Ortes). Otto von Lichtenstein, Landrichter in Kärnten, entscheidet einen Streit zwischen dem Abte von St. Paul und Cholo von Reichenfels wegen der Einkünfte im Gorenzfelde. Zeugen: Ulrich Graf von Sternberg, Diepold Graf von Ortenburg, Gottfried von Trüchsen, Heinrich von Silberberg, Hermann von Freyberg, Eberhard und Herbrand Brüder von Metniz, Heinrich von Rohatsch, Reinhert von Glaneck und Konrad von Pregrad ¹⁾.

In diesem Auszuge nun ist der Zeuge Diepold Graf von Ortenburg auffallend. Aus allen Umständen, besonders aber aus dem,

¹⁾ Anton von Benedict, Historisch-genealogische Collectaneen. Auch im st. st. Joanneums-Archiv befindet sich eine vollständige Abschrift dieser Urkunde.

die ihr verschriebenen Witwengüter in Kärnten und Krain hatte. Zeugen: (nach vielen Erzbischöfen, Bischöfen, Herzogen und Grafen) Friedrich Graf von Ortenburg und Graf Heinrich von Pfannberg, dann (viri strenui) Friedrich von Pettau, Wülfig von Stubenberg und Otto von Lichtenstein ¹⁾).

Man ersieht hieraus, dass Graf Friedrich den König auf seiner Reise von Graz in die obere Steiermark begleitet habe.

1280 am 3. Januar zu Kapfenberg. Wir Friedrich Graf von Ortenburch wünschen durch Gegenwärtiges Allen kund zu thun, dass wir für unsere Neffen Wulfing, Pfarrer zu Pruke, Ulrich, Friedrich und Heinrich von Stubenberch gegen den edlen Mann unsern sehr lieben Schwager Otto von Goldekke für 100 Mark Silber vor den nachbenannten Zeugen unter folgenden Bedingungen Bürgschaft geleistet haben, dass, wenn unsere benannten Neffen dem vorbesagten Otto von Goldekke vom nächsten nun kommenden Feste der Erscheinung (des Herrn) an durch zwei Jahre die oben erwähnten 100 Mark Silber nicht bezahlt haben sollten, wir selbst von dort an (vom 6. Januar 1282) dem Otto für jenes Geld als wahrer Schuldner dergestalt verpflichtet sein werden, dass zwei von unsern Rittern (und zwar) von den besseren, die wir haben, bei (in) G e m u n d e einzureiten verhalten sein sollen, um von dort nicht eher fortzukommen, als bis wir das öfters genannte Geld werden bezahlt haben. Rücksichtlich der Zahlung des Geldes hat Otto versprochen, 13 Pfund Kleiner, nämlich Veroneser, für eine Mark Silber (als) gleich (an Werth) anzunehmen. Endlich wurde hinzugefügt, dass, wenn wir inzwischen aus dem Leben scheiden sollten, die Bürgschaft oder die vorerwähnte Schuld auf unsere vorbenannten Neffen unter demselben Versprechen zurückfallen soll.

Zur Kenntniss und Sicherheit dieser Sache haben wir gegenwärtige Schrift verfassen und durch Befestigung unseres und ihrer Siegel bekräftigen lassen. Testes sunt Dominus Heinrichus de Spiegelvelde, Dominus Chalachus (?) de Chapphenberch, Dominus Eberhardus de Môtnicz, Dominus Albredus (sic! Albertus) de Pôlan, Dominus Ortolfus de Checze et alii quam plures. Actum in Chapphenberch anno Domini M.CC.LXXX^o. tercio Nonas Januarii ²⁾).

¹⁾ Lambacher, Österreich. Interregnum. Anhang S. 180.

²⁾ Original-Urkunde im nieder-österr. ständischen Archive. Kasten B, Lade 1, Nr. 15.

richtigen Bezahlung dieser Summe den Otto von Weisseneck und Otto Ungnad als Bürgen stellen soll ¹⁾).

1283 am 20. Februar zu Spital bei Ortenburg. Graf Ulrich von Heunburg verspricht eine seiner Töchter mit (Johann) Albert (III.), dem Sohne des Grafen Albert (II.) von Görz und dessen Gemahlin Euphemia Gräfin von Playen und Hardeck, vermählen und ihr eine Heimsteuer von 1500 Mark Silber geben zu wollen. Für die Erfüllung dieses Versprechens innerhalb sechs Jahren verbürgen sich Graf Friedrich von Ortenburg, Ulrichs Oheim, Ulrich Graf von Pfannberg, Otto von Emmerberg und Otto von Weisseneck. Jener Theil, welcher innerhalb sechs Jahren von diesem Vertrage zurückträte, sollte dem andern 1000 Mark Silber zahlen ²⁾).

Diese Ehe kam aber weder damals noch später zu Stande. Übrigens gibt diese Urkunde wieder einen Beleg mehr, welch' ärgerliche und sinnlose Eheversprechungen zu jenen Zeiten aus bloß politischen Beweggründen gemacht und angenommen wurden. Denn Albert III. war, da seine Eltern erst 1275 sich geheirathet hatten, höchstens sieben Jahre alt und seine Braut wahrscheinlich noch jünger, und wäre die Heirath nach sechs Jahren geschlossen worden, so wäre der Gemahl höchstens dreizehn, die Gemahlin aber zehn oder elf Jahre alt gewesen. Die unbedingten Lobpreiser des Mittelalters haben dieser und so vielen andern Unsitten gegenüber doch wahrlich keinen Grund, uns dasselbe als einen Sittenspiegel vorzuhalten.

Da diese Urkunde zu Spital bei Ortenburg ausgestellt wurde, so sieht man, dass daselbst ausser dem Spitale, der Kirche und dem Markt auch schon ein Schloss bestanden habe, worin Graf Friedrich seine Gäste mit ihrem Gefolge aufnahm und worin er wohl auch selbst, besonders in seinem höheren Alter, lieber als in der auf einem hohen Berge gelegenen, heftigen Winden ausgesetzten Veste Ortenburg wohnen mochte.

1283 am 13. September zu Veldes (in Krain). Bischof Bruno von Brixen belehnt den Grafen Friedrich von Ortenburg mit dem Schlosse Wizenstein (Weissenstein) in Kärnten, welches ihm durch den Tod Hartwigs von Wizenstein, obgleich in einem sehr

¹⁾ Ludewig, Reliquiae Manuscriptorum pag. 178.

²⁾ Coronini, Ausgabe in Folio S. 111 und Anton von Benedict. Vollständige Abschrift im st. l. Joanneum.

anguineus noster karissimus) rücksichtlich der Vogtei zu Intichen (Innichen) und anderer Streitpuncte einen Vergleich. Zeugen nach den Geistlichen: Dominus Fridericus illustris comes de Ortenburch, Otto de Gesiez, Otto dictus Schalch, Chunradus de Vansdorf ¹⁾).

1285 — — — (wie oben). Graf Albert II. von Görz verspricht dem Bischof Emicho von Freising seinen Schutz, wenn einer der Erben Welfo's wegen der Verleihung der Schlösser Welfsberg und Heunfels ihn angreifen und belästigen sollte. Zeugen nach den Geistlichen: Dominus Fridericus nobilis comes de Ortenburch — — — ²⁾).

1286 am 1. Februar zu Augsburg belehnte K. Rudolph I. den Grafen Meinhard von Tirol und Görz mit dem Herzogthume Kärnten, welches er bisher als Hauptmann verwaltet hatte, nachdem er ihm schon einige Tage früher für die geliehenen grossen Geldsummen Krain, die windische Mark und Portenau verpfändet hatte.

Herzog Meinhard besass daher nebst seiner ererbten und durch Ankauf vergrösserten Grafschaft Tirol — die Grafschaft Görz war an seinen Bruder Grafen Albert II. übergegangen — auch Kärnten als erbliches Herzogthum, Krain, die windische Mark und Portenau aber als Pfand, und war demnach ein mächtiger Reichsfürst geworden.

Diese so bedeutende Vermehrung der Macht des Hauses Görz — Tirol gereichte für den Augenblick dem Hause Ortenburg eher zum Vortheile als zum Schaden, da beide Häuser nicht nur unter sich sondern auch mit dem Hause Habsburg verschwägert waren und Graf Friedrich sowohl mit Herzog Meinhard, seinem Schwager, als auch mit Herzog Albrecht I., seinem Neffen, auf dem friedlichsten, freundschaftlichsten Fusse lebte.

1286 VIII. Idus Martii (8. März) in Waldenburch. Graf Friedrich von Ortenburg bekennt, dass er Wülfig, einen Bürger von Lack, mit einem Zehent auf 11 1/2 Huben, nämlich zu Obreren auf 2 Huben, zu Ernbrechen auf 4 Huben, in Klein-Seuenz auf 1 Hube, zu Purkstall auf 1 1/2 Huben, zu Schesel auf 1 Hube,

¹⁾ Meichelbeck, Eccl. Fris. T. II. Instrum. Num. CLXXXV.

²⁾ Ebendasselbst. Num. CLXXXVI.

ser vom Grafen ausgestellten Urkunde nur jene Kinder namentlich angeführt, welche der Freisinger Kirche zufielen ¹⁾).

Wahrscheinlich waren in einer zweiten entsprechenden Urkunde jene Kinder genannt, welche bei jener Theilung dem Grafen zufielen.

Interessant sind die ersten drei Zeugen dieser Urkunde. In *presencia dominorum comitum Hugonis canonici Moguntini, Gerh. (Gerhardi) prepositi ecclesie sancti Andree Frisinge, Eni. (Enichonis) prepositi Werdensis etc.* Sie waren aus dem Geschlechte der sogenannten Wildgrafen und Brüder des Bischofs Enicho von Freisingen, was von den ersten beiden urkundlich gewiss, von dem Propste Enicho von Wertsee aber höchst wahrscheinlich ist.

Am 1. September 1286 unterzog sich Herzog Meinhard der altherkömmlichen Sitte der Herzogseinssetzung auf dem Zollfelde, empfing die Huldigung aller Vasallen und Ministerialen, belehnte zuerst seinen Bruder Albert Grafen von Görz als Pfalzgrafen von Kärnten mit allen mit diesem Amte verbundenen Lehen und ertheilte hierauf auch die übrigen grösseren Lehen.

Bei dieser Gelegenheit scheinen auch andere Lehensherren zur Verherrlichung der Feier und weil eben fast der gesammte Adel Kärntens zu Maria Saal anwesend war, Lehen ertheilt zu haben. So belehnten mittelst Urkunde ddo am St. Ägiditage (1. September) 1286 in der Kirche zu Maria Saal der Bischof Hartnid von Gurk, der Propst Heinrich, der Dechant Ulrich und das ganze Capitel der Gurker Kirche den Grafen Friedrich von Ortenburg mit einem Gute in Weichsen, mit eben jenem Rechte, mit welchem sie selbst kraft des ihnen hierüber von K. Rudolph verliehenen Privilegiums dasselbe besessen haben.

Zur Erkenntlichkeit für diese ihm erwiesene Gunst bezahlte Graf Friedrich dem Bisthume 130 Mark Agleier Pfennige — — — *testibus: Juliano et Conrado de Seburg, Henrico de Rotenburg, Conrado de Schrouenstein, Henrico de Gesiess, Conrado dicto Gall, Seifrido de Minkendorf, Wulfingo de Prosnig, Henrico de Helfenberg, Alberto de Halbstat, Conrado de Graslup, Engelberto de Torre, Ottone de Palten, Gerlocho de Hertenberg, Wulfingo de Capella, Jacobo et*

¹⁾ Meichelbeck, *Eccel. Frising.* T. II. Instrum. Num. CLXXXIX.

Schnees über den Semering mit Truppen herbei, entsetzte Bruck, jagte die Feinde vor sich her, fing bei Krauwart Friedrich von Stubenberg, eines der Häupter der Empörung, nebst mehreren seiner Genossen, verfolgte die Fliehenden bis Friesach, nahm diese salzburgische Stadt ein und verbrannte sie bis auf das Schloss, welches er verschonte. Nachdem er so den Aufstand niedergeschlagen hatte, bestätigte er daselbst am 20. März 1292 von freien Stücken dem steirischen Adel seine früheren Freiheiten. Als Zeugen dieser Bestätigung werden in der Urkunde unter andern auch angeführt die Grafen Meinhard, Otto und Albrecht von Ortenburg Brüder „unsere Oheime“.

Graf Friedrich, der vielleicht durch Unpässlichkeit verhindert sein mochte, persönlich zu erscheinen, konnte seine Missbilligung des steirischen Aufstandes und seine Freude über die Besiegung desselben nicht besser ausdrücken als dadurch, dass er seine drei Söhne an den Herzog absandte, um ihm zu seinem Siege Glück zu wünschen. Dass der Herzog dies günstig aufnahm, beweist der Umstand, dass er die drei Jünglinge als seine Oheime in der Bestätigungsurkunde unter den Zeugen anführen liess.

Der Ausdruck Oheime bezeichnete aber zu jener Zeit so viel als Vettern, was sie auch waren. Denn Elisabeth, H. Albrechts Gemahlin, und die drei genannten jungen Grafen waren Geschwisterkinder.

Viele Umstände machen es wahrscheinlich, dass die jungen Grafen von Ortenburg den Herzog Albrecht von Friesach aus, wo sie den Ritterschlag erhielten, nach Mainz begleitet haben, wo er an die Stelle seines verstorbenen Vaters zum deutschen König erwählt zu werden hoffte.

Graf Ulrich von Heunburg war der einzige unter den Führern des steirischen Aufstandes, der selbst nach der Niederschlagung desselben und nach Bestätigung der Freiheiten in seinem Trotze beharrte. Von der hambergischen Veste Griffen aus, die er durch Bestechung in seine Gewalt gebracht hatte, befohdete er, mit dem Erzbischofe von Salzburg verbündet, den Prinzen Ludwig, der anstatt seines Vaters Meinhard damals Kärnten regierte und seinen Sitz zu St. Veit hatte, und eroberte diese Stadt mittelst angesponnenen Verrathes durch einen nächtlichen Überfall im Monate Juli 1292, wobei ihm jedoch die gewünschte Beute, nämlich der Prinz Ludwig, durch

ten Friedrich Grafen von Ortenburg, der sich seiner auch grossmüthig annahm. Er bewirkte die Einstellung der Verwüstung der Heunburgischen Güter und reiste darauf nach Wien, wo es ihm nach langer Anstrengung endlich gelang, seinem Vetter die Verzeihung des schwer beleidigten Herzogs zu erwirken. Doch musste Graf Ulrich von Heunburg sich persönlich in Wien stellen, dem Herzoge von neuem Treue geloben, demselben alle Güter zum Schadenersatze überlassen und sich nach Wienerisch-Neustadt begeben, wo er als Staatsgefangener mit 1000 Pfund Pfennig jährlichen Einkommens leben musste und von wo er erst nach dem Tode seiner Gemahlin 1295 entlassen wurde.

Ebenso erwirkte Graf Friedrich von Ortenburg auch seinem Neffen Friedrich von Stubenberg die Freilassung und die Aussöhnung mit Herzog Albrecht unter der Bedingung, dass er diesem 4000 Mark Silber zahle und ihm in Zukunft treu dienen zu wollen verspreche.

„Herr Friedrich von Stubenberg sandte aus seiner Vanknuss (Gefängnisse) zu seinem Oheime Graf Friedrich von Ortenburg, der war seiner Mutter Bruder und bath ihn fleissig, dass er ihm käme in seinen Nöthen zu statten, also dass man ihn ausnähme (frei lasse) auf gute Gewissheit. Er ward also von seinen Freunden um 4000 Mark ausgenommen ¹⁾.“

In der Urkunde ddo. Graz 24. August 1293, worin Friedrich von Stubenberg dem Herzoge Albert von Österreich treu dienen zu wollen verspricht, sagt er am Schluss: dar vber gib ich disen brief versigelt mit meinem Insigel vnd han gebeten meinen Ohaim herrn Friderichen Graven von Ortenburch vnd meinen bruder hern Hainrichen, daz si ire Insigel an diesen brief gehangen habent ²⁾.

Aus der Zwischenzeit haben wir keine Ortenburger Urkunde ausser folgendem Regeste, welches mir einer meiner Freunde, dem es nebst andern Regesten aus Wien zugeschickt worden war, mittheilte und welches ich der Berichtigung wegen anführe.

¹⁾ Hagen, Chronik (zum J. 1293) S. 1122 bei Hier. Pez. Script. rer. Austr. III. Dasgleichen Ottokar von Horneck, dessen gereimte Erzählung Hagen in ungebundene Rede umgesetzt hat.

²⁾ Liechnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg. II. Band. CCLXXXVI.

Meinhard und Hermann nicht herausbringt. Ich halte daher das besprochene Regest für gänzlich unrichtig.

Herzog Meinhard von Kärnten hatte Mitte Octobers zu Graz der Vermählung seiner Enkelin Anna, einer Tochter H. Albrechts von Österreich, mit Hermann, dem Sohne des Markgrafen Otto von Brandenburg, beigewohnt und war dann über Untersteier nach Krain und, da er hier ernstlich erkrankte, nach Kärnten gereist, um sich so schnell als möglich nach Tirol zu begeben. Allein er kam nur bis Greiffenburg in Ober-Kärnten, wo er am 1. November 1295 starb. Sein Tod, bei welchem Graf Friedrich von Ortenburg wahrscheinlich anwesend war, musste diesen, seinen Schwager, mit dem er immer auf dem freundschaftlichsten Fusse gelebt hatte, sehr ergriffen haben, besonders da er selbst schon vorgerückten Alters war.

1296 am achten Tage nach der Lichtmesse zu Linz. Graf Albrecht von Hohenberg bestätigt, dass mit seiner Einwilligung sein ältester Sohn Albrecht seiner Gemahlin Euphemia Klara gewisse Güter (sie werden in der Urkunde namentlich angeführt) als Morgengabe angewiesen habe. Zeugen: Friedrich Graf von Ortenbourck, Hermann Graf von Soutze

Über diese Urkunde stellte Bischof Wülfig von Bamberg (ein Herr von Stubenberg) ze sand Lienhard am St. Marcellini und Petri, der heiligen Martyrer Tag (2. Juni) 1306 ein Vidimus aus, welches sich unter den gräflich Stubenbergischen Urkunden im st. l. Joanneumsarchive befindet.

Obige Euphemia Klara war eine Anverwandte des Grafen Friedrich, nämlich eine Enkelin seiner Schwester Euphemia und eine Tochter seiner Nichte Euphemia und ihres Gemahles des Grafen Albert II. von Görz. Diese wies 1296 ihrer Tochter 1200 (wahrscheinlich Pfund oder Mark) Aquilejer Pfennige aus ihren Gütern Hardeck und Plaien an ¹⁾.

Da beide Anweisungen 1296 geschahen, so ist zu schliessen, dass Euphemia Klara Anfangs des Jahres 1296 sich mit dem Grafen Albrecht von Hohenberg vermählt habe ²⁾.

¹⁾ Coronini, pag. 241.

²⁾ Hier muss ich einen Irrthum berichtigen, der sich in Folge eines unliebsamen Schreib-, nicht Druckfehlers in die erste Abtheilung dieser Monographie S. 352 (Separatabdruck S. 150) eingeschlichen hat. Denn dort heisst es: „Viel wahrscheinlicher aber ist es, dass Ottomann IV. von Auersberg 1296 Klara

denselben einen so weiten und wie vorauszusehen war, gefährvollen Zug mitgemacht habe.

An den Händeln, die nach seiner Zurückkunft in Friaul entstanden und an denen sich sein ältester Sohn Meinhard so lebhaft betheiligte, nahm er keinen Antheil mehr. Seine Zeit zum Handeln war vorüber und er bedurfte der Ruhe; auch hatte er, wie man aus mehreren Urkunden ersieht, die wir später anführen werden, dem oben genannten Sohne mehrere Güter in Krain abgetreten und sich immer mehr und mehr zurückgezogen, als er die drückende Last des Alters zu fühlen begann.

1304 am 10. Tag des ausgehenden März (22. März) zu Laibach. Dietmar von Greiffenfels und Otto von Weisseneck verbürgen sich dem Grafen Friedrich von Ortenburg für die Brüder Dietmar und Ulrich von Greiffenfels rücksichtlich der acht Huben zu Zauch in Krain in der Pfarre Krainburg und versprechen, dass sie, wenn jemand auf jene acht Huben, welche der Graf von den genannten Brüdern gekauft habe, das Eigenthumsrecht ansprechen sollte, mit zwei Mann so lang Einlagerung zu Villach leisten wollten, bis sie ihm jene Huben gelöst und allen Schaden ersetzt hätten. Siegler: die beiden Aussteller. Zeugen: Witig der Erziagen (Erzdiakon?) aus dem Saunthal (Sannthal), Friedrich der Kater, Pop der Truchsess von Kreig, Reinher der Schenk von Osterwiz, Ulrich von Silberberg, Friedrich der Katter, Ulrich der Geschlacht, Mertel von Pillichgraz, Albrecht der Sumeregger, Meinhard von Goriach, Friz der Gumpuchler und andere „erber“ Leute ¹⁾).

Ich fand diese Urkunde in mehreren Regesten also datirt: **1304** am 10. März. Dies ist jedoch irrig, denn das Datum lautet: **1304** die decima exeuntis Martii. Nach dieser im Patriarchate von Aquileja, in Görz, Friaul und in Italien üblichen Datirung werden die Tage vom 30. oder 31. Tage des Monats (daher exeuntis mensis) zurückgerechnet und es fällt somit die decima dies exeuntis Martii auf den 22. März.

Daraus, dass die Urkunde zu Laibach ausgestellt worden ist, folgt noch nicht, dass der Graf am 22. März sich daselbst befunden habe, indem der Kauf für ihn von einem seiner Beamten abgeschlossen worden sein konnte. Übrigens ist es die letzte Urkunde, die auf

¹⁾ Copialbücher. I. Band, S. 976—977.

ihn lautet, denn er starb schon sechs Tage darauf, am 28. März 1304. Denn das Nekrologium des Predigerordens-Klosters zu Civald in Friaul führt beim 28. März Folgendes an: Anno Domini MCCCIV. Obiit Dominus Federicus Nobilis Comes de Ortenburch: qui fuit amicus et magnus benefactor Ordinis et maxime istius Conventus ¹⁾. Begraben wurde er wahrscheinlich in der Familiengruft in der Spitalskirche zu Spital. Er mag bei seinem Tode etwas über 70 Jahre alt gewesen sein.

Sein Charakter entsprach seinem Namen; er liebte den Frieden, doch nicht bis zur Schwäche, denn er widersetzte sich seinem ältern Bruder Heinrich, als dieser ihn bei der Theilung der väterlichen Erbschaft übervorthen wollte. Durch dessen frühen Tod und durch den Eintritt seiner jüngeren Brüder Otto und Ulrich in den geistlichen Stand wurde er alleiniger Besitzer aller Ortenburgischen Güter und besass demnach eine ansehnliche Macht, mit welcher er, wenn er streitsüchtig gewesen wäre, es wohl mit manchem Gegner hätte aufnehmen können. An dem Bündnisse mit Herzog Ulrich II. von Kärnten hielt er treu bis zu dessen Tode; mit seinen Schwägern Meinhard Grafen von Tirol und später Herzog von Kärnten und dessen Bruder Grafen Albert von Görz lebte er in ungestörtem Frieden und theilte deren Politik, und seinem Neffen Albrecht, Herzoge von Österreich und Steier, sowie dessen Vater K. Rudolph und überhaupt dem Gesammthause Habsburg war er bis zu seinem Tode auf das innigste ergeben, was er insbesondere durch seine Theilnahme an dem Sturze K. Ottokars und später an jenem K. Adolphs bewies. Auch mit den Kirchenfürsten, den Patriarchen von Aquileja, den Erzbischöfen von Salzburg, den Bischöfen von Gurk, Bamberg, Freising und Brixen hielt er Frieden, insofern ihm sein Verhältniss zu den Herzogen Albrecht und Meinhard dies gestattete. Die Folge solcher Friedensliebe, Treue und Gerechtigkeit war eine allgemeine Achtung und ein hohes Ansehen und Vertrauen, welches Graf Friedrich sich bei Jedermann erwarb und welches ihn in den Stand setzte, seine Anverwandten Friedrich von Stubenberg und Ulrich Grafen von Heunburg durch seine Fürsprache vor den verderblichen Folgen ihrer Auflehnung gegen ihre Landesherren zu retten. Von

¹⁾ Rubeis, Monum. Eccl. Aquileg. pag. 731

Adelheid erscheint leider in keiner Urkunde ihres Gemahles; nur in einer Urkunde ihres Bruders des Grafen Meinhard von Tirol vom Jahre 1283 geschieht ihrer, jedoch ohne Nennung ihres Namens, Erwähnung. Denn P. Joseph Wallner ¹⁾ führt beim 20. Abte Werner Folgendes an: *Wernerus XX. (Abbas) qui anno 1283 a Maynhardo Tirolis et Goritiae Comite in gratiae et defensionis praesidium speciale receptus fuit. Instrum. N. 396 datum apud Völkmark. In eo instrumento Albertum charissimum fratrem et Comitissam de Ortenburg sororem suam intervenisse commemorat Maynhardus.*

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass unter dieser Gräfin von Ortenburg, welche Graf Meinhard seine Schwester nennt, Adelheid die Gemahlin des Grafen Friedrich zu verstehen sei. Denn hätte Meinhard seines Bruders Albert zweite Gemahlin Euphemia, eine geborne Gräfin von Hardeck, gemeint, so hätte er sich anders, als er es that, nämlich so ausdrücken müssen: *Albertum charissimum fratrem ejusque uxorem intervenisse* — —.

Adelheid muss bald darauf, entweder noch 1283 oder 1284 im Frühjahre gestorben sein und wurde Anfangs in der Kirche des Predigerklosters zu Civald begraben, wo ihr folgendes Epitaphium gesetzt wurde:

† Hic jacet Dna Adelheyta Comitissa Uxor Dni Federici (Comitis) de Ortenburch, Soror Domini Mainardi Ducis Karinthiae et Domini Alberti Comitis Goritiae ²⁾.

Allein der Leichnam Adelheidens konnte nur sehr kurze Zeit in der Kirche zu Civald beigesetzt gewesen sein, da Graf Meinhard denselben nebst elf andern Leichnamen seiner Anverwandten von väterlicher und mütterlicher Seite am 5. September 1285 in der Gruft des von ihm neu gegründeten Cistercienserstiftes Stams im oberen Innthale beisetzen liess.

Ihr Grab zu Civald war daher nur ein Kenotaphium, d. i. ein leeres Grab und selbst die obige Inschrift wurde ihr erst einige Jahre nach ihrem Tode, als sie bereits zu Stams ruhte, errichtet. Man ersieht dies aus der Inschrift selbst. Denn Meinhard wird darin „Herzog von Kärnten“ genannt, was er 1283 oder 1284,

¹⁾ P. Jos. Wallner, *Annus millesimus antiquissimi monasterii Ossiensis*, pag. 72.

²⁾ Rubeis, *Monum. Eccles. Aquileg.* p. 731.

§. 10. Friedrichs II. Söhne im Allgemeinen.

Urkundlich bekannt sind nur folgende drei Söhne: Meinhard I., Otto V. und Albrecht oder Albert II., und da sie in allen Urkunden, worin sie alle drei zugleich genannt werden, in dieser Ordnung erscheinen, so ist auch anzunehmen, dass sie ihrem Alter nach so auf einander gefolgt seien.

Meinhard und Albert beweisen schon durch ihre Namen, dass sie mütterlicherseits von den Grafen von Görz-Tirol abstammen; denn so hiessen die beiden Brüder ihrer Mutter Adelheid, Meinhard der Graf von Tirol und später Herzog von Kärnten und Albert der Graf von Görz und Pfalzgraf von Kärnten, während andererseits Herzog Meinhard zweien seiner Söhne Ortenburgische Namen beilegte, nämlich Otto und Heinrich.

Man sieht hieraus wieder, wie wahr meine schon oft gemachte Bemerkung sei, dass Vornamen (Taufnamen) dem Genealogen nicht gleichgiltig sein dürfen, da sie ihm oft zum Fingerzeig in seinen Forschungen, häufig sogar zu einem secundären Beweise einer Hypothese dienen können.

Dass Meinhard der erstgeborne Sohn Friedrichs und um viele Jahre älter als seine Brüder Otto und Albrecht gewesen sein müsse, ersieht man daraus, weil sein erstgeborner Sohn Hermann schon 1301 verheirathet war, während die Söhne seines jüngsten Bruders Albrecht, denn Otto war kinderlos, fast erst 30 Jahre später erscheinen. Meinhard musste daher schon 1263 geboren worden sein und schon um 1283 geheirathet haben, weil er sonst unmöglich schon 1301 einen erwachsenen und verheiratheten Sohn hätte haben können.

§. 11. Graf Enicho oder Emicho, Domherr zu Freising und Propst zu Wertsee, angeblich ein Enkel des Grafen Friedrich von Ortenburg.

Alle Ortenburgischen Genealogien führen einen Grafen Enicho oder Emicho an, denn beide Namen findet man sowohl in Urkunden als auch in Druckwerken, welcher ein Enkel des Grafen Friedrich von Ortenburg und Domherr zu Freising gewesen sei, ohne einen Grund für dessen behauptete Abstammung anzugeben. Vielleicht fand man den Grund dafür in den folgenden zwei Urkunden.

gewesen sein sollte, wollte mir nicht einleuchten und zwar aus folgendem Grunde.

Graf Emicho stand der Propstei zu Wertsee (Maria Wert) in Kärnten über 35 Jahre vor, war daher immer in der Nähe der Grafen von Ortenburg, kam mit ihnen bei vielen Gelegenheiten zusammen, erscheint aber in keiner Ortenburgischen Urkunde, was, wenn er ihnen angehört hätte, völlig unerklärbar wäre.

Und er war auch wirklich kein Graf von Ortenburg, sondern ein Graf von Ruxingen aus Bayern. Diese Aufklärung, wie überhaupt so manchen wichtigen Beitrag zu meinen Arbeiten, verdank ich meinem verehrten Freunde Herrn Professor Joseph Georg Zahn, Vorstande des Archives, Münz- und Antikencabinets am steirisch-landschaftlichen Joanneum zu Graz, der mir folgende Abschrift einer noch nicht abgedruckten Freisinger Urkunde mittheilte, die er aus der bekannten überaus reichhaltigen Sammlung noch ungedruckter Freisinger Urkunden, Urbarien etc. von Heckenstaller entnommen hatte.

1297. 7. December. Flednich.

„Ich Otte von Montparis tun chunt allen — — vnd vergich an diesem prief, daz ich frowen Geuten, Vlriches des Chropfes Tochter, housfrowe Winthers von Purchstall an das gotshaus ze Freisinge gib vnd han geben vnd verzeich mich vnd alle mein Erben aller der aigenscheffe, di ich oder mein Erben haben oder sollen haben an der vorgenanten Geuten oder ir Erben, ob si immer cheinen gewint. Vnd daz diu vorgenant gab vnd verzeichnuzze stât sei, dez gib ich meinem herren dem ersamen bischof Enichen von Freisingen und allen seinen nachchomen disen brief verinsigelt mit meinem Insigel, daz ist beschehen daz Flednich auf der purg do von christes gepürte waren tousent jar, zweihundert jar, in dem sieben vnd niuntzigsten jar des nächsten tages nach sant Nycolaustag. dez ist geziuch mein herr der edel graf Enich von Ruxingen Brobst ze Wertse, Johann der Schreiber von Lok vnd herr Chunrat von Lok, Erchinger vnser diener vnd Vlrich der Chropf vnser burggraf ze Flednich vnd Vlrich Chropf sein Sun vnd ander biderb leut ein michel tail, di da bei seint gewesen vnd ez gehört haben.“

Somit war der Propst Enicho von Wertsee nicht ein Graf von Ortenburg sondern ein Graf von Ruxingen und gehörte zum Geschlechtsstamme der sogenannten Wilden Grafen (Wildgrafen, comitum silvestrium), aus welchem Graf Enicho, Bischof von Frei-

gewesen sein. Dass zwei Brüder einen und denselben Vornamen führen, kommt zwar nicht häufig, aber doch zuweilen vor, und zwar gerade im Geschlechte der Grafen von Wittelsbach, aus welchem die Wildgrafen herkommen. So hatte Graf Otto V., welcher 1180 Herzog von Bayern wurde († 1183) und der Stammvater der Herzoge von Bayern war, nebst drei andern Brüdern, Konrad Erzbischof von Mainz (1162 — 1200), Ulrich und Friedrich noch einen vierten Bruder Otto VI. († 1200), der zur Unterscheidung von seinem ältern Bruder minor (natu), der jüngere genannt wurde. Des letzteren Sohn Otto VII., jener Graf von Wittelsbach, welcher 1208 den deutschen König Philipp ermordete und 1209 selbst erschlagen wurde, hatte zwei Söhne, Dietrich und Gerhard, welche zuerst den Titel Wildgrafen führten und von denen die spätern Wildgrafen abstammten ¹⁾. Unsere oft genannten vier geistlichen Herren scheinen die Enkel oder Urenkel Gerhards gewesen zu sein. Nach Camill Behr ²⁾ stammen die Wildgrafen des XIII. Jahrhunderts nur von mütterlicher Seite von den Wittelsbachern ab. Denn Otto der jüngere (nach Hübner Otto VI., nach Behr Otto VII.) † 1200 habe nebst zwei Söhnen Udalschalk und Otto VIII. dem Mörder K. Philipps, † 1209, noch zwei Töchter gehabt, von denen Elica mit Konrad von Mähren, die andere unbekannten Namens in erster Ehe mit Gerhard dem Wildgrafen, in zweiter Ehe aber mit Grafen Albert von Eberstein vermählt gewesen sei.

Welche Angabe die richtige sei, kann ich nicht entscheiden; nach beiden ist es jedoch gewiss, dass die Wildgrafen des XIII. Jahrhunderts von den Wittelsbachern abstammen.

Bei dieser ihrer Abstammung von den Wittelsbachern und bei deren Verwandtschaft mit den Grafen von Tirol, Herzogen von Kärnten, und mit den Grafen von Ortenburg nennt Bischof Enicho den Pfalzgrafen zu Rhein und Herzog von Bayern Ludwig seinen Blutsverwandten (consanguineum suum), den Herzog Meinhard von Kärnten seinen Magen (Verwandten) und den Grafen Meinhard von Ortenburg, Friedrichs Sohn, seinen Öheim (Vetter), welche letzte Benennung auch der Propst Enicho von Wertsee den Söhnen des Herzogs Meinhard gibt.

¹⁾ Hübner, Genealog. Tafeln. Tafel 132.

²⁾ Camill Behr, Genealogie der in Europa regierenden Fürstenhäuser. S. 24.

Somit war dieser Propst Enicho ein Graf von Ruxingen aus dem Geschlechte der Wildgrafen, einem Zweige der Grafen von Wittelsbach, und daher nicht ein Enkel des Grafen Friedrich von Ortenburg, sondern nur ein sehr weit entfernter Vetter desselben, ein Vetter, wie man zu sagen pflegt, vom letzten Suppenschnittel.

Zweiter Abschnitt.

§. 12. Friedrichs II. Söhne Meinhard I., Otto V. und Albrecht II. bis zu Meinhards I. Tode im Jahre 1332.

Wir wollen die Geschichte dieser drei Brüder so behandeln, dass wir alle Nachrichten und Urkunden bis 1332 so wie alle wichtigeren Zeitereignisse politischer und kirchlicher Natur schon bei Meinhard berühren, bei Otto und Albrecht aber nur die nach 1332 erfolgten Begebenheiten und die jeden einzelnen derselben betreffenden Nachrichten und Urkunden anführen.

Graf Meinhard scheint im Herbste 1289 den Herzog Albrecht von Österreich auf dessen Feldzuge gegen den Grafen Iban von Güns begleitet zu haben. Die Reimchronik ¹⁾ spricht zwar nur von einem Grafen Meinhard von Altenburg, aber dies ist offenbar irrig, da es zu jener Zeit keinen Grafen Meinhard von Altenburg, wohl aber einen Grafen Meinhard von Ortenburg gab.

„Vnd von Altenburg (Ortenburg) Graf Mainhart
Da dew (die) Gegent wartewart,
Schnef der von Österreich,
Daz von Hewnburg Graf Vreich
Vnd der Gegent phlegen
Dacz Knuttelveld legen.“

Diese Stelle ist offenbar verdorben und ganz unverständlich; nur aus dem Zusammenhalt derselben mit einer spätern Stelle: „Die muessen nu ze stet die andre Raiz alle varn“ scheint hervorzugehen, dass Graf Meinhard während des ersten Feldzuges im Früh-

¹⁾ Reimchronik. Capitel CCCXI. Hier. Pez. III, 276.

jahre 1289 Kärnten, Graf Ulrich das Murthal, Ulrich der Kapeller das Ennsthal gegen den Erzbischof geschützt habe, dass aber alle diese drei den zweiten Feldzug im Herbst mitmachen mussten „wann der Herczog vnd der Pischolf waren mit ainem fried verphlicht, dass man hie ze Steyer nicht sorgte umb dhainer slacht.“ Von einer besondern Waffenthat Meinhards macht die Reimchronik keine Erwähnung.

1291 bewirkt Graf Meinhard von Ortenburg im Vereine mit Bischof Enicho von Freisingen und Wülfig dem Vicedome von Krain eine Aussöhnung zwischen mehreren Ortenburgischen und herzoglichen Ministerialen.

1291. 24. Mai. Lok.

Enicho Bischof von Freisingen thut kund, dass vor ihm, seinem lieben „Öheim“ Grafen Meinhard von Ortenburg, Friedrichs Sohne, und vor Herrn Wülfig Vicedom von Krain und auf der Mark und vor andern biedern Leuten der Streit und die Feindschaft, welche bisher zwischen Gerloch von Grätz (Windischgratz) einer- und Rüger und Märchlein seines Bruders Söhnen und Hermann Herrn Ulrichs von Waldenberg Sohne andererseits bestanden, beigelegt und ausgeglichen worden sei und die Genannten sich mit einander ausgesöhnt haben.

Hiebei habe Gerloch geschworen, dass er, wenn er die Sühne nicht fünf Jahre hindurch hielte, „unserm lieben Öheim“ dem Grafen Friedrich von Ortenburg oder dessen Sohne Meinhard 200 Mark Aglayer (Aquilejer) Pfennige zahlen wolle und habe für diese Summe folgende Bürgen gestellt, ihn, den Bischof selbst, für 50 Mark, Gerloch von Hertenberg für 50 Mark, den Truchsess von Kreike (Kreig) für 50 Mark, Werner von Lok (Lack) für 25 Mark und Niklas den Chramer seinen Bruder um 25 Mark.

Ebenso haben auch die Brüder Rüger und Märchlein geschworen, dass sie, wenn sie die Sühne nicht fünf Jahre hindurch hielten, „vnserm lieben Herren vnd Magen (Verwandten) dem hohen Fürsten Herczogen Meinhart von Chärnten“ 50 Mark Aglayer Pfennige und dem Grafen Friedrich von Ortenburg oder seinem Sohne Meinhard ebenfalls 50 Mark Aglayer Pfennige bezahlen, und haben dem Viccdom anstatt des Herzogs dafür als Bürgen gestellt, ihn, den Bischof selbst, für 25 Mark und Wernher von Lok für 25 Mark.

Mit den Siegeln des Bischofes, Wülfing des Vicedoms, (Gerloch) des Hertenbergers und Konrad des Aglayers. (Ohne Zeugen) ¹⁾.

Nach Unterdrückung des steirischen Aufstandes und nach der Einnahme der Stadt Friesach bestätigte Herzog Albrecht daselbst am 20. März 1292 aus freiem Entschlusse die Freiheiten der steirischen Edlen und Ministerialen. In dieser Urkunde erscheinen nach den Geistlichen und zwei Reichsgrafen als Zeugen „vnsre Öheime Mainhart vnd seine Brueder (Otto und Albrecht) Grafen von Ortenburch“. Da Herzog Albrecht bei dieser Gelegenheit 50 Edelknechten den Ritterschlag ertheilte und sie aufforderte, ihm auf dem Zuge, den er nach Deutschland vorhatte, zu folgen, so werden wohl auch die jungen Grafen damals den Ritterschlag erhalten und den Herzog, welcher sich um die deutsche Königskrone bewarb, in das deutsche Reich begleitet haben und mit ihm erst im Januar 1293 nach Kärnthen zurückgekehrt sein.

1298 begab sich Graf Meinhard von Ortenburg in Begleitung seines Oheims Grafen Albert II. von Görz in das Benedictiner-Kloster Rosach in der Grafschaft Görz, um sich im Auftrage seines Vaters Grafen Friedrich daselbst bei dem Abte und Convente zu erkundigen, weshalb sie der Stiftung entgegen in dem bei der Kirche St. Ägidii bestehenden und ihrem Kloster gehörigen Spitale keine Armen und Aussätzigen mehr unterhielten.

Jene Kirche mit dem Spitale habe nämlich sein Stammverwandter Graf Ulrich von Ortenburg, Erzdiakon von Aquileja, der zum Patriarchen von Aquileja gewählt, aber von der römischen Curie nicht bestätigt worden sei, als erwählter Patriarch erbaut, mit vielen Mansen, Besitzungen und Eigenleuten, welche zur Grafschaft Ortenburg gehörten, ausgestattet und mit schönen Kirchengerräthschaften versehen und dies alles durch den Patriarchen Peregrin dem Kloster Rosach, dem er auch zwei Pfarren, die eine zu Budrio, die andere zu Henigstein, die ihm als Erzdiakon von Aquileja gehörten, verschafft habe, unter der Verpflichtung dem Kloster übergeben, dass in jenem Spitale Arme und Aussätzige unterhalten werden sollten.

¹⁾ Abschrift vom Archivar J. Zahn. Original im kön. bayer. Reichsarchive mit zwei verletzten Siegeln.

Graf Albert von Görz, dessen Vorältern daher ohne Zweifel auch Wohlthäter jenes Spitalles gewesen sein mussten, und Graf Meinhard von Ortenburg fragten daher den Abt Johann und die Conventualen des Klosters, warum sie jener Verpflichtung jetzt nicht mehr nachkämen. „Weil, sagten diese, einst vom Kloster kein Zehent an die römische Curie entrichtet wurde, wohl aber jetzt.“ „Wir, erwiderten die Grafen, haben aber unser Eigenthum keineswegs dazu hergegeben, dass es der römischen Curie zukomme, sondern dazu, dass davon Arme und Aussätzige gepflegt würden“ und standen unter grosser Entrüstung auf. Schliesslich sprach der Graf von Görz zum Abte und Convente von Rosach: Ich und meine Neffen (die jungen Grafen Meinhard, Otto und Albrecht von Ortenburg) werden Alles, was unsere Anverwandten und unsere Ministerialen dem Kloster und Spital gegeben haben, wieder zurücknehmen, so wie es Ulrich der Erzdiakon und Graf von Ortenburg (im Falle der Nichteinhaltung der Stiftung) anbefohlen hat (*secundum quod Udolricus Archidiaconus et comes de Ortenburg praecepit*). Nach diesen Worten gingen sie in grossem Zorne davon.

Der Abt berichtete diesen Vorfall dem Bischofe Jakob von Concordia und bath ihn um Rath. Dieser antwortete, es sei wirklich Alles so, wie es die Grafen gesagt hätten und rieth ihm, die Stiftung zu vollziehen und wenigstens einige Arme zu unterhalten, damit man den guten Willen des Klosters sehe. Geschähe dies nicht, so sei zu fürchten, dass die Grafen, wie sie gedroht, nicht nur das Ihrige zurücknähmen, sondern auch vielleicht das Kloster selbst zerstörten, denn sie seien überaus mächtig und noch überdies gegenseitig (*ex utraque parte*) verwandt, und niemand werde dem Kloster zu Hilfe kommen, da das Recht auf Seite der Grafen sei.

Auch die alten Mönche riethen, die Stiftung zu beobachten, da die Kirche des heil. Ägidii und das Spital mit ihren Gütern von jenen Grafen herrührten und diese daher ein Recht hätten, die Aufrechthaltung der Stiftung zu verlangen. Es sei daher gerathener, Arme und Aussätzige zu unterhalten, als das Geld an die römische Curie zu schicken, da sonst dem Kloster die grösste Gefahr drohe, indem die Grafen in ihrem Rechte seien. Auch seien nicht nur einst, sondern noch bis zu seiner Zeit, sagt der Mönch Osalk, viele verwitwete Matronen und adeliche Einsiedler in jenem Spitalle gewesen, welche

diesem zum Unterhalte von Armen und Aussätzigen viele Güter geschenkt hätten ¹⁾).

Hier endigt dies Bruchstück der Rosacher Chronik vom Mönche Osalk; aber es ist kein Zweifel, dass das Kloster aus Furcht vor den Grafen von Görz und Ortenburg sich entschlossen haben werde, der Stiftung des St. Ägidii-Spitals nachzukommen.

Von dem Grafen Ulrich I. von Ortenburg, Erzdiakon und Propste zu Aquileja (1122—1176), ist schon an seinem Orte die Rede gewesen ²⁾).

1298, von Rosach zurückgekehrt, begleitete Graf Meinhard den Herzog Albrecht von Österreich auf dessen Zuge gegen König Adolph nach Deutschland, wohnte der Schlacht auf dem Hasenbühl bei Göllheim am 2. Juli bei, in welcher K. Adolph Reich und Leben verlor, und zog hierauf mit Albrecht, welcher am 27. Juli zu Frankfurt zum deutschen König erwählt worden war, nach Aachen, wo derselbe am 24. August gekrönt wurde, und später nach Nürnberg, wo am 16. November Elisabeth, K. Albrechts Gemahlin, gekrönt wurde und wo die grosse Festmahlzeit stattfand, bei welcher die Churfürsten ihre Erzämter persönlich verrichteten.

Zu diesem grossen Hoftage war auch Graf Friedrich von Ortenburg trotz seines Alters nach Nürnberg gekommen, um der Krönung seiner Nichte beizuwohnen. Ohne Zweifel hatten ihn seine beiden jüngeren Söhne Otto und Albrecht dorthin begleitet, wenn sie nicht schon im Frühjahre zugleich mit ihrem Bruder Meinhard im Gefolge des Herzogs nach Deutschland gezogen waren.

Meinhard blieb, wie es scheint, bis in den Frühling des Jahres 1300 fortwährend bei K. Albrecht in Deutschland, da man ihn während dieser Zeit nicht zu Hause findet und da man andererseits einen urkundlichen Beweis hat, dass er Anfangs des Jahres 1300 sich noch zu Ulm befand. Denn in der Urkunde ddo. Ulm 5. Februar 1300, worin K. Albrecht I. Blanken, Schwester des Königs Philipp von Frankreich, der Verlobten seines erstgeborenen Sohnes Rudolph, Herzogs von Österreich, mehrere Grafschaften, Herrschaften und Städte als Witwenthum und Morgengabe anweist, erscheint unter

¹⁾ Coronini, pag. 242—244.

²⁾ Tangl, Die Grafen von Ortenburg in Kärnten. Erste Abtheilung. §. 1, S. 244—250 (Separatabdruck, S. 42 48).

den Zeugen auch Graf Meinhard von Ortenburg. Doch es dürfte vielleicht nicht uninteressant sein, sämmtliche Zeugen kennen zu lernen; sie sind: Venerabilis D. Henricus Episcopus Constantiensis, illustris D. Henricus Dux Carinthiae: spectabiles viri Burchardus de Hohenberg, Ludovicus de Oettingen, Eberhardus de Wirtenberg, Rudolphus de Werdenberg, Meinhardus de Ortenberg comites; strenui viri Henricus et Ulricus fratres de Walsee, Hermannus Mareschalcus de Landenberg, Marquardus de Schellenberg, Dietdegenus de Chastel, Ulricus et Albertus fratres de Clingenberg, Waltherus et Henricus fratres de Butichen et Pilgrimus de Wagenberg ¹⁾).

Man stosse sich nicht an der sonst ganz unüblichen Form Ortenberg. Der Schreiber der Urkunde, der im Vorhergehenden drei auf berg endende Namen geschrieben hatte, schrieb aus Unkenntniss des wahren Namens nun auch Ortenberg statt Ortenburg. In dem bayrischen Grafengeschlechte desselben Namens gab es zu keiner Zeit einen Grafen Meinhard, sondern nur in dem kärntnerischen.

Graf Meinhard befand sich übrigens auch in der Fremde unter Verwandten, denn der König war der Gemahl seiner Cousine Elisabeth, der Herzog Heinrich von Kärnten sein Vetter (Geschwisterkind) und die Grafen von Hohenberg und Werdenberg waren mit ihm verschwägert, indem seine Schwester Euphemia mit Hugo Grafen von Werdenberg, seine Cousine Euphemia Clara aber mit Albrecht dem jüngeren Grafen von Hohenberg vermählt war.

Die Theilnahme des Grafen Meinhard an dem Zuge Herzog Albrechts nach Deutschland und sein zweijähriger Aufenthalt daselbst, wobei er, als im unmittelbaren Gefolge des Königs, fast alle Gegenden und Städte des deutschen Reiches kennen lernte, und sowie Anfangs Schlachten und Belagerungen, so in der Folge Reichstagsberathungen, königlichen Gerichtssitzungen, diplomatischen Verhandlungen und anderen öffentlichen Geschäften jeder Art beiwohnte und an den glänzendsten Hoffesten, wo Alles was durch Geburt, Rang, Würden, Tapferkeit, Bildung und Schönheit hervorragte, versammelt war, Theil nahm, musste für den jungen Grafen von unberechenbarem Vortheile und eine wahre Vorschule des Lebens sein. Was konnte Meinhard, wenn er offene Augen und Ohren, einen ver-

¹⁾ Böhmer, Regesta Imperii 1246—1313. (Neue Bearbeitung.) S. 219—220.

Lande finden. Seine Geschichte ist eine Kette von Händeln, die sich unter stetem Wechsel der Parteien und Interessen in endloser Folge dahinziehen, später mit den italienischen Verwicklungen sich verflechten und ein widriges Parteigetriebe um kleinliche Interessen darstellen.

Diese Parteikämpfe wurden mit der grössten Erbitterung und auf eine Weise geführt, welche auf die Cultur des Landes einen höchst nachtheiligen Einfluss haben musste. Man verheerte nicht nur Städte, Marktflecken, Burgen, Kirchen und Dörfer, sondern auch das Land selbst durch Verbrennung der Wälder, Ausrottung der Reben, Frucht- und Ölbäume, Zerstörung der Saaten und Ernten und Tödtung der Hausthiere. Wie sehr bei solchem Wüthen die Bewohner verwildern und das Land zur Einöde werden musste, ist begreiflich.

Die friaulischen Händel, in welche Graf Meinhard von Ortenburg sich verwickeln liess, hatten folgenden Hergang.

Nachdem schon 1297 Streitigkeiten zwischen dem Patriarchen Raimund und dem Grafen Albert II. von Görz bestanden hatten, aber beigelegt worden waren, brachen Anfangs des Jahres 1299 zwischen eben denselben wieder neue aus, die aber einerseits durch den am 23. Februar erfolgten Tod des Patriarchen und andererseits dadurch beigelegt wurden, dass das Capitel zu Aquileja am 19. März Alberts erstgeborenen Sohn Heinrich II. zum Hauptmann in Friaul ernannte, der sich auch, obgleich einige Städte und Dynasten ihn nicht anerkennen wollten, durch die Unterstützung Gerards von Camin, dessen Tochter Beatrix mit einer Aussteuer von 17.000 Mark kleiner Vero-neser Münze den Grafen Heinrich II. geheirathet hatte, in seiner Stelle zu behaupten wusste.

Der an Raimunds Stelle am 24. Juni 1299 vom Papste Bonifaz VIII. ernannte Patriarch Peter von Gerra war ein Mann von den vortrefflichsten Eigenschaften und würde in ruhigen Zeiten eine Zierde des Patriarchats gewesen sein. Aber damals passte er nicht für Aquileja, denn er war bereits hoch bejahrt und daher dem unruhigen Friauler Adel gegenüber zu schwach. Er trat das Patriarchat Ende Septembers 1299 an und regierte ruhig über ein halbes Jahr, als ein Ereigniss eintrat, welches die unseligsten Folgen nach sich zog.

Der Patriarch hatte einen Neffen Namens Nicolaus mit sich nach Aquileja gebracht und demselben, da er selbst alt war, wahrscheinlich die Leitung der weltlichen Angelegenheiten übertragen. Dieser

man, dass Gerard von Camin Sacile behielt und somit der Patriarch hatte nachgeben müssen. Graf Meinhard von Ortenburg hatte als Hauptmann von Friaul wahrscheinlich viel Geld ausgegeben, aber wenig Ruhm eingeerntet und würde sich deshalb gewiss gern von dem Getriebe der Parteien in Friaul losgemacht haben, wenn ihn nicht die Umstände auch im folgenden Jahre in die Angelegenheiten jenes Landes verflochten hätten, wobei er jedoch eben so wenig Ruhm erntete.

Am 19. Februar 1301 starb zu Udine der Patriarch Peter und schon am 24. Februar schritt das Capitel von Aquileja zur Wahl eines neuen Patriarchen. Der grössere Theil der Domherren wählte hiezu den Domdechant von Aquileja, Paganus de la Turre, einen Neffen des einstigen Patriarchen Raimund, drei Domherren aber, nämlich Jacob, Bischof von Concordia, Gilonus de Villalta, Erzdiacon, und Ulrich de Glemona, Domherr, postulirten (postulaverunt) den Grafen Otto von Ortenburg, Meinhards Bruder, zum Patriarchen.

Diese Sonderwahl entsprang ohne Zweifel aus Privatinteressen und muss um so mehr befremden, da Graf Otto, wie es scheint, nicht einmal dem geistlichen Stande angehörte. Denn wir haben nicht eine einzige Urkunde, worin er als Domherr irgend eines Capitels oder überhaupt als Geistlicher erschiene.

Ausser der Patriarchenwahl wurde auch jene eines General-Vicedoms (*Vicedomini generalis*) vorgenommen und hiezu ein-

erkauft hätten. In dieser Weise äusserten sich die beiden grössten Städte des Landes, Udine und Cividale, und noch einige andere. Und es war für sie damals auch eine Lebensfrage, denn hätten sie die neuen Gastaldione, welche, da der General-Vicedom es mit der Adelspartei hielt, ebenfalls adelsfreundlich gewesen wären, angenommen, so wären sie unter den Einfluss und die Gewalt des Adels gekommen und hätten somit ihre Selbstständigkeit eingebüsst, was dem künftigen Patriarchen sehr zum Schaden gereicht hätte, denn zu allen Zeiten hielten es die Städte mit den Patriarchen gegen den Adel.

Wegen dieser Widersetzlichkeit der Städte gegen die Einsetzung neuer Gastaldione entstand nun eine grosse Bewegung im Lande, indem sich das Capitel und der Adel für den General-Vicedom erklärten; eine grosse Verbindung gegen die Städte bildeten und am 5. Juli 1301 den Grafen Heinrich von Görz zum Hauptmann von Friaul ernannten ¹⁾. Andererseits ernannten der Podestà und Rath von Cividale eine Commission, welche beauftragt wurde, entweder, wenn es möglich sein sollte, mit dem Grafen Heinrich von Görz Frieden zu schliessen, oder wenn dies nicht möglich wäre, sich mit dem Grafen Meinhard von Ortenburg zu verabreden, wie man sich auf eine für Cividale, Udine und Glemona erspriessliche Weise vertheidigen könne ²⁾. Da eine Ausgleichung nicht zu Stande kam, so wählten die genannten drei Städte den Grafen Meinhard von Ortenburg zum Generalcapitän des Patriarchates. Dieser nahm den Ruf an und stellte sich an die Spitze der städtischen Gemeinden. So standen sich die so nahe verwandten Grafen Heinrich von Görz und Meinhard von Ortenburg, wahrscheinlich zum Schmerze ihrer noch lebenden Väter, die stets in der grössten Eintracht mit einander gelebt hatten, als Führer feindlicher Parteien einander gegenüber, um einen, wenn auch nur kurzen, so doch dem Lande verderblichen Krieg zu führen.

Da Graf Meinhard als Vertheidiger der städtischen Interessen weniger feste Plätze, von wo aus er angreifen und wohin er sich zurückziehen konnte, zu seiner Verfügung hatte, als sein Gegner, der Vorkämpfer der Adelspartei, so suchte er sich durch Verträge mit solchen, welche als Burggrafen (gastaldiones) oder Hauptleute

¹⁾ Rubeis, pag. 808.

²⁾ Bianchi, Documenti per la storia del Friuli.

(capitanei) von dem verstorbenen Patriarchen Burgen innehatten, der Öffnung fester Plätze für sich und seine Parteigänger zu versichern. Solcher Verträge mag er mehrere abgeschlossen haben: einen derselben hat uns Bianchi aufbewahrt, der besonders in einer Beziehung sehr wichtig ist.

1301 am 24. Juli zu Cividale.

Vertrag zwischen Meinhard Grafen von Ortenburg, Generalcapitän des Patriarchates, und Mussato, Capitän der Burg Arisperg.

Meinhard Graf von Ortenburg verspricht bei Busse von 1000 Mark Aquilejer Pfennig den Mussato von Cividale, Burghauptmann von Arisperg, zu vertreten und völlig schadlos zu halten, wenn ihm aus der Öffnung der Burg und aus der Einlassung des Grafen von Ortenburg und seiner Leute in dieselbe wie immer ein Schaden oder Nachtheil erwachsen sollte. „Und wenn desselben (des Grafen Meinhard) Bruder der hochwürdige Vater Herr Otto Patriarch werden sollte (Et quodsi Reverendus Pater Dominus Otto frater suus erit Patriarcha), so sollte Otto ihn für die Auslagen und für die geleistete Hilfe entschädigen und ihm die Burghuth belassen. Sollte aber ein anderer Patriarch werden, so sollte Graf Meinhard ihm (dem Mussato) mit Rath, Hilfe und Gunst beistehen unter Strafe von 1000 Mark Aglajer Pfennige. Der Graf dürfe ihm die Burg nicht entreissen etc.

Dagegen verspricht Mussato dem Grafen als Generalcapitän des Patriarchates die Veste Arisberch zu öffnen, ihm treu zu dienen, mit ihm gemeinschaftlich den Krieg gegen den Grafen Heinrich von Görz zu führen etc. Die Öffnung der Burg verspricht Mussato auch noch einigen anderen Personen, nämlich den mit Cividale Verbündeten ¹⁾).

Wo die Burg Arisperch gelegen sei, ist mir nicht bekannt. Bei der völlig unorthographischen Schreibweise der Italiener in Bezug auf deutsche Namen könnte man an die Burg Auersberg denken, wenn diese nicht in Unterkrain und daher vom Schauplatze des Krieges sehr weit entfernt gelegen wäre. Aus demselben Grunde kann unter Arisperch auch Adelsberg nicht verstanden werden, da der Weg von diesem Orte nach Friaul durch das Gebiet von Görz führte,

¹⁾ Bianchi, Documenti per la storia del Friuli.

mit dessen Grafen unser Graf Meinhard gerade damals im Kriege begriffen war. Auch wurde ja dieser Krieg nicht an der Grenze von Krain und Görz, sondern weit davon entfernt in Friaul geführt. Es scheint vielmehr, dass jenes Arisperch eine Burg in Friaul und ein und derselbe Ort mit Urusperg gewesen sei, dessen in der Friauler Chronik von Julian beim Jahre 1306 Erwähnung geschieht. Dass übrigens der Krieg nicht erst mit dieser Verhandlung begonnen habe, ersieht man aus der Nachricht des genannten Chronisten Julianus, dass die Truppen der Stadt Cividale und des Grafen von Ortenburg am 13. Juni den Ort Fagedis (jetzt Faedis) zerstört haben. Der Krieg scheint vielmehr schon im Frühjahre seinen Anfang genommen zu haben.

1301 am 26. Juli zu Cividale.

Paul der Gastaldio und der Rath von Cividale erwählen eine Commission von sechs Männern zu dem Zwecke, dass sie mit den Commissionen von Udine und Glemona und mit dem Grafen Meinhard von Ortenburg vereint versuchen soll, entweder mit dem Grafen Heinrich von Görz als Vicedom und mit Gerard von Camino Frieden zu schliessen oder wenn dies nicht möglich wäre, über die kräftige Fortsetzung des Krieges zu berathen ¹⁾.

Der Friede kam nicht zu Stande, sondern der Krieg wurde mit gegenseitiger Erbitterung fortgesetzt. Wie der Graf von Ortenburg, so suchte auch der Graf von Görz seine Streitmacht durch Aufnahme neuer Dienstmannen zu vermehren.

1301 am St. Oswaldstag (5. August) zu Creman in dem Städtel. Otto von Montparis (Montpreis) bekennt, dass er „ein getrewer Diener wordten (sei) dess Edlen vnd Hachen (Hohen) Graffen Hainrich von Görz gegen den (Grafen Meinhard) von Ortenburch“ und gelobt ihm fleissiglich zu warten mit Leuten und mit Gut und ihm, wenn er es befähle und bedürfte, seine Burg und Veste zu öffnen, ohne sein Wissen und Willen mit dessen Feinden sich nicht zu einigen etc. Zeugen: Heinrich der Camerer von Görz, Rudolph von Scherffenberch, Gerold der Rauch, Ulrich von Gutenwerde ²⁾.

Creman ist wahrscheinlich das heutige Städtchen Cormons in der Grafschaft Görz. Die Burg und Veste, welche Otto von Mont-

¹⁾ Bianchi, Docum. per la storia del Friuli.

²⁾ Copialbücher. I. Band, 8. 631.

wüstet worden. Endlich sei durch Verwendung des Grafen Meinhard von Görz, eines Sohnes des Grafen Albert, am 14. September 1301 ein Waffenstillstand abgeschlossen worden, der bis zum 1. Januar 1302 dauern sollte ¹⁾).

Diese letzte Angabe ist offenbar irrig, da Graf Albert II. von Görz, welcher 1304 starb, nur zwei Söhne hatte, nämlich Heinrich II., den oftgenannten Vorkämpfer des Friaulischen Adels und Albert III., jenen von seiner ersten, diesen von seiner zweiten Gemahlin. Es dürfte daher in der obigen Angabe anstatt Meinhard vielmehr Albert (III.) zu lesen sein.

Aus den Verhandlungen der Stadt Cividale mit dem Grafen Meinhard von Ortenburg ist zu entnehmen, dass jene alle Monate eine neue Militärcommission einsetzte, ihr aber jedesmal die gleiche Instruction ertheilte.

Ob und wie viel Graf Meinhard an monatlichem Salar bezogen habe, ist nicht bekannt; als gewiss aber kann angenommen werden, dass er sehr viel Geld aus dem Seinigen aufgewendet und dafür sehr wenig Ruhm geerntet haben werde. Niemand musste froher sein, als er selbst, endlich einmal seiner Verbindung mit Friaul losgeworden zu sein. Er hatte seine Kriegslust und seinen Ehrgeiz um einen hohen Preis befriedigt. Was ihm dabei zu hoher Ehre gereichte, war, dass er sich der Sache der Städte, welche dem Patriarchen stets treu und anhänglich waren, gegen den selbstsüchtigen und übermüthigen Adel, der sich immer gegen die Patriarchen auflehnte, angenommen hatte.

Papst Bonifaz VIII. machte übrigens den Unruhen in Friaul dadurch ein Ende, dass er beide vom Aquilejer Capitel gewählte Candidaten verwarf, den Bischof Ottobonus von Padua zum Patriarchen, den Candidaten der Mehrheit aber, nämlich Paganus de la Turre, zum Bischofe von Padua ernannte. Diese Ernennung erfolgte am 30. März 1302, den Einzug aber in sein Patriarchat hielt Ottobonus erst im August.

Otto Graf von Ortenburg, der Candidat der Minderheit, ging leer aus, und zwar mit Recht, da er nicht canonisch gewählt worden war und überdies nicht einmal dem geistlichen Stande angehörte.

¹⁾ Juliani Chron. Forojul. bei Rubeis. Appendix pag. 28 -20.

spectabilis comes de Ortenburch, Domini Eberhardus, Heinricus et Ulricus fratres de Walsse etc. ¹⁾.

1304 (nach dem 22. März) starb Graf Friedrich von Ortenburg und somit wurde Meinhard, als dessen ältester Sohn, das Haupt seines Hauses, welches er, ausgezeichnet durch Geist, Thatkraft, erworbene Erfahrung, bereits während der letzten Jahre seines Vaters thatsächlich gewesen war. Denn er ist der erste in seinem Geschlechte, der schon bei Lebzeiten seines Vaters in voller Selbstständigkeit auftrat und sich ein solches Ansehen erwarb, wie es bei andern erst die Frucht eines langen Lebens zu sein pflegt. Dass ihn die Städte des Patriarchates zum Generalcapitän desselben ernannten, ist ein glänzendes Zeugniß für seine vortrefflichen Eigenschaften, wenn es ihm auch bei der geringen Macht, die ihm zu Gebote stand und bei der in jenem Lande üblichen Kriegführung nicht möglich war, etwas Grosses auszuführen. Dass er aber grosser und rühmlicher Thaten fähig war, beweist seine mit hohem Muthe und edler Gesinnung bei Horn in Österreich am 2. October 1304 ausgeführte schöne Waffenthat.

König Andreas III. von Ungarn, der letzte aus dem Arpadischen Königsstamme, war 1301, ohne Nachkommenschaft zu hinterlassen, gestorben, worauf von der einen Partei Wenzel III., der Sohn K. Wenzels II. von Böhmen, von der andern aber der neapolitanische Prinz Karl Robert zum Könige von Ungarn gewählt und ausgerufen wurde. Der römische Hof begünstigte letzteren und brachte es dahin, dass K. Albrecht I. sich ebenfalls für ihn erklärte und einen Krieg gegen K. Wenzel unternahm. Um ein grosses Heer aufzubringen, schloss der Kaiser mit verschiedenen Fürsten und Grafen Bündnisse und Verträge. Auch Graf Meinhard von Ortenburg wurde zur Theilnahme am Kriege aufgefordert und sagte dieselbe unter der Bedingung zu, dass ihm zur Entschädigung für die Unkosten Portenau verpfändet werde. Er hatte sich diese in Friaul gelegene herzogliche Besitzung offenbar zu dem Zwecke als Pfand ausgewählt, um in Friaul, wenn er wieder einmal in die dortigen Verhältnisse verwickelt würde, einen festen Stützpunkt zu haben.

Graf Meinhard rüstete sich und zog hierauf nach Österreich zu Herzog Rudolph und unterzeichnete nebst andern den am 24. Au-

¹⁾ Seizer Urkunden in Abschrift im st. l. Joanneum.

Die Sieger blieben, nachdem sie die gefangenen Österreicher befreit hatten, fünf Tage zu Kloster Altenburg und theilten die grosse Beute unter sich ¹⁾).

Das Verdienst dieser That gebührte ganz vorzüglich unserm Grafen Meinhard, der, nachdem seine zweimaligen Verhandlungen mit dem Woiwoden erfolglos geblieben waren, endlich mit dem Schwerte die Befreiung der Gefangenen durchsetzte und jenem Unmenschen und dessen wilder Schaar den Untergang bereitete.

Graf Meinhard machte sodann den Feldzug gegen Böhmen mit, welcher jedoch unglücklich ablief. K. Albrecht brach nämlich über Budweis in Böhmen ein und lagerte sich vor der Bergstadt Kutenberg, von deren Silberbergwerken er 80.000 Mark Silber als rückständigen Reichszehent unter Androhung der Reichsacht forderte. Allein die Bergknappen vertheidigten die Stadt muthig und verderbten das Wasser des Baches, dessen sich das kaiserliche Heer zum Trinken und Kochen bediente, durch hineingeworfenen Staub der Metallschlacken, so dass die Belagerer wieder abziehen mussten. Da die vorgerückte Jahreszeit zur Unternehmung eines neuen Feldzuges nicht mehr geeignet war, so entliess K. Albrecht am 1. November 1304 das Heer.

Graf Meinhard begleitete seinen Vetter Herzog Rudolph nach Wien und erhielt von demselben zur Belohnung seiner geleisteten Dienste die durch den Tod des Nicolaus von Valchenberg heimgefallenen Lehen.

1304 dominica post festum beati Martini Episcopi (15. November) Viennae.

Wir Rudolph — — Herzog von Österreich und Steier, Herr von Krain, der Mark und Portenau — — thun kund, dass wir den ansehulichen (spectabilem) Mann Grafen Meinhard von Ortenburg unsern lieben Oheim (Meinhard war Geschwisterkind zu H. Rudolphs Mutter) mit den Lehengütern, mit welchen vormals Nicolaus von Valchenberch guten Andenkens von uns belehnt gewesen war, und welche uns durch den Tod desselben Valchenbergers gesetzlich heimgefallen sind, frei belehnt haben und wie es sowohl seine Verdienste als auch seine Ergebenheit fordern, belehnen ²⁾).

¹⁾ Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg. II. Band. S. 251—252.

²⁾ Ebendasselbst, II. Band. Reg. Nr. 458, S. CCLII.

Wo diese Lehengüter lagen, wird in der Urkunde nicht angegeben und ist mir nicht bekannt.

Nachdem Graf Meinhard den Krieg mitgemacht und sich durch seine gegen den Woiwoden von Siebenbürgen ausgeführte rühmliche Kriegsthat ausgezeichnet hatte, verpfändete ihm Herzog Rudolph seinem Versprechen gemäss die Stadt und Veste Portenau in Friaul. Die Urkunde darüber ist zwar nicht auf uns gekommen, aber aus einer Urkunde ddo. Wien 15. Juli 1314 ersieht man, dass Portenau dem Grafen Meinhard um 1000 Mark Silber Wiener Gewichtes und 360 Mark Silber Grazer Gewichtes verpfändet worden sei.

1304. 2. Indiction (ohne Monat und Tag) zu Glemona. Patriarch Ottobonus von Aquileja belehnt Ulrich den Freien von Suneck mit allen Lehen, welche er selbst und seine Vorfahrer von der Kirche zu Aquileja innehatten, so wie auch mit den Zehenten in den Pfarren Heiligenkreuz und Poniggl diesseits des Wassers Sotla, welche bisher Ulrich Graf von Pfannberg besessen habe, aber durch den Grafen Meinhard von Ortenburg, der dazu von ihm bevollmächtigt gewesen sei, habe heimsagen lassen. (Item cum magnificus vir Meinhardus comes de Ortenburch fidelis noster nomine ac vice Udalrici comitis de Phannenberch fidelis nostri — — — resignaverit in manibus nostris etc.) ¹⁾.

Diese Heimsagung der Zehente mag Graf Meinhard wohl bei der Gelegenheit gemacht haben, als er zur Übernahme von Portenau nach Friaul gekommen war.

1305 in die S. Fabiani et Sebastiani Viennae. Herzog Rudolph von Österreich etc. überträgt auf die Bitte des Abtes von Ossiach die Vogtei über die Capelle St. Jakob und über die andern Besitzungen des Klosters in Rosenthal (in provincia seu valle vulgo Ros t a l dicta) dem Grafen Meinhard von Ortenburg als seinem Stellvertreter, dass er in seinem Namen und an seiner Statt besagte Vogtei besorge und die Güter des Klosters vertheidige ²⁾.

Wieder ein Beweis des besonderen Vertrauens, welches sowohl der Abt (wahrscheinlich Dietmar II.) von Ossiach als auch der Herzog in den Grafen setzten. Die genannte Capelle ist die jetzige Pfarre St. Jacob in Rosenthal am rechten Ufer der Drau.

¹⁾ Copialbücher. I. Band, S. 892.

²⁾ Apostelen. VII. Band, Blatt 123.

Im Jahre 1305 betheiligte sich Graf Meinhard wieder an den Wirren Friauls und zwar diesmal nicht als Bundesgenosse des Patriarchen und der diesem wie immer treu ergebenen Städte, sondern als Anhänger seines früheren Feindes Rizzardo (Richard) des Sohnes Gerards von Camin, dem auch sein Schwager Graf Heinrich von Görz und Azzo Markgraf von Este persönlich beistanden, so wie ihm auch Herzog Heinrich von Kärnten Hilfstruppen geschickt hatte. Sie belagerten das feste Spilimberg und brachten es vorzüglich durch Abschneiden des Wassers zur Übergabe. Einer besonderen Waffenthat des Grafen Meinhard wird hiebei nicht erwähnt ¹⁾.

Der Grund, warum Graf Meinhard sich diesmal an die Gegner des Patriarchen anschloss, scheint der gewesen zu sein, weil dieser ihm den versprochenen Gehalt und die für ihn gemachten Ausgaben nicht bezahlt hatte. Ich glaube dies aus nachstehender Urkunde entnehmen zu sollen.

1305 am 15. August zu Udine. Patriarch Ottobonus von Aquileja trägt dem Abte von Obernburg als Stellvertreter des Erzdiacons in Saunien auf das strengste auf, ihm über die im Erzdiaconate Saunien eingehobenen Collecten noch vor dem nächsten St. Michaelistag genaue Rechenschaft abzulegen und zu diesem Behufe persönlich vor ihm zu erscheinen. Et inter alia curae sit tibi Nobis sufficienter ostendere, quantum de collectis nostris comiti de Ortemburch assignaveris aut feceris assignari, ut scire possimus, utrum et quantum eidem comiti de suo salario (solvere) teneamur etc. ²⁾.

Hieraus geht klar hervor, dass der Patriarch dem Grafen Meinhard den versprochenen Gehalt nicht ausbezahlt hatte.

Wenn der Chronist Julian diesen einen Anverwandten Richards von Camin nennt (et nobilis vir D. Meynhardus comes de Ortemburch venit etiam personaliter ad dictam obsidionem, qui erat similiter cognatus ipsius D. Rizardi), so dürfte dies dahin zu verstehen sein, dass Meinhard als Vetter (Geschwisterkind) des Grafen Heinrich von Görz, der Richards Schwager war (er hatte Richards Schwester zur Gemahlin), auch selbst nach dem gemeinen Sprachgebrauche mit Richard verschwägert war.

¹⁾ Chronicon Juliani bei Rubeis. Appendix, pag. 30.

²⁾ P. T. Bianchi, Nonnulla documenta, quae ad partis transalpinae Patriarchatus Aquilejensis historiam referuntur.

Das Verhältniss der Parteien änderte sich bald darauf, indem Herzog Heinrich von Kärnten mit dem Patriarchen Frieden schloss und dessen Bundesgenosse wurde. Auch Graf Meinhard scheint des wahrhaft ekelhaften, nie endenden Parteigetriebes in Friaul endlich überdrüssig geworden zu sein und sich davon zurückgezogen zu haben, da man ihn in der Folge nicht mehr unter den sich daselbst bekämpfenden Parteien angeführt findet.

1306. 2. März. Griez.

Ulrich und Hugo von Toufers theilen das von ihren Vordern erhaltene Erbtheil so, dass Ulrich die Burg zu Niwenhaus, Hugo aber die Burg Toufers nebst 100 Mark Geltes (Gülten) erhält. Zeugen: Heinrich Herzog von Bretzlau (Breslau), Graf Mainhart und Graf Albrecht von Hortenburch (Ortenburg), Heinrich von Rotenburch, Hofmeister des Herzogs von Kernden, Heinrich von Vffenstain, Herr Ute von Matray ¹⁾.

Die beiden Brüder scheinen sich daher damals entweder am Hofe der Herzoge von Kärnten auf dem Schlosse Tirol oder auf ihren eigenen Besitzungen im Ultenthale (siehe Urkunde ddo. 1229. 3. September. Botzen) ²⁾ aufgehalten zu haben. Die Urkunde kann daher entweder zu Gries bei Lana am Ultenbache oder zu Gries bei Botzen ausgestellt worden sein.

1306 zog Graf Meinhard von Ortenburg mit Herzog Rudolph von Österreich, als er am 22. August 1306 zum Könige von Böhmen gewählt worden war, nach Prag, um dessen Verehelichung mit Elisabeth, der Witwe des Königs Wenzel III., beizuwohnen. Ich kann zwar für meine Angabe keinen Gewährsmann anführen und hätte daher nur sagen sollen: „1306 zog höchst wahrscheinlich auch — — —“, aber gewisse Dinge verstehen sich von selbst, wenn sie auch zufällig von niemanden bezeugt werden. Graf Meinhard, dem mit ihm verwandten kaiserlichen Hause mit der innigsten Anhänglichkeit ergeben, der Vetter und Freund Herzog Rudolphs und von diesem durch Beweise der Dankbarkeit und des Vertrauens ausgezeichnet, sollte den zum König erwählten Herzog nicht auch in dessen neues Reich begleitet haben, da doch nicht nur der Erzbischof von Salzburg und die Bischöfe von Passau, Seckau und Gurk, sondern

¹⁾ Lang, *Regesta sive Rer. Boicar. Autographa*. Vol. V, pag. 94.

²⁾ Die Grafen von Ortenburg. Erste Abtheilung, S. 305. (Separatabdruck, S. 103.)

auch alle Edelherren von Österreich und Steiermark ihn begleiteten? Keiner blieb zu Hause; alle zogen mit, Grafen, Freie, Dienst-
männer.

„So gar lieb heten jn
Alle die jn erchanten
In seinen paiden Landten“

wie Ottokar von Horneck in seiner Reimchronik sagt.

Die grosse Zahl der Begleiter war den Böhmen auffällig, wes-
wegen K. Albrecht, bei dem sie sich deshalb beklagten, dem Sohne
bedeuten liess, sie zu entlassen, da ihr Unterhalt dem Lande schwer
falle. K. Rudolph machte dies seinen Begleitern bekannt. Da erklärte
aber ein jeder: Sollte es ihm das Letzte kosten, so würde er bleiben
und aus eigenem Seckel zehren, mit seinem lieben Herrn aber müsse
er mitziehen. Jedoch auf wiederholtes Bitten sandte ein Jeder die
Mehrzahl seiner Berittenen heim; wer 100 hatte, behielt nur 20, und
trotzdem war die Anzahl der Begleiter noch immer sehr gross ¹⁾).

K. Rudolph von Böhmen starb leider schon im ersten Jahre sei-
ner Regierung, am 3. Juli 1307. Ihm sollte nach dem zwischen Böh-
men und Österreich zu Brünn geschlossenen Erbvereine sein Bruder
Friedrich, Herzog von Österreich und Steiermark, folgen; aber
Heinrich, Herzog von Kärnten und Graf von Tirol, welcher mit
Anna, der ältesten Schwester des verstorbenen Königs Wenzel III.
vermählt war, wusste es durch seinen Anhang durchzusetzen, dass
er zum Könige von Böhmen erwählt wurde.

K. Albrecht I., über diesen Vertragsbruch erzürnt, rückte mit
einem Heere in Böhmen ein, um die Rechte seines Sohnes durchzu-
setzen, erzielte jedoch keine Erfolge und musste sich wegen Ungunst
der Verhältnisse zurückziehen.

Um sich an seinem Nebenbuhler zu rächen, schickte Herzog
Friedrich den Ulrich von Walsee, Hauptmann in Steiermark, mit
einem Heere nach Kärnten, um dieses Land in Besitz zu nehmen.
Da sich auch Erzbischof Konrad von Salzburg, Bischof Heinrich von
Gurk und mehrere vom Adel an Ulrich von Walsee anschlossen und
da andererseits Herzog oder König Heinrich nicht daselbst anwesend
war, sondern sich zu Prag befand und auch den grössten Theil des
ihm anhänglichen Adels mit sich nach Böhmen genommen hatte, so

¹⁾ Lichnowsky. II. Band, S. 267.

Pönitentiar des Patriarchen Ottobonus von Aquileja, als Bevollmächtigte des Patriarchen zur Untersuchung in Betreff des Patronatsrechtes über die Pfarre von Ortenburg.

In diesem Schreiben bezeugen die genannten Brüder aus eigenem sicheren Wissen:

1. Dass die Pfarre von Ortenburg sich einst im Schlosse von Ortenburg befunden habe und erst von dem Vater (Friedrich) der gegenwärtigen Grafen (Meinhard, Otto und Albrecht) wegen der Schwierigkeit des Aufganges und zur Vermeidung der Gefahr für das Schloss auf die Bitte des Gemeindevorstandes in das Dorf Baldramsdorf unterhalb des Schlosses übertragen worden sei und

2. dass die Grafen von Ortenburg als die Gründer, Erbauer und Stifter der besagten Pfarre mit vollem Rechte die Patrone derselben seien und es stets gewesen seien. Patriarch Raimund habe zwar einst zur Zeit, wo er mit dem Grafen Friedrich in Feindschaft lebte, den von diesem präsentirten Priester Friedrich, Pfarrer von Liffeck, nicht bestätigt, sondern die Pfarre Ortenburg, um den Grafen in seinem Patronatsrechte zu hindern, einem Caplane des Grafen von Görz verliehen. Graf Friedrich habe zwar wegen seiner Verschwägerung mit dem Grafen von Görz jenen Priester nicht zurückgewiesen, habe aber gegen diesen Vorgang Verwahrung eingelegt und sich sein Recht für die Zukunft vorbehalten ¹⁾).

Die Übersetzung der Pfarre aus der Schlosskirche zu Ortenburg in die Dorfkirche zu Baldramsdorf konnte nicht vor 1271 geschehen sein, da Graf Friedrich erst nach dem Tode seines Bruders Heinrich alleiniger Besitzer des Schlosses Ortenburg geworden war. Jene Übertragung scheint zwischen 1271 und 1277 geschehen zu sein, da im letztgenannten Jahre Graf Friedrich sich mit dem Patriarchen Raimund von Aquileja ausgesöhnt und ein enges Bündniss geschlossen hatte und von ihm mit den Aquilejer Lehen belehnt worden war. Dass mit der Errichtung der Pfarre zu Baldramsdorf die Schlosskirche zwar nicht mehr als Pfarre, sondern nur als Caplanei oder Beneficiatkirche noch fortbestand, versteht sich von selbst. Übrigens muss bemerkt werden, dass der Fluss Drau zwischen den Diöcesen Salzburg und Aquileja die Grenze bildete, so dass Spital

¹⁾ Copialbücher. I. Band, S. 1015—1016.

sorgfältig geprüften Zeugnissen ersehen und klar entnommen haben, dass die hochansehnlichen und mächtigen Männer (*magnifici et potentes viri*), die Brüder Meinhard, Otto und Albert Grafen von Ortenburg und ihre Voreltern schon in früheren Zeiten das Patronatsrecht über die Pfarre zu Baldramsdorf, Aquilejer Diöcese, ruhig und unangefochten gehabt und besessen haben.“ Der Patriarch bestätigt daher den genannten Grafen das besagte Recht ¹⁾. Die Zeugnisse, von denen der Patriarch spricht, waren die Aussagen der vier Brüder Burggrafen von Geschies und vielleicht noch mehrere ähnliche.

An eben jenem 1. Mai 1308, an welchem der Patriarch zu Udine den Grafen von Ortenburg das Patronatsrecht über die Pfarre zu Baldramsdorf bestätigte, wurde K. Albrecht I. von seinem Neffen Johann von Schwaben und dessen Genossen zwischen Baden und Rheinfelden in der Schweiz ermordet. Dies traurige Ereigniss war für Herzog Friedrich und dessen Brüder ein schwerer Schlag, denn sie verloren in K. Albrecht nicht nur den liebenden Vater, sondern auch das sie schützende und für die Vermehrung ihrer Macht besorgte Reichsoberhaupt.

Alle ihre bisherigen Verhältnisse wurden dadurch völlig verrückt und sie mussten bei der Ungewissheit, wer den deutschen Thron besteigen werde, nicht nur auf jede Machtvergrösserung verzichten, sondern selbst sogar für ihre eigene Sicherheit besorgt sein.

Herzog Friedrich schloss daher am 14. August 1308 zu Znaim mit K. Heinrich von Böhmen Frieden, worin er gegen Bezahlung von 45.000 Mark grosser Prager Pfennige, die binnen zwei Jahren geleistet werden soll, seinen Ansprüchen auf Böhmen und Mähren entsagte.

Am 27. November 1308 zu Frankfurt wurde Graf Heinrich von Lützelburg zum deutschen Könige gewählt. Dies war der zweite harte Schlag für K. Albrechts I. Nachkommen; denn K. Heinrich VII. bewies sich vom Anfange bis fast zum Ende seiner übrigens nur kurzen Regierung den Herzogen von Österreich und Steier gegenüber eigennützig, zweideutig, ja feindselig und suchte ihre Macht, wo er nur immer konnte, zu beschränken.

¹⁾ Copialbücher. IV. Band, S. 719—720.

Zunächst zogen nur die Grafen von Ortenburg einen Vortheil von dieser Zusammenkunft, indem sie die Anwesenheit des Patriarchen dazu benützten, um von ihm die Belehnung mit einigen Lehengütern und die Bestätigung eines von ihnen für die Capelle St. Ulrich bei Kellerberg präsentirten Priesters zu erlangen.

1309 die quinto exeunte Martio (27. März) Indictione VII. Villaci. Ottobonus, Patriarch von Aquileja, belehnt seine Getreuen, die Brüder Meinhard, Otto und Albert Grafen von Ortenburg (ad supplicationem magnifici viri Meinhardi comitis de Ortenburch fidelis nostri dilecti pro se et fratribus suis Ottone et Alberto supplicantis — —) mit dem Dorfe Dobriach diesseits Millstatt gelegen, indem sie behaupten, dass dasselbe von Einigen ungerechter Weise besessen und der Kirche von Aquileja, deren Lehen es sei, vorenthalten werde ¹⁾).

Das Dorf Dobriach liegt südöstlich von Millstatt. Die Grafen mussten übrigens dies Dorf erst denjenigen, welche es bis dahin besaßen, abnehmen und in ihren Besitz bringen, was ohne Waffengewalt kaum geschehen sein dürfte. Wer es aber bis dahin als verschwiegenes Aquilejer Lehen besessen habe, ist nicht bekannt.

1309 die quinto exeunte Martio (27. März) Villaci. Ottobonus, Patriarch von Aquileja, belehnt seine Getreuen die Brüder Meinhard, Otto und Albert Grafen von Ortenburg mit dem Schlosse Sternegg, Aquilejer Lehen, welches Albert von Sumeregg den genannten Grafen verkauft und zu ihren Gunsten dem Patriarchen aufgesagt hatte ²⁾).

Die Lage des Schlosses Sterneck ist mir völlig unbekannt; nach meiner Vermuthung dürfte es eher in Krain als in Kärnten zu suchen sein, obwohl man auch im ämtlichen Verzeichnisse der Ortschaften in Krain keinen Ort Namens Sterneck findet.

1309 die quinto exeunte Martio (27. März) Indict. VII. Villaci. „Wir Ottobonus — — des heil. Stuhles zu Aquileja Patriarch thun hiemit — — kund, dass wir auf die Bitte und das Begehren des erlauchten Grafen von Ortenburg, unseres geliebten Sohnes des Grafen Meinhard und seiner Brüder in Gegenwart ihrer Edlen Herrands des Ritters, Konrads Chochl und dessen Sohnes, mit Bei-

¹⁾ Copialbücher. I. Band, S. 905.

²⁾ Ebenda selbst S. 891.

zurückfallen sollten. Graf Meinhard von Ortenburg hängte der Urkunde sein Siegel an ¹⁾).

Diese Zehente lagen, wie es scheint, im Geilthale, denn dort liegt aufwärts von Mauten das Dorf St. Jacob und nördlich davon Laas.

1311 — — zu Krainburg. Hartwig von Mongospurg und seine Consorten bezeugen, dass Otto von Hertenberg in ihrem Beisein dem Grafen Meinhard von Ortenburg das Dorf Villach (offenbar nur Vellach) verkauft habe ²⁾).

Über diesen Kauf sehe man die Urkunde ddo. 1300 — zu Krainburg.

1311 am 20. Juli zu Salzburg kam durch Vermittlung der verwitweten Königin Elisabeth der Friede zwischen ihrem Bruder Heinrich Exkönig von Böhmen und ihrem Sohne Friedrich zu Stande und zwar unter folgenden Hauptbedingungen: die 45.000 Mark Silber, die ersterer nach dem Znaimer Vertrage schuldet, sollen gelöscht sein; Herzog Friedrich soll jenem die Städte in Kärnten zurückgeben, dagegen Feistritz (Windisch-Feistritz) und das ganze Sannthal zu beiden Seiten des Flusses Sann behalten.

Somit kam Kärnten wieder an K. Heinrich; seine Besitzungen in Krain aber, welche 1307 auf H. Friedrichs Befehl von den Grafen von Görz, Ortenburg und Babanich besetzt und diesen für gegebene Darlehen und geleistete Dienste verpfändet worden waren, musste K. Heinrich von diesen Grafen auslösen, was auch nach und nach geschah.

1311 am 15. December zu Neustadt. Herzog Friedrich von Österreich bestätigt der Abtei Heiligenkreuz das Patronat über die Pfarre Alland unter gleichzeitiger Anordnung eines Jahrtages für sich und seine Familie. Testes hujus rei sunt hii: Minhardus comes de Ortemburg, Cunradus de Pottendorf, Henricus de Stubenberg, Dietricus de Pilichdorf marscalcus Curiae nostrae etc. ³⁾).

Aus den Jahren 1312 und 1313 haben wir keine Urkunden über die Grafen von Ortenburg, und es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass sie längere Zeit von Kärnten abwesend waren. Die Vermuthung, dass sie dem deutschen Könige, der 1311 seinen Zug nach Italien

¹⁾ Copialbücher. I. Band, S. 935—936.

²⁾ Apostelen. VIII. Band, Blatt 192.

³⁾ Fontes Rerum Austriac. XVI. Band, II. Theil, S. 36.

1310 am 2. Juni zu Graz. H. Friedrich von Österreich — —
erlässt der Karthause zu Seiz den Bergzehent oder die Frohnabgabe
von allen Erzgruben, welche sie auf eigene Kosten auf ihren eigenen
Gründen aufschliesse und baue, und schenkt dem Kloster überdies
die Hälfte der Frohne von den Gruben jedes Metalls, welche auf
Seizer-Gründen von andern Gewerken erschlossen und in Bau erhal-
ten würden. Praesentibus Conrado Archiepiscopo Salisburgensi,
Henrico Gurcensi, Friderico Seccoviensi Episcopis, Meinhardo,
Ottone et Alberto comitibus de Ortenburch, Friderico et Her-
manno comitibus de Heunburch, Ulrico de Walse capitaneo Stiriae.
Alberto Landscriba Stiriae ¹⁾.

Sehr wahrscheinlich begleiteten die Grafen von Ortenburg
den Herzog Friedrich auf seinem Feldzuge gegen H. Otto von Bayern,
welcher jedoch keineswegs glücklich und rühmlich ablief, sondern in
einen Verheerungszug ausartete.

K. Heinrich von Böhmen, Herzog von Kärnten, Graf von Tirol.
empfang in diesem Jahre ebenfalls den Unbestand aller irdischen
Dinge, indem er auf Antrieb des deutschen Königs Heinrich VII., der
seinem Sohne Johann ein Königreich verschaffen wollte, aus Böhmen
vertrieben wurde und sich in seine Grafschaft Tirol zurück begab
wo sein Bruder einige Monate zuvor gestorben war. So hatte er den
Thron von Böhmen, den er seinem Neffen H. Friedrich streitig ge-
macht hatte, schon nach drei Jahren wieder schmachlich räumen
müssen, behielt aber, eitel wie er war, den leeren Königstitel noch
fortan bei. Es war eine harte Zeit der Demüthigung für die ver-
wandten Häuser Habsburg, Tirol, Görz und Ortenburg.

1311 am St. Johannistag des Täufers zu Sunwenden (24. Juni)
zu Kellerberg.

Meinhard, Otto und Albrecht Brüder Grafen von Orten-
burg bekennen, dass sie den Brüdern Herrand und Meinhard von
Kellerberg zwei Zehente, von denen der eine zu St. Jacob, der
andere zu Lass gelegen sei, für 32 Mark Aglajer Pfennige zu rech-
ten Lehen verliehen haben, jedoch mit der besonderen Vergünstigung,
dass es den Kellerbergern und ihren Erben freistehe, jedes Jahr acht
Tage vor St. Georgitag die 32 Mark Aglajer Pfennige wieder zurück-
zufordern, in welchem Falle aber die Zehente den Grafen wieder

¹⁾ Seizer Urkunden in Abschrift im st. l. Joanneum.

zwei Könige, welche mit ihren Anhängern feindselig einander gegenüberstanden.

Schon gleich nach der unseligen Wahl im Lager vor Mainz, wo das Kriegsheer grossen Mangel an Lebensmitteln litt, trennten sich Herzog Heinrich von Kärnten, sein Vetter Graf Heinrich von Görz und viele andere Grosse von K. Friedrich und traten den Heimzug an. Die Grafen von Ortenburg aber bewiesen mehr Treue und Anhänglichkeit an K. Friedrich, indem sie ihn trotz seiner unrühmlichen und schwierigen Lage nicht nur nach Bonn zur Krönung begleiteten, sondern auch mit ihm in Deutschland und in der Schweiz herumzogen. wo man sie noch 1315 im Sommer und Herbste findet.

1315 — (ohne Monat und Tag). Baden.

Die Herzoge Leopold und Heinrich von Österreich, Brüder, bestätigen den Grafen Meinhard, Otto und Albrecht von Ortenburg, Gebrüdern, alle Pfandschaften, welche sie von ihren (der Herzoge) Vorfahren K. Rudolph und K. Albrecht, sowie von ihrem Bruder K. Friedrich gehabt haben und noch haben ¹⁾.

Dieser Urkundenauszug hat zwar kein Datum des Monates und Tages, aber nach dem Ausstellungsorte zu schliessen, musste die Urkunde zwischen dem 23. Mai und 11. Juni 1315 ausgestellt worden sein, weil um diese Zeit K. Friedrich und seine Brüder Leopold und Heinrich sich zu Baden in der Schweiz aufhielten, von wo sie sich hierauf nach Konstanz begaben, wo die nächste Urkunde ausgestellt wurde.

Welche Pfandschaften die Grafen von Ortenburg von den genannten Königen besessen haben und noch besassen, wird im Regeste nicht gesagt, dürfte auch in der Urkunde selbst nicht gesagt worden sein.

1315 am 13. Juni. Konstanz.

K. Friedrich erlaubt, dass Meinhard Graf von Ortenburg die Schlösser Kronburg (offenbar irrig statt Krainburg) und Gorschach (Görtschach im Bezirke Krainburg in der Pfarre Höflern in Krain), welche ihm für eine gewisse Geldsumme versetzt worden seien, dem König Heinrich von Böhmen und Polen und Herzog von Kärnten zu lösen geben dürfe ²⁾.

¹⁾ Apostelen. VIII. Band, Blatt 192.

²⁾ Ebendasselbst.

die genannten Grafen wohl nicht zu Spital, sondern zu Luenz oder anderswo¹ zusammengekommen wären. Dass aber Graf Meinhard von Ortenburg damals wirklich zu Hause war, beweist folgende Urkunde.

1316 am Samstag nach St. Pankrazentag (15. Mai) zu Villach. Reinprecht und Ulrich von Heylekke verkaufen dem Grafen Meinhard von Ortenburg sechs Huben und zwei Mühlen bei Krainburg, welche von Heinrich König von Böhmen und Polen, Herzog von Kärnten und Herrn von Krain zu Lehen herrühren ¹⁾.

Um diese Zeit entstand oder bestand vielleicht schon länger eine Fehde zwischen dem Grafen Heinrich von Görz und dem Grafen Meinhard von Ortenburg. Da der Graf von Görz noch am 12. März im Ortenburgischen Schlosse Spital sich befand, so konnte die Fehde erst seit jener Zeit ausgebrochen sein, und was ihre Veranlassung betrifft, so scheint sie wegen des Schlosses Auersberg entstanden zu sein, obwohl Näheres nicht bekannt ist; man sehe übrigens die Urkunde ddo. 1325 am Mittwoch vor St. Thomastag (18. December).

Aber trotz dieser Fehde folgten doch beide Grafen dem Rufe ihres Königs Friedrich, der sie aufforderte mit ihm gegen seinen Widersacher K. Ludwig nach Deutschland zu ziehen, wo man sie auch im Monate Juni findet und wo sie sich auch wahrscheinlich auf Vermittlung desselben oder des Herzogs Leopold mit einander verglichen, wie man aus folgenden Urkunden ersieht

1316 am 22. Juni zu Mainz. Graf Meinhard von Ortenburg erklärt, dass er sich mit seinem Oheim (Vetter) dem Grafen Heinrich von Görz ausgesöhnt habe und benennt fünf seiner Diener, welche Acht haben sollen, dass diese Sühne fortdaure, wie auch fünf Urtheilsprecher (Schiedsrichter?), welche den Streit wegen Auersberg zwischen beiden entscheiden sollen ²⁾.

1316 am nächsten Freitag nach „Sunwenden“ (25. Juni) zu Mainz. Graf Meinhard von Ortenburg und Graf Heinrich von Görz, sein Oheim, schliessen Frieden mit einander. Aller Krieg zwischen ihnen soll aufhören und alle Unbilden sollen gegenseitig ver-

¹⁾ Apostelen. VIII. Band, Blatt 192.

²⁾ Hermann, Ortenburger Urkunden-Regesten.

geben und vergessen sein und in Zukunft Eintracht zwischen ihnen bestehen ¹⁾).

Wie der Streit durch die zehn Schiedsrichter — denn ohne Zweifel hatte auch Graf Heinrich fünf Schiedsrichter ernannt — beigelegt worden sei, ist nicht bekannt, selbst der Gegenstand desselben wird nicht näher angegeben, nur so viel entnimmt man aus dem ersten Auszuge, dass es sich um Auersberg handelte. Das Wort Oheim bedeutet hier so viel als Vetter, denn die beiden Grafen waren Geschwisterkinder.

Graf Meinhard scheint sich damals nicht im Gefolge K. Friedrichs, sondern bei dem Heere H. Leopolds befunden zu haben. Denn K. Friedrich war am 22. Juni 1316 zu Schaffhausen ²⁾, während Meinhard an demselben Tage sich zu Mainz befand.

Von den Kriegsthaten des Grafen Meinhard in jenem Jahre ist nichts bekannt. Der Krieg zwischen den Gegenkönigen beschränkte sich überhaupt mehr auf Märsche und Gegenmärsche. Am 19. September fiel zwar am Flusse Neckar ein Treffen vor, führte jedoch keine Entscheidung herbei, indem am andern Tage K. Ludwig am Neckar abwärts nach Heilbronn, K. Friedrich aber nach den Gegenden des Ober-Rheins abzog.

K. Friedrich blieb übrigens nicht nur das ganze Jahr 1316, sondern auch noch bis in den Juni 1317 in Deutschland und kehrte erst in diesem Monate nach Österreich zurück. Mit ihm mag auch Graf Meinhard heimgekehrt sein. Dass er im Juli bereits zu Hause gewesen sei, bezeugt folgende Urkunde.

1317 des Mittichens nach St. Jacobstag in dem Snydt (Schnitt) (27. Juli) zu Kellerwerch (Kellerberg). Graf Meinhard von Ortenburg verspricht seinem lieben Bruder Grafen Otto von Ortenburg, dass er den Vertrag, den dieser „mit vnsern genädigen Herrn Pischoff Friedrich von Salzburch vmb die gericht, die wir mit sampt vnsern Prueder haben dort nyden in Kernden dieshalb Tiernstain“ abschliessen werde, unverbrüchlich halten wolle. Mit seinem Siegel ³⁾).

¹⁾ Apostelen. VII. Band, Blatt 236.

²⁾ Böhmer, Regesten K. Ludwigs. S. 169.

³⁾ Urkunden-Abschrift im st. l. Joanneum.

Der hier angedeutete Vertrag kam erst im Jahre 1320 zu Stande.

Aus dem Jahre 1318 haben wir nur eine Urkunde über den Grafen Meinhard, worin er als Beisitzer eines Gerichtes über einen wichtigen Rechtsstreit erscheint. Der Fall war dieser. Graf Ludwig von Porciliis, welcher 1314 dem Grafen Meinhard von Ortenburg den Satz auf Portenau abgekauft hatte, war seitdem gestorben. Da er ausser seiner Witwe Margareth nur eine Tochter Gertraud, aber keinen Sohn hinterlassen hatte, machten seine Brüder Arcieus (?) und Friedrich Grafen von Porciliis Anspruch auf Portenau. Das Gericht aber, wahrscheinlich in Anbetracht des Umstandes, dass Graf Ludwig nur mit seinem eigenen Gelde und nur für sich den Satz auf Portenau von dem Grafen Meinhard an sich gelöst habe, wies die Ansprüche der beiden Brüder des Verstorbenen zurück und sprach den Pfandbesitz von Portenau der Witwe und der Tochter Ludwigs zu, wie man aus dem nachstehenden Urkundenauszuge ersehen kann.

1318 am 11. Juni zu Klosterneuburg. König Friedrich beurkundet, dass er mit Rath und Zuziehung K. Heinrichs von Böhmen (Herzogs von Kärnten), Bischofs Konrad von Freisingen, des Grafen Heinrich von Görz, des Grafen Meinhard von Ortenburg „vnser s Ohaims“ und des Grafen (Hermann) von Heunburg die dem Grafen Ludwig von Porcillis (sonst Porciliis) verpfändete Stadt und Veste Portenau der Witwe des Grafen Margareth und seine Tochter Gertraud gegen dessen Brüder Arcieus und Friedrich von Porcillis zugesprochen habe ¹⁾.

Offenbar musste in diesem Gerichte das Zeugniß des Grafen Meinhard, dass er sein Pfandrecht auf Portenau nicht allen drei Brüdern, sondern nur allein dem Grafen Ludwig verkauft habe, von entscheidendem Gewichte gewesen sein.

Im Jahre 1319 findet man ihn laut folgender Urkunde in Unter-Steiermark.

1319 am 4. Juli zu Seiz. Leopold von Gonowiz schenkt der Karthause zu Seiz „gegen Pevilde“ das ist gegen seine Bestattung im oberen Kloster (dasselbst), wo auch sein Vater begraben liege,

¹⁾ Transsumpt einer Urkunde ddo. Wien am 22. März 1332, welche sich im n. o. ständischen Archive zu Wien befindet.

acht Huben sammt Rücksassen und Zinsen zu Gederichsdorf. Zeugen: Ulrich von Walsee, Hauptmann in Steier, Meinhard Graf von Ortenburg, Peter von Liebenberg, Hauptmann in Feistritz, Niklas von Roetenbüchel, Burggraf zu Hoheneck ¹⁾).

Was unsere Grafen damals in die untere Mark geführt habe, ist nicht bekannt, ich vermuthe jedoch, dass es irgend ein öffentliches Geschäft gewesen sein müsse. Denn blos um bei obiger Schenkung einen Zeugen abzugeben, war gewiss auch Ulrich von Walsee, Hauptmann in Steier, nicht nach Seiz gekommen. Da nun aber sowohl dieser als auch die beiden letzten Zeugen mit einem ämtlichen Charakter erscheinen, so ist zu vermuthen, dass auch Graf Meinhard einen solchen gehabt habe, wenn derselbe auch nicht angegeben wird, nämlich den eines Hauptmanns in Krain und auf der (Windischen) Mark. Diese Vermuthung wird gesteigert, ja fast zur Gewissheit erhoben durch den Umstand, dass Graf Meinhard von Ortenburg 1326 urkundlich als Hauptmann in Krain und auf der Mark erscheint.

1319 nahmen die Grafen Meinhard und Albert von Ortenburg Theil an dem Kriege, welcher in Friaul und Italien zwischen Scaliger von Verona, mit dem Zunamen canis der Hund, und dem Grafen Heinrich von Görz ausgebrochen war, indem sie letzteren mit 50 Reitern und 50 Armbrustschützen unterstützten ²⁾).

1320 am St. Mathiastag des zwelfpoten (24. Februar) zu Gemunde (Gmünd in Kärnten). Meinhard, Otto und Albrecht Grafen von Ortenburg bekennen, dass sie dem Erzbischofe Friedrich von Salzburg ihr Gericht zu Zeltschach bei Friesach und in Ingolstal (Ingolsthal) bis an den Bunchwald (wahrscheinlich nur Buchwald oder Burchwald) zu dem „Prunn“ (Brunnen) und dazwischen als das Regenwasser zu Thal fliesst gegen Friesach, sammt allem Recht, was sie gehabt haben „an Plut an Frävel vnd an allen Gerichten“, welches Gericht ein Lehen des Herzogs von Kärnten sei, gegen Anweisung verschiedener Gülden zu Stocklarn, Veltsperg, am Weissen See verkauft haben. Auch soll der Erzbischof die halbe Burg zu Hohenburg, die ihm von Hurtwig (?) ledig geworden sei und die er dem Grafen Otto von Ortenburg blos allein

¹⁾ Seizer Urkunde in Abschrift im st. l. Joanneum.

²⁾ Bianchi, Documenti per la storia del Friuli.

für dessen Person als Lehen verliehen habe, allen drei Brüdern und Otto's Gemahlin Sophie und allen ihren Erben als Lehen verleihen ¹⁾).

Das obengenannte Gericht erstreckte sich von der Saualpe an westwärts in das Ingolsthal, welches nördlich von der Kuhalpe, südlich von dem Fluss Metniz begrenzt wird und gehörte einst zur Grafschaft Zeltschach, von welcher es noch damals den Namen „Gericht zu Zeltschach“ führte. Wie und wann es von den Nachkommen jenes Grafengeschlechtes, den Freien von Peckau, seit 1237 Grafen von Pfannberg, weg und an die Grafen von Ortenburg gekommen sei, ist nicht bekannt. Ich vermuthe jedoch, dass dieses grosse Landgericht einst zu jenem predium provincie in Grazzlupp gehört habe, welches laut Urkunde 1249 am 22. August zu Grazzlupp Graf Meinhard III. von Görz als Hauptmann von Steiermark dem Grafen Hermann von Ortenburg für 600 Mark Silber verpfändete ²⁾).

Dieses Gericht wurde an Salzburg, heisst es in der Urkunde, verkauft (eigentlich nur vertauscht) gegen Gülden zu Stocklarn, Veltsperg, am Weissen See.

Stocklarn, jetzt Stöcklern, liegt bei Pusarnitz; ebendasselbst lag Veltsperg, die jetzige Schlossruine Feldsberg; der Weisse See oder Weissensee liegt zwischen dem Drau- und Geilthale.

Der Tausch war eine für die Grafen vortheilhafte Arrondirung, indem der genannte See etwa eine Meile südlich von Ortenburg, Stöcklern und Feldsberg aber in der Nähe vom Markte Spital liegen.

Das Schloss Hohenburg, einst dem gleichnamigen Grafengeschlechte gehörig, jetzt Ruine, liegt nördlich von Pusarnitz (auf dem Lurnfelde) und südlich vom Hünersberg. Da die Grafen von Ortenburg daselbst schon seit den ältesten Zeiten Besitzungen hatten, so war die Erwerbung von Hohenburg gleichfalls eine vortheilhafte Abrundung ihrer Grafschaft, während das Gericht zu Zeltschach von derselben sehr weit entfernt war.

1320 an St. Laurenzen Tag zu Laibach. Graf Meinhard von Ortenburg bekennt, dass er unter Beistimmung seiner Söhne Her-

¹⁾ Salzburger Urk. in sehr schlechter Abschrift im st. l. Joanneumsarchive.

²⁾ Tangl, Die Grafen von Ortenburg. Erste Abtheilung S. 326—327 (Separatabdruck S. 124—125).

wichtiges Ereigniss, nämlich die für die Österreicher so unglückliche Schlacht bei Mühldorf am 28. September 1322, worin K. Friedrich und sein Bruder H. Heinrich mit einem grossen Theile ihres Heeres in bairische Gefangenschaft geriethen.

Dass die Grafen von Ortenburg der Schlacht bei Mühldorf beigewohnt haben, wird zwar nirgends ausdrücklich gesagt, aber es versteht sich gewissermassen von selbst. K. Friedrich wollte endlich nach neun Jahren einen Entscheidungskampf herbeiführen und suchte deshalb ein möglichst grosses Heer aufzubringen, weswegen er den König von Ungarn, den Herzog von Kärnten, den Erzbischof von Salzburg und die Grafen von Görz um Hilfstruppen bat und alle Edlen und Ministerialen seiner Länder aufbot. Auch an die Grafen von Ortenburg musste eine solche Aufforderung ergangen sein, da sie, wenn auch reichsunmittelbar, doch auch Vasallen der Herzoge von Österreich waren, indem sie mehrere von diesen zu Lehen herührende Güter besassen, und es kann nicht im geringsten bezweifelt werden, dass die Grafen jener Aufforderung Genüge geleistet haben werden, da Herzog Friedrich auch König von Deutschland war und als solcher von ihnen die Heeresfolge fordern konnte. Aber es bedurfte dessen gar nicht; die Grafen von Ortenburg, stolz auf ihre Verwandtschaft mit den Herzogen von Österreich, hingen diesen wie einst in besseren Zeiten so auch jetzt noch mit unerschütterlicher Treue an und weigerten sich gewiss nicht, ihrem König, als er den Kampf der Entscheidung zwischen sich und seinem Gegenkönige Ludwig zu unternehmen beschloss, nach ihren Kräften Beistand zu leisten.

Welches Schicksal ihnen in der genannten Schlacht zu Theil geworden, ob sie durch Flucht entkommen oder ebenfalls gefangen worden seien, ist nicht bekannt; ich vermuthe letzteres und zwar aus folgendem Grunde. Aus dem Jahre 1323 ist von keinem der drei Brüder eine Urkunde vorhanden; aber dies beweist für sich allein noch nicht, dass sie sich in bairischer Gefangenschaft befanden, denn sie konnten sich auch sonst wo ausserhalb Kärntens befunden haben und der Abgang der Urkunden kann ein rein zufälliger sein. Aber wenn man sieht, wie die Brüder Otto und Albrecht 1324 und in den nächstfolgenden Jahren viele ihrer Besitzungen und darunter selbst bedeutende entweder verpfänden oder verkaufen, so geräth man nicht ohne Grund auf die Vermuthung, dass sie, um sich

aus der Gefangenschaft loszukaufen, Schulden gemacht und zur Abtragung dieser Schulden Geld gebraucht haben mögen.

Nachdem ich dies bereits geschrieben hatte, fand ich folgende zwei Nachrichten, welche ich wörtlich aus einer Handschrift Muchars abgeschrieben hatte.

„1324 am 21. October. Graf Otto von Ortenburg — Kriegsschäden und Gefangenschaftslösung in Bayern mit Verpfändung der Beamten (? vielleicht nur Burgen und Ämter) Matray, Stall, Sasenburg (Sachsenburg), Gmunden (? Gmünd?)“¹⁾.

„1324 am 21. October. Graf Otto von Ortenburg wegen Kriegsschadenersatz vom Erzbischof Friedrich“²⁾.

Nun, so unvollständig, um mich des gelindesten Ausdruckes zu bedienen, diese sein sollenden Urkunden-Regesten auch sind, so haben sie doch in dieser Beziehung einen Werth, weil sie beweisen, dass Graf Otto von Ortenburg Kriegsschaden und Gefangenschaft in Bayern erlitt, sich von letzterer loskaufte und dafür vom Erzbischofe Friedrich Schadenersatz forderte und auch erhielt, indem ihm die salzburgischen Burgen und Ämter: Matray, Stall, Sachsenburg und Gmünd verpfändet wurden. Daraus kann gefolgert werden, dass er 1322 im Dienste des Erzbischofes, wahrscheinlich als Anführer der salzburgischen Hilfstruppen, den unglücklichen Feldzug mitgemacht habe, während seine Brüder als Reichsvasallen wegen der Grafschaft Ortenburg Heeresfolge geleistet haben mögen.

Über den Grafen Meinhard findet man aus dem Jahre 1324

Im Jahre 1325 hatte Graf Meinhard wieder einen Streit mit den Brüdern Volker und Herbard von Auersperg, söhnte sich jedoch Ende des Jahres wieder mit ihnen aus, worüber Wissgrill mehrere Urkunden-Regesten mittheilt, von denen jedoch die in seinem Schauplatz des niederösterreichischen landsässigen Adels, Artikel Auersperg abgedruckten von jenen, welche sich handschriftlich im niederösterreichischen ständischen Archive zu Wien befinden, bedeutend verschieden sind, obwohl Wissgrill für beide dieselbe Quelle angibt.

1325 am Mittwoch vor St. Thomas Tag (18. December). Meinhard Graf von Ortenburg vergleicht sich mit Volkhard und Herbard von Auersperg über den Streit, den er wegen des Melczen Hofstatt zu Owersperg (Auersberg) mit ihnen gehabt hat und gelobt, dass er Frieden und Einigkeit halten wolle nach dem Ausspruche eilf gewählter Schiedsrichter ¹⁾).

Eine zweite Urkunde desselben Inhalts ist datirt: 1326 am Samstag, Vorabend vor der hl. hl. drey Könige Tag, den man nennt Prehentag, zu Laybach ²⁾).

1325 zu Laybach in der Stadt. Graf Meinhard zu Ortenburg wird ausgesöhnt mit Volkern und Herbardten von Auersperg durch Hilfe und Zuspruch (des) Herrn Griffio von Reuttenberch, Herrn Reinhern des Schenken von Osterwitz, Herrn Ott von Sicherstein Herrn Ulrich von Silberberch, Herrn Marchwart von Pöllan, Herrn Marchwart und Hertl von Pillichgrätz und anderer unsrer Freund und Diener Willen und gelobet Fried für sich und seine Brüder etc. Dabei geschieht Meldung in terminis: Unser Oheim in Kärnten, unsere Muhme von Görz und unserm seeligen Oheim Graf Heinrich von Görz. Geben zu Laybach in der Stadt anno 1325. Nebst obigen sind auch als Zeugen gefertigt: Heinrich von Sicherstein, Marchwart von Pöllan, Jakob und Perchtold von Reuttenberch ³⁾).

1326. 4. Januar. Laibach.

Meinhard Graf von Ortenburg, Hauptmann in Krain und auf der March, bekennt, dass er Einigung und Vergleich gemacht habe mit Herrn Volker und Herwarden Brüdern von Auersperg nach

¹⁾ Wissgrill, Schauplatz Ex archivio domestico Auersperg. Nr. 33.

²⁾ Ebendaselbst. . . . Ex archivio domestico Auersperg. N. 264.

³⁾ Wissgrill, Handschrift. Ex archivio domestico Auersperg. N. 33.

dem Ausspruche von eilf Schiedsmännern de dato Laybach am Samstag (feria sexta) vor hl. drei Könige anno 1326 1).

Man sieht, das beide Regesten des Jahres 1325 eine und dieselbe Quelle haben, nämlich die Original-Urkunde Nr. 33 des Auersbergischen Hausarchives. Allein wie verschieden sind beide Auszüge! In dem ersten fehlt das Datum des Ortes, die Anführung der Schiedsrichter und der Zeugen und die Erwähnung „Unser Oheim in Kärnten“ etc.; in dem zweiten Auszuge dagegen fehlt das Datum des Monates und des Tages und die Angabe des Streitgegenstandes.

Sind dies Urkunden-Regesten, welche diesen Namen verdienen? Man sieht, dass Wissgrill bei seinem Verfahren, eine Urkunde in zwei Theile zu spalten und aus jedem derselben ein eigenes Regest zu machen, von dem Vertrauen auf seine Glaubwürdigkeit viel einbüßen muss.

Dasselbe, was wir an den Regesten von 1325 rügten, that er auch bei den Regesten von 1326, indem nicht nur das Datum nicht gleich angegeben ist, sondern in dem einen Regeste die wichtige Angabe von dem öffentlichen Charakter des Grafen Meinhard fehlt.

Übrigens irrt Wissgrill, wenn er die feria sexta für den Samstag hält, da die feria sexta vielmehr nur den Freitag bezeichnet. Denn die römische Kirche beginnt die Woche mit dem Sonntag, den sie aber nicht feria prima, sondern dies dominica, den Tag des Herrn, benennt, und bezeichnet die folgenden Tage mit feria secunda

der Umstand, dass, wie Wissgrill andeutet, in der Urkunde von 1325 auch des seligen Grafen Heinrich von Görz Erwähnung geschehe.

Was uns aber das Wichtigste ist an den angeführten Regesten, ist die Angabe in der Urkunde von 1326, dass Graf Meinhard von Ortenburg Hauptmann in Krain und auf der Mark gewesen sei. Wann er in diese Würde eingesetzt worden sei, ist nicht bekannt; es dürfte jedoch schon im Jahre 1307 geschehen sein, in welchem er gemeinschaftlich mit dem Grafen Heinrich von Görz, und den drei Grafen von Babanich Krain und die Mark für Herzog Friedrich in Besitz nahm. Als in Folge des am 20. Juli 1311 zu Salzburg abgeschlossenen Friedens Herzog Heinrich Kärnten, Krain und die Mark wieder zurückerhielt, mochte er seinen Vetter Grafen Meinhard von Ortenburg in der Hauptmannschaft über Krain und die Mark belassen haben.

Zwischen dem Patriarchen Paganus von Aquileja und dem Grafen Meinhard von Ortenburg hatte sich, wie man aus folgendem Urkunden-Regeste sieht, um das Schloss „Los“ sammt Zugehör ein Streit entsponnen.

1327 am 25. Juli — —. Patriarch Paganus von Aquileja stellt Hector von Savorgnano als Richter auf, vor welchem Meinhard Graf von Ortenburg, der das Schloss Los sammt Zugehör noch immer in seiner Gewalt zurückhalte, obwohl er des Lehens bereits verlustig erklärt worden sei, zu erscheinen und sich zu rechtfertigen habe ¹⁾).

Aus Mangel an aufklärenden Urkunden weiss man über die Natur dieses Streites nichts Zuverlässliches; ich vermuthe jedoch, dass er daher entstanden sei, weil Graf Meinhard das Schloss Los nicht als ein Lehen von Aquileja, sondern als sein freies Eigenthum angesehen haben mag; denn hätte er sich einer Felonie schuldig gemacht, so würde er nicht nur des genannten, sondern auch aller übrigen Aquilejer Lehen verlustig geworden sein, was nicht der Fall war.

Der Streit überdauerte den Patriarchen und den Grafen und wurde erst 1335 unter des ersteren Nachfolger und des letzteren Söhnen und Neffen beendet.

1328, sagt Huschberg, begleiteten die Brüder Meinhard und Albrecht Grafen von Ortenburg den König Ludwig zur Krönung

¹⁾ Huschberg. Geschichte des Gesammthausen Ortenburg, S. 264.

nach Rom¹⁾. Hier irrte Huschberg in der Angabe des Jahres, denn nicht erst 1328, sondern schon im Januar 1327 unternahm K. Ludwig den Römerzog und kam, nachdem er sich zu Como, Mailand, Pisa, Lucca und Viterbo längere Zeit aufgehalten hatte, am 7. Januar 1328 zu Rom an, wo er sammt seiner Gemahlin am 17. desselben Monats die römische Kaiserkrone erhielt. Nachdem er Rom erst am 4. August 1328 verlassen und sich in den meisten grösseren Städten Oberitaliens lange Zeit z. B. zu Pisa von Mitte October 1328 bis Mitte März 1329, und zu Pavia von Mitte Juni bis Mitte October 1329 aufgehalten hatte, kehrte er erst am 17. Februar 1330 nach München zurück, so dass sein Römerzog länger als drei Jahre gedauert hatte.

Dass die Grafen Meinhard und Albrecht von Ortenburg diesen Zug mitgemacht und sich erst im August 1329 vom Kaiser getrennt haben, beweisen folgende Urkunden.

1328. 31. Januar. Rom. Albrecht Graf von Ortenburg entlehnt von dem ehrbaren Knechte Heinrich dem Juden eine Summe Geldes und stellt ihm den Ritter Heinrich von Welsberg zum Bürgen²⁾.

1328. 18. Februar. Rom. K. Ludwig belehnt Friedrich den Burggrafen von Nürnberg mit der Stadt Regentzhof. Testes: Rudolphus dux Bavariae, Henricus dux Brunsvicensis, Ludowicus dux de Tekke, Uricus Lantgravius de Alsatia, Meinhardus de Ortenburg, Hermannus de Kastel, Otto de Orlamunde, Joannes de clavo

icensis, Ludowicus dux de Tech, Meinhardus comes de Orten-
urch — — ¹⁾).

1328. — Rom. Compromiss zwischen K. Ludwig und seinen
Neffen, Söhnen seines verstorbenen Bruders Rudolph, in Betreff der
Theilung der baierisch-pfälzischen Länder. Erste Zeugen: Mein-
hard und Albrecht Brüder Grafen von Ortenburg, Friedrich
Burggraf von Nürnberg, Ulrich Landgraf in Elsass, Ludwig Herzog
von Teck — — ²⁾).

1329. 8. August. Pavia. K. Ludwig macht mit seinen Neffen
die Theilung der niederbaierisch-pfälzischen Länder. Erste Zeugen:
Meinhard und Albrecht Brüder Grafen von Ortenburg, Fried-
rich Burggraf von Nürnberg, Ulrich Landgraf in Elsass, Ludwig
Herzog von Teck — — ³⁾).

Zu Pavia mochten sich unsere Grafen gleich mehreren andern
Fürsten und Grafen vom Kaiser verabschiedet haben und nach einer
Abwesenheit von zwei Jahren in ihre Heimat zurückgekehrt sein. Der
lange Aufenthalt in Italien mit einem zahlreichen Gefolge von Rittern
und Dienern musste den Grafen sehr viel Geld gekostet und das
Herumziehen von Stadt zu Stadt, wobei der Kaiser nicht immer fried-
lich und freundlich empfangen wurde, sondern häufig die Thore vor
sich geschlossen fand und viele Demüthigungen erfuhr, musste ihnen
das längere Verbleiben beim kaiserlichen Heere verleidet und sie mit
Sehnsucht nach der Ruhe ihres heimatlichen Herdes erfüllt haben,
wo wir sie nach dem folgenden, leider sehr unvollständigen Regeste
finden.

1329 — —. Wir Meinhard Graf von Ortenburch thuen
kund, dass wir mit unserer Söhne Grafen Hermanns und Grafen
Meinhard's Gunst und Einwilligung mit den Auerspergern Frie-
den gemacht haben ⁴⁾).

Ich glaube nicht, dass seit 1326 ein neuer Streit zwischen dem
Grafen Meinhard und den Herren von Auersberg ausgebrochen
sei, sondern halte diese Urkunde von 1329 nur für eine Bestätigung
des 1326 abgeschlossenen Friedens, zu dessen grösserer Sicherheit

¹⁾ Lang, Regesta T. VI, pag. 258.

²⁾ Hund, Bayer. Stammbuch. II. Theil, S. 19.

³⁾ Köhler, Münz-Belustigung. IV. Theil, S. 107.

⁴⁾ Wissgrill, Handschrift Ex Archivio domestico Auersperg. Nr. 374.

die Herren von Auersberg die Einwilligung und Beistimmung der Söhne des Grafen Meinhard für nöthig gehalten haben mochten.

Die Urkunde hat zwar kein Datum, musste aber nach der Zurückkunft aus Italien im Herbst und in Krain ausgefertigt worden sein, wo die Herren von Auersberg mit dem Grafen Meinhard zusammengekommen sein mögen. Den Winter aber scheinen die Grafen auf ihrem Schlosse Ortenburg in Kärnten zugebracht zu haben, weil man sie Anfangs März zu Feldkirchen im Glanthale findet, wo der Streit, welchen Graf Meinhard wegen der Veste Weinegg in Krain mit Peter von Liebenberg hatte, durch Schiedsrichter beigelegt wurde, wie man aus folgender Urkunde sieht.

1330 des nächsten Erchtages nach Reminiscere (6. März) in der Fasten zu Veltkirchen. Graf Meinhard von Ortenburg verspricht an Eides Statt, dass er den Spruch, welchen Konrad von Auffenstein, Reinher Schenk von Osterwiz und Niklas von Rotenpühel am Montag nach dem Sonntag Reminiscere zu Veltkirchen zwischen ihm eines- und Petern von Liebenberg andernteils um die Veste Weinegg gefällt haben, treulich halten wolle. Sie hätten aber so gesprochen:

1. Graf Meinhard von Ortenburg oder seine Erben sollten dem Peter von Liebenberg die Veste Weinegg mit allen Leuten, Gütern, Zugehörungen etc. und mit allen Handfesten, welche der von Lavandt oder seine Wirthin oder seine Erben um die Veste Weinegg von den Herzogen von Österreich oder Kärnten haben, spätestens bis acht Tage nach den nächsten Ostern übergeben. Thäte Graf Meinhard dies nicht, so sollte er sechs Ritter oder sechs rittermässige Knechte mit 12 Pferden zu St. Veit in Kärnten am Sonntage nach Ablauf der nächsten acht Tage nach den nächsten Ostern einlegen, welche daselbst so lang einzuliegen hätten, bis die Übergabe von Weinegg sammt Zugehörungen und Handfesten geschehen wäre.

2. Peter von Liebenberg sollte dem von Lavandt und seiner Wirthin und seinen Erben oder dem Grafen Meinhard an ihrer Statt für das Urbar und die Zugehörungen von Weinegg 150 Mark Aglajer Pfennige ratenweise, 50 Mark zu Sonnenwenden, 50 Mark zu St. Michaelis und 50 Mark auf St. Niklastag bezahlen und bis zur völligen Entrichtung sichere Bürgen stellen.

gangen sei, nämlich dass Graf Meinhard vom Herzoge von Kärnten mit Weinegg belehnt worden sei und seinerseits wieder Peter von Liebenberg damit belehnt habe.

Dass Weineck früher der Familie Lawen gehört habe, ersieht man aus folgendem Urkunden-Regeste.

1314. 30. August. Graz. Herzog Friedrich bestätigt die von Herzog Otto von Kärnten dem Heinrich Lawen (*Lauano quondam suo notario in Carniola*) und dessen Erben gemachte und von Herzog Heinrich, König von Böhmen, erneute Belehnung mit dem Schlosse Weyneck in der Mark beim Kloster Sittich¹⁾.

Diese Bestimmung der Lage von Weineck „in der Mark beim Kloster Sittich“ ist sehr wichtig für die Bestimmung der Ausdehnung der Mark oder der Windischen Mark. Denn da Sittich in geringer Entfernung von Weixelburg liegt, so sieht man, dass die Mark schon von dort begonnen und sich von da nach Osten und Südosten erstreckt und dass somit der grössere Theil des Neustädter Kreises einst nicht zu Krain, sondern zur (Windischen) Mark gehört habe.

Die Veste Weineck oder Weinegg, in der krainerischen Sprache *Kraviak* genannt, lag nach Valvasor (III. B. S. 631) in Unterkrain, 4 Meilen von Laibach und je 2 Meilen von Weichselberg und dem Kloster Sittich entfernt. Auf den Karten erscheint sie nicht.

1330 des Sontags vor St. Michaeltag (23. September) zu Innsprugg. Heinrich, König von Böhmen und Polen, Herzog von Kärnten,

wohl der Grund gewesen sein, weswegen dieser seine Vettern die Grafen von Ortenburg und mehrere seiner Hofbeamten und Ministerialen aus Kärnten zu sich nach Innsbruck einlud. K. Johann kam auch wirklich und hielt sich von der Mitte bis Ende September zu Innsbruck auf und schloss mit H. Heinrich unter anderem auch den Ehevertrag rücksichtlich ihrer Kinder. Ja wie Einige vermuthen, soll damals sogar schon die Hochzeit gefeiert worden sein, obwohl die Braut erst 14, der Bräutigam aber gar nur 8 Jahre alt war.

1331 — — zu Krainburg. Graf Meinhard von Ortenburg, Hauptmann in Krain und auf der Mark, macht mit Beistimmung seiner Söhne des Grafen Hermann und des Grafen Meinhard eine Schenkung an das Cistercienser Kloster Sittich (in Krain). Zeugen: Giselher von Stein, Dominik von Zobelsberg, Niklas von Toplach, Herbard von Tronplach (vielleicht auch nur Toplach?) ¹⁾.

Worin die Schenkung bestand, gibt Marian leider nicht an.

1331 — — —. Gerhard, Truchsess von Alzai stellt eine Urfehde aus, dass er wegen seines Bruders Gefängnisses und Schadens wider Meinhard Grafen von Ortenburg, dessen Diener und Erben keinen Hass hegen und noch weniger Rache nehmen werde ²⁾.

Aus welcher Veranlassung Gerhards des Truchsessen von Alzai Bruder von dem Grafen von Ortenburg gefangen genommen worden sei, ist nicht bekannt. Derselbe hiess wahrscheinlich Konrad; denn man findet in vier Bisthum Lavanter Urkunden aus dem Jahre 1331 als ersten oder zweiten Zeugen: Chunrad Truxsaetz von Alzai oder einfach Chunrad von Alzai ³⁾. Hiess nun Gerhards Bruder wirklich Konrad, so dürfte seine Gefangenschaft in das Jahr 1330 zu setzen sein, da er sich 1331 bereits wieder in Freiheit befand. Gerhard und Konrad die Truchsessen von Alzai scheinen Ministeriale des Bisthums Bamberg gewesen und mit irgend einem Bischofe nach Kärnten gekommen zu sein. Ursprünglich mögen sie wohl aus der Rhein-Pfalz herkommen, wo es in der Nähe von Mainz eine Stadt und Burg Alzai gab. Philipp und Gerhard Truchsessen von Alzai kommen schon in der Urkunde ddo. In campis ad novam civitatem 19. Juni 1269, worin Bischof Berthold von Bamberg

¹⁾ Marian, *Austria sacra*. VII. Band, S. 381.

²⁾ Apostelen, VIII. Band, Blatt 195.

³⁾ Tangl, *Reihe der Bischöfe von Lavant*. S. 106.

den Herzog Ludwig von Bayern, Pfalzgrafen am Rhein, mit mehreren Gütern im Nordgau belehnt, als Zeugen vor.

1332 des nächsten Sonntags nach St. Philippi und Jakobi Tag (3. Mai) zu Ortenburg. Graf Meinhard von Ortenburg bekennt, dass er dem „erbern Jörgen Judleins aidam von Sachsenburch“ und dessen Hausfrau Gertraud zwei Güter zu Patendorf um 20 Mark Aglajer Pfennige verkauft habe ¹⁾.

Patendorf erscheint auf keiner Karte; wahrscheinlich sollte es nur heissen Ratendorf, welches eine Gemeinde in der Pfarre Tröpelach im Bezirke St. Hermagor ist.

1332 am Sonntage vor St. Urbani (24. Mai) zu Kellerberg. Meinhard Graf von Ortenburg verkauft Hansen von Kellerberg und dessen Brüdern zwei Zehente, von denen der eine zu Zeiritsch, der andere zu Schmeiger in dem Gereut gelegen ist, um 27 Mark Aglajer Pfennige und verleiht sie ihnen zu Lehen, jedoch unter der Bedingung des Wiederkaufes zu jeder Zeit. Mit seinem Siegel ²⁾.

Weder Zeiritsch noch Schmeiger ist auf den Karten zu finden; Gereut (Greut, Kreut) gibt es mehrere in Oberkärnten, z. B. Kreut bei Bleiberg, Greut bei Finkenstein und Greut bei Tarvis.

Dies ist die letzte Urkunde und Nachricht, welche ich über den Grafen Meinhard I. von Ortenburg auffinden konnte. Er starb daher entweder noch im Jahre 1332 oder im Jahre 1333 vor dem Winter. Denn die erste Urkunde, worin seine Söhne selbstständig auftreten, ist datirt: 1333 am Montag vor Weihnachten (23. December). Ist aber die Nachricht Muchars wahr, dass Herzog Heinrich von Kärnten im Jahre 1332 Friedrich den Freien von Sunneck zum Hauptmann in Krain und auf der Mark bestellt habe, so musste Graf Meinhard I. schon 1332 gestorben sein, da durchaus nicht anzunehmen ist, dass einem Manne wie ihm jene Hauptmannschaft schon vor seinem Tode abgenommen worden sei. Sein Tod ist daher mit grösserer Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1332 als in das Jahr 1333 zu setzen. Der Sterbetag ist unbekannt. Da er sich 1332 zu Hause befand, so dürfte er wahrscheinlich zu Ortenburg gestorben und zu Spital in der Familiengruft beigesetzt worden sein. Er dürfte, da sein Vater um

¹⁾ Urkunden-Abschrift im st. l. Joanneum.

²⁾ Copialbücher. I. Band, S. 94—975.

1262 geheirathet haben mag und er der älteste Sohn war, bei seinem Tode nahe an 70 Jahre gezählt haben.

Graf Meinhard I. war an Gemüthsart seinem Vater Friedrich ganz unähnlich; denn wie dieser den Frieden, so liebte jener den Krieg, so dass es scheint, er habe sein kriegerisches Naturell von seiner Mutter Adelheid, einer Gräfin von Görz-Tirol, in deren Stamm jene Kriegslust von jeher zu Hause war, geerbt. Seit 1289, wo er das erste Mal öffentlich erscheint, bis 1332, also durch einen Zeitraum von 43 Jahren war er fast jedes Jahr entweder in Privatfehden verwickelt oder auf kürzeren oder längeren Kriegszügen begriffen, ja selbst noch das Jahr vor seinem Tode nahm er Theil an dem Kriege zwischen Österreich und Böhmen. Übrigens sorgten die seit K. Rudolfs I. Tode eingetretenen Weltverhältnisse reichlich dafür, dass es nicht an Kriegen fehlte.

Durch Einsicht, Tapferkeit und glückliche Erfolge gelangte Graf Meinhard zu dem Rufe eines tüchtigen Kriegers und erwarb sich dadurch, so wie durch seine übrigen trefflichen Eigenschaften das Vertrauen der Herzoge von Österreich und Steier in so hohem Grade, dass sie ihm 1307 die Hauptmannschaft in Krain und auf der (windischen) Mark anvertrauten, die er in ihrem Namen bis zum Jahre 1311 innehatte. Dagegen war er denselben sein ganzes Leben hindurch in unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit in guten und bösen Zeiten unbedingt ergeben, focht alle Schlachten für sie mit und theilte mit ihnen Freuden und Leiden. Auch mit seinem Vetter Herzog Heinrich von Kärnten und Grafen von Tirol stand Graf Meinhard, seitdem sich jener 1311 mit den Herzogen von Österreich und Steier ausgeglichen hatte, auf gutem Fusse und behielt auch unter ihm die Hauptmannschaft über Krain und die Mark bis zu seinem Tode bei.

Nur mit seinen Vettern den Grafen von Görz war er wegen der Wirren in Friaul mehrere Male in eine feindliche Stellung gerathen.

Dass zwischen Meinhard und seinen Brüdern Otto und Albrecht stets Liebe, Friede und Einigkeit geherrscht habe, beweist der Umstand, dass man nirgends, auch nicht eine leise Spur einer zwischen ihnen ausgebrochenen Streitigkeit oder Fehde findet, worüber man sich um so mehr wundern muss, da es doch drei Brüder waren und zwei derselben Söhne und Töchter hatten, mithin Veran-

lassung genug vorhanden war, dass sich entgegengesetzte Interessen hätten geltend machen können.

Ein Punct in der Geschichte dieser Brüder kann leider nicht aufgeklärt werden, wann und wie sie die väterliche Erbschaft unter sich getheilt hatten. Denn wenn auch die Grafschaft Ortenburg als ein Reichslehen nach einem gewiss hierüber bestehenden Hausgesetze als ein untheilbares Ganzes angesehen worden sein mochte, so konnte, ja musste doch eine Theilung dieser Art stattgefunden haben, dass jedem der drei Brüder gewisse Güter und Gülten zu seinem ausschliesslichen Besitze und Nutzgenusse überlassen wurden. Zum Verkaufe von Herrschaften, Gerichten, Gülten u. s. w. war die Einwilligung aller drei Brüder erforderlich, beim Verkaufe von unterthänigen Huben aber war dies nicht nothwendig, da dieselben noch immer Bestandtheile jener Herrschaft blieben, zu welcher sie gehörten, indem nicht das Ober-, sondern nur das Nutz Eigenthum verkauft wurde. Deshalb konnte allerdings jeder Bruder ohne Einwilligung der andern solche einzelne Huben, Äcker, Wiesen etc. verkaufen oder als Lehen verleihen, indem dadurch das Ganze keinen Abbruch erlitt.

Der zwischen den Brüdern Meinhard I., Otto und Albrecht abgeschlossene Gütertheilungsvertrag ist zwar nicht auf uns gekommen, aber dessenungeachtet kennen wir, wenn auch nicht vollständig, die Güter, welche Meinhard I. bei jener Theilung erhalten hatte, und zwar aus der Urkunde ddo. Villach am Freitag vor St. Laurentiitag (7. August) 1338. Nach dieser Urkunde hinterliess sein älterer Sohn Hermann, nachdem er seinen 1337 verstorbenen Bruder Meinhard II. beerbt hatte und hierauf 1338 selbst gestorben war, folgende Güter: Sternberg (in Kärnten), Ortenegg, Grafenwart, Polan, Obernstein, Zobelsberg, Liebenberg (sämmtlich in Krain), zwei Gerichte zu Neumarkt (in Steiermark), die Vogtei zu Ossiach. Von diesen Gütern war nur Sternberg ein von Hermann selbst 1335 erworbenes, also mussten die übrigen ererbte und schon von seinem Vater besessene Güter gewesen sein, folglich aus der Theilung mit seinen Brüdern herrühren. Somit kennen wir wenigstens einen grossen Theil der Güter, welche Meinhard I. bekommen hatte; wogegen es gänzlich unbekannt ist, wie sich seine Brüder Otto und Albrecht in die übrigen Güter, z. B. Reifniz und Radmannsdorf in Krain, Ortenburg, Spital,

Kellerberg, Weissenstein, Hohenburg, Sommereck und Steierberg in Kärnten getheilt haben.

§. 13. Meinhards I. Gemahlin.

Nach der Urkunde vom 6. Februar 1314 hiess Meinhards I. Gemahlin Elsbeth (Elisabeth); darüber jedoch, aus welchem Geschlechte sie abstammte, findet man keinen urkundlichen Aufschluss und ist man daher genöthigt, in genealogischen Werken eine Auskunft hierüber zu suchen.

Alle diesfälligen Angaben älterer Schriftsteller lauten übereinstimmend dahin, dass sie eine Pfalzgräfin bei Rhein, mithin aus dem Geschlechte der Herzoge von Baiern. Pfalzgrafen bei Rhein, gewesen sei, aber in Betreff ihres Vaters weichen sie bedeutend von einander ab.

Um nun entscheiden zu können, welche von den verschiedenen Angaben die wahrscheinlichste sei, muss man sich vor Augen halten, dass Graf Meinhard, da sein älterer Sohn Hermann schon 1301 verheirathet war, wahrscheinlich um 1263 geboren worden sein und etwa in seinem zwanzigsten Jahre, also um 1283 geheirathet haben mochte.

Nun wollen wir die Angaben prüfen, und zwar so, dass wir gemäss einer jeden Angabe ein kleines genealogisches Schema entwerfen, um den Widerspruch oder die Übereinstimmung desto leichter aufzufassen.

1. Lazius ¹⁾ sagt: Meinhards I. Gemahlin sei die Tochter Rudolphi Pfalzgrafen vom Rhein und die Schwester K. Ruperts gewesen. Demnach fände folgendes Verhältniss Statt:

Geschwister

Rupert III., Pfalzgraf bei Rhein,
wurde deutscher König 1400.

Elisabeth
heirathete 1283.

Ich glaube, bei dem schreienden Widerspruche, der schon in diesen Zahlen liegt, wäre es völlig überflüssig, auch die übrigen grossartigen Widersprüche, die in der Angabe des Lazius liegen, anzuführen.

¹⁾ Lazius, De migratione gentium, pag. 184.

2. Nach Huschberg¹⁾ war die Gemahlin des Grafen Meinhard I. die Tochter des im Jahre 1328 verstorbenen Churfürsten Adolph von der Pfalz.

Also

Adolph Churfürst von der Pfalz,
geboren am 27. September 1306, gestorben 1327 (1328).

Elisabeth heirathete 1283.

Die Tochter hätte also früher geheirathet, als der Vater geboren ward.

3. Nach Megiser²⁾ sei Meinhards I. Gemahlin „eine Pfalzgräfin am Rhein und Rudolphi des Beierfürsten Schwester“ gewesen.

Megiser, dieser Lügenschmied, der so viele Märchen in die Geschichte Kärntens einschwärzte und dessen Genealogie der Grafen von Ortenburg in Kärnten nicht minder als jene von Lazius und Huschberg von Irrthümern strotzt, kömmt doch in seiner obigen Angabe um ein Bedeutendes der Wahrheit näher als Lazius und Huschberg, obwohl er nicht sagt, welchen Rudolphi, ob Rudolphi I. oder Rudolphi II. Schwester die Gemahlin Meinhards I. gewesen sei.

Otto der Erlauchte,
Herzog von Bayern Pfalzgraf am Rhein.

Ludwig II. der Strenge,
Herzog von Oberbayern und Pfalzgraf am Rhein
geboren 1229 † 1294.

Heinrich,
Herzog von Niederbayern.

1. G. Maria, Herzog Heinrichs von Brabant Tochter,
hingerichtet 1256.

2. G. Anna, Herzog Konrads von Schlesien-Glogau
Tochter, † 1273.

3. G. Mechtild, König Rudolphi I. Tochter, ver-
mählt 1273, † 1304.

Aus der dritten Ehe

Rudolph I. der Stämmeler oder Kahle
geboren 1274, † 1319.
G. Mathilde, König Adolphi Tochter,
vermählt 1292, † 1313.

Ludwig III.
geb. um 1286, wird
deutscher König 1314,
† 1347.

Elisabeth
heirathete um
1283.

Adolph der Einfältige,
geb. 1306, † 1327.

Rudolph II. der Blinde,
geb. 1309, † 1353.

Rupert I. der Rothe,
† 1390.

¹⁾ Huschberg, Gesammthaus Ortenburg, S. 269, nennt als seine Gewährsmänner Paraeus, Hist. Palatina, lib. IV, pag. 163 und Finsterwald, Erläuterte Germania princeps, p. 800.

²⁾ Megiser, Annales Carinthiae, pag. 772. Genealogische Tafel.

zoge Ludwig von Teck etc. vor; aber dies beweist nur, dass die Grafen von Ortenburg mit dem bairischen Herzogshause überhaupt verschwägert waren. Denn Elisabeth, Otto des Erlauchten Herzogs von Bayern und Pfalzgrafen am Rhein Tochter, des Pfalzgrafen Ludwig und des Herzogs Heinrich Schwester, war mit Meinhard Grafen von Tirol, später Herzog von Kärnten, vermählt, dessen Schwester Adelheid die Gemahlin des Grafen Friedrich von Ortenburg und die Mutter der Grafen Meinhard I., Otto und Albrecht war. Elisabeth war daher eine Schwägerin Adelheids und eine Tante der genannten drei Grafen; Kaiser Ludwig aber als Sohn des Pfalzgrafen Ludwig und Neffe Elisabethens ein Vetter der drei genannten Grafen von Ortenburg, ein verwandtschaftliches Verhältniss, welches, wie wir schon oft zu bemerken veranlasst waren, zu jener Zeit durch den Ausdruck „Oheim“ bezeichnet wurde. Daher gehen in K. Ludwigs Urkunden die Grafen von Ortenburg als Verwandte den übrigen, wenn auch vornehmeren Zeugen vor; mehr aber ist in diesem Vorgehen nicht zu suchen.

Das Ergebniss dieser Untersuchung ist demnach dies, dass die Abstammung der Gemahlin des Grafen Meinhard I. von den Herzogen von Bayern, Pfalzgrafen am Rhein, sehr zweifelhaft sei. Gewiss ist nur, dass jene Gemahlin Meinhards, welche 1314 lebte, Elisabeth geheissen habe; denn es wäre ja möglich, dass er mehrere Gemahlinnen gehabt hätte.

Wann und wo sie gestorben und wo sie begraben worden sei, ist unbekannt.

§. 14. Meinhards I. Tochter Anna.

Meinhard I. erzeugte mit seiner Gemahlin zwei Söhne, Hermann III. und Meinhard II., von denen wir im nächsten Paragraphen handeln wollen, und, nebst vielleicht noch mehreren, auch eine Tochter Anna, welche wir aus folgender Urkunde kennen lernen.

1340 am 23. December zu Pleyburch.

Ich Friedrich von Auffenstein, Marschalich zu Cherndten verjch — daz ich mit meins lieben Pruder Chunrats von Auffenstein gunst vnd willen dem Gotshaws sant Clarens Ordens ze sant Veyt, daz mein säliger Herr vnd Vatter gestift hat, durch Got ze vodrist vnd durch (um) meiner lieben Vrowen (Frau) vnd wirtinne

(Gemahlin) Söl (Seele) willen Vrowen Annen Grevinne von Ortenburg — — geben han“ — — ¹⁾ (er schenkte dem Kloster, welchem damals die Äbtissin Katharina vorstand, eine Schwaig am Chunratsperg, welche jährlich 400 Käse zinset und ein Bergrecht bei Marburg von 52 Marburger Eimer).

Friedrich und sein Bruder Konrad waren Söhne Konrads des älteren von Auffenstein, welcher bis 1335 Hauptmann und Marschall von Kärnten gewesen war, dann aber beim Übergange dieses Landes an die Herzoge von Österreich und Steier, deren Herrschaft er anerkannte, die Hauptmannschaft niederlegte und nur das Marschallamt beibehielt, welches Erhamt nach seinem am 6. Dec. 1340 erfolgten Tode an seine Söhne Friedrich und Konrad überging ²⁾).

Diese hatten von ihrem Vater in Tirol, Kärnten, Krain, auf der Mark, in Friaul und in Steiermark eine unglaubliche Menge von Herrschaften, theils Eigen- theils Lehengütern, geerbt, die, wenn sie bei einander gelegen wären, wohl ein schönes Fürstenthum gebildet haben würden. Es ist daher begreiflich, dass Graf Meinhard I. von Ortenburg, obwohl er mit den Herzogen von Österreich und Bayern, dessen Stammhaupt damals die römische Kaiserkrone trug, und mit den Grafen von Görz verwandt und verschwägert war, kein Bedenken trug, die Hand seiner Tochter einem so reichbegüterten, angesehenen und mächtigen Freier zu geben.

Dass Anna, Friedrichs von Auffenstein Gemahlin, eine Tochter des Grafen Meinhard I. gewesen sei, ergibt sich daraus, weil der eine Bruder desselben, nämlich Otto, kinderlos war, der andere, nämlich Albrecht, zwar auch eine Tochter Namens Anna hatte, diese jedoch mit dem Grafen Dionys von Krupp vermählt war.

Die Vermählung Annens mit Friedrich von Auffenstein muss schon 1330 oder noch früher geschehen sein, weil in dem im Jahre 1331 beendigten Kriege zwischen Konrad von Auffenstein, Friedrichs Vater einer-, und Friedrich dem Freien von Suneck andererseits Graf Hermann von Ortenburg, Annens Bruder, ein Bundesgenosse des Ersteren war.

¹⁾ Ambros Eichhorn, Archiv für Geog. Historie etc. 1819, S. 370.

²⁾ Da in dieser Urkunde Konrad, Friedrichs Vater, als „selig“ (verstorben) erwähnt wird, so konnte er nicht erst am 6. December 1341, wie das Nekrologium von St. Paul angibt, gestorben sein. Sein Tod scheint daher richtiger auf den 6. December 1340 angesetzt werden zu müssen.

Vater nur um wenige Jahre überlebten und ohne Nachkommen starben.

1301. 8. December. Lok.

Graf Hermann von Ortenburg thut kund, dass er als Heimsteuer (für seine Gemahlin) von seinem „Oheim“, Bischof Enoch von Freisingen 100 Mark Aglajer Pfennige anstatt 100 Pfund Wiener Pfennige, welche er seiner „Mümen“ Agnes, Heinrichs von Schaumberg Tochter versprochen habe, empfangen, dass er aber von demselben noch 100 Pfund Wiener Pfennige zu fordern habe, welche der Bischof jedoch zu zahlen sich weigere, unter dem Vorgeben, dass er sie zu geben nicht versprochen habe. Die Entscheidung des hierüber entstandenen Streites habe man einem Schiedsgerichte überlassen, wozu der Graf seinen Schwiegervater Heinrich von Schaumberg und Friedrich von Stubenberg, der Bischof aber (seinen Bruder) Grafen Gerhard, Dompropst von Freisingen und den Ritter Konrad von Lok als Schiedsleute gewählt habe ¹⁾.

Dies völlig vereinzelte frühe Auftreten des Grafen Hermann, indem er schon 1301 als verheirathet erscheint, während er erst volle 30 Jahre später wieder in einer Urkunde auftritt, setzt uns in keine geringe Verlegenheit, da wir nicht wissen, wie wir dies lange Verschwinden des genannten Grafen uns erklären sollten. Der Grund davon dürfte übrigens wohl in folgenden Umständen zu suchen sein: 1. Dass Hermann, als er heirathete, noch sehr jung war, 2. dass sein Vater Meinhard I. bis zu seinem Tode die Verwaltung seiner Güter selbst führte und seinen Söhnen nur die Nutzniessung einiger Güter überliess, und 3. dass viele Urkunden aus der Zeit von 1301 bis 1331, worin auch Meinhards I. Söhne vorkommen mochten, nicht auf uns gekommen sein mögen.

Noch bei Lebzeiten seines Vaters betheiligte sich Graf Hermann als Schwager Friedrichs von Auffenstein an dem Kriege, welcher wegen des Besitzes der halben Burg und Herrschaft Cilli zwischen Konrad von Auffenstein, Friedrichs Vater, und Friedrich dem Freien von Suneck, dem sein Schwager Ulrich von Walsee beistand, ausgebrochen war und durch den Friedensvertrag ddo. am Freitag vor St. Michaelstag (27. September) 1331 beendet wurde.

¹⁾ Original-Urk. im königl. baier. Reichsarchive zu München, copirt vom Archivar Zahn.

Nach diesem Schiedsrichterspruche sollte Konrad von Aussenstein seinen halben Antheil an der Veste Cilli, dem Markte, Gerichte, Urbar und allen Rechten daselbst um 250 Mark Silber Friedrich dem Freien von Suneck verkaufen, was auch laut Urkunde ddo. Cilli am Sonntage Reminiscere (15. März) 1332 geschah ¹⁾.

Aus dem Jahre 1332, in welchem wahrscheinlich ihr Vater starb, haben wir über unsere Grafen keine urkundliche oder sonstige Nachricht, worin ihrer ausdrücklich Erwähnung geschähe, wohl aber eine solche, welche einen indirecten Bezug auf sie hat. Denn 1332 wurde Friedrich der Freie von Suneck vom Herzog Heinrich von Kärnten zum Hauptmann in Krain und in der Mark bestellt.

Muchar, der diese Nachricht mittheilt ²⁾, gibt zwar die Quelle, aus welcher er sie schöpfte, nicht an, musste aber eine solche doch gehabt haben.

Ist diese Nachricht wahr, und wir haben keinen Grund dies zu bezweifeln, so folgt daraus, 1. dass Graf Meinhard I. von Ortenburg, der jene Hauptmannschaft innehatte, schon 1332 gestorben sei, da nicht anzunehmen ist, dass sie ihm schon bei seinen Lebzeiten abgenommen worden sei, und 2. dass ihm sein älterer Sohn Graf Hermann in derselben nicht gefolgt sei.

Diese Übergehung ist auffallend, da sonst in der Regel die Hauptmannschaft vom Vater auf seinen ältesten Sohn überging, wie dies bei der Hauptmannschaft in Steiermark der Fall war, die bei der Familie Walsee blieb. Herzog Heinrich musste daher besondere Gründe gehabt haben, mit Übergehung des Grafen Hermann von Ortenburg Friedrich den Freien von Suneck als Hauptmann in Krain und der Mark einzusetzen. Welche diese Gründe gewesen seien, ist übrigens nicht bekannt.

Aus dem Jahre 1333 haben wir folgende zwei Urkunden-Regesten.

1333 am Erchtag nach dem Sonntage Reminiscere (2. März).— Greimel (Grimoald) von Werdeneck stellt einen Dienstrevers aus, worin er verspricht, dass er und seine Kinder den Grafen von Ortenburg mit treuen Diensten verbunden und mit der Veste Werdeneck gewärtig sein wollen ³⁾.

¹⁾ Tangl, Die Grafen von Heunburg. II. Abth. Arch. f. K. Österr. Gesch.

²⁾ Muchar, Gesch. von Steiermark. VI. Band, S. 258.

³⁾ Apostelen. VIII. Band, Blatt 196.

Schade, dass die Namen der Grafen nicht angegeben sind, da man so nicht weiss, ob der Revers den jungen Grafen Hermann und Meinhard oder ihren Oheimen Otto und Albrecht, welche damals noch lebten, ausgestellt worden sei.

Werdeneck sei das jetzige Werneck, südlich von Moraitsch und westlich von Waatsch im Laibacher Kreise.

1333 am Montage vor Weihnachten (20. December). Hans und Ueschalk (Udalschalk) von Strassberg bekennen, dass sie den ihnen eigenthümlich zugehörenden Antheil an der Herrschaft Stattenberg mit Ausnahme der Hofstatt, wo Traybot aufgesessen ist, dem Grafen Hermann von Ortenburg lehenbar gemacht und so in Lebensweise denselben wieder von ihm empfangen haben ¹⁾.

Unter dieser Herrschaft Stattenberg ist nicht die bei Maxau in Unter-Steiermark gelegene, sondern die zwischen Neustadtel und Nassenfuss in Krain gelegene Veste und Herrschaft Stattenberg zu verstehen. Zu Ober-Nassenfuss sieht man noch jetzt die Ruine der einstigen Veste Stattenberg.

Bischof Werntho von Bamberg hatte am 8. Juli 1328 mit seinem Capitel das Übereinkommen getroffen, dass der jedesmalige Bischof von Bamberg wie in Franken so auch in Kärnten rücksichtlich der dase!bst gelegenen bambergischen Herrschaften als Landesherr angesehen und dass ihm als solchen gehuldigt werden soll. Auch soll ihm das Recht zustehen, zur Verwaltung jener Herrschaften einen Pfleger und Hauptmann daselbst einzusetzen und wenn es ihm gut dünke, wieder abzurufen und durch einen andern zu ersetzen. Nur soll dieser Pfleger (lateinisch Procurator) und Hauptmann (capitaneus) stets aus dem Capitel von Bamberg gewählt werden.

Die Initiative zu diesem Vertrage, der in der Folge noch über 400 Jahre lang in der Hauptsache treu gehalten wurde, ging von dem Capitel aus, das sich dadurch nicht nur eine wichtige und ehrenvolle Stelle sichern, sondern auch die Willkür der Bischöfe rücksichtlich der Verwaltung der kärntnerischen Herrschaften und Einkünfte beschränken wollte.

Neu war nur die Bestimmung, dass der zur Verwaltung der bambergischen Herrschaften in Kärnten einzusetzende Pfleger und

¹⁾ Copialbücher. I. Band, S. 980—981.

des Krieges ihren jungen Neffen und Söhnen. Diese nun, hitzig, auf ihre Macht und Tapferkeit vertrauend und darum minder vorsichtig, fanden an dem bambergischen Hauptmann einen ihnen nicht bloß gewachsenen sondern sogar überlegenen Gegner. Denn wenn auch jetzt Domherr, war er doch von Geburt ein Edelmann und daher so gut wie jene von Jugend auf an Waffen und Krieg gewöhnt, ihnen aber jedenfalls wegen seines Alters an Einsicht, Erfahrung und Kaltblütigkeit überlegen. Ob er ihnen einen Hinterhalt legte oder ihnen ein Treffen lieferte und wo das eine oder das andere geschah, ist unbekannt, aber genug, es gelang ihm, gerade den aus der Zahl seiner Feinde zu fangen, welcher dem Bisthume Bamberg den grössten Schaden und die meisten Unbilden zugefügt hatte, Friedrich von Auffenstein.

In welcher bambergischen Veste er verwahrt worden sei, wird nicht gesagt, ich möchte glauben, zu Griffen, welche Veste wegen ihrer Lage damals für uneinnehmbar galt und auf welcher Graf Ulrich von Heunburg von 1291—1293 der Macht des Herzogs von Kärnten getrotzt hatte.

Die Gefangennehmung musste im Monate Juni geschehen sein, denn schon am 5. Juli 1334 stellte Konrad von Auffenstein der Vater zu Bleiburg eine Urkunde aus, worin er in seinem und seines Sohnes Friedrich Namen dem bambergischen Hauptmanne Heinrich Erbschenk von Reicheneck wegen Freilassung seines Sohnes Friedrich Bürgen stellt und darunter als ersten den Grafen Hermann von Ortenburg ¹⁾.

Wahrscheinlich getraute sich der bambergische Hauptmann nicht, den Gefangenen, diese Bürgschaft eines günstigen Friedens, ohne Wissen und Willen des Bischofs frei zu lassen und es wäre dies auch gewiss nicht klug gewesen, sondern berichtete das Vorgefallene erst nach Bamberg. Der Bischof kam im August selbst nach Kärnten und kam mit seinen Gegnern dahin überein, die Entscheidung ihrer Streitsache dem Herzog Albrecht von Österreich zu übertragen, wie man aus folgendem Compromisse sieht.

1334 am 4. September zu Graz. Bischof Werntho von Bamberg und sein Bruder Heinrich Schenk von Reycheneck, bambergischer Hauptmann in Kärnten, compromittiren auf Herzog Albrecht zur Bei-

¹⁾ Ortenburger Urkunden-Regest von Hermann aus Eichhorn (aus welchem Werke?).

legung des Streites zwischen ihnen einerseits und den Grafen Otto und Albrecht, Gebrüdern, dann Hermann und Meinhard, Gebrüdern, Grafen von Ortenburg, Konraden von Auffenstein und dessen Söhnen Friedrich und Konrad, und Otto von Weisseneck andererseits wegen der Gefangennahme Friedrichs von Auffenstein t).

Nachdem auch des Bischofs Gegner ein gleiches Compromiss übergeben hatten, fällte der Herzog an demselben Tage seinen schiedsrichterlichen Ausspruch, der folgende Punkte enthielt:

1. Villach habe das volle Recht des Blutgerichtes (*capitalis jurisdictionis exercendae*) auf der Burg, in der Stadt und Gegend bis an den Seebach, und der Bischof von Bamberg die Vollstreckung (d. i. das Recht, die gefällten Urtheile vollziehen zu lassen).

2. Ungestört könne, wie bisher, zu Villach, als Münzstadt (vielleicht Münzstätte?) Geld geprägt werden.

3. Die Einwohner zu Feldkirchen (wo auch Unterthanen der Auffensteiner angesiedelt waren) sollen, wie andere bischöfliche Unterthanen, Dienste, Zoll und Abgaben leisten.

4. Otto von Weisseneck stelle das Dorf Fischern (wahrscheinlich das heutige Pfarrdorf Fischering zwischen St. Andreä und St. Marein im Lavantthale) zurück und empfangen es sodann vom Bischofe als Lehen.

5. Friedrich von Auffenstein gebe den Villachern die ihnen wider Recht unterschlagenen (? weggenommenen) Waaren zurück, vergüte den durch Raub, Mord und Feuer zugefügten Schaden und lege künftig dem Transito-Handel der Villacher kein Hinderniss in den Weg.

Bei 3. soll es heissen: Die Einwohner von Feldkirchen, wären sie auch Leute der Grafen von Ortenburg oder des Auffensteiners, sollen — —

Bei 5. soll es heissen: Die Grafen von Ortenburg und die Auffensteiner sollen den Kaufleuten zu Villach die unrechtmässig aufgefangenen Waaren zurückstellen und den übrigen Leuten bambergischer Orte, denen sie durch Mord, Raub, Brandlegung und auf andere Weise Schaden zugefügt haben, Genugthuung leisten. Die Grafen und die Auffensteiner sollen die bambergischen Kaufleute zu Villach nicht mehr zwingen, ihren Weg durch ihr Gebiet zu nehmen und um freies Geleit bei ihnen anzusuchen.

Bei 7. soll es heissen: Sollten jedoch die Grafen von Ortenburg oder die Auffensteiner den Bischof wieder befehlen — —

Ich kann mir es durchaus nicht erklären, wie Eichhorn so ungenau verfahren konnte, dass er der Grafen von Ortenburg gar nicht, sondern nur des einzigen Friedrich von Auffenstein erwähnt, als wäre der Spruch des Herzogs einzig nur gegen diesen und nicht auch gegen dessen Vater und Bruder und gegen die Grafen von Ortenburg erlassen worden.

In einer eigenen Urkunde vom 8. September 1334 zu Graz verbürgten sich sodann Herzog Albrecht, die Bischöfe Albrecht von Passau und Heinrich von Lavant und Graf Ulrich von Pfannberg gegen den Bischof Werntho und dessen Bruder, dass die Auffensteiner den Sühnbrief mit den Insiegeln der Bürgen zwischen hinnen (8. Sept.) und künftigem Martinitage (11. Nov.) überliefern sollen, widrigenfalls Herzog Albrecht und die übrigen Bürgen Friedrich den Auffensteiner binnen acht Tagen wieder in das Gefängniss des Bischofes von Bamberg liefern sollten ¹⁾.

So erlangte Friedrich seine Freiheit wieder. Die Gefangenschaft von zwei Monaten war übrigens eine von ihm wohlverdiente Strafe seines Übermuthes und seiner Habsucht. Doch er war nicht der Einzige dieser Art, wohl aber ein vollkommener Repräsentant seiner Gattung, auf den sich das Virgilianische: Ex uno disce omnes anwenden lässt, und somit ist diese Fehde ein Bild im Kleinen von dem Thun und Treiben des Adels jener Zeit. Eben dies und der Umstand, dass nicht nur die jungen Grafen Hermann und Meinhard, son-

¹⁾ Bamberger Urkunde.

haben, wenn auch hierüber — was wir nicht nur hier sondern auch bei hundert andern Gelegenheiten zu bedauern Veranlassung haben — keine Urkunde mehr vorhanden ist oder dieselbe noch in irgend einem Archive modert.

Darauf kam H. Otto selbst nach Kärnten, empfing die Eidesleistung des Adels und der Städte, bestätigte am 4. Juni die alten Freiheiten der Kärntner und setzte den Grafen Ulrich von Pfannberg daselbst als Hauptmann ein.

Hierauf begab sich H. Otto nach Krain und der Windischen Mark, welche Länder H. Heinrich nur vermöge Pfandrechtes besessen hatte und bestätigte daselbst Friedrich den Freien von Suneck, welchen H. Heinrich 1332 als Hauptmann eingesetzt hatte, in seiner Stelle und ermahnte ihn, mit Mässigkeit, gerecht und fest die Verwaltung zu führen.

Dass Graf Hermann den Herzog nach Krain begleitet habe, beweist folgende Urkunde.

1335 am 18. Juni zu Laibach. Beatrix Gräfin von Görz und ihr Sohn Graf Hans Heinrich geloben nebst Ulrich Grafen von Pfannberg, Hermann Grafen von Ortenburg, Cholo von Ulesperch und Georg von Dywein, dass Graf Hans Heinrich von Görz vor nächst künftigem St. Michaelstage Anna, die Tochter des seligen Königs Friedrich zur Gemahlin nehmen werde etc. ¹⁾.

In Krain oder vielleicht in Friaul selbst kam Herzog Otto auch mit dem Patriarchen Bertrand von Aquileja zusammen, dessen Freundschaft ihm bei der Besitznahme von Kärnten, Krain und der Mark von sehr grosser Wichtigkeit war, sowie auch der Patriarch des mächtigen Beistandes des Herzoges und seines Bruders gegen die vielen Feinde seiner Kirche bedurfte. Das Ergebniss ihrer Zusammenkunft war der Abschluss eines engen Bündnisses zwischen ihnen.

1335 am 24. Juni (ohne Angabe des Ortes). Bertrand, Patriarch von Aquileja, schliesst mit den Herzogen Albrecht und Otto von Österreich, Steier und Kärnten ein Schutz- und Trutzbündniss, damit sie ihm beistehen, um alle in ihren Ländern gelegenen Besitzungen, Güter und Rechte seiner Kirche, besonders aber das Schloss Loss, welches nun Graf Hermann von Ortenburg gewaltsam der Kirche vorenthalte (*specialiter castrum de Loes, quod nunc detinet comes*

¹⁾ Lichnowsky. III. Band, CCCCXXVI.

Hermannus de Ortemburch), wieder zurück zu erlangen, und alle, welche gegen ihn aufgestanden seien, zum Gehorsam zurück zu führen, sowie auch er den Herzogen gegen alle ihre Feinde beistehen wolle ¹⁾).

Da der Herzog am 18. Juni sich zu Laibach befunden hatte und am 2. Juli wieder in Kärnten war, wohin er sich von Krain aus wieder zurückbegeben hatte und wo er gewiss schon einige Tage vor dem 2. Juli eingetroffen sein musste, so konnte der obige Vertrag, der vom 24. Juni datirt ist, wohl nicht leicht wo anders als irgendwo in Krain oder, wie ich vermuthe, zu Udine abgeschlossen worden sein.

In diesem Vertrage interessirt uns für unsern Zweck zunächst nur die den Grafen Hermann betreffende Stelle. Unter Loes, wenn dies nicht eine unrichtige Schreibart ist, da man sonst nur die Formen Los, Loss oder Las, Lass (jetzt Laas) findet, ist die ehemalige Veste und Herrschaft Laas, südöstlich vom Zirknizer See zu verstehen. Der wegen dieses Schlosses zwischen dem Patriarchen und dem Grafen Hermann schwebende Streit musste ersterem sehr am Herzen liegen, weil er, um dasselbe wieder zu erlangen, die Herzoge ausdrücklich um ihren Beistand anruft. Herzog Otto brachte aber diese Angelegenheit auf eine ganz friedliche Weise zu Ende, indem er wahrscheinlich den Grafen bewog, Laas dem Patriarchen zurückzugeben, diesen aber dazu bestimmte, es dem Grafen wieder als Lehen zu verleihen, was auch noch in demselben Jahre geschah.

Von Krain kehrte Herzog Otto noch einmal nach Kärnten zurück

1335 — — —. Graf Otto von Ortenburg und Gräfin Sophie, seine Wirthin, verkaufen (ihren Neffen) den Grafen Hermann und Meinhard von Ortenburg ihre Veste und Herrschaft Sternberg um 1500 Mark Aglajer Pfennige ¹⁾).

1335 am nächsten Sonntag nach St. Ambrosiustag (9. December) — —. Die Grafen Hermann und Meinhard von Ortenburg, Gebrüder, bekennen, dass sie (ihrem Oheime) Grafen Otto von Ortenburg und dessen Wirthin, Gräfin Sophie 300 Mark Aglajer Pfennige schuldig seien ²⁾).

Ich vermuthe, dass diese Urkunden-Regesten in einem Bezuge zu einander stehen, dass nämlich die Grafen Hermann und Meinhard ihrem Oheime Otto und dessen Gemahlin Sophie an der Kaufsumme für Sternberg nur 1200 Mark Aglajer abbezahlt und für den Rest von 300 Mark Aglajer einen Schuldbrief ausgestellt haben. Demnach wäre auch die erste Urkunde, die kein Datum hat, um die gleiche Zeit, wie die zweite, also am 9. December 1335 ausgestellt worden.

1336 — — zu Treven (Treffen). Die Grafen Hermann und Meinhard von Ortenburg verkaufen dem Konrad von Auffenstein, Marschall in Kärnten, und Diemuden seiner Wirthin, und ihren Kindern Leute und Güter, gelegen in der Gegend bei Radenthein, um 350 Mark Aglajer ³⁾).

Ich vermuthe, dass diese Güter und Leute zu der Herrschaft (vormals Grafschaft) Sternberg gehört hatten. Der Ausdruck „in der Gegend“ ist hier nicht als Gattungsname, sondern als Eigenname zu verstehen, indem der Landstrich zwischen Afriz und Radenthein östlich vom Millstätter See die Benennung „In der Gegend“ noch heut zu Tage führt.

1336. 24. Juni. Villach.

Patriarch Bertrand von Aquileja belehnt den Grafen Otto von Ortenburg, seinen Vasallen, und dessen Neffen, die Söhne seiner Brüder, der Grafen Meinhard und Albert seligen, und deren Erben mit den Schlössern Ortenegg, Polan und Grafenwart — — ⁴⁾).

¹⁾ Apostelen, VIII. Band, Blatt 196.

²⁾ Ebendasselbst.

³⁾ Ebendasselbst, Blatt 197.

⁴⁾ Ebendasselbst.

len. Er (Graf Hermann) habe „hern Heinrich von Schownberck vnsern lieben sweher“ (Schwiegervater) und Herrn Friedrich von Stubenberg, der Bischof aber „den erwären (ehrbaren) vnd edelen herrn vnsern Oheim Graf Gerharten den Tymbrowst (Dompropst) von Freisingen“ und Herrn Konrad von Lok den ehrbaren Ritter zu Schiedsleuten gewählt. Mit des Grafen Hermann Siegel¹⁾.

In der Monographie: Die Herren und Grafen von Schaumberg, von Jodok Stülz, erscheint diese Agnes nicht; auch ist es bei dem Umstande, dass gerade damals gleichzeitig mehrere Herren von Schaumberg Namens Heinrich lebten, nicht möglich, mit Sicherheit zu bestimmen, wessen Tochter sie gewesen sei, und zwar um so weniger, da auf dem von Stülz entworfenen Stammbaume der Schaumberge bei keiner Person eine Jahreszahl angegeben ist. Dies ist ein sehr grosser Übelstand, da eine Stammtafel ihrer Wesenheit nach die Aufgabe hat, die Aufeinanderfolge der einzelnen Glieder eines Geschlechtsstammes, also den Eintritt jeder Person in die Zeitlichkeit, so wie ihr Verschwinden aus derselben übersichtlich darzustellen, wozu chronologische Angaben unerlässlich nothwendig sind. Mindestens sollte das wahre oder wahrscheinliche Sterbejahr nicht fehlen. Kann dies nicht einmal muthmasslich angegeben werden, so sollen wenigstens die Jahre, in welchen eine Person urkundlich erscheint, angeführt werden. Ohne Beisetzung von Jahreszahlen hört eine Stammtafel auf, das zu sein, was sie sein sollte, ein übersichtliches Bild der Aufeinanderfolge der aus einander hervorgegangenen zeitlichen Existenzen, indem man nicht einmal weiss, wann der Strom begann und wann er wieder versiegte.

Da Hermanns Ehe kinderlos blieb, so erlosch mit seinem Tode die Meinhardinische Linie.

Vierter Abschnitt.

§. 19. Friedrichs II. zweitgeborener Sohn Otto V., gestorben 1343.

Wir gehen der von uns aufgestellten Ordnung gemäss zum Grafen Otto V. dem zweitgeborenen Sohne des Grafen Friedrich II. über, wobei wir dasjenige, was ihn und seine Brüder gemeinschaftlich be-

¹⁾ Original mit verletztem Siegel im k. bairischen Reichsarchive, copirt vom Archivar J. Zahn.

Wiener geloetes“ vom 1. Januar 1311 an auf 4 Jahre die Maut zu Villach sammt der Brückenmaut und stellt ihnen zur Sicherheit der Erfüllung dieses Versprechens als Bürgen seinen Oheim Grafen Otto von Ortenburg, seinen Bruder Friedrich von Stubenberg, Ulrich von Walsee, Hauptmann in Steier und seine Lieben und Getreuen Otto von Ernvelse, Otachar den Geuler, Äblein von Wolfperch und Ulrich von Hage.

Zahlt der Bischof die Schuld vor Ablauf der 4 Jahre zurück, so wird für die Benützung der Maut jährlich der Betrag von 100 Mark abgeschlagen. Zahlt aber der Bischof nach 4 Jahren nicht, so sollen alle Bürgen (oder deren Stellvertreter) zu Graz oder Judenburg in ein offenes Gasthaus einfahren und überdies noch die Maut den Juden versetzt bleiben. Statt des Grafen Otto von Ortenburg, Friedrichs von Stubenberg und Ulrichs von Walsee sollen je drei Ritter oder rittermässige Knechte einfahren. Zeugen (die genannten Bürgen) ¹⁾.

Da Graf Friedrich von Ortenburg, Otto's Vater, und Elisabeth, des Bischofs Wülfig Mutter, Geschwister waren, so war Graf Otto wirklich ein Vetter oder nach dem damaligen Sprachgebrauche ein Oheim des Bischofs Wülfig und dessen Bruders Friedrich von Stubenberg.

1310 an Sand Katrein Abend (24. November) zu Velach. Graf Albert (III.) von Görz thut kund, dass er dem Grafen Friedrich von Heunburg und dessen Bruder Grafen Hermann, seinem Eidam, in Bezug auf das seiner Tochter Elsbeth versprochene Heirathsgut seinen Oheim Grafen Otto von Ortenburg für die Summe von 250 Mark löthigen Silbers Wiener Gewichtes als Bürgen stelle ²⁾.

1310 an Sand Katreinabend ze Vellach. Graf Albrecht (III.) von Görz verspricht seinem Oheim Grafen Otto von Ortenburg, als welcher sich für ihn um 250 Mark löthigen Silbers Wiener Gewichtes dem Grafen Hermann von Heunburg bei dessen Heirath mit Elisabethen der Tochter des Grafen Albrecht (III.) von Görz verbürgt habe, allen Schaden zu ersetzen, den er wegen seiner Bürgschaft erleiden könnte ³⁾.

¹⁾ Gräfl. Stubenbergische Original-Urkunde im st. l. Joanneumsarchive.

²⁾ Apostelen, VIII. Band, Blatt 191.

³⁾ Ebendasselbst.

Da Graf Albrecht II. von Görz, Albrechts III. Vater, und Adelaide, Otto's Mutter, Geschwister waren, so waren Graf Albrecht III. von Görz und Graf Otto von Ortenburg Geschwisterkinder, Vettern oder nach dem damaligen Sprachgebrauche Oheime.

Eine etwas verschiedene Angabe über denselben Gegenstand findet sich bei Coronini, indem es daselbst heisst:

1310 (ohne weiteres Datum). Albert und Heinrich Brüder, Grafen von Görz, versprechen dem Grafen Otto von Ortenburg Sicherstellung für seine Bürgschaft, die er den Grafen Friedrich und Hermann von Heunburg geleistet habe rücksichtlich 300 Mark Silber Wiener Gewichtes, welche Graf Albert von Görz seiner Tochter Elisabeth, Gemahlin des besagten Grafen Hermann von Heunburg an der ihr versprochenen Aussteuer noch nicht bezahlt habe ¹⁾.

Nach diesem Regeste verspricht nicht nur Graf Albert (III.), der Vater Elisabethens, sondern auch sein Bruder Heinrich (II.) den Grafen Otto schadlos zu halten rücksichtlich seiner Bürgschaft für die Bezahlung von 300 Mark Silber, während oben nur von 250 Mark Silber die Rede ist. Sollte diese Urkunde früher als die obige ausgestellt und inzwischen der Betrag von 50 Mark bezahlt worden sein?

1311 — —. Erzbischof Konrad von Salzburg belehnt den Grafen Otto von Ortenburg mit einem Theile der Veste Hohenburg ²⁾.

Dagegen sagt ein Friesacher Manuscript:

1311 verleiht Erzb. Konrad von Salzburg das Schloss Hohenburg nach dem Abgange des Hartnid von Hohenburg an (die Grafen) Otto, Meinhard und Albrecht zu Ortenburg ³⁾.

Aus den Jahren 1312 und 1313 haben wir über den Grafen Otto keine Nachrichten.

1314 suchte Herzog Friedrich als Bewerber um die deutsche Königskrone eine grosse Heeresmacht zu sammeln, um der Sitte gemäss mit derselben zur Wahl nach Frankfurt zu ziehen. Um nun den Adel zur Theilnahme an diesem Zuge zu bewegen, verpfändete er in Ermangelung baaren Geldes Allen, welche daran Theil nehmen wollten, für ihre zu leistenden Dienste Güter und Einkünfte. In dem lan-

¹⁾ Coronini, Tent. geneal. hist. rer. et comit. Gorit. Edit. in Fol. pag. 237.

²⁾ Huschberg, Geschichte des Gesammthauses Ortenburg. S. 266 - 267.

³⁾ Archiv des hist. Vereines zu Klagenfurt.

Ich meinstheils möchte vielmehr aus der nächsten Nachricht schließen, dass er den Römerzug nicht mitgemacht habe.

1329 — — —. „Walther, der letzte Graf von Sternberg verkauft seine Grafschaft Sternberg dem Grafen Otto von Ortenburg“¹⁾.

Wenn Herr von Benedict die Verkaufsurkunde vor sich hatte, so ist sehr zu bedauern, dass er nicht einen vollständigen Auszug derselben, sondern nur eine so magere Nachricht davon verfasste. Letztere scheint übrigens richtig zu sein, da man den Grafen Otto und seine Gemahlin Sophie wirklich im Besitze von Sternberg findet; nur rücksichtlich des Ausdrucks „Grafschaft Sternberg“ habe ich einen starken Zweifel, da in den bald anzuführenden Urkunden immer nur der Ausdruck „Veste und Herrschaft Sternberg“ vorkömmt. Übrigens besass Graf Walther die Veste und Herrschaft Sternberg nicht mehr als freies Eigen, sondern nur als ein Lehen vom Herzoge von Kärnten, wie man aus folgender Urkunde sieht.

1311 am 19. Februar zu Graz. Katharina (Gräfin, welches Prädicat offenbar nur durch Unachtsamkeit des Abschreibers ausgelassen worden ist) von Sternberg und ihre Söhne Ulrich und Walther verkaufen für sich, ihre Brüder und Schwestern und Erben die Burg zu Sternberg an König Heinrich von Böhmen, Herzog von Kärnten um 320 Mark Aglajer Pfennige und empfangen sie für sich und ihre Erben wieder als Lehen zurück²⁾.

Auch hier heisst es nicht die Grafschaft, sondern nur die Burg zu Sternberg.

Übrigens waren die Grafen von Sternberg in ihren Vermögensverhältnissen so herabgekommen, dass sie ein Gut nach dem andern verkaufen mussten und dem Grafen Walther, als dem letzten seines Geschlechtes, wohl nichts mehr übrig blieb, als seine Stammburg Sternberg und selbst diese nur mehr als ein Lehen.

Wenn Benedict an einer andern Stelle sagt: Graf Walther habe Sternberg an die Grafen von Ortenburg verkauft, worunter alle drei Brüder, Meinhard, Otto und Albrecht zu verstehen wären, und wenn er ferner wieder an einer dritten Stelle sagt: Graf Walther habe Sternberg an den Grafen Meinhard (I.) von Ortenburg

¹⁾ Anton von Benedict, Geneal. historische Nachrichten. Handschrift.

²⁾ Copialbücher, I. Band, S. 327.

verkauft, so verdienen diese Angaben minder Glauben als jene oben, welche den Grafen Otto als Käufer nennt. Denn nur dieser erscheint als Besitzer von Sternberg und verkaufte dasselbe wieder, wie wir hören werden; dass seine Brüder alleinige oder Mitbesitzer von Sternberg gewesen seien, davon kommt nichts vor.

1330 — —. Graf Otto von Ortenburg verkauft seinen Brüdern Meinhard und Albrecht und ihren Erben 90 Mark Gelts (Gülten) ¹⁾.

1331 mochte Graf Otto wohl auch den erfolglosen Feldzug gegen Böhmen und darauf den kleinen Krieg an der österreichisch-mährischen Grenze im Winter mitgemacht haben.

1332 wurde er durch den Tod seines älteren Bruders Meinhard I. das Haupt seines Hauses.

1334 nahm er an der Fehde der Herren von Auffenstein gegen Bamberg Theil, wie bereits im §. 15 erzählt worden ist. Wir tragen hier nur noch folgende Urkunde nach.

1334 an des heiligen Kreuzestag im Herbst —. Konrad von Auffenstein und seine Söhne Friedrich und Konrad versprechen den Grafen Otto und Albrecht von Ortenburg, welche sich für sie beim Bischofe Bernhard (gewöhnlich Werntho genannt) von Bamberg verbürgt haben, volle Schadloshaltung ²⁾.

1335. Von der Theilnahme des Grafen Otto an der Besitzergreifung Kärntens durch Herzog Otto von Österreich ist gar nichts bekannt. Die Ursachen dieser Passivität haben wir bereits oben zu entwickeln versucht.

In diesem Jahre verkauften Graf Otto und seine Gemahlin Sophie ihren Neffen Hermann und Meinhard die Burg und Herrschaft Sternberg.

Entweder noch 1335 oder Anfangs des Jahres 1336 starb Graf Albrecht, Otto's jüngerer Bruder und es war daher von den Söhnen des Grafen Friedrich nur Otto allein mehr am Leben, der nun mit Recht „major et senior domus suae de Ortenburg“ heisst, wie er in der nachfolgenden Urkunde genannt wird.

1336 die XXIV. mensis Junii Villachii.

Patriarch Bertrand von Aquileja belehnt den Grafen Otto von Ortenburg, seinen Vasallen, und dessen Neffen, die Söhne der Gra-

¹⁾ Apostelen. VIII, 193.

²⁾ Ebendasselbst, Blatt 196.

fen Meinhard und Albert von Ortenburg seligen, der Brüder Otto's, und deren Erben mit den Schlössern Ortenegg, Polan und Grafenwart und allen Zugehörungen, Gerichtsbarkeiten, Rechten, Nutzungen — — derselben, wie die Grafen von Ortenburg dieselben schon von Alters her von der Kirche von Aquileja zu Lehen getragen haben ¹⁾).

Im Eingange der Urkunde wird Graf Otto „vir magnificus Otto comes de Ortenburg vasallus noster et Aquilegiensis ecclesiae“ genannt, im Verlaufe der Urkunde aber nennt ihn der Patriarch „majorem et seniore domus suae de Ortenburg“.

1336 die XXIV. mensis Junii Villachii.

Patriarch Bertrand von Aquileja belehnt den Grafen Otto von Ortenburg seinen Vasallen und dessen Neffen, die Söhne der Grafen Meinhard und Albert seligen, der Brüder Otto's, mit dem Schlosse Zobelsberg und allen Zugehörungen, Rechten — — wie es schon von Alters her Otto's Vorältern von der Kirche zu Aquileja besessen haben ²⁾).

Graf Otto überlebte nicht nur seine Brüder, sondern musste auch seine beiden Neffen, die Söhne seines Bruders Meinhard I. dahinterben sehen, von denen Meinhard II. im Jahre 1337, Hermann aber im Jahre 1338 im schönsten Mannesalter verschied.

1338 kam Herzog Albrecht nach Kärnten, um Vorkehrungen gegen einen zu befürchtenden feindlichen Einfall zu treffen. Zu Villach schloss er am 6. August mit dem Patriarchen Bertrand von Aquileja einen Waffenstillstand auf 3 Jahre und verglich sich mit der Grafen von Ortenburg wegen ihrer Ansprüche auf die Vogtei und Herrschaft des Klosters Sittich in Krain.

1338 am Freytag vor St. Laurentijtag (7. August) zu Villach Graf Otto von Ortenburg der ältere und (seine Neffen) Heinrich, Otto und Friedrich, Gebrüder, Grafen von Ortenburg leisten gegen die Herzoge Albrecht und Otto von Österreich Verzicht auf alle Ansprüche, welche sie auf die Vogtei und die Herrschaft des Klosters Sittich hatten und empfangen dagegen die Belehnung mit allen Lehengütern, welche ihr Vetter Graf Hermann von Orten-

¹⁾ Copialbücher, I. Band. S. 888—889. Abgedruckt in den Mittheil. des hist. Vereines für Steiermark. V. Heft, S. 231—232.

²⁾ Ebendasselbst, S. 879—880. Abgedruckt (wie oben) S. 232.

burg selig besessen hatte, nämlich mit den Vesten Sternberg, Ortenegg, Grafenwart, Polan, Obernstein, Zobelsberg, Liebenberg, den zwei Gerichten zu Neumarkt und der Vogtei zu Ossiach¹⁾.

Ich weiss nicht, was ich zu diesem Regeste sagen soll, das mit den Urkunden in so offenbarem Widerspruche steht. Der Herzog sollte die Grafen unter andern auch mit den Vesten Ortenegg, Grafenwart, Polan und Zobelsberg belehnt haben, während wir in den unmittelbar vorhergehenden Urkunden von 1336 lesen, dass Patriarch Bertrand dieselben Grafen mit denselben Burgen belehnt habe und dass diese Burgen von Alters her Lehen der Aquilejer Kirche gewesen seien? Letzteres wird durch so viele andere Urkunden bestätigt, dass darüber nicht der geringste Zweifel erhoben werden kann. Welches Recht konnte der Herzog auf diese Burgen haben, die Eigenthum der Kirche von Aquileja waren? Herzog Albrecht, dieser so überaus gerechte Fürst, sollte sich einen solchen Eingriff in die Rechte des Patriarchen erlaubt haben und dazu noch zu einer Zeit, wo er mit diesem sich an einem Orte befand und wo es ihm sehr daran lag, den Patriarchen für sich zu gewinnen?

Andererseits ist kaum anzunehmen, dass Apostelen den Ausdruck belehnen, wenn er ihn nicht in der Urkunde gefunden hätte, in das Regest aufgenommen haben würde.

1338 am 23. December zu Spital bei Ortenburg. Beatrix, Witwe des Grafen Heinrich von Görz und Mutter des ebenfalls (1338) verstorbenen Grafen Johann Heinrich spricht rücksichtlich einer aus dem Nachlasse ihres Sohnes herrührenden Geldsumme von 3000 Mark Aglajer einen gleichen Antheil mit den Grafen von Görz an²⁾.

Ob Beatrix, die mit den Vettern ihres verstorbenen Sohnes wegen ihrer Ansprüche auf dessen Nachlass in Spannung lebte, einen längeren Aufenthalt zu Spital genommen habe oder nur zur Austragung ihrer Forderungen mit den Grafen von Görz daselbst zusammengekommen sei, ist nicht bekannt.

1339 am 1. September zu Udine. Patriarch Bertrand von Aquileja bewilligt dem Grafen Otto von Ortenburg die Errichtung einer Seelsorgstation an der Capelle St. Bartlmä zu Mooswald,

¹⁾ Apostelen, VIII, 197.

²⁾ Coronini. Edit. in Fol. pag. 293.

weil sie zu weit von der Pfarrkirche (welcher?) entlegen sei. Der Kaplan zu St. Bartlmä soll vom Grafen Otto dem Pfarrer der Mutterkirche (nicht genannt) präsentiert werden und soll mit dessen Bewilligung den Gottesdienst abhalten, die kirchlichen Sacramente auspenden und, wenn der Friedhof eingeweiht sein werde, die Gestorbenen daselbst begraben dürfen, doch alles dieses unbeschadet der Rechte der Pfarrkirche ¹⁾).

Wo Mooswald liege, ist mir nicht bekannt, aber dass es südlich von der Drau gelegen sein müsse, ergibt sich daraus, weil es in der Aquilejer Diöcese lag, deren nördliche Grenze eben der Fluss Drau war. Deshalb kann das obige Mooswald nicht die Ortschaft Moswald bei Fresach sein, weil diese nördlich von der Drau liegt; auch gibt es daselbst keine Kirche Namens St. Bartholomäus. Es ist sehr zu bedauern, dass die Pfarrkirche, zu welcher Mooswald früher gehört hatte, nicht genannt wird, weil man, wenn sie genannt worden wäre, auch die Lage der Kapelle St. Bartlmä zu Mooswald bestimmen könnte. Auf der alten Lotterischen Karte Kärntens findet man eine Kirche St. Bartholomäi westlich vom Einflusse des Notschbaches in die Gail, südlich von Emmersdorf, östlich von St. Stephan und westlich von St. Cantian. Jedenfalls erwarb sich Graf Otto durch die Errichtung einer Seelsorgstation an dieser Kapelle ein grosses Verdienst.

1340 an St. Rueprechtstag in der Vasten (27. März) auf Or-

1341 die XXVI. Februarii Indictione IX. in civitate nostra Aquileja.

Schreiben des Patriarchen Bertrand von Aquileja an Nicolaus Sauri von Villach, seinen Kleriker Aquilejer Diöcese.

Da die Präbende der Kirche des hl. Paternianus Aquilejer Diöcese, womit die Seelsorge verbunden sei und wofür die Präsentation dem Grafen Otto von Ortenburg zustehe, durch den Tod Ulrichs des gewesenen Vorstandes (Rectoris) jener Kirche in Erledigung gekommen und er (Nicolaus Sauri) von dem genannten Grafen dafür präsentirt worden sei, so ernenne er (der Patriarch) ihn zum Vorstande jener Kirche und übertrage ihm die Seelsorge und die Verwaltung der Spiritualien und Temporalien und beauftrage seinen Erzdiakon von Krain und der Mark, ihn oder seinen Stellvertreter (procuratorem) in jene Präbende einzuführen und im Besitze derselben zu schützen ¹⁾.

Von dieser Kirche des hl. Paternianus bekam der ganze Ort dasselbst, damals ein Dorf, jetzt ein Marktflecken, den Namen St. Paternian, welcher in der gemeinen Aussprache in St. Paternion überging. In der Folge liess man auch das Sanct hinweg und nannte den Ort einfach Paternion.

1342 an sand Marteinstage (11. November).

Graf Otto von Ortenburg belehnt den „erb̄n chnecht“ (ehrbaren Edelknappen) Konrad von Kroppenstein (Groppenstein) mit einem halben Zehent, gelegen in der Gegend zu Valchenstain (Falkenstein), einer Hube auf der Ochei, einer Hofstatt bei der Chalchgruben und einer Hofstatt im Dorfe zu Velach (Ober-Vellach).

Mit des Grafen (gut erhaltenem) Siegel ²⁾.

Dies ist die letzte Urkunde, worin Graf Otto der Ältere, wie er zur Unterscheidung von seinem gleichnamigen Neffen genannt wird, erscheint. Er starb ohne Zweifel bald darauf, da man in der Folge keine Spur mehr von ihm findet. Er stand an kriegerischem Ruhme nicht nur seinem älteren Bruder Meinhard, sondern selbst dem jüngeren Albrecht nach, die er übrigens beide überlebte. Er starb kinderlos und sein Vermögen fiel daher den Söhnen seines

¹⁾ Copialbücher, IV. Band, S. 720—721.

²⁾ Original-Urkunde im gräflich Gleich'schen Schlosse Thurnau in Bayern.

Bruders Albrecht zu, welche auch bereits seit 1338 Miterben der Güter ihres Veters Hermann waren, so dass nun der ganze Umfang der Ortenburgischen Güter wieder vereinigt an die Albertinische Linie kam.

§. 20. Sophie, Otto's V. Gemahlin.

Otto's Gemahlin hiess Sophie. Sie erscheint in 2 Urkunden vom Jahre 1335 zugleich mit ihrem Gemahle, in folgenden Urkunden aber allein und zwar theils vor theils nach dem Tode ihres Gemahls.

1338 am 5. August zu Villach. Bertrand, Patriarch von Aquileja, belehnt die Gräfin Sophie von Ortenburg mit einigen Gütern in der Teich (in villa de Teych) — welche vordem der Graf von Sternberg als Lehen innegehabt und welche die genannte Gräfin an sich gekauft habe in der Absicht, um sie, so lange sie lebe, selbst zu besitzen, nach ihrem Tode aber dem Kloster der hl. Dreifaltigkeit und der hl. Maria, welches sie zu Spital bei Ortenburg zu gründen beschlossen habe, zu hinterlassen, — auf ihre Lebenszeit und nach ihrem Tode sollte das genannte Kloster jene Güter als Aquilejer Lehen besitzen ¹⁾.

Dieses Kloster der hl. Dreifaltigkeit und der hl. Maria, welches die Gräfin Sophie zu Spital zu errichten beabsichtigte, scheint nicht zu Stande gekommen zu sein, weil man in der Folge gar keine

In der rechten Hand hält die Gräfin einen Sturzhelm mit zwei Flügen, die linke scheint eine Blume zu fassen. Im linken Felde etwas schräg nach Innen gestellt, der Ortenburgische Schild mit den drei Flügen zwischen einem Sparren. Gute Arbeit. Rund. Grösse: 1 Zoll 7 Linien. In ungefärbtem Wachse an einer Urkunde vom Jahre 1349 im k. k. Hofkammerarchive.

Unter obigem Oswald von Dietrichstein hat man sich nicht einen gewöhnlichen Diener, sondern vielmehr einen Ministerial, Hofbeamten, etwa in der Art eines Haushofmeisters und Ehrenritters der Gräfin vorzustellen. Übrigens ersieht man daraus, dass die Herren von Dietrichstein damals noch nicht zu dem freien, höheren Adel zählten, sondern nur zu dem sogenannten Dienst-Adel, zu den Ministerialen gehörten, weil ein Freier (Freiherr, Liber), wenn er nicht etwa verarmt war, es unter seiner Würde hielt, von einem Grafen ein Hofamt anzunehmen.

Sumeregg liegt am Westende des Millstätter See's; Gosazkin ist mir völlig unbekannt.

Nach dem Jahre 1349 findet man die Gräfin Sophie nicht mehr in den Ortenburgischen Urkunden. Wann sie gestorben sei, ist unbekannt.

Sie dürfte zu Spital, für welchen Ort sie sehr eingenommen gewesen zu sein scheint, da sie dort ein Kloster errichten wollte, gestorben und in der dortigen Ortenburgischen Familiengruft beigesetzt worden sein.

Magdeburg; 2. N. des Grafen von Hardeck Tochter. — Huschberg sagt, indem er sich auf Hunds bayerisches Stammbuch und Hübners genealogische Tafeln beruft, Folgendes: „Angeblich war er (Graf Otto) mit Sophie, Tochter Burkarts VI., Burggrafen von Magdeburg und edlen Herrn zu Querfurt, vermählt; allein da Sophie schon im Jahre 1261 lebte, Otto aber noch im Jahre 1361 urkundlich erscheint, so gehört diese Vermählung unter die offenkundigen Unmöglichkeiten“.

Allerdings, wenn es sich so verhielte, aber es verhält sich nicht so. Denn jene Gräfin Sophie, von welcher hier die Rede ist, lebte nicht um 1261, sondern erscheint urkundlich von 1320 — 1350 und jener Graf Otto, von dem im Vorangehenden die Rede war, Sophiens Gemahl, lebte 1361 nicht mehr, sondern war schon 1343 gestorben. Huschbergs Irrthum aber liegt darin, weil er diesen Grafen Otto V. mit dessen Neffen Grafen Otto VI., welcher 1371 starb, verwechselte und für eine und dieselbe Person hielt.

Übrigens scheint die fragliche Gräfin Sophie die Tochter des Grafen Berthold II. von Maidburg-Hardeck und dessen Gemahlin Agnes gewesen zu sein. Seine Mutter war Wilbirgis, eine geborne Gräfin von Helfenstein und in erster Ehe mit dem Grafen Otto von Hardeck vermählt. Nachdem dieser sammt seinem Bruder Konrad 1260 in einem Treffen mit den Ungarn umgekommen war, ward sie Erbin der Grafschaft Hardeck und heirathete Heinrich von Duino, der sich fortan Heinrich Grafen von Hardeck nennt. Nachdem dieser 1270 gestorben war, schritt Wilbirgis um 1277 zur dritten Ehe mit Berthold (I.), Herrn von Wye und Raberswald, Burggrafen von Magdeburg (oder Maidburg), der sich, nachdem er von K. Rudolph 1278 mit der Grafschaft Hardeck belehnt worden war, einen Grafen von Hardeck nannte. Er starb 1312, sie 1314. Aus dieser Ehe stammte ein Sohn, Berthold II. Graf von Maidburg-Hardeck, welcher mit Agnes — ihre Herkunft ist mir nicht bekannt — vermählt war und 1328 mit Hinterlassung von vier Söhnen Konrad, Burkhard, Otto und N. starb.

Nun dieses Grafen Berthold II. von Hardeck, Burggrafen von Magdeburg (Maidburg), Tochter scheint unsere Gräfin Sophie, des Grafen Otto V. Gemahlin, gewesen zu sein.

Zu einer kleinen Ergötzlichkeit blicke man zurück auf das, was Megiser über die angeblichen zwei Gemahlinnen dieses Grafen Otto

sagt: 1. G. Sophie, Schwester Burchardts, Burggrafen von Magdeburg, 2. G. N. des Grafen von Hardeck Tochter.

Der gute Mann sah nicht ein, dass beide Bezeichnungen nur eine und dieselbe Person bezeichnen, nämlich Sophie die Tochter Bertholds II. und Schwester Burkhardts Grafen von Hardeck und Burggrafen von Magdeburg.

Sophie, obgleich sie keine Kinder hatte, spricht von ihren Erben im Gegensatze von ihren Neffen, den Grafen von Ortenburg; man weiss nun, wer diese Erben waren, ihre Brüder.

Einer derselben, nämlich Konrad, hatte ohne Wissen und Willen Herzog Albrechts von Österreich sich mit der Herzogin Katharina, Tochter Herzog Leopolds und Witwe Enguerrands VI. von Coucy vermählt und wurde deshalb sammt seinen Brüdern aus Österreich verwiesen, von König Karl von Böhmen aber in sein Reich aufgenommen.

§. 21. Friedrichs II. drittgeborener Sohn Albrecht II., gestorben 1335.

Graf Albrecht erscheint zum ersten Male in der Urkunde ddo. 25. März 1308, worin Graf Walther von Sternberg den Brüdern Meinhard, Otto und Albrecht Grafen von Ortenburg die Maut zu Villach verkauft; dann in jener vom 1. Mai 1308, worin Patriarch Ottobonus denselben das Patronatsrecht über Baldramsdorf bestätigt.

1309 am Freytag nach dem Perchtag —.

Graf Albrecht von Ortenburg verkauft 9 Mark Gült Aglajer Pfennige den Brüdern Herrand und Meinhard von Kellerberg auf Wiederkauf¹⁾.

1309 am 27. März zu Villach belehnte der genannte Patriarch die Grafen Meinhard, Otto und Albrecht mit dem Dorfe Dobriach.

1310 am 2. Juni zu Graz bezeugt Graf Albrecht mit seinen Brüdern ein von Herzog Friedrich von Österreich der Karthause Seiz ertheiltes Privilegium.

1311 am 24. Juni zu Kellerberg belehnen die Brüder Meinhard, Otto und Albrecht Grafen von Ortenburg die Brüder

¹⁾ Apostelen, VIII, 191.

Herrand und Meinhard von Kellerberg mit 2 Zehenten zu St. Jakob und zu Lass.

Im Herbst desselben Jahres scheint Graf Albrecht mit seinen Brüdern den Römerzug K. Heinrichs VII. mitgemacht und das ganze Jahr 1312 in Italien zugebracht zu haben.

1313. Pfalzgraf Rudolph (von Bayern) nennt in der Bestallung des Grafen Alram von Ortenberg (in Bayern) den Grafen Albrecht von Ortenburg (in Kärnten) seinen „Oheim“ (Vetter) ¹⁾.

1314. 5. December. Meran.

„Heinrich Graf von Görz verieht daz er von seinem Vetter Chunik Heinrich von Behaim und Hertzog ze Chernden hintz Graf Albrechten von Ortenburg an den guthabenden 600 Mark Marken eine Abschlagszahlung von 200 Mark Agleier Pfennigen erhalten habe“ ²⁾.

Was es mit diesem Gelde für ein Bewandtniss habe, ist mir nicht bekannt.

1314 begleitete Graf Albrecht sammt seinen Brüdern den Herzog Friedrich zur Königswahl nach Deutschland, wo er mit demselben noch 1315 blieb.

Aus den nächst darauf folgenden Jahren haben wir keine Nachrichten über ihn.

1319 kämpfte Graf Albrecht sammt seinem Bruder Meinhard in Friaul und Italien als Bundesgenosse des Grafen Heinrich von Görz gegen Scaliger von Verona, gewöhnlich il cane, der Hund, genannt.

1320 am 24. Februar zu Gmünd verkauft er mit seinen Brüdern dem Erzbischofe Friedrich von Salzburg zwei Gerichte bei Neumarkt.

1322 an St. Pauli Bekehrungstag zu Kellerberg verkauft Graf Albrecht von Ortenburg dem Herrand von Kellerberg eine Hube um 30 Mark Aglajer Pfennige ³⁾.

In diesem Jahre zog Graf Albrecht, wie sein Bruder Otto und wahrscheinlich auch sein anderer Bruder Meinhard mit K. Friedrich zum Entscheidungskampfe gegen K. Ludwig und ward in der Schlacht bei Mühldorf am 28. September gefangen. Nachdem er entweder noch 1323 oder Anfangs 1324 aus der Gefangenschaft ent-

¹⁾ Hand, Bayerisches Stammbuch. II. Theil, S. 19.

²⁾ Lang, Regesta. Vol. V, pag. 291.

³⁾ Apostelen, VIII, 193.

lassen worden war, versetzte er, um das Lösegeld zusammenzubringen, am Kreuzerfindungstage (3. Mai) 1324 zu Laibach seine Veste Landstrass in Krain dem Hugo von Scherfeuberg um 200 Mark alter Aglajer Pfennige ¹⁾).

Landstrass erscheint jetzt zum ersten Male als eine Ortenburgische Besitzung. Wie sie in den Besitz des Grafen Albrecht gekommen sei, ist nicht bekannt, wahrscheinlich aber dürfte sie ihm von den Herzogen von Österreich für geleistete Kriegsdienste verpfändet gewesen sein.

1325 — zu Kellerberg verkaufte Graf Albrecht den Brüdern Herrand und Meinhard von Kellerberg 2 Huben um 20 Mark Aglajer Pfennige ²⁾).

1326 am St. Scholasticatag (10. Februar) — versetzte Graf Albrecht dem Wilhelm von Pischaz und seiner Gemahlin Elisabeth seine Veste Landstrass um 200 Mark Aglajer Pfennige ³⁾).

Diese Nachricht ist wahrscheinlich dahin zu verstehen, dass Wilhelm von Pischaz dem Hugo von Scherfenberg seinen Satz ablöste und dadurch Pfandbesitzer von Landstrass wurde. Oder es konnte auch wohl der Fall sein, dass Graf Albrecht dem Hugo von Scherfenberg nur die halbe Veste versetzt hatte und nun dem Wilhelm von Pischaz die andere Hälfte versetzte. Solche Auslassungen des Antheiles (Hälfte, ein Viertel, drei Viertel, ein Drittel etc.) kommen in Urkunden sehr häufig vor.

Nachstehendes Urkunden-Regest theile ich in der Textirung, wie ich es bei Wissgrill fand, mit, obwohl sich mir mehrere Bedenken dagegen zu erheben scheinen.

1329 am 14. April zu Wien. Friedrich, römischer König, und Albrecht, Herzog von Österreich und Steier Gebrüder geloben und verheissen ihrem lieben Oheim Grafen Albrechten zu Ortenburg, da er ihnen gelobt hätte zu dienen mit den Seinigen wider den König von Ungarn und den König von Böhaimb. alles gut zu machen und zu ersetzen, was er dabey Schaden nähme als gewöhnlich und zeitlich war.

Darüber der Brief gehen ist zu Wien am Freytage vor dem Palmstage, da man zählt von Gottes Geburt Dreyzehn hundert und im Neun und zwanzigsten Jahr, Unser Khünig Friedrichs Reiche in dem fünfzehnten Jahre ¹⁾).

Ich habe bei diesem Regeste zuerst das Bedenken, wie denn am 14. April 1329, dem angeblichen Ausstellungstage der Urkunde, von einem bevorstehenden Kriege gegen die Könige von Ungarn und Böhmen habe die Rede sein können, da der Krieg gegen Ungarn durch das Übereinkommen vom 21. September 1328 beendet wurde, und da hierauf (nach Lichnowsky, welcher übrigens mit der Bestimmung der Zeit, wann einzelne Ereignisse vorfielen, sehr sparsam ist) auch mit dem Könige von Böhmen Frieden geschlossen worden sein soll. Es war also am 14. April 1329 kein Bedürfniss vorhanden, die Dienste des Grafen Albrecht von Ortenburg zu einem Kriege gegen Ungarn und Böhmen in Anspruch zu nehmen.

Das Jahr zuvor aber war ein solches wirklich vorhanden und man fühlte sich versucht, den 14. April 1328 als das richtige Datum anzunehmen, wenn dieser Annahme nicht die Angabe des 15. Regierungsjahres K. Friedrichs des Schönen im Wege stände, da am 14. April 1328 erst das 14. Regierungsjahr lief, indem K. Friedrich bekanntlich am 19. October 1314 zum deutschen König erwählt worden war.

¹⁾ Manuscript. Wissgrill, wo als Quelle angegeben wird: Raymund Duellius in Friderico Pulchro Austr. Append. Docum. XI. Auch Lichnowsky hat dies Regest aufgenommen III. Band, S. CCCC1, Regest Nr. 775, ohne jedoch ein Bedenken dagegen zu erheben, obwohl es mit dem, was er Seite 180 sagt, im Widerspruche steht. Die vollständige Urkunde steht in Hunds bayerischem Stammbuche, II. Th. S. 19.

Auch steht der Annahme, dass diese Urkunde am 14. April 1328 ausgestellt worden sein dürfte, der Umstand entgegen, dass Graf Albrecht im April 1328 sich mit K. Ludwig in Mittel-Italien befand.

Aber auch am 14. April 1329 konnte obige Urkunde nicht ausgestellt worden sein, wenn es anders wahr ist, was Köhler sagt ¹⁾, dass der Länder-Theilungsvertrag zwischen K. Ludwig und dessen Neffen von den Grafen Meinhard und Albrecht von Ortenburg als Zeugen unterzeichnet worden sei, da dieser Vertrag am 8. August 1329 zu Pavia abgeschlossen wurde, folglich die beiden genannten Grafen sich noch damals beim Kriegsheere K. Ludwigs in Italien befanden, und nicht anzunehmen ist, dass Graf Albrecht im April zu Wien gewesen sei und sich darauf wieder nach Italien zum Kaiser begeben habe.

Wenn Köhlers obige Angabe wahr ist, so konnte Graf Albrecht erst im September oder noch später aus Italien nach Hause zurückgekehrt sein.

Übrigens befindet sich nach Langs Regesten VI. Band, S. 289 die Originalurkunde mit zwei Siegeln im königl. bairischen Reichsarchive.

Dass Graf Albrecht übrigens ein tüchtiger Kriegermann gewesen sei, dessen Dienste im Falle eines Krieges den Herzogen von grossem Werthe sein mussten, ersieht man aus Folgendem.

Im Jahre 1331 war zwischen den Herzogen Albrecht und Otto von Österreich einer- und König Johann von Böhmen andererseits wieder ein Krieg ausgebrochen, der an der Grenze von Österreich und Mähren geführt wurde. K. Johann stand mit einem starken Heere bei Laa, zog sich aber bei Herzog Otto's Ankunft nach Mähren zurück, worauf dieser Laa durch mehrere Wochen belagerte, die Belagerung jedoch zu Ende Novembers wegen eingetretener ungewöhnlicher Kälte aufheben und sich zurückziehen musste. Einige seiner Anhänger waren jedoch zurückgeblieben und setzten selbst im Winter den Krieg an der Grenze fort. Darunter befand sich nebst den österreichischen Herren von Retz, Meissau und andern, denen der Graf von Hals zu Hilfe gekommen war, auch Graf Albrecht von Ortenburg. Diesem glückte es, den mächtigen Heinrich von der Leippe, böhmischen Hauptmann zu Laa, der Eiserne genannt und

¹⁾ Köhler, Histor. Münz-Belustigung. IV. Th. S. 107.

dessen Bruder Johann, welche seit Jahren der Schrecken der Umgegend waren, gefangen zu nehmen und so den langwierigen Grenzfehden und Verwüstungen des österreichischen Gebietes ein Ende zu machen.

1332 am Suntag, da man singt Reminiscere (15. März) ze Wienn. Albrecht und Otto Herzoge von Österreich und Steier geloben dem Grafen Albrecht von Ortenburg für seine Dienste und den Schaden, den er genommen, als er die von der Lippen gefangen, bis nächsten Sonntag Mittefasten 600 Mark Silber, je 72 Mark Groschen auf eine Mark gerechnet, zu zahlen. Bekäme der Graf an jenem Tage das Geld nicht oder stürbe Herzog Albrecht und bezahlte Herzog Otto dann die genannte Summe nicht, so sollte Graf Ulrich von Pfannberg den Heinrich von der Lippen und dessen Gesellschaft, die der (Graf) von Hals den Herzogen überantwortet habe, so lange innehaben, bis die 600 Mark bezahlt wären. Stürbe aber Graf Albrecht, so sollten die Gefangenen dem Grafen Heinrich von Schaumburg so lange übergeben bleiben, bis er anstatt der Erben des Grafen Albrecht oder dessen, wem dieser es schaffen (testamentarisch bestimmen, vermachen) würde, von dem Gefangenen das Geld bekommen haben würde ¹⁾.

1333 am Erchtag vor dem hl. Auffahrtstag. — Graf Albrecht von Ortenburg bekennt, dass er dem Grafen Albert von Görz, dessen Bruder und ihren Erben das Viertheil (den 4. Theil) „an dem Gelait, das man einnimbt zu Luenz, zu dem Spitall (im Markte Spital), zu Traburg und zu Peuscheldorf“ sammt dem Dorfe Dobriach um 300 Mark Aglajer Pfennige in Satz- und Bestandweise verschrieben habe ²⁾.

Das Geleit, hier so viel als Geleitgeld, war das Geld, welches Reisende, insbesondere aber Kaufleute, einem Dynasten dafür bezahlten, dass er sie durch sein Gebiet von Bewaffneten begleiten und vor räuberischen Anfällen beschützen liess, wie dies im Oriente noch heutigen Tags geschieht.

Da jedem Grafen das Geleit nur innerhalb seiner Grafschaft zustand, so begreift man nicht, wie der Graf von Ortenburg das Geleit von Lünz, Oberdrauburg und Peuscheldorf (Venzone

¹⁾ Lünig, Spielleg. seculare, pag. 1839. Lichnowsky, III. Urk. Reg. Nr. 920.

²⁾ Apostelen, VII, 229.

Ein Staatsmann scheint Graf Albrecht nicht gewesen zu sein, wohl aber ein kriegslustiger, tapferer Degen von grosser körperlicher Kraft und guter Gesundheit, da er 1331 auf 1332, also 4 Jahre vor seinem Tode, aus freiem Antriebe mitten in einem ungewöhnlich strengen Winter an der mährisch-österreichischen Grenze den kleinen, aber darum nicht minder beschwerlichen und gefährlichen Krieg gegen Heinrich von Lipa, den Eisernen, mitmachte und ihn gefangen nahm. Dies beweist, dass Graf Albrecht den Krieg entweder zum Vergnügen oder zum Erwerbe getrieben habe, da er für eine zahlreiche Familie zu sorgen hatte. Für seinen Ruhm brauchte er in seinen alten Tagen wahrlich nicht mehr zu kämpfen, nachdem er seit seiner frühen Jugend an so vielen Feldzügen Theil genommen und sich den Ruf eines tapferen Mannes erworben hatte.

§. 22. Helena, Albrechts Gemahlin.

Dass Albrechts Gemahlin Helena oder nach damaliger Schreibweise Hailn oder Hayln geheissen habe, ersieht man aus zwei Urkunden vom 24. August und 17. September 1382, in deren ersterer die Priorin des Frauenklosters zu Michelstätten reversirt, dass Gräfin Katharina von Ortenburg, ihre Conventsschwester, für das Seelenheil ihres Vaters Grafen Albrecht und ihrer Mutter Gräfin Hailn und aller ihrer Vordern einen Jahrtag gestiftet habe. In der zweiten Urkunde aber stellt der Prior des Augustiner Klosters zu Laibach den Revers aus, dass Gräfin Katharina von Ortenburg selig für das Seelenheil ihres Vaters Grafen Albrecht und ihrer Mutter Gräfin Hayln und aller Vordern einen Jahrtag gestiftet habe ¹⁾.

Die Form Hailn (oder Hayln) ist offenbar eine Abkürzung für Hailen, Heilena, Helena. Während ihres Lebens scheint sie gewöhnlich Halweig genannt worden zu sein, wie aus folgenden zwei Urkunden-Auszügen hervorgeht.

1333 am Samstage nach Sunawendten (26. Juni) —.

Gertrud Ruedleicherin bekennt, dass Gräfin Halweig von Ortenburg die ihr (der Gertrud) zur Heimsteuer bestimmten Hufen abgelöst habe ²⁾.

¹⁾ Copialbücher, IV. Band, S. 642—644 und 645—646.

²⁾ Apostelen, VIII, 196.

1335 am nächsten Sonntage nach Lichtmesse (5. Februar) —.

Gertrud Ruedlacherin bekennt von der Gräfin Halweig von Ortenburg 20 Mark Aglajer Pfennige als Morgengabe erhalten zu haben ¹⁾.

Man sieht, wie man damals mit Namen umsprang. Gertrud, wahrscheinlich eine Zofe der Gräfin, wird einmal Ruedleichingerin, das anderemal Ruedlacherin genannt. Unsere Gräfin wird in diesen beiden Regesten Halweig genannt und scheint demnach, weil die Urkunden bei ihren Lebzeiten ausgestellt wurden, gewöhnlich so genannt worden zu sein.

1335 oder 1336 verlor Gräfin Helena ihren Gemahl, was für sie bei der grossen Zahl ihrer Kinder ein harter Schlag gewesen sein muss.

Wie lange sie ihn überlebt habe, ist nicht bekannt; doch dürfte nachstehendes Urkunden-Regest wahrscheinlich auf sie zu beziehen sein und sie daher 1346 noch gelebt haben.

1346 am St. Jörgentag (24. April) —. Agnes Grosslachtin versetzt der Gräfin von Ortenburg 2 Huben um 20 Mark Aglajer ²⁾.

Ob der Name der Gräfin schon in der Urkunde gefehlt habe oder von dem Verfasser des Auszuges weggelassen worden sei, weiss ich nicht, möchte jedoch letzteres vermuthen.

In der letzten Zeit ihres Lebens scheint sie ihren Witwensitz zu Radmannsdorf in Krain gehabt zu haben und daselbst gestorben und begraben worden zu sein, wie aus Folgendem zu vermuthen ist.

1383 am Freitag vor dem heiligen Abend der Weihnachten (18. December) (zu Radmannsdorf). Jakob Pfarrer von Rattmannsdorf bekennt, dass die selige Gräfin Hail von Ortenburg das Gut Palowitschach zur Kirche St. Peter zu Rattmannsdorf unter der Bedingung vermacht habe, dass für ihr und aller ihrer Vorfahren und Nachkommen Seelenheil daselbst alljährlich ein Jahrtag mit einer gesungenen und drei gesprochenen Messen abgehalten und dazu der Burggraf von Waldenburg und die übrigen gräflich ortenburgischen Beamten eingeladen werden. Siegler der Urkunde (nämlich

¹⁾ Apostelen, VIII, 196.

²⁾ Ebendasselbst. VIII, 199.

esses vom Pfarrer ausgestellten Reverses): Jakob von Stermol, Pfarrer zu Harlandt und Thomas von Podwein ¹⁾).

Selbstverständlich war diese Jahrtagestiftung nicht erst im Jahre 1383, sondern schon viele Jahre früher gemacht worden. Graf Friedrich, Helena's Enkel, der die Einhaltung aller ähnlichen Stiftungen streng überwachte, mochte vielleicht seine Gründe gehabt haben, von dem Pfarrer zu Radmannsdorf 1383 einen erneuten Revers zu verlangen. In diesem Reverse wird die Stifterin „Gräfin Hail“ genannt, wenn nicht etwa der Abschreiber den Buchstaben n am Ende übersehen hat.

In welchem Jahre die Gräfin gestorben sei, ist nicht bekannt, wohl aber ist ihr Sterbtag, 7. Februar, auf uns gekommen und zwar durch das Necrologium Runense (des Stiftes Rein), worin man folgende Angabe findet: ²⁾)

Februarius.

VII. ante Idus. D. Helena comitissa de Ortenburg.

Ich ärgere mich nicht wenig über die Mönche, dass sie in diesen Todtenbüchern blos den Tag und nicht auch das Jahr des Todes der darin verzeichneten Personen angaben. Welch einen grossen Nutzen für die Geschichte würden diese Nekrologien haben, wenn auch das Sterbejahr angemerkt wäre, während uns mit dem blossen Tage wenig genützt wird. Aber freilich dachten die guten Mönche nicht daran, dass ihre Nekrologien einst noch zu etwas anderem dienen könnten, als sie an die Abhaltung eines Jahrtages und an die darauf folgende Bewirthung mit einem besseren Essen und Trunke zu erinnern!

Aber aus welchem Hause war Helena? Zur sicheren Beantwortung dieser Frage bieten weder Urkunden noch sonstige Nachrichten, ja nicht einmal ihr Siegel einen Anhaltspunct dar. Denn Hund, Lazijs, Megiser und diejenigen, welche diesen nachschreiben, lassen den Grafen Albrecht unvermählt und kinderlos sterben, obwohl er, wie wir urkundlich nachgewiesen haben, verheirathet und mit einer zahlreichen Nachkommenschaft gesegnet war, so wie sie umgekehrt seinem Bruder Otto, der kinderlos starb, ein halbes Dutzend Kinder zuschreiben.

¹⁾ Copialbücher. I. Band, S. 936—937.

²⁾ Diplom. sacr. Styriae. T. II. pag. 336.

Perllinien. Die heilige Maria mit dem Jesuskind am Schooss, das die kniende Gräfin segnet. Beiderseits ein Flug des Ortenburgischen Wappens. — Rund. Grösse: 1 Zoll 8 Linien. Das Siegel von ungefirbtem Wachse an einer Urkunde vom Jahre 1328 im k. k. Hofkammerarchive“.

Die Deutung, dass hEWIGIS so viel als Hedewigis sei, stammt nur von Dr. Melly her; nach den Urkunden aber scheint hEWIGIS nur eine Abkürzung anstatt Heilwigis zu sein. Dass sie nicht Hedwig, sondern Helena geheissen habe, scheint durch das Nekrologium von Rein ausser Zweifel gestellt zu sein, besonders da auch die Namen Hail, Hailn, Hailen, unter denen sie in den Jahrtagstiftungen vorkömmt, wohl mit dem Namen Helena, nicht aber mit dem Namen Hedwig übereinstimmen.

§. 23. Albrechts II. Kinder.

Die Ehe des Grafen Albrecht mit Gräfin Helena war sehr fruchtbar, indem aus derselben 12 oder 13 Kinder entsprangen, nämlich 6 oder 7 Söhne und 6 Töchter. Heinrich, Otto, Friedrich, Rudolph und Albrecht erscheinen in einer langen Reihe von Urkunden als Brüder; Ulrich kömmt zwar nur in einer Urkunde vor, aber unter Umständen, die kaum einen Zweifel darüber übrig lassen, dass auch er ein Bruder der Obengenannten war. Ruprecht erscheint ebenfalls nur einmal in einem Urkunden-Auszuge von Apostelen und eben dieser Umstand macht mir die Sache einigermaßen bedenklich. Denn es wäre immerhin möglich, dass Apostelen oder wer für ihn die Urkunden-Auszüge anfertigte, Ruprecht für Rudolph gelesen oder geschrieben haben könnte. So lange wir aber keinen Beweis dagegen aufbringen können, müssen wir Apostelens Lesung als richtig ansehen und daher auch Ruprecht als Sohn des Grafen Albrecht II. annehmen.

Eben so wissen wir aus Urkunden, dass Graf Albrecht mit seiner Gemahlin Helena 6 Töchter erzeugt habe, Adelheid, Agnes, Anna, Elisabeth, Katharina und N., deren Name nicht bekannt ist.

Da die Mehrzahl der Söhne vor der Mehrzahl der Töchter starb, und somit jene meistens in den frühern, diese aber in den spätern Jahrzehenten des 14. Jahrhunderts urkundlich erscheinen, so dürfte es zweckmässig sein, diesmal von der bisher beobachteten Ordnung

abzugehen und zuerst von den Söhnen und dann von den Töchtern des Grafen Albrecht II. zu handeln.

Um Wiederholungen vorzubeugen, werden wir die Söhne einzeln, sondern gemeinschaftlich besprechen, was trotz ihrer Zahl um so leichter möglich ist, da anfänglich nur die älteren Söhne, erst nach dem allmäligen Absterben derselben die jüngeren einzeln, und zwei aus ihnen nur einmal genannt werden, so dass nicht eine Überfüllung stattfinden, nirgends die chronologische Ordnung unterbrochen werden wird, und zwar um so weniger, da von fünf im weltlichen Stande verbliebenen Söhnen nur einer, nämlich Otto, und auch dieser nur einen Sohn hinterliess.

Hermann II. Graf von Ortenburg
 † 1256
 G. unbekannt.

| Heinrich III. † bald nach 1270 wahrscheinlich unver- mählt, jedenfalls aber kinderlos. | Friedrich II. † 1304. G. Adelheid, Tochter des Grafen Mein- hard III. (I.) von Görz und Tirol. † 1283 oder 1284. | Otto IV., Propst zu Bam- berg. | Ulrich, Domherr zu Salzburg. | N. (Tochter). G. Konrad von Auersperg † vor 1245. | N. (Tochter). G. Ulrich III. von Taufers. | Elisabeth. G. Wülfing von Stubenberg. | Euphemia. G. Konrad Graf von Playen und Hardeck. † 1260. |
|--|--|--------------------------------------|------------------------------------|--|---|---|--|
|--|--|--------------------------------------|------------------------------------|--|---|---|--|

| Meinhard I. † 1332. G. Elisabeth 1314, angeblich Pfalzgräfin zu Rhein, Herzogin von Bayern. | Otto V. † 1343 kinderlos. G. Sophie, wahrschein- lich Gräfin von Hardeck. † 1335. G. Helena unbe- kannter Her- kunft. | Albrecht II. † 1335. G. Hugo Graf von Werden- berg 1281. | Euphemia. |
|--|--|--|-----------|
|--|--|--|-----------|

| Hermann III. † 1338 kinderlos. G. Agnes, Tochter Heinrichs von Schaum- berg, vermählt 1301. | Meinhard II. † 1337 kinderlos. G. Belingaria de la Turre, vermählt 1320. | Anna. G. Friedrich von Aussen- stein. |
|---|--|--|
|---|--|--|

WALDSTEIN'S CORRESPONDENZ.

EINE NACHLESE

AUS DEM K. K. KRIEGSARCHIVE IN WIEN

ZU DEM WERKE:

**WALDSTEIN VON SEINER ENTHEBUNG BIS ZUR ABERMALIGEN ÜBERNAHME
DES ARMEE-OBER-COMMANDO'S, VOM 13. AUGUST 1630 BIS 13. APRIL 1632.
WIEN, BEI GEROLD. 1858. 8°. XVI. 495.**

MITGETHEILT

VON

DR. B. DUDIK O. S. B.

(FORTSETZUNG ZU „ARCHIV“ BAND XXXII, S. 1—80.)

170. 1632. 4. März. Cöln. Nr. 67, F. 4. — Dechiffirtes curfürstlich Mainz'sches Schreiben an K. Ferdinand.

Allerdurchlauchtigster!

Allergnädigster Kайsser vnd Herr. Was Eur' Kay. Mt. abermals an mich, wegen einem zwischen dem König in Schwedn, vnd etliche Catholische Stendte gesuchter neutralitet, allergdst gelangen lassen, dass hob Ich in vnderthenigster devotion empfangen, vnd ablesendt gehorsambst verstanden.

Nun werden Eur Kays. Mt. sich nit allain meines vorigen Schreibens 19 Novbris verwichenen 1631 Jahrs, vnd was an dieselbe Ich angeregter neutralitet halber vnderthenigst gelangen lassen, wie nicht weniger, wess Ich mich auf dess französischen Gesandten bey mir abgelegte Commission vnd Werbung erkärt, vernommen, sondern auch benebens nunmehr allergdst vorführt haben, dass Ich mit Verlust meines Erz Stiffts Landt vnd Leuth zu Eur Kays. Mt. beharrlich devotion bestendig gehalten, dabey Ich dann auch also hiefür vorausgesetzt zubeharen niht allain ganz resolvirt vndt entschlossen, sod (sondern) auch alss Ich vernomen, dass der König auss Schweden solche neutralitet hin vnd wider durch mitl der von Frankreich etlich gehorsamr Ständt mit solchen Conditionen, die weder bey Gott, Eur Kays. Mt., noch der Posteritet zuuerantworten, anerbielt lass, Ich nichts vnderlasse, was zu abmahnung berürter Stendt Immer dienlich gewesen sein möchte, Wie Ich dann auch meines theilss anders nicht weiss, alss dass noch zur Zeit, ausserhalb was sich bey Chur Thrier etwan dissfals zugetragen haben möchte, davon Ich gleichwol auch biss dato keine beständige nachrichtung habe, allenthalben res integra seyn solte.

Weil aber der König auss Schweden je lenger je mehrers seine Feindseligkeit fortsetzt, sich auch nunmehr dess Moselstromes nähert, Chur Trier die Einräumung der Vestung Ehrenbraitstein zugemuttet,

noch vermant, in allem sich erstreckhen thuet, aufzusetzen, vndt vnss muerlengt anhero zu yberschickhen anbefohlen. Allermassen vnss nun nit wenig befrembdet, das Ihr solchem vnserm Befelch, zumahln Ihr Zeit vndt gelegenheit genug darzu gehabt, biss dato keine Folge geleistet:

Alss thuent wir denselben nochmalss anhero wiederholen, vndt wollen, das Ihr numehr ohn weitem verzug demselben nachkhommen, vnd vns besagte verzeichnüss vndt bericht aller vnser schulden, forderlichst zuschikhen sollet.

Geben zu Znaim den 9. Marty Ao. 1632.

Heinrich Wieman.

Ad mandatum Sereniss. proprium.

Sebastian Marten.

Originale.

172. 1632. 22. März. Hagenau. Ad 126, F. 4.—Ossa an Questenberg.
Wolgeborner Freyherr!

Innsonders hochgeehrter herr. Demselben seind meine gehorsame Dinst zuuor.

Mein hochgeehrten herrn berichte ich, dass, weil mir die schwedn gar zu nahennd instelln wollen, hagenau gleichsamb bloquiren, deswegen ich mit stucken geschütz, 1200 zu Fues vnd 1000 Pferden auf disseit des Reins herab zogen, das Stätlein Pfaffenhofen vnd Wörth, darinne feinds volg gelegt, eingenommen, die Soldaten plündern lassen, desgleichen die Stat Weissenburg, darein 500 zu Fues vnd 2 Cornet reutter Ihre musterplatz gehabt, berennt vnd angreifen wollen, der Feind aber in Mitternacht forth heraussgewichen, vnd hab ich diesse statt wieder in Ihr Kay. Maj. deuotion gebracht, wie auch den Grafen von hanau gezwungen, sein Volgg abzudancken, sich zu reuersirn, in Ihr Kay. Maj. deuotion zuverbleiben, sich der Schwedischen factionen ganz zu entschlagen, vnd hätte ich ein wenig mehrers volgg, getraute ich bis auff Maintz alle Stette wider zu erobern, aber darf nicht zuuihl wagen. In 2 tagen, gelibts Gott, begebe ich mich wider auf Breisach, so meinem hochgeehrten herrn ich berichtet habe. Denselben götlich allmacht vnd mich Ihm zu Gnade beuehlen solle.

Datum hagenav den 22. Martij 1632.

Meines hochgeehrten herrn gehorsamber Knecht

Ossa.

Originale.

175. 1632. Nr. 62. — Waldstein an alle Obersten.

Znaim, den 26. März 1632.

Demnach bei den Teutschen Regimentern der Völkerbrauch eingerissen, dass die Piquen der schlechtesten Mannschaft, so sie nicht zu gebrauchen wissen, vndt wann sie nur dieselben auf den achseln tragen können, es alles woll aussgerichtet zu sein vermeinen, gegeben werden, vndt aber auss vhrsachen, dass, wen ein Regiment zu Fuess mit des feindts regiment serriret, die Musqueten gar wenig, die Pikhen aber den meisten effect thuen, wesswegen denn billich den tapferisten vnd besten Knechten die Pikhen geben werden müssen: Als erindern wir den Herrn hiemit, es bei seinem Regiment also in acht zu nehmen, vndt wie denn auch von nöthen, dass diejenigen, so die Pikhen tragen, zum wenigsten mit Brust-Stikhen versehen sein, gleicher gestalt dahin zu sehen, wie er solche Brust-Stikhen bekhommen, vndt da er in der weill selbe nicht auf alle, doch zum wenigsten bey yeder Compagnia, inmittelst bis er die übrigen auch bekombt, wesswegen er sich dann embsich bemühen wirdt, auf zwei oder drei glieder zu wegen bringen, vnd dieselbe damit armirt werden mögen.

Die Nahmen aller Obersten zu Fuss sind: Altsachsen mit 10 Compagnien, Mohr von Wald 10, Schaffenberg 10, Aldringer 10, Max Waldstein 14, Berthold 10, Chiesa 10, Donav 15, Paradies 17, Terzka 15, Götz 10, Böhm 10, Traun 10, Tieffenbach 10, Dietrichstein 10, Wangler 10, Hardeg 7, Gallas 11, Schaumburg 5, Fernimond 6, Mansfeld 5, Colloredo 6, Lichtenstein 5, Illo 5, Grana 4, Golds 4 und Manteuffel 5.

Original-Concept.

176. 1632. Nr. 65. — Tilly an Waldstein.

Neunkirchen, den 26. März 1632.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnediger Herr!

Aus E. f. G. vom 18. dyes Mier zur recht eingebrachten schreibens vernehm ich gehrn, dass derselbe etzlich Volkh in Böhmen commandyrt haben, vmb den feindt aldorthen zu attaquiren, nebenst auch vor sich selbst ein andere impresa vorzunehmen, gnädigst intentioniret seyen. Darauf E. f. G. vnderdienstliches vleisses bittendt, Sy geruhen mit solchen ihren rhümblich vorhaben vmbsomehr zu maturiren, darmit der feindt in diversion gesetzt, vnd dahero der veldtmarschalch Graff v. Pappenheim, als deme des feindts Schwah

182. 1632. 3. April. Znaim. Nr 32, F. 4. — Herzog Albrecht an den Grafen Schaumburg.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zu Mechelburg, Friedlandt vnd Sagan, Fürst zu Wenden, Graff zu Schwerin, der Lande Restockh vnd Stargard Herr.

Ehrwürdiger, Edler Gestrenger, besonders Lieber Herr Veldtmarschall. Wir haben abermahls nicht ohne besondere Befrömbdung vernomben, wassgestalt die für diesen von der in Schlesien logirenden Reütterey heüffig verübte straiß- vndt Plünderungen annoch continuiren, besondern täglich zunehmen vndt sogar dardurch alle mittel, dasselbe, was auf das Kayl. Volkh verordnet worden, herauszubringen, sich gantzlich verlieren sollen.

Allermassen wir vnss nun keineswegs zu dem Herrn versehen, dass Er alss ein so hohes Capo bei der armada, welchen dergleichen mit ernstlicher Bestrafung der delinquenten ohn einigen respect zu remediren gebühret, bey so heufig vorgehenden excessen, so nicht allein Ihr Kayl. Maj. Dienst zuwieder, sondern auch zu vnausbleiblicher destruction der Armada, sowoll des Landes vnfelbar gereichen, dergestalt stillschweigen, vndt dardurch seinen selbst eigenen respect präjudiciren sollen:

Alss erindern wir den Herrn nochmalss, seiner habenden authoritet sich zu prævalirn, vnd wie es Ihr Kayl. Maj. Dienst vnd die höchste notturft erfordert, in continenti eine ernstliche demonstration zu thun, Vnss auch, wie dieselbe geschehen, folgents zu berichten. Gestalt Er zu thuen wissen wirdt. Verbleiben ihm benebenst zu annehmen erweisung willig.

Geben zu Znaim d. 3. Aprilis Ao. 1632.

Original-Concept.

P. S.

Ich hette wol vermaint, dass man gewissens halber solche injurien straffen wirdt, aber ich höre von keiner ainigen demonstration, was mich vndt einen jeden ergern muss; will sehen, obs ietzunder wirdt, oder dergleichen landtverderber durch die Feinde gestraft werden.

183. 1632. 3. April. Znaim. Nr. 35, F. 4. — Herzog Albrecht an Grafen Terzky.

Albrecht von Gottes Gnaden Herzog zu Mechelburg, Friedlandt vnd Sagann, Fürst zu Wenden, Graff zu Schwerin, der Lande Restockh vndt Stargardt Herr.

Hoch vnd wohlgeborner, Besonders freundtl. geliebter Herr Schwager. Wir haben nicht ohn besonders missfallen vernommen, wassgestalt seine Reuter in der Schlesien allerhandt hochstraffbahre excesse mit raub vnd plünderungen verüben sollen.

Allermassen sich nun dergleichen also vngestraft hie passiren zu lassen, keinesweges, sondern vielmehr desswegen eine ernstliche demonstration an den Thätern an Leib vnd Leben zu thun gebühret: alss erindern wir Ihn hiemit, alsbaldt dieserwegen die detinirten an Leben straffen zu lassen, vnd also sein hiebey habendes missfallen, damit Er in widerigen die verantwortung nicht auf sich ziehe, vnd wier es dafür halten mögen, ob Er an dergleichen insolentien Belieben trage, mit einer ernstlichen demonstration zuerweisen, Vns auch, was für ein exempel Er statuirt, alsdann zu berichten. Verbleiben dem Herrn benebens zu Angenehmer erweissung willig. Geben zue Znaim den 3. Aprilis Anno 1632.

Copie.

184. 1632. 4. April. Znaym. Nr. 54, F. 4. — Waldstein an Tilly. Unsern Gruss etc.

Wir haben Eu. Excellenz schreiben vom 30, vorwichen Monats Marti empfangen, vnd daraus, was vns dieselbe vmb maturirung des bewussten succurses abermal ersuchen wollen, verstanden. Vnd verhalten deroselben darauf in antwort nicht, dass so viel die bewusste 5000 Pferde betreffen thut, dieselbe bereits zu Eu. Excell. in dem marsche begriffen, wie denn gleicher Gestalt das Kay. Volk im Königreiche Böhmen gegen den 15. dieses zusammengeführt, vnd ich alsdann den Feind alda anzugreifen nicht unterlassen werde.

Vnd verpleib Eu. Excell. etc.

Concept.

185. 1632. 4. April. Schlackenwald. Nr. 62, F. 4. — Der Oberst des Regimentes Franz Julius von Sachsen an Piccolomini.

Wolgeborner Herr!

Herr General Wachtmeister! Dem Herren Meine willige Dienst ieder Zeit zuvor. Auss meines Herrn schreiben vom dritten dieses verneme Ich, was mein Herr wegen der Wanglischen Infanterie mich avisirt. Ihm fahl Ich Sie vonnöth hab, will Ich dieselbe abfordern, die weil Ich aber noch disser Zeit dem nicht bedürftig, khan es auf dissmalss also verbleyben. Heut schickh Ich den H.

Obrist Wachtmeister Diodad mit 500 Mussquetiren vnd 150 Reuter voran, damit soll er sehen, ob Er sich des Pass zu Joachimsthal bemechtigen khündt, dieweil Ich verneme, dass das Castell von grosser Importanz seyn soll. Nach Elenbogen haben sie wollen 40 Schlitten mit Monition schickhen, dieweil aber meine Reuter, die zu Schlackenwaldt ligen, Ihnen den Pass verlegt, als haben sie die selbe zu Joachimsthal ligen lassen. Bey Eger hab Ich mein Obrist Lieutenant mit einer starkhen Partiken Reuter zu batiren geschiekht, von welchem Ich nichts besonderes avisso habe, als dass der Fürst von Altenburg dieselbe Stadt succuriren wolle. Um Belin hab Ich auch 600 Reuter und 600 zu Fuss logiert, nemlich zu Königsberg und Königswarth. Was nun hierumb neues sich begibt, will Ich nicht unterlassen meiner Schuldigkeit nach dem H. Generalwachtmeister zu berichten.

Actum Schlackenwaldt den 4. April 1632.

Copia.

186. 1632. 4. April. Wien. Nr. 66, F. 4. — Michna an Waldstein.

Osvícený kníže, Pane můj milostivý!

Co jstě mě zde poručiti ráčili, všecko jsem učinil, a ráno strojím se odjeti, toliko ještě s španělskými ministry o peníze jednám, a večír ještě u J. M. Cisarské zastaviti se mám. Při přijezdu o všem Relaci učiním Kurfürstu Bavorskému. J. M. C. podobně vedle přípisu odpovědi V. knížeci milosti piše. Kníže z Eggenbergu V. Kníz. Milost pozdravuje a těší se budoucímu zhledání. dt. v Vídni 4. Aprilis an. 1632.

V. Knížeci Milosti poslušný služebník
Michna.

187. 1632. 5. April. Znaim. Nr. 75, F. 4. — Herzog Albrecht an die Obersten zu Fuss.

Wir zweiffeln nicht, dass Er, Vnseren vilfeltigen Befehligen nach, sich die sterkhung seines Regiments embsig angelegen seyn lasse, nemlich dasselbe compliret, vnd so woll dasjenige Schantzeüg, so wir ihm bey seinem Regiment zu haben befohlen, verfertigter haben werde, damit Er sich dessen gebrauchen khönne. Erindern ihn derowegen, da ja über Zuuersicht an denjenigen Compagnien, so wir ihm von seinem Regiment gegen den 15. dieses ins Königreich Böhaimb zu den vorigen seinen alda bereits habenden, zuschikhen,

191. 1632. 7. April. Tabor. Nr. 111, F. 4. — Maradas an Herzog Albrecht.

Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst etc. !

Gnediger Fürst vnd Herr! Dess Löbl. Graff Montecucolis Regiments Leutenant Iwan Hidalgo da Gitarea hat, laut E. F. Gn. beuelchen zu Rakonicz vom Feind vberkombenen Obr. Leutenant, neben 2 Fendrich vnd andern zwayen Soldaten, die Er gefangen gekriegt, vnd in derselben occasion, wie einem Ehrlichen Soldaten gebvürt, sich tapfer vndt Manhafft verhalten, alhero gebracht; Alss hab ich Sie an heut dato auf meiner eigenen Carozza neben einen Trompeter vnd von Ihr fürstl. Gn. an herrn Veldt Marschall von Arneimb Brief nacher Prag vberschickt; Er Leutenant aber veraist zu E. F. Gn. deroselben vnterthänig die Füess zu küessen, vnd dass E. F. Gn. Ihme als einen armen Soldaten ferner kennen sollen, sich demütig zu weisen, auch in E. F. Gn. milde Huld gehorsamblich zu ergeben. Vnd darbey, wie allezeit verbleibend

Di V. A Ser^{ma}

**Antiq^o oblig^{mo}
Maradas.**

Originale.

192. 1632. 7. April. Amberg Ad 121, F. 4. — Philipp Conte de Scharffenstein an Gallas.

Wolgeborner Freiherr, hochgeehrter Herr!

Dem Herrn sein mein jederzeit willige Dienste zuvor, vnd thue dem Herrn zue wissen, dass nunmehr der Feindt Thonauwerth attactirt vnd Ihr Exc^{ll} Hr. General Tylli dasselbe zu succurirn dahin eylet; wie Ich aber von Ihrer Churfürstl. Dchlt. verstehe, soll biss dato Hr. General Tylli nicht pastant genug sein, habe derowegen zu mir einen General Adjutanten geschickht mit begern, dass Ich vff das höchst, so in der Welt sein mag, bey meinem hochgeehrten Herrn vmb Succurs anhalten solle, damit derselbe so tag, so nachts nacher Ingolstatt marchiren möge; Sintemahl es die höchste vnd vnymbgängliche notturft erfordert. Wie Ich dann nicht zweifle, wie H. Generalzeuchmeister selbst ermessen wird können. Ihre Churfürst. Dhlt. habe meine person per posta erfordern lassen; dahin Ich mich dann alsbald begeben. Diesses alles habe Ich sollen dem H. General Zeuchmeister berichten, mit dienstlicher bitt, diess alles an gebührende ort zu berichten, damit mein gnedigster Herr succuriret wer-

zweifelnde, weiln Sie daselbsten in der Quarnison verbleiben, ermelter Hauptman werde von Bürger-Söhne vnd Handwerckhs-Leüthen die Mannschaft leichtlich bekommen khönen. Verbleiben Ihme zue angenehmer erweisung willig. Geben zue Znaim den 8. Aprilis Ao. 1632.

Copie.

195. 1632. 8. April. Ingolstadt. Ad 139, F. 4. — Churfürst Maximilian an Gallas.

Von Gottes genaden Maximilian, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober vnd Nider Bayern, des h. Röm. Reichs Erztruchsesse und Curfürst. Vnser gruess zuvor. Edler besonders Lieber.

Demnach wir gegenwertig vnsern Truchsessen vnd lieben, getreuen Marx Anthonien Welser sach halber, wie du von deme mündtlich mit mehreren vernemmen würdest, zu dir eilfertig abgeschickht: Alss wollst du Ime nit allein anhören vnd Ime, gleich vnss selbst, völlig glauben beimessen, sonder auch dich hierüber also erweisen, wie Vnser gdstes Vertrauen zu dir gestellt ist. Seind dir dabei mit gn. wol gewogen. Datum Ingolstadt den 8. April Ao. 1632.

Maximilian.

196. 1632. 10. April. Pilsen. Nr. 139, F. 4. — Gallas an Herzog Albrecht.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnediger Herr!

Euer Fürstl. Durchl. berichte Ich vnderthenigst, dass Ihr Churfl. Durchl. in Bayern dato ihren Truchsessen Herrn Marx Anthonien Welser mit beiliegendem Original Creditischreiben an mich abgefertiget, vnd die verzeichneten Puncte mihr gnedigst vorbringen lassen.

Worauf Ich ihme dann Euer Fürstl. Durchl. grossen Eifers vnd sorgfeltigkeit versichert, vnd zuuernehmen geben, dass Euer Fürstl. Durchl. bereits gnedig anbeuohlen, die geringste zeit nicht zu uerseumen, vnd alle das kay. Volckh bei einander kommen zulassen, dehren fernern befehl ich dann alle Stund erwarten thete. Darauf er mit allen freuden sich wieder zuerückh begeben.

Alss berichtet auch gedachter Truchsess, dass aus allem einkommenden bericht der König von Schweden Ausgspurg bereith in handen haben möchte vnd mit Regenspurg in gutter Correspondentz stehe.

also wider vnser willen gemach thuen, vnd wie wir khünnen. Die 500 Centner nach Behemb zu führen, ist ein aigne Person nach der Neusse abgefertigt, Vnd alles mit Vleiss bestellt worden. Wehgen der Prouiant vnd wormit ich darunder am maisten verhindert würde, dauon werden E. fürstl. Gn. durch Herrn Grafen von Waizenhofen aussführlichen Bericht auss vnderschiedlich meinen schreiben verstanden haben, vnd weiss ich nit zuersünnen, warumb doch der Herr Burggrafe von Dohna einen ainzigen Mann von der kays. Camer zu so nothwendigem Ihrer Mjt. Dienst nicht herleihen wolle. Bey der Statt Bresslau habe ich dass Begehren auf 50^m R. Taller gestellt, würde wohl gewisslich alles eusseristes Zuthuen nit ermanglen, wann sie aber dem gebrauch nach gar zu guethe wührth sein wolln, alssdann eine mehrere schärpfe gegen ihnen zu gebrauchen vonnöthen sein. Anlangende E. Fürstl. Gn. particular Forderung, würdet von nöthen sein, dass ich mich wass mehrers mit Herrn Torno vernehme, wie ich gewiss thuen E. Fürstl. Gn. von allem part geben will. Von der Soldatesca auf allen strassen verübende insolentia habe ich zwar niemals ermanglet, wass mir daruon vohrkumb, alsobald führzubringen, vmb abstraffung zu pithen, sonderlich aber auch erst heundt aufs Neue einen Specialcasum führzutragen, wass nuhn darauf folgen würdet, dessen Falls E. Fürstl. Gn. gehorsamblich berichtet werden vnd derosselben thue ich mich dabey vnderthennig befelchen. Geben zur Schweidnitz den 9. April 1632.

Ever fürstl. Gn. vnderthennig vnd gehorsamber Diener
Stredell v. Montanie.

Originale.

201. 1632. 10. April. Wien. Nr. 138, F. 4. — Questenberg an Herzog Albrecht.

Durchlechtig, Hochgeborner, gdster Fürst vnd Herr, Herr!

Was vber dasjenige, so E. f. G. beraiths heut geschickt, ist von Chur Bayrn einkommen, das haben Er. f. Gn. hiebey auf beuelch Ihrer khayl. Maj. zue empfangen vnd die notturft anzueordnen, massen Ihre khay. Mt. gern wissen vnd bericht werden möchten, was E. f. Gn. drauf verordnet. Disen abendt hoffe Ich, dass die Croatische des pauly Orossi reutter die Mährische graniz werden können erreichen, dan sy die vergangne nacht zue Wolckerstorf gelegen. Der vbrigen

Cauagleria.

| | | |
|---|-----|---------|
| Don Balthasar 1 Comp. Courazier | 114 | Pferdt. |
| Logiren zu Selczan. | | |
| Graf Strozzi 3 Comp. | 279 | „ |
| Seind nach Pilssen commandirt, wie auch die 4 ^{te} , so aus Mähren komben. | | |
| Don Luigi Gonzaga, 2 Comp. | 200 | „ |
| Logiren zu Strakoniz | 1 | |
| Vnd zu Wolin | 1 | |
| Von den Obr. Egkstedt Regiment, | | |
| Logiren in Piska vnd Wilenowicz | 325 | „ |
| Aniezo komben noch 3 Comp. dern anzahl in die | 245 | „ |
| Ligen zu Blattna, Kaschowicz vnd Sedliz. | | |
| Des Obr. Lucas Hrastouachky 6 Comp. | 600 | „ |
| Logiren zu Kaurzim | 3 | „ |
| „ Beneschaw | 2 | „ |
| „ Nebeklow | 1 | „ |
| Von dener allen Ausschuss. | | |
| Zu Tabor | 50 | Pferdt. |
| „ Porzicz | 25 | „ |
| „ Nalschowitz | 20 | „ |
| Der Marches Don Anibal Gonzaga 4 Comp. aus Vnter Oesterreich sollen stark sein ohne des des Ersten Plat | 365 | „ |
| Logiren zu Wistricz | 2 | Comp. |
| „ Kamberg | 1 | „ |
| „ Lukawacz | 1 | „ |
| <hr/> | | |
| Summa 2128 Pferdt. | | |

214. 1632. 14. April. Pilsen. Nr. 188, F. 4. — Gallas an Albrecht.
Durchlauchtiger, Hochgebohrner Fürst, Gnediger Herr.

Euer Fürstl. Gnaden befehlich habe von dehero Cammerern,
Freyherrs von Breunern, Ich in allem gehorsamlich vernommen, vnd
denselben etliche tage vnd darumben aufgehalten, weilen ich vermeinet,
Es würden E. Fürst. Gn. vielleicht etwas weiters mihr befehlen
lassen, vnd auch, weilen ich etliche Leute zu dem Herrn von
Aldringer, gewisse nachricht von dem Feinde einzuholen, ab-
geschicket habe, ob etwass einkommen würde, damit wolgedachter

solten, abzuziehen bewilliget, zuruck behalten, wir denselben nicht nachsehen, sondern die justitz der gebühr administriren lassen werden.

Originale.

221. 1632. 19. April. Znaim. Nr. 255, F. 4. — Albrecht an Paul Grafen v. Lichtenstein.

Wir geben euch hiermit zu vernehmen, dass wir in kurtzem vnsern Hoffstedt von Pardubitz ab vnd zu Vns zue fordern vorhabens, befehlen Euch derwegen mit dem (T.) Hardeeb euch zu vnterreden, wie Vnsere Pagage aufs beste fortgebracht werden khönne, wie er denn sonst vnser meining in einen vnd den andern von dem Grauen von Terzka vernehmen, auf welchen wir Vns hiermit remittiren, ihr auch was derselbe in Vnsere nahmen Euch andeuten wird, demselben nachzukommen wissen werdet.

Originale.

222. 1632. 20. April. Znaim. Ad 259, F. 4. — Albrecht an Don Balthasar, in simili an Gallas.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zu Mechelburg, Friedtlandt vnd Sagann, Fürst zu Wenden, Graff zue Schwerin, der Lande Rostokh vnd Stargardt Herr.

Hoch Ehrwürdig, hoch vnd wohlgeborner, Besonders lieber Herr Graff. Nachdem wir vnserm Cammerern Philip Friederich Preunner, Freyherrn, in unserm Nahmen dem Herrn gewiesse sachen anzudeuten, anbefohlen; Alss wolle Er demselben in allem glauben geben, auch demjenigen, so er ihm andeuten wirt, wie es Ihr kay. Myt. Dienste erfodern, nachkommen. Verbleiben dem Herrn Benebens zu angenehmer erweissung willig. Geben zu Znaim am 20. Aprilis Anno 1632.

Originale.

223. 1632. 20. April. Znaim. Nr. 261, F. 4. — Albrecht an Chur-Bayern.

E. Lbd. werden aus meinem, dieser Tagen an sie gethanen schreiben, wassgestalt das zu ihro ich den (Tit.) Preunner schickhen vnd durch denselben in etzlichen angelegnen sachen parte geben wolte, geschrieben, verstanden haben. Wen ich nun denselben solcher wegen hiemit abgefertiget, Als ersuche E. Ld. ich hiemit dieselbe in seinem anbringen völligen glauben beimessen wollen.

Originale.

der von Aldringer wider seinem Carigo vorstehen khan. Hab ich E. L. der sachen hoher noturft noch anfliegen wollen, dero ich zu alle annemlich freundschaftt bereidt verbleibe. Dat. Ingolstatt den 20. Aprill. 1632.

E. L. ganz williger Oheim
Maximilian.

Original in eigener Handschrift.

226. 1632. 20. April. Ingolstadt. Nr. 270, F. 4. — Tilly an Albrecht.

Durchlechtig Hochgeborner Fürst, Genediger Herr! etc.

Auss E. Frl. Gn. ahn Herrn Generalen Zeugmaister Freyherrn von Aldringer gethanen schreiben de dato Znaim den 16. dies hab ich ganz gern vnd erfreulich vernomen, wassmassen Sye entschlossen, vnd im werkh begriffen, dero bekhandten, hochlobwirdigen Eyffer nach in der Persohn mit dem Verlangten succurss hieherowerts ahnzuziehen, vnd sich zu befürdern, Vnd wie nun ein solches auch die eüsseriste notdhurfft erfordert, Vnd E. Frl. Gn. ab meinem Vnterm heütigen dato ahn Sy aussgelassenen, embssigen ersuech: Vnd pitt schreiben mit mehrerm zuuernehmen haben werden, Also hab ich auch mich khürze halber hiemit nochmals dahin beziehen wollen, nit zweifelend, Sye werden zue vermehrung dero vnsterblichen Namens vnd Nachruehmbs dass eusseriste verwenden, vnd der Marche halber khein zeit verabsäumen lassen. Im Iberigen hab ich mich auch E. Frl. Gn. ruhmwirdigen Angedenkens gegen mir nit wenig es hoch zue erfreyen vnd zu bedancken, vnd thuet mir hergegen ebenmässig nit wenig ers zum höchsten verlangen, deroselben gepihrend auf den dienst zu wartten, gestald auch sonst der Prouiands halber solche anstald gemacht wird, dass hieran sicherlich khein mangel erscheinen solle, wolle bey E. Frl. Gn. Ich vber Voriges hiemit vnverdrüsslich vnerindert nit lassen, vnd deroselben mich zue beharrender, herzoglicher, gueter affection beuelchen.

Dat. Ingolstadt, den 20. Aprilis 1632.

E. fr. Gn. underdenigst und bereithwilliger
Tilly.

Originale.

227. 1632. 20. April. Schweidnitz. Nr. 271, F. 4. — Stredell an Albrecht.

243. 1632. 28. April. Cralowiz. Ad 338, F. 4. — Holke an Graf Piccolomini.

Hochgeborner Herr Graff.

Eben disse Stundt zwischen 7. vnd 8, wie ich hab wolln auf-
sizen, vnd mich nach Saz begeben, hab ich sein Schreiben empfan-
gen, welche raiss ich desswegen iezunder einstelle, vnd fahre eylich
nach Pilssen, dan ich khein näher orth, vmb wan es von nöthen thuen
Solt, wol zu schaffen habe. Weilln aber die Ihenige, so in Falkhenaw,
sich etliche tage khönen halten, ist Zeit genung, wan man waiss für
gewiss, dass der orth angegriffen. Den wir haben die Grannische,
Wanglerische, Donauische vnd Chisesche bei der Handt auf ein 2
od. 3 meill von Ludiz, Ingleichen mein Rgmt zu Pferd im Schwam-
bergischen. Vnd ist des H. General Zeugmaister intention, wie dan
auch ihrer fürst. Gn. Herrn Gen. beuelch, still zu sein, vnd das Volkh
lassen ruhen, biss auf ihr selbst aigne ankunfft, vndter dessen wolle
mein Herr Graf ihme belieben lassen, wan etwas weiters vorfallen
möchte, auch auf Pilsen zu berichten, dan ich daselbsten bei dem Hern
Gen. Zgmstr. oder zu Neumarkht im Stifft Texel (sic?) lasse verbleiben.

Cralowiz den 22. Aprilis 1632. Vmb 8 Vhr frue.

Meins Herrn grosser Diener vnd knecht
Henrich Holke.

Originale.

244. 1632. 27. April. Pilsen. Ad 338, F. 4. — Gallas an Graf Octavio Piccolomini.

**Hoch Ehrwürdiger, Hoch vnd wohlgeborner Graff, Hoch-
geehrter Herr Obrister.**

Demnach der wol Edle vnd Gestrenge Herr Dominico de Clari
zum Kay. Comissario deputiert worden, Meines hochgeehrten Herrn
vnderhabendes Regiment zue mustern, Alss wolle derselbe Ihme be-
lieben lassen zue beuelchen, dass solches den 29. diss zue Walsch,
sobald der Tag angehet, ohnuelbar erscheine, vnd von wolgedachtem
Herrn Commissario sich Mustern lasse, demselben auch allen gebüh-
renden respect bewaise, deme dan Mein Hochgeehrter also recht zue
thun wol waiss, vnd ich verpleibe dabenebens nechst götlicher protection

Meines hochgeehrten Herrn dienstbeflissener

M. Gallass.

Pilssen, den 27. April Ao 1632.

Originale.

5000 Taler gegen Herren Sigmunden von Kottwitz auf Harttaw vnd Kantop, vermöge Ihr Mjt. Schadtlossvorsicherung sub dato Prag, den 1. January Anno 1608.

In dieser Post haften, nebenst E. E. Rathe, George von Haugwiz zu Niederteschen, Hanss von Dyhren zum Kölmichen, Hanss Georg von Rechenberg vnd Ein Rahtt zue Sprottaw.

10.000 Taler gegen Doctor Martin Krum Krügern, besage der Haupt Obligation de dato den 23. Aprilis Anno 1603.

In dieser Post haften nebenst E. E. Rathe, Balthasar von Stachel zue Kipper, Seyfriedt v. Tader auf Gähren vnd Alten Rauden, Max Johan von Sehlfrang zu Hirschfelda, David von Less auf Wilkaw vnd Töppersdorf zue Wiesen, Balthasar von Knobelsdorf zu herttwigsdorff vnd der Rahtt zu Guraw vnd Schwiebussin.

16.000 fl. H. Dr. Treuttlern, davor haften Herr Heinrich Ansshelm Herr von Promniz, Herr Carol Herr v. Kittliz, Herr Abt zum Sagan, Herr Dechant zu Budissin, die Städte Buntzlav, Sprottav, Sagan, Görliz vnd Guben nebenst andern Sieben von Adell. Diese Post ist bis auf 4000 Th. gezahlet.

30.000 fl. Bei der Stadt Erfurt, davor Bürge Gross Glogaw, Sagan, Freystadt, Guhraw, Sprottaw, Geunburg, Schwiebussen vnd Polckwiz.

Andere vnd mehre nachricht ist beim Rathhause vnd in dessen Archivis nicht zu finden, es ist auch E. E. Rathe, weil die Personen des mittels mehren Thailes von Newen darzu kommen, gar nicht wisendt, ob auf die specificirte posten an Capitalien oder Interessen icht was oder nichts gezahlet, so ist auch E. E. Rahtt von Vielen Jahren hero wegen dieser Posten gar nicht gemahnet worden. —

246. 1632. 21. März. Znalm. Ad 328, F. 4. — Albrecht an den Landtschaubtmann zu Sagan.

Albrecht von Gottes gnaden Herzogh zue Mechelburg, Friedtlandt vnd Sagan, Fürst zu Wenden, Graff zue Schwerin, der Lande Rostock vndt Stargart Herr.

Wohlgeborner, Lieber Getrewer. Wier verhalten Euch hiermit nicht, was gestalt wier berichtet worden, dass für Ihr Kay. Majt. Vnser Stadt Sagan auf etliche Hundert Tausent Reichsthaler in Bürgschaft haften solle. Wenn wier denn desswegen eigentliche nachrichtung haben, auch wenn vnd mit wie vielen dieselbe einen

Jeglichen solchergestalt verhafftet, berichtet sein wollen, Alss befehlen Wier Euch, Vnnss, wie hoch sich solche Bürgliche Schuld belauffen, auch was Besagte Vnsere Stadt Sagan desswegen für andere Versicherung vnd schadtloss Bürgen habe, förderlichst zu berichten, Gestalt Ihr zuethun wissen wirdt. Geben zue Znaim den 21. Marty Anno 1632.

Ad Mandatum Serenissimi Proprium.

Originale.

247. 1632. 31. März. Znaim. Ad 328, F. 4. — Albrecht an Graf Maximilian v. Wallenstein.

Demnach wir vnsern Raht, den Doctor Baltasar Wesselium zu abschreib vnd vidimirung etlicher sachen aus vnserem Cammerarchiven naher Wien schicken thun, Als wolle Er demselben hierunter assistiren, vnd nit allein dahin sehen, dass die von vns in der Vns überschickten designation besagten vnsern Cammerarchives ausgezeichnete stücke fleissig abcopiret vnd vidimiret, besonderen auch die originalia ordentlich wiederumb eingelegt, vnd auf vorig mass beschlossen vnd verwahret werden mögen.

Originale.

248. 1632. 2. April. Sagan. Ad 328, F. 4. — Landeshauptmann von Sagan an Albrecht.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnedigster Fürst vnd Herr.

Welcher gestald E. Fürstl. Gn. unterm dato 21. Marty gnedigst anbefohlen, dass deroselbten ein aussführlichess bericht, wie hoch die Stadt Sagan in Burgschafft vorhafftet, zugeschicket werden solte, das habe Ich auss Deme den 31. ejustem eingereichtem rescript gehorsamblich verstanden, auch nicht vnterlassen, dem Rath anzubefehlen, dass Sy in der Stadt archiven aufsuchen lassen, vnd Mir desswegen Notdurfftige Information einstellen solten. Wass nun ein Raht pro Informatione eingeschickett, das thue E. Frst. Gn. Ich Inliegent gehorsamblich vbersenden, vnd dero beharlichen Fürstl. gnaden Mich in vnterthenigkeit befehlen. Sagan den 2. Aprilis Ao. 1632.

E. F. G. vnterteniger, gehorssamer Diner
Dr. Kauniz.

Originale.

249. 1632. 11. April. Znaim. Ad 328, F. 4. — Albrecht an die Cammer zu Gitschin.

Nachdem an Bestellung beiliegenden Schreibens gelegen, als befehlen Wir Euch, solche alsbald nach empfangung dessen vnserm Landeshauptmann zue Sagan zu schicken, Gestalt ihr zu thuen wissen werdet.

P. S.

Schickts durchauss nicht durch die Laussnitz, sondern durch das Schweidnitzische Fürstenthumb.

Originale.

250. 1632. 11. April. Znaim. Ad 328, F. 4. — Herzog Albrecht an den Landeshauptmann zu Sagan.

Wir haben ewer schreiben vom 2. dieses nebst der eingeschlossenen specification, wie hoch für Ihr kay. Mt. die stadt Sagan in bürgschaft verhaftet, empfangen.

Wenn nun die in besagter specification aufgesetzte posten sich nit viel vber hundert tausend thl. belaußen, vns aber hiebevorn der Obr. St. Julian, dass sich solche für Ihr. k. Mjt. contrahirte bürgerliche schuldt in die viermal hunderttausend, vnd drüber erstrecken solle, berichtet: Als befehlen wir euch solcher wegen nochmals fleissigere vnd bessere inquisition anzustellen, euch aus denen Sagani-schen archiven, und wo sonst mehr, gewissheit zu erlangen, eygentlich zu informiren, zeitt genueg dazu zunehmen, und vns folgent die gantze beschaffenheit mit allen circumstantien ausführlich zu berichten, gestaltt etc.

Originale.

251. 1632. 19. April. Znaim. Ad 328, F. 4. — Albrecht an Schaumburg, in simili Stredeln, Tornau.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zue Mechelburg, Fridlandt vnd Sagan, Fürst zue Wenden, Graue zu Schwerin, der Lande Rostockh vnd Stargart herr.

Dieweil Wir sehen, dass das Kayssl. Oberambt in Schlesien keine lust, Vns in Vnser rechtmessiger forderung satisfaction zu geben, Als haben wir abermahl den Graff Tertzka dieserwegen mit dem Herrn gewisse sachen zu conferiren aufgetragen, thun Vns demnach auf denselben hiemit remittiren, nicht zweifelnd, der Herr ihn deshalb, so ermelter Graf Tertzka ihm in vnsern nahmen anzeigen wirt, aufs beste anbefohlen sein lassen werde, vnd verpleibe etc.

Originale.



DIE

UTRAQUISTEN IN BÖHMEN.

QUELLENMÄSSIG DARGESTELLT

VON

DR. CLEMENS BORO VY.

ihrer verzweiflungsvollen Lage befreien konnte, indem sie nämlich beim Kaiser ihre Resignation einreichten.

Wenn die Sachen bereits am Ende des 16. Jahrhunderts also standen, dann finden wir es allerdings begreiflich, dass die allmähig dahinsiechende utraquistische Kirchenbehörde dem täglich mächtigeren Umsichgreifen des protestantischen Elementes keinen Halt gebieten konnte, und dass sie endlich mit der auf dem Landtage 1609 erfolgten Annahme der böhmischen Confession ohne Sang und Klang begraben wurde ¹⁾.

2. Decani districtum.

Eine zwischen dem Consistorium und den einzelnen Geistlichen vermittelnde Behörde bildeten die Dechante, decani districtum genannt, deren Stellung so ziemlich jener unserer gegenwärtigen Bezirks-Vicäre (die in einigen Diöcesen auch jetzt Dechante heissen) gleichkommt. Es scheint, dass das utraquistische Consistorium auf oben denselben Beneficien Dechante zu bestellen pflegte, wo bereits unter den früheren Erzbischöfen die Beneficiaten sub una dieses Amt bekleideten. In den Jahren 1578, 1579 und 1580 wird in den böhmischen Correspondenzen folgendes Verzeichniss der Decanate angeführt:

1. Benešov (Beneschau.)
2. Beroun.
3. Boleslav mladá (Jungbunzlau).
4. Brod český (Böhmisch-Brod).
5. Brod německý (Deutsch-Brod).
6. Bydžov.
7. Čáslav (Čáslau).
8. Domažlice (Tauss).
9. Hora Kutná (Kuttenberg).
10. Chrudím.
11. Jičín.
12. Klatovy (Klattau).
13. Kolín (Neu-Kolin).
14. Kostelec (Elbe-Kosteletz).
15. Kouřím.
16. Králové Hradec (Königgrätz).

¹⁾ Gindely, Rudolph II. und seine Zeit. Band II. pag. 22.

rium zur Approbation vorzulegen, und weiterhin sowohl in dem erwähnten Falle als auch bei etwaiger Intestaterbfolge für die unversehrte Erhaltung und rechtmässige Vertheilung des Nachlasses Sorge zu tragen.

Jeder utraquistische Priester musste sich vor Antritt seines Amtes durch ein besonderes Versprechen zum Gehorsam gegen seinen Dechant und das Consistorium verpflichten. Dies ist ausdrücklich vorgeschrieben in den sechs Artikeln, von denen gesagt wird: „Ista sunt breviter, quae nostrae Christianae religioni incorporatus servare tenebitur“ ¹⁾. Dasselbst heisst es: „Sexto: obediens Administratori et Decano suo, in necessitatibus suis citra propriam vindictam ad illos recurrat, nec locum citra scitum superioris immutare praesumat. In dubiis aut majoribus negotiis superiores consulat. Et id se facturum Domino Administratori manu stipulata promittat“.

3. Pfarrer.

Diejenigen Geistlichen, denen vom Consistorium die selbstständige Führung der Seelsorge in einer Gemeinde anvertraut wurde, hiessen nach dem allgemeinen kirchenrechtlichen Ausdrucke Pfarrer, parochi, plebani.

Durch den 10. Artikel der Landtagsbeschlüsse vom Jahre 1531 war bestimmt worden: „Es solle Niemand in anderer Weise zum Pfarrer einer utraquistischen Gemeinde eingesetzt werden, als mit der Bewilligung und Confirmation von Seite des Administrators und Consistoriums. Auch sollte dem Consistorium das Recht zustehen, jeden Pfarrer mit Einverständniss des Patrons auf eine andere Pfarrei zu transferiren“.

Die Praxis bei Besetzung der Beneficien, wie sich selbe unter den Utraquisten gestaltete, ist eine ganz eigenthümliche und divergirt von der gegenwärtigen Besetzungsform in mehreren Punkten.

War nämlich ein Beneficium erlediget, so ging die Ernennung des neuen Pfarrers nicht alsogleich vor sich, sondern erst vom nächsten Georgi- oder Galli-Termin, wie ja diese beiden Zeit-

¹⁾ Acta Cons. Utr. 1539.

Folgen aufmerksam machte, die ein fortgesetzter Ungehorsam der böhmischen Städte nothwendig herbeiführen müsse, und worin es zugleich um eine wirkliche Abhilfe diesen Missständen gegenüber dringend ersuchte.

Nicht selten ereignete es sich, dass eine Pfarre durch längere Zeit unbesetzt blieb, und zwar aus dem Grunde, weil sich Patron und Gemeinde um die Einsetzung eines neuen Pfarres gar nicht bekümmerten. In solchen Fällen wurde vom Consistorium selbst, nachdem es vergeblich auf eine Präsentation von Seite der hiezu Berechtigten gewartet, ein beliebiger Priester auf die vacante Pfründe confirmirt.

Unter allen utraquistischen Geistlichen nahmen die Prager Pfarrer neben dem Consistorium den hervorragendsten Platz ein. Soweit die Acten nachweisen, gab es zu Prag im Ganzen 20 utraquistische Pfarrsprengel, nämlich:

1. Teyn (laeta Curia); 2. St. Castulus; 3. St. Stephan; 4. St. Heinrich; 5. St. Nikolaus auf der Altstadt; 6. St. Galli; 7. St. Peter am Poříč; 8. St. Martin; 9. St. Michael in Opatowič; 10. St. Wenzel am Zderaz; 11. St. Apollinar; 12. St. Adalbert in Smrdař; 13. St. Aegyđ; 14. St. Nikolaus auf der Kleinseite; 15. St. Maria in lacu miseriae; 16. St. Jakob; 17. St. Leonard; 18. St. Valentin; 19. St. Michael auf der Altstadt; 20. St. Clemens am Poříč ¹⁾).

Dazu kam noch die Predigerstelle an der Betlehemskapelle, welche ein selbstständiges Amt bildete und gewöhnlich vom Administrator oder einem Consistorialrath versehen wurde, dann einige kleine Kapellen (z. B. die Kreuzkapelle auf der Altstadt) und gegen das Ende des 16. Jahrhunderts befand sich eine Zeit lang auch der Abt von Emaus unter der Obedienz des Consistoriums.

Der erwähnte Vorzug, welcher den Prager Pfarrern eingeräumt wurde, war einerseits begründet durch den Vorrang der königlichen Hauptstadt vor den anderen Ortschaften; anderseits hatte auch der Umstand, dass in Prag das Consistorium seinen Sitz hatte, dass die Mehrzahl der Assessoren, manchmal auch der Administrator selbst aus der Zahl der Prager Pfarrer erkoren wurden, bedeutend dazu beigetragen, auch die übrigen nicht zum Consistorium gehörigen

¹⁾ Acta Cons. Utr. 1526.

meistern zureden sollten, dass sie den sich immer mehr häufenden Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit einmal Einhalt thäten; es wurden in Folge dessen die Gemeinde-Ältesten, Hauptleute und Zunftvorsteher zusammenberufen; sie versprachen nach der vom Administrator an sie gerichteten Ermahnung dafür zu sorgen, dass der überhandnehmenden Unsittlichkeit nach Kräften gesteuert werde. — Am 10. Mai 1541 wurden abermals die Prager Pfarrer und die Magistri der Universität zu einer Versammlung erbeten; man einigte sich dahin, dass sowohl das Consistorium als die Universität ihre Rechte gegen die Übergriffe der Prager Städte werden zu wahren suchen. Zugleich wurde als Grundsatz ausgesprochen: Das Recht, die Testamente der Geistlichen zu approbiren, gebühre dem Consistorium, nicht aber der weltlichen Behörde. — Als im Jahre 1564 die Pest in Prag wüthete, wurden die Pfarrer auf Anordnung des Erzherzoges Ferdinand am 6. October zusammenberufen und ihnen vom Consistorium aufgetragen, sie mögen jeden Sonntag immer ein genaues Verzeichniss der von der Pest Dahingerafftten dem Bürgermeister einhändigen. — Einen anderen Anlass zur Convocation bot der Landtag vom J. 1565, auf welchem die für den Türkencrieg erforderlichen Kriegsrüstungen berathen wurden. Der Erzbischof hatte befohlen, dass die Priesterschaft sub una mit den Gläubigen eifrig dem Gebete obliege, um dem kaiserlichen Heere den Sieg über die Feinde der Christenheit zu erflehen; diesen Gebeten schloss sich nun auch das utraquistische Consistorium mit den Pfarrern und Gläubigen an ¹⁾).

4. Kapläne.

Denjenigen Beneficiaten, welche für die geistlichen Bedürfnisse einer zahlreicheren Population zu sorgen hatten, wurden jüngere Priester als Vicarii oder Capellani beigesellt. Wir finden solche auf sämtlichen Pfarreien Prags und in den meisten Landstädten.

Über das gegenseitige Verhältniss zwischen Pfarrer und Kaplan bieten uns einige Actenstücke interessante Angaben ²⁾). Wie ein Vater seinen Sohn, so soll der Pfarrer seinen Kaplan behandeln, ihn unterrichten, ermahnen, zurechtweisen, in Wort und That ihm mit gutem

¹⁾ Acta Cons. Utr. 4. Juli 1565.

²⁾ Acta Cons. Utr. 1526. 1540 (10. März).

In demselben Jahre 1565 finden wir einen eigenthümlichen Umstand erwähnt, welcher als einer von jenen Factoren anzusehen ist, die allmählig an der Auflösung des Utraquismus arbeiteten. Bei Gelegenheit einer Convocation des Prager Klerus am 4. Juli ordnet das Consistorium zur Erflehung des Sieges über die Türken öffentliche Gebete an, und beruft sich auf den Befehl des Erzbischofes; einige Pfarrer erwidern, sie hätten nur dem Consistorium Gehorsam gelobt, nicht aber dem Erzbischof. Hierauf entgegnet das Consistorium, dies könnten nur jene Priester sagen, welche ordinirt wurden zur Zeit, da es noch keinen Erzbischof in Prag gegeben habe. Als derselbe aber eingesetzt worden, „habe der Kaiser alsbald das Consistorium mit dem Prager Klerus zu sich beschieden, und ihnen mitgetheilt, dass mit Einverständniss des Papstes der neue Erzbischof sowohl über die Katholiken sub una als auch sub utraque gesetzt sei und beiderlei Theologen ordiniren werde“.

Wenn es bei dieser Unterordnung des Consistoriums unter den Erzbischof immer geblieben wäre, so hätte der Utraquismus auf dem kirchlichen Boden zu frischem Leben erwachen und an der Auctorität des Erzbischofes eine mächtige Stütze seiner bereits schwankenden Stellung finden können; so aber berief sich das Consistorium ganz egoistisch nur auf die zweite Hälfte jener kaiserlichen Anordnung, nämlich die Ordination der Utraquisten, war aber nicht mächtig genug, die Opposition zu unterdrücken, welche ein grosser Theil des Klerus gegen die erste Hälfte der genannten Verfügung machte, indem er dem Erzbischof zu gehorchen sich weigerte. Ja es wurde nur zu bald dem Consistorium selbst das Gefühl seiner Abhängigkeit vom Erzbischof gar unbehaglich. Im October 1565 will dasselbe den Adam Wrschowský nur dann an den Erzbischof appelliren lassen¹⁾, wenn er früher beim Consistorium 30 Meissner Schock erlegt hätte; und in einem besonderen Schreiben fragt dasselbe überdies den Erzherzog Ferdinand, ob es die Appellation an den Erzbischof zulassen dürfe, da bei der Sedisvacanz des Prager Erzbisthums vom utraquistischen Consistorium stets nur an den Papst appellirt worden sei.

¹⁾ *Missivae Archiepiscopi Prag. ad Imperatorem et Principes* von 1565 — 1570.

weckte „ein erdichtetes Geschrei“ wider den Erzbischof, „als unter-
 stünde sich dieser ihnen ihre Priester abwendig zu machen“. „Weil
 sie nun“, so fährt der Erzbischof im Briefe an den Kaiser fort, „ihren
 Ordinanden einen anderen Weg weisen, und ich nicht weiss, wen
 ich ordiniren soll, und soll blos da sitzen und mir sie schaffen lassen:
 Ordinire uns jetzt Diesen, bald einen Anderen, den ich nicht kenne,
 und weder fragen noch examiniren darf, hab' ich mich bald
 gegen ihnen hören lassen, dass ich meinem Gewissen das nicht auf-
 laden könne und sie möchten mich, weil die Sachen also gestellt, mit
 ihrer Priesterweihe unbekümmert lassen, und also ist die Ordination
 eingestellt und unterlassen worden“.

Hierauf erwähnt der Erzbischof noch Mehreres, wie er die
 Utraquisten vergeblich zur Annahme des Concilium Tridenti-
 num zu bewegen gesucht, wie sie auch mit dem Cardinal Co-
 mendunus, als er in Prag anwesend war, wegen der Ordination
 ihrer Theologen nichts verhandeln wollten, um von Rom aus die
 nöthige Erlaubniss zu erwirken, da doch der Erzbischof Gefahr laufe,
 excommunicirt oder ab officio suspendirt zu werden, wenn er ohne
 päpstliche Erlaubniss die Ordination vornähme. Endlich stellt der
 Erzbischof an den Kaiser das Ersuchen, er möchte durch Einige aus
 den Ständen die Sache berathen lassen, und sich dann mit der päpst-
 lichen Heiligkeit oder dem Nuntius in weitere Verhandlung setzen.

Der Erfolg weist darauf hin, dass derartige Verhandlungen in
 der That gepflogen wurden; denn am 16. August 1566 berichtet
 der Erzbischof dem Kaiser, dass sich „der Administrator und die
 Consistorianen in allen Punkten mit der katholischen Kirche
 verglichen, auch erboten hätten, dass sie auf des Kaisers allergnädig-
 sten Geheiss die Communion der Kinder allgemächtig gerne
 wollen abgehen und schwinden lassen“; hierauf habe der Erzbischof
 am 13. August 30 utraquistische Priester ordinirt.

Allein in den Jahren 1567—1571 scheint dieses freundschaft-
 liche Verhältniss zwischen dem Erzbischof und dem Consistorium
 nicht mehr fortbestanden zu haben, obgleich wir erst in den Acten
 vom Jahre 1572 directe Aufschlüsse darüber finden. Als nämlich am
 29. August der Administrator mit einigen Räthen sich beim Erz-
 bischof einfand, wurde er zwar sehr freundlich aufgenommen und
 ihm bedeutet, es möge das Consistorium ein Verzeichniss von 30—50
 Ordinanden dem Erzbischof übergeben, worauf dieser sich vom

erwarten“ oder „soweit uns bekannt ist“¹⁾); hiemit sollte nur gesagt sein, dass keine ämtlichen Klagen bisher beim Consistorium einliefen, wodurch der gute Ruf des Geistlichen angetastet worden wäre.

Die weitere Bestimmung: „in der Religion und den Ceremonien getreu auszuharren“ pflegte manchmal näher specialisirt zu werden; es hiess dann z. B. „dass der N. N. dem Berufe eines ordentlichen und treuen Priesters gemäss sich verhalte sowohl beim Verkünden des göttlichen Wortes als auch bei der heil. Messe und sonstigen religiösen Übungen und althergebrachten Ceremonien unserer Partei sub utraque, wie dieselben das Prager Consistorium und die ihm unterstehende treue Priesterschaft beobachtet“. Diese nähere Determinirung des Anstellungsmodus ist deshalb von grosser Tragweite, weil in jenen seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts immer häufigeren Fällen, wo einzelne Pfarrer die kirchliche Liturgie nach lutherischer Art eigenmächtig umzubilden trachteten, das Consistorium unter Hinweisung auf jene Bedingungen, unter welchen ihre Anstellung erfolgt war, Viele zur Besinnung brachte, so dass sie ihre Tendenzen aufgaben; Andere hingegen, die von ihrem Beginnen nicht ablassen wollten, wurden nach fruchtlos gebliebenen Ermahnungen bestraft oder selbst ihrer Pfründen entsetzt.

Als besonderer Zusatz wurde gewöhnlich in den Consistorialdecreten, worin dem Collator (oder der Stadt-Commune) die Bestätigung des neuen Beneficiaten officiell gemeldet war, eine doppelte Aufforderung beigesetzt: erstens, dass der Patron oder die Stadt ihrem Pfarrer bei Verwaltung seines Amtes, insbesondere betreffs der kirchlichen Ceremonien keine Hindernisse in den Weg legen, und zweitens, dass sie ihm den Bezug seines Pfründen-Einkommens, des jährlichen Gehaltes, des Zehnten, der Stolgebühren u. s. w. ungeschmälert belassen mögen. Der Grund dieser Clausel ist in dem Umstande zu suchen, dass bei der Provision der Pfründen sehr oft Capitulationen der mannigfaltigsten Art versucht wurden, indem der zur Präsentation Berechtigte nicht selten das Beneficium irgend einem Priester anbot, unter der Bedingung, dass dieser die Ceremonien nach lutherischer Sitte umändere, den Gottesdienst in der Volkssprache abhalte, den Willen (eigentlich die

¹⁾ Rotulus Missivarum Consist. Utr. 1578—1580, in welchem zahlreiche Confirmationsdecrete vorkommen.

movent, exempla trahunt. Daher hat dieselbe eine lange Reihe von **Gesetzen** erlassen, um das Leben der Geistlichen in vollen Einklang mit der Lehre des Evangeliums zu bringen.

Auch hierin haben sich die Utraquisten an die Kirche eng angeschlossen und liessen es an wohlweisen Vorschriften rücksichtlich des klerikalen Wandels nicht fehlen. So wird in den Articuli vom Jahre 1525 der Charakter des Klerikers in folgenden Worten geschildert: „**Erudiendus est clericus diu, in vita et moribus approbandus, bonis disciplinis instructus et humilitate (atque) obedientia munitus; et diu sub longa experientia ac tutela aliorum teneatur; ut sit sine crimine, incomprehensibilis, sobrius, prudens, pudicus, non vinolentus, non somno deditus aut otio et torpore vel ignavia oppressus**“. Insbesondere wird den Geistlichen die Friedensliebe empfohlen: „**Item quisque clericorum fiat pacis amator atque custos: omnes autem contumeliae . . . sunt postponendae**“. Überdies wird ihnen die Theilnahme an Tanzunterhaltungen und der Besuch unehrbarer Orte verboten: „**Item quisque clericorum fugiat . . . loca inhonesta laicorum et choreas . . . et impudicos homines**“.

In den Acten des Jahres 1526 wird unter der Aufschrift: „**Wahl des Prager Klerus**“ (Volení kněžstva Pražského) unter Anderem verordnet: Kein Priester solle einen Pfarrer an seinem guten Ruf benachtheiligen oder die Pfarrkinder gegen ihn aufbringen, um alsdann dessen Stelle zu erhaschen. Ferner wird den Pfarrern sowohl als Kaplänen verboten, sie mögen weder Nachts noch bei Tage verdächtige Orte oder Wirthshäuser besuchen.

In den elf Artikeln, welche im Jahre 1531 von der Partei sub utraque festgesetzt wurden, lautete eine besondere Bestimmung dahin: Das Consistorium solle nur brave und wohlverhaltene Leute durch Ertheilung der Dimissorialien zum priesterlichen Amte befördern; wer hingegen auf eine hinterlistige Weise, ohne Dimissorialien erhalten zu haben, die priesterliche Würde erlangte, den sollte kein Patron als Priester auf irgend eine Pfarrei annehmen, und die Dawiderhandelnden sollten bestraft werden.

Die Tugend der Mässigkeit wird dem Klerus öfter anempfohlen; so in den leges Consistorii vom Jahre 1540, wo verordnet wird, die Geistlichen mögen sich bei Vermeidung schwerer Strafen der Völlerei und Trunkenheit, so wie unziemlicher Gespräche enthalten; am Schlusse steht die Bemerkung: **Contra commensationes, ebrietatem,**

waltete. Durch den Bericht der uns vorliegenden Quellen wird diese Folgerung über jeden Zweifel erhoben.

Die öfterwähnten Artikel des Jahres 1525 sprechen die richtige Ansicht über den ehelosen Stand und das Gelübde der Keuschheit im Allgemeinen in folgenden Worten aus: „Dignum judicamus, qui voto seipsos continentiae totos dedicarunt et huic abrenunciarunt saecula, et solenni voto astricti, seipsos munditiei et castitati perpetuo consecraverunt, ut liberati terrenis, facilius imo liberius valeant Christo adhaerere“. Hierauf folgt die specielle Bestimmung über die Ehelosigkeit der Geistlichen: „Si quis autem presbyterorum vel episcoporum id sacerdotibus consecratis aut suadet aut jubet, (ut sint) uxorati, aut soli seipsos post consecrationem matrimonio immergunt, tales a nobis nec tolerantur nec ad sacros ordines admittuntur; qui autem posthabito sacerdotio a nobis ad conjugium abierunt, reversi non suscipiuntur“.

Somit galt der Cölibat für alle utraquistischen Priester als unverbrüchliche Regel. Die Consistorialbehörde hat auch in der That während der ganzen Zeit ihres Bestehens an dieser Regel strenge festgehalten; nicht so die untergeordnete Geistlichkeit, wenigstens ein grosser Theil derselben. Wir finden eine Unzahl von Disciplinarfällen in den Acten verzeichnet, welche davon Zeugniss geben, dass es Vielen mit der Beobachtung des Cölibates eben nicht recht ernst war. Denn obgleich in den Artikeln vom Jahre 1525 die ausdrück-

künfte des Dechanten verwendet; dabei schärfte man dem Dechant ein, er solle ja den unordentlichen Prediger in keiner Weise beunruhigen; dieser hingegen durfte ungestraft den Dechant öffentlich schmähen und ihm sogar drohen, dass er ihn vergiften werde!

Am 11. August 1589 beklagt das Consistorium in seiner an den Kaiser gerichteten Eingabe den Verfall der Disciplin unter dem utraquistischen Klerus; es gebe nur sehr wenige unverheirathete Priester im ganzen Königreiche Böhmen; die meisten seien in Irrlehren gerathen, vernachlässigen die kirchliche Liturgie, ja sie liessen sich zum Wucher und sogar zu Sacrilegien herbei, um nur ihre Frauen und Kinder versorgen zu können. Insbesondere hatte Matthäus Beneschowský, der damalige Abt des Stiftes Emaus (na Slovanech) in Prag, durch seine Verheirathung ein böses Beispiel gegeben; er fuhr öffentlich mit seiner Frau herum, liess im Kloster selbst eine Kegelbahn, eine Schiessstätte und einen öffentlichen Weinschank einrichten, auf den Klostergütern liess er viele Waldungen ausroden, um das eingelöste Geld unnütz zu verschwenden; er vernachlässigte endlich auch den Gottesdienst im Emauser Stifte und gab überhaupt durch seine unkirchliche Lebensweise ein allgemeines Ärgerniss. Denn da er kurz zuvor sich der Partei sub utraque angeschlossen und dem Consistorium Obedienz gelobt hatte, so beriefen sich andere unordentliche Geistliche darauf, dass ja der Emauser Abt in Prag selbst ungestraft habe heirathen können; und die Folge davon war, dass sich abermals mehrere Geistliche verehelichten. Das Consistorium bittet daher den Kaiser, er möge den gegenwärtigen Emauser Abt gänzlich absetzen, gleichwie der Erzbischof den verheiratheten Abt von Kladrau deponirt habe. Das Consistorium erinnert den Kaiser endlich an das Unheil, welches durch die Verheirathung des Bischofes von Köln (Churfürst Gebhard im Jahre 1583) verursacht worden und beschwört denselben, dass er gegen den Abt von Emaus und andere verheirathete Priester bald eine wirksame Hilfe schaffe.

Hierauf erliess Kaiser Rudolph II. in demselben Jahre (1589) einen strengen Befehl, es sollten aus allen Städten Böhmens die ungeweihten, unordentlichen und dem Consistorium unfolgsamen Geistlichen alsbald entfernt werden; allein es achtete Niemand auf diesen kaiserlichen Befehl; die Städte Beraun, Tauss, Schüttenhofen, Nimburg und Jaroměř weigerten sich auch jetzt, die ihnen vom Consistorium confirmirten Pfarrer zu acceptiren, indem sie sich darauf aus-

redeten, der Administrator sei ja nicht mehr Utraquist, sondern er sei zur Partei *sub una* übergetreten.

Das Consistorium fleht neuerdings den kaiserlichen Schutz an; doch scheint auch diesmal der Hilferuf dieser bemitleidenswerthen kirchlichen Behörde an der Lethargie der Regierung und dem Widerspruchsgenossen des Klerus wirkungslos verhallt zu sein. Denn wir vernahmen im nächstfolgenden Jahre 1590 dieselben Klagen, ohne die geringste Spur von einem Erfolge derselben wahrzunehmen. Bei dieser ungehinderten Prosperirung der neuen reformatorischen Lehren in Böhmen bildete die Aufhebung des Cölibates einen mächtigen Pfeiler jener Brücke, welche am Anfange des 17. Jahrhunderts die Utraquisten vollends in das protestantische Lager hinüberführte.

IV. Rügen und Strafen.

Wir beabsichtigen keineswegs an dieser Stelle eine umständliche Schilderung des kirchlichen Processes zu bieten, wie sich derselbe in dem gerichtlichen Verfahren bei Civil- und Criminalangelegenheiten in der damaligen Praxis des calixtinischen Consistoriums kennzeichnet. Hiezu sind die Quellen einestheils noch nicht hinreichend gesichtet, und anderseits müsste die Darstellung des Processes unumgänglich einen so bedeutenden Umfang gewinnen, dass dieselbe als eine vollkommen selbstständige Abhandlung zu betrachten wäre.

Wir halten uns daher für jetzt innerhalb der durch obige Aufschrift dieses Capitels gesteckten Grenzen, indem wir die in Folge des Processualverfahrens oder auch ausserhalb desselben auf administrativem Wege angewendeten Straf- und Besserungsmittel in's Auge fassen.

An rechtzeitigen Ermahnungen und Warnungen den Laien sowohl als Geistlichen gegenüber liess es das Consistorium nie fehlen; es erhob seine Stimme gegen die Patrone der Beneficien, wenn sie sich Bedrückungen des Pfarrers, Verkürzung seines Einkommens oder Eingriffe in die kirchliche Jurisdiction erlaubten; mit rücksichtsloser Freimüthigkeit tadelte es an dem Adel wie an den Städtebewohnern, wenn sie zur Ausbreitung von Irrlehren, zur Depravation der Sitten und zum Ruin kirchlicher Zucht hilfreiche Hand darboten; Niemand

zu ermahnen, und wenn sie hartnäckig blieben, dem Consistorium nach Prag zu übermitteln, oder aber propter periculum in mora auf kurze Zeit in ein Interimsgefängniss zu sperren hatten.

Die ordentliche Strafgewalt blieb jedoch stets in den Händen des Consistoriums allein. Dasselbe pflegte in der Regel eine ~~dreimalige citatio simplex~~ und dann die dritte peremptoria zu erlassen; in dringenden Fällen aber erfolgte blos eine citatio peremptoria. Wollte ein Priester auch nach der peremptorischen Vorladung sich nicht vor das Consistorium stellen, so pflegte dieses entweder selbst die Hilfe des weltlichen Armes in Anspruch zu nehmen, oder es ertheilte dem Kläger das „Standrecht“ (stanné právo), vermöge dessen der Angeklagte vor den weltlichen Gerichten belangt werden durfte. Dagegen wurde es stets als Eingriff in die kirchlichen Rechte betrachtet, wenn ein Priester ohne Einverständniss des Consistoriums von einem weltlichen Gerichte belangt oder in Haft gebracht wurde.

Während der Dauer des vor dem Consistorium gepflogenen Processes musste der Angeklagte entweder im Gefängniss verbleiben, oder sich wenigstens in Prag aufhalten. Nur in besonders dringenden Fällen, z. B. wenn die Verhandlung sich in die Länge zog und die Pfarrgemeinde hätte während dieser ganzen Zeit verwaist bleiben müssen, oder auf vielseitige Fürsprache, besonders von Seite der Consistorialräthe oder Collatores, wurde der Angeklagte nach Hause entlassen. Wenn es sich dabei um eine geringfügige Sache handelte, so geschah die Entlassung auf das Ehrenwort des Priesters hin, dass er nämlich auf die weitere Vorladung des Consistoriums sich alsbald in Prag wieder einfinden wolle.

Wo hingegen der Process wichtige Dinge betraf, pflegte man selbst wohlverhaltene und verlässliche Geistliche nicht anders nach Hause zu entlassen, als wenn sie an ihrer Statt sichere Bürgen stellten (na rukojmě). Gewöhnlich erbat sich der Angeklagte zwei Prager Bürger oder in Prag ansässige Priester als Bürgen; diese verpflichteten sich dafür zu sorgen, dass der Angeklagte nach geschehener Vorladung im Amtlocale des Consistoriums binnen der festgesetzten Frist von 1, 2, 3, 4 Wochen erscheine; konnten ihn jedoch die Bürgen nicht stellen, weil er z. B. entflohen, und ihnen sein Aufenthalt nicht bekannt war, so verfielen sie in die vorausbestimmte Geldbusse von 10, 20, 30 — 100 Schock Groschen.

ÜBER DEN

KARAKTER UND DIE ENTSTEHUNGSZEIT

DES

ÄLTESTEN ÖSTERREICHISCHEN LANDRECHTES.

VON

DR. VICTOR HASENÖHRL.

Maurer in seiner Anzeige ¹⁾ des Siegel'schen Aufsatzes über die beiden Denkmäler des österreichischen Landrechtes und ihre Entstehung ²⁾ hat bereits, indem er den Verdiensten des gelehrten Verfassers volle Anerkennung zollte, sich dahin ausgesprochen, dass durch die Arbeit Siegel's die Frage über die Entstehungszeit dieses Landrechtes noch nicht als endgiltig entschieden angesehen werden könne. Es scheint auch in der That, dass bei näherem Eingehen in die Beweisführung Siegel's dessen Ansichten über den Charakter sowohl als über die Entstehungszeit des Rechtsdenkmales sich nicht aufrecht erhalten lassen.

Mit der nachfolgenden Abhandlung soll nun ein neuerlicher Versuch zur Lösung dieser vielbesprochenen Frage geliefert werden. Es soll in derselben zuerst der Charakter des uns überlieferten Denkmals untersucht und auf Grund der dadurch gewonnenen Resultate die Zeit der Entstehung desselben fixirt werden; denn nur wenn festgestellt ist, was für eine Urkunde zur Beurtheilung vorliegt, ist es möglich, mit Sicherheit auf die Entstehungszeit derselben zu schliessen.

¹⁾ Kritische Vierteljahrsschrift für Ges. Gbg. u. Rechtswisschft. III. 1861. S. 137.

²⁾ Sitzungsberichte der ph. h. Cl. d. kais. Akad. XXXV. S. 109 ff.

Den Resultaten dieser Abhandlung gemäss werden die beiden Denkmäler des österreichischen Landrechtes hier als die ältere und jüngere Recension bezeichnet, wobei unter der älteren Recension das von Ludewig³⁾ und Meiller⁴⁾, unter der jüngeren hingegen das von Senkenberg⁵⁾ und Meiller⁶⁾ herausgegebene Landrecht verstanden wird.

³⁾ Reliq. Manusc. IV. S. 3 ff.

⁴⁾ Archiv f. K. öst. Gesch. X. S. 148 ff.

⁵⁾ Visiones S. 213 ff.

⁶⁾ Archiv f. K. öst. Gesch. X. S. 159 ff.

den „nagsten Sunnwenten, die nu koment“ gesprochen wird, und LIII², worin geboten wird, dass die Burgen und Festen, die „in zwainczig Jarn gepaut sein“, gebrochen werden sollen ¹⁷⁾. Diese Artikel haben viel dazu beigetragen, die Beurtheilung des Charakters der Urkunde zu verwirren. Doch ist die sonderbare Fassung derselben viel richtiger der Unachtsamkeit des Verfassers zuzuschreiben, als dass daraus ein Schluss auf den formellen Charakter des ganzen Denkmals gezogen werden könnte.

Die neuen Bestandtheile der jüngeren Recension unterscheiden sich von den älteren in so charakteristischer Weise, dass selbst wenn die ältere Urkunde sich nicht erhalten hätte, eine doppelte Recension vermuthet werden müsste. Siegel's Behauptung ¹⁸⁾, in der älteren Recension werde, was Rechtens ist, berichtet, in der jüngeren hingegen das, was in Zukunft Rechtens sein solle, geboten, ist also nur insofern richtig, als das Erstere von der älteren Urkunde, sowie von den damit identischen Bestandtheilen der jüngeren Aufzeichnung, das letztere hingegen von den neueren Bestandtheilen der jüngeren Recension gilt. Die hervorgehobenen Unterschiede zwischen den beiden Bestandtheilen der jüngeren Recension beweisen eben, dass wir es mit einer zweiten erweiterten Ausgabe des Landrechtes, nicht aber mit einer durchgreifenden formellen Umarbeitung der älteren Urkunde zu thun haben; denn die neuen Zuthaten sind zu wenig zahlreich, um gegenüber den aus der älteren Urkunde formell ganz unverändert herübergenommenen Artikeln eine Veränderung des ganzen Charakters der Urkunde erkennen zu lassen. Wir müssen daher aus denselben Gründen, aus welchen wir in Übereinstimmung mit Siegel in dem älteren Denkmal eine Rechtsaufzeichnung erblicken, auch die jüngere nur als eine solche zu Privat-Zwecken verfasste Rechtsaufzeichnung, und nicht als den Entwurf eines Gesetzes ansehen.

Die Erörterungen Siegel's über den Charakter der Landrechtsdenkmäler haben übrigens nur den Zweck, seine Hypothese über die Art der Entstehung der beiden Denkmäler im Jahre 1237 zu unterstützen. Nach ihm soll die hier als ältere Recension bezeichnete Urkunde die Vorlage gewesen sein, welche die österreichischen Landesherren zusammenstellen liessen, um Kaiser Friedrich II. bei sei-

¹⁷⁾ Dazu gehört auch das „fürbas“ in XLV².

¹⁸⁾ A. u. O. S. 110.

urkunden, welche unzweifelhaft von Babenbergischen Landesfürsten ausgestellt worden sind, wird von dem Landesherrn in der dritten Person gesprochen. In der Satzung für die nach Österreich handelnden Regensburger Bürger, welche Herzog Leopold V. (VI.) denselben a. 1192 ertheilte, heisst es²⁾: *si forte iudicem in compositione minus districtum inuenerit, componat cum domino terre, si uoluerit*. In dem von Herzog Leopold VI. (VII.) a. 1212 ertheilten Stadtrechte für Enns³⁾ spricht der Herzog im Eingange von sich in der ersten Person, späterhin aber heisst es: §. 6: *Si autem quis aliquem temerarie cecauerit, iudicio ducis reseruetur*. §. 14: *In arbitrio quoque sit uidue, non nubere uel nubere cuicumque uelit quod dominus terre de hoc nichil facere habeat*. §. 16: . . . *infra terminos ducis . . . in usum ducis . . .* §. 17. *In arbitrio quoque ducis sit*⁴⁾).

Zur weiteren Begründung seiner Ansicht hebt Siegel die Worte XXXII²⁾: „das hab wir ablassen von vnserm kunigkleichen gewalt“, hervor. Hält man jedoch den Charakter des Landrechtes als einer Rechtsaufzeichnung fest, so kann in diesen Worten nur eine aus einem dem Verfasser des Landrechtes vorgelegenen Königsgesetze entnommene Stelle gesehen werden. Dieses Gesetz mag allerdings⁵⁾ aus einer Zeit herrühren, wo Österreich unmittelbar unter einem Könige stand, daraus folgt aber noch nichts für die Zeit der Entstehung des Landrechtes. Es ist auch noch die Frage, ob dieses Gesetz gerade von einem deutschen Könige herrührt. Ich sehe wenigstens nicht ein, warum es nicht ebenso gut ein Ottokarisches Gesetz gewesen sein kann. Ottokar war zwar für Österreich nur Herzog, dass er aber in seiner Eigenschaft als solcher von seiner königlichen Gewalt sprach, ist urkundlich nachweisbar⁶⁾).

²⁾ Arch. f. K. österr. Gesch. X. S. 94, Z. 5 v. o.

³⁾ Gaupp, Deutsche Stadtrechte, II. S. 224.

⁴⁾ Ebenso auch in §§. 24 und 28.

⁵⁾ Wie Siegel a. a. O. S. 115 aus dem deutschen Lehnrechte nachweist.

⁶⁾ Urk. Ottokar's für Tulln a. 1270 (Lorenz, deutsche Gesch. im 13. und 14. Jahrh. I Urk. Anhang. S. 464, N. 14): *ciuitati supradicte et eius incolis hanc gratiam do. nostra Regia magnificentia duximus faciendam*. Und weiterhin (S. 466): *si quos inuenerint, qui iura prefate ciuitatis uiolare presumpserint vel turbare, . . . ut hec nostra regalis potencia intercipiat*. Urk. Ottokar's für Ardacker a. 1273. (a. a. O. S. 477): *hanc duximus gratiam nostra Regia munificentia liberaliter concedendam u. dgl. m.*

2. Dass das Landrecht nicht zur Zeit Rudolf's I. (1276—1282) entstanden sei, wird von Siegel⁷⁾ damit begründet, dass die Bestimmungen des Landrechtes über den Burgenbau und die Anordnungen, welche Rudolf I. hierüber erlassen hat, nicht übereinstimmen. Dies ist aber durchaus nicht der Fall, es findet sich im Gegentheile, dass nahezu alle Bestimmungen des Landrechtes über den Burgenbau in ganz gleicher oder doch ähnlicher Weise in Gesetzen Rudolf's vorkommen.

Man vergleiche folgende Stellen:

a. XXXIV*: Wir sezen vnd gepieten, das niemant dem andern neher pau, denn vber ain Rast. Wo das geschehen ist, die sol man prechen. Rudolf's I. Landfriede für Österreich a. 1276*): Item imperiali providentia strictissime inhibemus, ne quisquam in preiudicium alterius infra leucam castrum edificet vel munitionem; et si factum fuerit, per ipsos iudices precipimus demoliri.

Privileg Rudolf's I. für Wien a. 1276*): Wir verpieten auch noch dem alten pot der fursten ze Österreich. Daz dhain person hohe oder nider oder ainuoltig. Geistleich oder wertleich. dhain haws oder vest sul oder geturr pawen oder aufmachen in dem Purchfrieden oder

Rudolf's I. Regensburger Landfriede a. 1281 §. 24 ¹¹⁾: Ez en sol nieman dehein burch haben, er habe sie dann an des landes schaden ¹²⁾.

c. XXXVI²: Wir seczen und gepieten, das kain Landesherr Jemant kain vest erlawb ze pawen an der Lantherrn Rat. LII¹ und LXX²: Ez sol auch nieman dehain edels Haus noch dehain Burg bawen an des Landesherrn gunst, und an sin vrlaub.

Rudolf's I. Landfriede für Österreich a. 1276 ¹³⁾: *Castra — et municiones, que per sententiam et juris ordinem sunt destructa, reedificari nullatenus permittimus sine nostra licentia speciali, et si constructa sunt, precipimus per nostros iudices demoliri.*

Rudolf's I. Sententia de constructione munitiorum a. 1279 ¹⁴⁾: *per communem omnium astancium sententiam est obtentum, quod nullus homo qualiscunque condicionis fuerit, in alicuius comitis comicia, castrum vel municionem aliam qualemunque erigere sive construere debeat, nisi prius ipsius comitis super eo requisito beneplacito et obtento. Quam sententiam . . . confirmantes etc.*

d. LIII²: Wir seczen vnd gepieten, was purg oder vesten in zwainczig Jarn gepaut sein, das man die preche.

Privileg Rudolf's I. für Wien a. 1276 ¹⁵⁾: So gepieten wir alle die vesten nider ze brechen. die nach herczog Fridreichs Tod selig in den selben gemerchten (der Stadt Wien) gepawt sind.

Wie sich aus allen diesen Stellen ergibt, war Rudolf I., so wie alle Fürsten seiner Zeit, also durchaus kein Begünstiger der zahlreichen Burgen des Adels und gerade nach der Eroberung Österreichs hatte er nicht den geringsten Grund, dem Burgenbau besonders hold zu sein ¹⁶⁾. Siegel ¹⁷⁾ ist anderer Meinung, und findet, dass Rudolf die volle Freiheit zum unbeschränkten Baue und zur Befestigung von Burgen ertheilt habe. Er gründet diese Ansicht auf folgende

¹¹⁾ M. Germ. IV. S. 428.

¹²⁾ Ähnlich in Rudolf's I. Landfrieden für Franken a. 1281 §. 8. (M. Germ. IV. 434), im Mainzer Landfrieden a. 1281 §. 8. (M. Germ. IV. 438) und wiederholt in den späteren Landfriedensgesetzen a. 1287 §. 23. (M. Germ. IV. 450), a. 1291 (M. Germ. IV. 456) und a. 1303 §. 16. (M. Germ. IV. 481).

¹³⁾ M. Germ. IV. S. 411, Z. 43 – 45.

¹⁴⁾ M. Germ. IV. S. 422.

¹⁵⁾ Rauch, Script. rer. Austr. III. S. 11. Von dieser Stelle gilt das oben not. 10 Gesagte. Auch diese Stelle ist in das Stadtrecht von 1296 übergegangen.

¹⁶⁾ Liehnowsky, Gesch. d. H. Habsburg. I. S. 224.

¹⁷⁾ A. a. O. S. 117.

zwischen XXXIV³ und demselben Landfrieden³);
 zwischen XLII⁴ und demselben Landfrieden⁴);
 ferner zwischen LIV⁵, LXXIII², dem Landfrieden Kaiser Friedrich's II. a. 1235 §. 11⁵)¹ und dem Landfrieden Ottokar's von c. 1251 Abs. 13⁶);
 und zwischen LVII¹, LXXVI², dem Landfrieden a. 1235 §. 3⁷),
 und dem Landfrieden von c. 1251 Abs. 6⁸);
 endlich zwischen LIX¹, LX¹, LXXVIII² und dem Landfrieden a. 1235 §. 1. a. ⁹);
 und zwischen LXI¹, LXII¹, LXXIX² und demselben Landfrieden §. 1. b. ¹⁰).

Es ist nun zu erörtern, ob diese Landfriedensgesetze dem Verfasser des Landrechtes als Quelle vorgelegen sind, oder ob das umgekehrte Verhältniss stattgefunden habe.

1. Dass dem Landfrieden vom Jahre 1235 die Priorität vor dem Landrechte gebühre, ist noch von Niemanden bestritten worden, denn es lässt sich durchaus nicht annehmen, dass Kaiser Friedrich II. bei Erlassung seines Landfriedens auf dem Reichstage zu Mainz sich das österreichische Landrecht als Vorbild genommen und darin enthaltene Satzungen wörtlich abgeschrieben habe¹¹).

2. Zweifelhafter ist die Sache rücksichtlich des Landfriedens von c. 1251, da es allerdings denkbar wäre, dass Ottokar bei Erlassung dieses Gesetzes auf eine ihm, dem Fremden, vorgelegte Aufzeichnung österreichischer Rechtsgewohnheiten Rücksicht genommen habe. Trotzdem müssen wir auch diesem Landfrieden die Priorität vor dem Landrechte wahren.

Siegel¹²) spricht sich für die Priorität des Landrechtes aus, weil der dem §. 11 des Landfriedens a. 1235 beigefügte Zusatz: „wann

³) M. Germ. IV. S. 411, Z. 36—38.

⁴) M. Germ. IV. S. 411, Z. 24—27.

⁵) M. Germ. IV. S. 579.

⁶) Archiv f. K. österr. Gesch. I. 1. S. 57, Z. 21 ff.

⁷) M. Germ. IV. S. 575.

⁸) Archiv f. K. österr. Gesch. I. 1. S. 56, Z. 18 ff.

⁹) M. Germ. IV. S. 572.

¹⁰) M. Germ. IV. S. 572.

¹¹) Ziegler a. a. O. S. 99.

¹²) A. a. O. S. 127.

wer sein vogtei selb raubt, die er pillich schermen solt, der hat die mit recht verlorn“, welcher sowohl in LIV¹ und LXXIII², als im Ottokarischen Landfrieden vorkommt, sich an den Gedankengang des unmittelbar vorhergegangenen Satzes nicht genau anschliesst. Diese ganz richtige Bemerkung Siegel's findet ihre ausreichende Erklärung darin, dass dieser Zusatz dem §. des Landfriedens a. 1235 nachträglich von dritter Seite beigesetzt worden ist. Diese Beisetzung eines mit dem Vorangegangenen nicht ganz logisch zusammenpassenden Rechtssatzes kann ebenso gut dem Verfasser des Landfriedens Ottokar's, als dem Compiler des Landrechtes zur Last gelegt werden; für Ersteres spricht sogar der Wahrscheinlichkeitsgrund, dass dies der einzige Fall wäre, in welchem das Landrecht an wortgetreue Ausschreibungen von Gesetzesstellen einen selbstständigen Zusatz gemacht hätte.

Übrigens haben wir auch einen directen Beweis für die Priorität des Landfriedens. In §. 3 des Landfriedens a. 1235 heisst es: Wil aber im der den hantfrid gemachet oder enphanen hat, nicht gesten des rehtes daz er an im gebrochen si, dem sol der richter daz gebieten bi des keisers hulden, daz er im sins rehtes helfe, oder zen heiligen swere, daz er niht darumbe entwizze. Lat er daz durh manschaft (magschaft), oder durh deheiner slahte dinch, er ist dem keiser und dem richter seiner hant schuldech. Der Landfriede Ottokar's sagt dagegen an der betreffenden Stelle Abs. 6: Wil aber, u. s. w. dem sol der richter gebieten bei unsern hulden daz er im sins rechtes helfe oder daz er sin niht enwizze, lat er daz durch magschaft oder durch dehein ander dinch er ist uns und dem rihter seiner hant schuldich. Und in gleicher Weise LVII¹ (sowie auch LXXVI²): dem sol der Richter gebieten bei unsern hulden u. s. w. Lat er daz durch furcht, durch magschaft oder durch dehainer slacht ding, er ist vns vnd dem Richter sine hant schuldich.

Wäre diese Landrechts-Stelle aus dem fridericianischen Landfrieden abgeschrieben worden, so bliebe es ganz unerklärt, wie der Verfasser, der ja nach den Eingangsworten des Artikels bestehendes Gewohnheitsrecht darstellen wollte, die Worte: „des keisers“ und „dem keiser“ in die erste Person: „uns“ umwandeln konnte, anstatt dieselben unverändert zu lassen, wie dies der Redeweise in II¹ und III² entsprechen würde, oder „des Landesherren“ an die Stelle zu setzen. Die erste Person in diesem Landrechts-Artikel erklärt sich

eben nur daraus, dass in dem bei Abfassung des Landrechtes vorgelegenen Gesetze dieses „uns“ bereits gestanden habe und gedankenlos nachgeschrieben worden sei. Es muss demnach dem Landrechts-Verfasser bei dem Ausschreiben dieses Artikels der entsprechende §. des Ottokarischen Friedensgesetzes, in welchem der Ausdruck „uns“ bereits vorkommt, vorgelegen sein. Dass das Ottokarische Gesetz hingegen die Worte „des Kaisers“ u. s. w. in seiner Vorlage, dem Landfrieden a. 1235, in „uns“ verwandelt habe, ist ganz erklärlich, weil Ottokar in diesem Gesetze stets in der ersten Person sprechend erscheint und es in seiner politischen Stellung lag, seine Person an die Stelle der kaiserlichen Autorität zu setzen.

3. Schwieriger ist es, die Priorität des Landfriedens a. 1276 vor dem Landrechte festzustellen.

Hiefür spricht jedoch der Charakter des Landrechtes, als einer Compilation bestehender Gesetze, in welcher nachweisbar mehrfache Stellen aus Gesetzen ausgeschrieben worden sind, während es ganz unwahrscheinlich ist, dass gerade in diesem Landfriedensgesetze Aufnahmen aus anderen Gesetzen enthalten sind, da es sonst durchaus selbstständige Anordnungen enthält und insbesondere die zahlreichen und ganz zerstreut darin vorkommenden Anklänge an den soeben geendeten Kampf mit dem böhmischen Könige die Ursprünglichkeit seiner Normen verbürgen.

Der Landfriede übrigens ist lateinisch, das Landrecht deutsch geschrieben. Es muss also eine Übertragung aus einer Sprache in

kaiserlichen Constitution a. 1234 ¹⁰⁾ seinen Ausdruck fand. Es kommt unter den Babenbergern auch kein Beispiel vor, dass das *placitum generale*, welches übrigens wie bekannt auch zu anderen als Gerichtszwecken abgehalten wurde, von Jemand anderem als dem Landesherrn geleitet worden wäre.

II. Neben dem Herzogsgerichte kommen in Urkunden dieser Zeit auch häufig *judicia provincialia* vor, deren Gerichtsbarkeit sich jedoch nicht über ganz Österreich erstreckte sondern welchen he-

und *judex provincialis per Austriam*⁶⁹⁾ findet sich für diese Landrichter nun auch die Benennung *judex generalis Austriae*⁷⁰⁾, welche als ganz gleichbedeutend mit den beiden älteren Bezeichnungen gebraucht wurde⁷¹⁾.

Obwohl es noch immer mehrere höhere Landrichter gab⁷²⁾, so wurde doch die Ottokarische Verordnung, dass wo möglich zwei Richter mitsammen Gericht halten sollen, nicht mehr beobachtet; wenigstens findet sich kein Beispiel hiefür in Urkunden.

Auch die Competenz des Herzogsgerichtes ist dieselbe geblieben, sowie auch kein Grund ist, anzunehmen, dass eine Veränderung in dem Verhältnisse der persönlichen Gerichtsbarkeit des Herzogs und der Gerichtsbarkeit der Landrichter eingetreten sei⁷³⁾.

Die niederen Landgerichte haben auch in der alten Weise fortbestanden. Es finden sich noch einige hievon unter ganz derselben Benennung, wie sie in den Babenbergischen und Ottokarischen Zeiten vorgekommen sind.

Für den Fortbestand des herzoglichen Landgerichtes zu Tulln haben wir urkundliche Nachweise aus den Jahren 1277 und 1281. Urkunde a. 1277⁷⁴⁾ wird dem Bischofe von Passau zugesichert *judicium criminale vel sanguinis in S. Ypolito, in Mautaren, in Zeizen-*

⁶⁹⁾ Z. B. Otto von Haslau a. 1283 (Kurz, Österreich unter Ottokar und Albrecht I., II. S. 200, Beil. XVI), Ulrich von Wolfersdorf a. 1297 (Dipl. et Acta III. S. 400).

mawr, in Chungsteten et alias in bonis et possessionibus ac hominibus Ecclesie Pataviensis sitis in Tulne iudicio — non obstante quod idem iudicium ad dominum terre Austrie pertinebat. Stiftsbrief für das Frauenkloster Tulln a. 1281 ⁷⁵⁾: nullus Judex aut capitaneus Tullnensis — in conventus bonis — judiciariam aliquam potestatem exercere — exceptis delictis sanguinis mortis penam irrogantibus, quo in casu oeconomus reum securo custodia comitatum et cinctum iudici extradat. — Das Bisthum Passau war nach der ersten dieser Urkunden im Besitze eines Landgerichtes, welches aus seinen im Bezirke des herzoglichen Tullner Gerichtes gelegenen Besitzungen gebildet war ⁷⁶⁾. — Das Bisthum Freisingen erscheint als Gerichtsherr des Provincialgerichtes zu Scheibbs, welches früher ⁷⁷⁾ von den Grafen von Hardeck lehenweise besessen worden war; Urk. a. 1277 ⁷⁸⁾: Episcopum — omnibus juribus provinciali iudicio in Heybs attinentibus — volumus plene et libere congaudere. — Im Jahre 1290 wird auch ein herzogliches Gericht zu Traiskirchen erwähnt, welches auch ein Landgericht gewesen sein muss, weil demselben der Blutbann zustand; Urk. a. 1290 ⁷⁹⁾: Albertus — iudici suo in Draeskirchen — tantum in causis sanguinum, que in mortem vel in penam mortis vergunt, tibi ac ceteris nostris iudicibus in hominibus et colonis eorum (des Stiftes Heiligenkreuz) iudicium est indultum. — Ein solches Landgericht wird wohl auch dasjenige gewesen sein, welches nach einer von Meiller ⁸⁰⁾ angeführten Urkunde a. 1338 das für die Nonnen von Minnebach competente Gericht war.

Diese Gerichtsverfassung nun, wie sie unter den ersten Habsburgern nach der Abschaffung oder dem Abkommen des gleichzeitigen Vorsitzes mehrerer höherer Landrichter sich vorfindet, ist genau dieselbe, welche im Landrechte als bestehend vorgetragen wird.

Abgesehen von den **XLI²** erwähnten besonderen Gerichten, den Stadt-, Berg-, Lehen- und gutsherrlichen Gerichten, wird darin auch

⁷⁵⁾ Lambacher, Interregnum. Urk. n. 100.

⁷⁶⁾ Vgl. die Grenzbestimmung des Passauer Landgerichtssprengels zu Zeisenmauer aus dem 14. Jahrhundert im Notizenblatt 1853, S. 57.

⁷⁷⁾ Vgl. n. 63.

⁷⁸⁾ Dieselbe, welche n. 63 citirt worden ist.

⁷⁹⁾ Dipl. et Acta XI. 262 n. 292.

⁸⁰⁾ Über eine Hypothese u. s. w. Sitzgsh. XXI. S. 143.

vor dem Herzoge stattfinden (IX¹ = IX²). b. Vor den obersten Landrichter gehören die Processe gegen Grafen, Freie und Dienstmannen wegen ihrer fahrenden Habe, wegen Übertretung eines Gebotes dieses Richters und wegen Gewaltthätigkeiten (LXXXV²). B. Angelegenheiten, welche sentmässigen Leuten an das Leben gehen, gehören auch vor dieses höhere Gericht, nämlich vor den obersten Landrichter (XXXIX²).

II. Die Competenz der niederen Landgerichte beschränkt sich daher A. auf die Gerichtsbarkeit über Sentmässige in Sachen, die nicht an das Leben gehen, und B. auf die Gerichtsbarkeit über Mitglieder noch niederer Standesklassen, insoferne dieselbe überhaupt dem Herzoge zukömmt, also insbesondere nicht in den Wirkungskreis eines Stadtrichters fällt (XLI²) oder nicht zu der regelmässig dem weltlichen Gutsherrn (XL¹) oder geistlichen Immunitätsherrn⁸³) zustehenden Gerichtsbarkeit über die Guts-Hintersassen gehört.

Die geschilderte Gerichtsverfassung erleidet die erste durchgreifende Veränderung durch die Einführung des herzoglichen Hofgerichtes⁸⁴) an der Stelle der bisherigen höheren Landgerichte und als oberstes Gericht in Österreich unter der Enns⁸⁵). Die Zeit der Einführung des Hofgerichtes lässt sich nicht mit voller Bestimmtheit festsetzen. Die erste Erwähnung des Hoftaidings findet sich in den Jahren 1311⁸⁶) und 1312⁸⁷); doch ist es zweifelhaft, ob das

⁸³) Vgl. die zahlreichen Immunitätsprivilegien dieser Periode.

⁸⁴) Ziegler a. a. O. S. 107.

⁸⁵) In Österreich ob der Enns, das seit jeher eine getrennte Gerichtsverfassung gehabt hatte, blieb das früher bestandene Landgericht *supra Anasum* bestehen: in der Theilungsurkunde der österreichischen Länder a. 1379 (Rauch, *Scriptores* III. S. 396) wird die Hofschranne zu Wien und die Hauptmannschaft ob der Enns unterschieden, ebenso a. 1406 (a. a. O. S. 457 n. 2): Item er (der Vormund des Herzogs) sol auch das Recht die Hofschranne und das lanntgericht halten, als das von alter her komen ist. (Die Urkunde bezieht sich auf Unter- und Oberösterreich; unter dem Landgerichte ist eben das obderennsische verstanden, im Gegensatz zu dem obersten Gerichte unter der Enns, der Hofschranne.) Vgl. auch das Privilegium Herzogs Albrecht III. für Passau a. 1372 (M. Boic. XXX. 2. S. 302 n. 404), worin diesem Bisthume die Gnade gethan wird: daz die seinen hintz den vnsern ichts ze klagen, oder ze sprechen haben, darumb suellen si das Roecht von in namen — es sei vnderhalb der Enns in dem Hofstayding, oder ob der Enns in handstayding.

⁸⁶) Dipl. et Acta VI. S. 242.

⁸⁷) Meiller, Über eine Hypothese u. s. w. S. 142.

zeitig bestanden. Die wichtigste Neuerung aber lag darin, dass die Persönlichkeit des Herzogs bei den Verhandlungen des Hofgerichtes beinahe ganz in den Hintergrund tritt, so dass die Einführung des Hofgerichtes auch einen bedeutenden Schritt weiter zur Eximierung des obersten Gerichtes in Österreich von der persönlichen Anwesenheit des Landesfürsten bildet. Die Herzoge führen zwar mitunter den Vorsitz persönlich, es ist dies jedoch ein sehr seltenes Vorkommnis⁹²⁾, und daneben findet es sich, dass unter dem Vorsitze des Hofrichters selbst die wichtigsten, sonst dem Landesfürsten ausschliesslich vorbehaltenen Entscheidungen gefällt wurden. Ein genaues Bild der Kompetenz des Hofgerichtes lässt sich zwar nicht geben, so lange nicht das von Schlager⁹³⁾ nur auszugsweise veröffentlichte Hoffrohnbuch der Wiener Hofschranne vollständig vorliegt; so viel lässt sich aber durch das schon jetzt vorliegende Urkunden-Material nachweisen, dass der Hofrichter die früher dem Landesfürsten ausschliesslich vorbehaltene Gerichtsbarkeit mit der des obersten Landrichters vereinigte. Die Überlieferungen des Hoffrohnbuches zeigen, dass unter dem Vorsitze des Hofrichters nicht selten principielle Entscheidungen der Hofschranne zur Fixirung des bestehenden Gerichtsgebrauches und Gewohnheitsrechtes erflossen. So a. 1369⁹⁴⁾: Ich Perchtolt von Pergaw di Zeit Hofrichter in Österreich vergich öffentlich an dem fronnpuch, Also daz ich sass an dem Rechten in dem Hoffstayding ze wien — die Zeit die Lantherren mit veraintem Rat vnd auch von in vor mir verfolgt wart, daz fürbas mer ewiglichen in allen Hoftaydingen einen iglichen chlager dem fronnt ertailt wird, daz sich der ynner vier Wochen wol bedenkchen mag, waz er dem Antwurter fronnt well u. s. w. Ferner a. 1371⁹⁵⁾: In dem Hoftayding ze Sand Michels tag die Lantherren mit veraintem Rat der Hofschranne ze einem rechten erfunden habent daz fürbas chain Purger in dez Hertzogen steten allen in dem Land ze Österreich, vmb der Gewalt noch anrecht noch vmb dhain ander sach in

⁹²⁾ A. 1361 und 1376, Schlager, Wiener Skizzen II. S. 71 und 75. — Citationsschreiben Herzogs Wilhelm an den Abt von Formbach a. 1406 (M. Boic. IV. S. 179): empfehlen wir dir, das du — auf nu das nachst kunftig Hoftayding herfür uns chomst.

⁹³⁾ A. a. O. S. 65 ff.

⁹⁴⁾ Schlager a. a. O. II. S. 70.

⁹⁵⁾ A. a. O. S. 74.

zu können glaubt, welches aber eben in seiner Unbestimmtheit grössere Gewähr für seine Richtigkeit hat, da nur in der längeren Dauer des Zeitraumes, in welchem die einzelnen Recensionen andruchtes entstanden sind, die Verschiedenheiten dieser Recensionen eine genügende Erklärung finden ¹⁵).

Meurer, kritische Vierteljahrsschrift III. 1861 S. 157.

WOLFGANG GRAF ZU FÜRSTENBERG

LANDHOFMEISTER DES HERZOGTHUMS WIRTEMBERG

ALS

OBERSTER FELDHAUPTMANN DES SCHWÄBISCHEN BUNDES

IM

SCHWEIZERKRIEGE DES JAHRES 1499.

MIT URKUNDLICHEN BEILAGEN.

VON

DR. K. H. FREIHERRN ROTH VON SCHRECKENSTEIN,
VORSTAND DES F. FÜRSTENBERGISCHEN HAUPTARCHIVS.

ihr schönes Vaterland und dessen Selbständigkeit, verbunden mit praktischer Erfassung der traurigen Lage des zerklüfteten deutschen Reiches, mit einem Worte politischen Verstand und werktätigen Patriotismus, — hohe Gaben fürwahr —, die wird Niemand den auf der Neige des 15. Jahrhunderts stehenden Eidgenossen absprechen wollen. Demgemäss ist auch der Schwabenkrieg von ihnen öfter und mit Glück dargestellt worden¹⁾. Für uns dagegen ist der am 22. September 1499 durch den Basler Frieden beendigte Kampf nur der letzte, ruhmlose Abschnitt der seit geraumer Zeit vorbereiteten Losreissung der Eidgenossenschaft. Dieser Umstand mag es mit sich bringen, dass wir, die Schrift des gelehrten Zeitgenossen Wilibald Pirkheimer²⁾ abgerechnet, keine vom deutschen Standpunkte aus geschriebene, umfassende Darstellung besitzen. Wenigstens keine genügende und dem Fortschritte der historischen Wissenschaft einigermaßen entsprechende³⁾.

In Erwägung der Thatsache, dass die Forschung noch lange nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann und dass zusammenfassende lebendige Schilderungen erst dann möglich sein werden, wenn ihnen auf Einzelheiten eingehende Monographien vorausge-

¹⁾ Was die Darstellungen der eidgenössischen älteren und neueren Historiker betrifft, so nimmt man in denselben mit Vergnügen das Streben nach Unparteilichkeit wahr. Obwohl die Berichte des Val. Anshelm, Etterlyn und Stumpf

gangen sind, dürften wohl auch kleinere Beiträge zur Geschichte des Schweizerkrieges noch immer ihre Berechtigung haben, wenn sie nämlich auf selbständiger Benützung bisher gar nicht, oder nur mangelhaft ausgebeuteter Quellen fussen. Die hier folgenden Blätter haben, insoweit sie Selbständigkeit beanspruchen, hauptsächlich nur die Leistungen der Grafen Wolfgang und Heinrich zu Fürstenberg zum Gegenstande, und selbst diese nur im Hinblick auf die im fürstlichen Hauptarchive in Donaueschingen befindlichen Urkunden und Actenstücke, welche besonders die Stellung des Grafen Wolfgang, des obersten Feldhauptmannes des schwäbischen Bundes, gründlich beleuchten. Was von sonstigen Quellen und Hilfsmitteln beigezogen wurde, das soll nur dazu dienen, die hier zum ersten Male vollständig publicirten Materialien in das richtige Licht zu stellen. Eine abgerundete, dem überhaupt vorhandenen Quellenmateriale völlig Genüge leistende Darstellung der von den beiden Brüdern im verhängnissvollen Jahre 1499 entfalteten, ungemein grossen Thätigkeit zu geben, wird freilich erst dann möglich sein, wenn weiter ausgedehnte Forschungen in auswärtigen Archiven zur Unterlage genommen werden können. Immerhin sind aber die uns hier zu Gebote stehenden Archivalien hinreichend wichtig, um deren anspruchslose Publication zu rechtfertigen.

Vorarbeiten zu einer richtigen Würdigung der nur nach dem Erfolge beurtheilten und daher vielfach verkannten Kriegsthaten der dem Kaiserhause treuergebenen Grafen Wolfgang und Heinrich sind allerdings vorhanden, aber es lassen dieselben gar viel zu wünschen übrig.

E. Münch ¹⁾, dem doch unsere Urkunden zur Verfügung standen, hat dieselben in seiner Weise benützt, so nachlässig und unge-

¹⁾ Gesch. des Hauses Fürstenberg 1, 429 — 450. Auf Seite 437 Note 1 behauptet Münch, dass viele Briefe über diesen Feldzug, die sich im F. F. Archive vorfinden, weder genaues Datum noch genaue Ortsangabe enthielten, und dass es daher äusserst schwer sei, die bekannten Ereignisse mit den unbekannten Notizen (sic!), welche meist auf gegebene Avisos, Vollmachten und Geheimbriefe sich bezögen und Manches nur leise andeuteten, mit Sicherheit zusammenzuschmelzen. Man urtheile nun selbst, was von einem solchen Vorgehen zu halten ist! Es folgen in den Beilagen sämtliche im F. F. Archive befindliche Urkunden und Acten, die

sich freilich von andern Gliedern des selbst in seiner Ohnmacht noch ehrwürdigen Körpers nur sehr wenig. Die Eidgenossen — sind die Worte des gelehrten Ildefons von Arx — ¹⁾ hatten sich bisher gegen den Kaiser und das Reich nach der Art anderer mächtigen Reichsstände benommen; sie erkannten den Kaiser als ihr Oberhaupt und betrachteten sich als Angehörige des Reichs, gehorchten ihm aber nur so viel als sie es für gut fanden.

Was K. Maximilian für Deutschland an wirklich zweckdienlichen Einrichtungen mühsam zu Stande brachte, nämlich die sich gegenseitig ergänzenden Institute des ewigen Landfriedens (1495), der Kreiseintheilung und des Reichskammergerichtes, das wurde in der Eidgenossenschaft gleichgültig oder mit Misstrauen betrachtet. Die Macht des Adels und der Ritterschaft, die sich besonders in Schwaben und Franken oftmals als ein hartnäckiger Feind aller Ordnung und des friedlichen Verkehrs erwiesen hatte ²⁾, war in der Schweiz längst gebrochen. Mithin war auch ein Bedürfniss, sich durch Anrufung von Kreishauptleuten und schwachen Reichsgerichten gegen Raubfehden zu schützen, daselbst nicht vorhanden. Wohl aber sträubte man sich gegen die Entrichtung der zur Besoldung der obersten Reichsgerichte bestimmten Kammerziele. Auch mag der Widerwille gegen die römische Rechtsgelehrsamkeit, die durch das Ansehen der kaiserlichen und fürstlichen Gerichte über deutsche Rechtsanschauungen den Sieg davontragen sollte, nicht ganz unwesentlich mitgewirkt haben. Die häufigen Citationen des Reichs-

¹⁾ Geschichten des Kantons St. Gallen 2, 435. Man vergl. z. B. auch bei Chmel, Urkk. zur Gesch. Maxim., die wahrscheinlich ins Jahr 1496 zu setzende Instruction K. Maximilians für Dieperskircher zur Unterhandlung mit den Eidgenossen (p. 161) und ebendasselbst (p. 185) den Bericht des Hans von Liebenfels gen. Lantz, vom 13. Mai 1497. Die beiden Actenstücke zeigen, dass der König in der Eidgenossenschaft so gut als nichts vermochte.

²⁾ Daher wirft ihr auch Pirkheimer bell. Suit. 17 vor: nam nobiles illi non tam audaces erant ad resistendum hosti armato, quam apti ad exercenda latrocinia et depredationes viatorum. Dieser Vorwurf ist indessen viel zu allgemein gehalten. Was insbesondere den schwäbischen und unter diesem den hegauischen Adel betrifft, so sollte man nicht vergessen, dass die Gesellschaft des St. Jörgenschildes älter als der schwäbische Bund und ein wichtiger Factor beim Abschlusse dieser denn doch zur Befriedung Schwabens viel bewirkenden, gemeinnützigen Conföderation gewesen ist. Und auch in Hinsicht auf Tapferkeit konnte sich die Ritterschaft des Hegaus füglich mit den reichsstädtischen Truppen messen.

kammergerichtes, besonders in Schwendiner's und Varnbühler's Angelegenheit, machte in Appenzell und St. Gallen sehr böses Blut ¹⁾.

Nicht minder wird der gemeine Pfénning, jene allgemeine Reichssteuer, die aber K. Maximilian nicht einmal in den eigentlichen Reichslanden völlig in Fluss bringen konnte ²⁾, den Eidgenossen als eine recht bedenkliche Neuerung erschienen sein. Mit dem im Jahre 1487 auf 1488 gegründeten schwäbischen Bunde wollten sie ebenfalls nichts zu schaffen haben. Das Ansinnen, ein Glied desselben und des schwäbischen Kreises zu werden, fand natürlich Widerspruch. Hatten sich doch auch Fürsten, Städte und Rittergesellschaften ebenfalls gegen den Eintritt in diesen Bund gewehrt!

Das seiner Zeit ³⁾ mit dem jüngst, am 4. März 1496, verstorbenen Erzherzoge Sigmund von Österreich abgeschlossene Bündniss war abgelaufen. Die Eidgenossen aber hatten keine Lust dazu, dasselbe mit seinem Erben K. Maximilian zu erneuern. Ebensowenig wollten sie sich die Hände binden und sich von ihren, für Glieder des Reiches ganz unstatthaften, freundlichen Beziehungen zu Frankreich ⁴⁾ abwendig machen lassen. Mit einem Worte: die Eidgenossenschaft sträubte sich, im Gefühle ihrer Stärke, gegen jeden ihr von Kaiser und Reich gemachten Vorschlag und beharrte bei einer die Interessen Deutschlands geradezu gefährdenden, oder doch gänzlich ignorirenden, selbständigen Politik. In den Kriegen K. Maximilians mit Frankreich dienten die Eidgenossen unbedenklich auch dem Reichsfeinde, der sie bezahlen konnte und sich viel klüger erwies, als man von deutscher Seite aus gewesen ist. Die Wirkung der den Oberen gespendeten Jahrgelder und goldenen Gnadenketten und des den Gemeinen nebst der Beute zufließenden reichlichen Soldes, konnte nicht ausbleiben ⁵⁾.

Während aber französische, mailändische, päpstliche Gesandte und Emissäre ihr Gold und ihre schönen Worte nicht sparten, gefiel

¹⁾ Zellweger, Gesch. des Appenz. Volkes 2, 245 und I. v. Arx 2, 435.

²⁾ Über die Renitenz der Reichsritterschaft habe ich im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Jahrg. 1859, einige archivalische Nachweisungen gegeben.

³⁾ Im Jahre 1484. Vergl. Mailáth, Gesch. v. Österreich 1, 352.

⁴⁾ Vergl. Stälin, Wirt. Gesch. 3, 635 Note 3.

⁵⁾ Vergl. Glutz-Blotzheim 74.

die Reichsstädte Ravensburg, Wangen und Leutkirch; Langenargen für die Grafen von Montfort, Herrn Hans Truchsess von Waldburg den alten, und die Reichsstädte Kempten und Issny; Biberach für die Reichsstädte Ulm, Nördlingen, Giengen, Memmingen und Biberach; Stockach für die Grafen von Werdenberg - Sigmaringen, das Frauenstift Buchau und die Städte Riedlingen, Mengen ¹⁾ und Saulgau; Mühlheim an der Donau für die Rittergesellschaft am Neckar, doch mögen jene Glieder die näher an Fürstenberg gesessen sind, sich dorthin wenden. Ulm zu und von dort für und für dem Geschrei nach, wird das Ritterviertel am Kocher instradirt. Nach Waldsee und Biberach ziehen Esslingen, Gmünd, Aalen und Weil.

Man erwartete von allen Bundesverwandten, dass sie, auf die durch Büchschüsse und Sturmgeläute zu gebenden Signale, mit ihrem Kriegsvolke eiligst herbeiziehen sollten. Insbesondere aber wurde verlangt, dass man die Reisigen vor den Fussknechten absenden solle.

Dieser zu Überlingen entworfene Vertheidigungsplan war durchaus zeitgemäss, ja trefflich, wenn nämlich die einzelnen Bundesverwandten ihre Schuldigkeit thaten und wenn es nicht an einer kräftigen Oberleitung des Ganzen fehlte. Er wurde, mit wenigen Abänderungen, auf einem zu Ulm am 18. Mai 1497 abgehaltenen Tage angenommen ²⁾ und bildete auch noch im Jahre 1499 ³⁾ die eigentliche Grundlage für den strategischen Aufmarsch der Bundestruppen. Für Wirtemberg wird Tuttlingen als Sammelplatz bezeichnet, jedoch mit einem Beisatze, der es in die Hand des Herzogs stellte auch an einem anderen passenden Orte seine Truppen zu sammeln.

Nun war aber, wie der schlimme Erfolg deutlich gezeigt hat, nicht von allen Gliedern des schwäbischen Bundes, der weiter vom voraussichtlichen Kriegstheater abgelegenen Reichsstände gar nicht

¹⁾ Ich verbessere unbedenklich Wangen, wie bei Klüpfel 224 steht, in Mengen, denn es handelt sich hier offenbar um die vorderösterreichischen s. g. Donaustädte. Wangen war Reichsstadt, ist schon oben genannt und liegt auch zu weit ab. Bei Zellweger, Urkk. 2^a, 277 steht richtig Mengen.

²⁾ Klüpfel 1, 229.

³⁾ Der im Wesentlichen ganz mit den am 8. April 1497 gefassten Beschlüssen übereinstimmende Vertheidigungsplan dd. Constanz 20. Januar 1499 ist bei Anshelm 2, 292 ff. und Zellweger, Urkk. 2^a, 291 ff. abgedruckt. bei Klüpfel 1, 272 nur erwähnt.

Sobald einmal der schwäbische Bund militärische Vorkehrungen traf, konnte auch das Herzogthum Württemberg als ein namhaftes Glied desselben nicht zurückbleiben ¹⁾. Wollte man selbst die dem Reiche drohende Gefahr und stündlich zugefügte Missachtung übersehen, so war man doch dem Hause Habsburg von Bundes wegen einigen Beistand schuldig.

Auf einem zu Ravensburg am 27. August 1497 abgehaltenen Tage wurde bereits bestimmt, dass Herzog Eberhard d. j. 40 Reisige nach Tuttlingen schicken sollte ²⁾. Diese Bestimmung ist deshalb wichtig, weil sie deutlich zeigt, dass nicht erst durch die Vertreibung dieses Herzogs und eine hiedurch bedingte, gegen die Wünsche K. Maximilians allzu nachgiebige Politik des verordneten Regimentes, die Betheiligung des Herzogthums beim Schweizerkriege herbeigeführt worden ist.

Freilich stand auch der schwäbische Bund auf schwachen Füßen, denn obgleich derselbe wenig über ein Decennium alt war, so zählte er doch bereits viele Feinde ³⁾. Auch bedurfte es eines besondern königlichen Mandats vom 27. October 1497, um ihn auf zwölf weitere Jahre zu erstrecken ⁴⁾.

Nachdem sich nun das drohende Ungewitter, das sich während der in St. Gallen zwischen dem Abte Ulrich und der Stadt ausgebrochenen Händel, dem sogenannten Klosterbruche, bei dem insbesondere der Bürgermeister Varenbühler eine Rolle spielte ⁵⁾, beinahe über ganz Schwaben entladen hätte, noch einmal hatte beschwichtigen lassen, gaben bekanntlich Streitigkeiten in den tirolischen Erb-

fen von Lupfen, Fürstenberg, Sulz, Werdenberg u. a. m. unter denen genannt, die den frommen König auf die Schweizer verhetzten. Diese Angabe hat, was die Grafen von Fürstenberg betrifft, wenig Gewicht den Urkunden gegenüber, von denen in der Folge die Rede sein soll.

¹⁾ Anderer Meinung ist Kugler in seiner jüngst erschienenen Schrift über Herz. Ulrich v. Württemberg S. 15. Das heisst aber die Rechtsfrage gänzlich verkennen, wenn man den Regenten zumuthet, sie hätten die Neutralität des Herzogthums aussprechen sollen. Zum Gegentheile hievon waren sie verpflichtet. Vergl. Sattler, Herzoge 1, Beil. Seite 60.

²⁾ Klüpfel 1, 243 und Zellweger, Urkk. 2^a, 287.

³⁾ So sagt z. B. Pirkheimer, bell. Suit. 12: *mox igitur foederatio suevica eam induit arrogantiam, quam Bavari nuper exuerant.*

⁴⁾ Datt. de pace publ. 347.

⁵⁾ Vergl. I. v. Arx 2, 398 ff.

landen die Veranlassung zum offenen Kriege ¹⁾. Nachdem Engadiner, Graubündner und Chur'sche Gotteshausleute, die seit kurzer Zeit mit der Eidgenossenschaft in Bündniss standen ²⁾, das im Vintschgau gelegene Kloster Münsterthal eingenommen hatten, rief die österreichische Regierung in Innsbruck die Hilfe des schwäbischen Bundes an. Hiezu war sie jedenfalls berechtigt. Eine andere Frage ist es aber, ob ihr Verhalten vor dem Ausbruche des Krieges und in dem ersten Stadium desselben das richtige war ³⁾.

In Württemberg war mittlerweile Herzog Eberhard d. j. abgesetzt worden. Der neue Regent, oder richtiger gesagt die für den erst zwölfjährigen Herzog Ulrich und in seinem Namen das Steueruder führende Regentschaft, erklärte sich aber nicht sofort hinsichtlich der Ausdehnung der von dem Herzogthume zu erwartenden Hilfe, obgleich sich die in Constanx versammelten Bundesräthe, wahrscheinlich schon auf St. Sebastianstag (Januar 20), schriftlich nach Stuttgart gewendet hatten ⁴⁾. Wenigstens schrieb Hans Ungelter, der in der Folge auch im Kriegsrathe des Bundes sass und zur Zeit der Abfassung seines Schreibens als Abgeordneter der Stadt Esslingen in Constanx war, am 1. Februar nach Hause ⁵⁾: Herzog Ulrich habe noch nicht geschrieben, ob er den ersten Anschlag ⁶⁾ annehmen wolle oder nicht, auch höre man nicht, dass dessen Kriegsvolk ins Hegau gekommen sei.

Erwägt man nun, dass schon Herzog Eberhard d. j. Reisige

des Verhaltens der Regentschaft, in dieser den König so ungemein nahe berührenden kriegerischen Angelegenheit, kaum ein Zweifel bestehen. Das verordnete Regiment schickte ganz zu Anfang des Jahres 1499 tausend Fussknechte nach Tuttlingen, welcher Ort schon im April 1498 von ihm ¹⁾ mit Kriegsbedarf versehen worden war. Nur über das Mass des zu gewährenden Beistandes scheint man sich noch nicht verständigt zu haben.

Wahrscheinlich befand sich der Landhofmeister Graf Wolfgang zu Fürstenberg ²⁾ schon im Februar bei den in und um Tuttlingen gesammelten Truppen ³⁾, doch fehlen uns hierüber nähere Angaben. Am 16. Februar schrieb Herzog Ulrich, mit geordnetem Regimente, an den Grafen sowie auch an den demselben beigegebenen Secretarius Konrad Breuning ⁴⁾. Diesem Schreiben ⁵⁾ war die Abschrift eines vom gleichen Tage datirten, an die Bundesräthe in Constanx gerichteten Bescheides ⁶⁾ beigegeben. Es sind diese beiden Actenstücke, die sich gegenseitig ergänzen, desshalb wichtig, weil sie die Stimmung der württembergischen Regentschaft charakterisiren. Die Bundesräthe hatten sich, wie bereits bemerkt wurde, schon früher an Wirtem-

ist auch des Grafen Heinrich v. Fürstenberg, des königl. Hofmarschalls, Erwähnung gethan. Er hatte ohne Zweifel dazu beigetragen, dass K. Maximilian die neue Ordnung der Dinge billigte.

¹⁾ Heyd 1, 58 Note 6. Da die Absendung dieses Kriegsbedarfes am 28. April 1498 erfolgte und Herzog Eberhard d. j. sich schon am 4. April auf der Flucht in Ulm befand (Heyd 1, 25), so erscheint schon diese Massregel als eine vom verordneten Regimente ausgeführte.

²⁾ Am 10. Febr. 1499 schreibt K. Maximilian aus Mecheln an den Erzbischof Berthold von Mainz bezüglich des der Acht verfallenen Bischofs Heinrich von Chur (eines Herrn von Hewen) — er solle den Bischof Friedrich von Augsburg und den Grafen Wolfgang von Fürstenberg damit beauftragen, zwischen den königlichen Statthaltern zu Innsbruck und dem genannten Bischofe von Chur ohne Verzug den Frieden zu vermitteln. Weitere Nachrichten über diese Angelegenheit, d. h. die Betheiligung des Grafen von Fürstenberg, fehlen. Bei Jäger, Engadeinerkrieg 89, ohne Angabe des betr. Archives erwähnt.

³⁾ Wenigstens schreibt derselbe vor dem 3. Februar 1499 nach Stuttgart und gibt Nachrichten über die Truppen. Klüpfel 1, 282.

⁴⁾ Ohne Zweifel die gleiche Persönlichkeit, welche am 27. Sept. 1517 so traurig endigte. Heyd 1, 486.

⁵⁾ Beil. III. Münch 1, 436 verwerthet dieses Schreiben des Herzogs als ein Schreiben des Grafen Wolfgang!

⁶⁾ Beil. IV.

berg gewendet und schleunigen Anmarsch zu Ross und zu Fuss begehrt ¹⁾).

Hierauf erwiederte der junge Herzog, dass seine Kriegsvölker in merklicher Anzahl unterwegs und wohl schon angekommen seien und dass auch sein Landhofmeister die nöthigen Befehle erhalten habe. Bald werde man es verspüren, dass von Wirtemberg an tröstlicher Hilfe kein Mangel sei. Dagegen gibt er den Bundesräthen zu bedenken, was es denn bedeuten solle, wenn man mit solchen Kosten Truppen zusammenziehe, um dann nichts weiter zu thun als stillzuliegen und abzuwarten was die Eidgenossen thun würden. Damit sei der Sache nicht gedient und dem Bunde gereiche das zu merklichem Abbruche. Wer zuerst herbeigeeilt sei, der werde der Kosten halber nicht bis zuletzt ausharren können. Man solle daher sobald als möglich alle Bundesverwandten an einen schicklichen Ort zu einer Tagfahrt einladen und daselbst beschliessen, was man vornehmen wolle, sei es im Wege des täglichen (kleinen) Krieges oder des Feldstreites. Dann werde auch der Herzog alles leisten, wozu er verbunden sei, mit Anstrengung aller seiner Kräfte, mehr sogar und jedenfalls nicht weniger. In dem an den Landhofmeister und an Konrad Breuning gerichteten Schreiben wird dem ersteren zur Pflicht gemacht, seinen ganzen Einfluss bei den Bundesräthen aufzubieten, damit jener entscheidende Tag bald abgehalten werde. Die grossen Kosten werden auch hier betont. Beinahe wie ein Tadel lautet es, wenn die Hoffnung ausgesprochen wird, es werde auch von andern Bundesverwandten das Nöthige geschehen. Beachtenswerth ist eine Stelle, in der sich ein gewisses Misstrauen ausspricht. Der Landhofmeister soll nämlich der Sache ernstlich und fleissig Aufsehen haben, damit nicht uns, dem Herzogthume Wirtemberg, der meiste Schaden zugefügt werde „alls villicht ettlicher meynung sein möcht“. Am 21. Februar war Graf Wolfgang in Engen, welches damals ziemlich feste Städtchen eine Zeit lang Standquartier der Wirtemberger blieb. Wir besitzen einen in Gemeinschaft mit dem Ritter Diepolt Späth abgefassten sehr interessanten Bericht ²⁾ an den Herzog.

¹⁾ Eines generaliter erlassenen dringenden Aufrufes vom 14. Februar 1489 gedenk Klüpfel 1, 285.

²⁾ Beil. V. Münch 1, 486 schreibt diesen Bericht allein dem Diepolt Späth zu. Das kommt daher, weil er nicht einmal wusste, dass Graf Wolfgang Landhofmeister war. Vergl. den Abdruck des Schreibens in fine.

In Steisslingen ¹⁾ — fährt der Landhofmeister in seinem Berichte fort — hätten die Eidgenossen in der jüngstvergangenen Nacht eine Wagenburg aufgeschlagen. Erst heute, am Tage von welchem das Schreiben datirt ist, seien drei Dörfer von ihnen verbrannt worden und eines, das nicht eine Viertelmeile von Engen entfernt liege, hätten sie gebrandschatzt. Auch versehe man sich stündlich, dass sie sich dazu anschicken würden, Engen zu belagern ²⁾. Ein gefangener Knecht habe ausgesagt, die Eidgenossen hätten den Plan, das ganze Hegau zu verheeren ³⁾. Leiste man ihnen daher nicht tapfern Wider-

Zeitschrift 16, 428 ff. steht ein interessanter Burgfrieden von Homburg, errichtet am 12. März 1388 durch die Gebrüder Rudolf, Konrad, Albrecht und Heinrich von Homburg.

¹⁾ Hans Ungelter, 1499 Febr. 22. an Esslingen, gibt die Zahl der zu Steisslingen befindlichen Eidgenossen auf 8000 Mann zu Fuss und anderthalb (hundert? tausend?) Pferde mit vielen Büchsen und Wagen an. Klüpfel 1, 293.

²⁾ Über die Verwüstungen im Hegau vergl. Stumpf, Schweizerchronik 766; Anshelm 2, 328 ff.; den im Geschichtsforscher 3, 198 gegebenen Auszug aus der Constanzer Chronik des Christ. Schultheiss; Walehner, Gesch. der Stadt Radolfzell 59 ff.; die betreffenden Schreiben bei Klüpfel 1, 285 ff.; v. Martens, Gesch. von Hohenwiel 19; v. Stadlinger, Gesch. des würtemb. Kriegswesens 200, und insbesondere die fleissige Arbeit Kirchhofers in den beiden Neujahrsgeschenken für die Jugend des Kantons Schaffhausen 1843 u. 1844. Leider ist Kirchhofer in einigen Punkten durch Münch irregeleitet worden, und auch in Angabe von Familien- und Ortsnamen zuweilen etwas ungenau. Eine genaue, kritische Darlegung der in den drei verschiedenen (aber sämtlich ins Jahr 1499 fallenden) Streifzügen dem Hegau zugefügten Drangsale wäre nicht unverdienstlich, selbst wenn sie nur auf Grundlage des gedruckten Materials erfolgen würde. Ich habe im Staatsarchive des Kantons Zürich — wo man meine Desiderien in freundlichster Weise berücksichtigt hat — drei Convolute (Sch. 610) Missive und Correspondenzen aus dem Schwabenkriege, im October des Jahres 1499, eingesehen und benützt, kann aber, ohne vom Ziele abzuschweifen, hier nur spärlichen Gebrauch von meinen Notizen machen.

³⁾ Diesen Plan führten sie auch so ziemlich aus, denn ausser den schon genannten Burgen und Orten wurden im Laufe des Jahres 1499 noch verwüstet oder gebrandschatzt: Handeck, Welschingen, Worblingen, Wiechs, Gailingen, Singen u. s. w. Anshelm 2, 385 gibt an, dass innerhalb acht Tagen über 20 Schlösser, Burgen und Dörfer im Hegau beraubt und verbrannt wurden und bemerkt hiebei, wohl mit Recht, dass die Mehrzahl hievon gegen das Verbot der Obrigkeit verwüstet worden seien. Die Angabe in Im-Thurn und Harder's Chronik von Schaffhausen 1, 102. dass die Schlösser auf Hohenstoffeln verbrannt worden seien, ist irrthümlich und scheint eine Verwechslung mit Staufeu (bei Hilzingen) zu sein. Die Eidgenossen liessen die grösseren Burgen unangefochten. Vergl. Glutz-Blotheim 84 Note 103,

beschlüsse in dieser wichtigen Angelegenheit gar nie zu Stande gekommen sind ¹⁾).

Im Ganzen wollte man zunächst aufbringen: von Mainz 300 Reiter ²⁾, Trier 50 Reiter, Brandenburg 300 Reiter, Wirtemberg 100 Reiter und 1000 Fussknechte, Baden 30 Reiter und 400 Fussknechte, Augsburg 50 Reiter und 400 Fussknechte, von Adel und Städten 100 Reiter und 3100 Fussknechte. Hiezu sollten die Städte noch überdiess 5 Schlangenbüchsen stellen. In Summa macht das 950 Reiter und 4900 Fussknechte.

Wenn diese Truppen wirklich zusammenkamen und sich mit den bereits vorhandenen verbanden, so war allerdings ein ganz stattliches Heer auf die Beine gebracht, denn man darf nicht vergessen, dass es sich hier zunächst nur um eine Truppensammlung im Hegau und bei Constanz handelt, nicht um die ganze Armee. Zu Beginn des Monats März waren ja bereits mehrere entscheidende Treffen geschlagen worden, an St. Luciensteig, zu Trisen und am Harde, — die kleinen Gefechte abgerechnet, alle zu Gunsten der Eidgenossen. Es war also wahrlich nicht zu früh, an eine tüchtige Verstärkung des Centrums zu denken.

Für den Fall, dass die Eidgenossen weiter vordringen würden, war dem Feldhauptmanne und seinen Räthen gestattet, einen zweiten grösseren Anschlag zu verlangen. Dann sollten Wirtemberg 3000 Mann zu Fuss, 1 Quarton und 1 Schlangenbüchse, Augsburg 50 Reisige und 1200 Mann zu Fuss, Baden 50 Reisige und 1200 Mann zu Fuss und die Städte noch 1 Quarton und 1 Schlangenbüchse stellen. Auch von Mainz und Brandenburg erwartete man dann weitere Hilfe ³⁾).

Entsprach wohl, so fragen wir billig, der Anschlag der Reichstädte dem Reichthume und der thatsächlichen Macht derselben?

Dem Adel wurde es gestattet statt der ihm auferlegten Fussknechte selbst auszurücken — zu reiten — und es sollte dann ein

¹⁾ Vergl. Ranke, deutsche Gesch. im Zeitalter der Reformation 1, 140.

²⁾ Für 200 Reiter hatte der Erzbischof Berthold, mit Schreiben vom 8. Febr. 1499, von der Stadt Freiburg i. B. Quartier verlangt. Schreiber, Urkb. 2, 639.

³⁾ Brandenburg leistete dieselbe, wie aus der Autobiographie des Götz von Berlichingen allgemein bekannt ist, in stattlicher Weise. Um Fasnacht 1499 hatte der Markgraf Friedrich schon zwei Züge nach einander hinweggeschickt. Mit dem dritten zog er selbst. S. 10. der Ausg. von Schönhuth, Mergentheim 1858.

Fernerhin stellte Graf Wolfgang in Aussicht, dass, durch die in Bälde zu erwartende Ankunft des Königs, auch solche Reichsstände die nicht im schwäbischen Bunde sind, sich dazu veranlasst sehen würden, eine entsprechende Hilfe zu schicken¹⁾. Einstweilen solle man in Württemberg 1000 gute ausgesuchte Knechte in Sold nehmen oder ausheben, um sie im Falle der Noth sogleich verwenden zu können. Er selbst habe, für monatlich 2 Gulden, 114 freie Knechte angenommen, deren Sold und Harnisch aber auf die württembergischen Städte und Ämter geschlagen werden solle. Weitere Hilfe werde er erst dann begehren, wenn dringende Noth solche verlange. Er hoffe aber vielmehr mit 10000 Mann die Eidgenossen in einer offenen Feldschlacht bestehen zu können.

Wegen der Hauptmannschaft bittet Wolfgang um baldige Nachricht, ob es nämlich dem Herzoge genehm sei, dass er die auf ihn gefallene Wahl annehme. Factisch sei er schon früher in der Lage gewesen, die ganze Sache in die Hand nehmen zu müssen. Endlich berichtet der Graf noch, dass er am letztvergangenen Donnerstage (März 14.) eine Recognoscirung gegen Schaffhausen habe vornehmen lassen, wobei vier Dörfer verbrannt worden seien, und dass auf kommenden Mittwoch (März 20.) abermals ein Anschlag ins Werk gesetzt werden solle.

Mittlerweile wurde aber in Stuttgart, wohl hauptsächlich wegen der Rüstungen, ein Landtag abgehalten²⁾. Es ergaben sich hiebei Anstände, die das persönliche Erscheinen des Landhofmeisters dringend nothwendig machten. Er wurde daher durch ein vom 22. März datirtes Schreiben des Kanzlers³⁾ schleunigst herbeigerufen. Während seiner Abwesenheit sollte Diepolt Späth das Commando über die württembergischen Truppen führen.

Ob Graf Wolfgang wirklich nach Stuttgart abreisen konnte, wissen wir nicht sicher. Jedenfalls aber dauerte seine Abwesenheit

¹⁾ Dass Graf Wolfgang richtig sah, bezeugt Pirkheimer, bell. Suit. 18, indem er sagt: Nurnbergenses nihil praeter Caesaris obedientiam in Helvetios armaret.

²⁾ Das Einberufungsschreiben ist, nach Heyd 1, 60 Note 12. und Steinhofer 3, 793, vom 12. März, die Ladung aber auf den 19. März. Dagegen ist bei Klüpfel 1, 290 zum 19. Februar davon die Rede, dass die Stadt Urach auf den wegen des Krieges gegen die Schweizer angesetzten Landtag zwei Abgeordnete nach Stuttgart schicken werde.

³⁾ Beil. IX. Kanzler war damals Dr. Lamparter.

Dagegen missfiel den Regenten, nicht minder als dem Landhofmeister, die Haltung der im Hegau liegenden württembergischen Truppen, die sich, wie wir eben gesehen, zu Hallau nicht ausgezeichnet hatten, nunmehr aber, weil starker Nachschub beschlossen worden war ¹⁾, sich nicht länger im Felde wollten halten lassen.

Hinsichtlich der nach Hause zurück begehrenden Landwehr erhielt der Landhofmeister den Auftrag: er solle mit Hans von Reischach und Diepolt Späth dem ganzen Heere verkündigen, dass die Regierung alle ungehorsam hinwegziehenden Leute an ihrem Leibe, Leben und Gut hart bestrafen werde, denn deren Zeit sei nicht auf einen Monat minder oder mehr gestellt; auch dürften sich diejenigen, welche jetzt vor dem Feinde lägen, nicht beklagen, als ob sie für andere, die jetzt zu Hause lägen, „reisen“ müssten.

Dagegen wird dem Landhofmeister gestattet, solche Leute, die schon einen Monat bei ihm im Lager gewesen sind und einen anderen Monat nicht bleiben wollen, nach Hause zu entlassen, wenn sie nämlich einen tauglich befundenen Knecht für sich stellen und diesem den Sold, zwei Gulden für den Monat, geben können.

Das Geld, um welches der Graf geschrieben habe, werde der Landschreiber in Bälde schicken. Da Wolfgang den Hans von Reischach gerne bei sich behalten wolle, so werde Balthasar Herter an dessen Stelle nach Mömpelgart geschickt werden.

Aus dem zweiten Schreiben heben wir hervor, dass darin von Konrad Thumb von Neuburg ²⁾ die Rede ist und zwar von dessen baldiger Ankunft beim Heere. Er solle frischgeworbene Knechte ins Hegau führen, darunter auch solche die anderwärts schon Hauptleute waren. Zu diesen gehöre der Gall von Waldenbuch.

Die Stellung des Landhofmeisters und Oberbefehlshabers über die Bundestruppen hatte sich also, wie man recht deutlich sieht, wo

¹⁾ Nach Stadlinger, Gesch. des württemberg. Kriegswesens 199, wurden aufgeboten: 7319 Mann Landwehr, darunter 3863 mit Spiessen, 2456 mit Musketen und 1000 mit Hellebarden. Hiezu kamen 313 Wagen, 6 Hauptbüchsen, 6 Karthaunen (Quarton oder Viertelsbüchsen), 4 grosse Schlangen, 20 Schlangen und Steinbüchsen und 40 Hackenbüchsen. Ein hievon etwas abweichendes Verzeichniss (Spiesse 3700, Büchsen 2429, Hellebarden 1044, in Summa 7183) gibt Heyd 1, 68 Note 36.

²⁾ Nächst dem Grafen Wolfgang waren Konrad Thumb von Neuburg, in der Folge Erbmarschall des Herzogthums, der Kanzler Lamparter und Konrad Breuning die Hauptpersonen in der Regentschaft. Heyd 1, 43.

Über die am 11. April ¹⁾ am Schwaderloche, richtiger unweit Triboldingen, bei Constanz erlittene schwere Niederlage der bündischen Truppen liegen verschiedene aber im Wesentlichen übereinstimmende Berichte vor ²⁾).

Als Thatbestand ergibt sich aus denselben, dass Graf Wolfgang zu Fürstenberg am 10. April bei Constanz sein Kriegsvolk zusammengezogen hat ³⁾), um einige im Thurgau gelegene Dörfer zu überfallen. Ein Theil der Bundestruppen lag auf der Reichenau. Auch dieser scheint sich bei dem Überfalle betheiligt zu haben ⁴⁾). Als Hauptleute

krieg. im Schweizer Museum 3, 577 ff., den Grafen Wolfgang zu Ermatingen erschlagen werden lässt, ein Irrthum, der sich auch in Haller von Königsfelden, Schweizerschlachten 393 und anderwärts findet. aber schon durch Ochs 4, 628 und Glutz-Blotheim 136 berichtigt worden war. Auf der Mäuserheide, die Münch in ungeschickter Weise mit dem Treffen bei Ermatingen oder am Schwaderloche confundirt, hat Graf Wolfgang gar nicht mitgewirkt.

¹⁾ Der 11. April ist festzuhalten nach Anshelm 2, 383, Schultheiss. Constanzer Chron. im Ausz. im Geschichtsforscher 5, 199. Schradin's Reimchronik im Geschichtsfreund 4, 26, Etterlyn, Bl. CVIII, Ger. Edlibach's Chron. herausgeg. von Usteri 215 u. a. m., sowie namentlich den bei Klüpfel 1. 314 ff. gegebenen Berichten. Den 18. April nennt meines Wissens zuerst Stumpf fol. 408, der vielleicht das jetzt bei Mone, Quellensammlung 2. 60 abgedruckte Stiftungsbuch von St. Blasien, wo ebenfalls der Schlachttag um eine Octave zu spät angesetzt ist, hatte benützen können. Mehrere Geschichtsschreiber, wie Häberlin, Reichshistorie 9, 159, Mailáth, österr. Gesch. 1. 252, Ochs, Gesch. von Basel, Sattler, Herzoge 1. 51 u. a. m. folgen ihm. Andere, wie Heyd 1, 62 u. 64, nehmen zwei Treffen an und setzen das letztere auf den 18. oder 15. April. Den 15. April hat Stadlinger, Gesch. des wirt. Kriegswesens. Doch scheint das nur ein Druckfehler, statt des, freilich ebenfalls irrthümlichen, 18. Aprils zu sein.

²⁾ Schreiben des Landhofmeisters Grafen Wolfg. v. Fürstenberg an Herzog Ulrich, Engen d. 15. April 1499, im Staatsarchive Stuttgart. von Heyd 1. 62 benützt; ferner die Berichte des Constantin Ehinger an Esslingen vom 13. April, Hans Ungelter vom 13. April und Georg von Emershofen vom 14. April, im Auszuge bei Klüpfel a. a. O. Emershofen, bei Klüpfel, sagt zwar, am Samstag früh (13. Apr.) seien die bündischen Truppen, die er einen lustigen feinen Haufen nennt, beisammengewesen — was nicht möglich ist, — allein das Original des betreffenden Schreibens hat, wie mich Herr Oberstudienrath Dr. v. Stälin brieflich belehrt, nicht Samstag, sondern Donnerstag. Somit ist durch diese freundliche Mittheilung der scheinbare Widerspruch der Quellen beseitigt.

³⁾ Ein Theil desselben lag schon geraume Zeit in der Stadt und in einem im s. g. Paradiese aufgeschlagenen Zeltlager. Chr. Schultheiss im Geschichtsforsch. 5, 196.

⁴⁾ Anshelm 2, 384 — vs der Au ze schiff vnd ze land. Auch der bei Etterlyn Bl. CVIII gegebene Bericht, der überhaupt mancherlei aufklärt, erwähnt die Truppen aus der Reichenau.

u Angriff und Plünderung. Andere liessen sich zu mangelhaft vorbereiteten, unüberlegten Unternehmungen hinreissen, durch welche das Ganze zu Schaden kommen konnte¹⁾. Freilich musste etwas geschehen, um der nach Thaten begierigen allgemeinen Stimmung Rechnung zu tragen. Daher war der vom Grafen Wolfgang angeordnete Überfall ein durchaus zweckmässiges Unternehmen, ein Act der im richtigen, das heisst im offensiven Style geführten Vertheidigung.

Mehr zu wagen als defensive Schritte, war dem Grafen nicht vergönnt. König Maximilian, der doch in doppelter Eigenschaft, als Reichsoberhaupt und als Erzherzog von Österreich, auf eine baldige und glückliche Beendigung des Krieges gar sehr angewiesen war, konnte sich gleichwohl von den Niederlanden noch nicht losmachen. Die Geldern'schen Händel — ohne Zweifel von Frankreich angezettelt — verlangten freilich seine Gegenwart. Am 28. März, von Cöln aus, berichteten Graf Wolfgang von Oettingen und Walther Ehinger an den Bund²⁾, der König sei zwar entschlossen, in eigener Person, mit Hilfe des Reiches und des Bundes, gegen die Eidgenossen zu handeln und in wenigen Tagen nach Freiburg i. B. abzureisen³⁾, aber eine „endliche Antwort“ konnten sie doch nicht erlangen. Die Ursache mochte sein, dass die Unterhandlungen des Königs mit dem Herzoge Albrecht von Bayern, dem die Hauptmannschaft von Reichs wegen war angetragen worden, bis zu dem Grade in Stockung gerathen waren, dass man in der königlichen Kanzlei annahm oder vorgab, es müssten Briefe verloren gegangen sein⁴⁾.

Die Stimmung Württembergs kennen wir bereits, nicht minder diejenige der Reichsstädte und des Adels. Wir sind desshalb dazu berechtigt anzunehmen, dass Graf Wolfgang nicht mehr unternehmen wollte, als was durch die Sachlage verlangt wurde.

Der von ihm angeordnete und auch persönlich geleitete Überfall war gegen die Dörfer Triholdingen, Ermatingen und Mannenbach gerichtet. Alle drei liegen im Thurgau, nahe am See zwischen

¹⁾ So war Ermatingen am 26. März von wenigen bündischen Knechten alarmirt worden. Emershofen an Nördlingen 27. März, bei Klüpfel 1, 306.

²⁾ Klüpfel 1, 306.

³⁾ Was auch geschah. Am 9 April war K. Maximilian in Mainz, am 16. — 20. April in Strassburg und am 21. April in Freiburg. Stälin, in den Forschungen zur deutschen Gesch. 1, 358.

⁴⁾ Klüpfel a. a. O.

der finden ¹⁾. Unterwegs hatte er aber nochmals Gelegenheit, sich von der Unzuverlässigkeit seiner Leute überzeugen zu können. Als man bei Engen durch ein Holz zog, gab ein falsch aufgefasstes Trommelsignal, das die hinteren Fähnlein auf den Anmarsch der Eidgenossen deuteten, jenen Veranlassung zu feiger Flucht ²⁾.

Das Schlimmste war aber, dass auch solche Knechte die persönlich tapfer waren, sich bei einem geschlagenen Volke nicht mehr halten lassen wollten, weil ihnen mit dem Solde allein nicht gedient und zur Beute wenig Aussicht gegeben war.

Um aber die Calamität zu einer möglichst vollständigen zu gestalten, weigerten sich jetzt auch die Reisigen mit den ausgehobenen oder geworbenen Fussknechten gemeinsam zu fechten ³⁾.

In Engen mag dem Grafen Wolfgang das vom 13. April datirte Schreiben ⁴⁾ des Herzogs Ulrich mit den schlimmen Nachrichten aus Mömpelgart zugekommen sein. Ulrich eröffnet seinem Landhofmeister, dass jene Grafschaft, die „ein Portt sei des deutschen und welschen Landes und keines der geringsten Kleinode seines Fürstenthumes“, von den Eidgenossen bedroht werde, so dass er, der Herzog, sich gleichzeitig mit seinem Schreiben an den Landhofmeister, an K. Maximilian gewendet habe, damit dieser Geschütz gebe, um es in Mömpelgart zu gebrauchen. Am 17. April wendete sich Graf Sigmund von Lupfen an den Grafen Wolfgang ⁵⁾, um wo möglich die

urtbedrohte Stadt Thiengen im Klettgau zu retten. Das war aber zu spät, denn schon am 18. April fiel Thiengen, ein Unfall, der den Muth der Bundesgenossen vollends herabstimmte und auch die Entschlossenheit des Hans Dietrich von Blumeneck, der seinen bedrohten Posten verliess, in wenig günstigem Lichte zeigt ¹⁾.

Mittlerweile war auch K. Maximilian dem Kriegstheater näher gerückt. Am 21. April finden wir ihn in Freiburg i. Br. ²⁾ und am 24. April ernannte er daselbst den Grafen Heinrich von Fürstenberg, seinen Hofmarschall, zum obersten Feldhauptmann ³⁾ über alle in den vorderösterreichischen Erblanden, also insbesondere im Breisgau und Sundgau gelegene Truppen, unter denen die sogenannte freie welsche Garde, eine Schaar von 400 Reitern unter dem Befehle des Loy (Louis) de Wadere, und die Geldrischen Landsknechte, die Erzherzog Philipp seinem bedrängten Vater zu Hilfe schickte ⁴⁾, besondere Beachtung verdienen.

Graf Heinrich zu Fürstenberg befand sich schon im Jahre 1493 ⁵⁾ in der unmittelbaren Umgebung des Königs und wurde von diesem in wichtigen Geschäften vielfach verwendet. Als königlicher Hofmar-

von Fürstenberg berichtet, heisst es auf einmal bei Klüpfel: „Fürstenberg meldet noch dabei, dass sie (die Eidgenossen) viele Hauptstücke und Büchsen mit sich führten.“

¹⁾ Vergl. besonders den Bericht des Hans Rütch in Mone's bad. Archiv I, 105 ff. Glutz-Blotzheim 106 und das daselbst im Anhang S. 320 abgedruckte Schreiben vom 18. April, Klüpfel I, 318 u. 323 und Schradin's Reimechronik im Geschichtsfreund 4. 32.

²⁾ Ein Schreiben von Schultheiss und Rath zu Solothurn an Zürich, dd. St. Marxtag in der X stund nachts anno 99 (April 25.) setzt die Ankunft des Königs auf den vergangenen Sonntag (April 21.) und gibt demselben 2000 Mann zu Ross und 5000 zu Fuss, mit denen er auf heute (Datum des Briefes) nach Ensisheim gezogen sei. (Das bezieht sich aber wohl auf den Zug des Grafen Heinrich von Fürstenberg, denn der König war am 25. April in Villingen.) Orig. im Staatsarch. Zürich.

³⁾ Beil. XIII. Man vergl. daselbst die wegen des Datums gemachte Bemerkung.

⁴⁾ Anshelm 3, 3. Lentz schreibt Vandre, Wandre und Vadre. Vergl. Amiet, Denkmale der Schlacht von Dornach 23.

⁵⁾ Schreiben K. Maximilians an den Grafen Heinrich zu Fürstenberg, Linz 1493, Juni 15. Der Graf erhält den Auftrag, es nicht zu dulden, dass Jemand vom königlichen Hofgesinde in Wels sich in jene Thätlichkeiten einlasse, zu denen es zwischen Herrn Weichhart von Bolheim und denen zu Lambach gekommen sei. Graf Heinrich wird „vnser rat“ genannt. Orig. im F. F. Arch. Münch kannte dieses Schreiben, hat es aber missverstanden (Bd. I, Seite 412, Note 5).

Streitmitteln, hauptsächlich den Bernern und Solothurnern gegenüber.

Die an den Grafen Wolfgang gestellte Anforderung, sich mit den württembergischen Streitkräften bei dem gegen das Engadin vorbereiteten Zuge zu betheiligen, konnte unmöglich im Sinne der württembergischen Regierung sein. Wie dieselbe abgelehnt wurde, wissen wir nicht, wohl aber ist sicher, dass Graf Wolfgang um die Mitte des Monats Mai, zugleich mit dem Markgrafen Christoph von Baden, in Villingen war. K. Maximilian schrieb nämlich, von Lindau aus, am 17. Mai ¹⁾ an dieselben und beauftragte sie, von Stunde an eilends mit allen Reisigen gen Radolfzell, Stockach und Überlingen zu ziehen, das Fuessvolk aber in die Reichenau zu legen ²⁾. Weiteren Bescheid

sicher und nachweisbar. Ungelter schreibt schon am 9. Mai ¹⁾: „des Königs Fürnehmen gefällt mir fast übel und fürchte ich, wenn wir vom Bunde uns nicht anders in den Handel wollen schicken, wir werden zusammt unserem Verderben nicht viel Gnad' erhalten“.

Während nun die Schweizer das Hegau bedrohten, dachte man aber in Stuttgart allen Ernstes daran, seine Truppen zurückzuziehen, weil dieses ja auch von Baden und anderen Bundesverwandten bereits geschehen sei. Das an den Grafen Wolfgang gerichtete Schreiben vom 19. Mai ²⁾ zeigt zu weiterem Überflusse, dass dem Landhofmeister Verhandlungen wegen des Herzogs Eberhard d. j., der sich dieses Mal auf den Herzog Albrecht von Bayern stützen zu können glaubte, auch in jüngster Zeit obgelegen hatten.

K. Maximilian war am 22. Mai in Feldkirch, am 23. in Nenzingen, am 24. bis 26. Mai in Landeck ³⁾. Also gerade damals als die Eidgenossen Stockach bedrohten.

Am 23. Mai berichtet Hans Ungelter an den Bürgermeister zu Esslingen, der Feind habe sich 10000 Mann stark vor Stockach gelagert ⁴⁾; Emershofen, der am gleichen Tage an Nördlingen berichtete, schätzt die Zahl auf 8000 Mann ⁵⁾.

Über die Stärke der in Stockach gelegenen Besatzung fehlen nähere Angaben. Sicher ist nur, dass die eine starke halbe Stunde von der Stadt gelegene Nellenburg von den Königlichen besetzt war ⁶⁾ und dass sich auch der Markgraf Christoph von Baden, mainzische, brandenburgische und wirtembergische Truppen zum Entsätze einstellten ⁷⁾. Ohne die Energie der Grafen Wolfgang und Heinrich zu Fürstenberg wäre es ohne Zweifel um die belagerte Stadt geschehen gewesen. Heinrich hatte durch den Abmarsch der Berner ⁸⁾ im Sundgau freie Hand gewonnen und zog nun eiligst herbei. Wolfgang aber bot in seinen Herrschaften im Kinzigthale und vor dem Walde Alles

¹⁾ Klüpfel 1, 334.

²⁾ Beil. XVII.

³⁾ Stälin a. a. O.

⁴⁾ Klüpfel 1, 336.

⁵⁾ Ebendasselbst.

⁶⁾ Unter dem Schenken Christoph von Limburg.

⁷⁾ Nach Emershofens Schreiben, bei Klüpfel 1, 336. Vergl. Kirchhofer, Neujahrs-geschenk 1844, S. 4.

⁸⁾ Ochs 4, 595. Vergl. auch Ungelter an Esslingen 21. Mai, Klüpfel 1, 335.

Es war in der That ein stattliches Heer, welches sich gegen sie im Anmarsche befand, denn Graf Heinrich zu Fürstenberg mit der welschen Garde sammt dem Fussvolke aus dem Breisgau und Sundgau, Markgraf Friedrich von Brandenburg in eigener Person und das Volk des Pfalzgrafen rückten an. Man hoffte in kurzer Zeit 15000 Mann zu Fuss und 3000 Mann zu Ross beisammen zu haben. Auch Herzog Ulrich von Wirtemberg, von der Dringlichkeit des Unternehmens überzeugt, stellte nochmals seine ganze Macht zur Verfügung ¹⁾).

Wie weit Graf Heinrich von Fürstenberg vorgerückt war, als die Eidgenossen abzogen, ist aus unseren Quellen nicht ganz deutlich zu erkennen. Übrigens schreibt Hans Ungelter an den Bürgermeister von Esslingen am 30. Mai 1499: da Wirtemberg mit 4000 Mann zu Fuss und 200 zu Ross, Graf Heinrich von Fürstenberg mit 3000 Mann zu Fuss und 1000 zu Ross ankommen und die ganze Nachbarschaft aufs stärkste auf sei, so dass man in wenigen Tagen 15000 Mann beisammen haben werde, so sei er über den Rückzug der Schweizer erschrocken ²⁾).

Wir wissen aus einem Schreiben des Hauptmanns der Stadt Freiburg i. Br., Hans Ulrich Lupp, dass Graf Wolfgang nebst seinem Bruder Heinrich — der erstere mit 800 Knechten, 500 Rossen und 11 Büchsen — auf den 31. Mai in Hüfingen erwartet wurden ³⁾. Graf Wolfgang traf in der That zur vorausgesehenen Zeit ein und befahl noch am gleichen Tage allen in Hüfingen und Bräunlingen liegenden Hauptleuten, darunter auch demjenigen der Stadt Freiburg, am nächstfolgenden Morgen mit ihm nach Engen zu ziehen ⁴⁾. Auf diesen Zug wird sich die Nachricht beziehen, dass die Gemeinde Buch im Hegau sich an den Grafen Wolfgang gewendet habe, weil die von

¹⁾ Klüpfel 1, 338 und Anshelm 2, 445. Dieser letztere erklärt den Abzug der Eidgenossen besonders durch Mangel an Munition und durch Uneinigkeit im Lager. Nach Kirchhofer a. a. O. S. 5 entstand sogar die üble Nachrede: „St. Johann mit dem goldenen Munde sei den Führern vor Stockach erschienen“. Kirchhofer kannte das, meines Wissens, bisher noch niemals benützte Schreiben nicht, welches ich im Staatsarchive zu Zürich (Schr. 610) gefunden habe und als Beil. XVIII hier gebe.

²⁾ Klüpfel 1, 341. Am gleichen Tage schrieb Sachs — damals in Ulm — an Esslingen, und übersendet einen Brief Ungelters, mit dem Zuschicken des Volkes nicht zu eilen. Klüpfel a. a. O. 342.

³⁾ Schreiber, Urkb. der Stadt Freiburg 2, 664.

⁴⁾ Nochmals Hans Ulr. Lupp am 31. Mai, bei Schreiber a. a. O. 665.

Klingenberg auf Hohentwiel, ungeachtet einer dem Dorfe auferlegten Brandschatzung, viele Dorfbewohner als Gefangene mit sich fortgeschleppt, auch Pferde, Kühe und Schweine auf ihre Veste gebracht hätten ¹⁾. Auch Graf Heinrich, der sich nach Bewerkstelligung des Entsatzes von Stockach in das neuerdings von den Eidgenossen bedrohte Sundgau begeben musste, berührte Hüfingen ²⁾ auf dem Rückmarsche.

Herzog Ulrich zog jetzt seine Truppen zurück, mit Ausnahme von 2000 Mann, die er dem Bunde schuldig war ³⁾.

Das harmonirte freilich nicht mit K. Maximilians Wünschen. Der König war nämlich der Ansicht, man solle, mit den Truppen des Herzogs von Württemberg und denen des Grafen Heinrich, von Constanz aus etwas unternehmen und wenigstens den Brand angehen lassen, damit er desto besser im Gebirge handeln könne ⁴⁾.

Am 3. Juni lag K. Maximilian in Rodunt ⁵⁾.

Die Bedrängung des Sundgaues hatte aber begreiflicher Weise auch auf Mümpelgart Einfluss. Daher schrieb Herzog Ulrich am 15. Juni an den Grafen Wolfgang ⁶⁾, um ihm neue Mähre aus den bedrohten Gegenden und namentlich auch mitzutheilen, dass der

¹⁾ Kirchhofer, Neujahresgesch. 1844, S. 4 Note 6, nach einem im Staatsarchive Schaffhausen befindlichen Schreiben der Gemeinde an den Grafen Wolfgang in

König von Frankreich (Ludwig XII.) den Eidgenossen Büchsen geschickt habe ¹⁾.

Der Zug, welchen K. Maximilian ins Engadin unternahm und zu welchem er, wenigstens nach der Meinung des Bundesrathes Hans Ungelter ²⁾, auch die auf 12000 Mann angeschlagenen Truppen des Grafen Heinrich von Fürstenberg beiziehen wollte, trug allerdings wesentlich dazu bei, die Schrecken und Drangsale des fürchterlichen Krieges zu vermehren, war aber im übrigen ohne sonderlichen Erfolg. Ein zu Landeck am 24. Juni gegebenes königliches Mandat, vermöge dessen der schwäbische Bund mit Macht nach Bregenz ziehen sollte ³⁾, blieb unbeachtet. Dagegen drängte man von Seiten des Bundes den König zur Rückkehr, die auch erfolgte. Am 2. Juli war Maximilian wieder in Lindau ⁴⁾. Von hier aus schrieb er, an diesem Tage, an den Grafen Wolfgang zu Fürstenberg, er habe dessen Schreiben wegen einer nach (Langen)Argen mit den Fürsten und Hauptleuten des Bundes verabredeten Zusammenkunft erhalten und seinen Fleiss mit Wohlgefallen gespürt. Obgleich nun die Schweizer zum Theile aus Graubünden abgezogen seien, so sei ihm doch glaubliche Nachricht geworden, dass ein Theil bei den Graubündnern bleibe und sogar ins Vintschgau gezogen sei. Bei Mals und Glurns hätten sie ein Lager bezogen und von dort aus wollten sie sein Etschland schädigen. Darum sei es dringend nöthig, mit den Fürsten und Hauptleuten des Bundes zu rathschlagen. Er schicke desshalb ein Jagdschiff, auf dem sie hinüber fahren möchten. Auch er, Graf Wolfgang, möge es ja nicht versäumen, persönlich zu erscheinen. Wolfgang war also dazumal in Überlingen, wo der Bund seine Sitzungen

¹⁾ Vergl. Anshelm 2, 451 und Edlibach 223.

²⁾ Schreiben vom 13. Juni, bei Klüpfel 1, 346. Der gute Ungelter erinnert mich an den Schulmeister von Esslingen, der K. Rudolf I. so scharf kritisirte. Im gleichen Schreiben meldet Ungelter, es habe Graf Heinrich von Fürstenberg bei Basel 200 Schweizer erschlagen. Ochs 4, 596 behauptet von jener Zeit, es sei in der Nachbarschaft von Basel kein kriegerisches Ereigniss vorgefallen. Trotz dieser Behauptung muss doch etwas von einigem Belange geschehen sein, denn auch Ulrich Strauss schreibt am 15. Juni an Nördlingen, die Grafen Heinrich und Wolfgang von Fürstenberg hätten geschrieben, dass Herr Friedrich Cappeler bei Lauf, dem Bischofe von Basel gehörig, ob 600 Eidgenossen erstochen hätte. Klüpfel 1, 349.

³⁾ Klüpfel 1, 355.

⁴⁾ Stälin a. a. O. 359 und Beil. XXI.

hielt, bei denen sich auch der junge Herzog Ulrich selbst eingefunden hatte ¹⁾).

Ob dieser Aufforderung des Königs von den Fürsten und Hauptleuten Folge geleistet wurde oder nicht, darüber fehlen urkundliche Anhaltspuncte. Wohl aber schreibt K. Maximilian am 5. Juli nochmals an den Grafen Wolfgang ²⁾): er sei Willens gewesen, heute von Lindau nach Überlingen zu kommen, aber durch Geschäfte davon abgehalten worden. Nun werde er aber sicherlich morgen kommen und am nächstfolgenden Sonntage (Juli 7.) mit den württembergischen Truppen unterhandeln. Es waren diese Truppen, wegen des langen Ausbleibens des Königs, schwierig geworden und Graf Wolfgang erhielt daher den Befehl, deren in Aussicht stehenden Abmarsch zu

Die Schweizer, so nahm man an, lagen ungefähr 15000 Mann stark hart an der Stadt. Das Standlager im Schwaderloche war noch vorhanden.

Bevor Maximilian nach Constanz zog, wahrscheinlich am 11. Juli, war er auf der dem Deutschorden gehörigen Insel Mainau gewesen. Hier hatte er eine französische Botschaft empfangen, einen Bischof ¹⁾ mit 50 Pferden, der, wie man sagte, den Frieden vermitteln sollte ²⁾. Man konnte sich aber nicht verständigen, ebensowenig als dieses in früheren Stadien des Krieges der Fall war, als der Pfalzgraf bei Rhein, die Bischöfe von Basel und Strassburg, die Städte Strassburg, Colmar, Basel u. a. m. ihre guten Dienste anboten.

War bisher das Einvernehmen zwischen K. Maximilian und dem Bunde durch mancherlei kleine Zwistigkeiten getrübt worden, so gestaltete sich nunmehr das Missverhältniss noch schroffer, nachdem in Überlingen und Constanz die Pläne des Königs durchkreuzt wurden. Fehlen uns auch näher eingehende Nachrichten, so sprechen doch die Ereignisse oder richtiger der Mangel an Thaten und Ereignissen deutlich genug. Die beabsichtigte grosse Feldschlacht unterblieb, obgleich man wie zum Angriffe aus der Stadt gezogen war ³⁾.

Dass sich der König bis zu dem Grade ereifert habe, dass er seinen Blechhandschuh zu Boden warf und mit dem Ausspruche: es sei nicht gut, Schweizer mit Schweizern zu schlagen, den Kriegsrath und bald darauf die Stadt verliess, mag nur der Sage angehören. Immerhin aber war man auf beiden Seiten zu einem ziemlich hohen Grade von Erbitterung gekommen. Am 18. Juli verliess Maximilian die Stadt ⁴⁾.

¹⁾ Herr Tristan von Salazar, Erzbischof von Sens? Seiner als eines vor Anfang des Krieges nach Genf geschickten Botschafters gedenkt Anshelm 2, 353.

²⁾ Klüpfel a. a. O. Über den Gang der diplomatischen Verhandlungen fehlen, so scheint es mir, zuverlässige Nachrichten, die sich aber in deutschen, französischen und italienischen Archiven denn doch sollten erheben lassen.

³⁾ Heyd 1, 68. Glutz-Blozheim 127 Note 285. Götz von Berlichingens Autobiographie 10.

⁴⁾ Vergl. Stälin a. a. O. 359. Man nennt insgemein den 18. Juli als den Tag, an welchem K. Maximilian sowohl angreifen wollte, als auch im Unwillen abzog. Hiegegen spricht aber ein Brief des Hans Ungelter vom 16. Juli, bei Klüpfel 1. 365. Derselbe berichtet, der König sei heute mit 2500 Reisigen vor die Stadt gezogen und habe Ordnung gemacht — gemustert. Übermorgen (Juli 18.) werde man vermuthlich etwas unternehmen. Auch bei Götz von Berlichingen a. a. O. handelt es

Welch hohen Grad die Verstimmung jetzt erreicht hatte, das geht unter anderem auch aus den völlig respectswidrigen Briefen hervor, welche Hans Ungelter nach Hause schreiben konnte. Am 24. Juli theilt dieser dem Rathe von Esslingen mit, der König sei etliche Tage in Constanz gewesen, jetzt aber in Lindau. Er habe von vielen Anschlägen geredet und sei immer von dem einen auf das andere verfallen, sein Fürnehmen sei ganz ungegründet und kindisch ¹⁾.

Allerdings fehlte dem Könige ein fester Plan, aber wie sollte er einen solchen haben können, da nichts zweifelhafter war, als die zu Gebot stehenden Mittel.

Am 23. Juli zog das württembergische Kriegsvolk ins Hegau ab ²⁾. Damals kam es zu jenem Gefechte in Thayingen, welches Götz von Berlichingen in seiner Autobiographie geschildert hat und bei welchem Diepolt Späth den Kirchthurm mit Pulver sprengte ³⁾.

sich deutlich um zwei Tage, den ersten, an dem nichts geschah, und den zweiten, wo es wieder zu keinem ordentlichen Treffen kam. „Wäre man aber den ersten tag, wie es der keyser fürgenommen hatte, angetzogen, so glaub ich es solt vñ vnser seitten. sonit ich gehört hab, recht vnd wol zu sein gangen. Wann uns aber viel rath vnd viel köpf hatt, so gehet es nicht anders zu.“ Pupikofer, Gesch. des Thurg. 1, 311, lässt K. Maximilian am 15. vergeblich ausziehen, und verlegt einen zweiten Auszug, der aber nur den Zweck gehabt habe, die Dörfer bei Constanz bei der Ernte zu schützen, auf den 17. Juli. Die Angabe des Chr. Schutheiss, im Geschichtsforscher 4, 201, scheint sich auf den 17. Juli zu beziehen. Es heisst nämlich „vñ Wilihaldi“ (Juli 7.) sei K. Maximilian nach Constanz gekommen

Gleichzeitig beinahe mit diesem kleinen Treffen war die entscheidende Schlacht von Dornach oder Dorneck, in welcher Graf Heinrich von Fürstenberg erschlagen worden ist, 1499 am 22. Juli ¹⁾.

Graf Heinrich, das ist ausser Zweifel, versäumte die nöthigen Vorsichtsmassregeln ²⁾, die einem kecken, unternehmenden Feinde gegenüber gewiss sehr am Platze waren. Mit ihm fielen der Graf Wilhelm Wecker von Bitsch, Freiherr Mathias von Castelwart u. a. m.

Zur Zeit als Graf Heinrich erschlagen wurde, befand sich Wolfgang im Kinzigthale. Am 28. Juli, von Wolfach aus, wendete er sich an Bürgermeister und Rath von Freiburg i. Br. ³⁾ mit dem Ansuchen, seinen an den Ritter Hans von Gilgenberg ⁴⁾, sowie an den Rath der Stadt Basel gerichteten Brief dahin befördern zu wollen, da derselbe, wegen der Feinde, von Wolfach aus nicht direct könne abgesendet werden. Das an Basel gerichtete Schreiben ⁵⁾, ebenfalls vom 28. Juli datirt, hatte die Auslieferung des Leichnams seines Bruders zum Gegenstande. Basel, das wie Schaffhausen dem Namen nach noch zum Reiche gehörte, sollte sich bei Solothurn deshalb verwenden.

Trotz dieses Schrittes gelang es aber nicht, die Sieger zur Erfüllung der wohlbegründeten Bitte zu vermögen. Am 24. Juli berichteten die Hauptleute und Venner von Bern, im Felde unter Dor-

¹⁾ Schilderungen der Schlacht haben gegeben Haller von Königsfelden in den *Schweizerschlachten*, Glutz-Blozheim 130 ff. und Amiet, *Denkmale der Dornacherschlacht*, Solothurn 1859, eine mit 33 archivalischen Beilagen versehene Gelegenheitschrift, deren freundliche Mittheilung ich dem Herrn Verfasser danke. Münch hat Glutz-Blozheims Schilderung seinem Werke einverleibt. Die Angabe bei Ochs 4, 628, aus der man schliessen könnte, Graf Wolfgang sei kurz vor der Schlacht, oder während der Schlacht selbst bei seinem Bruder gewesen, ist sicherlich ein Irrthum.

²⁾ Vergl. auch die Autobiographie des Götz v. Berlichingen 13, der sich auf einen Bericht beruft, der in seiner Gegenwart dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg erstattet wurde.

³⁾ Schreiber, *Urkh. der Stadt Freiburg* 2, 671.

⁴⁾ Der österreichisch gesinnte Bürgermeister. Sein vollständiger Name ist Hans Immer von Ramstein, Herr zu Gilgenberg. Er soll unter dem angenommenen Namen Pfefferhans mit dem Grafen Heinrich correspondirt haben. Ochs 4, 625. Amiet 23. und Beil. 16, S. 48.

⁵⁾ Abgedr. bei Ochs, *Gesch. von Basel* 4, 645.

und die vollständige Trennung der Eidgenossenschaft vom Reiche war und blieb jetzt eine vollendete Thatsache. Bald hierauf lösten sich auch Schaffhausen und Basel von Deutschland ab. Das war das Ende des Schweizerkrieges! Was den Grafen Wolfgang zu Fürstenberg betrifft, so leistete derselbe dem Kaiser und dem Reiche noch manchen guten, erheblichen Dienst. Die Stelle eines württembergischen Landhofmeisters legte er nieder, als er als Hofmarschall ganz in König Maximilians Dienste trat. Maximilian ernannte den Grafen auch zu seinem Landvogte in der Ortenau und im Elsass, und König Philipp von Castilien nahm ihn im Jahre 1505, vor seiner letzten Reise nach Spanien, auf welcher ihn der Graf zu Fürstenberg als getreuer Rathgeber begleitet hat, unter die Zahl der Ritter des hohen Ordens vom goldenen Vliesse auf. Gestorben ist Graf Wolfgang am 31. December des Jahres 1509. Er war ein durchaus ritterlicher, kluger und gottesfürchtiger Herr und stand im ganzen Reiche in verdientem hohen Ansehen. Als Feldherr des schwäbischen Bundes hat er geleistet, was überhaupt unter den gegebenen Umständen geleistet werden konnte. Ihn persönlich kann wegen des unglücklichen Verlaufes des Feldzuges kein Vorwurf treffen. Sein Bruder Graf Heinrich dagegen hat die nöthige Vorsicht nicht angewendet. Seine glänzende Tapferkeit war nicht mit der dem Feldherrn unentbehrlichen Umsicht gepaart. Doch sollte man nicht vergessen, dass sein rascher Zug ins Hegau wesentlich dazu beigetragen hat, die von den Eidgenossen schwer bedrängte Stadt Stockach zu retten.



1497. Aug. 19. Constanz.

(Fürstlich-Fürstenbergisches Archiv.)

Vnsern früntlichen dienst voran, wolgeborner lieber herr vnd fründ, als wir vch vormals schriftlich gebetten, vns von wegen der verainung, so wir mit gemain Aidgnossen anzenemmen bewiligt, gegen vnserm allergnedigisten herren dem Römischen künig ze uerantworten, haben wir hern Johansconraten von Bodman, thümbhern vusers thümbstiftz Costentz, vnd Walthern von Hallwil vnsern hofmaister, anderer sachen halb zû küniglicher mayestat gefertigt, vnd jn dabj befolhen vnns witter gegen siner küniglichen mayestat zu uerantworten, darumb bitten wir vch, jr wellen jnen hierjnn fürderlich hilfflich vnd ratlich sin vnd bewysen, als wir vch sonder wolgetruwen; stat vnns widerum früntlichen ze uerdienen vnd ze verglichen. Datum Costentz sambstag nach assumptionis Marie, anno etc. LXXXXVII.

Hugo von gottes gnaden
bischove zu Costentz.

Aufschrift: Dem wolgebornen herren Hainrichen grafen zû Fürstenberg, lantgraf in Bar, hern zû Huseu jm Kintzgental, marschalk, vnserm lieben hern vnd fründ.

Pap. Orig., mit dem stumpfen aber noch zu erkennenden Ringsiegel des Bischofs.

an ain gelegen málstatt fürderlich vnnd vnuertzogenlich beschribenn vnnd durch dieselben gerautslagt vnnd beslossenn werde, wie man sich zum krieg schickenn vnnd ob man den auff ain veldstritt oder täglichenn krieg stellenn wölle, damit sich yederman daryn wißte zu schickenn vnnd den vinden dester stattlicher widerstannd geschheenn möcht, wie dann die obberürtt copy mit ferrerm begriff aigentlich antzeigt; dann nachdem wir nümer ain merckliche antzal jnn vnnserm costenn habenn, wo man dann also sölt still ligenn, wißt jr, das jnn vnnserm vermögen nit ist denselben costenn zu erlydenn, deßglichen achten wir anndern ouch geschhehen würde; so man sich aber wie obstett ainer beslößlichen meynung vereint, wöllen wir, es sig zum veldstritt oder teglichen krieg, vnnser vermögen zum allerhöchstenn getrülich darstreckenn, vngezwiuellt es werde von andern pundsuerwandten dermassenn ouch geschheenn. Wöllet vnns ouch verstentlich berichtenn, wie die sachenn diser zytt gestallt syen, mit was macht die Eidtgenossenn auf vnnd was jr fürnemen sig, deßglichen wie sich der pund dargegenn schicke, wie sich iederman darinn mit dem zuziehenn hallt, ouch ettwar dem pund oder den Eidtgenossenn zuziehe, vnnd wer dieselbenn syen, mitsamt annderer nottürfftiger vnnerrichtunge, souil jr des von üch selbs vnnd usser erfahrung wissenn hapt, damit wir vnns demselbennach ouch destbaß wissenn zu halltenn. Ouch so wöllet der sach desternstlicher vnnd vlyssiger auffsehenn habenn, damit vnns, alls der sach dem gelegnestenn, nit am maistenn beschedigung zugefügt werde, alls villicht ettlicher meynung sein möcht, vnnd herinn getrüwen vnnd vngespartten vlyß nach vnnsrem vertrüwenn fürkerenn, wöllen wir vnns zu üch gantzlich versehen, ouch mit sonndern gnaden beschulden vnnd erkennen. Datum Stutgartten Sampstags nach Valentinj, anno etc. LXXXVIII.

Aufschrift: Dem wolgepornnen vnnserm lieben öheym, landthoffmaister vnnd getrüwen Wolffgangenn grauen zu Fürstembergetc. vnnd Conrattenn Brüning, vnnserm secretarien, sament vnnd jedem besonner zu aigenn hanndenn.

Pap. Orig. mit Siegelspuren.

Erwähnt bei Münch 1, 435, jedoch unter dem nicht ganz zutreffenden Datum „Valentini 1499“ und bei Heyd 1, 58, am letzteren Orte mit dem richtigen Datum.

nomen vnd geblundert, dartzu ettlich vnser knecht in das sloss demnach vnd jr ain klain antzal gewesen, jrem vortail nach redlich gewichen vnd das sloss Nidersperg redlich jungehalten, sind her Vlrichen von Hapsperg vnd annder mit dem zewg von Glorns gester sontags (März 10.) herauff geen Nawders geruckt, zwen hauffen gemacht; alsballd das vnser find gewar worden, haben die Nawders angezündet doch nit halbs verbrennt, sich von stund die find in die flucht gestellt, an ain berg, darnach sich gewenndt, mit vnsern hauffen troffen vnd darnach aber die flucht zum anndern mal an sich genommen. Item die vnsern haben der find ain gutt tail erslagen. wissent aber nit wieuñ, dartzu haben aber die vnsern Nawders wider eingenommen vnd da gelegert. Es sind die Engadiner mit sampt den finden all in das Engadin schanntlich geflohen. Lieben herren vnd gutt fründ, ich will gar in ainer kurtzen zeitt, als ich euch wol zu wissen thun will, hey euch sein mit ainem gerüstenn zewg, daran jr kein zweifel solt haben. Das han ich euch jm besten nit vuerkunndt wollen lassen.

Franz Schenck von Schenckenstein.

Lieben herren vnd gütt fründ, ich schick euch hie in eyl ain abschrift wie obstat, vnd will aber euch von stund all sachen vnd notturft weiter berichten. Datum zu Veltkirch auff zinstag nach letare 99.

Her Hannsjacob von Bodman hauptman.

steet, wöllen min brüder vnnnd ich früntlich vmb dich verdienen. Datum vff möntag nauch judica anno etc. LXXXVIII.

Jörg graue zü Werdenberg etc.

Aufschrift: Dem wolgebornnen Wolffganngen grauen zü Fürstenberg landthoffmaistern etc. minem früntlichenn lieben öhaim.

Pap. Orig. mit dem stumpfen aber noch kenntlichen Ringsiegel des Grafen.

VIII.

1499. März 18. Engen.

(Fürstlich-Fürstenbergisches Archiv.)

Durchlüchtiger hochgebornner furst, gnediger herr, in diser nechstuergangen wochenn haben wir vernomen, das die hoptlut vnnnd räte des pundts, zû Vberlingen besamelt, willens sein sollten ain grosser hilff (vfzlegen) ¹⁾. Vnd bin daruff ich der lanndthofmaister, solhs zu erkoundigen, selbs gein Vberlingen geritten. Alda ist mir enntdeckt, doch ganntz in gehaym, das man, durch den lanndtvogt jn der Hagnow, Jacoben von Fleckenstain vnnnd annder gütgonner des Swäbennlannds, ganntz ware kuntschafft hab, das die Aydtgnosenn jn nechstuerganngen tagen zu Lucern ain gross versamlung gehapt vnd alda enntlich beschlossen haben, sich (vffs best) jn den schierkommen den osterfyrtagen mit ganntzer macht (an ainem huffen) vnd jrem hoptgeschütz zu erheben vnnnd aintweders durch das ganntz Swäbennland zu ziehen ²⁾. (vnd sollten sie joeh all) zu todgeschlagen ³⁾ werden, oder doch ain richtung zu erlangen, dann sie mügen gebrechenhalb der lifernung den teglichen krieg ganntz nit erlydenn. Es gilt ⁴⁾, als ich warlich berichtet bin, ain malter kernus jn Aydtgnosenn acht goldin. Hierumb ⁵⁾ sy gerätschlagt vnnnd (allen pundtsverwandten ernstlich mit höchster) ⁶⁾ vsgeschriben, das man die ersten hilff fürderlich zuschicken vnnnd von stund an noch ain viertail des grossen anlags, der sich noch ainist als vil, als des ersten zugs ist, (treffen

¹⁾ Die hier und in der Folge in Klammern gestellten Worte stehen in margine oder über der Zeile.

²⁾ Hier folgt „oder aber“, was aber ausgestrichen ist.

³⁾ Folgt „zu“, ist aber ausgestrichen.

⁴⁾ „auch“, ausgestrichen.

⁵⁾ „ist“, ausgestrichen.

⁶⁾ Hier fehlt ein Wort, wahrscheinlich „eyl“.

ichs zû gût nimmer vergessen. Ich hoff aber, so man noch trüw-
 lichern zuziehen, man werde lob vnd eer erlanngen vnd gross ver-
 derben verhütten, dann so diser huff geschlagen, würd es, mins ver-
 mains, der anndern halb nit not haben. Es ist geratschlagt, das ich
 mich vf morn mit üwer gnaden rayssigen (vnd andern) hie hinweg
 vnd vff die schloss hieumb glegen thûn söll, daruss gegen den fyn-
 den, so vsserhalb der rechten ordnung vnd macht abschwaiff vmbzie-
 hen, wänn es statt haben müg, zu handeln, das ich von üwer gnaden
 wegen vugespart mins lybs vnd vermögens gantz begierig bin, doch
 willens, schaden vnd vnwegs, als üwer gnad begert, souil möglich
 ist, zu uerhütten. Graue Andres von Sonnenberg ligt alhie mit söli-
 cher krankhait befanngen, das er vermaint, so es sich bis morgen
 nit zû besserung schicke, zû bychten vnd von trüwer begird vnd
 hertz, das er yetzo so gern in vermugen stund, meret er sin kranck-
 hait. Verner als üwer gnad begert sie zû berichten der vrsach vnd
 des fugs, so vnusers tails gegen den Aydtgnossen sye etc., will ich
 vnuerlenngt zu wissen thûn. Des angesetzten tags der versamlung
 halben haben wir vff hüt dato Jörigen von Werennwag vnd Conrad
 Breuning gein Costenntz ze rytten vnd by den hoptluten zu arbeiten,
 das der angezeigt versamlung tag neger vnd so verst als sin möge
 (angesetzt werde), abgeuertigt vnd hinweggeschickt. Das sind diser
 ryt die löff vnd henndel hieoben, die ich üwer gnaden, sich jn allweg
 darnach haben zu richten, nit hab wollen verhallten. Datum Enngen
 dornstags nach jnuocauit anno etc. XCVIII.

Wolfgang etc.,
 vnd Diepolt Spät ritter etc.

Pap. Originalconcept mit vielen Correcturen.

Es ist dieser wichtige Bericht im Auszuge gegeben bei Heyd 1, 59.
 Dass derselbe an Herzog Ulrich und das verordnete Regiment gerichtet
 ist, bedarf keiner besonderen Nachweisung.

VI.

1499. März 12. Feldkirch.

(Fürstlich-Fürstenbergisches Archiv.)

Den hauptlewttten zu Bregentz.

Item das die vnnsern, so zu Glurns jm zusatz gegen den finden
 so jm Münstertal ligent, nachdem vnd si Nüders ¹⁾ das dorff jnge-

¹⁾ So! Im Folgenden immer Nawders.

IV.

1499. Febr. 16.

(Fürstlich-Fürstenbergisches Archiv.)

Vrich von gotz gnaden hertzog zu Württemberg vnd zu Teck etc.,
mit geordnetem regiment.

Vnsern fruntlichen vnd guntlichen gros muor, wolgebornen
lieben oheimen vnd besondern, vñ hüt an morgen jst vns iwer
schryben aber zukomen. darjnn jr vns der Aydgnossen fürnem
vnd beschedigung gen königlicher mayestet vnd pntzverwanten¹⁾
(zu erke)nnen geben, mit ernstlicher vsmannung mit macht zu (roß
v)nd fuß zuziehen etc., das wir haben vernomen vnd achten (wir,
da)s nuemer, vñ iwer vns nechst derglych schreiben, die v(na)men
jn merklicher zal daoben vnd auch noch vñ dem weg syen, wie wir
dann vnserm landthofmaister deshalb zu handeln auch geschriben
vnd bevolhen haben, vngewyueljt jr werden by demselben abzu-
men, das vnsernhalb an tröstlicher hilff nit mangel sy; aber so man
also zusamen kompt, vnd mit solichem merklichen costen nicht mñ
schaffen sol, dann also stil zu ligen vnd zuwarten, was die Ayd-
gnossen tun wellen, bedunckt vns damit der sakh nit geholffen, son-
der söliche dem pundt ain merklicher abbruch sin, dann mit den
costen, des man sich hernach zu eroberung der sakh gebruchen solt,
jn die her oder ainem yllenden fürniemen, wurdet yetzo vergeben
nicht gehandelt, vnd jn niemands vermügen also mit macht vngeschafft

edienen möcht, das beducht vnns dem gaantzten handel eroberlich und nützlich ouch verantworttlich sin, darumb wir üch ouch sölich (in) gutter maynung anzögen, ongezwuyelt von üch, (jr werden)t darjnn ie vnnd ander nöttürfft nit vnder(lassen) betrachtlich vnd wol zu rwegen, dann al (da)s, so wir schuldig syen, sol by vnns nicht aang(el) haben, dasselbig nach vnnserm vermögen zu thund vnd mer nd nit minder. Datum Stutgarten vf Sampstag vor dem sonntag annuocavit, anno etc. LXXXIX.

Aufschrift: Den wolgebornen vnnsern lieben oheimen vnd besönnern gemain hauptluten vnd räten des punts zu Schwauben zu Costentz versammelt.

Pap. Copie aus der herzoglichen Canzlei, dem unter Nr. III abgedruckten Originalschreiben beigelegt und darin erwähnt.

V.

1499. Febr. 21. Engen.

(Fürstlich-Fürstenbergisches Archiv.)

Durchlüchtiger hochgebornner fürst, gnediger herr, üwer gnaden schryben mir yetzo zügesanndt, hab ich seins jnnhalts vernommen, vnd am ersten, das üwer gnad nit mer volcks heruff schickenn kōndt, mit antzeigung der bewegennden vrsach, sich des gewerbs hertzog Eberhards halb erögennde etc., des trag¹⁾ ich müglich mit üwer gnaden sorg²⁾ vnd darumb die zwen hoptman³⁾ zu üwer gnaden hinab verordnet (vnd kundt diser zyt, in ansehung vile des volcks hieoben, vnd das es tait ist, nit mer hinab schicken, sonder were man noch mer hoptlüt heroben ze haben nöttürftig)⁴⁾; vnd gib üwer gnad zu erkennen, das ich mit rät annderer alhie von üwer gnaden füßvolck by III^c mannen vssgeschossen, dieselben alhie zu Enngen zu dess besatzung behälten, vnd hab das überig üwer gnaden volckh widerumb gein Tutlingen geschickt, alda by den anndern üwer gnaden zügehorigen zu beliben, bis von anndern des pundts verwandten ouch zugezogen vnd den Aydtgnossen stattlicher widerstand, das

¹⁾ Statt trag stand hab, was aber ausgestrichen ist.

²⁾ befrembden vnd sorg (ausgestrichen).

³⁾ Die Worte: „die zwen hoptman“ sind zwar gestrichen, müssen aber im Texte bleiben, wenn nicht der Satz ganz unvollständig werden soll.

⁴⁾ Die hier und an folgenden Stellen in Klammern gestellten Sätze und Worte stehen im Originale in margine beigelegt.

die hannd nemen müssen vnd werd von menglichem als ain hoptman angesucht, darumb jch (in allen hendeln red vnd antwurt geben muss vnd so) ee so lieber üwer gnad willens wissenn haben wolt, mich darnach haben zu halltenn. Vernner geben wir üwer fürstlichen gnad zu erkennen, das wir vff dornntag yetzt verruckt aller nechst by Schaffhusen vier ¹⁾ dorffer verbrennt vnnd Schaffhusen besehen haben, gut gedingen vff mitwoch nechst durch ain anslag yetzo verfasst gegen vynden zu schaffen, dann da wirdet kain fyren mer, hon wir üwer gnad für nūw zytung nit verhallten wellen. Datum Enngen mentags nach judica anno etc. XCIX.

üwer furstlichen gnad

lanndthofmaister vnd
Diepolt Spätt ritter.

Schickennt ouch heruff meßbuch, meßgewannd, kelch, bettstain, kaps zû den hailigen sacramenten vnd alles anders darzû ghörig, so her Hannus Caspar Marschalk jn Burgundj gehapt hat. Schickennt ouch Wenndeln trumptern des buwmaisters ross.

Aufschrift: Dem durchluchtigen hochgebornnen fursten vnd herren, hern Vlrichen hertzogen zû Wirtemberg vnnd zû Teck, grauen zu Mumpelgart, vnnserm gnedigen herren.

Pap. Originalconcept mit vielen Correcturen.

IX.

1499. März 22. Stuttgart.

(Fürstlich-Fürstenbergisches Archiv.)

Vlrich von gots gnaden hertzog zu Wirttemberg vnnd Teck, mit geordnetem regiment.

Vnnsern fruntlichen grus zuvor, wolgeborner lieber oheim vnd getrüwer, dir ist wissend, das von vnns ain lantag alhier gen Stutgarten furgenomen worden, der auch alß noch weret, so aber der an din bysin nit kan oder mag geendett werden, zu dem vnns daran mercklichs vnd groß auch ist gelegen, so begeren wir an dich mit sonderenn ernst, du wollest dich von stund an an alles verziehen erheben vnnd zu vnns alher gen Stutgarten fügen, sachenhalb so du zu uersten hast vnd daran vnns mercklich gelegen ist, vnd dich daran

¹⁾ Statt vier stand fünff, was aber ausgestrichen ist.

vndnewntzigisten, vnnsere reiche des Römischen im viertzehenden vnd des Hungerischen im zehennden jarenn.

ad mandatum domini regis in consilio

Sturtzel cantzler sspt.

Perg. Original mit wohlerhaltenem Siegel.

XIV.

1499. April 24. Freiburg i. Br.

(Fürstlich-Fürstenbergisches Archiv.)

Maximilian von gots gnaden Römischer kunig, zu allenntzeiten merer des reichs etc.

Wolgebornner lieber getreuer, wir haben drewhundert lanndsknecht spiess auf Sonntag oder monntag frue schirst künfftig gen Hifingen zu bringen bestellt, vnd emphellen dir mit ernnst, daz du dieselben spiess daselbst zu Hifingen anzunemen, furter bis gen Villingen zu bringen, vnnd daselbst bis auf vnnsern weittern beschaid zu behallten verordnest, auch das nit vnderwegen lassest. Daran tust du vnnsere ernstliche maynnung. Geben zu Freiburg im Breisgew, an mitichen nach dem sonntag jubilate anno domini etc. LXXXVIII. vnusers reichs des Römischen im viertzehenden jare.

per regem pro se.

Laung.

Aufschrift: Dem wolgebornen vnserm rat, obersten veldhauptman vnnsers kuniglichen pundts des lannds zu Swaben, vnd des reichs lieben getrewen, Wolfganngen grauen zu Fürstennberg.

Pap. Original mit Siegelspuren.

XV.

1499. April 29. Überlingen.

(Fürstlich-Fürstenbergisches Archiv.)

Maximilian von gots gnaden Römischer kunig etc.

Wolgebornner lieber getrewer, wir schicken hiemit zu dir des künigs von Neapells secretarien, den wir beschaiden haben gen Freyburg zu reyten, vnd begeren darauf an dich mit ernnst, das du denselben secretary heint mit dir bis gen Tuttlingen nemest vnd jme morgen einen knecht zugebest, der jne fuere gen Villingen vnnd den

sie oneverendert by dir belyben vnd dinß beschaidß gewartten. Vnd so ainer mer on din sonnder vrloben hinweg ziehen, die du vnnß ieder zyt benennen wöllest, wöllen wir dieselben an jrem (leben) ¹⁾ lyb vnd güt, wie sich der strenckheit nach gepurt, straffen, dann jr vßziehen nit vff ainen monat minder oder mer gestölt jst, wie wir dann dir deßhalb hieuor ouch schryben laussen haben, so betörffent sich die, so jetzo by dir sind, nit beclagen vff annder die daheim syent, das sie fur all annder raissen sollen, dann man nit jedermann, sonnder die anzahl allein, deren man jederzyt betarff, schicken kan. Aber damit die burde vff denjhen, so ietzo vßgezogen sind, nit gantz vnd biß zû ennd deß krigs lig, jst vnser mainung, wann ainer ainen monat by dir jm leger vnd von haimmet vßgewesen ist, wölicher dann den andern monat nit gern belyben, vnd du siner person nach achtest, jm zû erlauben sin, so ver er dann ainen andern geübten knecht nach dinem genügen an sin statt stölt vnd jm den sold, nämlich zwen guldin, vff denselben andern monat gibt, macht du jm darnach wol erlöben; weren dann etlich by dir, die jetzo jm sold von haimet vßgezogen vnd ain monat darjnn gewesen wern, sollen diejhen, so sie geschickt haben, jnen den sold vff den andern monet ouch geben, wann dann derselb annder monet ouch verschinet, wurdet dann wytter ersatzunng deren, so also zwen monet geraisset hatten, nottürftig, das wöllen wir vff din vnderrihtung dannzûmal ouch tûn; vnd allß du vnserm lanntschryber vmb geltt schrybst, das wurdet dir in kurz ouch geschickt, vnd so wir in dinem schryben vernemen, das du Hansen von Rysbach rittern gern by dir behalten wolttest vnd sin betörfftest, haben wir Baltus Herttern an sin statt gen Mumpelgart verordnet Vnd were, das wir jetzo oder nachmals, vßerhalb des grossen huffen, die ain anzahl knecht mer schicken soltten, vnd dich ansehen wurde bösser sin bestölt, geübt knecht zu haben, vnd die vnsern zûm tail bestöllen wolten, wollest vnß berichten, ob man dieselben möchten by dir finden vnd wievil, wiewol dannocht güt ist, die vnsern nebet den fryen knechten ouch zû haben, damit sie lernen vnd ouch geübt wurden, damit tû das best vnd biß got beuolhen. Datum Stütgarten vff sonntag quasimodogeniti. anno LXXXIX.

¹⁾ Ist ein von der gleichen Hand über die Zeile gesetzter Nachtrag.

kain ander sach verhindern laussen, sondern dieselben vnd was not ist zu handeln Diepolten Spaten rittern in deinem abwesenn zu beuelhen. Des wollen wir vns in guten vertrauen gantzlich zu dir verlaussen, auch gern fruntlich vmb dich beschulden. Datum Stutgarten vf fritag nach judica anno LXXXIX.

Cantzler spst.

Aufschrift: Dem wolgebornen vnserm lieben oheim, landthoffmaister vnd lieben getrüwen, Wolffgangen graffen zu Fürstenberg etc.

X.

1499. April 7. Stuttgart.

(Fürstlich-Fürstenbergisches Archiv.)

Ulrich von gottes gnaden hertzog zu Wirttemberg etc., mit geordnetem regiment.

Vnser fruntlichen gruß zuvor, wolgeborner lieber oheim vnd getrüwer, wir haben din schryben vnß jetzo gethon, mit anzögunge dinß gütbedunckens, die schloß im Hegew mit etlichen den vnsern auch zu besetzen etc., vnd wie die vnsern, zu dir hievor hinuff gesaunt, haim begeren, mit wytterm jahalt vernommen, vnd nachdem du nunmer ettwaül besteltter fryer knecht by dir hast, mögen wir wol lyden, das du von denselben vnd von andern den vnsern, so vil

bracht hond; fürter so habt jr vnns geschriben tusent guldin gen Vberlingen zu schicken. das ist geschehen vnd demselben angehengt, das vnser getruwer raut sig, das wir vnsern marschalk vnd Johannes Hellern gen Vberlingen schicken, mitsampt ander fursten retten daselbs helfen zu ratschlagen. So wir nu jm huß mit teglichen mercklichen geschefften, als jr zum tail selbs wissend, die sich dann yetzo mit vnserm vettern vnd jn ander weg meren vnd nit mindern, beladen sint, so kennden wir mit dhainen staten die vnsern also darus schicken, ermessen ouch by vnsselbs solichs der zit vnd an gemelts end von dhainen nōtten, diewil der furgenomen pundstag zu Vlm so kurtz sin wirdet, dahin achten wir gut sin treffenlich zu schicken, als wir ouch thun werden, vnd alle notturfft daselbs zu handeln, das jn gemainer versamlung des punds villicht geschickter sin wirdet dann an demselben end, das wir üch och dermaß jm besten zu erkennen geben, dann was der sach am fruchtbarlichsten gedienen mocht, des wollten wir vnns gern vlissen, als wir dann mainen, solichs an vnserm getruwen darlegen billich gespurt vnd och also dafur gehalten werde. Datum Stutgarten vff den hailigen pfingsttag anno etc. XCVIII.

Beigelegter Zettel.

Ouch so vernemen wir, das vnners oheims des marggrauen von Baden fußvolck gantz haim gezogen sig, deßglichen sehen wir teglichs der punds verwandten lüt och haim ziehen. So das also ist, wollent vlis thun, das den vnsern och haim erlaupt vnd vnser langgelittner cost angesehen werd.

Aufschrift: Dem wolgebornen vnserm lieben oheim, landhofmaister vnd getruwen, Wolfganggen grauen zu Furstemberg, gemainem veldhauptman, vnd andern vnsern retten.

Pap. Original mit Siegelresten.

XVIII.

1499. Mai 26.

(Staatsarchiv Zürich.)

Getriwen liebenn Aydtgnossen, wir habenn vß ainem gefaungnem, vnns hinocht von den vnsern zûbracht, nach ernstlichem erfragen erkennenet, das graff Wollff von Furstainberg die sinen, die vß dem Küntzger tal vnnd dem Vorwald, was da wachtbar sye vnnd stab vnnd

stang tragen möge, ernstlich gemanet habe, vff nechst mitwochen die vnnsern jm veld vor Stockach angegriffen vnnd zuschlahen. So habe sich ouch ettweders der Pfaltzgraue oder margraffe von Brannenburg, da er doch nit wüßst welhers sye, erbottenn, wann man jm vnnsere stat liesse, so wollte er sich da für legern vnnd die vnnderstan zügewinnen. Sölichs wölten wir vch ¹⁾ nit verhalltten als denen, so wir achten, das den vnnsern baß dann wir wüssen zuuerkunden, wie doch wir ouch darjnn vnnsere bestz tün wellen, frünntlicher bit, den vnnsern sölichs so ylendes jr yemer mögend zuuerkünden, sich darnach wüssen zurichtenn, so wellen wir ouch lügen, ob wir jnen das verkunden mügen, dann vnnsere vyend mainen ye, als der gefangen sait, solchen angriff ju gehaim, dadurch sich die vnnsern desterminder verwarent, züthünd. Datum sonntag post Urbani anno etc. LXXXXIX.

Er sait ouch, das zü Tutlingen vnnd Füligen ain grosser zug zü roß vnnd füß lig, der ouch da zü ziehen werd.

Burgermaister vnnd raut zü Schauffhusenn.

Aufschrift: Vnnsernn getrüwen lieben Aydtgnossenn, hoptman vnnd burgermaister vnnd rat zü Stain.

Pap. Original mit Siegelspuren.

XIX.

1499. Juni 3. Rodunt.

(Fürstlich-Fürstenbergisches Archiv.)

Maximilian von gots gnaden Römischer künig etc.

Edler vnd lieben getrewen, wir haben ewr schreiben vernomen, vnd begern nochmals an euch mit allem ernst, jr wellet vnns hundert pferdt vnd knecht, wie wir die gen Sant-Maria-perg zu komen beschaiden heten, gen Nauders schicken, daz die morgen zu nacht gewißlich daselbs bey vns sein, vnd vmb dhain futer oder ander notdurft sorg haben oder mitt füern lassen, dann wir sy damit gnugsamlich versehen wellen, daran tüt jr vnnsere ernstlich mainung. Geben zu Rodunt an montag nach vnnsers herren fronleichnamstag anno etc. LXXXXIX, vnnsers reichs jm viertzehenden jarn.

Ad mandatum dni. regis proprium

Laung.

¹⁾ Doppelt.

sind vns doch in diser stund glewblich kuntschafften vnd gewisse schriftten zukomen, daz der merer tayl von denselben Sweytzern bey den Graenpundtnern belyben vnd hinein in vnnser lanndt Vindtschgew gezogen sindt, vnd yetzo vmb Malls, Glürns, vnd daselbst ümb ligen, der maynung, vnnser Etschlannd zu vberfallen vnd zu slaypfen, deshalb die notturfft erfordert, mit den bemelten vnsern öhaymen fursten vnd hawbtlewten dauon zu handeln, vnd enphellen dir darauf mit ernst, daz du bei denselben vnsern ohaymen fursten vnd hawbtlewten allen vleys furkerest, damit sy sich in aygnen personen vnd yeder mit ainer geringen anzal diener furderlichen vnd onuerziehen hieher zu vns fuegen, so schicken wir jnen hiemit ain jagschiff, darynne sy herüber faren mügen, vnd in dem allem gueten vleys habest, auch in aygner person mit komest vnd des nit lassest, daran tust du vn(ser ernstli)¹⁾che maynung vnd guet gefallen. Geben zu Lyndaw an ertag vnser lieben frawen tag visitationis, anno domini etc. LXXXIX, vnnser reichs im vierzehendem jare.

per regem pro se

Serntein.

Aufschrift: Dem wolgeborn vnserm lieben getrewen Wolffgangen grauen zu Furstemberg, vnnserm rate vnd veldhawbtman vnser kuniglichen pundts des lannds zu Swaben.

Pap. Original mit Siegelresten.

XXII.

1499. Juli 5. Lindau.

(Fürstlich-Fürstenbergisches Archiv.)

Maximilian von gots gnaden Romischer kunig etc.

Wolgebornner lieber getrüwer, als wir gestern des willens gewesen, hewt von hieaus gen Vberlingen zu ziehen, so sein wir aus etlichen merkhlichen geschefften daran verhindert, aber morgen wollen wir vnns gewislichen hie früe erheben vnd gen Vberlingen fugen, vnd auf sonntag negst in aigner person mit vnser oheims hertzog Vrichs von Wirttemberg leutten, so im veldde ligen, den wir, die-

¹⁾ Hier ist ein Loch im Papier. Dieses Schreiben wird erwähnt: bei Münch 1, 435 — jedoch unter dem falsch reducirten Datum, 2. Februar; bei Heyd 1, 67 zum rich-

gesetzt vnd alle des pundts verwandten ernstlich beschriben haben, dartzu wir dein nit geraten mügen, sunder zu geprauchen ganntz notturfftig sein, so begern wir an dich mit ernstlichem vleiss beuelhend, du wellest dich auf denselben pundtstag, wie vnd auf welchen tag dir der von den hawptleuten des pundts zu Cosstenntz vnnserm beuelh nach verkundt wirdet, selbs in aigner person vor deinem haymziehen fuegen vnd in kainen weg auspleyben, als wir vnns genntzlich zu dir verlassen wellen, daran tuestu vnser ernstliche maynung vnd sonnder guet gefallen. Geben zu Lynndaw an sambstag nach sannt Jacobstag appostolj, anno domini etc. LXXXIX, vnnsers reichs im viertzehennenden jaren.

Vnd als wir dir an gestern geschriben haben, auch hierynn schreiben, das du dich auf den furgenommen pundtstag gen Rotemburg am Necker fuegen soltest, dieweyl sich aber vnser veind yetzo fur Pfäffingen geslagen haben, so sein wir entlich willens vnd wellen von stund an mit allem vnnserm volk in das Sungkaw ziehen vnd die veind daselbs vor Pfäffingen slagen, demnach begern wir an dich mit allem ernst beuelhend, das du dich von stund an vnangesehen des tags zu Rotemburg erhebest, vnd in aigner person vnd mit allem deinem kriegsvolk vnd glockslag in das Sungkaw eylennds zu vnns ziehest, vnd des in kainen weg lassest. Datum ut supra.

per regem pro se.

Lanng.

Aufschrift: Dem wolgeporn vnnserm vnd des reichs lieben getrewen Wolfganngen grauen zu Fursstemberg, vnnserm rat vnd obristen veldhawptman vnnsers kuniglichen pundts des lannds zu Swaben.

Pap. Original mit Siegelspuren.

Erwähnt bei Münch 1, 449 (woselbst ein Auszug gegeben ist) und Heyd 1, 70.

XXIV.

1499. Juli 28. Lindau.

(Fürstlich-Fürstenbergisches Archiv.)

Maximilian von gots gnaden Romischer kunig etc.

Edler vnd lieber getrewer, nachdem wir dich mit allem volckh, so wir dir zugeordennt, gen Enngen beschaiden haben, fuegen wir dir zu vernemen, daz sonnst auch vil volckh daselbst hin gen Enngen kommen werden, dardurch jr auf dem weg nit wol herberg haben

umb in gehorsam bringen mügen, vnd nachdem in vnnserm, auch der so bey vnns sein, vermügen nit ist, vnnser grosse macht, die wir gute zeyt her in velde gehapt vnd noch haben, gegen der clainen hilff, so vnns bisher von dem reich zugeschickt ist, ferrer zu vnderhallten, hetten wir vnns versehen, jr weret mit ewr macht vor guter zeyt zugezogen, dieweyl wir euch doch so manigsmal darumb ersucht haben, deßhalben wir vnd des reichs stennde, so bey vnns sein, solhs ewrs verzugs nit vnpillich befrembden tragen, vnnd wann wir nu die teydung mit den Sweytzern auf euch vnd anndere stennde auffziehen vnnd damit verharren, vnd jr vnns vnd dem hailigen reich, ewrn pflichten nach, jn solhem sweren handel ewr stattlich hilff zu beweysen schuldig seyt, demnach begern wir an euch mit ernst beuelhendt, das jr von stund nach vberantwortung diß vnnsers briefs jn aigen personen zu vnns in velde komet, vnd die obgemelten eur aufgelegte antzal mit euch pringet, vnd das in kainen weg lasset, jnmassen wir dann euch, auch anndern vnnsern vnd des heiligen reichs stennden, solhs bey verlierung ewr regalien, freyhaiten vnd gnaden, so jr von vnns vnd dem reich hand, vormals zu thun gepoten haben; darumb so erscheinet hier jnn nit sewmig, als jr vnns vnd dem hailigen reich des schuldig seyt, vnd wir vnns gantzlich zu euch versehen, daran thund jr vnser ernstliche maynung vnd sunder gefallen. Geben zu Freyburg jm Breysgaw am sibenzehennden tag des monats Augusti anno domini etc. LXXXXVIII, vnnser reiche des Römischen jm vierzehenden vnd des Hungerischen jm zehenden jaren.

Ad mandatum dni. regis proprium.

(Ohne Unterschrift.)

Aufschrift: Den edlen vnnsern vnd des reichs lieben getrewen, allen herren von Bappenhaim.

Pap. Original mit Siegel.

XXVI.

1500. Febr. 8.

(Staatsarchiv Zürich.)

Min fründtlich dienst, strengen, vesten, fursichtigen, wysen, sonnders gütten fründe, als myn bruder graue Haynrich säliger gedächtnus vor Dornach entlipt vnnd die zidt sins lebens mit natürlichem tod beschlossen haut, vm wölchen corpel jch zü mermoln, mir den gelangen

DOCUMENTA

HISTORIAE FOROJULIENSIS

SAECULI XIII. ET XIV. AB ANNO 1300 AD 1333.

SUMMATIM REGESTA

A

P. JOSEPHO BIANCHI UTINENSI.

(Fortsetzung.)

SECRET

sic attendet ut in contractu ipsius pacis est expressum. Alioquin eidem d. comiti Goritiae vel parti ipsius nullum auxilium, consilium vel favorem publice vel occulto exhibebunt contra commune Tarvisii vel partem suam. Verci. [335.]

1314. 15. Julii. Viennae. Federicus dux Austriae et Styriae castrum suum et civitatem Portusnaonis cum suis pertinentiis pro mille marchis argenti ponderis Viennensis et trecentis et sexaginta marchis ponderis Grecensis obligat, titulo pignoris, d. Ludovico de Porcileis, qui promittit eidem d. duci et ejus fratribus et successoribus praelibata pignora libere restituere quandocumque pro hujusmodi mutuata pecunia duxerit absolvenda; et nobilibus, potestatibus, iudicibus et hominibus ad ipsum dominium Portusnaonis pertinentibus omnia sua jura et consuetudines ibidem antiquitus introductas inviolabiliter observare, obligatione hujusmodi perdurante. [336.]

1314. 12. Julii. Tarvisii. Propter quasdam discordias quae erant in Foro-Julio inter nonnullas singulares personas, plures de districtu et civitate Tarvisii erant invitati ad eundem cum armis in favorem partium quae inter se odium habebant. Hinc in consilio trecentorum statutum fuit quod mittantur ambaxiatores solemnes, qui tractent pacem et concordiam inter eos, et interim quod nullus de civitate Tarvisii et ejus districtu audeat ire nec mittere in subsidium praedictorum sub poena et banno aeris et personarum. Verci. [337.]

1314. 5. Septembris. In Civitate Austriae. Amerlicus de Maniacho et Franciscus de Pinzano sibi invicem pro se, eorum fratribus et coadjutoribus jurant trevnas in manibus d. Henrici comitis Goritiae et totius patriarchatus Aquilegiensis capitanei generalis, hoc pacto habito inter eos: quod si aliquis puerorum vel familiarium invicem facerent injuriam, vicarius ipsius d. comitis et Gilonus archidiaconus Aquilegiensis debeant cognoscere: quod Franciscus antedictus et ejus fratres ac eorum familia ire et redire possint per villam tantum de Maniacho, et quod Amerlicus dimittat pnerum quem detinet. A. N. U. [338.]

1314. 19. Septembris. Orta iterum discordia inter d. patriarcham et d. comitem eo quia d. comes detinebat omnia loca seu fortilitia ecclesiae Aquilegiensis, quod nolebat patriarcha, nec esse in pactis habitis inter eos dicebat, finaliter post multa tractata et consilia super hoc habita, convenerunt ipsi d. patriarcha et comes die duodecimo exeunte Septembri in pratis inter Ramanzachum et Grillonum apud Turrim in hoc pactum et concordiam, videlicet quod a proximo futuro

stabat in civitatibus se tuendo. Die decima sexta in mense Madio dux Austriae cum maxima comitiva direxit iter de Austria usque Sueviam, et dux Bavariae ex opposito praeparatus expectabat eum quando foret in agro. Post multas praeparationes et labores et expensas dux Austriae cum maximo exercitu quasi decem millium armatorum, inter quos erant quatuor millia Hungarorum quos ei dederat rex Hungariae ejus consobrinus, intravit Bavariam. Ex opposito erat dux Bavariae et rex Bohemiae ejus auxiliarius cum magno exercitu, et solum flumen erat in medio. Et cum statuissent diem ad bellandum prima die Octobris die Veneris millesimo trecentesimo vigesimo secundo currente die Mauricii, pridem timens dux Bavariae adventum ducis Lyopoldi fratris ducis Austriae, qui veniebat cum mille elmis, procuravit quod familia sua incepisset habere rixam cum adversariis; et sic inceptum fuit bellum contra eos. Et bis dux Austriae obtinuit campum contra ducem Bavariae; et dum credebat illum conflictum, sui inceperunt spoliare campum. Isto medio supervenit caute quidam nobilis cum quingentis elmis, qui veniebat in auxilium ducis Bavariae, et inveniens eos dispersos, invasit eos, ac obtinuit campum. Et captus fuit d. dux Austriae nomine Federicus, ejus frater Henricus, et quatuor centum nobiles, laetis minoribus, et illo de Norimberch. Sed dux Henricus relaxatus fuit per regem Bohemiae, cui illum dederat dux Bavariae cum pactis.

Odor. a Port. [342.]

1315 . . . Januarii. Cum veraciter scitum fuit de obitu d. patriarchae, fuit in Civitate colloquium generale, in quo colloquio confirmatus fuit d. comes per eos omnes, qui hoc facere habent, in capitaneum usque ad adventum futuri d. patriarchae; et ita omnes juraverunt sub eo. Jul. [343.]

1315. 16. Februarii. Mortuo d. Ottobono patriarcha, convenit capitulum Aquilegiense ad electionem de patriarcha futuro celebrandam, et compromiserunt in d. Gulielmum decanum Aquilegiensem et dominos Ludovicum et Philipponum canonicos Aquilegienses. Qui unanimiter et concorditer elegerunt d. Gilonem eorum archidiaconum et canonicum in patriarcham, dominum et pastorem: qui arripuit iter ad curiam pro confirmatione obtinenda die decima quarta intrante Aprili anno praedicto. Jul. [344.]

1315. 27. Aprilis. Montefalconis. Venerabilis frater Enoch episcopus Petenensis ecclesiam s. Ambrosii de Montefalcone, tanquam filiam plebis Marcilianae pertinentis ad monasterium Belinense, consecrare

nolebat nisi praefati monasterii abbas dictam ecclesiam de Montefalcone dotaret tanquam verus dominus et patronus plebis et ecclesiae antedictae. Qua propter d. Matthias abbas dicti monasterii pro se et suis successoribus eandem ecclesiam de Montefalcone cum modis unius mansi positi apud villam de Ronchis et cum triginta quatuor pedibus olivarum dotavit. Qua dotatione sic facta, et consecratione dictae ecclesiae, ut moris est completa, dictus d. episcopus coram populo de Montefalcone praefatum d. abbatem tanquam verum dominum et patronum plebis et ecclesiae memoratae in tenutam et possessionem ejusdem ecclesiae posuit et induxit. B. A. U. [345.]

1313. 25. Maii. D. Odoricus de Cueanea et d. Artuicus de Pramperch una cum illis de Villalta, de Pinzano, de Mela, de Colloredo et de Susano, facta prius conjuratione contra comitem Goritiae, quibus latenter Tarvisini, seu majores, utpote potentes domini comes Rambaldus de Collalto et Tulbertus ac Beachinus de Camino et alii quampures adhaerebant, coeperunt esse rebelles dicto comiti et ceperunt Buyam, S. Daniele, Faganeam et Artineam, quibus adhaerebant Utinum et Glemona. Interim vero comes Goritiae, requisitis parentibus et amicis, congregavit exercitum ad summam quingentorum armatorum et ultra, et ivit versus Glemonam apud Hospitale, et fecit damnum magnum Glemonae circa vineas et segetes, et ipse recepit damnum in hominibus et equis. Postmodum fluxit velle devastare circa Glemonam, et ivit Susanum: et quia d. Federicus non erat praesens in castro suo sed

Quorum capitaneus erat frater regis Robertus dictus princeps, cujus filius mortuus fuit, et ejus frater bastardus. Et non fuit quasi aliqua domus Florentiae nobilis quae non amisisset unum vel duos, vel plures. Capitaneus illorum de Pisis erat quidam nobilis de Marchia nomine Ugozon de la Fasola cujus filius mortuus fuit illa die. Hoc fuit apud Montem Catinum in castro Pisanorum quod obsederant Florentini.

Odoric. a Portu. — C. M. A. [346.]

1315. 26. Maii. Stante tota terra in bona pace et tranquillitate, die lunae sexto exeunte Majo, facta fuit in Utino quaedam jura et conspiratio contra d. comitem, in qua fuerunt Utinenses, Glemonenses, domini Odorlicus de Cucanea, qui factus fuit capitaneus in Utino, Artuicus de Prampergo, qui factus fuit capitaneus in Glemona, illi de Villalta, Federicus de Susans, illi de Colloredo, de Mels et multi alii castellani. Et eodem die d. Artuicus cepit Arteniam et Bujam, quae loca tenebantur per d. comitem. Habitatores de S. Daniele et de Faganea dicta loca acceperunt in se: et ita multiplicata sunt mala in terra. Qui d. comes congregato non modico exercitu, fuit ante Glemonam, et runcavit eis segetes, vites et arbores, et eis intulit magnum damnum.

Jul. [347.]

1315. 3. Junii. Tarvisii. Cum tam nobiles de Foro-Julio et communitates Utini et Glemonae ex una parte, quam d. comes Goritiae ex alia per eorum ambaxatores implorassent a d. potestate et communi Tarvisii auxilium et favorem: in consilio trecentorum ejusdem civitatis deliberatum fuit quod mittantur quatuor solemnes ambaxiatores ex parte potestatis et communis Tarvisii ad tractandum pacem et concordiam inter partes praedictas omnibus modis quibus eis videbitur melius expedire. Verci. [348.]

1315. 19. Junii. In festo sanctorum Gervasii et Protasii d. comes cum dicto suo exercitu ivit ante castrum de Susans, et intulit intrinsecis statim bellum; et ipsum castrum habuit ipso die circa completorium fratrum. Et captis tribus filiis d. Federici cum aliis pluribus, domino Federico non existente tunc in loco praedicto, quia erat Glemonae; acceptis mobilibus, et exportatis quae intus reperta fuerant, die sequenti ipsum castrum funditus fecit dirui. Jul. [349.]

1315. 21. Junii. Utini. Destructo castro de Susans ipse d. comes statim obsedit castrum de Colloredo. Et cogitantes domini se non posse tenere, de dicto castro se subtraxerunt, dimisso loco bene munito farina, vino et aliis necessariis; nec non bonis ballistis et viris non

quamplores vulnerati fuerunt. Ex alia parte fuit vulneratus Gulielmus de Grusimpach cum filio et nepote et aliis pluribus. Gulielmus vero Gallangani cum parte sua ascenderunt supra turrin d. Asquini de Varmo ita quod per totam terram erat proelium maximum Tunc d. Federicus de Herbestayn mariscalchus d. comitis cum dominis de Portis amicis versus dictam turrin adeuntes volebant eos capere; sed illi cum ballistis et lapidibus se defendebant. Ad ultimum se dicto mariscalcho tradiderunt, qui eos, Johannem et Gulielmum Gallangan fratres cum uno filio, Virgilium cum tribus filiis, Raynerottum cum duobus filiis captivavit in domo de Portis, et bona eorum fuerunt per Theotonicos accepta. Unus filius Gulielmi praedicti, qui latuerat in civitate, die Martis sequenti, projecit se per murum terrae volens fugere, et apud pontem portae Brossanae fuit interfectus, ac per totam terram strascinatus. Dominus vero comes Goritiae venit in civitatem die dominico tunc sequenti; et die lunae in vigilia s. Mariae Magdalенаe fecit amputari caput Gulielmo Gallangani apud domum communis. Tunc d. comes fecit duci Raynerottum, Virgilium cum filiis et filium Gulielmi praedicti Goritiam: unde multa mala creata fuerunt. At illi de Portis cum amicis suis obtinuerunt. Jul. [353.]

1315. 20. Julii. In festo b. Margaritae cum toto exercitu d. comes obsedit Morucium, et die quarta sequenti venerunt ad concordiam in hunc modum, videlicet quod illi de Morucio juraverunt parere d. comiti sicut capitaneo usque ad adventum d. patriarchae, et castrum debere custodiri per d. Winther nomine d. comitis usque ad unum annum. Facta compositione et concordia de Morutio, sequenti die obsedit Villaltam: et cum videret nihil ibi posse proficere, inde recessit. Et octavo die Augusti venit in villam Reanae et Zampittae, et accepit aquam Utinensibus. Postea die decimo tertio cum toto exercitu suo venit ad villam Orsaviae, et ibi fecit cum suis et circumquaque damna magna. Utinenses vero statim cum recessit, miserunt aquam. Jul. [354.]

1315. 21. Augusti. D. Henricus comes Goritiae offert d. Odorico de Cucanea et sibi adhaerentibus, nec non communitatibus Utini et Glemonae pacem conditionibus infrascriptis, videlicet

I. Per capitulum Aquilegiense constituatur vicedominus de quo utraque pars confidere valeat, qui officiales instituat, et faciat rationem.

II. Usque ad adventum patriarchae futuri castrum Glemonae in manibus remanebit et in custodia hominum de Glemona; et castrum Tricesimi in manibus et custodia hominum de Utino.

comitem Gradi et commune et homines dicti loci ex altera. multae et graves discordiae ortae essent praesertim occasione damnorum per homines de Flumisello illatorum communi et hominibus de Grado, opera et studio d. Gulielmi decani Aquilegiensis, et d. Johannis Marchesini ambaxatoris d. ducis et communis Venetiarum, remissis invicem offensis sine praejudicio jurium ac privilegiorum ecclesiae Aquilegiensis ac d. ducis Venetiarum, ad hanc compositionem tandem devenerunt.

I. Revocentur omnes novitates consiliorum, reformationes, statuta, proclamationes hinc inde factae praemissorum occasione usque ad praesentem diem, et de cetero homines Gradi cum personis, bonis et rebus quibuscumque libere possint ire et redire et mercari in Aquilegia et ejus districtu, et exinde trahere res, bladum, merces et alia quaecumque voluerint, et Gradum conducere. Et similiter homines de Aquilegia possint stare in Grado et abinde redire et mercari. et alia facere secundum antiquam consuetudinem.

II. Si aliquis habitator Gradi causam movere voluerit pro aliquo delicto aut offensione sibi facta in Aquilegia, excepto de homicidio et de furto, potestas et rectores Aquilegiae, si fuerint requisiti, teneantur infra unum mensem rationem ei facere et justitiam. Quod si facere recusaverint, liceat comiti et hominibus Gradi auctoritate propria, bona et res hominum de Aquilegia pignorare, capere et retinere usque ad satisfactionem debitam et condignam.

III. Si per aliquem hominem de Forojulio non subjectum jurisdictioni communis Aquilegiae et extra ejus districtum damnum aliquod illatum fuerit d. comiti vel alicui de Grado; bona et res communis et hominum de Aquilegia per comitem et homines Gradi nec pignorari possint, nec retineri. Verum si potestas et rectores de Aquilegia sua propria auctoritate damnum fecerint aut offensam d. comiti vel alicui de Grado, d. comes et homines de Grado, si conqueri voluerint, recursum habeant ad d. patriarcham, ad capitulum Aquilegiense et ad capitaneum Forijulii, et si infra mensem ei satisfactio data non fuerit, possint d. comes et homines de Grado pignorare res et bona hominum de Aquilegia usque ad integram satisfactionem damni illati.

IV. Similiter si aliquis habitator Aquilegiae causam movere voluerit alicui de Grado pro aliquo delicto, offensione aut damno sibi in Grado illato, excepto de homicidio aut de furto in Grado commisso, d. comes, si fuerit requisitus, teneatur infra mensem rationem facere et justitiam Aquilegiensi conquerenti. Quod si non fecerit, liceat potestati et homi-

cumque homines de Forojulio, salvo d. vicario ecclesiae Aquilegiensis. Quod si dictus vicarius aut d. comes vellent aliquem inter eos offendere, una pars infra octo dies alteri notificet. A. N. U. [369.]

1317. 10. Januarii. Avenione. Quanquam capitulum Aquilegiense scire potuisset electionem patriarchae Aquilegiensis per Bonifacium octavum pontificem apostolicae sedi fuisse reservatam, et Gilonem de Villalta electum per ipsum capitulum defectum pati natalium; nihilominus Johannes XXII. pontifex postulationem de eo factam, et per certos procuratores et nuntios eidem exhibitam diligenter examinari fecit, et secundum relationem sibi factam, postulationem ipsam tanquam irritam et inanem rejecit. Cumque intenderet gregi dominico ac dictae ecclesiae Aquilegiensi salubriter providere, Castonum archiepiscopum Mediolanensem litterali scientia praeditum, generis nobilitate praeclarum, morum honestate decorum, discretionis et consilii maturitate conspicuum, a vinculo quo tenebatur ecclesiae Mediolanensi absolvens ad praefatam Aquilegiensem ecclesiam transtulit, et in patriarcham eidem praefecit et pastorem. Quin imo pallium, plenitudinem videlicet pastoralis officii de corpore b. Petri sumptum, et ea qua decuit reverentia postulatum, eidem patriarchae mox assignavit. Quo circa mandat populo civitatis et diocesis Aquilegiensis quatenus debita reverentia eum excipiat, et fidelitatem et consueta servitia ei integre exhibeat.

Rub. [370.]

1317. 11. Januarii. Avenione. Castonus patriarcha notificat decano et capitulo Aquilegiensi, nec non Henrico comiti Goritiae affini suo carissimo, Contesello filio Maynardi ejus nepoti, et potestati, consulibus et communi Tarvisii, ipsum a Johanne XXII. pontifice in festo s. Sylvestri proxime praeterito de archiepiscopatu Mediolanensi ad patriarchalem sedem Aquilegiensem translatus fuisse, ad quam per gradus ascendens, utpote in matris sinum se recipit: et die decimo instantis mensis Januarii in plenitudinem pastoralis officii pallium sibi traditum sumpsisse. Hinc eos deprecatur ut sua benevolentia eum foveant et gratia, et consilio ei adsint et favore. B. A. U. [371.]

1317. 18. Januarii. Glemonae. Domini Federicus de Pers, Artuius et Gulielmus de Pramperch et Rantulphus de Villalta constituunt Bernardum Cerioli de Glemona suum procuratorem et nuntium ad jurandum et unionem faciendum cum dominis potestate et antianis civitatis Paduae contra d. patriarcham Aquilegiensem futurum et communitates Utini et Glemonae atque eorum sequaces. A. C. U. [372.]

1317. 29. Martii. Avenione. Scholasteriam Civitatis Austrie vacantem per mortem magistri Valteri, Castonus patriarcha coarctat Marco magistri Egidii clerico Paduano. A. C. U. [373.]

1317. 7. Aprilis. In Civitate Austrie. Cum plures accusarentur de tradimento eo quod voluissent dare inimicis ecclesiae Aquilegensi castrum de Gronumbergo, et Vargendus hac de causa damnatus suspendi jam staret sub furchis, declaravit Dobrasinum filium Reginii de Civitate non habere aliquam culpam. A. N. U. [374.]

1317. 13. Aprilis. Faedis. D. Adalpreus de Cucanea constituit et ordinavit d. Warnerum eius filium suum procuratorem et nuntium ad obligandum pro trecentis libris Veronensium parvulorum in manibus d. comitis Goritiae pro relaxatione Rizzardi q^m. Simonis de Cucanea. A. N. U. [375.]

1317. 25. Julii. In platea Maniaci. Cum d. Guinettus de la Meduna gastaldio Maniaci fecisset et ordinasset forum S. Jacobi in Maniace, et proclamari fecisset quod unusquisque deponeret arma, et non portaret ea per forum, d. Almericus dixit quod nolebat ea deponere, nec volebat quod servitores sui et fratrum suorum ea deponerent, cum ipsi essent in tantum jus, et tantum dominium haberent sicut d. patriarcha; sed ex urbanitate et non de jure volebat ea deponere. Et d. gastaldio respondit quod nolebat quod ipse nec fratres sui hac de causa prejudicium aliquod habuissent. A. N. U. [376.]

1317. 5. Augusti. In Civitate Austrie. Per d. Gulielminum gastal-

diensis per ipsum recuperari debeant, de omnibus et singulis supra-
dictis ecclesiam Concordiensem indemnem reddendo.

II. Thesaurus ecclesiae et capituli Concordiensis, qui tempore
suae confirmationis obligatus fuit ad ejus instantiam, restituatur eidem
ecclesiae secundum quod saepe et saepius promisit.

III. Compellat d. Nicolaum sacristam reddere rationem de omnibus
quae percepit ratione sacristiae a tempore quo fuit creatus sacrista
usque ad diem praesentem, cum de hiis, ut tenetur, nullam unquam
fecerit capitulo memorato. B. M. U. [378.]

1317. 10. Septembris. Avenione. Henricus comes Goritiae miserat
quemdam suum ambaxiatorem ad d. Castonum patriarcham ut certa
pacta et conventiones super relaxatione castrorum, fortiliciorum, terra-
rum et jurium ecclesiae Aquilegiensis libere facienda, ab eodem con-
firmarentur, qui pro bono pacis et concordiae conventiones praedictas
confirmare non destitit, intendens ipsas ab utraque parte inviolabiliter
observari debere. Verum d. comes castrum Turris Raynaldo vicario
patriarchae et fratri non reddidit, licet illud reddere promiserit, imo id
sibi retinuit et suas gentes in eo posuit, quae massarios patriarchae
indebite molestabant, et redditus ejus dissipabant et proventus. Si
igitur aliquis requireret quomodo treguae cum d. comite factae et usque
ad unum mensem post adventum patriarchae in Forumjulium duraturae
observentur: vel si civitates et castra praedicta restituta adhuc non
fuerint, quid ille poterit respondere? Haec dolenter patriarcha scribens
d. Beatrici uxori comitis praefati eam hortatur, ut dictum d. comitem
ejus maritum pro sano consilio efficaciter assistat, ne ecclesiam Aquilegiensem ulterius offendat ac teneat suis juribus spoliata, sed in
manibus Raynaldi ejus fratris aut ejus officialium civitatem, castra,
terras, possessiones et jura Aquilegiensis ecclesiae pacifice restituat et
dimittat. Invenit enim summum pontificem de his omnibus taliter infor-
matum quod dictam ecclesiam omnino in suis juribus instaurare dis-
posuit, et potentiae ejus quis resistet? Addit etiam sibi relatum fuisse
quod dictus d. comes multos fideles ecclesiae habeat carceratos, et non-
nullos etiam teneat a civitate exules et bannitos; quare ipsam d. comi-
tissam deprecatur ut dictum d. comitem, cui super hoc ipsemet scribet,
efficaciter inducat ut dictos carceratos in manibus praefati d. Raynaldi
libere relaxare debeat, et dictos exules ad proprias habitationes
revocare.

B. A. U. [379.]

1317. 10. Septembris. Utini. Ad instantiam d. Caroli de Regonia, Raynaldus de la Torre vicarius generalis Castoni patriarchae, rogat potestatem, consilium et commune Tarvisii, quatenus ordinare velint quod Leonardina serva de masnata praedicti d. Caroli, quae in tem Mestre ad habitandum venerat, ad dominum, ad quem pertinet, cum omnibus rebus et bonis, juxta consuetudinem Forijulii redire debeat. Verci. [380.]

1317. 21. Septembris. Utini. In generali colloquio coram d. Raynaldo vicario d. Castoni patriarchae statutum fuit quod in illis rjllis, in quibus aliqua nobilis de Forojulio dominium habet, condemnationes et banna illi quoque domino solvi debeant. A. N. U. [381.]

1317. 24. Septembris. In Civitate Austrinae. Juxta facultatem sibi traditam per d. Raynaldum vicarium d. Castoni patriarchae, d. Jacobus episcopus Concordiensis in missarum solemnibus primos quatuor ordines minores contulit d. Artico de Castello, mox per sacrarum manuum impositionem ad ordinem subdiaconatus illum rite et canonice consecravit. B. M. U. [382.]

1317. 28. Septembris. Avenione. Johannes XXII. pontifex indulgens precibus d. Castoni patriarchae Aquilegiensis, committit Bertrando S. Mariae in Aquino diacono cardinali nec non archiepiscopis Mediolani et Ravennae conservationem patriarchatus Aquilegiensis, mandans eisdem quatenus, quicumque fuerint qui civitates, castra, terras, possessiones, bona et jura Aquilegiensis ecclesiae usurpaverant, illos per

vero castrum Turris, de Sacilo et de Canipa, quae adhuc rehabere non poterat, haec ei scribit: volumus ut teneas viam istam, videlicet quod roges d. comitem ut castrum Turris, quod est in manibus suis, restituere debeat: et super facto Sacili et Canipae ut nobis restituantur faciat posse suum. Et super praemissis et aliis omnibus necessariis semper habeas d. comitissam tecum, et utere semper consilio suo. Ad factum autem d. comitissae quae libenter veniret Civitatem causa solatii per tres menses, si contingat d. comitem ire in Alamaniam, et quod fecit te rogari de expensis sibi fiendis in modica quantitate, prout nobis scripsisti, sic intendimus quod nobis placet multum et volumus quod ipsam debeas honorare ac si esset mater nostra, et credimus bene facere pro nobis et ecclesia Aquilegiensi si ipsam et filium suum honoremus, specialiter modo quod d. comes intendit ad partes Alemaniae se transferre. Unde quando voluerit venire Civitatem, tu, Muschinus, et omnes de domo nostra qui sunt in partibus illis, ibitis ad accipiendam eam honorabilius quam poteritis cum decenti comitiva. Et sicut nobis scripsisti super facto expensarum quas petiit sibi fieri, sic facies et non ultra, considerando semper graves expensas quas habemus ex Romana curia, et usuras magnas quae continue nos corrodunt. A. C. U. [385.]

1317. 28. Decembris. Electus fuit d. Articus de Castello episcopus Concordiensis per mortem d. Jacobi Ottonelli episcopi Concordiensis. Jul. [386.]

1317. Per totum annum mortua sunt armenta; et tanta fuit abundantia vini hoc et anno sequenti, quod homines non habebant unde reponerent ipsum, neque portabant eorum domibus in quibusdam locis, et hoc fuit per totam Italiam. Omnes repudiabant emere vinum, nec volebant octo Aquilegienses dare pro urna.

Odoric. a Port. — C. M. R. [387.]

1318. 3. Januarii. In Civitate Austriae. D. Jacobus nepos d. Jacobi olim episcopi Concordiensis promisit dare juxta eorum requisitionem d. Mazio de Toppo et d. Alberto Bellono canonicis Concordiensibus pro se et eorum capitulo recipientibus, omnia privilegia et scripta episcopatum et ecclesiam Concordiensem tangentia quae in sua essent potestate, de aliis se nullatenus ingerendo. Interea tradidit eis duo sigilla aenea cum quibus litterae ipsius d. episcopi sigillari solebant, quae quidem illico in frustis pluribus fracta fuerunt. B. M. U. [388.]

1318. 13. Januarii. Raynaldus d. Castoni patriarchae vicarius generalis mandat dominis Johanni et Hendriuccio de Villalta quatenus

aliquo illa quantitas pecuniae quae est illi necessaria ut a curia expediatur.

IV. Super facto filiorum d. Henrici de Budrio, qui videntur velle vendere secreto partem dicti castri d. comiti Goritiae, quamvis nullum ius habeant in eo ob renuntiationem olim factam in manibus d. Ottoni patriarchae ejus antecessoris, ad evitandum tantum periculum consentit quod ematur illa pars dicti castri, quae pertinet ad d. Raymundum de Paona, si pretio convenienti illam habere potest et obtinere ab eo terminos satis longos ad dictum pretium commode persolvendum. Quod si contingeret, advertat quod emptio non fiat nomine patriarchae nec ecclesiae Aquilegiensis, sed solum nomine Castoni de la Torre. Attamen si verum est, ut illi relatum fuit, quod Muschinus ejus frater jam emerat castrum praedictum, non expedit quod de hujusmodi emptione amplius loquatur.

V. Illi de Osopio cum unus alium interfecisset aut e castro expulisset, ne castrum illud, ut jam diu inter eos convenerant, in manibus patriarchae qui pro tempore fuerit excidisset, procurabant secreto illud vendere d. comiti Goritiae, quod patriarcha volens impedire, monet Raynaldum quod si videret, illos pro certo id esse facturos, habito consilio cum illis qui diligunt honorem et statum ecclesiae Aquilegiensis et totius terrae Forijulii, procedat ad accipiendum dictum castrum in manibus suis aut communis Glemonae, inquisitis coloribus ac rationibus ad excusandum factum. Caveat tamen ne id praesentiat d. comes et irascatur.

1318. 2. Aprilis. Utini. Raynaldus de la Turre thesaurarius Aquilegiensis auctoritate a d. Castono patriarcha sibi tradita confirmat electionem Artici de Castello in Concordiensem episcopum, et mandat Lombardino canonico Aquilegiensi, quatenus eundem electum et confirmatum in tenutam et possessionem episcopatus Concordiensis inducat, faciens ab omnibus subditis eidem de juribus et pertinentiis episcopatus responderi, et reverentiam et fidelitatem debitam exhiberi.

B. M. U. [396.]

1318. 28. Maii. Massiliae. Bernardus Emtelmi et Hugo de Longres locant unam ex eorum galeis existentem in portu Massiliae vocatam Sancta Catharina, ad vehendum et portandum de dicto portu Massiliae usque Neapolim d. Castonum patriarcham Aquilegiensem cum quadraginta hominibus de ipsius familia et omnibus arnesiis suis, conto trecentorum quinquaginta florenorum auri. A. C. U. [397.]

1318. 5. Junii. Concordiae. Coram dominis Pertoldo Mosacensi, Hermano Sextensi et Branco Summaquensi abbatibus et aliis multis ecclesiasticis et nobilibus, d. Lombardinus de la Turre, auctoritate ei tradita a d. Raynaldo, d. Castoni Aquilegiensis patriarchae vicario generali, reverendum patrem et dominum d. Articum de Castello Concordiensem electum et confirmatum in tenutam et corporalem possessionem episcopatus Concordiensis praedicti et omnium jurium spiritualium et temporalium ad ipsum pertinentium imposuit et induxit, ipsum d. electum post aram dictae Concordiensis ecclesiae installando. Quo facto, canonici ejusdem ecclesiae ibi astantes immediate Te Deum laudamus altis vocibus decantarunt. B. M. U. [398.]

1318. 5. Junii. Concordiae. D. Guido de Manzano archidiaconus Concordiensis ante altare dictae ecclesiae reverentiam, obedientiam et fidelitatem d. Artico de Castello Concordiensi electo exhibuit et promisit interveniente oris osculo inter eos. Et hoc idem d. Candidus vicedecanus et alii canonici unus post alium fecerunt, exhibuerunt et promiserunt. B. M. U. [399.]

1318. 6. Junii. Portusgruarii. Jacobus de Budrio vicarius d. Henrici comitis Goritiae et potestatis Portusgruarii, et consules dictae terrae, syndici et procuratores communis et universitatis Portusgruarii praestiterunt fidelitatem debitam et obedientiam d. Artico electo praedicto contra quascumque personas: et e contra idem d. electus in verbo veritatis praefatis sindicis et procuratoribus fidem et fidelitatem praestitit et promisit. B. M. U. [400.]

1318. 7. Junii. Portusgruarii. Negat Henricus Squarra de Portusgruario se ullo unquam tempore tractasse aut machinasse aliquid contra d. Articum electum prout a nonnullis accusabatur: quin imo profitetur se velle sibi servire et obedire tanquam patri et domino speciali ex nunc obligans eidem d. electo personam suam et omnia bona.

B. M. U. [401.]

1318. 7. Junii. Portusgruarii. De omni lite et quaestione que vertebatur inter dominos de Miduno ex una parte, et dominos de Cordovado ex alia, occasione juris et consuetudinis habendi palafredum, quem episcopus Concordiensis equitat quando primo insellatur, electi fuerunt arbitri et amicabiles compositores d. Guido de Manzano archidiaconus Concordiensis, d. Franciscus de Pinzano et d. Gregorius Squarra de Portusgruario. B. M. U. [402.]

1318. 8. Junii. Portusgruarii. D. Guido de Manzano vicarius d. Artici episcopi Concordiensis tradit in manibus d. Jacobi vicarii d. comitis Goritiae et potestatis Portusgruarii quemdam captivatum nomine Mizonum, mandans ei quod tam contra dictum captivatum quam contra quoscumque alios exercere possit suam auctoritatem iustitia mediante in rebus et personis. B. M. U. [403.]

1318. 10. Junii. Portusgruarii. Jacobus de Budrio vicarius pro d. Federico de Hebrinstayn milite potestate Portusgruarii et consules et commune dictae terrae Portusgruarii, videntes et considerantes quod electio potestariae nuper facta per commune praedictum in d. Henri-

decano et capitulo ipsius ecclesiae assignato ad electionem futuri patriarchae celebrandam, et alia quae in dicto capitulo agenda fuerint, fecit et constituit d. Gilonem archidiaconum Aquilegiensem suum certum nuntium et procuratorem sibi commisit quoad instantis electionis negotium et quoad alia, quae in dicto capitulo agenda imminent, totaliter vices suas, dans eidem generalem et liberam potestatem nominandi, eligendi et postulandi vice et nomine ipsius personam idoneam in patriarcham et pastorem Aquilegiensis ecclesiae.

A. N. U. [414.]

1318 . . . Septembris. Nobiles de Cucanea constituunt Leonardum dictum Clericum de Cucanea in eorum nuntium et procuratorem ad comparendum coram d. decano et capitulo Aquilegiensi in colloquio apud Manzanum pro statu et libertate Aquilegiensis ecclesiae et terrae Forijolii per eosdem ordinando. A. N. U. [415.]

1318. 4. Septembris. Avenione. Johannes XXII. pontifex, vacante sede Aquilegiensi per obitum d. Castoni patriarchae, intendens ad bonum statum dictae ecclesiae, ejus provisionem ordinationi et dispositioni sedis apostolicae plenarie reservat, decernens ex nunc irritum et inane quidquid per quoscunque alios contra hujusmodi constitutionem attemptari contingeret. Rub. [416.]

1318. 6. Septembris. Articus de Castello episcopus Concordiensis in pratis, ubi erat colloquium d. comitis sub villa S. Joannis de Manzano, investit d. Johannem de Villalta ante eum flexis genibus extantem, de feudo quod in Uruspergo dictus d. Johannes habebat ab ecclesia Concordiensi, qui ut vassallus domino suo fidelitatem ibidem juravit. A. N. U. [417.]

1318. 25. Septembris. Aquilegiae. Capitulum et canonici ecclesiae Aquilegiensis ordinant et constituunt d. Gulielmum decanum eorum nuntium et procuratorem ad petendum et exigendum ducentas et viginti quinque marchas denariorum, quas d. dux, consilium et commune Venetiarum persolvere tenentur et debent d. patriarchae et ecclesiae Aquilegiensi in termino praesentis mensis pro jurisdictionibus, juribus et terris Istriae, juxta conventiones et pacta inter ipsos et d. patriarcham et ecclesiam Aquilegiensem inita et contracta. B. M. U. [418.]

1318. 27. Septembris. Glemonae. D. Simon de S. Daniele pro se et amicis suis omnibus et propinquis fecit trevas d. Nicolao de Forcaria, qui nunc moratur in S. Daniele, et omnibus suis amicis et propinquis usque ad instans festum S. Georgii super illa rixa nuper facta

inter eos; in manibus d. Odorici de Strassoldo canonici Aquilegiensis et vicarii d. comitis totius patriarchatus capitanei. B. M. [419.]

1318. 1. Octobris. Invasit d. Canis Tarrivinos, et obsedit civitatem, et obtinuit Montebellunam totam. Et multi nobiles Tarrivini astabant sibi, inter quos duo ex advocatis, ille de Volnico, et ille de Montefumo: de Coneglano d. Monfloritus de Coderta et alii quamplures: illi de Camino superiori et inferiori. Et obtinuit omnes quasi munitiones in diocesi Tarrivina, praeter Coneglanum, Castrum Francum et Mestra. Et destruxit omnes burgos civitatis et quasi omnes villas, praeter affidatas, et recessit circa festum S. Andreae. Iusto medio Tarrivini miserunt nuntios ad d. ducem Austriae supponentes se dominio suo, qui remisit nuntios suos honorabiles d. Cani, scilicet d. episcopum Lavantinum ejus capellanum, et ejus cancellarium.

Odoric. a Porta. — C. M. R. [420.]

1318. 1. Octobris. D. Hector de Savorgnano ex una parte, et domini Federicus et Hermanus de Attems ex alia fecerunt treguas inter eos usque ad festum resurrectionis domini in manibus d. Warneri de Cucanea canonici Aquilegiensis. A. N. U. [421.]

1318. 3. Octobris. Ante portam Maniaci. Domini Volvenus et Nicolussius de Maniaco jurant treguas dominis de Montereali, dammodo non faveant directe aut indirecte dominis Francisco et Pinzanutto de Pinzano, neque Jacobo et Princivali de Maniaco, aut hominibus ipsoe offendere volentibus tam in castro quam in villa, et in Grix et Malains, et hoc usque ad proximum festum S. Martini, et sub poena ducentarum

1318. 18. Decembris. In Civitate Austriae. Decanus et capitulum ecclesiae Civitatensis d. Federico de Hebrinstayn mareschalco d. comitis Goritiae, et d. Philippo q^m. d. Quoncii de Civitate concedunt facultatem construendi in ecclesia S. Johannis Baptistae ante altare S. Nicolai unum monumentum ad ipsos et non alios in eo sepeliendos.

A. N. U. [425.]

1318. 25. Decembris. Aquilejae. Cum plures collectae, sede patriarchali vacante, impositae fuissent ab apostolicae sedis legatis, et nonnulli ex clericis patriarchatus eas solvere non curassent: Paganus episcopus Paduanus et administrator ecclesiae Aquilejensis ab apostolica sede deputatus, mandat plebano Glemonae quatenus clericos praedictos excommunicatos esse, et eorum ecclesias interdictas publice denunciare debeat, et si pecuniam cuilibet contingentem infra quindecim dierum terminum non solverint, sciant se de eorum beneficiis et ecclesiis esse privatos. Prohibeat igitur ne quis de redditibus ac proventibus ecclesiasticis clericis hujusmodi ullo modo respondeat.

A. N. U. [426.]

1319. 1. Januarii. Facto conflictu contra Tarvisinos apud pontem Plavis, d. Wecello de Camino obsedit Coneglanum ab Epiphania usque ad dimidium Junii cum magno exercitu, in quo expendit ultra centum millia librarum; et tandem d. comes Goritiae ejus cognatus sub fraude removit obsidionem, et factus fuit vicarius Tarvisii pro duce Austriae nomine ipsius. Odoric. a Port. — C. M. R. [427.]

1319. 24. Januarii. Aquilejae. Paganus episcopus Paduanus et administrator ecclesiae Aquilejensis mandat, auctoritate administrationis sibi commissae, quatenus electio abbatis de Arnolstain facta per monachos dicti monasterii in personam fratris Johannis monasterii S. Petri de Rosacio solemniter publicetur, ut si quis contra electionem praedictam aut personam electi aliquid rationabile objicere vellet, infra quinque dierum spatium coram eo in palatio Aquilejensi compareat.

A. N. U. [428.]

1319. 24. Januarii. In Civitate Austriae. Bernardus de Ragonea decanus capituli Civitatensis instituit duos novos praebendarios, per decanum, qui pro tempore fuerit, eligendos inter sacerdotes pauperes; unus quorum quotidie missam S. Spiritus super altare S. Bartholomei, et alter missam S. Crucis super altare S. Crucis in ecclesia supradicta celebrare teneantur; eisque de suis bonis et redditibus dotem convenientem assignat. B. M. U. [429.]

residere in dicta ecclesia, nec eidem deservire in divinis obsequiis possunt.

IV. Constitutiones in synodis editas non servat, et per ejus negligentiam ab aliis sacerdotibus non servantur. Hinc parvuli, ubi fontes non sunt, in vasis laicorum baptizantur, quae postmodum in pristinos usus convertuntur; et, quod deterius est, chrisma et oleum sanctum saepius per mulierculas et laicos de ecclesia ad ecclesiam irreverenter deferuntur.

V. Placitum christianitatis in ecclesia S. Petri exequitur, non vocatis, imo contemptis canonicis, qui consueverunt cum eorum praeposito eidem placito interesse, et crimina quae habentur majora, et quae ad ejus audientiam deferuntur, accepta hinc inde pecunia, reliquit incorrupta.

VI. Jura ad custodes ecclesiae spectantia propria auctoritate invasit, et negligens et remissus in exhibenda justitia, non curat reclamationes capituli et in ejus vilipendium sustinet et protegit presbiterum Siuridum omni vitiorum genere diffamatum, eo quod eum fovet in sua malitia, et in omnibus sibi astat.

Qua propter non valentes talia tolerare supplicant eidem d. vicario, ut circa reformationem dictae ecclesiae et correctionem dicti praepositi dignetur intendere et velit, secundum quod tradunt canonicae sanctiones. B. M. U. [432.]

1319. 21. Februarii. Aquilejae. Facta diligenti inquisitione super praeposito et canonicis S. Petri de Carnea et super universo statu dictae ecclesiae, haec sunt quae Paganus episcopus Paduanus administrator Aquilejensis praecepit ibidem ab eisdem observanda.

I. Praepositus et canonici apud dictam ecclesiam S. Petri et per capellas eidem ecclesiae subditas residentiam faciant personalem. Et qui secus fecerit, quin specialem dispensationem obtinuerit, nihil omnino de fructibus dictae ecclesiae percipiat. In dicta autem residentia facienda secundum antiquam consuetudinem, duo ex ipsis alternatim semper sint apud ecclesiam S. Petri per unam hebdomadam, et alii apud dictas capellas: et hebdomada finita, alii duo ascendant ad dictam ecclesiam, et illi descendant ad capellas hinc serviendas, et sic fiat successive per circuitum anni.

II. Praepositus et canonici custodiant diligenter sub conclavi corpus dominicum, sacrum chrisma ac oleum sanctum, ne manus temeraria pertingere ad illa valeat.

III. Praepositus revocet, infra decem dies proximos, omnes cessiones per eum factas de capellis praedictis quibuscumque presbiteris, qui non sint de canonicis supradictis, et eas canonicis ipsis aequaliter recomendet. Dimittat custodibus quae eis usurpavit, assumens eas ad servitium dictae ecclesiae faciendum, et quidquid hactenus de eorum redditibus percepit, in utilitatem dictae ecclesiae convertatur. Restituit canonicis praebendas, quas eis hoc anno per semetipsum et quatuor annis proxime praeteritis per Siuridum ejusdem ecclesiae canonicum et suum vicarium noscitur subtraxisse. Placitum christianitatis et alii capitulum dictae ecclesiae tangentia nullatenus faciat absque ipsius capituli consensu. Faciat refici et reaptari puteum dictae ecclesiae et muros caemeterii qui corruerunt.

IV. Cum ex inquisitione apparuerit, per quandam fenestram sacristiae, in qua erant clausi canonici pro facienda electione praepositi, per ejus consanguineos projectam fuisse quandam quantitatem florenorum, quos ipsi canonici recipientes eundem Mannum in suum praepositum elegerunt, et postmodum pecunias ipsas inter se diviserunt: idcirco praecipitur eidem Manno, ut infra quindecim dies coram ipso d. administratore ecclesiae Aquilejensis, aut ejus vicario personaliter compareat, ostensurus per idoneos testes, utrum haec quae de se dicebantur vera essent aut falsa.

V. Siuridus canonicus, qui inventus est tenuisse Dussam mulierem publice concubinam, ex qua etiam filios suscepit, ab officio et beneficio

diocesis, vicario ipsius d. electi Aquilejensis, ad abbatiam dicti monasterii de Rosaceo vacantem per liberam resignationem fratris Johannis olim ipsius monasterii abbatis: venerabilis d. Paganus Aquilejensis electus praedictam electionem utpote canonicam confirmavit, et dictum fratrem Johannem de Osenago praefecit illi monasterio abbatem, eique tanquam metropolitanus, diocesano ejus electo, scilicet Paduano, in remotis agente, et civitate Paduae hostilibus armis obsessa, dedit licentiam transeundi de dicto monasterio Carrariae ad praefatum monasterium Rosacense. B. M. U. [449.]

1320. 1. Januarii. In Civitate Austriae. Reverendus pater d. Paganus Aquilejensis electus dotavit nobilem dominam Belingeriam filiam q^m. d. Zumfredini de la Turre fratris ipsius d. electi in uxorem magnifici d. Meynardi comitis de Ortemburch cum octingentis marchis soldorum. Ex arch. Turrianorum. [450.]

1320. 28. Februarii. In Civitate Austriae. Ordinatum fuit per consilium et firmatum, praesente et consentiente d. Gulielmo de la Turre gastaldione Civitatis, quod si quis fregerit trevuas, solvat de poena pecuniaria apposita in trevuis tertiam partem communi, tertiam partem d. gastaldioni, et aliam tertiam partem illi cui injuria facta fuerit. De poena autem amissionis manus fiet, prout videbitur gastaldioni, ad quem non minus, quam ad provisos communis spectat trevuas praecipere et decernere poenas. Stat. Civitatis. [451.]

1320. 1. Martii. In Tercano superiori. Nicolinus de Murutio pretio et foro trecentarum librarum Veronensium parvorum vendidit et dedit, ac jure recti et legalis feudi investivit d. Francisco q^m. d. Jacobi de Tercano, pro se suisque haeredibus recipienti, partem suam totam mareschalcariae, quam ipse habet ab ecclesia Aquilejensi. Ex arch. dd. de Arcano. [452.]

1320. 18. Martii. Michael q^m. Johannis Fortis de Tollano vendidit pretio sexaginta quatuor denariorum Martino Izilani de Bultinico campum terrae aratoriae situm in Bultinico, in loco dicto Tavella, salvo jure ministerii mellis d. patriarchae Aquilejensis. Belloni. — B. M. U. [453.]

1320. 28. Martii. Aquilejae. Paganus patriarcha Aquilejensis notificat sanctissimo patri d. Johanni dei gratia papae XXII., se a reverendo patre d. Artico episcopo Concordiensi ejus suffraganeo pallium insigne pastoralis officii devotissime recepisse, et juxta formam in ejus bulla interclusam fidelitatis juramentum praestitisse. Rubeis in schedis. [454.]

eos recipiendo pecuniam suam, conduxit quadringentos elmos in mense Augusti, et veniendo Tarvisium, una cum d. comite Goritiensi et Tarvisinis ivit Paduam, et in crastino, scilicet die S. Augustini in Augusto, praeparavit se cum Paduanis, et per quemdam passum arrectum iverunt versus d. Canem, qui erat ex opposito cum quingentis ultramontanis, et sponte dimisit eos venire: sed spe sua frustratus invasit eos tarde, quia tanta multitudo jam transiverat passum, et cum prius potuisset, non potuit eis obviare: imo conflictus fuit cum toto exercitu suo, et, dimissa insula, arripuit fugam versus Montemsilicem, deinde versus Vicentiam. In qua insula fuerunt ultra ducentos interfectos et unus de Macaruffis. Et inventa fuit tanta abundantia rerum, quod Paduani omnem defectum, quem habuerunt, supplevere. Postquam haec verra secuta fuit, eodem mense reversi sunt cum magno gaudio Paduam, et post duos menses d. comes et d. de Walse et d. Canis composuerunt hoc modo: quod d. Canis dimitteret d. regi Cittadellam, et omnia fortilitia, quae habebat in districtu Paduano, excepto Montesilice, et Paduani restituerent Bassanum d. Cani. Item restituit d. comiti Montembellunam, Montagnanam et Castrumbaldum; et d. comes restituit gratiam forbannitis Tarvisinis. Processu vero temporis d. comes et ille de Walse et nuntii d. Canis iverunt ad regem Alemanniae, prius ducem Austriae, currente anno millesimo trecentesimo vigesimo primo, mense Augusti, et facto colloquio, d. rex contulit Paduam duci Karinthiae, remoto illo de Walse; et ille de Owenstayn cum ducentis elmis in vigilia omnium sanctorum pernoctavit in Curianaonis, et in die sequenti in festo, facto prandio, cum magno damno rusticorum ivit versus Paduam, ubi fuit receptus nomine ducis praedicti.

Odoric. a Port. — C. M. A. [458.]

1320. 16. Augusti. Tarvisii. D. Henricus comes Goritiae, nec non civitatis et districtus Tarvisii capitaneus generalis, pretio centum et quinquaginta marcharum soldorum vendidit, tradidit ac jure recti et legalis feudi investivit d. Henrico de Pramperch decem marchas in redditibus ad usum curiae de advocatia ipsius d. comitis in villis Lestizae et S. Vidotti, cum omni dominio et jurisdictione super mansis et bonis solventibus censum praedictum, salvo quod si in dictis villis maleficium aliquod committeretur per massarios solventes dictum censum, pro quo quis deberet in persona puniri aut membro, ille consignari debeat per cingulum ipsi d. comiti aut ejus gastaldioni de Flambro, ab eo postea puniendus. In arch. d. de Prampero. [459.]

1320. 21. Augusti. Utini. D. Federicus de Villalta ex parte una et domini Johannes, Odoricus et Indrigatus de dicto loco ex alia, in manibus d. Pagani patriarchae, et sub poena quadringentarum marcharum, de omnibus et singulis injuriis, maleficiis, offensionibus, contumeliis et damnis sibi ad invicem illatis usque ad praesentem diem, fecerunt pacem perpetuam, finem, remissionem et concordiam sempiternam.

B. M. U. [460.]

1320. 26. Augusti. Attems. Vargendus q^m. d. Janisi de Attems pro se suisque amicis ex una parte, et Artuicus frater ipsius Vargendi, et Trufalinus filius ejusdem Artuici, et Federicus q^m. Jacobi de Attems pro se et eorum amicis ex alia, pro omnibus offensionibus, excessibus et damnis hinc inde illatis usque ad praesentem diem fecerunt ad invicem per manus conjunctas in simul perpetuam pacem inter eos coram d. Jacobino de Ronco gastaldione Civitatis: hac tamen conditione adjecta, quod dictus Vargendus non dimitteret d. Hectorem de Savorgnano nec aliquem de sua familia intrare castrum de Attems. A. N. U. [461.]

1320. 29. Augusti. Utini. D. Paganus patriarcha d. Muschiam de la Torre de una habitantia de castro Utini cum omnibus suis juribus et pertinentiis manu propria investit. A. C. U. [462.]

1320. 27. Octobris. Glemonae. Nicolaus filius Indriassii de Gout, ut ostenderet se bonis paternis et maternis renunciasse, relictis vestibus, scilicet clamide, pignolato, stivalibus et capello, extra domum dicti patris sui in camiscia et erabulis exivit. A. N. U. [463.]

domtaxat, et non pro vendendo, sed non possint incidere de quinque generibus lignorum, videlicet de rovere, pomario, nuce, corniali et perario; nec pro domibus eorum ad faciendum colonellos et bregas, particulariter in nemoribus gastaldiae S. Viti, videlicet in Cagnano juxta S. Mariam in Tavella, et in Squaro, et in Silva mala, et in quolibet alio loco, uti et sicut buscant et vadunt illi de Piscincano et illi de Flumo, salvis bannis et frattis. Belloni. — B. M. U. [465.]

1320. 20. Decembris. In villa Cordivadi. Articus de Castello episcopus Concordiensis confert subdiaconatus ordinem Bernardo canonico Civitatensi et plebano de Vigonovo diocesis Concordiensis; et ordinem diaconatus d. Guidoni de Manzano archidiacono Concordiensi. B. M. U. [466.]

1320. 25. Decembris. Cusani. Paganus patriarcha per sententiam diffinivit, quod commune de Piscincano et homines ipsius villae in quibuslibet communeis gastaldiae S. Viti, et specialiter in bagnono juxta S. Mariam de Tavella, in Squaro, et in Silva mala valeant commugnare, buscare, copulare, et omnem suam voluntatem facere et exercere, salvis bannis et frattis, sine impedimento et contradictione suorum gastaldionum et alterius cujuscumque personae. Ex arch. Turriano. [467.]

1321. 12. Januarii. In palatio patriarchali S. Viti. Quaestiones quae inter d. Articum episcopum Concordiensem ex una parte, et homines et commune Portusgruarii ex alia vertebantur, Paganus patriarcha Aquilejensis in hunc modum diffinivit, ab utraque parte judex et arbiter electus.

I. Flumen Leminis est ecclesiae Concordiensis, hinc et ipse d. episcopus habere debet et retinere penes se clavem catenae, quam commune et homines Portusgruarii habent in dicto flumine pro custodia dictae terrae: nec licet communi et hominibus dictae terrae aliam catenam ponere, nisi cum voluntate et beneplacito dicti d. episcopi.

II. Nemus positum infra ecclesiam S. Jacobi prope Portumgruarium sit dictis partibus commune, nisi d. episcopus illud dividere maluerit.

III. Muta omnium merchandiarum spectat pleno jure ad episcopatum Concordiensem. Similiter muta cavitiorum, non obstante quolibet abusu, vel consuetudine habita in contrarium per usurpationem communis et hominum praedictorum contra negligentiam vel impotentiam successorum d. Fulcherii olim episcopi Concordiensis, usque ad praesentem diem.

IV. Terra Portusgruarii et ejus dominium spectat ad episcopum Concordiensem; nec aliquis potestas, aut rector, sive vicarius potest in eo eligi, nec eidem praefici, nisi de speciali licentia ipsius d. episcopi.

V. Cum terra Portusgruarii sit d. episcopi Concordiensis, liberum idcirco exitum et introitum de die ac nocte pro se et suis familiaribus, sicut sibi videbitur et placuerit, sine contradictione et molestia communis et hominum praedictorum dictus episcopus habere debet.

VI. Gironum vel girona pro custodia dictae terrae dictus d. episcopus habere debet sicut hactenus habuit; idcirco illi per quos girones ipsa destructa sunt, eidem d. episcopo restituant.

VII. Commune et homines praedicti tenentur ad satisfactionem damnorum illatorum contra conventionem alias factam de non comburendis domibus, nec aliis damnis inferendis.

VIII. Tenentur similiter ad satisfactionem partis seu residui damnorum illatorum de armentis substractis Jurato de Fossalto.

IX. Statuta et ordinamenta facta per dictos homines et commune Portusgruarii, si rationabilia sunt, aut aliqua utilitas ex ipsis promanat, possunt a d. episcopo confirmari. De ipsis autem, quae dicti homines et commune hactenus perceperunt, partem, quae ad d. episcopum spectare posset, eidem suggerant.

X. Praefati homines et commune sint contenti territorio sibi assignato, nec ultra prodeant aut usurpent.

vero scandulas novas in Civitatem conduxerit ad vendendum, solvat communi denarios quadraginta. Et qui cooperiri fecerit, solvat communi pro qualibet vice mediam marcham. Statut. Civit. [470.]

1321. 8. Aprilis. Glemonae. D. Paganus patriarcha pro centum et sexaginta marchis denariorum emit a dominis Francisco et Henrico q^m. Matthiae de Glemona unam eorum domum, quam habuerunt in castro et saxo apud castrum q^m. d. Federici de Pramperch, et quam acquisivit pro evidenti utilitate ecclesiae Aquilejensis, ne ad manus alias in detrimentum et damnum dictae ecclesiae et praecipue fidelium suorum terrae suae de Glemona devenire potuisset. A. N. U. [471.]

1321. 21. Aprilis. Glemonae. Bertoldinus de Glemona fecit et constituit Nicolassium d. Galangani de Civitate suum procuratorem in causa procedendi et pignorandi in bonis et personis servitores d. ducis Carinthiae occasione rapressalearum, quas super praedictis d. Paganus patriarcha eidem concessit. A. N. U. [472.]

1321. 11. Maii. In Civitate Austriae. D. Warnerus decanus Civitatis vendidit et tradidit usque ad unum annum d. Vincentio sacristae ecclesiae Concordiensis totam ipsius capituli decimam portae pontis Civitatis vivi et mortui pertinentem ad dictum capitulum, pretio et foro centum et duodecim marcharum, et unius vasis vini terreni sex congiorum. A. N. U. [473.]

1321 . . . Junii. D. Wecello de Camino, facta pace cum episcopo Feltrensi filio d. Rambaldi, misit pro eo ad quoddam colloquium in civitate de Belluno, et dum esset episcopus cum eo in ecclesia fratrum minorum, fecit eum interfici coram se: deinde ivit Feltrum et occupavit illud cum magna comitiva; sed decanus et quidam alii nobiles fecerunt venire d. Sinum, qui erat nepos illorum de Romano, et gentem d. Canis Feltrum et tradiderunt eis locum. D. Wecello arripuit fugam et ivit in civitatem, ubi fuerat interfectus episcopus, et d. Canis misit gentem suam, et obsedit Cividatum. Sed d. Wecello cum quibusdam stipendiariis erat ex opposito. Tandem fecerunt treguas per totum Augustum; deinde productae cum intervallo usque ad festum omnium sanctorum. Odor. a Port. — C. M. [474.]

1321. 15. Junii. Glemonae. Plebanus de Malheren procurator d. Federici archiepiscopi Salzeburgensis pro se, dicto d. archiepiscopo, nec non pro merchatoribus et hominibus dicti archiepiscopatus confessus est, se recepisse a Wargendo et Artico q^m. Simuti de Glemona pro rapressaleis, robariis et tolletis eisdem factis, vigore sententiae

d. Pagani patriarchae, sexcentas et viginti libras Veronensium parvorum. A. N. U. [475.]

1321. 18. Junii In Civitate Austriae. Mannus praepositus S. Petri de Carnea, de consensu canonicorum dicti capituli, privat de canonicis et praebenda dictae ecclesiae nec non de capellis de plano et omnibus earum dependentiis Siuridum de Tulmetio, qui in suspensione, excommunicatione et perjurio per triennium et ultra permanebat, et investit de eisdem Johannem clericum d. Philippi q^r. d. Quontii de Civitate.

A. N. U. [476.]

1321. 3. Augusti. In Civitate Austriae. Ordinatum fuit per gestationem et consilium et firmatum, quod Judaei, qui morantur in Civitate cum loco et foco, tractentur et sint in protectione communis, et de eis fiat justitia tanquam debet fieri vicinis, si eis in personis vel rebus injuria aut violentia fieret aut gravamen in Civitate vel districta. Si vero extra terram gravarentur, communis eos adjuvet bona fide: et hoc pro eo, quod annuatim circa festum S. Georgii dare debent camerae communis quinque vel tres marchas denariorum.

Stat. Civit. [477.]

1321. 24. Augusti. Utini. Infrascripta ordinamenta constituta fuerunt per fratres fradaliae proborum virorum laboratorum terrae de Grezzano.

I. Prima die dominica cujuslibet mensis omnes fratres convenire debent in ecclesia S. Georgii et facere celebrari unam missam, in qua

BELEUCHTUNG

DER SOGENANTEN

BERICHTIGUNG“ DES HERRN D^R. WIEDEMANN

IM

ARCHIV, BAND XXXV, S. 459—462.

VON

DR. FRANZ STARK.



(Aufgenommen in Folge Beschlusses der philos.-hist. Classe vom 13. Juni 1866).

LIBRARY

Jahrhundert sie angehören mögen, durch eine Einklammerung im Drucke gekennzeichnet seien“.

Einer solchen Interpretation wird nie zustimmen, wer richtig schreiben und richtig denken kann, denn sie widerspricht durchwegs dem, was in obigen drei Sätzen gesagt ist. In ihrem Schlusse aber wird zu allem Überflusse noch ein neuer Widerspruch niedergelegt. Wenn nämlich die eingeklammerten Namen, durch welche die ältesten Eintragungen gekennzeichnet werden sollen, wie S. 460 gesagt wird, nicht nur dem zwölften, sondern auch dem „dreizehnten, vierzehnten etc.“, also wohl auch dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert angehören können, oder wenn es nach Seite 459 „gleichviel ist, welchem Jahrhundert sie (d. i. die eingeklammerten Namen) angehören mögen“, welchen Sinn und Zweck hat dann noch die Einklammerung? Meiner Ansicht nach hat sich der genannte Interpret bei dem Versuche eine unrettbare Sache zu vertheidigen aus dem Regen unter die Traufe geflüchtet.

Das über die Zeitbestimmung der Eintragungen im St. Pöltner Nekrologium und zwar in der „Einleitung“ gesagte und oben citirte kann daher durchwegs nicht anders aufgefasst werden, als es im 34. Bde. des Archivs S. 374 durch mich geschehen ist, wenn anders man das ganze Satzgefüge nicht zerreißen und völlig umgestalten will.

Doch jene ganz verunglückte Interpretation berührt am Ende nur eine Nebensache, nicht den Kernpunkt meiner hieher bezüglichen Berichtigung, den Herr W. stillschweigend umgeht. Dieser aber betrifft die Worte: „dass die ältesten Eintragungen dem XII. Jahrhundert angehören“, eine Behauptung, die jener Herr abermals wiederholt, aber jetzt eben so wenig wie früher begründet, aber auch nicht begründen kann, da ich ausführlich und unwiderlegbar nachgewiesen habe, dass, wie schon Duellius erkannt hat, die Anlage jenes Nekrologiums erst im XIV. Jahrhundert erfolgt und demnach nicht ein Name, geschrieben von einem Schreiber des XII. oder selbst des XIII. Jahrhunderts, daselbst zu finden ist. Da nun Herr W. obige Äusserung neuerdings wiederholt, so lässt sich nicht bestreiten, dass er wirklich Personen, die im XIV. und XV. Jahrhundert gestorben sind, von Schreibern des XII. Jahrhunderts, also lange vor ihrer Geburt, bereits als todt hat eintragen lassen. Wenn er sich äussert, er habe dieses „ungereimte Zeug“ nicht geredet, so bedient er sich eines Ausdruckes, der in meinen „Berichtigungen“

nicht enthalten ist, widerlegt aber hiermit nicht, dass er thatsächlich so vorgegangen ist, wie ich gesagt habe. Unkenntniss über die Zeit der handschriftlichen Einzeichnungen und Missverständnisse liegen demnach nicht auf meiner Seite.

2. S. 460 steht: „S. 11 (381) bemerkt Herr Stark, Duellius ei blindlings abgeschrieben“. Das ist, in dieser Form gesagt, vollkommen unrichtig. Ich habe nicht bemerkt, dass etwa alles, sondern **lass** „vieles“ aus Duellius blindlings abgeschrieben sei, und habe **abei**, wie aus meinen „Berichtigungen“ zweifellos ersichtlich ist, **ie** handschriftlichen Angaben der Jahrtage: 6. April S. 32 (402); 13. April S. 33 (403); 4. November S. 51 (421); 5. November S. 52 (422); 13. November S. 53 (423); 13. October S. 62 (432); 8. November S. 63 (433) im Auge gehabt. In jenen Stellen, die mit dem Abdruck bei Duellius bis auf den kleinsten Lesefehler übereinstimmen, liegt der zweifellose Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptung. Dass Herr W. dem Duellius nicht mehr nachgeschrieben hat, ist nur zu bedauern, denn ich habe bei den S. 23 — 55 (393—425) vorgeführten Lesefehlern den Nachweis geführt, dass der alte Canonicus Hirsch, der das Nekrologium für die Herausgabe durch Duellius excerptirt hat, vor mehr denn hundert Jahren im Ganzen viel richtiger zu lesen verstand als Herr W. heute.

3. Dasselbst wird auch hervorgehoben: „S. 14 (384) erklärt Herr Stark das ganze Nekrologium als ein höchst gleichgiltiges“. Noch mehr: ich habe den unverkürzten Abdruck desselben als für jede wissenschaftliche Arbeit „völlig werthlos“ erklärt, diese meine Auffassung a. a. O. auch begründet und brauche, da Herr W. keinen Gegenbeweis bringt, ihr nichts beizufügen.

4. Auf derselben Seite steht ferner: „S. 15 (385) beschwert sich Herr Stark über die verfehlte Anlage des Registers, den splendiden Druck, über Druckfehler im Texte und über Druckfehler im Register, sowie über Auslassungen in diesem“. Diese Worte, die an dieser Stelle ihrem Wesen nach zu bezeichnen der Anstand verbietet, sind mindestens naiv. Es scheint, jener Herr wünscht noch Dank für jenes Register, von dem ich gleichfalls in unwiderlegbarer Weise gezeigt habe, dass es wegen zahlloser Druckfehler, aber noch mehr wegen einer viel grösseren Zahl von Lesefehlern und Auslassungen, wie auch durch eine sinnverwirrende Anordnung für eine wissenschaftliche Benutzung als nicht vorhanden betrachtet werden muss.

unter den Bürgern von St. Pölten, wohin er vielleicht, vielleicht aber auch nicht gehört. Derselben Willkühr macht sich Herr W. aber gar oft schuldig, so z. B. wenn am 13. Aug. Margaretha (nicht Martha) Rattalerin, Barbara Holzerin, Katerina, Margareta (nicht Katerina Maygarterin) und Juliana Urban de Vorau consorores nre. als Bürgerinnen von St. Pölten, am 23. Aug. Michael de Vienna infirmarius confr. nr., der in der Handschrift auch als pbr. bezeichnet ist, als Bürger jener Stadt, dagegen am 18. Jan. Stephan Püdmer (nicht Puomer), laicus et confr. nr., der, wie ich S. 25 (395) nachgewiesen habe, Bürger und Mitglied des Rathes zu St. Pölten war, ausser der Reihe jener Bürger im Register verzeichnet sind. Ich darf hier wohl fragen: wen trifft der Vorwurf der „Übereilung“, ja der Leichtfertigkeit und Willkühr?

8. Jener Herr sagt auch: „Ich habe sämtliche presbyteri, conversi, canonici und fratres, die ohne nähere Bezeichnung einer conföderirten Kirche eingetragen waren, zu den Conventualen, resp. Gliedern des Stiftes St. Pölten gezählt. Mit Recht. Herr Stark ist hiermit einverstanden, nur will er in den Nekrologien der Klöster Umschau gehalten wissen, ob nicht irgendwo ein Johannes, Thomas, Jakob vorkomme, der dem in Frage stehenden entsprechen könnte.“ In diesen Worten liegt, schonend gesagt, eine völlige Umdrehung meiner Worte und eine grobe Entstellung der Wahrheit.

In meinen „Berichtigungen“ handelt es sich nirgends um das in obigem ersten Satze vorgebrachte, wohl aber S. 16—19 (386—389) darum, dass „in der Regel nur die Mitglieder jener Kirche, welcher das Verbrüderungsbuch angehört, seien diese nun presbyteri und conversi oder moniales und conversae, als fratres und sorores, die Glieder der conföderirten Kirchen und die Laien aber als confratres und consorores bezeichnet werden“ und dass Herr W., der Theologe, gegen diese bekannte Thatsache verstossend 55 presbyteri confratres, aber auch 13 presbyteri oder sacerdotes monaci confratres ebenso wie mehrere consorores als canonici und moniales von St. Pölten im Register eingetragen hat. Hierbei sind nicht in Rechnung gebracht 3 presbyteri confratres (30. Mai, 4. Dez. S. 56 u. 57 [426 u. 427] meiner Ber.) und ein monachus confrater (22. März S. 19 [389]), die gleichfalls von ihm irrthümlich als fratres verzeichnet und eben so irrthümlich den Chorherren von St. Pölten zugetheilt sind.

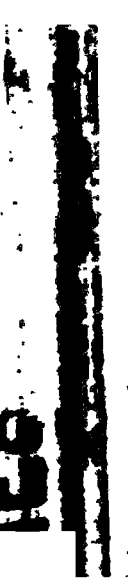
stiner Chorberrn von St. Pölten angereicht hat, obgleich deren jeder stets als *presbyter*, *presbyter canonicus* oder *canonicus* und *frater nr.* bezeichnet ist. S. 19 (389) meiner „Berichtigungen“ sind 14 solche Fehler hervorgehoben. S. 31 (401) und 32 (402) aber habe ich gezeigt, dass Herr W. 28. März *Steffanus monachus de scto. Floriano* fälschlich gelesen hat statt: „*Steffanus primus de scto. Floriano*“.

13. Die im Nekrologium, aber auch in der Entgegnung ohne jeden Beweis vorgebrachte Bemerkung: „*Stephanus Veldsberg* (*decanus Salisb. 1. Jan.*) habe ich (d. i. Herr W.) absichtlich in *Christophorus de Veldsberg* geändert, *Stephanus* ist eben eine irrige Eintragung“, ist nur ein weiteres Zeugniß dafür, wie weit Herrn W's. Gebaren von jedem in der Wissenschaft üblichen und nothwendigen Gebrauche abseit liegt. Warum hat dieser Herr unterlassen anzugeben, was ich nun thue, dass das Salzburger Nekrologium (Archiv Bd. 28, S. 43) anstatt jenes *Stephanus de Veldsberg* einen *Cristofferus de Welsperg decan. h. eccl. (i. e. Salisb.)* eingetragen hat? Warum hat er diesen Hinweis auch nicht einmal jetzt geliefert? Er war vielleicht besorgt, dass bei einem Einblick in die Handschrift des Salz. Nokr., denn der Abdruck ist ja ganz unzuverlässig, entdeckt würde, dass er, wie 28 Mal im St. Pöltner Nekrologium, auch dort seine Unfähigkeit die Ziffern des Mittelalters zu lesen, documentirt hat. Das Sterbejahr jenes Salzburger Decanes ist nämlich der Handschrift zufolge 1485, nicht aber 1482, nach Hrn. W. wahrscheinlich nur Druckfehler.

Jene Worte endlich, durch welche Herr Wiedemann am Schlusse die Gründlichkeit meiner „Berichtigungen“ und den ihnen zugewendeten Fleiss zu schmähen wagt, gestatten und brauchen keine Erwiderung.



LIBRARY



A r c h i v
für
terreichische Geschichte.

Herausgegeben
von der
Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission
der
kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Siebenunddreissigster Band.

Erste Hälfte.



WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1867.

Inhalt der ersten Hälfte des XXXVII. Bandes.

| | <u>Seite</u> |
|---|--------------|
| I. Die Ecclesia Petena der Salzburger Urkunden, als Einleitung zur Geschichte der Verbreitung des Christenthums in Südostdeutschland. Von Dr. Al. Huber | 1 |
| II. Beiträge zur Union der Valachen (Vlachen) in Slavonien und Syrmien. Mitgetheilt von Jos. Fiedler | 108 |
| III. Einlösung des Herzogthums Troppau durch Wladislaw II., König von Böhmen und Ungarn. 1507 — 1511. Nach archivalischen, bisher unbekannten Quellen. Von Dr. Franz Kürschner | 147 |
| V. Auszüge aus der Correspondenz des Fürsten Maximilian Karl von Löwenstein mit dem Markgrafen Ludwig von Baden und dem Prinzen Eugen von Savoyen. Mitgetheilt von Dr. Alexander Kaufmann, fürstlich-löwensteinischem Archivrath | 205 |
| V. König Wenzel und der Pfaffenkrieg zu Breslau. Von Dr. C. Grünhagen . . | 231 |



I.

IE ECCLESIA PETENA

DER

SALZBURGER URKUNDEN,

ALS EINLEITUNG ZUR

GESCHICHTE DER VERBREITUNG DES CHRISTENTHUMS IN SÜDOSTDEUTSCHLAND.

VON

DR. AL. HUBER.

1.

Es ist allgemein verbreitete Meinung, dass mit dem Sturze des Römerreiches im Ufernoricum auch das Christenthum vertilgt worden sei. — Dass die Bevölkerung der obern und untern Donaustädte auf Befehl Odowakers vor dem hereinbrechenden, verderblichen Barbarensturm noch rechtzeitig nach Italien auswanderte, wissen wir mit Sicherheit aus **E u g i p p i u s** ¹⁾; dass aber unter seinem Ausdrucke „Romani“ nicht nur die ursprünglichen Römer, sondern die römischen Unterthanen überhaupt, ohne Rücksicht auf ihre Abstammung, zu verstehen seien, hat **Ch. W. Glück** in seiner trefflichen Schrift: „Die Bisthümer Noricums“ ²⁾, über allen Zweifel erhoben. Freilich war diese Bevölkerung der Donaustädte, wie **Glück** klar auseinandersetzt, schon sehr zusammengeschmolzen. Von der Landbevölkerung Ufernoricums aber war ein grosser Theil niedergemacht oder in Gefangenschaft fortgeschleppt worden ³⁾. Dennoch blieb ein Theil der Bewohner des westlichen Ufernoricums zurück, indem er sich durch die Flucht rettete ⁴⁾. Da die Zurückgebliebenen ebenso wie die Ausgewanderten wohl fast ohne Ausnahme Christen waren, so wird die allgemein gewordene Meinung von der gänzlichen Vertilgung des Christenthums durch die Barbaren vorläufig im erklärten Sinne zu beschränken sein. Ebenso stellt sich die Ansicht **D ü m m l e r s** ⁵⁾: „Wie diese Stiftung (St. Peter in Salzburg) in keinem Zusammenhange mit der Christengemeinde stand, die sich einst dort (im westlichen Ufernoricum oder Salzburg selbst) befunden, so hatte auch in

¹⁾ Vita S. Severini, sect. 39.

²⁾ Juniheft des Jahrg. 1855 der Sitz. Berichte philos.-histor. Classe der k. Akad. in Wien; besond. Abdruck S. 31 ff.

³⁾ Glück, ib. S. 32. Anm. 1.

⁴⁾ Glück, ib. S. 31. Anm. 4 u. S. 32.

⁵⁾ Pilgrim von Passau, S. 1.

Schenkungen an die Salzburger Kirche: „Dux (Theodo) tradidit romanos et eorum tributales mansos LXXX commanentes in pago Salzburgoense per diversa loca In pago atragaoe romanos et eorum mansos tributales V... Tradidit... dux (Thassilo) in pago Salzburgoe uillula nuncupante campus romanos cum mansos tributales XXX Tradidit dux (Theodebertus ad monasterium puellarum) tributarios romanos CXVI per diversa loca (in pago Salzburgoe) Insuper in ipso pago (Chimingoae) juxta fluenta de una . . . romanos et eorum mansos tributales LXXX... In pago adragaoe romanos et eorum mansos tributales III“. Diese allein sind schon 324 Gehöfte römischer Provinzialen. — Die Breves notitiae ¹⁾ sprechen sich in ähnlicher Weise aus.

Dass aber die im Lande gebliebenen römischen Provinzialen wie schon national, um so mehr religiös durch das Bekenntniss des Christenthums von den heidnischen Bajowaren ausgeschieden blieben, wird auch dadurch bestätigt, dass vorzugsweise sie es sind, welche, als bereits christlich, zur ersten Ausstattung des neugegründeten St. Hruodberhts-Stifts ausersehen werden. Die früheste feste Ansiedelung des heil. Bayernapostels selbst, wodurch er aufhörte Wanderbischof zu sein, inmitten einer grössern Römercolonie am Walhasee, wie ihn die germanischen Bajowaren hiessen, zeugt ebenfalls sehr verständlich für meine Vermuthung, und verleiht ihr einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit.

Dadurch nun, dass der heil. Hruodberht die zerstreuten Überbleibsel des römisch-norischen Christenthums als pusillus grex um sich schart, aus dem durch seine rastlose Arbeit bald eine bajuvarisch-römische Kirche sich entfaltet, — dadurch wird er der Vermittler des christlichen Glaubens der römischen und germanischen Zeit; und man hätte ihn mit mehr Fug für den Rechtsnachfolger der Bischöfe von Lauriacum ausgeben können, als die nebelhaften Lorch-Passauer Bischöfe, da ja auch das Territorium seines Bisthums einst einen wesentlichen Bestandtheil des lorchischen ausmachte.

Gerade in den Anfängen der nachherigen Salzburger Kirche glaube ich nun die bisher räthselhaft gebliebene Ecclesia Petena gefunden zu haben, und halte ihre Eruirung, in Anbetracht ihrer vermittelnden Stellung, für ganz geeignet, als Einleitung zu einer Geschichte des Urchristenthums in Südostdeutschland zu gelten.

¹⁾ Juvav. Dipl. Anh. S. 30 ff.

siae juvavensium que et petena nuncupatur . que in honore beati Petri principis apostolorum venerabiliter est consecrata . ibique requiescit corpus sacri Pontificis Hruodberti. unacum venerabilibus suis sodalibus scilicet Chunialdo . atque Kyslario . quorum corpora ibidem a fidelibus honorantur“.

III. Breve Papae Leonis III. ad Archiep. Arnonem de usu pallii. Ao. 798. 20 Aprilis ¹⁾).

„Leo Episcopus servus servorum Dei Reverentissimo et sanctissimo Fratri Arnoni Archiepiscopo ecclesie juvavensium que et Petena nuncupatur provincie Baioariorum . . .“

„Scriptum per manum Eustachii notarii in mense Aprili Indictione VI. Bene vale. Data epistola XII. Kalendas Maji per manum pasicali primicerii sancte sedis apostolice regnante Domino nostro Jesu Christo cum Deo patre omnipotente et spiritu sancto per infinita secula. amen. Deo propitio Pontificatus domini nostri in apostolica sanctissima beati Petri sede tertio . atque domini Karoli excellentissimi regis Francorum et Longobardorum et patritii Romanorum a quo coepit Italiam anno XXV. Indictione VI.“

Man hat die Echtheit dieser drei Documente unter verschiedenen Vorwänden angestritten. Böhmer nahm sie nicht in seine Regesten auf; Hund begleitet sie in seiner Metropolis Salisburgensis mit der Randbemerkung: „Ita habent exemplaria salisburgensia, quae tamen videntur corrupta et male congrua“. Hansiz sieht sich genöthigt, die Erhebung Arnos zum Erzbischofe als unbestreitbare Thatsache anzuerkennen, erhebt aber gegen die Echtheit des Documentes II ein Paar Einwürfe ²⁾), und zwar aus der Überschrift desselben. Diese lautete nach den Ausgaben von Canisius und Hund: „Dilectissimis nobis Alim Ecclesiae Sabionensis, quae nunc Brixinensis, seu Attoni ecclesiae Frisingensis, ac simul ecclesiae Reginensis, nec non Waltrico ecclesiae Pataviensis et Simperto ecclesiae Niwenburgensis provinciae Baioariorum Episcopis“. — Da die Bischöfe von Säben, — so argumentirt Hansiz und hat hierin Pagi zum Vorgänger, — erst im zehnten Jahrhundert nach Brixen übersiedelten, so konnte Leo III. von dieser Übersiedelung noch nichts wissen, und somit erweist sich das Breve

¹⁾ Juvav. Dipl. Anh. Nr. XII, p. 53.

²⁾ Germ. Sacr. T. I, p. 141.

politana Aquilejensis ecclesia quod ante annos fieri jam coeperat, et in tribus ecclesiis nostri concilii, id est, **Beconensi**, Tiburniensi et Augustana constituerant sacerdotes. Et nisi tunc divinae memoriae Justiniani principis jussione commotio partium nostrarum remota fuisset, pro nostris iniquitatibus paene omnes ecclesias ad Aquilejensem synodum pertinentes Galliarum sacerdotes pervaserant“.

Während die Benennungen Tiburniensis und Augustana für Tiburnia in Kärnten und Augsburg in Vindelicien oder Rhetia II. keinem erheblichen Zweifel unterliegen, herrscht über das zuerst genannte Bisthum, gewöhnlich Beconensi oder Bremensi gelesen, gewaltige Meinungsverschiedenheit, ob nämlich Bremensi, ob Breonensi, ob Betovensi oder endlich Beronensi corrigirt werden soll? Baronius liest in einer Handschrift Nik. Fabers Bremensi, Harduin in Sirmonds Notaten (Schedis) Beconensi. „Keine Lesart ist richtig, sondern jede fehlerhaft“, behauptet Resch¹⁾, oder wie sich Glück²⁾ kühnig ausdrückt: „Die eine Lesart ist so schlecht als die andere“.

Was nun die Lesart Bremensi betrifft, so ist ihre Unzulässigkeit augenfällig; denn Bremen war im sechsten Jahrhundert noch nicht christlich und gehörte überhaupt nie in das Erzbisthum Aquileja, wie Pagi richtig bemerkt³⁾. Bekanntlich erhielt Bremen nach der Bekehrung der Sachsen am 13. Juli 787 den ersten Bischof in

anführen, dass das Breoner Bisthum eben so gut vom Volke benannt worden sein konnte, als sich Ingenuin von Säben vom Rhätierlande *episcopus Rhaetiae II.* schrieb. Denn wenn Ingenuin (Regionar-) Bischof vom zweiten Rhätien war, so musste er um so mehr Bischof der Breoner sein, die zwischen seinem Bischofssitze Säben und dem zweiten Rhätien hausten.

Demnach scheint die Sirmondsche Lesart: *Beconensi* vorzuziehen. Zu dieser sich hinneigend, meinen Hansiz¹⁾ und Scipio Maffei²⁾, man müsse statt *Beconensi* lesen: *Betovens*, und deuten dieses mit Pettau (*Poetobio*). Nichts sei leichter, als eine Verwechselung der Buchstaben *c* und *t*, *n* und *u* oder *v* in alten Schriften. — Pettau habe wohl in Pannonien gelegen, aber an der Grenze Noricums; ja, im Widerspruche mit den übrigen Geographen des Alterthums werde Pettau von Ammianus Marcellinus³⁾ und Zosimus⁴⁾ geradezu ins Noricum gesetzt. Hansiz hebt auch hervor, dass die Ordnung der Aufzählung der Bisthümer: *Beconensi*, *Tiburniensi*, *Augustana*, ihrer Lage von Ost nach West entspreche. — Aber gerade Hansiz, der, wie Resch bemerkt, mit diesem Worte, *Beconensi*, unterschiedenes Unglück hat, ändert später⁵⁾ seine Meinung und gesteht, dass er *Bremensi* oder *Beconensi* unrichtig mit *Betovens* gegeben habe, „jetzt, da er die Sache besser überlegt habe, sei ihm klar, dass man *Bernensi* oder *Beronensi* lesen müsse“. Es sei allbekannt, dass Verona gewöhnlich Bern geheissen, oder auch Dietrichs-Bern. Habe ja auch Gaudentius, Bischof von Verona, im Concilium von Rom, im Jahre 463 nach L'Abbé, *Vecconensis* unterschrieben; so hier *Beconensis*. Klein⁶⁾ und von Chabert⁷⁾ haben sich Hansiz in dieser Deutung angeschlossen. — Dagegen arguirt Resch, dass ja Junior Veronensis in der Beschwerdeschrift selbst unterschrieben sei; und es sei überhaupt sehr fraglich, ob Verona damals schon Bern geheissen habe; zudem sei Verona vom Jahre 536 an den Gothen und von 568 an den Langobarden unterthan gewesen; end-

¹⁾ Germ. Sacr. p. 94.

²⁾ Hist. lit. Ital. V. II. L. II. c. IV, Nr. 2.

³⁾ Lib. XIV. c. 37.

⁴⁾ Edit. Reinesii, L. II. c. 11.

⁵⁾ T. I. coroll. 1.

⁶⁾ Gesch. des Christenthums in Oesterr. etc. I. Th. S. 163.

⁷⁾ Denkschr. d. k. Akad. in Wien, Jhrg. 1852. 4. Bd., Abth. 2, S. 52, Anm. 6.

lich werde der Episcopus Beconensis, sei er nun wer immer, der Synode, in welcher die Beschwerdeschrift entworfen wurde, ebenso wenig beigewohnt haben, als jene von Tiburnia und Augusta, da sie ja aus dem aquilejischen Metropolitanverbande ausgetreten waren.

4.

Nach dieser Erörterung wird man mit Resch ¹⁾ geneigt sein, es für das Wahrscheinlichere zu halten, dass die unermittelte Ecclesia Beconensis die von Pettau gewesen sei. Dafür spricht einmal die grosse Ähnlichkeit der Wörter: Beconensis und Betovensis, und dann die ebenso nabeliegende Möglichkeit einer Verwechslung der Buchstaben: *c* und *t*, *n* und *u* oder *v*, wie bereits bemerkt worden. Und doch ist diese Ähnlichkeit nur eine scheinbare! — Hausiz und Maffei (und Resch mit ihnen) haben nämlich übersehen, dass zur Zeit des Kaisers Justinian, I. (527 — 565) — und von dieser ist in der Beschwerdeschrift ausdrücklich die Rede, — das heutige Pettau einen viel längern Namen hatte: es hiess Poetovio ²⁾ oder auch Poetabio, woraus adjectivisch Poetovionensis oder Poetabionensis hervorgehen musste, keineswegs aber Petovensis. Launo hat in seiner Abhandlung über Victorin von Pettau ³⁾ aus den ältesten Handschriften der Werke Victorinus ausführlich die langen Formen Petabionensis, Petavionensis, Pictavionensis und Pictabionensis als die ausschliesslichen nachgewiesen. Nur aus den langen Wortformen

Trotzdem wurde die Annahme, dass unter Becovensi der oft-erwähnten Beschwerdeschrift Pettau zu verstehen sei, namentlich seit der Zeit, in welcher Resch seine gelehrten Annalen der Säbener Kirche geschrieben, eine so allgemeine, dass man selbst in unsern Tagen die Frage darüber, als eine längst abgethane, nicht einmal mehr einer neuen Untersuchung werth hält. — Dass ältere Schriftsteller, in der Rathlosigkeit, was mit dieser Ecclesia Beconensis anzufangen sei, von der scheinbaren Namensähnlichkeit verleitet, nach dem pannonischen Poetovio langten, wird niemand Wunder nehmen, welcher die Art und Weise kennt, wie Scheib, Limbrun, Cluver, Roschmann und später noch von Muchar die Richtung der Römerstrassen zu ermitteln suchten. Ein Paar zufällige Namensähnlichkeiten der Stationen in den Itinerarien und heutiger Ortschaften waren oft hinreichend, der Meilenzahl und natürlichen Lage zum Trotze, die widersinnigsten Umwege einzuschlagen. Wenn aber ein gründlicher Forscher, wie Glück, mit Hintansetzung der politischen Eintheilung, welcher im Alterthum die kirchliche wo möglich Rechnung trug, und mit Nichtbeachtung klarer Aussagen ganz oder nahezu gleichzeitiger Autoren, auf eine kaum mehr erkennbare Namensähnlichkeit hin, es für das Wahrscheinlichere halten konnte, dass mit dem Beconensi der Beschwerdeschrift Pettau gemeint sei, kann diess nur darin eine zulängliche Erklärung finden, dass eben auch Glück die Frage, wo das Becona (?) zu suchen sei, für eine wenn nicht geradezu müssige, doch gewiss höchst gleichgiltige hielt. Nur in dieser Voraussetzung wird es begreiflich, wie auch er sorglos in den nun einmal breit ausgetretenen Abweg einlenken konnte.

Diese Annahme ist aber dennoch irrig, so allgemein sie auch verbreitet ist. Denn Pettau gehörte, als es noch Bischofssitz war, nicht zum Metropolitanverbande Aquilejas, war aber überdiess zur Zeit des Kaisers Justinian I. schon lange nicht mehr Bischofssitz.

Um diese These erschöpfend zu beweisen, wird es unerlässlich sein, vorerst die Wesenheit des Metropolitanverbandes nach der Auffassung des Alterthums gehörig zu beleuchten, dann die Umrisse des politischen Rahmens, dem er sich herkömmlich auch im fraglichen Falle anbequeme, übersichtlich zu entwerfen, endlich aus den Pettau zunächst stehenden Metropolitankirchen diejenige zu ermitteln, die nach Massgabe der allgemeinen Bedingungen und geschichtlich con-

Einsetzung des Bischofs als Haupt und Mittelpunkt der Gemeinde (Consolidirung derselben durch Constituirung einer besondern Kirchengemeinde). Diese beiden Momente verhalten sich in der moralischen Person der Kirchengemeinde zueinander ohngefähr wie Taufe und Firmung im christlichen Individuum. Das ständige Abhängigkeitsverhältniss der Tochterkirche von der Mutterkirche wird durch die Mittheilung des Glaubens allerdings eingeleitet, tritt aber erst durch die Consecration und Einsetzung des Bischofs in Wirklichkeit: Consecration und Einsetzung des Bischofs sind eigentlich das genetische Princip des Metropolitanverbandes. Dass dasselbe vorzugsweise berücksichtigt wurde, bestätigt in auffallender Weise Can. I. des Conc. Taurin.¹⁾, kraft dessen dem Metropolitan Proculus von Massilia (Marseille) gegen den Einspruch der Provinzialbischöfe von Narbonensis II. — keinem Metropolitan einer fremden Provinz angehören zu können, — die Metropolitangewalt über sie zuerkannt wurde: „weil er sie consecrirt habe“. Da nun die Predigt des Evangeliums sich, wie gesagt, zuerst an die volkreichsten, d. h. an die Hauptstädte des römischen Reiches wendete, und somit der von Hefelesche²⁾ Canon: „Je bedeutender die Stadt war, desto früher besass sie eine Christengemeinde“, unbeanstandbar ist, so ist leicht begreiflich, dass die politischen Metropolen in der Regel auch kirchliche wurden. Sie wurden aber kirchliche Metropolen nicht darum, weil sie politische Hauptstädte waren, sondern streng genommen darum, weil ihnen als volkreichern Hauptstädten die Lehre des Heiles zuerst verkündet worden war. In diesem Sinne ist ihre und ihrer Bischöfe Bevorzugung durch die Canonen 3. des Nicänums und 9. des Antiochenums vom Jahre 341 zu verstehen, aber auch zugleich zu ersehen, dass, wie in der Regel die politische und kirchliche Metropole einunddieselbe, so auch die Grenzen der politischen und kirchlichen Provinz coincident waren. Diese Verhältnisse hat Dr. Fr. Maassen³⁾ des ausführlichern, und soviel bekannt ist, am gründlichsten behandelt. Wir werden später wieder auf ihn zurückkommen müssen.

¹⁾ Harduin T. I, p. 957.

²⁾ Gesch. der Einführ. des Christenth. im südwestlichen Deutschland. S. 52.

³⁾ Der Primat des Bischofs von Rom und die alten Patriarchalkirchen. Bonn. 1853, c. 1, S. 1—13.

Dieser Entwicklungsgang der hierarchischen Über- und Unterordnung war der normale während des Bestehens des römischen Reiches. Die grosse Völkerbewegung im Laufe des fünften und sechsten Jahrhunderts führte eine gänzliche Umgestaltung der staatlichen Verhältnisse herbei und übte dadurch einen fast vernichtenden Rückschlag auf den äussern hierarchischen Organismus. Eine grosse Anzahl Bisthümer ging in den Stürmen dieser Drangperiode beinahe spurlos unter, die Wechselbeziehungen der überlebenden wurden wesentlich alterirt. Der Metropolitanverband wurde aber in jenen Ländern bis zur völligen Auflösung gelockert, in welchen es den Wanderbischöfen gelang, die neueingewanderten Bevölkerungen in das Christenthum einzuführen, und in Folge dessen feste Bischofsitze bei ihnen zu gründen. Diese Wanderbischöfe waren nämlich in der Regel weder durch Consecration noch durch Sendung von den ehemaligen Metropolitankirchen dieser Provinzen ausgegangen, und hatten darum auch keine Verbindlichkeiten gegen dieselben. Sie standen unmittelbar unter dem apostolischen Stuhle in Rom, ohngefähr so, wie heutiges Tages noch die Bischöfe der Schweiz. Wohl suchten einzelne Erzbischöfe bei gegebener Gelegenheit ihre althergebrachten Metropolitanrechte gegenüber solchen neugegründeten Bisthümern wieder zur Geltung zu bringen: aber ihre Ansprüche gründeten sich einzig nur mehr auf die territoriale Lage, nicht auf kirchliche Sendung, und waren somit rein idealer Natur, oder

es hervor, dass die benachbarten fränkischen Erzbischöfe auf dem (hemaligen) Territorium der aquilejischen Provinz Bischöfe einsetzen, und sprechen die wohlbegründete Befürchtung aus, dass der Metropolitanverband von Aquileja durch fernere Ausschreitung der fränkischen Erzbischöfe ernstlich gefährdet werde, da ihnen nicht unbekannt sein konnte, welche canonische Wirkungen Consecration und Einsetzung von Bischöfen haben müssen.

6.

Gehen wir nach dieser Erläuterung an die Beantwortung der Frage: in welchen Metropolitanverband Pettau je gehört habe, und insbesondere, ob es wirklich nach Aquileja botmässig gewesen sei? um hieraus entnehmen zu können, ob die Substitution Petovensi für Treconensi (abgesehen von andern bereits berührten Gegengründen), in der Beschwerdeschrift an Kaiser Mauritius zulässig sei, oder nicht?

Um den Normen gemäss, nach denen sich die Metropolitanverbände im Alterthum entwickelten, eine sichere Grundlage für Ermittelung der Metropolitankirche Pettaus zu gewinnen, muss vorerst die politische Provinz, in welcher diese Bischofsstadt lag, näher ins Auge gefasst werden. Die Gesamtheit der geographischen Notizen des Alterthums rechnet Pettau zu Pannonien. Eine Ausnahme hiervon machen, wie oben bemerkt, nur Ammianus Marcellinus und Zosimus, die es ins Noricum einreihen. Kann die Ausnahmstellung dieser zwei Historiker gegenüber der Einhelligkeit der übrigen z. B. Tacitus ¹⁾, Itinerar. Hieros. ²⁾, Geograph. Ravenn. ³⁾, Ptolomaeus ⁴⁾ u. s. w. ohnehin nicht schwer ins Gewicht fallen, so klärt uns Zeuss ⁵⁾ vollends darüber auf, wie jene zwei in die Abweichung von den andern geriethen. Als nämlich die Römer in ihrem Eroberungszuge gegen die Taurisker, deren Land von ihnen dann Noricum genannt ward, anrückten, gaben die Taurisker das offene Land östlich vom ...
a; insoweit kann-
lag, zu Noricum,

d. h. dem ehemaligen Besitz der Taurisker, nunmehr Noriker, rechnen. Pettau gehörte also unter römischer Oberherrschaft, sowie später noch, zu Pannonien. Dümmler, auf diesem Gebiete eine anerkannte Autorität, spricht sich im nämlichen Sinne über die Lage von Pettau aus ¹⁾: „Pannonien reichte unter den Römern im Westen bis an den Wienerwald (Mons Cetius) und eine von diesem südwärts nach den julischen Alpen gezogene Linie, welche Pettau umfasste, Cilli und Laibach aber ausschloss. . . . Nach Westen zu rechnete man den Ort Pettau und den Fluss Lafnitz noch zu Pannonien, und höchst wahrscheinlich erstreckte sich dieses nordwestlich bis zu den Ursprüngen der Raab und dem Wienerwalde . . . Nach der Schrift *De convers. Bagoar.* (Perz SS. XI. p. 12 not. 57) gehörte Pettau zum Gebiet des Priwina, welches einen Theil von Pannonien ausmachte“ ²⁾. — Mit Dümmler stimmt bei dieser Grenzbeschreibung Forbiger ³⁾ im Wesentlichen überein. Er sagt: „Pannonia wurde im Westen durch den Mons Cetius von Noricum und durch die Alpes Juliae von Oberitalien, im Süden durch den Savus von Illyrien (vgl. S. 462 Nr. 11), im Norden durch den Danubius von Germania magna geschieden (vgl. Plinius 3, 19. 23. — Dio Cassius und Plin. II. II.) und umfasste daher die östlichen Theile von Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain, ganz Ungarn zwischen der Donau und Sau, und einen Theil von Croatien und Bosnien“. —

Noch genauer als Dümmler und Forbiger bestimmt von Muchar ⁴⁾ die für unsere Frage so wichtige Westgrenze Pannoniens.

keit in eine und dieselbe Provinz nichts weiter zu erwähnen, da ja bekanntlich Istrien und Pannonien nie in eine Provinz vereinigt waren.

9.

Wiltsch ¹⁾ zählt die Bisthümer auf, welche, wie er meint, sogleich oder doch bald nach der Gründung der Metropolis Aquileja, selbst über Istrien und Venetien hinaus im westlichen Illyricum und Noricum ihrem Sprengel einverleibt wurden, nämlich: Verona, Tridentum, Aemona, Altinum, Torcellum, Pola, Celina, Sabiona, Forum Julii, Bellunum, Concordia, Feltria, Tarvisium und Vicentia. Diese Liste ist unrichtig, und selbst für spätere Zeit mangelhaft: dass aber weder Poetovio noch irgend ein anderes benachbartes pannonisches Bisthum, z. B. Stridon an der dalmatischen Grenze, mit aufgezählt erscheinen, ist an und für sich bezeichnend genug. Dagegen kann auch der Einwand nicht geltend gemacht werden, dass Wiltsch auch Lauriacum im Ufer- und Tiburnia und Celeja im Binnen-Noricum aufzuführen übersehen habe, welche eben auch in den Metropolitansprengel Aquileja gehört hätten; denn keines dieser Bisthümer lag in der Provinz Pannonien, und mithin wäre auch mit ihrer Anführung noch nichts gewonnen gewesen.

Wenn man aus dem Umstande, dass die norischen Bisthümer Tiburnia, Celeja, und höchst wahrscheinlich auch Lauriacum einst zum Metropolitanverbande Aquilejas gehörten, folgern wollte, dass dasselbe auch von dem namentlich von Celeja unbedeutend entfernten Poetovio gelte, so wäre diess ein Trugschluss. — Es kann zugegeben werden, dass, wenn das Bisthum Poetovio damals noch bestanden hätte, als die norischen Bisthümer Tiburnia und Celeja, sowie das Territorium des eingegangenen Bisthums Lauriacum und jenes des Bisthums Augusta Vindelicorum unter den Metropolitanstuhl Aquileja kamen, möglicherweise auch Poetovio unter selben gekommen wäre; was nützt aber eine entfernte Möglichkeit, die mit unbestreitbaren Thatsachen im Widerspruche steht? Jede Folgerung aus der Möglichkeit auf die Wirklichkeit ist aber ein Trugschluss. Als solcher qualificirt sich diese Folgerung auch darum, weil die Prämissen falsch sind. Man geht nämlich immer von der irrigen Voraussetzung aus, dass das Christenthum von Aquileja aus

¹⁾ l. c., S. 137.

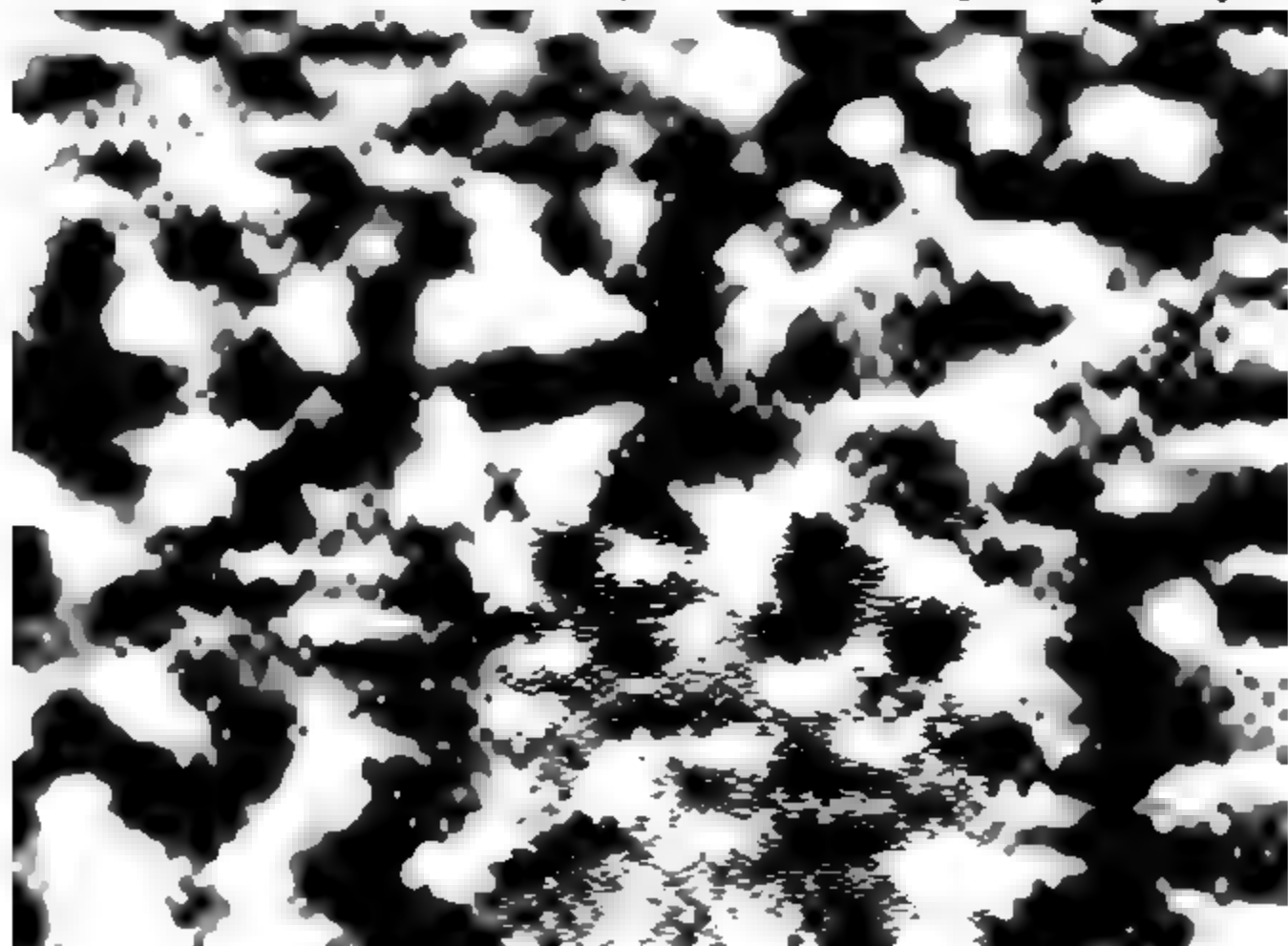
mark und Krain) für das Christenthum und die Hochkirche Salzburg gewonnen worden, so übertrug nun Pipin im väterlichen Auftrage den westlichen Theil Pannoniens, vom Plattensee jenseits der Raab bis zur Mündung der Drau in die Donau, dem Stuhle Arns zur oberhirtlichen Obsorge. Als aber bald nachher der treffliche Patriarch Paulinus von Aquileja, mit welchem Arn, der inzwischen Erzbischof geworden, im freundschaftlichsten, auch literarischen Verkehre gestanden, aus diesem Leben schied († 802), erhob dessen Nachfolger Ursus Ansprüche auf Carantanien, indem er behauptete, das dieses Territorium von alten Zeiten her zum Metropolitansprengel Aquileja gehört habe. Karl d. Gr. entschied diese Controverse auf dem Reichstage zu Aachen am 14. Juni 810, und setzte die Drau als Grenze zwischen den beiden Metropolitansprengeln fest.

Die Urkunde, welche Karl d. Gr. hierüber ausstellte ¹⁾, enthält einige geschichtliche Momente von grosser Wichtigkeit, aus deren Einem sich auch mit Gewissheit ergibt, dass Pannonia I. oder Superior, mithin auch Pettau, niemals zur aquilejischen Kirchenprovinz gehört habe. Aus mehreren Documenten, z. B. *De conversione Bagor.* bei Pertz ²⁾, ist allgemein bekannt und unbestritten, dass gerade jene Territorien Pannoniens durch Karl d. Gr. und dessen Sohn Pipin an die Hochkirche Salzburg kamen. — Hätte aber das westliche Ungarn oder auch nur das eine oder andere Bisthum desselben jemals nach Aquileja gehört, so hätte der auf die Grenzen seines Metropolitans-

Bezüglich des frühzeitigen Erscheinens von Suffraganbischöfen stellt sich die Metropole Sirmium ebenbürtig an die Seite der ältesten Metropolen Mailand, Trier, Lyon; ich erinnere hier nur an Victorin von Pettau, Domnus von Stridon, Quirin von Siscia, deren Wirksamkeit in die letzten Decennien des dritten und ersten des vierten Jahrhunderts fällt. Man sage hiegegen nicht zu Glück¹⁾, dass sich die Metropolitanverfassung im Abendlande erst nach Constantin ausgebildet habe; die Abweichungen von der allgemeinen Regel, die sich in Africa und Spanien geltend gemacht hatten, veranlassten die oben angeführten Vorschriften der Concilien von Nicäa und Antiochia, um die ursprüngliche Kirchendisziplin wieder herzustellen²⁾. Zudem war Illyricum halb morgenländisch. — Im Concilium von Tyrus (335) ist aus der Anrede des Kaisers Constantin d. Gr. ersichtlich, dass auch Westillyricum bereits eine vollständig geordnete Hierarchie besass; er sagte unter Anderem: „Ab urbe metropoli misere Macedones, ac quidquid in contubernio Dei speciosum Pannonii, Mysique“³⁾; und im Concilium von Sardica werden Pannonien und Noricum als hierarchische Provinzen namhaft gemacht.

12.

Dass Sirmium die höchste Stufe der Bedeutung dadurch erstieg, dass es vom Kaiser Constantin d. Gr. bei der Eintheilung des römischen Reiches in vier Prätorialpräfecturen zur Hauptstadt jenes Illy-



iele dogmatische Berathungen stattfanden — in Sirmium allein wurden vier Synoden innerhalb wenig Jahren gehalten —, so würden aus den Adressen der Synodalschreiben, oder aus den Unterschriften der Verhandlungen die Suffraganbischöfe der Metropole Sirmium leicht zu ermitteln sein, wenn man sich damals bei Fertigung solcher Documente nicht lediglich auf die Taufnamen der Betreffenden beschränkt hätte. Während uns darum die Bischofssitze der Parteiführer wenigstens der engern Provinz noch bekannt sind, wie diess bei Cajus, Valens, Germinius bezüglich Pannoniens, bei Ursacius bezüglich Mösiens und bei Paulus, Palladius und Secundianus bezüglich Daciens der Fall ist, schwebt über den Stühlen jener Gesinnungsgenossen, oder wahrscheinlicher Suffragane des Metropoliten Germinius von Sirmium, mit Namen: Rufinus, Severinus, Nicas, Heliodorus, Romulus, Mucianus und Stercorius, an die er sein Sendschreiben richtete, das uns aufbewahrt blieb, ein um so lästigeres Dunkel, als man berechtigt ist, anderwärts bekannte Städtenamen, unter diesen vielleicht den einen oder andern norischen, in ihnen zu vermuthen. Die Mehrzahl würde freilich auf Pannonien entfallen, da in einer so abstrusen Frage, wie es die Begriffsbestimmung des Semiarianismus war, eine vollständige Übereinstimmung wohl nur durch wiederholten mündlichen Gedankenaustausch zu erzielen war. Dieser Erwägung gemäss kann ich in den so eben genannten sieben Bischöfen nur die zunächst benachbarten Suffragane des Metropoliten Germinius erblicken.

— Da auch Wiltsch, wie fast überall, wo ihn Lequien verlässt in Bezug auf die hierarchischen Verhältnisse des abendländischen Illyricums höchst mangelhaft und unverlässlich ist, so möge hier die Meinung Phil. Labbé's ¹⁾ Platz finden, aus welcher zu ersehen ist, wie sich Labbé — und mit ihm die gelehrten Notabilitäten seiner Zeit — die Hierarchie Illyricums dachten: „In Illyrico occidentali Sirmiensi totius Illyrici metropolitano in Norico, Pannonia atque Dalmatia subjecti fuisse dicuntur sequentes episcopi: Carpensis, Celejanus, Cibalensis, Curtensis, Epidauritanus, Jaderensis, Invaliensis, Laureacensis, Mursorum, Novioduni in Savia, Ovilabensis, Petoviensis, Sabariensis, Salonitanus, Scarabantinus, Scodrensis, Singidunensis, Scisciensis, Solvensis, Stridonensis (Tiburniensis?), et si quae in istis fides Wolfgango Lazio, Vindobonensis“.

¹⁾ Brev. geogr. Episcop. in coll. max. Conc. Appar. T. I, c. V. p. 408.

Statistikers Wiltsch ¹⁾ stehe: „Diese Stadt hatte Constantin d. Gr. zur Hauptstadt von Venetien und Istrien erhoben und bald hatte Aquileja selbst so berühmte Bischöfe, dass sie den Metropolitens von Mediolanum und selbst denen von Roma nicht nachstanden, und schon damals oder bald darauf ihren Kirchensprengel über Venetien und Istrien hinaus über einen Theil des westlichen Illyriens und Noricums ausdehnten“, bedarf keines Commentars.

Aber, wird man einwenden, die Bischöfe von Aquileja waren von uralter Zeit her Patriarchen, was wenigstens die Bischöfe von Mailand nie waren. Auch dieser sonore Einwand kann als längst erledigt angesehen werden, seit nämlich die Brüder Ballerini im Anhang ²⁾ zur Abhandlung des Card. Norisius de Synodo V. mit gewohnter Gründlichkeit bewiesen haben, dass dieser übermüthige Titel aus Anmassung der Erzbischöfe von Aquileja, und überdiess während des Schismas entstanden sei.

Die Metropolitankirche Aquileja dürfte im Übergange vom V. in das VI. Jahrhundert und in den ersten Decennien des letztern in ihrer Glanzepoche gestanden sein, als nämlich das illyrische Erzbisthum Sirmium im Jahre 442 unter den Ruinen seiner Metropole begraben war und Aquileja selbst sich wieder aus dem Schutte seiner Verwüstung durch die Hunnen 452 erhoben hatte. Während des Schismas und des Prunkens mit dem angemassten Patriarchentitel hatte es zwanzig Suffragane. Ich sage: zwanzig, nicht in runder Zahl, sondern genau gezählt, wie diess klar aus Paulus Diaconus ³⁾ zu entnehmen ist. Er sagt: „Nomina episcoporum, qui se ab hoc schismate cohibuerant (d. h. von der Kirchengemeinschaft mit Johannes von Ravenna) haec sunt: Petrus de Altino, Clarissimus de Concordia, Ingenuinus de Sabione, Agnellus Tridentinus, Junior Veronensis, Horuntius Vicentinus, Rusticus de Tervisio, Fontejus Feltrensis, Agnellus de Acilio, Laurentius Bellunensis, Maxentius Juliensis, Hadrianus Polensis; — cum patriarcha communicaverant isti Episcopi: Severus, Parentinus Joannes, Patricius, Vindemius et Joannes“. Man sieht, dass Warnefried

¹⁾ Kirchl. Geogr. etc. §. 174, S. 136, 137.

²⁾ De Patriarch. Aquilej. origine. T. II, coll. 246 — 260.

³⁾ Lib. III. c. 27.

war, gehörte schon seit der Regierung des Kaisers Augustus nicht mehr zum illyrischen Ländercomplex. Es liegen hierüber die unzweideutigen Zeugnisse Strabos und Plinii vor: „Docuimus in Italiae descriptione primos in Illyrici ora maritima esse Istros, ceterminos Italis et Carnis: principesque nostros (Augustum et Tiberium) hodie Italiae fines ad Polam usque Istriae urbem protulisse“¹⁾. — „Nunc finis Italiae fluvius Arsia“²⁾. — Die Zutheilung Istriens zu Italien geschah im Jahre 28 vor Christus; von da an gehörte Istrien zur zehnten Region Italiens.

Noricum stand also unter der Metropole Westillyriens; als aber im Jahre 442 die Metropolitanstadt Sirmium von den Hunnen verwüstet und in einem Schutt begraben wurde, aus dem sie sich nie mehr erhob, waren die wenigen Bisthümer, welche diese Katastrophe überlebten, allerdings ohne Metropole, und erst von da an dürfen wir den oberhirtlichen Stuhl, unter welchen sie kamen, anderswo suchen.

darzuthun, aber kaum, seine Vermuthung zur Wahrscheinlichkeit zu erheben. Übrigens war für die religiösen Bedürfnisse der alten Christengemeinden Binnennoricums durch den nahen Bischofsstuhl in Tiburnia gesorgt. Warum bei Errichtung des bischöflichen Stuhles das, wie es scheint, minderbedeutende, dem ohne Zweifel günstig gelegenen und bedeutendern Virunum vorgezogen wurde, lässt sich nicht angeben. Dass im fünften Jahrhundert Tiburnia und nicht Virunum die politische Hauptstadt — metropolis — Binnennoricums war, sagt uns Eugippius¹⁾. Freilich existirte damals Virunum kaum mehr. — Die Gründe, welche Glück²⁾ gegen das von dem gelehrten Stiftsdecan Gaisberger gemuthmasste Bisthum Ovilava anführt, auf sich beruhen lassend, scheint mir die Nähe Lauriacums demselben am meisten entgegen zu stehen.

Da die Metropolen von Aquileja auch auf die beiden Rhätien Rechte besaßen, wie aus dem sogleich zu besprechenden Documente hervorgeht, so dürfen wir die Erwerbung derselben kaum einer andern Epoche zuschreiben, als eben jener, in welcher sie ihre geistliche Gerichtsbarkeit auch über das an Rhätien auf der langen Linie von Passau bis an den Terglou angrenzende Noricum ausdehnten. Ich betone absichtlich das angrenzende Noricum, denn das westliche Rhätien oder das Bisthum Chur im I. Rhätien kam nie an Aquileja, blieb vielmehr im Metropolitanverbande Mailands, wie diess die Synodalunterschriften der churischen Bischöfe von Asimo bis Verendar (452—842) beweisen, und ging erst nach der Reichstheilung zu Verdun 843 an die Metropole Mainz über, unter dessen Suffraganen schon im Jahre 847 Gerbrach Episcopus Curiensis erscheint³⁾.

Als ersten Träger der Missionsthätigkeit Aquilejas im rhätischen Etschlande und am Inn hinab bis Bojodurum, an der äussersten Nordostgrenze Vindeliciens, betrachte ich den heil. Regionarbischof Valentinus, und betrachte ihn als solchen unabhängig von seiner spätern Legende. Wie wir aus Eugippius⁴⁾ wissen, war er Episcopus Rhaetiarum; als solcher hat er die Präsumtion für sich, dass er seine Pflicht erfüllt habe, wozu denn doch ohne Zweifel auch das

¹⁾ Vita S. Severini, sect. 22.

²⁾ l. c. Anm. 4.

³⁾ J. A. Fetz, das Bisth. Chur. 1863.

⁴⁾ Vita S. Severini, sect. 35.

Wenn bei diesem Anlasse auch die kirchlichen Anstände **be-**
reinigt worden sind (was um so wahrscheinlicher ist, weil weder
Procopius noch **Agathias** von irgend einer andern Friedensver-
handlung Nachricht gibt), so wird man mit der treffenden Muthmas-
sung **Georgs** von **Ekart** ¹⁾ einverstanden sein, dass **Justinian** den
Franken **Noricum**, das die **Gothen** theilweise nie besetzt, theilweise
aufgegeben hatten, mit der Bedingung überlassen habe, dass sie weder
ihre politische noch kirchliche Gewalt über die ihnen vorgezeichneten
Grenzen ausdehnten. Wirklich ist aus der Beschwerdeschrift ersicht-
lich, dass sich die fränkischen Erzbischöfe bezüglich der erst vor
kurzem von **Theodebert** erworbenen Länder jenseits der Alpen keine
Übergriffe erlaubten.

In dieser Voraussetzung wären **Augusta** und **Tiburnia** in der
Zeitfrist vom Jahre **548** bis auf **535** zurück mit fränkischen Bischö-
fen besetzt worden, welche Beschränkung auch für das — wie wir
sehen werden — im eigentlichen **Bajoarien** gelegene sogenannte
Becona (?) bezüglich des Endtermins **548**, aber nicht ebenso für
den Anfangstermin gelten kann, indem **Vindelicien** und das obere
Ufer**noricum** schon seit dem Beginne des VI. Jahrhunderts bajoari-
scher Botmässigkeit unterworfen waren. Ob diess wirklich, wie die
Älteren annehmen, im Jahre **508** geschah, mag hier füglich ununter-
sucht bleiben.

17.

Auf die zur Erörterung noch übrige, oben ebenfalls im Auszuge
angeführte Urkunde, wodurch Kaiser **Karl d. Gr.** die **Drau** als zukünf-
tige Grenzscheide der Metropolitansprengel **Aquileja** und **Salzburg**
feststellte, gründet der erfolgreichste Verbreiter der Meinung, dass
Südostdeutschland von **Aquileja** aus christianisirt worden sei, und
darum schon von jeher in diesen Metropolitansprengel gehört habe,
seine jetzt fast allgemein angenommene Behauptung. Es ist diess der
Verfasser der **Annales ducatus Styriae** (**Gratii** **1768**), **Aquilinus**
Julius Caesar. Seine **Dissert. III** ist diesem Gegenstande vorzugs-
weise gewidmet. Wohl bringt er dort auch andere Gründe bei, aber
die erwähnte Urkunde stellt sich als Hauptgrund heraus. Und doch
beweist diese Urkunde nicht nur nichts für die Aufstellung: dass die
Provincia carantana, d. h. **Binnennoricum** von jeher unter **Aquileja**
gehört habe, sie beweist vielmehr geradezu das Gegentheil. Die

¹⁾ Farlati, *Illyr. sacr.* I. p. 74.

Grenze von der Velka Kappa des Bachergebirgs zwischen Gnowitz und Cilli südlich an die Save läuft, zu berichtigen. Ohne das oben ausführlich Behandelte wiederholen zu wollen, gebe ich bedenken: einmal, nach Glück¹⁾ wurde Aquileja gegen Ende des vierten Jahrhunderts Metropolitanstuhl, d. h. genau um die Zeit, in welcher Pettau aufhörte Bischofssitz zu sein, denn nach dem Jahr 381 verschwindet das Bisthum Pettau spurlos aus der Geschichte, wie zum Theil schon nachgewiesen wurde, und auch von Muebar bestätigt wird. Ferner bestand dieses Bisthum im-Übergange vom dritten ins vierte Jahrhundert (S. Victorinus), und war auf dem Concilium von Sardica vertreten (Aprianus); unter welchem Metropolitanstuhle stand es damals, doch nicht unter dem noch nicht errichteten von Aquileja? Im Jahre 389 gehörte selbst Aemona noch unter Nibeland; konnte das acht Jahre vorher eingegangene, ferner gelegene Poetovio unter Aquileja gehören, das eben nur über die istrischen Bisthümer gebot? Endlich — und diess wäre allein hinreichend, um den Pettauer Wahn ein für alle Male zu zerstören — wenn Poetovionensis (die kurze Form Poetoviensis ist falsch,) als Substitution für die dunkle Beconensis der Beschwerdeschrift am meisten Wahrscheinlichkeit für sich hat, warum besetzten denn die fränkischen Eroberer (d. h. wohl Bajoaren) das in Pannonien entlegene Poetovio, und nicht auch das zwischen Tiburnia und Poetovio liegende Celeja mit einem Bischöfe ihrer Nationalität? Für den Bischofssitz Celeja bringt aber Glück selbst S. 86 so triftige Beweise bei, dass wohl kein

Oberpannonien zum Metropolitangebiete von Aquileja gehörte, sicherlich von einer falschen Fährte irregeführt worden sei. — Vorderhand steht also fest, dass in dieser Zeit, d. h. im vierten Jahrhundert, die am Ende desselben emporgekommenen Metropoliten von Aquileja in Pannonien noch keine oberhirtliche Gerichtsbarkeit ausüben konnten, woraus ohne Anstand gefolgert werden muss, dass die Kirchen dieses Landes damals noch dem Metropolit von Sirmium unterstanden.

19.

Beim Eintreten in die Frage, ob die Metropolitangewalt des Bischofs von Sirmium sich auf das ganze westliche Illyricum erstreckt habe, bin ich zu meinem Bedauern genöthigt, eine weitere Anklage gegen Glück zu erheben. Er sucht nämlich das Gewicht jener Worte: „Caput Illyrici non nisi civitas est Sirmiensis: ego igitur episcopus illius civitatis sum“, die der Metropolit Anemius im Concilium von Aquileja aussprach, mit der Abfertigung zu beseitigen: „Wir sehen in jenen Worten weiter nichts, als eine Prahlerei“¹⁾. Diess ist, gelinde gesagt, eine Frivolität, die dem sonst so besonnenen Gelehrten nur in einem unbewachten Augenblicke aus der Feder geflossen sein kann. Wenn der Verfasser Zeit und Gelegenheit gehabt hätte, die Originalacten des Conciliums von Aquileja zu durchgehen, so würde er sich unschwer davon überzeugt haben, dass der Metropolit Anemius von Sirmium den Eingang seines Votums so, oder in ähnlicher Weise formuliren musste. Es handelte sich im Concilium um zwei specifisch illyricanische Angelegenheiten, um die Häresie des Palladius, Secundianus und Attalus, und um des Valens Ursurpation des Poetobionischen Bischofsstuhles. Valens war im strafenden Bewusstsein seiner Unthat, die sogar die Zerstörung Poetobions und die Hinmordung einer grössern Anzahl von Bürgern zur Folge gehabt, nicht erschienen; von den andern drei suchte besonders Palladius mit einer wahren Meisterschaft von Rabulistik seine Häresie mit zweideutigen Ausdrücken zu verdecken. Besonders vom heil. Ambrosius gedrängt, gelang ihm diess jedoch nur schlecht, und nun nahm er seine Zuflucht zu einer später oft nachgeahmten nichtigen Ausflucht, dass das Concilium incompetent, weil nicht allgemein sei. Diess beweisen unumstösslich seine oft wiederholten Betheue-

¹⁾ Bisth. Noric. S. 68. Anm.

rungen: 1) „Vestro studio factum est . . . ut non esset generale et plenum concilium. Absentibus sacerdotibus nostris respondere non possumus . . . Quia quasi ad concilium plenum veneram, vidi nos meos consortes convenisse . . . Nos diximus probaturos nos christianos, sed in concilio pleno . . . Ubi auctoritas pleni concilii non est, non dico . . . Nunc vobis non respondeo usque ad plenum concilium . . . Vos soli vultis esse iudices, non vobis respondemus nunc, sed in concilio generali et pleno respondebimus vobis . . . Coepistis ludere? ludite! sine concilio orientali vobis non respondemus“.

Um die erforderliche Allgemeinheit der Versammlung besonders hervorzuheben, befragte Ambrosius die Träger von Collegialstimmen, die Legaten von Gallien, Africa, und Anemius von Illyricum vor allen andern um ihr Urtheil. Nachdem die gallischen Legaten Constantius Bischof von Orange und Justus von Lyon ihr Votum abgegeben, antwortete der africanische Legat Felix, und unmittelbar nach ihm Anemius von Sirmium, wie folgt: „Felix episcopus et legatus dixit: Si quis Dei filium negaverit . . . non solus ego legatus totius africanae provinciae damno, sed et cunctus chorus sacerdotalis qui ad hunc coetum sanctissimum me misit, etiam ipse ante damnavit. Anemius dixit: Caput Illyrici non nisi civitas est Sirmiensis. Ego igitur episcopus illius civitatis sum . . . eum qui non confiteatur . . . anathema dico“ 2). Diese Continuität der Abstimmung des Anemius im unmittelbaren Anschlusse an die andern Träger von Collegialstimmen,

provinz beigelegt ist, wobei auch nicht übersehen werden wolle, dass es heisse: *Illyrici*, nicht etwa nur *Pannoniae*. Warum aber der Metropolit Anemius sich als natürlichen Legaten *Illyricums* darstelle, hat seinen Grund wohl darin, dass bei diesem Concilium, dem, wie vorhin bemerkt, die Verhandlung zweier specifisch *illyricanischer* Fragen oblag, gerade diese zumeist betheiligte Kirchenprovinz am schwächsten vertreten war, indem ausser dem Metropoliten (wenigstens unter den mit ihren Stühlen aufgeführten Bischöfen) nur noch der Bischof Constantius von Siscia der Versammlung beiwohnte. Wohl ist es nicht nur denkbar, sondern sogar höchst wahrscheinlich, dass damals die Zahl der katholischen Bischöfe in Westillyrien nicht sehr bedeutend war. Marcus, Bischof von Poetovio, war kurz zuvor gestorben, Cajus und Valens, die wir aus den Concilien von Rimini und Singidunum kennen ¹⁾, und gewiss manche andere waren Arianer, und von den 8 halbarianischen Suffraganen des unmittelbaren Vorfahrers Germinius, war möglicherweise auch noch der grössere Theil am Leben. Ob unter den, ohne Angabe des Stuhles aufgeführten zehn Bischöfen dieser Versammlung, wirkliche oder Regionarbischöfe zu vermuthen seien, ist nicht ermittelt.

Der Ausspruch des Metropoliten Anemius besteht demnach in voller Beweiskraft für die Ausdehnung des sirmischen Sprengels über ganz Westillyrien. Das von mir oben (Nr. 12) angeführte Zeugniß des Sokrates, wodurch die Metropolitangewalt des Bischofs von Sirmium schon für die Zeit des häretischen Photinus evident gestellt ist, scheint Glück entgangen zu sein; das weitere aus der Novelle XI Justinians entnommene ficht er bezüglich seines irrelevanten Theiles mit gutem Grunde, bezüglich des prägnanten aber mit einem Scheingrunde an. Es ist nämlich ganz richtig, dass der Metropolit von Thessalonica seine bevorzugte hierarchische Stellung als *Archiepiscopus* (im antiken Sinne) und *Vicarius apostolicae sedis* nicht erst durch die Übertragung der Prätorialpräfector für Ostillyricum in seine bischöfliche Stadt erlangt habe; aber eben so richtig ist es auch, dass Sirmium vor seiner Zerstörung durch Attila das *fastigium Illyrici in civilibus causis* (für West- und Ostillyricum) und in *episcopalibus causis* (für Westillyricum), wenn auch nicht als apostolisches Vicariat, so doch als Metropolitanstuhl dieses ungeheuren

¹⁾ Coll. max. Conc. T. III, p. 234 ff.

Ländercomplexes von 6 oder 7 Provinzen war. Dass aber dem Metropolit von Sirmium, selbst als dieses noch die politische Hauptstadt von Gesammtillyricum war, das Vicariat des apostolischen Stuhles nicht übertragen wurde, hat ausser der Rücksicht, dass mehrere Metropolen von Sirmium vom wahren Glauben abgefallen waren, seinen Hauptgrund sicherlich darin, dass das apostolische Thessalonica, als ursprüngliche Mutterkirche, nach der Abtrennung Ostillyricums im Jahre 395 schon seiner Lage nach ganz besonders dazu geeignet erscheinen musste, voraussichtlichen Übergriffen der Bischöfe des aufstrebenden Neuroms nachhaltig entgegenzutreten. Wenn aber Glück weiter behauptet, dass der morgenländische Grundsatz der Überordnung des Bischofs der politischen Hauptstadt im Abendlande keine Geltung hatte, weil, wie er in der vorhergehenden Seite ausgeführt ¹⁾, erstere nicht wegen politischer Bedeutung, sondern weil das Christenthum von ihnen aus in die andern Städte verbreitet ward, kirchliche Metropolen wurden, so ist diess ein Scheingrund, indem gerade darum, weil die Hauptstadt die bedeutendste Stadt der Provinz war, die Apostel sich zuerst an sie wendeten, wie oben erläutert und von Fr. Maassen ²⁾ lichtvoll erörtert worden ist.

20.

Es gab eine unvordenkliche Zeit, in welcher die Meinung, dass Lauriacum am Zusammenflusse der Enns und Donau die ursprüngliche Metropole nicht nur Noricums, sondern auch Pannoniens ge-

gesetzt hatte; diesem suchte er mit Verläugnung der schuldigen Pietät das Pallium zu entreissen, und bediente sich hiezu des verwerflichen Mittels wiederholter Urkundenfälschung. Aber das muss man ihm lassen: er war eminenter Diplomat im heutigen Sinne des Wortes! — Sein fein angelegter Plan bestand darin, vorerst Lorch zur Metropole zu stempeln, dann Passau als Rechtsnachfolgerin Lorchs zu erweisen, hienach seine Passauer Vorfahren als Metropoliten darzustellen, und diese Würde endlich auch für seine Person zu erwerben.

Die Grundlage des weitläufig entworfenen Lügenbaues bildet die erdichtete Bulle des Papstes Symmachus (498—514), welche Hansiz¹⁾ als erstes Fundament seiner Lorcher Metropole abdruckt. Sie trägt in Form und Inhalt den unverkennbaren Stempel der Unechtheit an sich. Symmachus nennt sich: *S. apostolicae sedis Dei gratia episcopus*, wie diess vor Gregor d. Gr. sonst nicht vorkommt; die Titulatur: *Reverentissimo et sanctissimo fratri* gehört aber gar erst ins 9. oder 10. Jahrhundert. Im Styl ist sie von den andern Bullen dieses Papstes, die bekanntlich alle der Bischof Hennodius von Ticinum

¹⁾ Germ. Sacr. T. I. p. 7.

verfasste, gänzlich verschieden. Die Phrase: „Tuamque sanctam Laureacensem Ecclesiam provinciae Pannoniarum sedem fore metropolitanam“ kennzeichnet den Aussteller als einen schwachen Statistiker und Geographen, indem Lauriacum im Noricum lag, und Pannonien damals fast ausschliesslich von heidnischen und arianischen Germanen bewohnt war. In der vorhergehenden Motivirung der Ertheilung des Palliums: Utpote ab eisdem Apostolis fundatae ecclesiae (Lauriacensis) hatte er sich als ebenso schwachen Historiker erwiesen, dem noch dazu die Erfindung der Hauptperson, des Bischofs Theodor von Lorch, von dem sonst niemand etwas weiss, zur Last fällt ¹⁾).

Die Bulle Papst Eugens II. bringt Hansiz S. 8 im Auszuge. Filz ²⁾ nahm sie im Jahre 1835 noch in Schutz, Rettberg ³⁾ und Schafařík ⁴⁾ ebenfalls. In seinem Nachtrage vom Jahre 1843 verwirft sie Filz ⁵⁾. Angezweifelt hatten sie schon von Kleimayrn ⁶⁾ und Blumberger ⁷⁾; Palacky ⁸⁾ bestritt ihre Echtheit so gründlich, dass man die Sache als gänzlich abgethan ansehen muss. Seine Gründe dagegen seien hier angedeutet: Bischof Urolf von Passau kommt als solcher von 804—806 vor; an ihn soll Eugen II. die Bulle gesendet haben, der doch von 823—826 Papst war. Eugen II. hatte im Jahre 824 dem Erzbischof Adalram von Salzburg auf den Wunsch des Kaisers Ludwig das Pallium verliehen, und sollte es zur selben Zeit, ohne Wissen des Kaisers und Erzbischofs Adalram, auch dessen Passauer-Suffragan verliehen haben? Die in der Bulle genannten vier Bisthümer Pannoniens sind allen Gleichzeitigen unbekannt; in einem derselben — Neitra — das später einmal auf kurze Zeit Bischof Wiching inne hatte, weihte Erzbischof Adalram gerade zur Zeit Papst Eugens II. eine Kirche. Endlich ist im ältesten Todtenbuche Passaus Urolf als einfacher Bischof eingetragen. — Übrigens tritt in dieser

¹⁾ Vgl. Dümmler, S. 19 und 158. Kurz, Gesch. des Landes ob der Enns. III, S. 79—93. Filz, Abh. vom J. 1835, S. 63—65.

²⁾ Abh. S. 30—33.

³⁾ Kirch. Gesch. II. S. 561.

⁴⁾ Slav. Alterth. II. S. 469—470.

⁵⁾ VII. Jahres-Bericht des Mus. Franc. Carol. S. 74—76.

⁶⁾ Nachr. von Juv. S. 76.

⁷⁾ Wiener Archiv Jahrg. 1828, S. 176, und Arch. f. Gesch. Quell. III. Bd., S. 363.

⁸⁾ Gesch. von Böhmen I. S. 108.

Metropolitanwürde Aquilejas um ein Jahrhundert frühere Insleben-treten des Bischofsstuhles **Poetovio**, die im Vorhergehenden erläutert oder bewiesen wurden, nöthigten uns, diesen Bischofsstuhl unter die **Suffragane** jenes Erzbisthums einzureihen, unter welches er gene-tisch, territorial und geschichtlich gehörte, nämlich unter **Sirmium**. Die Schlussfolgerung aus der Thatsache, dass die norischen Bisthümer, mit Einschluss des Iorchischen, einmal unter Aquileja gehörten, und von dortaus am Ende des sechsten und wiederholt noch Anfangs des neunten Jahrhunderts als Eigenthum beansprucht wurden, von Poetovio aber ein Gleiches gelten müsse, erklärten wir aus dem zweifachen Grunde als logisch unstatthaft, weil die norischen Bisthümer, ehe sie unter Aquileja kamen, selbst unter Sirmium gehört hatten, jenes von Poetovio jedoch zur Zeit dieser Veränderung nicht mehr bestand.

Dass aber das Bisthum **Poetovio** schon lange vor dem Regierungsantritte des Kaisers **Justinian I.** nicht mehr bestand, soll jetzt als zweiter Theil der oben aufgestellten These bewiesen werden. Nach dem bereits Erörterten darf ich als erwiesen voraussetzen, dass **Poetovio** schon in den letzten Decennien des dritten Jahrhunderts einen historisch constatirten Bischof aufzuweisen habe, nämlich den als Schriftsteller und Martyr gefeierten heil. **Victorinus**. Nach dem, was der heil. Hieronymus ¹⁾ von seinen Schriften sagt: *Opera grandia sensibus sed viliora compositione verborum, quod non aequè latine ac graece noverat*, müsste man schon, abgesehen von dem bereits Nachgewiesenen, schliessen, dass dieser erste historisch documentirte Bischof von Poetovio gewiss nicht von dem lateinischen Aquileja, sondern naturgemäss von dem unter thessalonichischem Primate (**Exarchia**) stehenden **Sirmium** eingesetzt worden sein müsse.

Etwa vierzig Jahre nach ihm lernen wir aus den Synodalacten von **Sardica** (344) einen weitem Bischof von Poetovio, Namens **Aprianus** kennen. Er kommt unter den Synodalunterschriften des Abendlandes ohne Ortsbestimmung vor; aber in der Epistola und in dem Catalogus des heil. Athanasius ²⁾ heisst er ausdrücklich: **Aprianus de Petabione Pannoniae**.

Der letzte, sichere, katholische Bischof von Poetovio ist **Marcus**. Er mag im Jahre 380 aus dem Leben geschieden sein; denn

¹⁾ In catalogo 74.

²⁾ Mansi T. III. p. 66 und p. 46 in Catal.

Bisher stimmt der Cod. Barberini mit Dandolo überein, nur bei den unterstrichenen Namen hat er statt *Teboricensis*, *Tiborniensis*; *st. Celicanae*, *Concordiensis*; *st. Patritius*, *Petrus*; *st. Julien-sis*, *Veliensis*; *st. Aventiensis*, *Avoricensis*; *st. Scaravaciensis*, *Caravasiensis*; — dann aber setzt Cod. Barberini noch folgende bei: *Fontejus E. S. E. Feltrinae*, *Ingenuinus Episcopus secundae Rhaetiae*, *Agnellus E. S. E. Tridentinae*, *Marcianus E. S. E. Petenensis*, *Joannes E. S. E. Celejanae*.

Mansi ¹⁾ scheint sich vorzugsweise an den Cod. Vaticanus zu halten und bringt alle bereits genannten mit doppelter Lesart, überdiess aber an sechster Stelle: *Virgilius E. S. E. Patavinae* und unmittelbar nach ihm: *Joannes E. S. E. Celejanae*. Überdiess hat er noch: *Adrianus E. S. E. Polensis*, nennt den Stellvertreter *Ingenuini secundae Rhaetiae Marcianus Presbyter*, lässt *Fontejus E. S. E. Feltrinae* durch einen stellvertretenden Priester *Laurentius* später (*superveniens*), und ebenso die beiden Bischöfe *Virgilius Scaravicensis* und *Marcianus Petenas*, aber eigenhändig, unterschreiben. Zuletzt unterschreiben nach ihm noch zwölf Priester; etwa das Domcapitel von Grado?

Diese auffallende Verschiedenheit gibt zu einigen, wie mir scheint, sehr begründeten Bedenken Anlass. Vorerst, wie kommt der unter fränkischer Metropolitangewalt stehende Bischof von Tiburnia, *Leonianus*, zur Synode nach Grado? Auf dem Wege, den die gelehrten Brüder *Ballerini* ²⁾, um die vermeintliche Echtheit der Unterschriften zu retten, mit ihm einschlagen, gewiss nicht! Man brauche nur zu sagen, meinen sie, der Bischofsstuhl von Tiburnia sei erst nach der Synode von Grado, aber vor Absendung der Beschwerdeschrift, also zwischen 579 und 591 unter fränkische Metropolitangewalt gekommen. Ich wiederhole: gewiss nicht! denn die Beschwerdeschrift spricht klar aus, dass diess bei Lebzeiten Justinian I. geschehen sei, also wenigstens vor 565; und, wie oben nachgewiesen wurde, wahrscheinlich zwischen den Jahren 536 und 548. Diese Schwierigkeit bleibt demnach unerschüttert stehen, und wirft einen tiefen Schlag-schatten auf die Echtheit der Unterschriften zurück. Eine weitere Schwierigkeit bildet das Auseinandergehen der drei besprochenen

¹⁾ T. IX. p. 926.

²⁾ De Patriarch. Aquil. Orig. T. II. col. 253.

Handschriften bezüglich der Zahl der Unterschriften überhaupt, da der durch Anwesende oder Stellvertreter gegebenen. Die Anwesenheit des Bischofs Virgilius Scaravicensis (nach Lesart des Cod. Vaticanus) — wenn man will: Scarabantiensis, wäre nur aus dem Grunde zu bestanden, weil von einem Bischofssitze Scarabantia in Oberpannonien geschichtlich nichts bekannt ist. Wollte jemand, wie diess Noris l. c. wirklich gethan, hieraus auf den ungeheuern Umfang des damaligen Metropolitansprengels Aquilejas schliessen, so wäre diess kahlose Geschmackssache. Geschichtgemässer wäre es freilich, im Jahr 579, in dem von den Avari in Besitz genommenen Pannonien keine Suffragane Aquilejas zu suchen, sondern den nun einmal in Grado anwesenden Virgilius Scarabantiensis (?) als auf der Flucht begriffen anzusehen, wie uns diess aus jener Zeit von einem andern pannonischen Bischofe mit Sicherheit bekannt ist. Wir wissen nämlich aus einem Briefe des Papstes Gregor d. Gr. ¹⁾, dass der erste Bischof von Caprula (Caorle in Venetien) ein „ex Pannonia veniens Joannes“ gewesen sei, der um 598 von diesem neuen Sitze vertrieben, jenes päpstliche Schreiben veranlasste. Diess wird wahrscheinlich jener Joannes sein, den v. Muchar ²⁾ und v. Chabert ³⁾ — wohl mit Unrecht — für den Bischof Johannes von Cilli halten, von welchem oben die Rede war.

Bezüglich dieses Bischofs Virgilius Scaravicensis dringt sich aber auch eine andere Vermuthung auf. Die beiden Handschriften

als durch ihn der zunächst bei Grado liegende Bischofsstuhl Padua ausfiele, und Hansiz aus Ughelli und Coleti hätte wissen können und sollen, dass Padua im sechsten Jahrhunderte einen Bischof Virgilius hatte; denn Ughelli.¹⁾ führt ihn als 25. Bischof dieser italienischen Stadt auf, Coleti versetzt ihn aber, der Pseudosynode von Grado zu Liebe, auf die 30. Stelle. Man darf also getrost auch von ihm annehmen, dass er Poetovio, das zu seiner Zeit in Ruinen lag, kaum je gesehen habe.

Rubeis²⁾, der, wie wir gesehen haben, die Synodalacten von Grado 579 entschieden verwirft, hält jedoch die in den Unterschriften vorkommenden Bischöfe, so wie die ihnen zugeschriebenen Sitze für richtig. Er ist nämlich der Meinung, diese Unterschriften seien einer frühern Synode von Aquileja im Jahre 557 (soll sicherlich heissen 553) entnommen. Diess hat aber wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Einmal unterschreiben in dieser Voraussetzung vier Bischöfe, Inguin, Maxentius, Agnellus und Fontejus die Synode von Aquileja 553 und 591 die Beschwerdeschrift: es ist aber nicht wahrscheinlich, dass unter acht Bischöfen vier ein so hohes Alter erreicht haben; ferner wird diese Synode 553 nur von Ven. Beda erwähnt und ist nichts von ihren Acten, und noch weniger von den Unterschriften bekannt.

Nach all' diesem dürfte die Annahme am meisten für sich haben, dass der einer spätern Zeit angehörende Erfinder dieser Synode von Grado zu den erdichteten Acten eine erkleckliche Anzahl Bischöfe aus dem sechsten Jahrhundert zusammengesucht habe, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob sie um 579 noch lebten, und ob sie mit dem schismatischen Patriarchen Elias in Kirchengemeinschaft standen oder nicht.

25.

Nun ist noch zu untersuchen, wann Pettau aufgehört habe, katholischer Bischofssitz zu sein. Bei der Armuth der geschichtlichen Quellen jener bewegten Zeiten überhaupt, und für unsere südöstlichen Länder insbesondere, wird kaum eine Präcisirung des fraglichen Zeitpunktes auf Jahrzahl und Monatstag erwartet werden, um so weniger, als es zur Lösung unserer Aufgabe vollständig genügt, wenn darge-

¹⁾ Ital. sacra T. V. col. 427. Vgl. Resch, Ann. Sabion. saec. VI. nota 100.

²⁾ Monum. eccl. Aquil. col. 245.

sen wir uns den Hergang von den Vätern des Conciliums zu Aquileja vom Jahre 381 mit ihren eigenen Worten erzählen, indem dadurch das Ereigniss selbst historisch gesichert wird. Sie sagen in ihrem Synodalschreiben an die Kaiser Gratian und Valentinian ¹⁾: „Nam quid de ejus (Attali presbyteri) magistro Juliano Valente dicemus? qui cum esset proximus declinavit sacerdotale concilium, né eversa patriae perditorumque civium causas praestare sacerdotibus cogeretur. Qui etiam torquem et brachiales impietate Gothica profanatos more indutus gentilium ausus sit in conspectum exercitus prodire Romani. . . . nisi forte sic solent idololatrae sacerdotes prodire Gothorum Certe domum repetat suam, non contamine florentissimae Italiae civitates, qui nunc illicitis ordinationibus consimiles sui sociat pibi et seminarium quaerit suae impietatis atque perfidiae per quosque slerditos derelinquere, qui episcopus esse nec coepit. Nam primo Patavione superpositus fuerat sancto viro Marco, admirabilis memoriae sacerdoti: sed posteaquam deformiter ejectus a plebe est, qui Patavione esse non potuit, is nunc Mediolani post eversionem patriae (ne dicamus prodicionem) latet“.

Nach der Zerstörung Pettaus, das mit seinem Gebiete den ergrimten Gothen unterworfen blieb, ist an die Einsetzung eines katholischen Bischofs um so weniger zu denken, da ja die Stadt verwüstet war, und die Gothen, die erst kürzlich Arianer geworden, diese Einsetzung gewiss nicht geduldet hätten, da sie den etwa noch am Leben gebliebenen Bewohnern Pettaus die schmäbliche Vertreibung des durch ihre Gewaltthätigkeit aufgedrungenen arianischen Bischofs Valens nimmer vergassen. Die Grausamkeit, mit welcher sie für dessen Vertreibung Rache nahmen, ist ein sicherer Maassstab ihres tief gewurzelten Grolles. — Noch im vorhergehenden Jahre 379 hatte der Metropolit Ambrosius von Mailand, nach dem Tode des arianischen Bischofs Germinius von Sirmium dieser Metropole, nicht ohne heftigen Widerstand in der Person des Anemius einen katholischen Oberhirten gegeben, wie oben erzählt worden ist, und sicherlich erhielten demzufolge auch andere pannonische Stühle wieder katholische Bischöfe: aber diese Zeit, die andern günstig schien, war gerade für die Kirche Pettau verhängnissvoll, wie wir soeben gesehen haben. — Von dieser Zeit an war aber Westpannonien mehr als ein Jahrhundert

¹⁾ Mansi, T. III. p. 617.

409. Athaulf, der Schwager Alarichs, in Oberpannonien. Alarichs dritter Einfall in Italien von Noricum aus.

410. Die Gothen erobern und plündern Rom.

411. Generidus, Statthalter Noricums; unter ihm einige Friedensjahre.

417. Zwiste der Kaiser Honorius und Theodosius wegen der Mitregentschaft des Constantius.

423. Gegenkaiser Johannes.

425. Aëtius kommt Johannes (jedoch zu spät) mit 60.000 Hunnen zu Hilfe, die er durch Oberpannonien geführt hatte.

432. Aufstand der Noriker.

434. Die Hunnen bis **454.** Erst Ruas, dann Attila. Sirmium zerstört **442.** Die Ostgothen in Pannonien.

454. Attilas Tod. Die Ostgothen behaupten nach demselben Pannonien von Sirmium bis Wien, östlich durch Obermösien, südlich durch Grossdalmatien, westlich durch Ufernoricum, nördlich durch die Donau begrenzt.

454—474. Ihre Kriege gegen die Söhne Attilas; Einfälle in das oströmische Illyricum. Die Satager im Innern Pannoniens. Die Hunnen, die Sueven und ihre Bundesgenossen, Sarmaten, Skiren, Rugier. Schlacht an der Bolia in Pannonien.

473. Belagerung Tiburnias durch die pannonischen Ostgothen. Loskauf von ihnen.

474. Der grösste Stoss der Völkerwanderung.

475. Abzug der Ostgothen aus dem ausgesaugten Oberpannonien. Theodemir erobert das östliche Illyrien.

490—526. Theodorich, König der Ostgothen. Friedenszeit während des grössten Theils seiner Regierung.

Der heil. Hieronymus (geboren zu Stridon — Strigau¹⁾ bei Tschakathurn auf der sogenannten Insel zwischen Drau und Mur und † 420) hat uns in zweien seiner Briefe²⁾ eine schauerliche Schilderung der Drangsale jener Zeiten hinterlassen. „Viginti et amplius anni sunt quod inter Constantinopolim et Alpes Julias quotidie Romanus sanguis effunditur. Scythiam, Thraciam, Macedoniam, Dardaniam, Daciam, Dalmatiam, cunctasque Pannonias Gothus,

¹⁾ Jos. Badekowich, Natale solum S. Hieronymi, Neostadii Ao. 1752.. p. 148—195.

²⁾ Epist. 60 ad Heliod. und Epist. 123 ad Ageruch.

Alter von Kirchberg sehr schwer zu erbringen sein. Ueberdiess muss es auffallen, dass in jener Gegend auch nicht eine Spur von einer, an den einstmaligen Aufenthalt der Bischöfe alldort anknüpfenden Sage, oder sonst irgend ein Anhaltspunkt dafür sich entdecken lasse. — Ferner hätte weder Petting noch Kirchberg, wenn doch die Flucht von Salzburg weg einmal geboten war, genugsamen Schutz vor einem Slavenüberfalle gewährt. Nur drei geographische Meilen von Salzburg entfernt, liegt Kirchberg ganz nahe an der ältesten Militärstrasse über die Schnaitt, die heute noch in jenem Waldreviere überall kenntlich ist; Petting aber liegt an der alten Römerstrasse von Salzburg über Waging, Stein, Wasserburg, Oberlöhning, Augsburg; weder das eine noch das andere über eine halbe Meile von der Consularstrasse von Juvavo über Artobriga, Bedajo etc. nach Augusta entfernt. Dass die Römerstrassen bis tief ins Mittelalter hinein practicable Verkehrswege waren, setze ich als bekannt voraus. — Endlich aber, und diess halte ich für entscheidend, konnte ein kurzer Aufenthalt, in dem die Entwicklung einer umfassenden Amtsthätigkeit geradezu unmöglich war, umsoweniger einen Grund zu

einer neuen Benennung des Bisthums abgeben, als diess bekannte längere Anwesenheiten der Bischöfe auf ihren Missionsstationen, mit Entfaltung der vollen Amtsthätigkeit, nicht zur Folge hatten.

29.


Auf diese Gründe hin eigne ich mir bezüglich der Ansichten **Hunds** und **Aventins** gerne den Ausspruch **Zeissbergs** an: „Ich kann diesen Deutungen nicht beistimmen,“ bedaure aber zugleich über die alte Namensform, auf die er verweist, eben auch nicht günstiger urtheilen zu können, indem sie weder eine Lösung der aufgeworfenen Frage gibt, noch uns überhaupt dem Ziele näher bringt. Das späte Datum des Holzschnitts, Ao. 1565, reiht die Form **Pelena** in die Klasse der Erklärungsversuche, aber nicht in jene der Lesarten ein. Der Künstler, welcher diesen Holzschnitt verfertigte, ermangelte wahrscheinlich wissenschaftlicher Bildung; er konnte selbst falsch gelesen oder gemerkt haben; jedenfalls schiebt diese neuentdeckte Form **Pelena** die Frage nur weiter hinaus, löst sie aber nicht. Denn was mit dieser Form **Pelena** anzufangen sei, ist platterdings nicht abzusehen. Soll mit Anknüpfung an sie die vorläufig vertagte Debatte über die altnorische Gottheit **Belenus** wieder aufgenommen werden? wohin könnte sie uns im glücklichsten Falle ihrer Erledigung führen?

Die Bezeichnung „**Valvicula**“ (Übersetzung von **Salzburg** nennt sie **Zeissberg**) hat seiner Zeit v. **Pallhausen**¹⁾ in seiner Weise erklärt; **Val** = **Extraneus**, **Romanus** und **Vicula** Diminutiv von **Vicus**, also: **Viculus Romaniscus**, nämlich Dörfchen **Wall** am **Wallersee**. Im Nachtrage ist es ihm gleichbedeutend mit **Walahouuis**, **Vicus romaniscus**, **Wals** an der **Sale**. — Ich kann mich der Versuchung nicht erwehren, hierin eine gröbere Verunstaltung, woraus dieses einzig dastehende **Valvicula** entstanden, zu vermuthen, und dabei an ein ursprüngliches **Valha-lacu** oder vielmehr schon degenerirtes **Valhilacu** oder Ähnliches zu denken.

Die Muthmassung **Schönlebens**, dass möglicher Weise mit unserm **Petena** jenes ferne **Pitina** in **Istrien** gemeint sein könnte, und **Arno** etwa dieses aquilejische Bisthum neben dem von **Salzburg** zugleich verwaltet habe, ist zu barok, als dass man sich, ohne Gefahr Heiterkeit zu erregen, auf eine eigentliche Widerlegung derselben einlas-

¹⁾ Urgeschichte, Aum. S. 43, und Nachtrag zur Urgesch. S. 243.

men, wovon sogleich die Rede sein wird. Warum der heil. Hruodbert von Zell hieher übersiedelte, mag, abgesehen von der beengten Lage des einödigen Zell, seinen Erklärungsgrund darin finden, dass das erhöhte, trockene Terrain, zum Kirchenbau besonders geeignet, sich inmitten einer dichtern norisch-römischen Bevölkerung befand, die gewiss grösstentheils, wenn nicht schon ganz, christlich war, zudem aber unter dem Schutze der römischen Befestigung, jetzt Seeburg genannt (im Mittelalter der oftgenannte Sitz der Ministerialen de Seekirchen), sich der nöthigen Sicherheit erfreute.



Man nimmt gewöhnlich an, dass der Aufenthalt des heil. Hruodberht in Seekirchen nur kurz, etwa um Jahresfrist, gewährt habe. Diess halte ich für sehr unwahrscheinlich. Wer die Erfahrung für sich hat, dass man lange in einer Gegend sein müsse, um die Alterthümer derselben, besonders entferntere, kennen zu lernen, wird schon aus dem Umstande der Entdeckung der wildüberwachsenen Ruinen Juvavos durch den heil. Hruodberht auf eine längere Anwesenheit des Heiligen in Seekirchen schliessen. — Ebenso deuten die nicht unansehnlichen Schenkungen zur neuen Cathedrale des damaligen Herzogs von Bajoarien Theodo auf eine für längere Dauer eingerichtete Niederlassung hin. Diese Schenkungen wurden aber, wie obige Documente ausdrücklich aussprechen, erst zur schon wenigstens nahezu vollendeten Kirche des heil. Petrus gewidmet. — Endlich konnte der Kirchenbau wohl erst begonnen haben, als schon eine beträchtlichere Anzahl auch der entlegeneren Umwohner für den Glauben gewonnen war; welch' lange Zeit aber der Bau selbst bei so beschränkten Mitteln beanspruchen musste, bedarf kaum einer weitem Auseinandersetzung. Der Aufenthalt des heil. Hruodberht in Seekirchen war demnach sicherlich ein mehrjähriger.

31.

Wer dem nun etwa vor einem Decennium eingeschlummerten Streit über die Ankunftszeit des heil. Hruodberht unbefangen gefolgt ist, wird anerkennen, dass die Vertreter der *aventinischen* Ansicht zur Beibehaltung derselben wenigstens ebenso berechtigt geblieben seien, als die *Hansizianer* und *Traditionellen*, zwischen denen die Controverse, für beide Parteien nachtheilig, mehrere Jahre schwebte. Wem die für die früheste Ankunft des Heiligen von C. Siegert¹⁾ und insbesondere von P. Rupert Mittermüller²⁾ beigebrachten Beweise nicht überzeugend genug scheinen, der mag getrost bei seiner bisherigen Meinung bleiben, und, andern dasselbe Recht gönnend, meine Voraussetzung, dass der Heilige zwischen 527 und 540 nach Bajoarien gekommen sei, als ein harmloses mittels der Rechnungsart *Regula falsi* gelöstes Problem gelten lassen.

¹⁾ Grundlagen zur ältest. Gesch. Bayerns etc. 259 ff.

²⁾ Das Zeitalter des heil. Rupert. 2. Aufl. Straubing 1855.

Pettinberg u. s. w. von dem altdeutschen Personennamen „Petto“ (Kämpfer, Bitter), und nicht von einem Bed der nun fast überall zur Ruhe gegangenen Jünger des Keltomanen Nicolai- abgeleitet werden müssen. Dagegen lässt sich nach den gründlichen Arbeiten **Gott-har d s**, **Förstemanns** etc. im Allgemeinen gewiss nicht einwenden. Aber im Besondern wird auch der eifrigste Germanist die auffallende Thatsache nicht ableugnen können, dass Ortsnamen mit dem Stamme **Pid**, **Pet** u. s. w. sich häufiger an alten oder noch dermaligen Seen finden, als anderwärts. Noch auffallender ist der Umstand, dass gerade am Abflusse des Tachen- und des Pöttinger-Sees bei Ebersberg, die Dörfer **Petting** und **Pötting** liegen. — Das Zusammentreffen dieser zwei Ortsnamen mit der Lage am Seeabflusse könnte noch auf Rechnung des Zufalls gebracht werden (wie diess wirklich geschehen ist), wenn nicht ein unbestreitbares Analogon, und noch dazu aus vorgermanischer Zeit im Wege stünde; es ist diess die Station **Bedajo**¹⁾ an der Consularstrasse von Juvavo nach Augusta Vindelicorum. Der Standpunkt der Station **Bedajo** auf dem Kirchhügel des Dorfes **Seebruck**, am Ausflusse der Alz aus dem Chiemsee, ist von **Weisshaupt** und andern Forschern als evident sicher ermittelt. Dass **Bedajo** eine keltische Benennung sei, wird von **Zeuss**²⁾ und von allen Andern anerkannt. Eine deutsche Meile westlich von **Seebruck** liegt mitten im Walde das alte Pfarrdorf **Pittenhart** (urkundlich **Bidinharde**), in welchem früher Einige wegen der Namensähnlichkeit, aber ohne den geringsten Anhalt aus dem Terrain oder der Lage (es ist eine halbe Meile vom noch kennbaren Strassenzuge entfernt) und im Widerspruche mit der römischen Meilenzahl, das römische **Bedajo** suchen wollten. **Bidinharde** als Urwalds- nicht als Dorfbenennung, mithin **Seewald**, würde den Gegensatz zu **Tagaharde** (**Tagawald**) bilden, wenn v. **Koch-Sternfelds** Aufstellung, dass **Taga** der vorgermanische Name der Alz sei, verlässlich wäre. Wie dem sein mag, das steht fest, dass sowohl **Bedajo** als **Bidinharde** ihren Namen von **Bed**, dem Appellativum des jetzigen Chiemsees, haben. Bedürfte diess einer Bestätigung, so wäre sie in der Bezeichnung des Chiemsees, wie sie die ältesten Documente gebrauchen, zu finden. Obwohl man nämlich zur Zeit der

¹⁾ Itiner. Antonini et Tabul. Peutling.

²⁾ Gramm. celtica p. 58.

und für früher und später eine historische Erdichtung. Zu D ü m m l e r s unwiderlegbaren Gründen für diese Behauptung gesellt sich noch ein weiterer, meines Erachtens ebenso unwiderlegbarer. Wäre L a u r i a - c u m zu einem Erzbisthume erhoben worden, so hätten die Bischöfe der istrischen Kirchenprovinz gewiss nicht unterlassen, auch darüber Beschwerde zu erheben; denn L a u r i a c u m lag im Ufernoricum und gehörte demnach, im oben nachgewiesenen Zeitraume, territorial ebensogut zur Metropole Aquileja, wie früher, ehe es Bischofssitz wurde, P e t e n a in derselben Provinz, und T i b u r n i a im Binnen-noricum.

Diese territoriale Lage war denn auch der einzige Grund, auf welchen hin die schismatischen Bischöfe sich über die Errichtung der *Ecclesia Petinensis* beschwerten. Ich sage: *Petinensis*; denn unter diesem, möglicher Weise aber sogar unter dem durch den Berichterstatter verunstalteten Namen *Beconensis*, war ihnen das neuerrichtete Bisthum bekannt geworden. Unter dem richtigen Namen *Petena* bestand es einige Jahre, wie oben gezeigt wurde; und erst nach der Übertragung desselben in das alte *Juvavum*, das die germanische Einwanderung für gut fand, *Salzburg* zu heissen, wurde der ältere Name verdrängt, aber, wie wir gesehen, noch spät als Nebenname gebraucht.



II.

BEITRÄGE

ZUR

UNION DER VALACHEN (VLACHEN)

IN

SLAVONIEN UND SYRMIE.

MITGETHEILT VON

JOSEPH FIEDLER.

wohnung des Leutgebens: Jedoch gegen Bezahlung der Accisen, dann denen Pfarrern selbiger Orthen wochentlich 1 fl. neben täglichen 2 Mundt und 1 Pferd portion, auch assignirung einer Wohnung, raichen zu lassen.

Leopoldus etc.

Clementer Resolvimus ad interim et ulteriorem usque benignissimam Resolutionem Nostram circa Acquisita Turcica proxime emanandam, ibidem constitutis Romano-Catholicis Episcopis mille ducentos florenos, Graecae vero Religioni additis florenos sexcentos in parata pecunia, vel medietatem Decimarum in frumento et vino in Natura, cum facultate, eadem vina decimalia, solutis tamen debitis accisis, educillandi: demum illarum Partium Parochis quavis hebdomada florenum unum, cum duabus in dies singulos oralibus et una equi portionibus, nec non assignatione honesta residentiae pro intertenimento pendendos esse.

Proinde tibi per praesentes benigne committimus et demandamus, ut Bosuiensi et Quinque Ecclesiensi Episcopis ex praetactorum Bono-

chen Eingesetzte Bischoff Graeci Rittus darinnen wohnet; die Hartnäckigkeit der Kleinen Wallachey (ohne zu Wissen von wehme dieselbe fomentirt wirdt) machet ebenfalss Einen grossen argwohn, vnd wehre die Residenz dess Patriarchen nicht wenig verdächtig vnd Weillen Euer Excellenz vndt Gnaden mir gnädig anbefohlen, darüber den Bericht zu erstatten, dahero mit gueten gewissen gehorsambst Berichte, dass, weillen der Herr Patriarch bey seiner nation in grosser veneration stehe, vndt diesse auf alle weiss bei gueten Willen zu Erhalten die noth Erfordtert, dahero Wehre meine onmassgebliche vndt vnuorgreiffliche Mainung, dass man den Herrn Patriarchen Ein oder dass andere Dorff vnweith Essekh geben thäte, so dan Er da gar gerne seine beständige Residenz halten, vndt nicht seine gedanken auff Pakarz oder die Kleine Wallachey machen, sondern dass Hauss zu gedachten Pakarz den jetzigen Bischoff, welcher schon darinnen wohnet, überlassen, oder verkauffen werdte, so dan man ihm auch besser von Essekh observiren, auff sein thun vndt lassen Ein vigilantes aug haben kunte, welches Euer Excellenz vndt gnaden zur gnädigen Consideration gehorsambst anheimb stelle, verbleibend

Euer Excellenz vnd Gnaden

Essek den 7. Julij A^o 1706.

gehorsambster

Alexander v. Kallanekh

Praefectus et Judex Regius.

Orig., ebendas.

XIV.

Zeugniss des Commandanten v. Racka, Oberstlieutenant Mathias Nikolaus Ingart, für Stephan Voinović.

1721. 7. Februar.

Ad demissam Honorabilis Stephani Voinovicz, Ordinis Sancti Basilij Magni Sacerdotis, cum Sa. Romana Ecclesia Uniti, requisitionem Praesentibus recognosco et attestor.

Qualiter nam post occupatam et recuperatam, gloriosissimis Augustissimi quondam Imperatoris Leopoldi armis, a Turcis Slavoniam in dicti Regni existente Civitate Pakarcensi Primus omnium Reverendissimus Petronius Lubibraticz, cum Sa. Romana Ecclesia Unitus, pro Graeci Ritus Populo Ecclesiam extruxisset, Eandemque vineis, molis,

pro signo mei ad eam habiti ingressus obtuleram Maiestati Vestrae Sacratissimae unum Reliquarium, Agnus Dei nuncupatum, et unum ex adamantibus Bohemicis Rosarium; verum quidnam cum meo libello supplici factum fuerat, non nisi post septem integros menses rescire potui, post quos ad quosdam Consilii bellici remissus sum officiales, qui reposuere mihi, aut ad Eugenium Principem Belgradum mihi eundem, aut eius aduentum hic expectandum. Indolui uehementer tunc, et maxime quod in mea proxima Audientia Interprete caruerim, siquidem ob linguae imperitiam satis me explicare nequiuerim. Sunt modo sub Majestatis Vestrae Imperio centum circiter Virorum Gentis Rasceanae millia, quae plus quam Religiosa obseruantia mandata Majestatis Vestrae obseruare solent: et ut haec in tuendis finibus contra infensissimum hostem uelut scutum in fidelitate Augustissimae domus conseruari possint, promiserat mihi Augustissimus Genitor, me velle supra Gentem illam ad hunc finem constituere. Cum itaque a tot iam annis ante Majestatis Vestrae fores instantiae meae expectem finem, dignabitur Majestas Vestra, cupita solari me resolutione, ut glorificetur dextera Majestatis Vestrae, eoque contra S. Ecclesiae hostes roboretur; et siquidem nec linguam bene calleam, dignetur Majestas Vestra, ne iterum sollicitare cogar, apud supradictos officiales, apud quos Instantiae finis aegre obtineri potest, finem praefatae Instantiae meae clementissime imponere; siquidem quot lapides in Vrbis huius plateis deprehenduntur, tot lachrymas iam ob Instantiae meae tam longam dilationem fundere coactus sum.

Humillime proinde Majestati Vestrae Sacratissimae supplico, quatenus, intuitu tot seruitiorum meorum erga Domum Austriacam praestitorum, unus saltem ex Episcopatibus supradictis restituatur aut, si id fieri non posset, fundus aliquis in Sclauoniae partibus mihi assignetur, ut ibi iuxta Statum meum decenter uiuere possim, mihique praebeatur occasio, ut aliquando in Bosniae occupatione fidelitatem meam possim demonstrare. Pro qua gratia iuges ad Deum preces pro constanti Majestatis Vestrae incolumitate ubere Successorum propagatione fundere non intermittam.

Majestatis Vestrae Sacratissimae

Humillimus perpetuoque fidelis subditus

Stephanus Voinouich

Sacerdos Graeci Ritus Unitorum.

III.

EINLÖSUNG

DES

HERZOGTHUMS TROPPAU

DURCH

WLADISLAW II., KÖNIG VON BÖHMEN UND UNGARN,

1507—1511.

NACH ARCHIVALISCHEN, BISHER UNBEKANNTEN QUELLEN

VON

DR. FRANZ KÜRSCHNER.

I.

**Das Herzogthum Troppau ein Pfand für Nikolaus Treczka den Jüngern
von Lipa auf Lichtenburg.**

Zu Ende des Jahres 1506 bestieg Herzog Siegmund von Troppau den polnischen Königsthron, und nun hätte Troppau nach einem früheren Vertrage an König Wladislaw II. von Böhmen zurückfallen sollen. Als nämlich im Jahre 1490 König Wladislaw auf den ungarischen Thron berufen worden, war sein Bruder Johann Albert als Prätendent gegen ihn aufgetreten und war zu wiederholten Malen in Ungarn eingefallen. Wladislaw musste zur Gegenwehr rüsten, und schon standen sich die Brüder mit gewaffneter Hand gegenüber, als es ihrem Vater, König Kasimir von Polen, gelang, sie zu versöhnen. Im Feldlager vor Kaschau wurde im Jahre 1491 am Sonntag Invocavit (20. Februar) jener Vertrag abgeschlossen, dem zu Folge Johann Albert seine Ansprüche auf die ungarische Krone aufgab, wogegen ihm sein Bruder Wladislaw mehrere schlesische Fürstenthümer, darunter auch Troppau, abtreten musste. Da aber Troppau noch im Besitze Herzog Johann Corvins stand, so verpflichtete sich Wladislaw es auf irgend eine Weise an sich zu bringen und sodann seinem Bruder zu übergeben, bis dahin aber jährlich 3000 fl. zu zahlen. Dagegen sollte, wenn Herzog Johann Albert, wie bald zu erwarten stand, auf den polnischen Thron gelangen würde, Troppau mit den übrigen Landschaften an Wladislaw zurückfallen ¹⁾).

¹⁾ Dieser Vertrag, aus dem hier nur das zur Sache Gehörige herausgehoben wurde, findet sich bei Sommersberg, *Rerum Siles. scriptt.* I. 1056 ff. — Ein Auszug bei Palacky, *Gesch. v. Böhmen* V. I. S. 353.

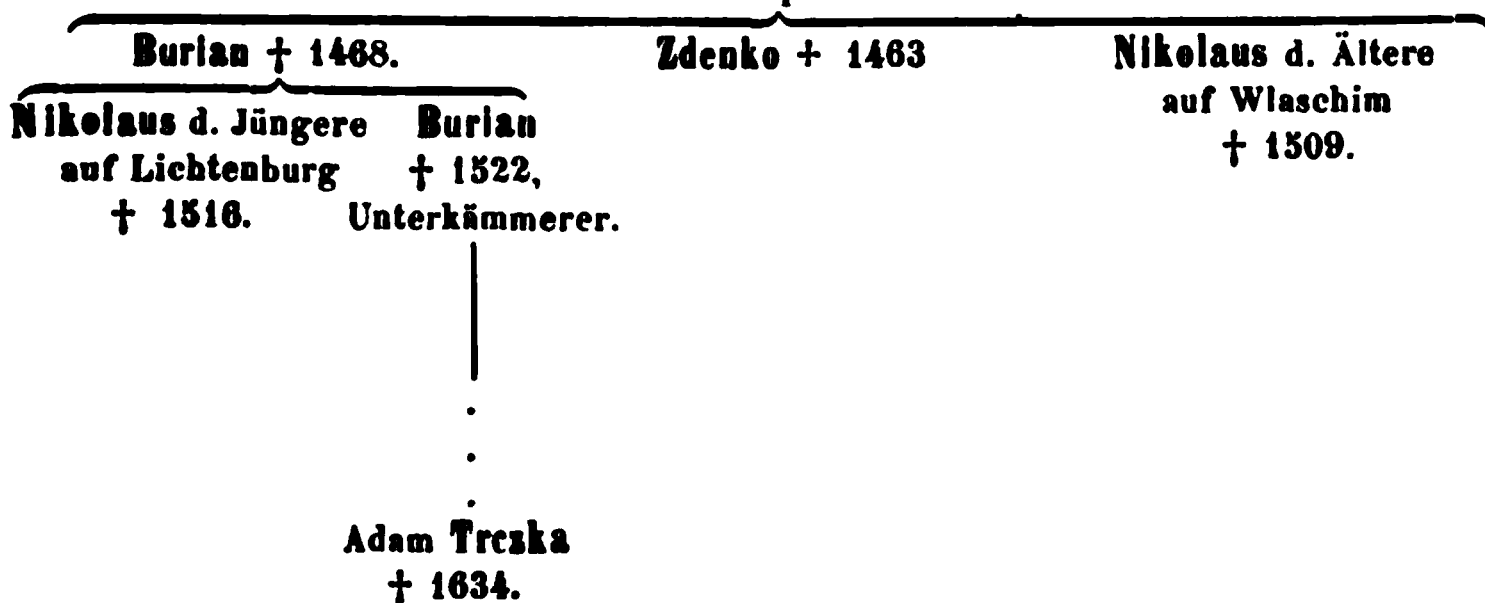
gekommen war, und nach und nach einen grossen Reichthum erworben hatte, so dass der Gesamtbesitz der Treczka sogar jenen der Pernsteine überwog. Ihr grösster Gütercomplex lag im Časlauer Kreise. Seit dem Jahre 1563 erscheinen sie in den Herrenstand aufgenommen. Ein Sprosse dieses Geschlechtes war der bekannte Kriegs- und Todesgefährte Wallensteins ¹⁾.

Gegen Ende des XV. Jahrhunderts treten drei Glieder dieser Familie in bedeutungsvoller Wirksamkeit hervor. Bereits in den letzten Jahren König Georgs erscheint Burian Treczka von Lipa und Lipnic, damals Oberstlandschreiber, an der Spitze der Utraquisten ²⁾. Später tritt Nikolaus Treczka der Ältere auf Wlaschim hervor, und neben ihm der in Rede stehende jüngere Nikolaus auf Lichtenburg. Als König Wladislaw sich in Folge seiner Erhebung auf den ungarischen Thron 1490 nach Ofen begab, ernannte er den jüngeren Nikolaus Treczka zu einem der vier Hauptleute, denen er die Landesverwaltung während seiner Abwesenheit übertrug ³⁾. Im Jahre 1505 erscheint unser Nikolaus unter jenen Herren und Rittern, denen der in Ofen weilende König die Vollmacht ertheilte, auf dem nächsten Landtage zu Prag, der auf den 4. April ausgeschrieben wurde, in seinem Namen mit den Ständen zu unterhandeln ⁴⁾.

¹⁾ Die Notizen über die Besitzungen dieser Familie, sowie die folgende Stammtafel verdanke ich der gütigen Mittheilung des Prof. Johann Lepař in Prag.

Genealogie der Treczka.

Nikolaus von Lipa 1429—1453.



²⁾ Palacky, Gesch. von Böhmen. IV. 2. a. m. O. so S. 428, 549 etc.

³⁾ Palacky, V. 1. S. 348.

⁴⁾ Höflers Excerpte aus dem böhm. Kronarchive.

Abstammung nicht mehr nachzuweisen vermochte, so wurde darum der Ahnenstolz nicht geringer. In der That gebothen über das Herzogthum Troppau seit seiner Gründung, seit Herzog Niklas, Ottokars Sohne, durchgehends Prinzen von königlichem Blute ¹⁾. Nur solchen waren bisher die Landherren gewohnt, Eid und Hulde zu leisten.

Wenn die Stände darauf hinwiesen, dass ihre Freiheiten denen der mährischen Landherren gleichstehen, so wollten sie damit die Unzukömmlichkeit einer Verpfändung darthun ²⁾.

Diese Erwägungen bildeten den Inhalt einer eindringlichen Vorstellung, welche die Stände an den König Siegmund richteten, und worin sie ihm zu Gemüthe führten, wie schwer es ihnen sei, sich einem Herrn wie Treczka zu unterwerfen, und die Bitte stellten, dass, wenn sie schon in Anbetracht der schwierigen Lage des Königs durchaus verpfändet werden müssen, sie doch wenigstens einem „guten christlichen Herrn“ überantwortet werden möchten ³⁾.

Hierauf antwortete Siegmund mittelst Erlass vom 17. Jänner 1507 in folgendem Sinne: Obwohl es seine lange und unausgesetzte Bemühung gewesen sei, sie unter seiner Herrschaft zu behalten, so habe er dennoch trotz alles Hin- und Hersinnens die Mittel und Wege dazu nicht gefunden, und könne somit nicht umbin, das Fürstenthum sammt allen Zugehörungen zu verpfänden, wozu er auch neuerdings von seinem Bruder Wladislaw die Befugniss erhalten. In Folge dessen habe er den Troppauer Landeshauptmann Albrecht Sobek von Saul beauftragt, mit ihnen darüber des Weiteren zu sprechen. Da

¹⁾ Nur Herzog Victorin war kein geborner Prinz.

²⁾ Schon Herzog Nikolaus II. von Troppau verspricht im Einverständniss mit König Johann von Böhmen zu Brünn 1318, 19. Juli, die Barone und Edlen seines Herzogthums bei denselben Rechten und guten Gewohnheiten zu erhalten, deren sich die Herren und Ritter des Königreichs Böhmen und der Markgrafschaft Mähren erfreuen. Seitdem wurde diese Begnadung zu wiederholten Malen bestätigt, so insbesondere von König Georg 1461, 18. Jänner, und Johann Corvin 1494. (Die Originale im Troppauer Landesarchive.) — Diese vielverbriefte Gleichstellung mit Böhmen und Mähren bezüglich der Rechte scheint im Laufe der Zeit zu einer diplomatischen Redensart herabgesunken zu sein.

³⁾ Es ist Schade, dass sich im Troppauer Landesarchive das Concept dieser Eingabe nicht mehr vorfindet. Ihr Inhalt kann nur aus der Antwort Siegmunds und der ferneren Correspondenz der Troppauer Stände entnommen werden. Was sich aus der nachfolgenden Antwort des Königs ohne Schwierigkeit ersehen lässt, wurde, um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, oben nicht angegeben.

aber inzwischen die Unterhandlungen mit dem edlen Ritter Herrn Nikolaus Treczka dem Jüngern von Lipa und auf Lichtenburg noch vor dieser Zeit abgeschlossen worden seien, so habe er an dem Landeshauptmanne den Auftrag ertheilt, sie in seinem Namen ihrem neuen Herrn zu übergeben, dem sie also ohne alle Ausflucht Eid und Hulde zu leisten haben, worauf ihnen der Landeshauptman den Entlassungsbrief mit hängendem Siegel einhändigen werde. Was ihre Freiheiten, Begnadungen und christlichen Ordnungen betreffe, so seien sie hierin so sichergestellt, dass es einer weiteren Bestimmung gar nicht mehr bedürfe; übrigens sei es ihm niemals in den Sinn gekommen, auf eine Summe Geldes mehr zu sehen, als auf sie und den christlichen Glauben, worauf sie in ihrer Eingabe anspielten. Auf ihre Beschwerde, dem Herrn Treczka huldigen zu müssen, könne er keine Rücksicht nehmen, weil sich die Sache nicht mehr ändern lasse, da ja der Vertrag mit demselben mit seinem Willen geschlossen worden sei. Falle es ihnen so schwer, von jemand Anderem als von ihm selbst aus Pflicht und Gehorsam entlassen zu werden, so mögen sie zu diesem Behufe Abgeordnete aus dem Herren-, Ritter- und Bürgerstande mit Vollmacht auf nächste Pauli Bekehrung (25. Jänner) zu ihm nach Krakau senden, um durch dieselben von ihm aus der Unterthanschaft entlassen zu werden. Im Übrigen erwartet der König, dass sich die Stände diesen Weisungen ruhig fügen werden ¹⁾).

II.

Gegenanstalten der Stände.

Die Stände waren fest entschlossen, um jeden Preis abzuwenden, was sie als Verletzung ihrer Privilegien, Gefährdung ihres Glaubens und Kränkung ihrer Ehre betrachteten. Dazu war aber vor Allem einmüthiges, besonnenes Handeln nothwendig, und da war es der Oberst-Landeskämmerer Heinrich Donat von Gross-Pohlon auf Neukirch, der gemäss seinem Amte die Ehre des Landes wahrte und den Mittelpunkt des ganzen Unternehmens bildete. Gleiches Verdienst um die gemeinsame Sache erwarb sich Herr Bernhard von Zwola auf Possnitz, der die schwierigeren Missionen übernahm. Diesem stand im Anfange Proczek als königlicher Un-

¹⁾ Original auf Papier im Troppauer Landesarchive. S. Beil. I.

terhändler gegenüber. Was der Kämmerer beim Adel, war der Troppauer Bürger Augustin Dreymandel¹⁾ bei der Stadtgemeinde; wenigstens galten höheren Ortes Beide als Aufwiegler ihrer Standesgenossen. Der Landeshauptmann Albrecht Sobek von Saul, obgleich der schwebenden Landessache im Herzen zugethan, hielt sich fern, da ihn König Siegmund in sein Interesse zu ziehen verstand. Wenigstens bestätigte er ihm den Besitz des von Lorenz Rochowsky erkauften Hauses sammt den von Herzog Johann Corvin darauf ertheilten Privilegien, und gestattete ihm noch dazu, aus den Grätzer Wäldern allerlei Holz zum Brennen, Bauen und Brauen fällen zu dürfen²⁾.

Zunächst kamen am 30. Jänner in Troppau folgende Landherren zusammen: Heinrich Donat von Gross-Pohlom auf Neukirch, Kämmerer des Fürstenthums Troppau, Benesch von Drahotusch auf Beneschau, Georg von Tworkau auf Radun, Johann von Füllstein auf Wagstadt, Hoyer von Füllstein auf Geppersdorf, Heinrich Hukowsky von Ochab auf Gross-Pohlom, Richter des Fürstenthums Troppau, Stephan Strzela von Chechel auf Trzebowitz, Zibrzid von Boblowitz, Jaroslaw von Liderzow auf Odrau, Christoph von Radschein, Bernhard von Zwola auf Possnitz, Johann von Chobrzan auf Brosdorf, Johann von Sczawno auf Königsberg, Kaspar von Katscher auf Dirslau, Heinrich von Dielhau, Mathias von Studnitz auf Schreibersdorf, Dietoch von Dirschkowitz, Siegmund von Zubrzitz, Nikolaus und Andreas von Olbramitz, Christoph Piwce von Klimstein, Georg von Dobroslawitz, Jost von Tamfeld auf Jakubczowitz, Johann von Rudnitz auf Morawitz, Nikolaus von Roth-Lhota auf Markersdorf, Georg von Lanschowitz, Landesschreiber des Fürstenthums Troppau. Sie erklärten, dass die Verpfändung des Herzogthums an Nikolaus Treczka ihre Ehre, Würde und Religion betreffe,

¹⁾ Erscheint noch 1515 urkundlich. Er gehörte einer angesehenen und begüterten Bürgerfamilie an; schon 1448 borgt Herzog Wilhelm von Troppau eine Summe Geldes von dem „erbir weisen Manne Dreymandel“. 1452 stiftet „Niklos Dreymandel burgere zu Troppau“ einen Altar in der Pfarre zu „vnser lieben Fräwen“. — Tillers Nachlass.

²⁾ Urk. vom 5. März 1507 in Tillers Nachlass.

altes Herrengeschlecht, ferner dass ihre Freiheiten denen der böhmischen und mährischen Stände in keinerlei Weise nachstehen, endlich dass in ihrem Fürstenthume von jeher der christliche Glaube herrschend gewesen sei, daher sie sich nicht einem Herrn unterwerfen wollen, dem christlicher Glaube und christliche Ordnungen ein Gräuel seien. Der König möge Fürsprache einlegen, auf dass ihre Ehre und Religion ungefährdet bleiben *).

1) Original auf Papier im Troppauer Landesarchive. Der entsprechenden Anzahl Siegel ist auch das Stadtsiegel beigedrückt. Diejenigen Herren, welche ihre eigenen Siegel nicht bei sich hatten, bedienten sich der ihrer Genossen, wie dies in der Urkunde ausdrücklich bemerkt wird. S. Beil. II. — Dass die Bürger nicht gleich im Eingange der Urkunde angeführt werden, rührt daher, weil dasselbst von Privilegien die Rede ist, die nur den Adel angingen.

2) Undatirtes Concept im Troppauer Landesarchive.



Indem auf diese Weise die beiden Könige direct bestürmt wurden, hatten die Stände auch schon Schritte eingeleitet, um deren Rathgeber für ihre Sache zu gewinnen. Vor Allen wandte man sich an die geistlichen Räthe, weil diese schon durch den confessionellen Charakter der ganzen Angelegenheit in das ständische Interesse gezogen werden mussten. Auf Seiten des in Ungarn residirenden Königs Wladislaw bot sich vorzugsweise der Bischof von Wardein Sigismund Thurzo als geeignete Mittelsperson dar, und auch der Secretär des Königs, Dr. Augustin, Propst von Olmütz und Brunn, wurde gewonnen. Seinen Eifer für die orthodoxe Lehre bewies er durch seine Schriften gegen die Pikarden ¹⁾; als königlicher Secretär konnte er leicht von allen wichtigen Vorgängen bei Hofe Kunde erhalten, und in der That erwies er den Ständen durch sein eifriges Beobachten der betreffenden Personen, der wechselnden Stimmungen und Verhältnisse grosse Dienste. — In gleicher Weise gelang es den Ständen auch beim Könige Siegmund einflussreiche Fürsprecher zu gewinnen. Darunter wird vor Allen die Fürstin von Masovien genannt, die, wie aus dem Nachfolgenden ersichtlich ist, beim Könige viel vermocht zu haben scheint ²⁾. Dass die Stände endlich den ganzen königlichen Rath in ihr Interesse gezogen hatten, sagt König Siegmund selbst ³⁾. Man sieht, dass die Stände Alles in Bewegung setzten, um nur jener Verpfändung zu entgehen.

Dass auch die Stadt Troppau, deren Interessen selten mit denen der adeligen Herren zusammenliefen, mit diesen im gegenwärtigen Falle Hand in Hand ging, ist bei der Tragweite der schwebenden Frage leicht erklärlich. Interessant ist ihre Antwort auf ein Schreiben der Landherren, und möge mit Rücksicht auf die Aufschlüsse, die sie ertheilt, hier im Auszuge folgen: Bürgermeister und Rath sind mit dem Herrn Landeshauptmanne der Meinung, dass sich die Landherren an die Fürstin von Masovien um Fürsprache wenden, sie werde beim Könige „mehr ausrichten als ganz Krakau“.

¹⁾ Pubitschka, Chronol. Gesch. Böhmens. 9. Bd. S. 472, 474.

²⁾ Diese Fürstin wird in den beiden Fällen, wo ihrer Erwähnung geschieht, nicht beim Namen genannt. Ohne Zweifel ist es jene Anna, Witwe des Herzogs Konrad, nach dessen im Jahre 1503 erfolgten Tode sie die vormundschaftliche Regierung über ihre Söhne Johann und Stanislaus führte. Decius, de Sigismundi regis temporibus bei Pistorius, Polonicarum rerum script. II. p. 311 und III. p. 165.

³⁾ Beil. II.

Hände des Königs, der sich damals in Lithauen aufhielt. — Dieser Zwischenfall war für die Troppauer um so peinlicher, als bis nächsten St. Galli bereits Alles in Ordnung gebracht werden sollte, mithin keine Zeit zu verlieren war. Die Stände wussten nicht, woran sie waren ¹⁾. Da wegen Kürze der Zeit König Siegmund in Lithauen nicht aufgesucht werden konnte, so wandten sich die Stände an Wladislaw nach Ungarn, aber auch dieser konnte ihnen keine Nachricht von Siegmund geben, sandte ihm aber den von den ständischen Gesandten vorgelegten Brief nach beigefügter Namensfertigung zu.

Die Stände waren noch immer der Meinung, König Siegmund werde zu nächstem St. Galli das Geld in Troppau erheben wollen. Da ihr Antheil schon längere Zeit bereit lag, so wandten sie sich an den Kanzler mit der Bitte, die auf den König entfallende Summe von 15000 fl. ihnen sobald als möglich zuzusenden. Die Stände glaubten diess um so mehr beschleunigen zu sollen, als gerade zu Martini (11. Nov.) die ergiebigsten Einkünfte von der Stadt Troppau fällig wurden, die sie vertragsgemäss zur Abtragung der aufgenommenen 6000 fl. verwenden wollten.

Aber da trat etwas dazwischen, was der ganzen Sache eine andere, für die Stände sehr bedenkliche Wendung zu geben schien. Was es eigentlich war, lässt sich aus den leisen Andeutungen der betreffenden, ohnehin schon einseitigen Quellen nicht mit wünschenswerther Sicherheit angeben ²⁾. Allem Anscheine nach handelte es sich um eine Abänderung der eingegangenen Bedingungen, deren Grund in der Geldverlegenheit Wladislaws zu suchen ist. So viel ist gewiss, dass der Unterhändler zwischen den beiden Königen, Herr Proczek von Czetna, sich damals wochenlang in Ofen aufhielt ³⁾. Als er endlich abgefertigt wurde, schrieb Dr. Augustin den Ständen (15. November 1507) die dunklen Worte, er zweifle nicht, dass der König von Polen dem Antrage Wladislaws

¹⁾ Die Rückkehr des inzwischen genesenen Boten konnte ihnen nicht aus der Verlegenheit helfen, da derselbe begreiflicher Weise keine Nachricht von Siegmund brachte.

²⁾ Über diesen Punkt liegen mir drei Briefe vor, die aber sämmtlich nur die allgemeinsten Andeutungen enthalten, indem sich einer auf den andern bezieht, ohne weiteren Aufschluss zu geben.

³⁾ Bei seiner Abreise von Ofen liess sich Herr Proczek vernehmen, dass der König bezüglich des Troppauer Fürstenthums eine andere Verfügung treffen wolle.

Diese Gesandtschaft, welche wegen der damals ausgetretenen Gewässer ziemlich spät angekommen war, brachte vom Könige nur die Vertröstung mit, die Stände möchten das Geld nur noch einige Zeit beisammen behalten, er wolle Anstalten treffen, dass sie in Kurzem unter seine Herrschaft gelangen. — Überhaupt wurden im Frühling und Sommer des laufenden Jahres (1508) die Unterhandlungen lässiger betrieben ¹⁾. Diess findet seine Erklärung im Auftauchen anderer Fragen, und wohl auch darin, dass die Treczka'sche Angelegenheit noch immer nicht erledigt war. Was das Erstere betrifft, so nahmen die Pikarden die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch, dass ihre Sache den hauptsächlichsten Berathungsgegenstand jenes Landtages bildete, den der König von Ofen aus auf den 25. Juli nach Prag ausschrieb, und zu dessen Abhaltung er den vormaligen Bischof Johann von Wardein ²⁾ und Stanislaus Bischof von Olmütz bevollmächtigte ³⁾. Übrigens wurde der König wiederholt von den Böhmen angegangen, selbst nach Prag zu kommen, wozu er sich denn auch entschloss, wenn gleich seine Abreise von Ofen erst zu Anfang des nächsten Jahres erfolgte. Vermuthlich wollte er bei seiner Anwesenheit in Böhmen unter Anderem auch die Abfindung mit Nikolaus Treczka zu Stande bringen.

Nun lag den Ständen Alles daran, etwas Zuverlässiges über den Stand ihrer Angelegenheit zu erfahren. Sie sandten demnach einen Boten zu Dr. Augustin, mit dem Ersuchen, denselben nicht früher zu entlassen, als bis er ihm eine sichere Nachricht bezüglich der Auslösung des Fürstenthums würde mitgeben können. Dr. Augustin that nach dem Willen der Stände, weil er täglich erwartete, dass der polnische König Jemanden nach Ofen senden werde. Endlich fertigte er den Boten am 18. März mit der Meldung ab, König Siegmund gedenke das Fürstenthum nicht vor dem kommenden Georgi (24. April) abzutreten. Sollte sich übrigens in der Zwischenzeit etwas

¹⁾ Diess geht schon aus der Dürftigkeit der in diese Zeit einschlagenden Correspondenz hervor.

²⁾ Johann Filipec, Bischof von Grosswardein und Olmütz, trat 1492 in den Franziskaner-Orden zu Breslau, wurde aber trotzdem bis zu seinem Tode 1509 vom König häufig in politischen Angelegenheiten verwendet. Er war aus Prossnitz in Mähren gebürtig. Vgl. Palacky V.

³⁾ Höflers Excerpt aus dem böhm. Kronarchive.

ereignen, so versprach er es den Ständen bekannt zu geben, selbst wenn er einen eigenen Boten abfertigen müsste.

Am 31. Juni antwortete der Kanzler auf eine Mahnung der Stände mit der Versicherung, dass er Alles nach ihrem Begehr gethan habe und ihnen auch ferner behilflich sein wolle, dass sie unter die Herrschaft des Königs Wladislaw gelangen. Er habe diess Alles gemäss der Abrede (zu Ofen) schon vor einem Jahre gethan, wisse aber nicht, wesshalb es der König nicht zu Ende führe; übrigens wolle er sich in kurzer Zeit zum Könige begeben und sich ihnen nach Kräften nützlich erweisen ¹⁾).

Als trotzdem nichts weiter in der Sache geschah, mussten sich die Stände abermals an den König Siegmund wenden. Sie zeigten ihm an, dass ihre Botschafter sich wegen der ausgetretenen Gewässer verspätet haben, und in Ofen erst angelangt seien, als bereits Herr Rachwal die Antwort Wladislaws hatte. Sie bathen demnach, er möge dem nicht entgegen sein, dass sie unter die Regierung König Wladislaws kommen.

Aber dieser machte noch immer keine Miene, seine Zusage einzuhalten; desshalb machten ihm die Stände eindringliche Vorstellungen darüber, wie sich die ganze Angelegenheit nun schon weit über ein Jahr verschleppe, und wie unterdessen viel Mühe und Unkosten aufgewandt worden seien, zumal die Zinsen von den aufgenommenen Geldern sich bedeutend aufgehäuft haben. Seit seinem Auftrage, das Geld noch einige Zeit liegen zu lassen, sei wieder ein Vierteljahr vergangen. Daher bitten sie, der König möge diese ihre Bedrängnisse, ihre Treue und den Eifer, mit dem sie unter seine Herrschaft kommen wollen, mit mitleidvollen und gnädigen Blicken ansehen und dafür sorgen, dass diese peinliche Lage bald ihre Endschaft erreiche.

Indessen arbeiteten die Rathgeber des Königs, vorzüglich aber der Bischof von Wardein und Dr. Augustin, an der endlichen Lösung der Frage, die, je länger man sie in die Länge zog, desto verwickelter wurde. Durch ihre Vermittlung kam es endlich Mitte December dahin, dass Herr Oswald Karlatzki nach Polen abgeordnet wurde,

¹⁾ Dass der Kanzler Albrecht von Kolowrat der Schreiber des mitgetheilten Briefes war, lässt sich, da dem betreffenden Concepte jede nähere Bestimmung abgeht, nur aus dem Inhalte entnehmen.

versammelten Ständen den ganzen Sachverhalt dar, und behauptete, dass der König immerhin das Recht habe, ihm das Gut Zdechowitz abzutreten, indem er sich auf jenen Artikel des Majestätsbriefes bezog, laut welchem sich der König die Vollmacht vorbehielt, etwas zu veräußern.

Dem entgegen machten die Stände geltend, dass der Vorbehalt des Königs sich nicht auf liegende Güter, sondern nur auf die königlichen Einkünfte beziehe; nur mit diesen könne der König nach Gutdünken verfügen. — Hierauf fand auch der König mit seinen Räthen zu Recht, dass der Pressburger Majestätsbrief zu Kraft bestehen, und was dagegen geschehen sei, keine Giltigkeit haben solle. Weil nun der König Zdechowitz gegen das Privilegium verpfändet habe, so sei hiemit diese Verpfändung aufgehoben und zu Nichte gemacht. Dagegen wolle er dem Herrn Nikolaus Treczka die 5000 Schock Gr., die er ihm für die Auflassung des Vertrages mit König Siegmund versprochen, ohne Widerrede geben ¹⁾. — Diese endliche Abfindung mit Treczka geschah am St. Lucientage (14. December) 1509.

Eine Consequenz der angegebenen Verhandlungen war der wichtige Beschluss vom 11 Jänner 1510, durch welchen der König sich und seine Thronfolger in Böhmen verpflichtete, diejenigen Fürstenthümer in Schlesien, welche der Krone heimfallen, auf keinerlei Weise zu entfremden, sondern mit derselben unter eigener Verwaltung und zu eigenem Nutzgenusse zu vereinigen, auch sollen im Gesammtherzogthume Schlesien der jeweilige Oberhauptmann und in den Fürstenthümern Schweidnitz, Jauer, Glogau und Troppau die Hauptleute, ferner in der Markgrafschaft Lausitz und in den Sechsstädten die Vögte geborne Böhmen sein, endlich soll in den genannten Ländern keinem Fremden etwas geschenkt, verkauft oder versetzt, ja nicht einmal irgend welche Gemeinschaft mit einem solchen gepflogen werden ²⁾.

¹⁾ Oben wurde erwähnt, dass König Siegmund seinem Bruder 5000 fl. nachgelassen habe. Sollte nicht schon damals auf die in Rede stehende Entschädigungssumme Bedacht genommen worden sein?

²⁾ Höflers Excerpte aus dem böhmischen Kronarchiv, 532. — Man kann sich eines bitteren Lächelns nicht erwehren, wenn man bedenkt, dass das Herzogthum Troppau schon Ende 1511 in Emerich Czobor ein ungarisches Landeskind zum Landeshauptmann erhielt, und im Jahre 1513 der damalige Landeshauptmann

3. Diese sechs Stücker sollen sie zur Bestreitung der vorzusetzenden Zusätze verwenden und den etwaigen Überschuss als Abschlagzahlung auf die 3000 Schock verrechnen.

4. Diese Steuer sollen sie durch einen aus ihrer Mitte gewählten Ausschuss eintreiben, und der König behält sich vor, diesem Ausschusse einen Beamten an die Seite zu setzen.

unser Fürst Kasimir von Teschen, gelobte, das Herzogthum Troppau nie von der Krone Ungarn zu entfremden. — Letzteres s. Biermann, Geschichte von Teschen 184. — Wieder einer jener Widersprüche, welche die Regierung Wladislaw charakterisiren.

Auf diese Weise würde sein Wille am besten erfüllt. „Diess schreiben wir“, so heisst es zum Schlusse, „mit offenen Worten, und bitten, Eu. königl. Gnaden mögen es nicht für Dreistigkeit und Vorwitz ansehen, da es nur in der aufrichtigsten Meinung geschieht“.

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass es den Ständen in diesem Stadium der Verhandlungen vornehmlich darum zu thun war, sich hinsichtlich der gemachten Auslagen so viel als möglich sicher zu stellen. Diess geht aus der so eben mitgetheilten Eingabe auf das Unzweideutigste hervor. Der König errieth der langen Rede kurzen Sinn und glaubte durch ein formelles Auskunftsmittel abhelfen zu können. Mittels Rescript ddo. Prag den 19. Jänner machte er den Ständen den Vorschlag, rücksichtlich der darzuleihenden Summe von 6000 fl. sich selbst zum Schuldner und sie nur zu Bürgen zu machen; für den Fall aber, als sie schon einen auf ihre Namen lautenden Schuldschein ausgestellt hätten, versprach er ihnen einen Schein auf seine Person zu geben, worin die Herren und Wladyken des Königreichs Böhmen die Bürgschaft übernehmen würden, dass er ihnen die genannte Summe sammt den entfallenden

gleichen bei dem Früheren bewenden lassen, und seinen Einnehmern die betreffende Weisung ertheilen.

Noch immer konnte sich der König nicht recht entschliessen, die gewünschte Sicherheit auszustellen. Dennoch war es ihm endlich Ernst, die Einlösung des Fürstenthums zu Stande zu bringen. Gleichwohl musste diese Angelegenheit noch über kleinliche Hindernisse straucheln, ehe sie zum Ziele gelangte. Der König hatte nämlich die nöthige Summe bei den Städten ¹⁾ in Böhmen aufgenommen, und wollte sie nun in der That erlegen — aber die Quittung, die er den Städten darüber ausstellen liess, lautete auf Gulden, während der Betrag in Groschen bewilligt worden war; dieser Formfehler hatte wieder eine merkliche Verzögerung zur Folge. Die darob besorgt gewordenen Stände, die den Grund davon tiefer suchen mochten als es der Fall war, wandten sich an den Rathgeber des Königs, den Herrn Proczek von Czetna, um Fürsprache behufs baldiger Übernahme des Herzogthums. Dieser versicherte, dass die eingetretene Verzögerung dem Könige sehr ungelegen komme und dass derselbe ein urgirendes Schreiben an den Herrn Zdenko gerichtet habe. Fast gleichzeitig erschien auch ein Brief vom Könige ddo. Ung. Brod den 9. Nov., worin dieser den Ständen erklärt, dass die Sache bald beendet sein wird, da er die nöthigen Befehle bereits nach Böhmen erlassen habe.

Inzwischen war den Ständen die Nachricht zugekommen, dass ein Schein bei dem Herrn Ladislav von Boskowitz zu Trübau ausgefertigt aufliege. Da sie aber nicht wussten, ob derselbe nach ihrem Wunsche ausgestellt sei, und überdiess noch einen zweiten über die Zusätze benötigten, so wandten sie sich abermals an den König, den Kanzler und den Herrn Ladislav von Boskowitz. Der Bote sollte zuerst zu dem Herrn Ladislav gehen, der ihm die zwei Scheine, falls er beide besitze, aushändigen sollte. Im Gegenfalle möge er den Boten an den königlichen Hof senden, um daselbst die beiden Papiere in Empfang zu nehmen.

Die Stände hatten guten Grund, ihre Sicherstellung nach Kräften zu betreiben; denn schon äusserte sich hie und da unter den Gläubigern Unzufriedenheit über das lange Hinhalten.

Der König seinerseits war bezüglich der auszustellenden Sicherheit noch immer nicht recht im Klaren, und wartete das Eintreffen

¹⁾ Diese Städte sind nicht näher bezeichnet. Vielleicht sind die sogenannten Prager Städte gemeint?

Hiemit war die Einlösung des Fürstenthums Troppau zu Handen König Wladislaws II. vollzogen. Es erübrigt nur noch zu berichten, wie der König sich mit den Troppauer Ständen bezüglich der Rückzahlung der vorgestreckten Summe von 6000 fl., wozu noch 150 fl. als Zusätze gekommen waren, abfand.

Noch im selben Frühlinge brach der König von Breslau nach Ungarn auf, und befand sich zu Ostern (20. April) in Troppau, wo er das Privilegium über die Gleichstellung des kleineren Landrechtes mit dem grossen erliess (21. April). Hier gingen ihn die Stände um Rückzahlung der schuldigen Summe an, und stellten wohl ohne Zweifel die weitere Bitte um Vergütung der Unkosten, die ihnen nebenbeierwachsen waren ¹⁾. Erst am folgenden Tage (22. April), als sich der König in Fulnek befand, richtete er an die Troppauer Stände ein Schreiben, worin er erklärte, dass er die betreffende Summe jetzt herbeischaffen wolle. Zu diesem Behufe habe er ihren Landeshauptmann Johann von Füllstein auf Wagstadt zu sich beschieden. Nun verordnet er, dass einige Ständeboten auf den 15. Tag nach Georgi (9. Mai) zu ihm nach Ofen abgeschickt werden, um die Sache ins Reine zu bringen. Diess geschah nun zu Ofen am 7. Mai ²⁾ in der Art, dass der König den Ständen zur Entschädigung für ihre Unkosten aus der Steuer, die sie von ihrem Fürstenthume zu leisten haben, 1000 ung. Goldgulden schenkte. Auch wurden sie ermächtigt, den Steuerbetrag des Bernhard Berka von Nassidl auf Wigstein, den dieser dem Könige auf ausserordentlichem Wege entrichtet hatte, aus den königlichen Einkünften von Troppau zu nehmen, damit sie keinen Schaden erleiden. Als nun die Stände Anstalten machten, der königlichen Entschliessung zu Folge ausser den 1000 fl. aus der Steuer auch die von den Wigstein'schen Gütern entfallenden 100 fl. in Besitz zu nehmen, erhielten sie die Weisung, dass ihnen aus der Steuer nur 900 fl. zukommen. Sie schrieben daher an den

neuerte Huldigung der Troppauer als König von Ungarn empfangen, wie diess auch die Folge saltaam bestätigt.

¹⁾ In ihrer Eingabe Anfangs 1510 bezifferten die Stände ihre Unkosten ausser den 6000 fl. auf 8000 fl.

²⁾ Tilters Abschrift aus dem Troppauer Urkundenbuche. Bei der Copirung scheint im Datum: „W Budynie w strzedu po sw. Stanyslawu“ ein Versehen untergelaufen zu sein, da Stanislai damals auf den Mittwoch selbst fiel (7. Mai).

Landeshauptmann Emerich Czobor ¹⁾, der ihnen am 24. Aug. antwortete, der König interpretire seine Zusage dahin, dass er ihnen 1000 fl. als Entschädigung gebühre, von denen sie 900 fl. aus der Steuer und 100 fl. aus den Troppauer Einkünften erhalten sollen. Der König verordnete zu diesem Behufe, dass Zwei und zwei Bürger die Steuer ohne weiteren Verzug eintreiben. Was über 900 fl. einkommt, hat der Landeshauptmann zur Reparatur der Schlösser zu verwenden.

¹⁾ Seit November 1511.

duczy, a gsucze wam wssem milostiwi pan netoliko gednomo z was
 ale wssem milosti nassy dobre przywodili, a wy skrze to abysste ne-
 toliko ty czasy drzeny nasseho, ale w buduczich nas (w) pamiet ma-
 gicze dobrim se odsluhowati hledieli, kdez pak po mnohech takowich
 nassich peczech a przemisslowany a czastich rozwazowanich nikoli a
 zadnym obiczegem toho sme dosahnuti nemohli, kudibichuom a gia-
 kim spuosebom was przy sobie a wmozci nassi bez zastawy sobie was
 zachowagicze nadluze drzeti mohli, poniewadz tak wnahle spiessnie
 a welmi brzscze pan buoh tak zpuosobiti a zrzediti gest raczil, abi-
 chuom w tiechto zemich z wole gehu swate milosti panem byti gmieli,
 gessto to sami rozwazugicze shledate a poznate, ze prze te wieczy
 netolika gedna potrzeba nam naleziczy gest, ale gine a gine mnohe a
 welmi pylne a znamenite potrzeby tak osoby nassy yakozko zemy
 tiechto nassich przypadli a przissli gsu, z kterichzto prziczin a protv
 wieczy nikoli sto byti nemoze any te czesti naleznuti, yakbichuom
 was nadluze zachowati mohli, nez ktomv gest przisslo, ze pro zna-
 menite potrzeby nasse kniezetstwie to se wssim gehu przislussenst-
 wiem podle listu krale gehu milosti bratra nasseho naymilegssieho
 nam w nowie daneho, a na ten list was zastawiti a tiem pospiessyti
 musyme ginak toho nezmenugicz, abichuom dle obiczneho dobreho
 zem nassich y wsseho krzestanstwa stran tiechto skrze obranu swate
 wierj krzestanske podstatu zasobnu gmieti a takowim neprzateluom
 od dawne chwile byllim odeprziti mohli, aby skrze takowu podstatu
 a odpor w zemiech tiech w pokogy chwala a czest panu buohu dati
 se mohla, a proto sme to zastawiti musyli nemohsse toho nikerakz
 obdrzeti dele. Y z tiech a takowich prziczin poruczili sme vrozenemu
 Albrechtowi Sobkowi z Sulewa a na Wusossy, heythmanu knie-
 zetstwie toho, wiernemu nassemu millemu, aby on s wami ote wieczy
 ssyrze mluwil, a poniewadz gest k tomu przisslo, ze se gest podle
 wuole nassj smluwa dokonala przed tiemito czasy s vrozenym a sta-
 tecznim rytierzim panem Mikulassem Trezku mladsim z Lype
 a na Lychimbrecze, aby on was na mistie nassim tez takez y zamku
 z gieh przislussenstwem gemu postupil a przitom y z slybu powin-
 nosti kterimiste nam powinnie a zawazanie na mistie nassim tak yako-
 bichuom sami gsucze osobu nassj propustil, yakoz tomu wssemu lepe
 a ssyrzezi z rzeczy tohoz heythmana porozumite, protoz napominame
 was wssech y gednoho kazdeho a przisnie prikazugem dle powin-
 osti a slybu, kterimz ste knam powinny a zawazany, abiste znagicze

Odrach, Krzisstoffor z Hradczan, Bernharth ze Zwole a na Postuticzij, Jan z Cchobrze a na Brawanticzych, Jan z Szczawna a na Klymkowiczach, Kasspar z Ketrze a z Drslawie, Gindrich z Diehylowa, Mathyass z Studnicz a na Hniewossyzych, Dietoch z Drsskowicz, Zigmund Sselyha z Zubrzicz, Mykulass a Ondrziey lutkowe z Olbramiez, Krystoffor Piwcz z Hradczan, Girzyk z Dobrosławicz, Josst z Tamffaldu a z Jakubczowicz, Jan z Rudnicze a z Morawnicze, Mykulass z czerwene Lhoty a z Leskowcze, Girzyk z Lanssowicz, pisarz desk prawa kniezetstwi Oppawskeho wyznawamy timto listem obecninie przede wssemy, ktoz gey vzrziy nebo cztucze slisseti budu, yakoz nayjasnieyssy knieze a pan pan Sigmund kral Polsky etc. a pan nass milostiwi gehu milost kralowska raczylby nas zastawyti panu Mykulassowi Trczkowi, a przitom gehu milost raczil rozkazati, abychom gemu hold a slyb vczynily, kteraz wiecz gsie tycze czti powahy y wiery nassy, zlehczenie statkuow nassyh y proti swobodam nassym gest, y zuostaly gsmy natom, abychom toho v gehu kralowske milosti pokornymy prozbamy hledaly y krale Vherskeho gehu milost k gehu kralowske milosti za przimluwu prosyli, y slibyli gsmy sobie wssicz kny pani rytirzstwo y pani miessczane, abychom toho neodpadly a v gehu kralowske milosti toho pokornymy prozbamy hledaly pracze y vttrath a nakladuow wtom spoleczninie nelytugicz gedny druhyh neopuszczely any gedni bez druhyh neczynily, azby to k slussnemu konczy przisslo, a to sobie wssycz kny wespolek slibugem zdrzeti pod nassy czti a wieru. Tomu na swiedomy a potwrzenie nasse vlastni peczeti, a kterzy peczeti na ten czas przy sobie nemiely sekreti nasse kazali gsmy przitisknuti ktomuto listu s nassym gistym wiadomym a wuoly, genz gest psan a dan w Oppawie w sobotu przed matku bozij genz slowe Hromicz letho bozieho etc. pietisteho a sedmeho.

Orig. auf Papier mit den (25) angekündigten aufgedruckten Siegeln. im Troppauer Landesarchive. Auch das Stadtsiegel ist beige drückt.

III.

1507, 18. März, Troppau.

Die nachbenannten Landherren und gesammte Ritterschaft des Fürstenthums, Bürgermeister und Rath und ganze Gemeinde der Stadt Troppau schliessen mit ihrem Herrn, dem Könige Sigmund, folgenden Vergleich: Sie versprechen ihm für das Fürstenthum die Pfand-

Girzyk z Laussowicz, pisarz zemsky, a wsseczko rytirzstwo kniezetstwie Oppawskoho, burgmistr a rada a wsseczka obec miasta Oppawy, wyznawamy tiemto listem obecznie przede wssemy ktoz gey wzrze a nebo cztuje slisseti budu, ze gsme vczynily smluwu a moczy tohoto czynyme s nayiasniegssym kniezetem a panem panem Sigmundem kralom Polskym, welikem kniezetem Lithewskym, Ruskym a Pruskym panem a diedyczem panem nassym milostiwym obiczegem dolepsanym, ze gehu kralowske milosti za kniezetstwie Opawskc se wssym gehu przislussenstwym zastawnym obiczegem podle listu znieny nayiasniegssieho kniezete a pana pana Wladislawa Vherskeho a Czeskeho etc. krale, pana nasseho milostiwego, gehu kralowske milosti kraly Polskemu panu nassemu nato dano, aby to gehu kralowska milost zastawiti mohl, gmame zgjednati piet a padesate tisiej zlattich tiemto poczem dwaczeti a puol osma tisiej grossy czeskych po trzech a trzideczeti grossech za zlatti a za zwadczeti a za puol osma tisiej po dwu a trzideczeti grossiech za zlatti, kteruzto summu giz gmenowanu gmame gehu kralowske



czeti nasse vlastnie ktomuto listu przitisknuti gsmy daly. Datum Oppawie feria V. ante dominicam Judica annorum domini millesimo quingentesimo (v^e) septimo.

Orig. auf Papier, mit 24 aufgedruckten Siegeln, im Troppauer Landesarchive. Das Stadtsiegel — obwohl angekündigt — fehlt.

IV.

1507, 27. März, Ofen.

Sigismund Thurzo, Bischof von Wardein, verpricht den Edlen und Bürgern des Herzogthums Troppau, dahin zu wirken, dass König Wladislaw das genannte Herzogthum zu eigenen Händen einlöse.

Generosi et nobiles ac prudentes et circumspecti domini et amici nobis honorandi. Ea que mihi dominaciones vestre scripserunt, sane peroptime intelleximus, et grato eciam animo a dominacionibus vestris accepimus, quod per suas literas nobis significarunt, operam et diligenciam nostram, quam in fauorem illarum apud sacrosanctam regiam maiestatem fecimus, illis cordi esse et a nobis grato animo accepisse. Reddiderunt enim nos dominaciones vestre hac sua erga nos gratitudine alacriores et prouiores ad similes et maiores eciam labores ac sollicitudines pro eisdem, dum necessitas efflagitauerit, suscipientes. Ceterum quantum ad serenissimum dominum Sigismundum regem Polonie etc. ac alienacionem ducatus illius Oppauensis attinet, credo dominaciones vestras iam certiores esse factas, quod maiestas sua tractatum illum, quem super dicto ducatu Oppauensi cum Therskone habuit, reuocauit, et, prout serenissimo domino regi nostro scribit, cum dominacionibus vestris super eodem ducatu concordauit. Quantum in nobis erit, nos non cessabimus maiestatem suam die noctuque non sollicitare solum, sed eciam exorare et obsecrare, ne paciatur statum illum in manus cuiuspiam heretici deuenire, et speramus, quod poterimus maiestatem suam in hoc suo proposito conseruare; sed in eo, vtrum maiestas sua per se velit ducatum illum Oppauensem redimere nec ne, nondum potuimus a sua maiestate rectam habere relacionem; dabimus tamen pro virili nostram operam et quidem diligentem, quod sua maiestas ducatum illum nemini alteri redimere permittat, sed sola pro se suisque liberis eundem redimat, et cum his cupio dominaciones vestras bene atque

IV.

AUSZÜGE AUS DER CORRESPONDENZ

DES

FÜRSTEN MAXIMILIAN KARL VON LÖWENSTEIN

MIT DEM

•

MARKGRAFEN LUDWIG VON BADEN

UND DEM

PRINZEN EUGEN VON SAVOYEN.

MITGETHEILT

VON

DR. ALEXANDER KAUFMANN,

FÜRSTLICH LÖWENSTEINISCHEM ARCHIVRATH.



EINLEITUNG.

Unter den Correspondenzen auf dem Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenbergischen Archiv zu Wertheim befindet sich eine Reihe von Briefen des Markgrafen Ludwig von Baden und des Prinzen Eugen von Savoyen an den Grafen, seit 1711 Fürsten Maximilian Karl von Löwenstein — eine Sammlung, die, wenn sie auch an Umfang und Bedeutung früheren Publicationen gleicher Art nachsteht, doch nicht unbeachtet zu bleiben verdient, und als Nachlese zu Röder von Diersburg's Kriegs- und Staatsschriften des Markgrafen Ludwig und Arneth's Werk über den Prinzen Eugen einiges Interesse in Anspruch nehmen dürfte. Dass wir die einzelnen Briefe nicht in extenso, sondern nur in Auszügen oder, wo der Inhalt zu unbedeutend war (Dankschreiben, Geschäftsbriefe untergeordneter Art), in kurzen Inhaltsangaben mittheilten, wird kaum der Rechtfertigung bedürfen, wogegen wir die Versicherung geben können, dass keine Stelle von allgemeinerem geschichtlichen Interesse ausser Acht gelassen wurde.

Einige Worte über die Person des Fürsten Maximilian Karl dürften hier noch an ihrer Stelle sein.

Maximilian Karl von Löwenstein wurde am 14. Juli 1656 geboren als Enkel des Stifters der Löwenstein-Wertheim-Rochefortschen (jetzt Rosenbergischen) Linie, des Grafen Johann Dieterich († 1644), und ältester Sohn des Grafen Ferdinand Karl von Löwenstein und der Gräfin Anna Maria von Fürstenberg. Frühe (27. Jänner 1672) des Vaters beraubt, wurde er unter der Vormundschaft seiner Mutter trefflich erzogen und übernahm bereits 1679 die Regierung seiner Erblande. Zugleich widmete er sich als Staatsmann und Diplomat dem Dienste des Reichs und wusste sich die Achtung der drei

deutsch zusagen, von vngeschikhten vnd groben Kherlen — Cor-
riert gefundten, alß eben die Frankfurter, vndt also, Wann Man
mit ihnen gleichen Andern nur Ciuilität gebrauchen vnd Keinen Ernst
zeigen will, nichts als Lähre Contestationes zugewardten haben wird.
Der Graf möge mit kaiserlicher Ungnade und einigen Regimenten
drohen.

15. Derselbe an denselben. Ettlingen, 22. Mai 1702. Land
sei völlig eingeschlossen; die Feldartillerie werde zu Ende des Monats
und die Operationsartillerie zu Anfang Juni im Stande sein; die
k. Regimenter in Mähren, Böhmen und Schlesien seien an den Rhein
beordert. Der fränkische Kreis habe sich dem schwäbischen an-
geschlossen, und seine Truppen seien auf dem Marsch. Die Schweizer
hätten eine Compagnie nach Rheinfelden gelegt und würden in vier-
zehn Tagen complet sein. Der Markgraf beabsichtigt, am nächsten
Morgen in das Lager von Offenburg zu gehen und von dort auf acht
Tage rheinaufwärts bis Breisach und Hünningen, um zu inspiciren.

16. Graf Löwenstein an den Markgrafen Ludwig. Frankfurt,
23. Mai 1702. Berichtet über das mit dem Magistrat von Frankfurt
abgeschlossene Geschäft, dessen Details, Kosten u. s. w., und theilt
vertraulich mit, der Kurfürst von Mainz sei gewillt, ein Dragoner-
regiment und 1000 Mann zu Fuß abzugeben.

17. Derselbe an denselben. Frankfurt, 27. Mai 1702. Weitere
Mittheilungen über das Frankfurter Geschäft, sowie Nachrichten über
gefallene, verwundete und gefangen genommene französische Offi-
ciere, in sp. über den Obersten Marquis de St. Sulpice, den Chevalier
de Croissy und den Oberstlieutenant Le Fèvre.

18. Markgraf Ludwig an den Grafen Löwenstein. Ober-Roth-
weil bei Breisach, 27. Mai 1702. Genehmigt den Vertrag mit Frank-
furt und wünscht sehr, der Graf möge die in seinem Briefe vom 23.
angedeutete Angelegenheit bei Kur-Mainz in Gang bringen.

19. Graf Löwenstein an den Markgrafen Ludwig. Frankfurt,
29. Mai 1702. Kur-Mainz wünscht direct durch den Markgrafen u.
seine Truppen angegangen zu werden.

20. Derselbe an denselben. Frankfurt, 30. Mai 1702. Berichtet
den völligen Abschluß des Frankfurter Geschäfts und den baldigen
Abgang der gewünschten Stücke (4 halbe Karthaunen, 4 zwölfpün-
dige Stücke sammt 1 Böller à 60 Pfund in St. — 4er 100 Pfund an
Eisen, mit Bedienung durch 4 "

1. März.

1702

et

12. März.

1702

t.

23. März.

1702

und

24. März.

1702

es

len

ruppen

ei

pen

25. März.

1. 9. Jun.

ben.

ben.

26. Derselbe

die

res

sehen

achen

Belagerung

27. Graf

Juni 1702

28. Markgr

lau, 20. Jun

ll. auß

n haben.

die

nur

hte,

~~...~~

~~...~~

~~...~~

et

er-

ldau

h.

ankfurt,

arch das

ptquartier

des Gene-

mber 1702.

erlichen Com-

ie Verfassung

genheit secun-

vember 1702.

habe

schafft an mich

Übersendet als k. Ordinari-Gesandter beim oberrheinischen Kreise die Gesuche des Reichskammer-Präsidenten Grafen Solms und dessen Bruders, des Generalmajors und Obersten bei den oberrheinischen Truppen, die Verleihung der durch Tod des Generals Hofmann erledigten Commandantenstelle zu Landau betreffend, und empfiehlt das

1716 als eine Besichtigung zu machen. Da aber bei dem Aufgange nichts zu thun, hat sich der Fürst Urlaub genommen, um auf seine, seit zwölf Jahren nicht mehr besuchten Güter im Reich zu gehen.

28. Derselbe an denselben. 19. Mai 1716. Der Prinz werde aus einem Schreiben des Fürsten an den Kaiser bereits gesehen

haben, dass der Fürst auf einen Brief des Prinzen vom 13., wonach die Armee bereits im Marsch sei, dem Reiche die Meinung, als würde der Türkenkrieg gar nicht vor sich gehen, benommen und dadurch so viel bewirkt habe, dass grössere Beschleunigung eingetreten. Ferner werde der Prinz demselben Schreiben entnommen haben, wie schwierig es für einen Principal-Commissär sei, unter einem Neffen des Kurfürsten von Mainz zu stehen.

29. Derselbe an denselben. 29. Mai 1716. Das Conclusum circa Quaest. An sei wegen mangelnder Instruction von Kur-Sachsen und Kur-Brandenburg noch nicht erfolgt. Schliesslich meldet der Fürst seinen demnächstigen Abgang auf seine Güter im Reich.

30. Derselbe an denselben. Regensburg, 28. Juli 1716. Der Prinz möge sich für die gegenwärtige Campagne keine Rechnung auf die Türkensteuer machen, da sowohl im kurfürstlichen, als im fürstlichen Collegio noch alle Instructionen fehlten, wesshalb der Fürst „ohne alle Verabsäumung des kaiserlichen Dienstes“ nach Wien kommen könne, um sowohl wegen des Mailänder Gouvernements, als wegen der augenblicklichen Situation des Reichs dem Kaiser mündlich Bericht zu erstatten.

V.

KÖNIG WENZEL

UND DER

PFÄFFENKRIEG ZU Breslau.

VON

Dr. C. Grünhagen.

11

12

die Zeit des sogenannten babylonischen Exils, d. h. der Residenz der Päpste in Avignon, und in jener Zeit ertönten in der ganzen Christenheit laute Klagen über die masslosen Geldansprüche, mit denen die römische Curie die Geistlichkeit aller Orten heimsuche, Klagen, die wesentlich das Verlangen nach einer Reform der Kirche an Haupt und Gliedern begründeten, welches dann in den grossen Concilien zu Pisa und Kostnitz seinen Ausdruck gefunden hat. Zu solchen Geldforderungen pflegte besonders die Erledigung eines Bisthums das Signal zu geben. Man beanspruchte da, ausser den sonstigen Steuern, kraft des sogenannten Spolienrechts den Nachlass des verstorbenen

¹⁾ Stenzel, Urkunden des Bisthums Breslau S. 337.

²⁾ Klose von Breslau II, 248. Stenzel a. a. O.

³⁾ Lönig, Reichsarchiv Bd. XIV, 232.

Schismatiker gleichfalls zu meiden und zu verwerfen ¹⁾). Das Kapitel kam durch jenen Missgriff seines Erwählten in eine üble Lage. Zwar entschloss man sich trotz der Vorstellungen der Avignoner Cardinäle ²⁾ sofort, Dietrich ganz fallen zu lassen, und duldete auch, dass der Papst über die früher von demselben innegehabte Pfründe anderweitig verfügte und den Herzog Heinrich von Liegnitz im Jahre 1379 zum Dechanten ernannte, den wir denn auch unter den Verwaltern des Bisthums aufgeführt finden ³⁾). Doch damit war der harte und

¹⁾ Über die hier gegebene von der Hauptquelle, dem Archidiacon. Gnesenens., abweichende Darstellung vergl. Beilage I. A.

²⁾ Beilage II, 2.

³⁾ Wohlbrück, Lebus II, b. Das an dieser Stelle genannte Memoriabuch scheint den Sachverhalt ungenau wiederzugeben, wenn es sagt, bis 1379 hätten das Bisthum Breslauer Domherren, dann bis 1381 Heinrich Herzog von Liegnitz, und von da ab

¹) Menge II, 3.

²) Domarchiv XX. 3. vgl. Beilage II, 6. Die Urkunde hat in soweit etwas Merkwürdiges, als die im Text erwähnte und hier allein in Betracht kommende Bestimmung ganz am Schlusse angehängt ist verschiedenen Strafbestimmungen, welche sich sämtlich nicht auf die Beraubung, sondern auf die Tödtung, Verwundung oder Gefangennehmung von Klerikern beziehen. Und wenn im Eingange der Urkunde die mitgetheilten Statuten als von den Erzbischöfen Fulko und Jakob herrührend bezeichnet werden, so ist zu bemerken, dass in den von Hube veröffentlichten ältesten Synodalstatuten der Gnesener Kirchenprovinz unter den Statuten der erwähnten beiden Erzbischöfe nur jene ersteren über die Tödtung, Verwundung und Gefangenhaltung von Klerikern zu finden sind, nicht aber das letztere über die Detention geraubter Sachen. Dieses letztere findet sich nur in einem Briefe des Erzbischofs Janusa an Herzog Mestwin von Pommern vom Jahre 1267, wo es als von der Breslauer Synode des Cardinals Guido herrührend bezeichnet wird (Hube a. a. O. 60. Anm.).

³) Formelbuch 213 u. 273.

der an dem vorhergegangnen Scandale so ganz unschuldig war, überall verschlossene Kirchthüren finden und die sonst üblichen kirchlichen Feierlichkeiten vermissen liess. Und dann welch wahrhaft goldene Brücke baute des Königs Antrag zum ehrenvollsten Rückzuge dem Kapitel. Ohne irgend etwas ihren Freiheiten zu vergeben, konnten sie, scheinbar blos Rücksichten äusserer Convenienz und Connivenz folgend, das thun, was ohnehin politische Erwägung ihnen anrathen musste, den kleineren, unbedeutenden, sonst persönlich ausschendenden Streitpunkt fallen lassen, nachdem weit Ernsteres und Wichtigeres in Frage gekommen war; man konnte den König, auf dessen guten Willen man doch schliesslich angewiesen war, mit einem Anschein von Vertrauen an seinem Versprechen vollständiger Genugthuung festhalten; man konnte endlich vor Allem durch Herstellung eines leidlichen Einvernehmens mit dem Könige einen Boden schaffen für die doch unvermeidlichen Verhandlungen über die



sollte, noch in der Stadt angehalten und geplündert wurde ¹⁾).

Wenn die Böhmen bei dieser Gelegenheit, wie spätere Chronisten melden, den frevelhaftesten Spott mit den kirchlichen Gebräuchen getrieben und heilige Gefässe und Gewänder dabei schamlos entweiht haben, so würden wir darin schon die ersten Offenbarungen jenes kirchenfeindlichen und dabei zügellosen Geistes erkennen, der später in der hussitischen Bewegung einen so erschreckenden Ausdruck fand. Die gleichzeitigen Quellen melden von diesem Schlimm-

¹⁾ Henels Breslogr. renovata, vergl. Beil. I. B.

²⁾ So wenigstens verstehe ich die Worte des archidiacon. Gnesen.: „pro tribus mediantibus“.

³⁾ Henels Breslogr., vergl. Beil. I. B. Dass auch die Breslauer an dieser Plünderung Theil genommen hätten, sagt keine der Urkunden, noch auch der archidiacon. Gnesen. und der Umstand, dass Nikolaus behauptet, nach zuverlässiger Angabe habe ein gewisser Petrus de Glogovia den grössten Theil seiner Sachen exportirt (Formelbuch 323), ist nicht für das Gegentheil entscheidend. Es kann dies ein Schiesier gewesen sein, der unter Wenzel Kriegsdienste leistete, oder er kann auch die Sachen von einem der Böhmen erkauft und dann fortgeführt haben.

Genosse auf seinen Reisen, und ihm so befreundet, dass dieser ihn zu seinem Rathe ernannt und durch Anweisung eines Gehaltes beschenkt hatte ¹⁾. Dieser hätte, wie sein späteres Verhalten deutlich zeigt, wohl am liebsten die unerquickliche Sache ganz liegen lassen, doch drängte ihn der König selbst dazu, wenigstens das Interdict aufzuheben, und hiez zu bevollmächtigte er nun den Bischof Thomas von Luceria, der auch Anfang September hier eintraf. Auch hatten sich einige Kanoniker der Dom- und Kreuzkirche wieder eingefunden, und in deren Gegenwart sowie in der des Abtes vom Sandstifte, des Komthurs der Johanniter, des Präceptors von St. Mathias und vieler Vicare und Mansionarien legten am 15. September die Breslauer Rathsherren im Hause des Andreas Steinkeller, eines der Consuln, ihre Bitte vor, das Interdict, welches ohne hinreichenden Grund verhängt worden sei, und dessen hartnäckige Aufrechterhaltung so vieles Unheil herbei geführt habe, nun aufzuheben. Nachdem die Consuln

¹⁾ Palacky III. 1, 28.

nicht sehr günstig. Es zeigte sich sehr klar, dass König Wenzel die Unterordnung der geistlichen Gewalt unter die weltliche in einem Umfange anstrebte, wie es kaum einer seiner Vorgänger gethan; er erklärt kurzweg, er wolle Herr sein in seinem Reiche ¹⁾, und bestand deshalb auch ganz fest darauf, dass ohne seine Zustimmung kein Bischof in Breslau ernannt werden dürfe. Wie es scheint, haben die Unterhändler vorläufig diese heikle Principienfrage auf sich beruhen lassen und sich damit begnügt, von dem Könige die Bestätigung ihrer Privilegien als Zeichen vollständiger Aussöhnung zu erwirken. Doch auch dies war nicht ohne neue Opfer zu erreichen. Von einer Entschädigung für die schweren Verluste der Domherren durfte gar nicht gesprochen werden, das sah der König als selbstverschuldete Strafe des Ungchorsams an, und nun verlangte er auch, dass sich das Kapitel anheischig mache, die ganze Dominsel zu befestigen und zugleich ihm an Stelle der alten herzoglichen Burg neben der Kreuzkirche ein neues Schloss zu erbauen, alles auf Kosten des Bisthums, wie es

¹⁾ Formelbuch 323.



in dem Eingange zu Wenzels Privilegien-Bestätigung ganz unzweideutig heisst ¹⁾).

Es war wohl hart, dass die so schwer geschlagene Breslauer Kirche nun wieder noch neue Lasten auf sich nehmen sollte, doch konnte man einen kleinen Trost darin finden, dass dafür die in letzterer Zeit so drückend gewordenen päpstlichen Steuern von jetzt an ganz aufhören sollten. Wenigstens gelobte Wenzel in seiner Privilegien-Bestätigung vom 7. Mai 1382, er würde fortan auf keine Weise dulden, dass der Papst oder seine Einnehmer das Kapitel während der Vacanzen durch Steuern, Annaten, oder welchen Namen sie immer führten, belästigen, einzig ausgenommen sollte die Steuer des Hundertsten von den geistlichen Einkünften sein, welche dem Könige bei seiner Romfahrt zustünde. In dieser Preisgebung der Interessen der päpstlichen Kammer trafen sich das Kapitel, welches der Papst in dem ganzen Handel ohne Unterstützung gelassen, und der König, der gerade damals in Zwist mit Rom gerathen war ²⁾).

Mit der Domburg hatte es Wenzel so eilig, dass er schon auf die einfachen Reverse des Kapitels hin am 15. Mai seinen Oberjägermeister und Burggrafen zu Bürglitz, den baukundigen Georg von Rostock, nach Breslau schickte mit einem Briefe, welcher dem Landeshauptmann und dem Rathe befahl, dem königl. Gesandten alles Nöthige zum Bau zur Verfügung zu stellen und die Auslagen aus den königlichen Einkünften zu bestreiten ³⁾). An demselben Tage theilte er dann den Breslauern seine Entscheidung in Sachen des Bierstreites mit. Das Kapitel darf sich fortan Bier kommen lassen, woher es sei, und auch dasselbe ausschenken, aber nur an die Geistlichkeit und die Bewohner des Domes, bei Strafe des Bannes sollte dagegen jeder Verkauf desselben an Bürger der Stadt verboten sein, und auch der Rath sollte durch Strafen seine Bürger verhindern, sich Bier auf dem Dome zu holen. Man sieht, nach dieser Seite hin hatte man von dem Könige Concessionen ausgewirkt, die Entschei-

¹⁾ Beilage II, 12.

²⁾ Palacky III. 1, 26. Doch irrt dieser, wenn er die Besetzung des Breslauer Bisthums durch den Papst unter den Ursachen des Zwistes anführt. Wenzel war, wie wir aus verschiedenen Stellen der Briefe des Nikolaus wissen, vom Kapitel postulirt worden. Vergl. Formelbuch 317 und 322.

³⁾ Beilage II, 14.

dagegen das Kapitel in einer sehr diplomatisch zweideutigen und mit der in Wenzels Urkunde ausgesprochenen Ansicht wenig übereinstimmenden Weise aus. Der König, heisst es, habe ihnen einen neuen Gnadenbeweis auch darin gegeben, dass er ihnen erlaubt, die Dominsel zu befestigen, und derselbe wolle auch darauf sich ein Schloss bauen. Man sieht, hier wird der Verpflichtung durch eine feine Wendung die blosse Befugniss untergeschoben, und der Burgbau wird einfach dem König allein anheim gestellt. Es scheint nun nicht, dass Wenzel an dieser veränderten Fassung Anstoss genommen habe, und so reisten denn die beiden Unterhändler nach Hause, froh des gelungenen Werkes der Verständigung, so theuer es auch zu stehen gekommen war.

¹⁾ Beilage II, 13.

²⁾ Beilage I, B.

³⁾ Die Angefobung der *fidelitas* und *obedientia* findet sich in dieser Ausdehnung in den von Przemslaw für Karl IV. ausgestellten Urkunden (vergl. Beilage II, 18) nicht vor.

⁴⁾ Beilage II, 15.

Aber auch die Bürgerschaft hat schwer unter den Folgen dieser Ereignisse gelitten. Von dem Augenblicke an, wo Wenzel hier eingezogen war, zum ersten Male begleitet von einem Haufen halb-barbarischer Kriegsknechte, hatte er die Gunst der Breslauer verscherzt, erschreckt sahen sie den Ereignissen zu, und als er dann Miene machte, sich auf dem Dome eine Burg bauen zu lassen als ein Zwing-Uri für Breslau, da hatte er es ganz mit ihnen verdorben. Es ist seitdem in der ganzen langen Zeit, die Wenzel noch regierte, mehr denn 30 Jahre, kein rechter Friede mehr gewesen zwischen ihm und dem Rathe, die Reibungen haben nicht aufgehört, vielfache Gewaltmassregeln, Absetzungen des Rathes u. dgl. haben nichts ausrichten können. Das schöne Band der Eintracht, welches so ununterbrochen unter Karl IV. den König mit der Hauptstadt Schlesiens verbunden, und welches mehr als alles Andere die Sicherheit des

1) Beilage II, 23.

Beilage I.

Zur Quellenkritik.

A. Die Darstellung des sogenannten Archidiaconus Gnesnensis bezüglich der Wahl und Weihe Dietrichs.

Für diese Begebenheiten ist nicht, wie Heyne (*Geschichte des Bisthums Breslau* II, 77) und auch Stenzel (*Ss. rer. Siles.* I, 165) meinen, Dlugosz die letzte Quelle, sondern dieser ist ganz und gar dem Archidiaconus Gnesnensis (bei Sommersberg *Ss. rer. Siles.* II, 113 ff.) g^o olgt. Doch auch dieser, obwohl noch ein Zeitgenosse und im Allgemeinen glaubwürdig, steht in manchen Einzelheiten, und namentlich in dem Berichte über Dietrichs Wahl und Weihe in solchem Widerspruche mit den urkundlichen Zeugnissen, dass wir von seiner Darstellung abzuweichen nicht umhin können. Derselbe berichtet, nach Przeczlaws Tode habe das Kapitel Dietrich gewählt, dieser sei dann nach Avignon zu Papst Gregor XI. gekommen, um sich weihen zu lassen. Gregor jedoch habe in Folge des Einspruches des Kaisers und zwar des vorerwähnten, also Karls IV., die Ertheilung der Consecration aufgeschoben und Dietrich wieder nach Hause geschickt, da er erst nach Rom zurückgekehrt über das Breslauer Bisthum disponiren wolle. Inzwischen habe er den Bischof Nikolaus von Masovien (richtiger Majorca) nach Breslau geschickt, um die Verwaltung des Bisthums zu übernehmen und den Nachlass des Bischofs Przeczlaw zu beanspruchen. Mit diesem hätten nun die Domherren nach anfänglichem Widerstande endlich einen Vertrag geschlossen in der oben im Text erwähnten Form und demnächst Dietrich nach Rom geschickt, um sich weihen zu lassen; doch der Papst habe ihn wieder hingehalten, sei dann darüber gestorben, es sei das Schisma eingetreten, und Dietrich dem Gegenpapste Clemens nach

Karl gegen die Wahl des Dietrich, den in das Breslauer Kapitel zu bringen er einst sich hatte soviel Mühe kosten lassen, protestirt haben sollte; hier liegt augenscheinlich eine Verwechslung Karl mit Wenzel vor, welcher den Dietrich als von dem Gegenpapst geweiht, nicht anerkennen wollte. Vergl. Beilage II, Nr. 3.

B. Der Pfaffenkrieg in der Darstellung des Henel v. Hennensfeld.

Dieser bekannte schlesische Chronist aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts hat seine 1613 im Drucke veröffentlichte *Breslagraphia h. e. Vratislaviae Silesiorum metropoleos nobilissimae delineatio* später aufs neue umgearbeitet und mit sehr reichhaltigen Zusätzen vermehrt. In dieser neuen Gestalt ist sie jedoch nur handschriftlich vorhanden; die hiesige Stadtbibliothek besitzt sie in zwei, der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens in einem Exemplare. In diesem Werke nun behandelt das caput ultimum, das von den inneren Kriegen und Aufständen handelt, auch den sogenannten Pfaffenkrieg in eingehender Weise, und diese Darstellung hat eine erhöhte Bedeutung dadurch erlangt, dass sie der mit Recht geschätzte Chronist Breslau's, Klose, seiner Darstellung dieser Begebenheiten (II, 271 ff.) zu Grunde gelegt hat. In der That erweckt Henels Angabe genauer Einzelheiten mit Nennung der Namen und Ortsbezeichnungen unser Zutrauen und macht es sehr wahrscheinlich, dass er einzelne authentische Notizen vor sich gehabt hat, die wir sonst nirgendswa finden. Ich habe deshalb auch kein Bedenken getragen, diese Einzelheiten (über das Schicksal der zwei Domherren bei der Plünderung) mit in den Text aufzunehmen. Im Grossen und Ganzen jedoch enthält sein Bericht Vieles, was wir als direct unrichtig oder wenigstens als höchst unwahrscheinlich bezeichnen müssen. Hiezu rechne ich:

1. Die Ansicht, die Wahl Wenzels von Lebus zum Bischofe von Breslau sei erst nach der Versöhnung des Kapitels mit dem Könige erfolgt und habe so den kaum geschlichteten Streit aufs Neue angefacht. Hiegegen sprechen sehr bestimmte Äusserungen in den Briefen des Nikolaus, z. B. „casum postulacionis nostre subsequen-tisque persecutionis — — distinccius percepistis“ (Formelbuch 322) und „libenter scirem, quid esset in facto domini nostri postulati, cujus promocionem libenter audirem“ (Formelbuch 317). Die Postulation Wenzels ist also vor der persecucio, d. h. vor dem 29. Juni 1381 erfolgt.

einzelne Rohheiten nach jener Seite hin vorgekommen sein, doch ein so systematische Verhöhnung des Cultus in öffentlichem Aufzuge, wie sie Henel schildert, ist unwahrscheinlich. Eine solche wäre auch nach den Begriffen jener Zeit ein so arger Frevel gewesen, und sie hätte unfehlbar so grosses Aufsehen gemacht, dass weder der polnische Geistliche, der unsere Hauptquelle bildet, noch der Domherr Nikolaus, der jene Vorgänge kurz schildert (Formelbuch 303), sie unerwähnt gelassen hätten, auch der Papst hätte in der eben erwähnten Urkunde, wo er die Vorgänge kurz recapitulirt, schwerlich davon geschwiegen. Ich halte dies eben, wie schon im Text erwähnt wurde, für eine Ausschmückung späterer Zeit, wo man den Böhmen gleichsam als schon angehenden Hussiten Derartiges gern zutraute.

4. Endlich müssen wir es noch als gleichfalls unwahrscheinlich bezeichnen, wenn Henel berichtet, auf die Bitten der Domherren habe der König die Breslauer Rathsherren verpflichtet, jedes Jahr, wenn sie die übliche Erneuerung des Rathes vorgenommen, unmittelbar darauf auf die Dominsel zu gehen und eidlich zu geloben, sie wollten die Rechte und Freiheiten der Kirche beschützen. In Bezug hierauf hat sich sogar Heyne (Gesch. des Bisth. Bresl. II, 271), der sich die Breslographia nicht selbst zugänglich gemacht hat, durch die Darstellung Klosos verleiten lassen, von einer hierauf bezüglichen Urkunde zu sprechen, die sich bei Henel finden sollte, und die natürlich in Wahrheit gar nicht existirt. Auch in jenem Berichte kann nun einiges Wahre liegen. Am 23. Juli 1342 am Ende der Nankerschen Händel waren die Prälaten und Domherren auf das Rathhaus gekommen, und nach freundlicher Besprechung hatten ihnen die Consuln versprochen, den Bischof, das Kapitel und den gesammten Klerus in ihren und der Stadt Schutz zu nehmen und dieses Gelöbniss alljährlich am Aschermittwoch bei der Erneuerung des Rathes zu wiederholen. Hierüber hat sich dann das Kapitel eine uns noch erhaltene offizielle Aufzeichnung machen lassen¹⁾. Es wäre nun keineswegs zu verwundern, wenn die Geistlichkeit jetzt bei der Aussöhnung mit der Stadt an jenes Versprechen, das vielleicht in der letzten Zeit nicht mehr erfüllt worden sein mochte, gemahnt hätte. Aber das, was Henel berichtet, ist in der That etwas ganz Anderes. Während jene er-

¹⁾ Grünhagen, König Johann und Bischof Nanker. Sitzgsber. der phil.-hist. Classe der k. Akademie 1864, Juli, S. 94

wählte Urkunde, indem sie erzählt, wie die Geistlichkeit auf das Rathhaus kommt und von dem Rathe das Versprechen erlangt, dass der jedesmalige Rath den Bischof und den Klerus in seinen Schutz nehmen sollte (in protectionem suam recipere), von einer Gunst der Breslauer berichtet, verzeichnet die Nachricht Henels, der die Breslauer durch den König dazu zwingen lässt, alljährlich nach der Rathserneuerung auf den Dom zu pilgern und dort eidlich Schutz für die Rechte und Freiheiten der Geistlichkeit zu geloben, eine offenbare Demüthigung der Breslauer. Und diese Wendung ist eben das Unwahrscheinliche. Unwahrscheinlich ist es schon, dass das Kapitel ein derartiges Ansucßen an den König gerichtet haben sollte, thatsächlich konnte es ja ganz leicht das Gewünschte erreichen, indem es einfach den Rath an das Versprechen vom 23. Juli 1342 mahnte, was darüber hinausging, war eine directe Provocation gegen die Breslauer, zu der man unter den damaligen Umständen schwerlich aufgelegt gewesen ist. Und wie wäre es denkbar, dass von jener alljährlich wiederholten Procession des Rathes auf den Dom sich keine sonstige Aufzeichnung erhalten haben sollte, während wir doch sonst gerade von den Institutionen, welche die regierende Körperschaft als solche betreffen, ziemlich genau unterrichtet sind. Schon in dem officiellen Rathskataloge wäre sie verzeichnet worden. Es sind augenscheinlich Aufzeichnungen eines Geistlichen, welche Henel bei dem ganzen Berichte über diese Ereignisse vor sich hatte, schon die Specialitäten über die Unfälle der zwei Domherren zeigen das, und dieser unbekannte Kleriker hat dann nach der Weise späterer Chronisten die Begebenheiten sich selbst bequem zurechtgelegt und rhetorisch ausgeschmückt, wie er ja ganze Reden oder Briefe der Breslauer mittheilt, ganz in der Weise, wie wir das z. B. bei Dlugosz so vielfach finden. Henel selbst hat ihn gläubig und wahrscheinlich wörtlich ausgeschrieben, wir aber werden, wie diese Zeilen hoffentlich gezeigt haben, nicht umhin können, seine Aufzeichnungen mit demselben kritischen Misstrauen zu prüfen, wie wir es bei Dlugosz zu thun gewohnt sind.

dem Domkapitel gestattet, hinfort Schweidnitzer und anderlei Bier und Getränke durch sein Land und die Stadt Breslau auf den Dom zu führen, dasselbe zu trinken und auszuschenken, doch solle bei Strafe des Bannes verboten sein, solches inwendig der Stadt fremden Leuten zu schenken oder zu verkaufen. Auch sollen Hauptmann und Rath ihren Bürgern verbieten, Bier auf dem Dome zu holen und dawider Handelnde bestrafen. Stadt und Geistlichkeit sollen hinfort in Frieden leben. Stadtarchiv G. 19. e. [13.]

1382. Mai 15. Himmelfahrt.

Prag. Wenzel, römischer König, schreibt dem Hauptmann und dem Rathe zu Breslau, er wolle für sich und seine Nachfolger ein „königliches Gesesse“ und Burg auf dem Berge zum heil. Kreuze bauen und auch den ganzen Dom befestigen, und sende dazu seinen Baumeister den Burggrafen von Bürglitz, Georg von Rostock; dem sollen sie alles zum Bau Nöthige für des Königs Geld liefern, mit gleichem Eifer, als wenn es für sie selbst wäre, bei Vermeidung der königlichen Ungnade. Liber niger, Copialbuch des Domarchivs, f. 118. b. [14.]

1382. Mai 27. 6. Kal. Junii.

Breslau. Die Administratoren des Bisthums Breslau, Joh. Brunonis und Nik. v. Riesenburg und das Kapitel erkennen König Wenzel als Hauptpatron und als weltlichen Oberherrn der Kirchenländereien an und versprechen ihm Treue und Gehorsam. Derselbe habe ihnen auch die Gnade erwiesen, ihnen zu erlauben, die Dominsel zu befestigen und wolle sich dort ein Schloss erbauen. Sommersberg, Script. rer. Siles. I, 791. [15.]

1382. Juli 4. non. Julii.

Neisse. Bischof Wenzel von Breslau bestätigt einen von den Administratoren unter dem 27. Juni 1380 für den Canonicus Johannes Albiphalonis ausgestellten Brief. Liber niger, Copialbuch des Domarchivs f. 74. a. (Erste bis jetzt bekannte Urkunde Wenzels als Bischof von Breslau.) [16.]

1382. December 24. vig. nat. Chr.

Prag. Wenzel Bischof von Breslau quittirt dem Könige Wenzel über 1000 Mark, welche sein Vorgänger, und 3000 Mark, welche die

1383. Juni 10. in cap. Cancianorum.

Breslau. Wenzel Bischof von Breslau und das Domkapitel setzen, um schädliche Zweideutigkeiten zu verhüten, die Form und den Modus fest, unter denen künftig ein neuer Bischof aufgenommen und zugelassen werden soll, und wie es ferner mit der Huldigung wegen des Gebiets von Grottkau an die Krone Böhmen gehalten werden soll. Liber niger, Copialbuch des Domarchivs f. 195. b.

[23.]

A r c h i v

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Siebenunddreissigster Band.

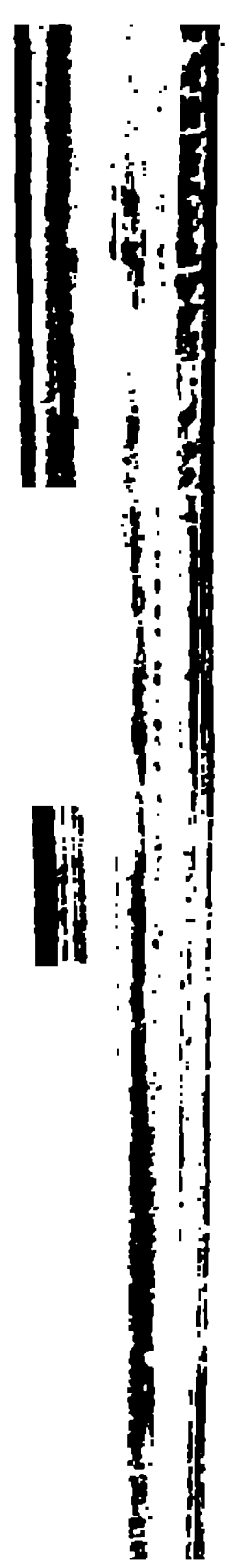
Zweite Hälfte.



WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1867.



A r c h i v

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Siebenunddreissigster Band.



WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1867.

.



Inhalt des siebenunddreissigsten Bandes.

| | Seite |
|--|-------|
| I. Die Ecclesia Petena der Salzburger Urkunden, als Einleitung zur Geschichte der Verbreitung des Christenthums in Südostdeutschland. Von Dr. Al. Huber | 1 |
| II. Beiträge zur Union der Valachen (Vlachen) in Slavonien und Syrmien. Mitgetheilt von Jos. Fiedler | 105 |
| III. Einlösung des Herzogthums Troppau durch Wladislaw II., König von Böhmen und Ungarn. 1507 — 1511. Nach archivalischen, bisher unbekannten Quellen. Von Dr. Franz Kürschner | 147 |
| IV. Auszüge aus der Correspondenz des Fürsten Maximilian Karl von Löwenstein mit dem Markgrafen Ludwig von Baden und dem Prinzen Eugen von Savoyen. Mitgetheilt von Dr. Alexander Kaufmann, fürstlich-löwensteinischem Archivrath | 205 |
| V. König Wenzel und der Pfaffenkrieg zu Breslau. Von Dr. C. Grünhagen . . | 231 |
| VI. Berichte des hessendarmstädtischen Gesandten Justus Eberhard Passer an die Landgräfin Elisabeth Dorothea über die Vorgänge am kaiserlichen Hofe und in Wien von 1680 bis 1683. Mitgetheilt von Dr. Ludwig Baur, grossherzoglich hessischem Archivs-Director | 271 |
| VII. Statuten der Prager Metropolitankirche vom Jahre 1350. Veröffentlicht durch Dr. B. Dudík | 411 |
| VIII. Vom Wiener Hof aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Joseph's II., aus ungedruckten Depeschen des Grafen Johann Friedrich Bachoff von Echt, königlich dänischen Gesandten (von 1750 bis 1781) am kaiserlichen Hofe. Mitgetheilt von Dr. Heinrich Handelsmann in Kiel | 457 |
| X. Documenta historiae Foro Juliensis saeculi XIII. et XIV. ab anno 1300 ad 1333. Summatim regesta a P. Josepho Bianchi Utinensi. (Fortsetzung.) . . . | 469 |

17

VI.

BERICHTE

DES

HESSEN-DARMSTÄDTISCHEN GESANDTEN

JUSTUS EBERH. PASSER

AN DIE

LANDGRÄFIN ELISABETH DOROTHEA

ÜBER DIE

VORGÄNGE AM KAISERLICHEN HOFE UND IN WIEN

VON 1880 BIS 1883.

MITGETHEILT VON

DR. LUDWIG BAUR,

GROSSHERZOGLICH.-HESSISCHEM ARCHIVS-DIRECTOR.

MEMORANDUM FOR THE RECORD

DATE: 10/1/54

BY: J. W. B. JONES

FOR: J. W. B. JONES

stand. Auch konnte eine bessere Wahl, wie der Erfolg bald zeigt, gar nicht getroffen werden, indem Passer eine für die damalige Zeit bedeutende Gelehrsamkeit besass und mit einer grossen Gewandtheit in Geschäften zugleich eine solche Feinheit des Benehmens verband, dass er sich in kurzer Zeit in den schwer zugänglichen Kreisen der hohen Aristokratie, sowie unter den einflussreichen Männern am kaiserlichen Hofe viele Beschützer und Freunde erwarb. So hatte er sich, theils durch gewichtige Empfehlungsschreiben, theils durch eigenes Geschick, bei vielen der vornehmsten Personen, z. B. dem Obersthofmeister von Lamberg, dem Reichshofraths - Präsidenten Fürsten von Schwarzenberg, dem Grafen Nostiz, den Reichshofrathen, dem Reichsvizekanzler Grafen Königseck, dem Hofkanzler Freiherrn von Hoher, dem Fürsten Dietrichstein, dem Grafen Sinzendorf u. A. Zutritt verschafft. Die Landgräfin, obwohl schwer in ihren Anforderungen zu befriedigen, zeigte sich daher auch mit den von ihm während seiner zweimaligen Sendungen an das kaiserliche Hoflager geleisteten Diensten überaus zufrieden und gab ihm dies schriftlich wie mündlich wiederholt zu erkennen.

Die erste dieser Sendungen geschah im Februar 1680 und dauerte bis zum Juni desselben Jahres; die zweite erfolgte im September 1681 und endigte erst im Juli 1683.

In den dem Licentiaten Passer ertheilten Instructionen war unter Anderem jedesmal vorgeschrieben:

„Alle Posttäge soll Er gewiß halten vnd anhero mit gutem Grund gebührend referiren, in was vor terminis vnsre negotia am Kayserlichen Hoff von zeiten zu zeiten beruhen, auch was sonst in publicis in Sichere Erfahrung zu bringen, berichtlich vnd alle seine relationes zu vnsern fürstlichen eigenen handen zu- vnd überschreiben, weßwegen Er mit guter manier bey einem oder andern an den Cantzleyen u. s. w. Bekandschaft zu machen, Sodann im übrigen sich vigilant, Treu, verschwiegen, nüchtern, Mässig vnd dergestalt in seiner conduite verhalten, damit Ihme nichts ohngleiches mit fug nachgeredet

werden vnd daßelbe zur disreputation gereichen möge. Auch wird Er dem Kayserlichen hoff, wan derselbe hinweggehet, zu folgen wissen.“

Ausser seinen Instructionen wurden ihm auch Creditive an den Kaiser und Schreiben an die höchstgestellten Personen, sowohl von Seiten der Landgräfin als namentlich auch von Seiten des Kurfürsten von Sachsen eingehändigt.

Neben den Berichten nun, welche Passer instructionsmässig nach Darmstadt zu erstatten hatte, führte derselbe auch ein „Diarium“, indem er in beide nicht nur seine dienstlichen Verrichtungen, sondern überhaupt Alles niederlegte, was ihm während seines Aufenthaltes am kaiserlichen Hoflager von seinen Erlebnissen, Beobachtungen und sonstigen Ereignissen bemerkenswerth erschien. Auf diese Weise tritt uns in diesen fortlaufenden handschriftlichen Aufzeichnungen eine Reihe von Bildern entgegen, welche den Blick in Kreise eröffnen, über die man damals nur selten etwas niederschrieb und auch das nur als Anhalt für die eigene Erinnerung. Es sind sonach weniger die politischen Begebenheiten, welche in diesen Aufzeichnungen ein Interesse gewähren und für welche ohnedies weit bessere Quellen vorhanden sind, als vielmehr gerade diese vielfachen, aus eigener Anschauung geschöpften und unter dem Eindrucke des Selbsterlebten niedergeschriebenen localen Nachrichten, die eine ungewöhnliche Bedeutung darbieten. Leider ist ein Theil der Scripturen, vielleicht durch den im Jahre 1715 stattgefundenen grossen Brand des Schlosses in Darmstadt, in welchem sich damals auch die landgräflichen Kanzleien befanden, verloren gegangen. Denn aus dem Jahre 1680 fehlt das Diarium, während die Berichte vollzählig sind, dagegen ist umgekehrt vom Jahre 1681 bis 1683 das Diarium vorhanden, während viele der Berichte mangeln. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als sich beide nicht selten gegenseitig ergänzen. Indessen ist auch das, was noch jetzt vorliegt, immerhin reichhaltig und werthvoll genug, um diese noch völlig unbenutzte, bisher verborgen gelegene Handschrift, die gewiss Niemand in Darmstadt

suchen würde, an das Tageslicht zu ziehen, so dass wir frohen Hoffnung hingeben dürfen, es werde durch deren Verrichtung, soweit es nicht das rein Dienstliche, das für dritte und überhaupt keinen Werth mehr hat, oder sonst unweithige Dinge betrifft, die ausgeschieden wurden, der Wissenschaft Dienst geleistet werden.

Da das fragliche Manuscript zunächst ein Tagebuch konnte die in ihm befolgte chronologische Ordnung mit Leichtigkeit beibehalten werden, wie denn auch die Ausdrucksweise und Orthographie, um der Darstellung ihren eigenthümlichen Charakter nicht zu entziehen, völlig unverändert gelassen worden ist. Die Handschrift selbst ist auf Papier, in Folio, im Ganzen gut, aber mit vielen Abkürzungen geschrieben.

an Se. Hochf. Eminentz ein recommendation-schreiben ausgehrt vnd zugleich etwa S. gn. der H. Baron deputirt würden zu Sr. H. Eminentz zu reißen vnd dißerwegen zu tractiren. Indem aber spargirt wird, daß Se. Hochf. Eminentz in agone mortis sein achtete Se. gn. der H. Baron vor gut, daß man sich deßen zufrö gewiß erkundigte, dießerhalben dann der H. Baron mit Ihrer Mt. der regirenden Kayserin selbst zu reden gelegenheit nehmen daz negotium recommendiren wolten. Bey denen vbrigen Ministris kann mann gar langsam audientz erhalten, nachdem es lich zimlich weit von der altstatt biß vf den Ratschien, vnd vber anjetzo die fastnachts vnd lustige wirthschafft Zeit ist.

Verzeichniss

der in der Königl. Residentz Prag Anno 1680 gegen die Fastn Zeit gehaltenen Kayserlichen Wirthschafft.

Caplan, Graf Wilhelm von Öthingen.

Bräutigam.

Graf Albrecht von Zitzendorff.

Bräutigams Vatter.

Graf v. Harrach Obrister Stallmeister.

Brant Vatter.

Graf Frantz von Thun.

Erster Brautführer.

Graf Frantz Brenner.

Brant.

Prinzessin Maria Anna.

Bräutigams Mutter.

Fr. Herschania.

Brant Mutter.

Fr. von Stahrenberg.

Erste Brant Junfer.

Fr. Johanne von Herberstein

Schwabischer Baur.
Graf Sigmund von Drautmansdorff.

Croatiseher Baur.
Graf von Türheimb.

Hanakscher Baur.
Graf Schablitzky.

Soldat im qvartir.
Graf Ferdinand von Herberstein.

Dorf Jud.
Graf Wirbna.

Zigeuner.
Prinz von Baden.

Kellner.
Graf Max von Wallenstein.

1. Knecht.
Graf Boggon.

2. Knecht.
Graf Leopold von Hallenweil.

3. **Graf Caprara.**

4. Ihre Hochgräfl. Excellenz
Gen. Wachtmeister Graf de Fur.
Poiets.

Graaff Frantz Augustin von Wallenstein, Rauchfangkehrer.

Graf Sebastian von Öthingen, Koch.

Bey dem Ballet.

Ihro Mt. der Kayser.
Ihro Durchl. Hertzog von Neuburg.
Graf Wentzel von Altheimb.
Graf Max Breuner.
Graf Frantz Joseph von Höben.
Graf Carl von Tachach.
Graf Leopold von Trautsamb.
Graf Henrich von Kuffstein.

Ihre Mt. die Kayserin.
Ihre Dehl. Ertzhertzogin Maria Antonia.
Fürstin von Dietrichstein.
Fr. Trautsonnin.
Fr. von Weil.
Fr. Gyntzkin.
Fr. Siegerin.
Fr. von Lichtenstein.

Im übrigen geht die gewisse sage, daß Seine Kays. Mt. den 24. Martij st. n. von hier sich nacher Brandeis, sodann weiter begeben werden, nach Etlicher Meinung, ob würden Sie auf solche vnvermerkte weiß gäntzlich von hier reißen, weil es wegen der contagion so gar sicher nicht ist, gestalten in der Neustatt schon etliche häußer geschlossen, jedoch alles in der stille, vnd sieht man sich sehr

aber, gott lob, alhir noch nicht, außer daß die Juden, so keinen Paß haben, vf die kleine Seiten nicht kommen dörffen, vnd in der Neustatt etliche häußer gesperret sind, wiewohl das Lazareth, so $\frac{1}{2}$ meil von hir ist, voller kranken sein soll, in deßen Ansehung denen hiesigen privatis bey der faßnachtszeit verboten worden Spielleuthe zu halten, vmb den liben Gott nicht mehrers zu erzürnen. Zu Wien soll deß H. graf Jörgers bedinter den Jüngern H. graf Jörgern, von welchem Er hart gehalten worden, ertödet vnd sich ins Closter retiriret haben, nunmehr aber daraus par force genommen sein, vnd Ihme, ohnerachtet das Closter propter violationem loci sacri solenniter protestiret, der process gemacht werden.

Den 13. Martij st. n. Die Krankheit hat in dißer wochen sich zimlich geändert, vnd dergestalten nachgelassen, daß keiner von etlichen Tagen hero daran gestorben. Eß haben Ihre Kays. Mt. resolvirt den grafen Berko alß Kays. extraordinari Envoye principaliter an den König von Dennemark ehister Tagen abzuschicken, vnd soll bey seiner durchreiß mit allen regirenden Hertzogen der fürstl. Braun-

sen durch den gantzen künftigen Sommer in dießem Königreich mit der gantzen Hofstatt zu subsistiren, vnd die meiste zeit hin vnd wider auf dem Land, sonderlich mit Hirsch Jagten vnd Ergötzlichkeiten zu hinterlegen, folglich gegen Eingang deß Herbst nach Oberösterreich, der jetzigen disposition nach, sich zu wenden, intentioniret sein.

Den 10./20. Martij. Man will schon erzehlen, doch hoffe ich noch, Zur Zeit ohne Grund, daß bald niemand aus der Altstadt vñ die kleine Seiten passiret werden soll, weilen mann befunden, daß an derseitigen Orthen ohnweit den Juden in der Moldau viele Todten Menschen gefunden, dahero deliberirt werden soll, ob mann in dißer fastenzeit ferner frische fisch essen, oder lauter fleisch erlauben soll, da etwa die fische Von solchen Todten Cörpern Ihre Nahrung hetten suchen mögen.

Gestern ist allen Cavalliers bey Hof Verbotten Worden, daß keiner mit Juden mehr umbgehen noch Sie in Ihren häusern dulden soll. Eß hat bißhero 3. Tag nach Einander Ein Jud Vfm Altstätter Ring am Halß Eisen gestanden, welcher gestohlen, dahero den Diebstahl am Halß, sodann Vnter beyden Armen Ruthen, Vnd die Hände Zusammen gebunden gehabt, ist jämmerlig von den Jungen mit faulen Äpfeln Vnd Eyern, zerworffen worden, Er solte ausgestrichen werden, ist jedoch pardonnirt worden.

Deß grafen Von Harrachs page vnd Lagvay sind jählich gestorben; H. Baron Freytag ist nicht hir. Eben da ich dißes schließen will, kompt mir die Post, daß Ihre Excellenz der H. Obrist Hofmr. von Lamberg in Agone Mortis durch Ein Schlagfluß lägen, Vnd wird von Vilen bekräftiget, weil es eine starke stunde Von meinem logement ist, lästs der Postag nicht zu, daß ich nachfrage, wie sich die paralyse angelassen, mit nächstem Berichte ichs vnterthänigst. Nach Dreßden vnd Regenspurg wird von hir aus niemand mehr passirt, ob Er schon den besten pass hat, villeicht weil spargirt wird, daß man eine Grube gefunden, darin 400. Juden todter gelegen.

Den 17./27. Martij. Allem Ansehen nach soll die Reißer der R. K. Mt. künftigen 2. April st. n. fortgesetzt werden, darzu die behuflige Wagen vnd Landkutschen aus Schlesien vnd Mähren schon beschrieben; Mann kann zwar den locum ad quem aigentlich nicht, doch von Einigen so viel sondiren, daß Seiner Kays. Mt. gesonnen weren auf den H. Berg, 7. meil. von hir, sodann vñ Bardewitz vnd in der Stille mit Einem kleinen Hof nach Regenspurg zu reisen.


meritsche vnd Pilsische Creiß zusammen complottirt hetten, Es glauben aber die wenigste, daß die R. K. Mt. wegen solcher rebellischen böhmische Bauern Dero einmahl gefaste Resolution mutiren würden, doch wird hirin der Instehende Dinstag die Gewißheit geben. Vorgestern den 18./28. hujus haben Ihre K. Mt. Bey den Strohhöfern vmb 11 Vhr Meß gehört, sich in großer Suite nach dem Sten $\frac{1}{2}$ Meil von hir verfügt, alda Mittag gehalten vnd Einer Jagd bey gewohnt.

1.) Waren bey 40 hand Pferde mit den schönsten in Gold gestikten sättern vnd schabaraken gezieret voran geführt, 2.) über 30 kutschen mehrentheils mit 6 Pferden Bessant, 3.) Ihr. K. Mt. der Kayser ein kostbahr gelbe feder vfm Hut, vnd Blau violen Straus in der linken Hand, bey Dero Ihre Mt. Die Kayserin ein klein hündlein vf Dero K. Schos haltend In dem gewöhl. Kays. mit 6 Braunes muthigen Rossen bespanten Wagen, die 2 Kutscher mit gelben Reißröcken vnd Beltzhauben, die andern aber in Ihrem gewöhnlich schwarz sammet: vnd Tüchern mit gelben schnieren ausgebränten habit gekleidet, 4.) Die K. Prinzessin Ertz Hertzogin Maria Anna vnd Dero Hofmeisterin, Dero wagen mit 6 Apfelgrauen bespannet. 5.) Die Trabanten mit entblöstem haupt. 6.) Vier Trompeter. 7.) Die Hatschierer. 8.) Das Frauenzimmer vnd vbrige Hofbedinte.

Den 24. Martij./3. April. Ihre Kayß. Mt. sind gestern den 2. Apr. st. n. vmb 9 Vhr, mit Einem nicht gar großen Estat, nach dem Heil. Berg verreist, in folgender Suite, so viel ich selbst observiren können: 1.) Sind bey 6 kutschen mit 6 Pferden besant, vorangegangen, 2.) folgten 2 Trompeter, Deren Einer bließe, 3.) noch eine kutsche darin 2 Vornehmste K. Ministri gesessen. 4.) Die Kays. Carosse mit 6 schwarzbraunen muthigen Rossen, darinnen sassen Ihre K. Mt. Mt. der Kayser in Goldstück, vnd rothen federn vfm Hut, angekleidet, vnd die regirende Kayserin. 5.) Eine Carosse mit 6 Apfelgrauen Schimmeln, darin die Erz Herzogliche Prinzessin vnd Dero Hofmeisterin waren. 6.) Neben diesen beyden Kutschen giengen die Trabanten der Gewohnheit nach entblösten haupts vnd folgten 7.) Darauf ohngefähr 40 hatschierer. 8.) in noch 4 Kutschen, jede mit 6 Pferden, Das K. Frauenzimmer, sodann 9.) Viele Landkutschen mit mobilien. Früh morgens sind auch schon Etliche Vorangangen, Ingleichen Der Hertzog von Neuburg. Der Kayserliche Printz ist hir gelassen worden.

sich auf die von Ihren Herrschafften versprochene limitirung des Robotens befriedigen werden. Aus Vngarn hat mann, daß die Türken den Rebellen nicht allein die freye Einlogirung auff dem gehuldigten boden verwilliget, sondern anjetzo mit 5000 Mann Zu assistiren versprochen, gleichwohl aber hofft mann, daß Sie Ihre gesanden nach Thurman zu der daselbst angesetzten Commission abschicken vnd den Vergleich tractiren werden.

Den 3./13. Aprilis. Die Juden gehen nun mit Ihren bündeln nach vnd nach von hir fort. Gestern haben die Spirkische Vnterthanen Ihro Mt. alß Sie zur devotion gangen, auch Beschwerungspuncten selbst Eingereicht, worüber sich die Cavalliers, In dem Sie vor Ihrer Kays. Mt. Vorher gehen vnd die sogenannte rebellische Bauren mit Suppliquen Vff den Kayser warten sehen, sehr ereifren. Der Höchste Gott vereinige die Hohe Gemüther, vnd verleihe friedliebende Consilia.



Fürst von Schwartzburg, Pater Emmerich committirt, vnd der von Abele Referendarius, von Seiten deß H. Grafen aber der H. Graf von Nostitz gewesen. Vor dißem ist der H. Gr. von Sintzendorff gar nit ausgefahren, sondern ist mehrentheils schwach gewesen Vnd in Einer Senfft getragen worden, gestern aber ist Er mir mit 6 schwartzen Rappen Vf der klein Seiten begegnet, Vnd allem muthmaßen nach bey dem Pater Emmerich gewesen, dißes vnd jenes Zu suchen.

Wegen des grünen Donnerstags, Charfreytags Vnd heutigen Instehenden H. Fest nichts zu expediren, alß da Ihre Kays. Mt. den 18. st. n. früh morgens von 9 Vhr an biß nach 12. Ihre devotion vnd zwar folgender Arth gehabt: 1.) Ist Eine schöne passions-Predig gehalten, die passion Verlesen, vnd nachgehents Meß gehalten worden, da dann I. K. Mt. Vnd die Regirende Kayserin in Einer solchen hoch Preißwürdigen Andacht in der Schloßkirchen publice vorm hohen Altar Vfm Ratschien communiciret, daß von keinen Cavalliers noch

rabile war in der mitten von den größten Dämanten, Vnd oben ein Von Goldstück gemachter Himmel, auf den Seiten aber 6 fast mans- hohe silberne leuchter Vnd andere kleinere von künstlicher Arbeit gemachte darneben stehend, Vor dißem Grab lagen Vornehme Dames Vf der Erden Vnd beteten, Ihre Mt. die verwittibte Kayserin waren im Stuhl, darvon ein lang schwartz Sammete Deck herunter hang ohne Fenster, dahingegen Ihre Kays. Mt. der Kayser Vnd I. Mt. die regirende Kayserin in der Hof Kirchen an Dero K. Stuhl Fenster Vnd eine in Goldstuck bestehende lange Decke herunter henken, Ihre Dhl. die Ertzhertzogin Maria Anna aber ein roth Sammete Decke mit gulden Spitzen eingefast, vor Dero Fenster haben. Im übrigen hat man Bey jeder Kirchen ein absonderliches H. Grab gesehen, in specie bey den Spaniern, Zu S. Emaus hat man Trinitatem Vnd die Jungfrau Maria sehr kunstreich in der Luft schweben sehen, sodann kostbahre Tapezereyen. Heute haben Ihre K. Mt. bey den Nonnen zu S. Georgi gespeist, Vorgestern, gestern vnd heut Vormittag, wie Ich Vernehme, ist stark geheimer Rath wegen deß K. in Frankreich gehalten worden.



andern von einem gravamine, warumb Derſelbe ſo viel Importante obligationes vmb ein geringes Gelt an ſich gebracht, vnd nachgehents Ihrer Kays. Mt. völlig cum Interesse anſetzen laſſen, wie wohl auch Einige meiner Confidenten vernommen, ob würde man etwa ſo gar ſcharpff die Cammer-Ausgaben nicht mehr examiniren, weil man merke, daß auch andere Grandes ins Spiel mitkommen möchten.

Die verwichene Wochen ſind in der alten, Neu ſtatt vnd klein Seiten 140. Perſohnen, doch mehrentheils am hitzigen Fieber, geſtorben, Vnd haben ſich in dißer Wochen vf der Neuſtatt (wie aus der Beyliegenden Conſignation, welche ein Geiſtlicher bei Marie Schnee mir en grande conſiance, weilm mann, umb den Laicis keinen Schrecken einzujagen, es nicht publiciren darff, communiciret hat, E. F. Dhl. ſich werden Untherthänigſt vortragen laſſen) aiß Tod- kranke Ziemlich viel communiciren laſſen. Geſtern ſind Ihre Kays. Mt. biß umb halb 2. Uhr Nachmittag im geheimen Rath geweſen, und wie mir ein Geiſtlicher erzehlet, wegen der rebellischen bauren consultationes gehalten worden, bevorab da ſich jetzt die Mährische

Weilen die der Judenstatt angränzende Häußer auch inflamirt werden, sollen, Wie Ich vernommen, Die Böhmische Inwohner, wann sich die jetzt noch hir deßwegen subsistirende Juden, (Daß sie denen Christen, welche durch jene mehrentheils Ihre Wahren aben versilbern lassen, mit schulden Verhafftet sind,) aus Ihren Häußern nur blicken lassen, mit Schroth auf sie loschießen, Die aber von hir Vfs Land gezogen, Theils Hungers gestorben, Theils, weiln sie nirgentwo durchgelassen noch aufgenommen worden, angesehen Einige Ihren Wirth, aus Mangl Gelts, mit Waaren bezahlt, Dadurch, bey deren Nutzung, ein gantzes Haus angesteckt, Vnd ausgestorben, im Feld erschlagen sein. Der Höchste ändere diße gefährliche Zeit.

Den 1./11. May. Heut bin ich noch assureirt worden, Daß bey dißem Zustande, da bißhero nicht allein in der altstatt, kleinen Seiten vnd Neustatt (alwo die Schuhen schon geschlossen sind) sondern auch auf der Schloß:Stiege Etliche darnieder gefallen, ja gar in der Kays. Residentz Einige Diner gestorben; Ihre Kays. Mt. sich vest resolviret hetten, Ehistens nacher Lintz Zugehen, Vnd nur Einige Wenige Ministros mit sich Zulassen, mit Bestellung Einer scharpffen Wache, Daß niemand hinein passire, Er habe dann Zuforderst eine langwierige guarantaine ausgehalten, seine mobilien Vnd kleidungen, nichts ausgenommen, Zurück gelassen, Vnd wie Er geht und steht hinein komme, Damit Derselbige Orth nicht auch durch die kleidungen, alß hir geschehen, inficirt werden möchte.

Weilen dann bey dißer mutation die Judicia sich ebenfalß Zerschlagen, die Herrn Rätthe auf Ihre Güther reißen, sich Salviren, vnd biß mann einen andern sichern Orth Zu denen Gerichten hat ausersehen, schwerlich dißen Sommer wider assembliren werden.

Den 5./15. May. Die Röm. Kay. Mt. sind zwar Dato noch hir, jedoch Bey der resolution Verblieben, wofern die contagion dermaßen, wie Täglich beschiehet, continuiren vnd Zunehmen würde, sich bey instehender Wochen weg: Vnd an Ein solchen Orth Zubegeben, Da Sie eine Zeitlang, Vmb viel vnd offtmalige Reißkosten Zuspahren, Verweilen könnten, Vnterdeßen haben Ihr. Mt. allgdst. befohlen, Daß Diejenige Cavalliers, so bey Hof Zu negotijren und Kayserl. Dinsten abzuwarten haben, mit Einem page oder Einen Laqvayen, nacher Hof kommen, Die Vbrigen Diner Zu Hauß lassen oder Vf Ihre Güther schiken.

Item ob hette der reiche böhm. Graf von Tcernyn sein hir aufgebautes kostbahres Vnd gleichsam Fürstls. palatium bey Ihrer K. Mt. propter rationem aliquam politicam, sodann seine prätension V die Statt Melnick bey der Regirenden Kayserin Verspielet, jenes aber hetten Ihre Kays. Mt. dem Ertz Hertzogen Joseph alßobald Verehrt Ihre Kays. Mt. haben gestern bey denen Carmeliter Nonnen Mittag gehalten.

Den 12./22. Maij. Weilen die contagion alhir Täglich weiter einreißet, So haben Ihre Kays. Mt. sich nunmehr würklich weggeben, Vnd Dero Aufbruch nach Brandeis wie folget gehalten:


Den 10./20. hujus sind im Kays. Schloß Platz Vfm Ratschien früh Morgens Über Hundert last Wägen Vnd Landkutschen gestanden, mehrentheils mit 6. 7. biß 8 Pferden bespannet, darauf alle und jede mobilien eingepackt Vnd biß gegen 4. Vhr nach Einander weggeführt worden, Vmb 11 Vhr wurde Vom Ratschien Vnd kleinen Seiten herunter Über die Brücken durch die Altstadt 80 Hand- vnd die schönste schulpferde nach der reyhe, mit schwartz und gelben Decken über denen Sätteln, Voran geführt, neben welchen die Be-reuther ritten.

Alß die Röm. Kays. Mt. Vmb 5 Vhr Nachmittag in Dero Kays. wagen gestiegen, entstunde Ein Gewitter Vnd Regen, Zwey Kays. Trompeter ritten vorher, Einer vmb den andern in die Trompete stoßend, nach Dißem folgten 12 Kutschen jede mit 6. Pferden bespant, Darin fuhren die Cavalliers Vnd Hof Ministri, hirauf zogen 6 kostbahre Braune muthige Pferde den Kayserl. sonst genanten Jagt: Wagen, welcher Vnten etwas schmahl vnd Eng, oben aber breit und weit, auswendig grün und stark verguldet Vnd mit den kostbährsten Venetianischen Gläßern ausgezieret war, Vf deßen Einer Seithen sassen Ihre Kays. Mt. mit Einem Haarfarben in Gold gestickten kleide, roth Vnd weißen federn Vfm Hut, angethaner, Vf der andern Seite Ihre Mt. die Regirende Kayserin schwartz bekleidet, hirauf folgten die Kayserl. Edelknaben nicht in Ihrem gewöhnlichen habit schwartz Vnd gelbem Sammet, sondern in Einem Braun sauberen Tuchern kleid, Deßen Wambst mit kurtzen schößen Vnd Zwey flügeln mit goldfadenen Knöpfen besetzt, ausgemacht war, alle zu Pferd, hernacher noch 2 Kayserl. Trompeter Vnd beynahe 80. Hartschierer, letztlich acht kutschen, Darin die Hof Damen Vnd Kays. Frauenzimmer gesessen, aus dißer mitgeführten großen Bagage hat jedermann ge-

ob würden Ihre Kays. Mt. mit Einer noch Engeren Hofstatt nach Budeweiß gehen.

Gestern nachmittag sind aus dem Altstätter Gefängniß Drey Malefitz - Persohnen mit Ketten geschlossen heraus gelassen Vnd ins Lazareth geführt worden, Daß Sie daselbst denen Kranken warten sollen. Ihre Mt. die Verwittibte Kayserin ist am Montag von hir nach Königgrätz gereist.

Gaßnitz vorm Egerischen Pass, in des Wirths scheuer den 3./13. Juni. Den 7. Jun. st. n. bin ich mit dem Kays. Reichs-Hof-Raths: Agenten D. Georg Fabricio, aus Mangel anderer Gelegenheit, Von Prag aus nach Egger Zu auf der Post gereißet; Ob nun Zwar wohl auf dießer Reißē Vnß jedermann sehr hart begegnet, Vnß, weil wir von dem contagiosen Prag gekommen, gescheuet, geflogen, nichts zu




° Mühlbach den 18. / 28. Juni. Nachdem Ich nunmehr in die dritte Woche umb Eger herumb, jetzt hier zu Mühlbach ohnfern des Bayreuthischen passes Schirrending, meine quarantaine mache, Vnd nebst dem R. H. Raths Agenten Dr. Fabricio der Hofnung lebe, Von Herrn Marggraf Christian Ernsts Fürstl. Dhl. Von Bayreuth mit Einer gnädigsten Durchpassirungs-Resolution Ehrist Begnadiget Zu werden; So werde alßdann die Anheimreiß durch Nürnberg beschleunigen, Im fall aber Der transitus Vnß Beeden abgeschlagen würde, wie es fast das Ansehen gewinnen will, maßen dem Lieutenant Hauß Philip Sigmunden von Magowitz Vñ Fenßla seine gantze compaignie an den pass geschickt, vnd gestern dabey befohlen worden, bey Verlust Guth und Bluts niemand mehr, wedder von Egger zu Ihnen, noch ausm

meldeten sich die Kays. Bedienten vmb die Gebühr an, gab ihnen wie folget vnd gewöhnlich ist. „Dem Ritter-Saal Thürhüter 1 rthlr., denen anticammer Thürhütern 2 rthlr., denen 6 Cammer Trabanten 3 fl., denen Hartschierern 4½ fl., denen samtlischen Trabanten 4½ fl.“ vmb 7 Vhr kam ich wider nach Hauß. Heut sind alle Vngarische Magnaten vnd Stände zusammen kommen vfm Rathhauß vnd grünen stübl, sich vnter Einander beredent, morgen Ihre letztere proposition vnd Schluß I. K. Mt. einzureichen, könnten sie alßdann eine Kays. resolution drauf erhalten, wohl vnd gut, wo nicht, müsten sie unverrichteter Sachen davon ziehen, dann die Kosten fielen Ihnen zu hoch,

lichen Music, wegen des morgenden aller-Heiligen Fests gehalten, also bey Ihnen nichts auszurichten war.

Den 23. Octobr: ist das Fest aller Seelen sehr feyerlich celebrirt worden, hab in Gottes Nahmen bey H. Pfarrer Sobitschen gebeichtet vnd *sacra σύναξι* usus sum, In dem Evangelischen Bethauß, dann die andere Evangelische Kirche alle par force von denen Katholischen weggenommen worden. Es haben heute über 1000 Persohnen communicirt, haben noch vnter der Predigt beichten müssen wegen der großen Menge. Heut vnd gestern haben Ihre K. Mt. keine ordinarie audientz ertheilt, wegen der hohen Feyertagen. Der Vngarische Palatinus Graf Esterhazy fuhr auch zur Kirchen in seinem Pomp. Erstlich ging ein Vngar köstlich gekleidet mitt Einem bunden Fähnl voran, darauf folgten 20 Vngarn vñs schönste in Vngarisch zu Pferd mundirt mit den köstlichen vngarischen Pferden vnd Pferdzeug, darauff folgte der Palatinus in einer kostbahren Kutsch mit 6. braunen unvergleichlichen vngarischen frischen Pferden, Er selbst saß in Einem gleichsam Königlichen habit in dem Wagen, nach Ihme kamen 20 Hungarn mit Teschinken vnd Röhren, Passikahnen, säbeln vnd Tosaken.



hand aggratulationes abgestattet. Der neu angerichtete Glockenthurm hat zum erstenmahl 1 vnd wider 1. vnd hernach 3 geschlagen, so H. Barth in Einer glückwünschungs Predig sehr schön ausgelegt mit Trompeten, Heer-Pauken, Vocal- vnd Instrumental Musiken sich hören lassen: Vivat Leopoldus! H. Barth hat in der Predig den Text ex proverb: 28. v. 18. gehabt, vnd den Nahmen Leopold. außgelegt.

Oedenburg den 9. / 19. novembr. Die Vngarische Stände sind noch alle bey Einander vnd versiren widerumb im religionspuncten, worin es sehr hart hält, der Ertzbischoff hat diejenigen Cathol. Stände, so es mit den Evangelischen halten, excommuniciret, darüber ein Vffstand entstand. Der Collonitz, ob man Ihn schon hat zu verstehn

berühmt geweste Goldmacher ist ohnlängst alhir verstorben, vnd lasse sich, nach deßen Tode, unterschiedliche schlechte Reden von Ihm hören: Samb halte das bey Ihm gefundene Pulver keine Probe; Item das von Ihm gemachte, vnd in der Kays. Schatzkammer sich befindende stück gold, sehe zwar außerhalb dem gold gleich, Innerhalb aber, wann mans zerstücket, seye es lauter silber.

Ihre Kays. Mt. die verwittibte Kayserin haben gestern bey den oberen Jesuiten aufm Hof, mit großer solemnität vnd Pomp, das Festum Francissci Xaverij gefeyret, vnd hat die K. andacht, in Haltung des hohen Ambts, mit Trompeten vndt Heerpauken vnd Musique biß gegen 2. Vhr gewähret.

Der Kayß. Printz ist Gott Lob sehr frisch auf vnd deßen K. Alter nach, klug vnd verständig im Reden mit denen Cavalliers. Deß H. Hertzogs von Würtemberg Stutgart, H. Georg Friederichs F. Dhl. ist vor etlichen Tagen hier kommen, vnd jetz nach Oedenburg gereist.

Den 27. novembr. machte mich Zur Reiß nach Oedenburg fertig, obnerachtet es sehr kothig, regen vnd schlimmes Wetter, auch der



Ebenfaß vngarische Crönung zu Oedenburg Vorgangen, nicht geschehen, kürztlich folget wie alles dahergangen.

Vngarisch Oedenburg den 30. novbr. / 10. Decembr. 1681. Alß ich am 28. nov. / 8. xbr. abermahlen anhero nacher Oedenburg gereist, bin ich eben am folgenden 9. Decembr. st. n. zu Ihr Mt. der Kayserin Königl. Krönung in Vngarn kommen, darbey folgendes remarquirend :

1.) Sind zu denen schon hir in ödenburg gewesten 60 Trabanten noch 30 kommen, daß die Summa in 90 bestanden hat.

2.) Sind die Kays. neue libereykleider von Wien anhero geholet, vnd die K. Hatschirer und Trabanten darmit am Konig. Krönungs Tag mundirt worden, erschienen alßo sämtlich in schön schwartzenn sammeten mit gelb seidenen garnituren besetzten Kleidungen, die Ärmel daran waren vff geschnitten vnd Inwendig mit gelb vnd Weißem Taffet ausgemacht, die hüte waren klein in form der schweitzerhüt, mit schwarzem Sammet überzogen, mit gelb vnd schwarzen Federn gezieret, die Mäntel dicht mit gelben schnieren besetzt, die K. Edelknaben in den saubersten schwarzen Samet


Tragend; Nachdem nun I. Mt. deß Kayzers begleitung voraus, folgte I. Mt. der Kayserin Comitiva; nemblich:

13.) Magister Curiae oder der Königl^e Vngarisch^e Land: Hofmeister mit dem Staab.

14.) Die beede Kronhüter.

15.) Die Magnates, so die Königl^e Kleinodien vortrugen, alß
a.) ein kreutz vnd Crucifix. *b.)* den Reichsapfel, graf Nicolaus Draskovitz. *c.)* den Zepter, der Bannus aus Croatien, graf Erduldy. *d.)* das Schwert. *e.)* die Königl^e Cron der Palatinus graf Esterhazy: diße waren alle vñs kostbahrste mit vngarischen Kleidungen, im Silber, gold vnd Edelgestein geziert.

16.) Hirauf folgten Ihr. mt. die Kayserin, vnd reichet derselben die Hand der Fürst von Ditrichstein, alß Obrist Hofmeister, den Schweiff deß Rocks (welcher ein gantz silberstück war mit 2 langen flügeln, die gantz vnd gar mit Diamanten besetzt gewesen, daß mann sagen wollen, ob hetten I. K. mt. an Edelgestein vf 70 Pfd. Zu tragen) Truge die Obrist Hofmeisterin, Gräfin von Rappach;



17.) ging deß Palatini Gemahlin auf der rechten Hand, wie auch der freylen Hofmeisterin.

18.) gingen die Hofdamen.

19.) Beym Eintritt Zur Kirchen warteten Ihr. mt. der Kayserin 2 assistirende vngar. Bischöffe, vnd sprengeten dießelbige ein, vnd gingen zu Ihr. mt. Seiten biß zu Ihrem Thron.

20.) Vnterdessen hatten Ihr. mt. der Kayser den Sitz an der Evangely Seiten eingenommen vnter dem Einen Baldachin, Ihr. mt. die Kayserin begaben sich vnter Ihren Thron in der Mitte des Chors gegen dem hohen Altar über.

21.) hinter dißem Thron stunden 2 stühle ohne laihnen mit rothem Duch bedeckt, deren Assistenten, hernach der Obrist Hofmeisterin, deß Herrn Palatini frauen, vnd der Hofdamen bänke.

22.) Zur linken Seiten Ihr. mt. der Kayserin Thron herabwärts stunden die vngarischen Magnaten, so die Königl. Kleinodien getragen, diße wurden durch die bischöffe von Ihnen genommen, vnd auf den Altar gelegt.

23.) Vor Ihr. mt. der Kayserin Thron zur rechten Hand stunde ein mit silberstück belegtes Tischel, darauf die Hauscron gestellt war, welche mann privatim vor anfangender Function in die Kirche getragen, vnd mit einem Taffet verdeckt.

24.) So bald ein Jeder seinen gebührenden Platz vnterm Trompeten vnd Paukenschall eingenommen, vnd es wider still worden, hube sich das Amt der Messe an, vnd ward biß zu der Epistel fortgefahren, nach deren Vollendung gingen Ihr. mt. der Kayser mit der Kron aufm Haupt, vor den Altar, vnd präsentirten Ihr. mt. die Kayserin dem consecrirten Ertzbischoffen zur Krönung.

25.) alß I. mt. der Kayser in dero Thron wider zurückgangen, verfügten sich Ihr. mt. die Kayserin vor das Altar, vnd gingen zur Seiten die 2 assistirende Bischöffe, die Obrist-Hofmeisterin Trug den Schweiff deß Rocks.

26.) Ihr. mt. die Kayserin knieten vorm Altar vfm ersten stafel vnd küsseten dem Ertzbischoff das Creutz an der Stola.

27.) Der Ertzbischoff kniete Ihr. mt. der Kayserin zur Rechten, vnd legten sich Ihr. mt. schier vf das Angesicht nider, oder hiltten sich zur Erden gebogen, über 2 silbergestickte küssen vnd Einem dergleichen Teppiche, Indem die große Litaney von der Geistlichkeit gebettet ward.

Thron begleitet, wobey der Ertzbischoff abermahl ein gebeth verrichtete.

34.) Hirauf ward das Te Deum laudamus gesungen, ein Hattschierer gab der vor der Kirchenthür gestandenen wacht ein Zeichen, darauf die 3 compagnien vor der Kirche salve gaben, vnd ware das geschütz vmb die statt herumb zum erstenmahl gelößet.

35.) In wehrendem singen nahm der vngarische Landhofmr. von Ihrer Mt. den Zepter vnd Reichsapfel, vnd gab sie denjenigen, die solche anfangs getragen hatten.

36.) alß Ihr. mt. die Kayserin communicirt, ward die Tragende Hauskrone, durch den bischoff von Vesprin Ihr. mt. vom Haupt abgenommen vnd dem fürsten von Ditrichstein zu halten gegeben, der nachgehents solche Kron dem bischoffe widerumb dargereicht, vmb solche Ihr. mt. wider vfzusetzen.

37.) vnter der elevation deß Hochwürdigen wurden die Königl. Kleinodien umbgekehret.

38.) Ihr. mt. waren zur Communion von mehrbesagtem bischoff zum Altar geführt, vnd vom Ertzbischoff gespeiset, vnd Ihro die Krone wider aufgesetzt.



39.) nach geendigter Meß waren die stücke, mußketen vnd doppelhaken widerumb gelöst vnd ginge mann in voriger Ordnung widerumb zurück, nuhrent daß Ihr. mt. die Kayserin ohne Cron in die Kirche, mit der Haus Cron aber auff dero Königl. Haubt auß der Kirchen gingen.

40.) Sobald I. I. mtt. aus der Kirchen gewessen, haben sich die Leuthe umb das ausgebreitete Tuch zerrissen, zerschlagen vnd zerschnitten.

41.) Kein Geld ist ausgeworffen, kein Wein gesprungen oder geronnen, keine Ochßen gebraten. Wiewohl an 2 großen Plätzen 2 große Küchen von Brettern vfgeschlagen worden, darin vor die Magnates vnd vngarsch. Stände beym Landhaus vnd grünen Stübl gekocht worden.

42.) gegen 5 Vhr hab I. K. mt. mt. ich speißen sehen. Oben an der Kays. Tafel haben Ihr. mt. der Kayser ohnbedeckter vnd die Kayserin in Einem spanischen habit, vnter einem baldachin gesessen, zur rechten Seiten Ihr. Dhl. die Ertzhertzogl. Prinzessin vnd vf derßelben Seiten hinunter der spanische vnd venetianische Pottschafter. Zur linken seiten, fast am Ende der Kays. langen Tafel der Ertzbischoff zu Preßburg, vel Episcopus Strigoniensis β.) der Palatinus Grf. Esterhasy γ) der Ertzbischoff von Raab.

43.) bey der Kayserl. Tafel haben die vngarischen Stände, Magnates, alß marschall, Truchßes etc. die Speißen vfgetragen, den Trunk gegeben, vorgeschnitten vnd in sehr kostbahren vngarischen Kleidungen vfgewartet.

44.) So bald I. mt. der Kayser den ersten Trunk gethan, sind die Gestücke vnd Doppelhaken à 150 vmb die Statt herumb, nebst denen Musqveten zum drittenmahl gelöst worden.

45.) Die Cron ist vffm roth Samet Küßen bey Ihro mt. der Königin gestanden vnd wie die K. Mahlzeit zu Ende gewesen, hat Sie der Palatinus vor der Königin hergetragen. Den 3ten Tag nach der Crönung ist die Cron zu Oedenburg wider eingepackt, verschlossen vnd den 3. / 13. xbr. von Ödenburg widerumb nach Preßburg, mit vorher beschehenen Solemnitäten geführt. Zu Preßburg werden die Königl. Kleinodien im Königl. Schloß in Einem absonderlichen Thurm verwahret; und wachen dabey Teutsche und Vngarische Soldaten.

geln, ein silberstück und gantz mit Diamanten besetzt. Man sagt ob habe die Kayserin à 70 g zu tragen an Kleidung vnd Edelgestein.

Den 3ten Tag pflegt gemeiniglich nach der Crönung die Croun wider weggeführt zu werden, das kostbare vnd mit Perlen dicht besetzte Königl. Kleid der Kayserin ist heut auch wider eingepackt vnd verpitschirt worden, vorhero hat mans sehen lassen. Auf der Königl. Vngarischen Croune sind die 12 Aposteln in Schmelzwerk künstlich vnd griechische Schrifften dabey gemacht, die meiste halten dafür, Es seye solche vom griechischen Kayser Constantino Einem Vngarischen König zugeschickt worden.

Den 2ten Decembr. sind die 2 Küchen vnd der Kayserl. Gang zur Franciscaner Kirchen wider abgebrochen vnd zur Abreise praeparatoria gemacht worden, heute soll ein Gesandter aus denen oberen Gespannschaften ankommen vnd instruiert sein, der beschenehen extra-

ordinari Crönung zu contradiciren. In 20 Jahren haben die Vngarn keinen Palatinum gehabt, vnd jetzt den grf. Esterhazy, welcher der reichste ist, darzu bekommen. I. K. M. haben denen Vngar. Magnaten Ihr votum verschlossen zugeschickt vnd 4. einen reformirten, Lutherischen vnd 2 Catholischen Vorgeschlagen gehabt. I. K. Mt. haben nun resolvirt, daß in Hungarn gymnasia, Schulen vnd Predigten denen Evangelischen wider sollen gestattet, auch erlaubt werden, Ihre Todten mit geläut vnd gesängen Ehrlich zur Erden bestatten zu lassen, welches bißher durch den Collnitsch via facti stark inhibirt worden. Nach der Betstunde bin ich ins Vngarische Landhauß gegangen vmb die Königl. Cron vnd Kleinodien Zu sehen, es war aber die Thür doppel, von Teutschen vnd Vngarn verwacht, vnd muste mann durch 3 Thüren biß zum rechten Saal gehen, welche alle wohl bewacht waren, Endlich hab ich den Fürsten Esterhazy, vngarischen Palatinum lateinisch angeredet, daß ich außm Reich were, vnd die Vngarische Cron zusehen verlangte, der mich dann bey der Hand nahm, vnd durch die Wacht in Saal führete, dann sonst niemand, alß lauter vngarische Magnates vnd der Stände Deputirte eingelassen wurden, ließ mir alles Zeygen. In diesem grosen Zimmer waren die 2 Kays. Commissarii alß H. Graff Capliers vnd H. Grafen Palffy. In deren gegenwarth war vom vngarischen Palatino H. Fürsten Esterhazy präsentib. Dnn. Magnatib. Hungaricis et Statib. nempe Comitt. Sardedy, Tschaky, Draschkowitz, Tzicky, Monorasky alß Secretarii von den Ständen, vnd Castellano Posoniensi die Eyserne Kiste, darüber ein schwartze sammete Decke lag, nach aufgemachten 2 Hangschlössern oben aufgeschlossen, vnd die Cron, Scepter, Schwert, Reichs Apffel gezeigt, ich sahe 9 stücke, vnd waren mir in die Hände gelassen zu beschauen, alß 1.) die vortreffliche kostbare Cron, welche die Catholischen küsseten, vnd Ihre Roßenkränze daran rieben, 2.) der Zepter, 3.) Reichs Apffel, 4.) Schwert, 5.) Mantel, 6.) die Schuh, 7.) die Strümpff, 8.) der Hut, 9.) vnd die roth sammete küssen vnd Taffet. In der Cron ist Inwendig rother Taffet gefüttert, das Zepter, weiß Perle Mutter mit Einer guldenen Ketten vmbwickelt, oben villegrain Arbeit, vnd henken an guldenen ketlein, die schönsten kostbahrsten Perlen. Vfm Reichs Apffel ist oben ein Diamant Creutz gantz rund. Das Schwert ist wie ein Hirschfänger formirt, sehr alt, hat ein schönes mit Edelgestein besetztes Creutz in Einer mit rothem sammet überzogenen scheiden. Der Reichsapfel ist in einem roth-

Magnates darneben Ihre Pittschaften getruckt, solches Alles hat mehreren theils der Castellanus Posoniensis oder Preßburger CronWarter und der Stände Secretarius gethan, die H. Cronverwahrer sind aber Allezeit dabey gestanden, nach beschehener Verpitschirung sind die 2 Kays. Commissarien fortgegangen vnd Esterhasy hat die Kiste dem Cronverwalter anvertrauet, darauf ist gleich eine rothe sammete Decke mit guldenen Frantzen darüber gelegt worden, die Truhe stand vfm Tisch, darumb eine gallerie gemacht war, als wie bey den Cantzleyen ist, wo die Rätthe sitzen, dieser actus hat gewehrt von 8 Vhr biß 7. Alß nun alles verrichtet, schloßen die Cron Wärter die Stuben zu, vnd muste eine Wacht dabey stehen, ich ging nach dem Esterhasy hinuntter, da gingen die Trummeln und Pfeiffen, zur rechten Hand stundten die Teutschen vnd uf der Linken die vngarischen Soldaten mit ihren Teschincken, die Teutschen aber passeten auf vnd die Vngar. hatten in ihren 2 gespitzten fahnen Löwen, die vorher getragen worden.

Den 3. Decmbr. Den Vngarischen oder Neusidler See vnd das Schwefelbad zu St. wolffs mit H. schubarten gesehen, ferner gefahren



Der die Krippe, sehr schon gemacht worden.

Den 14. Decembr. heint ist mann in die Mette gangen, vnd eine lessel nacht geweßen, das Fest war mit schießen angefangen.

Den 15., 16., 17. Decembr. sind die 3 Heil. Christage feyerlich celebrirt vnd die heilige Krippen hier in den Kirchen gezeigt worden, habe meine Andacht bey dem H. Residenten Schrimpfen zubracht.




Hof sahe auch den Einzug deß Hr. Caprara, welcher als Kayserl. Pottschafter an die Ottomannische Pforten geschiket werden soll, welcher sehr Pompoß war, Er nahm von Ihr. KK. MM. vnd der K. Hofstatt in seinem Pomp Abschied. Der H. Graf Caprara ist geritten Vff einem Vngarischen braunen Pferd mit Einem guldenen Zaum, der Sattel war oben mit Gold gestücket, vnd mit rothem Sammet Vherzogen. Die schabarack von rothem Sammet mit Gold dicht gestücket, vnd in den Ecken mit Edelgestein besetzt. Die Steigbügel waren silbers vnd mit Türkisen besetzt vnd überguldt, Er selbst hatte einen langen Purpurfarben Türkischen Rock an, vnd drunter ein überaus köstliches Camisol von silberstuck. Vor Ihme her ritten beynahe 40 Officier mit den schönsten Pferden, Sätteln Vnd Schabaraken, alle in langen rothen Türkischen habiten, Immer ein Kleid kostbarer als das andere; neben Ihm gingen 20 Laquayen, alle in rothen langen Türkischen Kleidungen, ritten vbern Burg Platz Zum Kayser, regirenden Kayserin, Kayserl. Printzen, Printzessinnen, vnd Verwittibten Kayserin; am Burg-



weinen Zur Gesundheit gerathen worden zu gebrauchen; es liegt 4 Meil. von Wien, hat Vnterschiedliche Bäder, alß das Peters Bad, Josephs Bad, Hertzogs Bad oder Saur Bad, deren sich die K. K. M. M. gebrauchen, ist sehr schön mit säulen gebauet. Das Hertzogs Bad wird vors kräftigste gehalten. Zum Vhrsprung, welcher außerhalb der Statt ist, muß mann an Einem Berg, durch einen weiten gang in den Berg mit einem Lichte gehen, alda die quelle gantz heiß vnd die Steine von dem schwefel Vnd starckem Dampf gantz merb sind, daß sie sich Zerriehlen lassen. Alles silber wird gelb, Vnd waren meine silberne knöpff wie gold, am Vfer deß flusses ligt purer gelber schwefel.

Den 12. / 22. Martij. Wegen deß a Pontifice Innocentio n
angeordneten Jubilaei universalis (darin enthalten ist, quot quicunque
pias ad Deum preces effuderit, quo Deus Ter Opt. Max. imminentium
bellorum pericula avertere, ingruentium hostium, praesertim imma-
nissimi Turcae vires reprimere, inter Principes Christianos concordiam
et pacem retribuere et conservare, Ecclesiam suam sanctam tueri,



denen Augustinern die Auferstehung Christi agiret worden, dabey an hohen Altar eine schöne von 300 kleinen Brennenden Lichtern angeordnete Crone zu sehen war. Der ganze Kays. Hoff hat der Sollenität beygewohnet. In wehrender Zeit daß Christus im Grab gelegen, ist niemand communiciret worden. Dißem Abend holten die Pfaffen das venerabile wider außem Grab, damit ging der Kayser vnd Kayserin vnd gantze Hoffstatt.

Den 19. Martij ist der h. osterfeyertag celebrirt worden, vnd haben I. K. M. öffentlich gespeist, die Pottschaffter vnd Nuncius mit bedecktem Haupte Vfgewartet, die Kayserlichen Kuttscher waren in

den seye, sogar und auch ihre mit die verwundte Kayserin der
Zwerch per Posta nacher Laxenburg geschiket, Vnd der Hr. Graf von
Pötting heut Nachmittag selbst dahin gefahren ist, Vmb die rechte
Gewißheit zu erfahren, so viel ich aber von dem Kayserl. Capellan,
Xanßes, diße stund vernehme, so ist an der Zeitung, wie wohl sie Zu
wünschen, noch nichts, sondern das geschrey daher kommen: daß
deß K. Hof Kriegs Zahlmeisters Haußfrau (dero Nahmen Kayserin
ist), heute eines Jungen Sohns geneßen ist. Eß ist sonst vor so
gewiß erzehlet worden, daß auch der Venetianische Pottschafter dem
Prälaten Bey denen Dorotheern solle haben Zusagen lassen; Er
möchte sich über die so gute Zeitung Vber Tisch erfreuen. Man

Engeln heraus mit ihren Lichtern hangen, vnd wareninder vasten
ostien herunter Vnter die Kinder geworffen, sobald nun die Kinder
drauf zugeloffen, vnd Vffgeleßen, schütteten sie oben herunter etliche
Züßer voll Wasser. Dieses gab ein gelächter in der Kirchen, quod
horrendum, vnd dißes geschah bei 4 biß 5. Mahlen mit dem Wasser
heruntergißen, vnd Bilder werffen: hisce absurdis finitis, ward eine
weiße Taub außem loch gelassen, welche in der Kirche herumfloh
vnd deren die huben nachjagten, Vff die Stühle, Altäre vnd wo sie
hinkamen stiegen, die Taube so lange jagten, biß sie sie bekommen,
wer sie bekommt, der hat 1 rthlr. davon, die federn werden alle



reicht, vnd anbey bestens recommandirt.

Bin nach dißem wider nach Wien gereist. Heute ist zu Petersdorff, alß dahin der Hof Cammer Rath, wegen der langen Subsistentz deß Kayzers zu Laxenburg, verlegt gewesen, das memorial vberreicht worden.

Den 18. Maij. Heut ist der große Umbgang geschehen, deme I. K. Mt. Zu fuß mit beygewohnet.


Den 21. Maij. Heute ist abermahl eine sehr grose procession von denen Dominicanern aus gehalten worden; heut kompt Zeitung, daß der Kays. internuncius Zu Constantinopel ankommen, aber eher nit Zur audientz gelassen sey, biß mann relation erhalten, wie die Tractaten zu Offen mit dem Tekely stehen. I. K. Mt. kamen von Laxenburg herrein, vnd wohnten der Comoedi bey. H. R. H. R. Brennings Sohn ist am Schlagfluß ohnvermerkt gestorben, woran in 4 Wochen viele Plötzlich verschieden.

Den 23. Maij. Ihre Kays. Mt. haben zwar heute Vmb 8 Vhr von Laxenburg herein wider kommen wollen, Weilen aber Ihre Mt. die

ubique. Der Margraff von Baden hat 80 Windlichter brennen lassen. Diße Nacht ist einer bey dem Lichter schauen Vff der straß erstochen, vnd eine Frau erschossen worden, vnd Vielen Weibern vnd Mägdlein mit blind geladenen röhren durch die Rücke geschossen worden, welches öfters lermen verursacht.

Den 26. Maij. Heut ist der Cammerdiner Schmitt gefängl. eingezogen worden, weilen Er dem Kays. Printzen mit Gifft vergeben wollen.

Den 27. 28. 29. Maij bin ich mit dem H. Resident Schrimpffen nach Oedenburg gefahren, hab dorten gebeichtet vnd communiciret, dann sonst kein näherer Orth ist, seine Andacht zu verrichten.



Den 30. May bin ich wider nach Wien kommen, alß ich nach Hauß gehe, laufft ein desperater student mit blosem Degen, Vff einen alten Kayserl. Falckonierer zu, schilt ihn, sticht ihn in Leib, daß Er alßbald darnieder fält, vnd der Thäter springt ins Capuziner Closter.

Gott sey Lob Vnd Dank vor gndste. Erhaltung in disem Monath, Er verleyhe in künfftiger Zeit auch seine Gnade vnd reichen Seegen. Amen.

Den 1. Juny. Der ohnlängst gefangen gesetzte Cammerdiner Martin Schmitt hat mit einigen Franzosen Verdächtige Correspondenzen geführt.

Der hießige Statt Richter hat jedesmahl vor seinem Hauß zum Zeichen eine Kugel hencken.

Ihre Mt. die Kayserin pflegt in der 4ten Woche Ihren fürgang Zu haben.

Den 9. Juny. Heute hab bey denen Cappuzinern den beschreyten P. Marcus de Aviano die benediction geben sehen. Thäte eine Italiänische Sermon Zu der Versammleten großen Menge, deren Inhalts ohngefähr, so viel ich behalten, ware: Essendo radunata tanta quantità degli huomini con tale Speranza di ricevere la benedictione, per questo pregarebbe, che ogn' uno se prepararebbe con il pregare, facendo penitenza ed Invocando Iddio, per tre pater noster, quatro Ave Maria et due fede ò articoli, inginnocchione, laonde tutti li huomini si mettevano in ginocchio; questo fatto, gridava in lingua tedesca: Rosengrantz! Rosengrantz! Doppo questa parola tutti elevavano le loro corone di rose, pregavano qs. cantando, nach diesem, ruffe P. Marcus Veberlaut: Ich hab gesündiget, gesündiget! gesündiget! Du habst gesündiget! Nimmermehr Thun! Nimmermehr Thun! etc. schrie laut Vnd weinte hefftig darbey, nach disem sagte Er: chè Dunque Spera, che Iddio lui perdonarà, il qual dirà meco: Ich glaub: Ich glaub :/: :/: Vestiglich. Vestiglich :/: Dißes war etlichmahl widerholt. Finalmente diceva: quando li mutoli, li sordi, li ciechi, et li altri ammalati et deboli crederranno, io gliene assicuro, che haveranno la sanità, se non in questa vita, niente di meno in altra migliore vita.

Heut ist die Königin aus Pohlen, oder jetzo Hertzogin von Lothringen Vff der Donau hir ankommen.

Spanische Ambasciator Erunen in seinen Schutz genommen. In drei Wochen sind 3 Jämmerliche Todesfälle geschehen. Der obige vnd ein gesell seinen Meister erstochen, vnd neulich der Kays. Voglwärter.

Den 15. Juny, heute ist die Franciscaner Kirche mit dem Rumor Meister Vnd Knechten bewacht worden, Vmb den Thäter heraus Zu bekommen.

Heute kompt Zeitung ein, daß der Türk schon mit 20 m. bey Offen ankommen, beehrte die Huldigung biß nach Preßburg vnd Oedenburg.

Den 19. Juny. alß P. Marcus neulich vom Kays. Hof gangen, sind die Cavallier alle Vff (die knie in der Ritterstuben gefallen, vnd haben von Ihme die benediction bekommen, solches ist zu Laxenburg geschehen, dabey auch I. Exc. H. Graf Christian von Waldeck gewesen.

Den 18./28. Juny. Der P. Marcus ist noch hier, vnd wird dergestalt venerirt, daß auch die Leuthe in der Kirchen, wo Er hingetretten, die Erde küssen, Vnd stücker auß dessen kutten, abergläu-

Vfm Graben bey der Heil. Dreyfaltigkeit Saul eine Cantzel auff, Behengt gedachte Seule mit Vielem Zierath Vnd Fahnen, die Wohnungen daselbst werden alle mit Tapezereyen Behenget, Immer eines kostbahrer alß das andere, Ihre K. Mt. samt Dero Vorherigen comitat fahren aus St. Stephan biß Zum stock im Eißen, steigen Dasselbst ab, vnd gehen Zu fuß ohne gelegte Bretter biß Vff den Graben in ein vor gedachte Mt. Mt. Zubereitetes, vor gemelter Seule überstehendes Hauß, alda verrichtet ged. P. Marcus abermahl eine sermon, gibt den Seegen der Unbeschreiblichen Menge Volks vnd nimbt damit Abschied, Vmb weiter Zu reißen, Eß ist aber dabey keyn Einiger Lahmer, Dauber, Blinder, Besessener oder kranker etc. gesund worden, Viel weniger anderes miraculum, außer der Verblendeten superstition geschehen.

Den 12. July. war Mar. Magdal. Feyertag bey St. Stephan hoch celebrirt. Die Italianische Predig bey denen obern Jesuitern gehöret, welche vom Hoffarth, so hir in der Statt im Schwang gehet, Zimlich wohl eingerichtet vnd Zu straffen componiret war.



Mund gethanen rothen Band gouverniret hat. 4.) Hr. Graf Von Bolheim. 5.) Hr. Printz Louis. 6.) Herr Graf von Baahr. 7.) Hr. Graf von Sahlburg. 8.) Hr. Graf Von Buchheim. 9.) Hr. General Stahrenberg. Nach vollendetem tournir waren bey der Verwittibten Kayserin Mt. Thron die Gaben ausgetheilt. Der Hr. General Stahrenberg, als welcher fast niemahls gefehlet, bekam das beste, nemlich einen Ring von 1000 rthl. Der Hr. graf von Sahlburg einen mit Edelgestein gezirten Degen, Vnd große silberne schaale. Hr. graf von Rekheim, die von denen Cavalliers selbstn pr. 100 Dukaten Vfgesetzte gabe.

Den 12. Aug. Der Türk pflegt jetzt alle Briefe, die der Römische Kayser an ihn schreibt, dem Tekely Zu leßen Zuzuschiken.

Den 14. Aug. ist festum St. Bartholomei gefeyert worden, bin mit dem Hr. Residenten Schrimpfen, H. Persio, H. Plussen, H. Reichhelmen Zu Herinalß vnd Weinhaus gewessen. Predig gelesen.

Deus providet!

Den 19. Septbr. ist Festum St. Michaelis celebrirt worden, im Prater gewesen, die vielen Schiffmühlen an der Donau gesehen.

Den 23. Septbr. bin ich mit H. Residenten Schrimpf auß schwarzen Bären auß, vnd in deß Kays. Cammerdiners H. Lomagy Behaußung eingezogen.

Den 24. Septbr. heut ist Festum B. Virginis Mariae de Victoria celebrirt worden, vnd der Kayser von St. Stephan biß zu den Dominicanern zu fuß Vff Brettern in der devotion gangen.

Den 27. Septbr. heut ist der Hertzog von Neuburg mit 28 Schiffen vff der Donau, nachdem Sie sich vorher in deß gewesten Cammerpraesidentens garten mit I. K. M. erlustiret, gegen 3 vhr abgefahren.

Den 1./11. Octbr. Der Kayserlichen Hof Cammer will kein Kauffmann nichts mehr vorschießen, weiln mann keine alte Schulden, Vielweniger Interesse, nicht bezahlet, und neue Schulden lasset alt werden.

An denen Außenwerken Vnd Wall der hießigen Statt wird noch Embsig gearbeitet, die Pallisaten sind nunmehr umb die Pasteyen vorm rothen Thurn völlig gesetzt.

Der hier ankommene und in der Statt beym rothen Ochsen einlogirte Moßkowitische Gesander wird, Wie mann glaubt, die beschehene Erwehlung deß Moßkowitischen Czars notificiren.

Ihr K. K. Mt. Mt. sind jetzt, da sich die malcontenten nach Schlesien Vnd Mähren wenden, noch zu Eberstorff. Die Weinfexung, welche Vieler Einzige Nahrung ist, wird dieß Jahr alhier sehr schlecht und die Trauben in Ungarn mehrentheils verfault befunden.

Den 2. Octobr. heut kompt Zeitung ein, daß die Türcken schon in Schlesien eingefallen, vnd dem Graffen von Promnitz seine Herrschafften weggebrandt hetten.

Den 5. / 15. Octobr. Ihr K. Mt. Mt. nebst den Kays. Printzen, haben heute bey denen 7 Büchern das Festum St. Theresie celebreret.

Den 8. / 18. Octobr. Sollen die vom Tekely alhier ankommene Vnd in etlichen Persohnen bestehende Ambassade, gleich andern Moßkowitischen, Türkischen vnd dergleichen Barbarischen Gesandschafften, mit Soldathen bewachtet, Vnd wo Einer von Ihnen hingehet, durch dießelbe begleitet, auch niemand Zu Ihnen gelassen werden, wie man glaubt, das armistitium urgiren.

Den 15. Octobr. hat die große Festivität bey der H. Dreyfaltigkeits Säule vmb 8 Vhr Ihren Anfang genommen vnd gewähret biß 2 Vhr. Nachmittag hats wider angefangen vnd gewähret biß in die Nacht.

Estratto fuera del Corriere
ordinario, Vienna
24. Octobr. 1682.

Domani sarà celebrato l'anniversario dell' erectione della colonna della S. Trinità, in rendimento di grazie, per la liberazione di questa città e paese dal flagello della peste, e per onorare maggiormente tal festività, si porteranno le loro Augustissime Maestà nella Cathedrale di St. Steffano, et indi doppo finito l'ufficio Divino si trasferiranno avanti la sudetta Colonna, dove sarà cantato il Te Deum con isquisitissima musica, havendosi per tali solennità eretta una bellissima capella per il clero, et un gran teatro per i musici, et ornata tutta la piazza con bellissime Arcate, Figure, Inscrizzioni,

Den 3. Novembr. I. M. M. der Kayser vnd Kayserin sind heut Vff der Maur bey einer Schweins Jagt gewessen, dabey auch der Hertzog Von Würtemberg gewessen, welcher einem Schwein, so Vff den Kayserl. Schirm zu geloffen, eine Pode abgehauen vnd einen Fang gegeben, welches dem Kayser sehr wohl gefallen.

Den 4. Novembr. I. I. M. M. sind nach Closter Neuburg Vmb daselbst dem Fest des Heil. Leopoldi beyzuwohnen, heute solle des Herrn Obrist Teutschmeisters Fürstl. Gnaden die Ober-Hauptmannscharge in Ober vnd nieder Schlesien aufgetragen Vnd die Herrschafft Freudenthal zum Fürstenthumb ad ipsius vitae dies erigirt sein.

Das duelliren ist nunmehr indistincte alhier bey Straff Lebens und Guths publice verboten. Jedermann fängt an sich Vff gewisse Zeit zu proviantiren.

Den 8 Novembr. heut ist öffentlich in der Statt ausgeblasen worden, daß sich jedermann proviantiren, das vnnütze Volk aus der Statt, vnd jeder von seinem Vermögen pro cento eins geben soll, Vmb der bevorstehenden Türkengefahr begegnen zu können. Dießer-



nechsten, weilen nunmehr der Februarius Inner wenigen Wochen herannahet, im Werk selbst zeigen.

Den 28. Novembr. ist Festum conceptionis Mar. gefeyert worden, auff welchen Tag der Jesuit in der Italianischen Predig immaculatam V. Mariae conceptionem weitläuffig deducirt, Vnd Endlich solches ex legib. Juris Civilis probiret, qui possidet majus, possidet et minus. l. 21. de R. J. atqui E. Item Iddio ha saputo bien un modo di crearla senza macula, come ha saputo un modo di creare l'Eva senza peccato originale. Item Iddio ha lo potuto, perque si dice nel articolo de la fede, tutto poderoso. Item quando dubitatur in casu libertatis et servitutis, tunc semper pro libertate sententia ferenda est etc. Dorothei et Augustini defendebant contrarium. Die Burgerschaft fängt an, wegen der schwehren Anlagen schwüurig zu werden.

Den 3. Decembr. Der Obriste Hofmeister Hr. Graf von Lamberg ist heint in der Nacht gestorben.

Den 7. Decembr. Alß eben heut der gute Evangelische Prediger Zu Oedenburg, Hr. Lang, aus Anstiftung deß Collnitsch aus der Statt



gegen sie mir wieder.

Den 22. Decembr. Heute ist nach dem neuen stylo Neu Jahrs tag gefeyert.

Den 21. / 31. Decembr. Im übrigen stehts hier nicht zum besten, gestern Vormittag ist durch öffentlichen Trummelschlag in- Vnd ausserhalb der Statt publicirt worden, es solle ein Jeder Herrnloßer vnd müssiger sich beym schantzmeister einfinden, vnd zum schantzen am Stattgraben, deß Tags pro 3 fl. sich gebrauchen lassen; gestern hab ich selbst vor der statt remarquirt, wie stark mann am Graben schantzet, zwischen dem Burg- vnd neuen Thor wird gedachter graben weiter abgestochen Vnd gegraben, die revellinen Vnd scarpen mit gebackenen steinen gefüttert, vnd die contrascarpen jäh abgestochen, etlich hundert Persohnen arbeiten täglich daran, vnd bekompt von den Tagelöhnern Jeder 4 gl. Die Handwerkskerle machen sich häufig auß der Statt hinweg. Vor den Heil. Feyertagen sind etliche durch den Rumormeister gefänglich eingezogen worden, weil sie in die



1 Evangelische Predig beym Schwedischen Abgesanden gangen sind.
 2 Der Türck soll, wie mann hier sagt, 225 m. starck sein. Die
 3 Kayserl. Soldathen in Vngarn aber für Hunger vnd geltmangel fast
 4 crepiren. Mann besorget, der Kayser werde bey disem Zustande,
 5 wann die Türkensteuer erhoben, ohnvermerkt von hier abreißen. Gott
 6 führe alles nach seinem vätterlichen Willen Vnß zur Seeligkeit hinaus.

7 Deß Herrn Hertzog Friederich Augusts zu Sachsen Eisenach
 8 Fürstl. Dchl. sind am 19. / 29. Decembr. Abends, den hießigen
 9 Hof zu sehen, anhero kommen, mit Dero Hofmeistern von Görtz Vnd
 10 Einigen Cavalliern, logiren im Wirthshauß Zu den 3 Hacken. Vorm
 11 Burgthor hab ich schon einen Anfang deß Häußer abbrechens gesehen.

Den 25. Decembr. habe mit H. Residenten Schrimpffen den H.
 Christag, nach dem alten Calender, mit lesung, singen vnd beten
 celebrirt.

Den 26. Decembr. an Ihre Exc. H. general Baumb: ein neu
 Jahrswunsch in Spanischer Sprach verfertigt, Vmb die Statt gangen,
 zu sehen das starke schantzen am wall vnd Stattgraben. Predig ge-
 lesen vnd gesungen, alß am 2ten Evangel. Chrystag.

Den 27. Decembr. ist Heil. Drey Königfest celeberirt worden,
 bin nach gehaltener teutsch- vnd Italianischer Predig beym H. Agen-
 ten Lessenichen nebst andern, zu Gast geweßen.

Den 28. Decembr. Die Landproposition, so heute angesetzt
 gewesen, ist wegen deß Turkischen Kriegs Vnd geheimer conferentzen
 verschoben worden. Der Böhmische Cantzler Hr. Graf Nostitz vnd Hr.
 Graf von Pötting haben, nebst Andern vornehmen Ihre besten mobi-
 lia albereit voran von hier hinweg geschickt, auch haben schon der
 meinste Theil sich zu Linz vnd andern Orten Quartire bestellt.

Den 31. Decembr. bin bey Hof geweßen. Ihre Kayserl. Mt.
 gingen in gelbem Band vnd gelben federn Vfm Hut. Hab an meine
 Eltern nach Giessen geschrieben, Vnd darmit, in Gottes Nahmen die-
 ses 1682te Jahr geendigt, Vnd dem höchsten Gott vor seine vätter-
 liche bißherige Beschützung vnd Beschirmung fußfällig Dank gesagt.

Ihme sey Ehre, Lob, Preyß vnd Dank
 en los Siglos de los Siglos. Amen!

Deß H. Teutschmeisters Hochwürden Gnaden werden künfftigen
 Mittwochen oder Donnerstag von Dero Bedienten alhier erwartet; Wegen
 Vnterschiedlicher Mordbrenner, so albereits Einige hierumb liegende
 Dorfschafften aus Anstiftung deß Türckens sollen in Brand gesteckt

haben, müssen die Bauren Tags Vnd Nachts wachlie-
gehen.

Alß ohnlängst deß H. Margrafen Von Badens Fürst
bey sich, *debaxo su amparo*, gehabt den Juden Oppenheim
wegen deß im Reich so viel interceptirten Kayserl. Gelts,
ich vernehme, bey Philipsburg an Frankreich veralienirt
dorbenen Vnd in Rhein geworffenen proviants, alß auf vi
Tausend Ihrer Kayserl. Mt. Zugfügten Schadens, auch i
siret ist), auf Kays. Befehl nicht heraus, Zur inquisition
straffung, geben wollen, So hat vor wenigen Tagen der
Cantzler Butzelini (*cum consensu dom. Imperatoris*) gedörl
aus Bemelter Fürstl. Dhl. Behaussung mit gewalt hinc
Vnd gefänglich einführen lassen; worüber Seine Fürstl.
nicht wenig alteriret haben sollen.


Bey Hof spühret man Zwar vom Einpacken noch nicht
Thun die vornehmste Ministri Ihre beste mobilia salviren.

Mit deß H. Grafen von Windischgratz seiner religion
ist es nunmehr so weit kommen, daß Er albereit Mess
pflaget.

Des todo poderoso ayuda a mi en cumplimiento Deste año
hasta al acabo Desto, con gratia divina y Espirtu Santo, para poder
efectuar todas mis cosas por Su gloria, alabanza y honor y la mia
propria Saluo. Amen!

Den 1. Januarij. In Gottes Nahmen fange ich dießes Jahr an,
Gott helffe mirs auch vollenden nach seinem Vätterlichen Wohl-
gefallen.


Den 2. Januarij. Des H. Teutsch Meisters Fürstl. Gndn. ist hier
arrivirt vnd logiren im Teutschen Hauß. Der Hertzog von Croy, ohn-
erachtet Er grose praetensionen an die Kays. Hoff-Cammer hat,
dennoch, wegen deß bekommenen Kays. Rgts. caution a 35 m.
Rthlr. stellen.



gethan, wird heut vber 8 Tage die Vermählung mit der freyl. Von Sarau Volziehen, seine Verwandte die Freyherr. Von Windischgrät auch zu Grafen declarirt werden.

Den 23. Januarij ist Mariae Lichtmeß gefeyert, vnd von jedem eine kerzen in die Kirche Zum Einweyhen getragen worden, H. Lt. Vffenbach hat mich per literas gebetten, daß ich Ihme zu seinem opere, das Er de Iudicio Supremo Avlico wollte herausgeben lassen, ein Carmen congratulatorium machen möchte, Vnd weilten Er H. Vffenbach in seinem Wappen 6 krebße hat, vnd oben ein eingefaltschtes Kindlein; schickte sich nicht übel in horoscopum ascendentem cancri Domini Autoris si cancri ascendat, puerum reperire licebit, Retro- eant, rivus cernit in arte Virum.

Den 24. Januarij. hab heute deß H. Vffenbachs petito willfahrt, vnd in Eil, nechst andern Fürstl. affaires verrichtungen, ein Teutsches carmen verfertigt, so Alludirte Vff sein Wappen, derer 6 Krebßen, Vnd deß offenen Bachß, hab ein lateinischen Brieff mit Spannischen



Den 26. Februarij. Abends bin ich in der verwittibten Kaysern Capelle gewesen die Italianische Predig Zu hören.

Auß Comorren kommen klagen, daß, weilen die Donau vnd andere Wasser weit in die Turkey hinein annoch überfrozen sind, die Türken Täglich aus Neubäußel schädliche excursionsen verübten, hetten vor etlichen Tagen abermahlen auß dem Capitlischen über die Hundert Menschen weggeführt, Vnd Viele niedergemacht. Vom Obrist Cammerer H. Graf. von Dietrichstein continuirt, daß Er zum Fürsten erhoben werden solle. Mann erwartet nun ehist, wann der rendezvous bey Bruck an der Leuta, deme Ihre Kays. Mt. selbst, wie man sagt, Beywohnen werden, angestellet wird. Ihre Kays. Mt. sind heute gegen 11 Vhr umb die Statt, und Zu denen P. P. Dominicanern, in Begleitung derer Hof Cavalliers Vnd Kaysr. Trabanten Zu Pferd, umb Ihre Andacht daselbst Zu halten, gefahren.

Den 27. Februarij in der Windhagischen Bibliothec den Plutarchium in Spannischer Sprach, wie auch einen köstlichen tractat in fol. absque nomine de Rebus publ. in lingua Hispanica gelesen. Abends

anziehen wollen, verstorben.

Den 15. Martij. Der P. Cappuziner lobte der Jfr. Marien Ihre Vorsprechen so sehr in der Italianischen Abend Predig bey Hoff, daß Er sagte, Niemand könnte ohne Ihr Vorsprechen seelig werden.

Den 16. Martij. heute hat mann den Verstorbenen Graf Nostitz, nebst einem castro doloris vnd viel brennenden Wachßlichtern sehen lassen, vnd sind zeither schon über 2000 Messen vor ihn gelesßen worden.

Den 20. Martij. Mit Monsr. Plussen bin ich in der Italianischen Predig bey Hoff nella Capella dell' Imperatrice geweßen. Einem vornehmen Cavallier funge hinterwarths von denen kleinen Lichtern, so vff den bänken beym Beten Vnter den Catholischen angesteckt wer-



Kayserin Mt. Hof Capelle dem Italianischen oratorio, Vnd gestern bey denen P. P. Augustinern denen gewöhnlichen 5. Fasten Predigten, wie ich selbst gesehen, mit sonderlichem contento beygewohnet, bey welchem ersteren eine sehr wohlgesetzte music, Vnd dem Anderen durch Vierhundert Vnd etlich Vnd sechzig klein brennende Lichter eine große Krohne am hohen Altar sehr schön praesentiret ward.


Den 3. April. Ihre Mt. Mt. sind heute gantz schwartz gekleidet, auch schwartze federn Vm hut gehabt, wegen marter Wochen, sind nach Herinalß gangen.

Den 5. April habe, nach gelesener Predig, an heutigem Catholischen grünen Donnerstag hir zu Wien gesehen, wie I. K. Mt. denen

mit grauen Kleidern gelb ausgemacht. *k.)* 6 Feurkatzen, oder wie feurmörsel nur etwas länger, mit 8. Pferden bespannt, Vnd 4 reitknechten versehen. *i.)* 11 grose Canonen, für jedem 14 Pferde Vnd 7 Reitknechte. *k.)* Zwey grose Feyermörsel. *l.)* Darauf folgten die laveten Zu obged. großen stücken nach vnd nach. *m.)* 169. artillerie Wagen. *n.)* Zuletzt folgten abermahl Soldathen aus hiesiger Statt guarnison, fuhren alle nach einander also, daß da die ersten schon im K. Burg Platz stunden, die letztere noch draus im Tabor hielten. Heut ist das Manßfeldische halbe Regiment à 1020 Mann Zu Fuß vorm Burgthor, alß Ihre Kays. Mt. gegen 9 Vhr Vff die Jagt vorbey gefahren, wohl mundirt in grauen Kleidern blau ausgemacht, praesentirt worden.

Der H. Graf Von Windischgrätz hat nun mehro am grünen Donnerstag, seinen Jungen Herrn Vnd Freyle Tochter Bey denen Vntern Jesuiten auch lassen catholisch werden.

Den 14. April. bin mit dem H. Resid. Schrimpff vnd H. Secretair Plussen nach Oedenburg, vmb daselbst zu communiciren, gereißet.



praesentz mehr alß 50 vornehmer Damen, mit einem schönen Ball biß in die Nacht entreteniret worden.

Den 19. May. H. Baron Herwarth ist nach München heute von hir abgereist; gestern soll Grahn belägert vnd das Plokhaus hinweg genommen worden sein.

Den 21., 22., 23. May sind neue vnd andere stücke vor der Statt probirt, vil Pulver vnd Bley in Vugarn geschickt, vnd Täglich Soldathen Vfm Wasser hinunter gebracht worden. Der Churfürst von Bayern ist am Freytag Zu Felßburg von Fürst Carln von Lichtenstein kostlich trackirt, vnd mit 2 Pferden vnd 6 Jagthunden verehrt worden.

Den 24. May st. v. Mann redet alhir von deß H. Grafen von Windischgrätz Excellenz, daß Er R. H. Raths Präsident werden dörfte. Dieße Woche werden deß weyl. gewesten R. H. Raths Präsidentens Fürstl. Gnad. exequiae bey denen PP. Augustinern celebriret; Kurtz vor Dero Ableeben soll sich bey seinem letzteren Rathsz noch zugetragen haben, daß, wie mir im geheim referiret worden, Seine Fürstliche Gnaden S. in causa der Königl. Dennemar-



Den 20. May hab der bisigen Gewohnheit nach gluckselige Feyertage lassen anwünschen, wie dann mir von andern dergleichen geschehen ist.

Den 28. vnd 29. May habe den heil. Pfingstmontag vnd Dienstag mit betten vnd singen feyerlich gehalten, bey H. Fabricio Zu Gast gessen, vnd mit Ihme nachgehents vor die Statt Vff den Evangelischen Freydhof gefahren, vnd wie die Häuser Vmb vnd Vmb abgebrochen werden, gesehen.

Den 30. Vnd 31. May kompt Zeitung, daß Neuheusel berent vnd die Kayserliche schon in den Vorstädten seyen, der Junge Graff Taxis geblieben, vnd sein nebst noch andern 9 köpfen an Spissen Vff die Mauern gesteket weren.

Den 1. Juny. Die Belägerung vor Neuheusel ist auff Kayserl. Special Befehl gegen 8 Vhr wider aufgehoben, vnd von den Türcken auff die Vnßrige wacker loß geschossen worden.

Den 3./13. Juny. Herrn Hertzog Friederich Augusts Zu Eissenach Hoch Fürstliche Dhl. werden morgen mit 30 Pferden von hier ab: in Vngarn Zur Kayserlichen Armée reißen.



es der Soldath genießen soll, beym Aufschneiden den Staub ins Gesicht bekompt, doch Endlich, aus Mangel anderes, essen, in der grossen Hitz das Vngarische Wasser Trinken Vnd also erkranken muß, welches mann jetzo durch Zwieback zu ändern vermeinet.

Mann redet Vnd hoffet alhir mit sonderlicher Begierde den Frieden mit der Ottomannischen Porten.

Gott gebe es, so dürfte vielleicht andern das concept verruckt werden.

Heute ist das Johannis feuer in der Statt gemacht worden, da Weibs- vnd Manns Personen übergesprungen.

Den 15. Juny. Heut ist die große procession gewesen, deren Ihre Kayserl. M. beygewohnet.

Den 16. Juny. Heut ist das Edict angeschlagen, daß alle nach der Ordnung, wie vorgeschrieben, solle in das 40. stündige Gebeth zur Kirchen kommen, vnd wegen deß Türkens zu Gott beten. Item sollen sich die Bettler auß der Statt machen, nebst dem Vnnützen Volk.

Den 17. Juny. Der Niederlag ist ebenfalß durch die Regierung anbefohlen worden dem 40stündigen Gebeth beyzuwohnen.



Den 18. Juny. Binn bißhero Unpaß geweßen, aber Gottlob wieder etwas Besser worden, heut kompt Nachricht, daß der Türck Dotis vnd Vesprin eingenommen, heute hat H. Baron Stratemann, alß Hof Cantzlar, das jurament abgelegt.

Den 29. Juny ist Festum Petri et Pauli celebrirt, Predig gelesßen, vnd bey den Jesuitern die scharpfe Predig gehört, daß, wie Er der Jesuit Vff der Cantzel öffentlich sagte, wann mann die Evangelische oder acatholische, nach seiner Rede, nicht totaliter, wie die Baals Pfaffen im alten testament, ausrotten würde, Vid. 2. Reg. 10, könnte der Kayser kein Glück haben.

Den 20. Juny ist der Obristwachtmeister Nitzky in Ketten vnd Eisen gelegt worden, weilen Er etwa waß hartes mag von der Neuheuselischen Beläger: vnd geschwinden aufhebung geredt haben.

Die Türckenglock wird alle Morgen nun vnd Abends von dato angeläutet werden. Da dann ein Jeder, Er sey Vff der straßen oder wo Er wolle, nider Vff die knie fallen vnd andächtig beten soll, heute kommen Vber 20 geflüchtete Wagen aus Vngarn herein, Vnd soll die völlige Türckische Armée ohnweit Raab, vnd die Kayserliche armada an der Rabnitz hinunter stehen.

Die verwittibte Kayserin hat getrieben Vmbs Wegreißen, der Kayser aber hat gesagt: Eß habe keine Noth, das straißen werde schon Vffhören.

Den 21. Juny. Heute kompt sichere Nachricht, daß Totis, Neutra, Vesprin vnd Papa dem Türken sich ergeben, Vnd derselbe 3mahl stärker seye, alß die Kayserliche Armée.

Den 22. Juny ist Festum visitationis Mariae celebrirt worden. H. Schubart kompt von Oedenburg, will wegen deß betrübten Zustands seine Kinder salviren; heut kompt Zeitung, daß 40/m. Tartarn schon über die Raab herüber wären, Vnd straißten Elendiglich, vnd der Türk seye schon vber den Mörtenberg, bey Hof hat manns aber noch nicht glauben wollen, sondern ist gantz sicher vnd die Cavalliers lustig geweßen, haben sich Vff die schön geputzte soldathen verlassen.


Den 23. Juny kompt nachricht, daß die Tartarn bey Pruck an der leyta senkten vnd brennten, Item der Pudiany sey vom Türken schon würcklich weggeschlagen, das gantze Heyböden sey schon weggebrandt, ist etwa 3 meil von hier, dißerwegen ist die verwittibte Kayserin auch noch deß Abends aus der Favoriten herein gereist,

Den 25. Juny. Gestern haben am Sontag die leuthe schantzen Vnd Pallisaten setzen müssen. 4 Rathsherrn von Oedenburg sind herkommen, vnd haben dem Kayser die gar grose Gefahr repraesentiret. Der Tekely hat der Statt Oedenburg auch schon patenten zugeschiket, daß sie sich sollte ergeben, oder sollte mit schwerd Vnd feur erzwungen werden; heute kommen 80 Wägen jeder mit 6 Ochsen bespant, mit proviant Eilends wider zurück, damit sie nicht in die feindes Hände kämen, solten proviant zur K. Armée bringen.

Von der Neustatt kann schon niemand mehr auß noch ein; heint in der Nacht sind dem Bischoff Emmerich die fenster eingeworffen Vnd geruffen worden, du Sch. du! bist Vhrsach an dem Vnglück!

Heut ist noch Reichs Hof Rath gehalten worden, soll dise Woche continuiren.


Den 26. Juny hab ich an H. Vi. Cantzlar ein Memorial Vmb ein Cantzley Pass gemacht, weil die Türkengefahr je länger je gröser wirt, in der Registratur fängt mann heut auch an die Acten einzupacken, ist heut noch Reichs Hof Rath gehalten worden. Der Graff Palfy hat die Ungarische Cron Zu Preßburg mit Vortheil bekommen.



den grossen Dampf am Himmel Vorm Burgthor, mann hats auch schon in der Statt bey der Michaëler Kirch gerochen, die Einen weinten hier, die andern dort. Ach Gott! ach Gott! ich armer Mensch! etc.: es kamen Soldathen Von der Armée, die sagten, daß der feind so nah were, daß er Morgen Abend vor der Statt sein könnte etc., Summa es war das höchste Elend.

Dießes Eintragen, flüchten mit Vieh Vnd anderm, hat gewähret von 4 Vhr an biß in die Nacht, mit Jämmerlichem schreyen. Ach ich arme Frau! ach mein armes Kind! ach mein Mann! ach mein Haußrath! Ach! Ach!

Der Obrist Hofmeister Graf von Zinzendorff fuhr Eilends Zum Margrafen von Baden; alß nun diß Elend so wehrete, läßt der Kayser den Burgermeister zu sich fordern Vnd befiehl ihm 2mahl mit weinenden Augen bey gegenwertigem Zustande zu aller Treu an, die Statt Vnd Burgerschaft bey aller Treu zu erhalten, Eylet darauf gegen 8 Vhr Abends mit der Kayserin, Printzen Vnd Printzessinnen herunter, setzen sich mit betrübtem Gemüthe in Wagen



Dießem Morgen hielten vorm Karner Thor (dann alle die andern Thor blieben heut zu) stunden Soldathen, denen Theils die Naßen, Ohren, stück vom Kopff, Hand, Arm, Leib, Bein, oder dergleichen mit den Säbeln gehauen war, welches je länger, je ärgerlicher ware, ließ also mein mehrstes Zurück bey dem gegenwertigen großen Elend, Vnd weilten der H. Resident mit seinem aigenen Wagen vnd Pferden, Kind vnd Weib heute wegreste, bathe ich, daß weilten Eß der Fürstin Sachen weren, Er solche Vffladen lassen möchte, welches Er endlich auch gethan, hab also das vbrige alle dort gelassen zu Wien in der rapuß, Vnd bin Zu fuß der Statt hinaus gangen, wiewohl es sehr schwehr gehalten, dann am Thor wir Zusammen halten haben müssen, wegen der gar zu großen Menge Leuthe, die das Ihrige flüchteten. Vnter wegens habe ich jedoch Gott Lob fahren Vnd gelegenheiten, wiewohl nicht nach Wunsch, sondern nach Noth in der grösten Trübsahl angetroffen, es hat aber alles leider! mit geld überwogen werden müssen.

Da ists wohl gewessen: *afflictis addenda afflictio, ne ulla calamitas sit sola.* Bin jetzt hier 2 Meilen von Wien.



mann sie zum Wachten Vnd schantzen in Wien behalten haben: Von denen Zerschlagenen Jesuiten ist Einer Vfm Weg Zu mir kommen, welcher geklagt, wie ärgerlich die Bauren mit Ihnen gehaußet hetten.

Den 2. July haben Ihre Mt. die Verwittibte Kayserin zu Enß Mittag gehalten, sind wider fort nach St. Florian gereist, Vnd Ihre Kayserl. Mt. der Kayser vnd Kayserin mit Kayserlichen Printzen sind gegen Abend in Enß kommen ohne Einzigen freudenschuß oder Lust, gantz traurig vnd still.

Der Frantzöische Envoyé, Nuncius Apostolicus, venetian. vnd Spanisch. Pottschafter sind auch ankommen, der gemeine Mann ist gantz schwüurig, daß Er so viel Zum Türkenkrieg hat hergeben Vnd jetzt doch von Hauß vnd Hoff müssen, die Bauren haben sich alle mit dem Ihrigen in Wald retirirt, ihr Vieh dahin getrieben Vnd etwas Leibs Nahrung, die Früchte Vffm land stehn lassen, nichts geschnitten, nichts gebaut. Dahero eine Theurung nothwendig entstehen muß.

Den 3. July: hab das Schloß gesehen, worin der Kayser pernociet, haben alle Vff matratten geschlafen die Kayserliche Mt. Mt.,



stark.

Die Schotten-Kirch Vnd häuser Vff den Hof zu, Vnd die herr-
gaß hinauf seyen durch Etliche Mördbrenner abgebrand, deren Einer
ein Frantzoß lebendig geschunden, der andere ein Vngar gespisset
worden. Der Türck seye würrlich mit 182 m. Mann vor Wien.
Der Groß Vezier habe sein Zelt im neugebäu, die Löwen, Tyger-
thier, Luchsen, Bähren etc. habe Er zu sich genommen. Der Nüro-
berger bott ist außen blieben. H. Andlers neuer Bau ist gantz ab-
gebrandt, samt der Bibliothec, Tapezerey etc. auch Einige Acten so
Er bey sich behalten, Vnd nicht in die registratur gegeben.

Bin mit dem Nürnberger botten, H. Steegern von Passau aus
Regenspurg Zu gereist; erstlich Vff der Donau biß nach Vilßhofen,
dasselbst nahm Er ein Callesch, Abends gegen 10 Vhr Zu Plötling.
wo die Iser vorbey fließt, ankommen.

Den 10. July auff Straubing Zu gereist, daselbst waren die Bay-
rischen Völker mehrentheils schon bey Einander, 6000 Mann zu Fuß
Vnd 4000 Mann zu Pferd, regnete sehr stark, kame Nachmittags

kommen biß nach Pfaden.

Den 15. July: Bin ich Vormittag wider in Regenspurg ankommen, habe in der neuen Pfarr der Sontags: Andacht beygewohnt, mich zum H. Agent Kochen in die Kost begeben. Den H. Resident Schrimpffen besucht Vnd seine Bibliothec gesehen. Erzählte, daß der Türck die Statt Wien an 3 Orthen angrieffe, seye schon würrlich in der Leopold Statt einquartirt, Viele Stände Vermerkten ungern, daß der Kayser den Türkenkrieg nicht Zeitlich notificiret hette.

Den 16. July: Der Ständen Abgesandte sind heute Vfm Rathhauß assemblirt Vnd vber deß Frantzöischen Gesandens proposition Beschäftigt gewesen. Der Serini sitzt zu Passau gefangen, soll nach Lintz gebracht werden, hat den Kayserlichen Schatz verrathen, Vnd die Tartarn angewiesen; hab Vfm Rathhauß den re- vnd Correlation Saal, wie auch derer Ständen Zimmer mir zeigen lassen.

Den 17. July: habe Predig in der neuen Pfarr gehört, die Regenspurger Soldathen sind am Vntern Wörth ins Schiff gesessen, vnd auf der Donau nach Wien Zu gereist.



**Habe zu Nürnberg pernoctiret Vnd Gott gedankt, Vor Erlebung
dießes Monaths, Vnd bißherige gnädigste Erhaltung: Vnd Beschützung
auf der Reißē; Er helffe in Vätterlichen Gnaden weiter. Amen.**

Mon commencement soit avec Dieu.

**Den 1. Augusti, fange ich in Gottes Nahmen die Reißē von
Nürnberg wider an, habe zu Langentzen im rothen Rößel prandirt.
alwo der H. Graf von Erbach auf der post auch ankam, vnd von der
Kayserlichen Armée mitbrachte, auch mir erzehlete, daß es Vmb
Wien schlecht stünde, maßen die Türcken wiederumb 50,000 Mann
Succurs Vnd die große Stücke bekommen hetten, dürfften wohl mit
Ernst drauff loß gehen.**

**Deß Abends habe zu Mahlheim, ist lutherisch, Vnd gehört nach
Bayreuth, 3 Meil von Langentzen, pernoctiret.**

**Den 2. Augusti: Bin ich Mittags zu Geckheim, ist Lutherisch
vnd Anspachisch, durch Windsheim ankommen, Vnd Abends zu
Sümmeringen pernoctiret.**

**Den 3. Augusti: Bin ich von Sümmering über den Fluß Dauber
gereist, Vnd Mittags biß nach Bischofsheim, eine Maintzische Statt**



nmen, in der Vorstatt in der Sonne prandiret, den Paß Vnterreiben lassen, der H. von Knebel ist Amtmann im Schloß, hat en Graben, Statt Maur Vnd Schloß; Abends bin ich kommen, biß ch Eichebühl, so sehr im Thal lieget.

Den 4. Augusti: bin ich früh ausgereist, Vff kleine Haibach durch ldeberg, weiter Vff Lauterbach biß nach Trenfurth, daselbst Mittag halten, nachgehend Vff das Stättlein Werth, Obernburg, großen alstatt, biß nach Großostheim Vnd Bobenhausen gereist, daselbst guldenen Engel pernoctiret, alwo die Verwittibte Fürstin von kenfelß ihre Residentz hat.

Den 5. Augusti: Bin ich zu Frankfurth gegen 12. Vhr in der ßen Vff der Zeil Mittags ankommen, Vnd Abends spath in Darmstatt, ch im guldenen Löwen einlogirt, meine Ankunfft an gehörigen then Vnterthänigst anzeigen lassen, Vnd dem aller Höchsten Gott r seine Vätterliche Güte Vnd Beschützung inbrünstig gedanket.

Dem seye auch Lob, Preiß, Ehr
Vnd Dank gesaget, Von Ewigkeit
Zu Ewigkeit! Amen.

Gestern nachmittag aber kempt beyder. die schlechte kriegs-
durch einige Obristen von der Armée an den Kayser selbst, daß
die Infanterie von der Cavallerie separirt, vnd diße fast vñs Haupt
geschlagen, jene aber gantz eingeschlossen seye, dahero entstanden,
daß 2 meil von Wien zur Schwächet vnd Fischbeck schon alles in
Brand gesteckt, zerheeret vnd zerstehret, so gar, daß man auch den
schwefel vnd feuer schon vor dem Thor zu Wien hat spühren können;
vber diße Traurige Post ist die Statt in ein solchen allarme gerathen,
daß alle Gassen mit Pakwagen vnd Reuthern erfüllet, bey Ihrer
Kays. Mt. geheimer Rath gehalten vnd in höchster Eil befohlen wor-
den, daß alle Hartschierer vnd Trabanten, wie auch alle Kays.
Wagen vnd Pferde in bereitschaft stehen solten, welches dann (ab-
sonderlich da vñ allen Posten der Thoren die Wacht verdoppelt vnd
2 schildwachten, vñ jeder Seiten eine, gestellet worden) einen son-
derlichen Schrecken bey denen Inwohnern veruhrsachet, so gar, daß
vnterm weynen vnd lamentiren diejenige aus den vorstättten nicht
gnugsam flüchten vnd Ihre mobilien in die Statt salviren können,



worden) zwischen 8 vnd 9 Abends geeylet, vnd die Rosse, waß sie nur vermocht, lauffen lassen, sind vmb 1 vhr in der Nacht zu Closter Neuburg ankommen, Ihre K. Mt. haben gar nicht geschlafen, sondern sich nur ein wenig vff eine matratten vnd hauptküssen gelegt, hernacher am Fenster gestanden, vnd vmb 3 vhr Eilends wider fort marchiret, weiln Zeitung kommen, daß mann vmb dieselbe Gegend auch schon Feuer brennend sehe, sind kommen durch Stöckerau vff Grembs, von dar haben I. I. I. K. Mt. Mt. Mt. sich über die Donau auff Enß zu begeben, vnd die beede regirende Mt. Mt. den Sambstag zu Melck in dem reichen Closter (alwo selbst Selbige, als ich in der sambstags vnd Sontags Nacht vmb 12 vhr vff der Post durchgeritten, angetroffen) ausgeruhet, der verwittibten Kayserin Mt. aber zu Amstätten still gelegen, vnd gestern Mittags hier in Enß ankommen, in deß Landhauptmans Schloß prandirt, vnd Abends vf St. Florian fortgereist. Die regierende Kays. Mt. Mt. aber sind gestern Abends zwischen 7 vnd 8 vhr hier arriviret, werden heute biß nacher Linß reißen. Im übrigen folgen auß Wien verschiedene Zeitungen, daß (weiln die gefahr so groß, die Tartaren Ihr läger schon zu Peternell



werde. **Kurcz** vor obgedachter alarme ist durch den General Kap-
liers die vngarische Cron (die sonst gar starck zu Preßburg ver-
wahret wird) mit gewißer manier bekommen vnd von Preßburg
nacher Wien Ihrer Kayserl. Mt. vberbracht worden. Hier zu Enß
haben die vnterthanen vnd das Bekische halbe Regiment auch gestern
angefangen zu schantzen. Weils noch ungewiß ist, wo Ihre Kays. Mt.
subsistiren vnd wann der Reichs Hof Rath seinen Anfang nehmen
werde, so stehe jetzt in procinctu nacher Lintz vnd ferner biß Regens-
purg zu reißen, alda gdste. ordre vnterthänigst erwartend. Thue
Euer Hochfürstl. Durchl. sambt dero gantzes Hochfürstl. Hauße etc.

Enß in Eil den 3/13. Julij 1683.

Euer Hochfürstl. Durchl.

vnterthänigst Treuehorsamst
verpflichtester Diener
Justus Eberhard Passer.


Eben jetzt vmb 9 vhr vormittag reißen I. I. K. K. Mt. Mt. auß Enß nacher Lintz.



liches an Kleydungen, weißen Zeuch vnd Büchern zu Wien im Stich lassen müssen; So dancke jedoch dem allerhöchsten Gott, daß vor der grausamen Tartarischen tyranny Ich mich, sambt E. F. D. Acten, Lehenbriefen, vnd Einem Kleidgen glücklich salviren, vnd am verwichenen Dienstag nachmittag alhier in Regenspurg ankommen, und in der guldnen Sonnen einlogiren können.

Zwischen St. Pölten vnd Enß griessen 3 Reuther mich vnd den Wagen an, welche jedoch, nach Einigen Wortwechselungen vnd Darreichung einer Reuther Zehrung, auff Vorweisung deß bey mir habenden Kayserl. passes, mich mit der pagage, Gott sey Danck, ohnversehrt fortfahren ließen.

Daß Ihre Kays. Mt. mit dero gantzen Hofstatt sich wegen deß Ruffs, ob hetten die straffenden Tartaren das reiche Closter Melek, da I. I. Mt. Mt. etliche Tage vorhero pernoctirt gehabt, auch abgebrandt, vnd gar biß nach St. Pölten gestraiff, in der früh von Lintz



stehen. Waß der gemeine Pöbel vor schimpfliche reden führt über ihr gesalbtes haupt selbst, läst sich der Feder nicht anvertrauen. sind gantz schwürig vnd wollen nicht mehr pariren, indem sie so viel zum Türckenkrieg contribuiren müssen, vnd doch jetzt nicht geschützt würden, Inmaßen das haupt selbst auß denen Erbländern weichete, das heist: qui conscientis dominari cupit, is capitolium Dei invadit et saepe eam, quam in terris habet, potestatem amittit.

Der Graf Serini soll zu Passau gefangen sitzen, weil Er den Kayserl. Schatz denen Tartaren soll verrathen haben vnd sich verlauten lassen, Jetzund seines Vatters Tod quovis modo zu rächen.

Der Frantzösische Envoyé Mr. Sepeville folgt dem Kayserl. Hofe sehr fleißig nach, schicket einen Courier nach dem andern an seinen König.

Mr. Vitry soll ziemliche correspondentz in Böhmen führen, allwo die an Östreich gränzende vnterthanen alle nach Prag vnd andere

festen Plätze schon flüchten. In dießer Stunde kommen die übrige Bayrische Völcker alhier im vntern währ an, nacher Straubingen zum rendezvous ferner zu gehen, alß daselbst ich gesehen, daß die ged. Bayrische Völcker sich sehr zusammen ziehen, die Infanterie soll in 6000 Mann vnd die Cavallerie in 4000 bestehen, vnd künfftigen sambstag gemustert, sodann Montags nach Wien geschicket werden. Das Fußvolk so in Straubingen vnd denen herumbliegenden Dörffern gelegen, bestunde in frischen vnd mehrentheils alten exercirten Soldathen, Theils blau, Theils gelb mit rothen Aufschlägen neu ausgekleydet.

Der hißige Statt syndicus Wilde ist gestern per posta hir arrivirt, hat sich wegen der Kayserl. Reiß erkundigen wollen, aber zu Passau nichts gewisses erfahren können, nuhent daß der Kayserl. Schatz anhero salvirt, Ihre Kayserl. Mt. vielleicht hier durch vff Neuburg oder Prag gehen würde, wiewohl Einige vermeynen, Ihre Mt. die Kayserin werde zu Burglengfeld, welches 4 meil von hier vnd Neuburg ist, dero Niederkunfft halten.

Der Kayserl. Plenipotentarius, Fürst von Eichstätt, ist von hier abgereist; der H. von Görtz wiederumb zu Würzburg arriviret. Heut bin ich fast vber eine stunde beym R. H. Rath Portner gewesen, welcher besorget, es dörfte bey gegenwärtigem betrübten Zustand in vielen Monathen kein gewißer Orth vor den R. H. Rath bestellet werden.

Oedenburg hat ihre vorige Evangelische Kirche schon alle wieder, vnd der Pfarrer Sobitsch in der großen Michaelis Kirchen, welche die Catholische denen Evangelischen ehelängst mit Gewalt wider alle geschworene verträge vnd privilegia abgenommen, die ordinari Predigen gehalten.

Euer Hochfürstl. Durchl. sambt dero gantzes Hochfürstl. Hauße der Allmacht Gottes etc.


Regenspurg den 12/22. Julij 1683.

Euer Hochfürstl. Durchl.

vnterthänigst Treuehorsamst
verpflichtester Diener
Justus Eberhard Passer.

heraus kommen mögen, die Reichs Registratur, originalien, vnd das gantze Römische Reich betr. Acten, bey jetzig bewandtem Zustande vnmöglich aus Wien zu bringen seyen, hette veruhrsachet, daß es biß hero noch nicht effectuiert worden, vnd Ihre Kays. Mt. resolviret, zu Passau, biß andere Zeitungen kämen, zu verharren, vnd Einige R. H. Rätthe, umb Sie in publicis zu adhibiren, bey sich zu behalten.

Die Chur Bayrische Völcker sind vorgestern nicht gemustert, wie es angesetzt worden, nichts doweriger mehrentheils, außer dem Degenfeldischen Regiment, bey Einander gewessen, hab Sie vor der Statt Straubingen in einer vff beeden Seithen mit der Donau umbschlossenen Insul, vnter Paraken vnd Zelten campirende gesehen, waren 4800 mann zu Fuß würcklich bey Einander, gantz neu mündirte frische Soldathen, Ein Regiment gelb mit rothen Aufschlägen, 2 Regimenter mit zweyerley blau, vnd rothen Aufschlägen, vnd 1 Regiment grau gekleidet, bey verschiedenen compagnien sahe mann sehr Junge officirer, welches von vielen remarquiert ward, Etliche Regimenter wurden stündlich zu Fuß noch erwartet, vnd vermeinet, die rendezvous gegen Mitwochen gehalten, vnd alßdann gegen den



tiren; So hat indeßen der Tapffere Soldath, H. Graff von Stahrenberg. dem Türcken alle seine aufgeworfene Batterien weg- vnd zu Grund schießen, hingegen in der Statt vfm Burgk Platz vnd am rothen thurn hohe Bollwerken In Eil aufwerffen lassen, auff denen er dem feind trefflichen Schaden Thun können. Mittlerweil hat der General Dunnewald sich vnter die Türckische Armée gewagt, vnd alles auß der Leopold Statt (so vor dießem die Juden Statt gewesen) mit Niedermachung vieler Tartaren vnd Türcken, par force herauß gejagt. Anjetzo soll ged. Türckische Armée 2 meil von Wien, wegen deß durch die Todten Cörper vnd heißen hundstagen veruhrsachten greulichen Gestancks s. v. weg gerücktet, vnd noch Einige nur zur bloquade gelassen worden sein. Solte dießes continuiren, so würden die Reichs Acten vnd Registraturen vnter andern herausgebracht werden, gestalten bey so bewandten vmbständen der Kayserl. Reichs Hof Rath nicht nach Straubingen, sondern nach Scharding, ein Orth am Innfluß ligend, kommen dörffte.

Die Statt Regenspurg hat am Dinstag den 17. hujus Ihre Soldathen, so viel ihr quotum anlangt, gegen Mittag Im vntern werdh zu



Schiffe sitzen, vnd auff der Donau hinunter nach Wien zu führen lassen. Ihre Kays. Mt. halten sich mit dero Hofstatt noch zu Passau auf, vnd befinden sich etwaß besser.

Nachdem mir nun der hießige Kaufmann Mattheus Frentzel die 100 rthlr. außgezahlet hat, So habe mich sobald vmb Gelegenheit beworben, vnd mit Einem hießigen Landkutscher selbender biß nacher Frankfurth accordiret, in Willens, geliebts Gott, heute nachmittag mich auf die Reiß zu machen.

Vom 4. Aug. laufft hier Zeitung ein, daß die Tartaren, rebellen, Türcken vnd anderes zusammengeschlagenes Gesindel sich auff St. Pölten zu begeben, vnd selbiges eingenommen hetten, zögen je länger je mehr heraufwärts, es führete solche Einer Nahmens Ganster, welcher Eines bey denen Kayserlichen erlittenen disgousts wegen, von denen Christen ab- vnd zu denen Türcken getretten seye.

Eß sind hier alle jauff der Donau stehende Schiffe verarrestiret, umb die morgen erwartende Völcker hinunter nach Greinß zu führen.

Euer Hochfürstl. Durchl. sambt dero etc.

Regenspurg den 29. Julij 1683.

Euer Hochfürstl. Durchl.

vnterthänigst treugehorsamst

verpflichtester Diener

Justus Eberhard Passer.

VII.

STATUTEN

DER

PRAGER METROPOLITANKIRCHE

VOM JAHRE 1350.

VERÖFFENTLICHT DURCH

Dr. B. DUDIK,
O. S. B.

allein in fünf Handschriften, als Cod. II. 39, 98, 112, 203 und 148. Die Capitel-Bibliothek zu Olmütz hat das für sie bestimmte Original, und nebst diesem noch zwei gleichzeitige Copien unter den Nummern 162, 286 und 362; die Wiener Hofbibliothek Nr. 537, die Gratzter Universitäts-Bibliothek Ms. fol. 36/68 3. Die Editio princeps ist vom Jahre 1476, darnach veranstaltete Pontanus von Breitenberg eine zweite im Jahre 1606. Und trotz dieses Reichthums an guten Handschriften und der ziemlich correcten, aber sehr seltenen Editio princeps steht den gewöhnlichen Forschern nur der durch Arsenius Fasseau in seiner „Collectio Synodorum et Statutorum almae dioecesis Olomucensis“, welche gerade vor 100 Jahren in Retz erschien, veranstaltete Abdruck zu Gebote; doch was für ein Abdruck! Nach einem mit dem Nikolsburger Codex II. 98 und zum Theil mit II. 39 vorgenommenen Vergleiche ergab sich, dass nicht Ein Capitel von sinnstörenden Fehlern, ja geradezu von Unrichtigkeiten frei wäre. Ein correcter Abdruck dieser Statuten ist dringend nothwendig.

Doch mit diesen Diöcesan-Statuten begnügte sich Arnost noch nicht; die Statuten sollten seinen Klerus regeln und ihm den Weg

et alia omnia, que in regula ecclesie continentur, ad quam regulam ipse personaliter immediate post primam cum prelati, canonicis, ministris installatis et ebdomadariis, qui ibidem pro tunc presentes fuerint, ad locum solitum se conferat ipsius lectionem auditurus, in qua nullus impositionem anniversarii seu memorie etiam cuiuscunque persone sine ipsius decani scientia facere presumat, alias in poenam unius sexagene grossorum pro fabrica nostre ecclesie incidat ipso facto, addicientes, quod testamenta seu legata facta ecclesie, ne per oblivionem vergant in abusum, per eum ipsi regule inserantur infra mensem.

De officio et oneribus archidiaconi Pragensis.

Archidiaconus Pragensis infra annum a die possessionis pacifice ipsius archidiaconatus adepti, ad diaconatus ordinem, alias eodem sit ipso facto privatus, se faciat promoveri, qui quidem ratione officii sui, si presens est, alias vices eius gerens, vel is, cui ipse duxerit committendum, in ordinatione clericorum prenuntiat clericos

positi, sancte altaris et sancti Stanislaw capellis, que ad prepositum
item vicaria decani et altari capelle omnium sanctorum in ambitu
Pragensi, cui per duos deservitur ministros, que ad decani, et vicaria
scolastici, que ad ipsius scolastici colationem pertinere noscuntur,
dumtaxat exceptis.

**Qui possunt ad beneficia, in ecclesia Pragensi sita, presentare per-
petuo et qui non.**

Nulla persona, regibus Boemie et eorum heredibus ac prelati
ecclesie, quos honorari prerogativa congerit ampliori, dumtaxat ex-
ceptis, ad beneficia, que quis in ipsa ecclesia canonice de novo crea-



autem residentiam fecerint personalem, eorum quilibet, videlicet prepositus decem, decanus quinque, archidiaconus quinque et custos quinque sexagenas grossorum predictorum infra unius anni spatium a tempore possessionis adepti, scolasticus vero duas et canonicorum quilibet noviter assecutus prebendam, oneribus similiter, si que eisdem incumbunt, primo deductis, omnis fructus primi anni partem eum contingentem, in quibuscunque rebus consistant (scilicet fructus) seu undecunque et qualitercunque proveniant, anno gratie pro canonico defuncto more solito reservato, dicte fabrice seu personis, quibus cura eius fuerit commissa, assignare et solvere teneantur. Ubi autem canonicus residentiam personalem faceret, ex tunc medietatem, medietatem enim primo anno contingentem, fabrice similiter infra tempus predictum assignabit.

Contrarium faciens sive prelatus sive canonicus fuerit, a perceptione fructuum omnium beneficii sui tamdiu sit suspensus, quousque, quod premittitur, effectui debito curaverit mancipare. Opere autem fabrice expedito pecunia sic obveniens in sacristia sub tribus clavibus superius in eo, ubi agitur de scolastici officio, expressis,

fideliter conservetur et in usus fabrice de consensu archiepiscopi et capituli expendatur.

An prelati, canonici et ministri ecclesie pauperes suos exactionare possint.

Nullus preterea prelatorum, canonicorum seu etiam ministrorum ecclesie in homine seu hominibus sui beneficii aliquod subsidium, si prelatus foret aut minister, sine archiepiscopi, qui fuerit pro tempore, canonicus autem sine capituli licentia exigere et recipere audeat vel presumat; contrarium faciens duplum eius, quod recepit, decano et capitulo infra mensem sub poena periurii assignare teneatur, qui, eo eis, a quibus est receptum, restituto, residuum in communem utilitatem ecclesie sub poena predicta convertere non obnitatur. Nec aliquis eorundem seu quorumcunque clericorum ecclesie nostre arma offensibilia in ecclesiam vel etiam extra, cum hoc alias iure communi prohibeatur clericis, deferre audeant sine nostra speciali licentia, nisi extra civitatem foret in itinere constitutus; qui si secus fecerit, semel tantum per decanum, ut arma huiusmodi deponat, requisitus, ab ingressu ecclesie eo ipso per unum mensem sit suspensus.

De inventario.

Ut autem rerum ecclesie habeatur plenior certitudo et easdem tollatur occulte materia distrahendi, statuimus, ut archiepiscopus, qui foret pro tempore, in principio sui regiminis de clenodiis et rebus sacriste custodie mancipatis et commendatis, ceteri autem prelati, canonici et ministri ecclesie ac eorum quilibet statim post receptionem suam de universis redditibus grossis sui beneficii, nec non rebus mobilibus, si quas in bonis beneficii huiusmodi invenerint, inventarium sufficiens faciant sub sue fidei sacramento, cuius copiam prepositus aliique prelati et canonici ipsius capitulo, ministri vero decano infra mensis spatium a die requisitionis per capitulum vel decanum super hoc sibi facte, quavis excusatione cessante, facturi et assignaturi cum effectu.

De sindico et notario capituli.

Statuimus insuper, ut capitulum nostre ecclesie syndicum et notarium publicum idoneos tam in forensi quam in iudicio ecclesiastico

sie nostre consuetudinem, per quam posterius installati inferiores esse debent prius installatis, ex quadam indiscreta reverentia, contra iuramentum proprium de laudabilibus ecclesie consuetudinibus servandis per eos prestitum, temeritate propria in vituperium et preiudicium aliorum venientes, posterius installatos anteferebant prius installatis; nos hoc aliter, materiam disidii et aliorum malorum, que ob hoc verisimiliter suscitari possunt, abolere et intercipere volentes, precipimus, quod talia de cetero per quemcunque non presumantur. Si quis enim ei, quod premittitur, contrarium fecerit, is, cuiuscunque dignitatis, conditionis et status fuerit, ex tunc omnibus canonicis nostre ecclesie tunc extantibus in stallo sit ultimus, eo, quem sibi sic preferre voluit, in suo sine aliorum preiudicio stallo remanente.

De optionibus.

Consuetudinem ecclesie nostre, per quam antiquioribus ecclesie ipsius canonicis etiam absentibus iuxta sue installationis ordinem prebendas et obedientias, quotiens vacabant, optare licebat, quamvis



vigore sit privatus eo ipso, sitque perpetuo inhabilis etiam ad obedientiam aliam quamcunque, quod in eo, qui onus obedientie in sanctorum Georgii et Galli festis habet deponere, quo ad trium dierum spatium tantum locum habere volumus, ipsum tamen, si in terminis iam dictis onus in loco, de quo supra, plene non deposuerit, ut lapso termino sic, ut proxime premittitur, moram non purgaverit cum effectu, poenis premissis volumus subiacere ipso facto.

De prerogativa canonicorum residentium et in studio privilegiato existentium.

Cum autem propter absentiam quorundam canonicorum nostre ecclesie, qui solum, dum emolumentum aliquod debent capere, ad residentiam apud ecclesiam nostram faciendam se conferunt, quo apprehenso, eidem e vestigio valedicentes, ab ea abfugiunt, propter quod ipsa in divinis officiis, ut de aliis taceamus, non modicum plerumque detrimentum patitur et est passa: nos circa hoc providere volentes, statuimus, quod absentes canonici corporalibus tantum pre-



se habere profiteantur, nos novitates huiusmodi dampnosas et periculosas exemplo in ecclesia nostra pati nolentes, presentibus declaramus, decimam memoratam portiones in ecclesia nostra recipere solitis dari debere eo iure, quo funerales eis dantur portiones.

De officio canonicorum ebdomadariosum.

Canonicus presbiter ebdomadarius in prepulsationum festorum solempnitatibus ecclesie personaliter missam sub nota celebret, quod si non posset, omni fraude et dolo postpositis, in quo ipsius conscientiam oneramus, tunc per alium concanonicum loco sui missam cuiusmodi cantari procuret, eo autem non valente ad mandatum decani aliquis ex mediis prebendatis, quod premissum est, faciat, quo legitime prepedito installatorum quicumque illud explere omnino teneatur. Quum etiam nos in solempnitatum diebus, de quibus in alio statuto nostro facimus mentionem, missarum solempnia personaliter celebramus, canonici ebdomadarii, diaconus videlicet et subdiaconus, in apparatu debito per se vel per concanonicum nobis ministrare

teneatur. Nec rem quamcunque communem ecclesie persone, cuiuscunque conditionis vel status existat, nisi prius sufficienti cautione recepta, de sacristia extra ecclesiam sub poena premissa audeat commodare, que quidem cautio una cum re commodata die, in qua, et testibus, quibus presentibus commodatur, in libro, quem ad hoc predicti habere debent, fideliter describatur. Specialiter tamen ad officium custodis pertinet, cum archiepiscopus in solempnitatibus ad missam se preparat, eidem indumenta sacra prius aptata personaliter ministrare, et ab eo, officio peracto, suscipere et sacriste manibus reservanda consignare, alias hoc ipsum facit sacrista custode absente. Custodum etiam et campanatorum ecclesie in Orziech et in Vgyezd villis, que eidem subsunt pleno iure, punit et punire debet insolentias et excessus.

De officio et oneribus sacriste tantum.

Ad sacristam autem specialiter pertinet, altaria et ecclesiam pro festivitatum solempnitate pallis et cortinis ornare, reliquias sanc-



us noster, qui pro tempore fuerit, in preiata ecclesia nostra vicarius in sanctorum Georgii et Galli festis de bonis predictis, que eidem cum suis omnibus iuribus et pertinentiis, silvis exceptis, cum onere iam dicto presentibus annectimus et unimus, sibi respondere tenebitur et debet, residuo census dictorum bonorum et aliarum obventionum quarumcunque pro suis sibi laboribus reservato. Addicientes, quod si summa viginti sexagenarum predictarum vel pars ipsius propter guerram, grandinem, sterilitatem, alluvionem, ignis voraginem aut aliam rationabilem causam, de qua tamen vicarius noster coram archiepiscopo, qui fuerit pro tempore, vel ipsius commissario fidem faciet, haberi non posset, sibi archiepiscopum esse obnoxium, quavis excusatione cessante, ad prestationem summe predictae in tanto in quanto ex aliqua causarum predictarum sibi de ipsa non fuisset responsum. Verum si magister in theologia secularis aut regularis haberi non posset, ex tunc valens lector seu baccalarius in theologia regularis aut secularis, quemadmodum supra premittitur, sine more difugio cum salario ad officium, ut premittitur, assumatur predictum, quo lectore aut baccalario infirmitate seu alio legitimo impedimento



repre-redito, statim aliqua valens persona substituatur ab ipso, que
onus substituentis valeat et possit perficere ipsius impedimento du-
rante. Insuper ut triginta clerici chorales moribus et scientia com-
pro-obati, de quibus inferius plenius faciemus mentionem, eo diligen-
tius divino valeant insudare officio, quo in temporalium necessitate
 minorem se senserint pati defectum: statuimus, quod vicarius noster,
 qui fuerit pro tempore, tempore brumali de panno griseo communi
 et simplici, qui kosmacz vulgariter dicitur, tunicam et capucium,
 estatis vero tempore tunicam barchanam cuilibet ipsorum annis sin-
 gulis de bonis villae Lubcowicz prope montem dictum Rzip, que
 vicario nostro ex causa iam premissa damus et presentibus anectimus,
 in terminis superius expressatis providere debeat, guerra, grandine,
 sterilitate, alluvione, igne aut alia causa rationabili eo modo, quo
 supra premittitur, exceptis, tunc enim nos et successor noster de hoc,
 quemadmodum supra premissum est, fide sibi facta, defectum huius-
 modi in totum et per omnia sine quavis difficultate supplebimus seu
 supplebit.

De officio magistri scole.

Magister scole ecclesie nostre omnes portiones canonicales, in
 quibuscunque rebus consistent, per omnia et in omnibus equaliter
 cum canonicis percipit ut vicarius noster, habet etiam ipse magister
 stallum in coro, si est in sacris ordinibus constitutus, ad cuius (offi-
 cium) spectat per se vel succentorem suum, quem tenetur habere
 idoneum, in gramatica, loyca et phisica facultatibus morumque con-
 versatione laudabili scolares suos fideliter informare, et per se seu
 custodem scole diebus festivis et aliis scolares suos, qui chorum
 visitant, ut divinum officium debite peragant, regere et eorum negli-
 gentias et insolentias discretione previa cohercere, cuius negligentiae
 et excessus circa scholas per Pragensem scolasticum, circa autem
 divinum admissos officium per decanum animadversione debita cor-
 riguntur. Spargit rosas in choro in prima vespera sancti Witi, in
 matutinis et missa ejusdem festi, nec non in processione huiusmodi
 festi iuxta morem et ordinem hactenus observatos.

De officio tumbarii st. Adalberti.

Tumbarius st. Adalberti, qui et plebanus dicitur, omnibus tam
 clericis quam laycis inter muros castri Pragensis moram trahentibus

volentes precludere, altaria, quorum rectores portiones cum vicariis contributione exclusa, et ea, quorum rectores inclusa eadem percipere debeant, presentis statuti serie duximus exprimenda. Inprimis dicimus, quod sancte Marie in choro mansionariorum et sanctorum Cosme et Damiani altarium rectores ratione custodie reliquiarum gaudent portione. Item sanctorum Iacobi maioris, Silvestri pape, Procopii et sancte Marthe portione ex privilegio eis per capitulum ecclesie nostre dato et concessa potirentur. Rectores vero altarium infrascriptorum, qui vicarii non sunt, ratione portionum, quas percipiunt et percipient, annis singulis tantum contribuunt pro vicariis et ministris non installatis : primo rector altaris in capella sancti Michaelis dabit unam sexagenam, item sancti Laurentii duas, sancti Martini duas, sancti Wenzeslai unam, corporis Christi duas, sancti Stanislai duas, sancti Crisogoni duas, sancte Marie Magdalene duas, sanctorum Iohannis et Pauli unam, sancte Katharine in cancellis duas, sancte Ludmille unam, sancte Barbare unam, sancte Katherine et Kunigundis unam, sanctorum quatuor doctorum et sancti Erasmi unam, sancte Elisabeth duas, sancti Luce unam, sanctorum decem



millium militum unam, sancti Dionisii unam, sancte Margarethe unam, sancte Marie Nivis unam, sancte trinitatis unam, sancti Briccii unam et mediam, sancti Gotthardi unam, sancti Iohannis baptiste unam, sancti Thome apostoli unam, sancti Petri apostoli unam, sancti Stephani prothomartiris duas, in capitulo altarista sancti Blasii duas, sancte Dorothee unam, sancti Bartholomei duas, duo ministri capelle omnium sanctorum per unam sexagenam et altarista sancti Bernhardi duas sexagenas, premissa tamen non quoad altaristas, qui in presenti cum vicariis canonicorum capiunt portiones, sed ad successores eorum non vicarios volentes extendi, addicientes, quod rectores altarium de cetero in ecclesia nostra erigendorum anno quolibet duas sexagenas grossorum vicariis et ministris, ut premittitur, portiones cum vicariis canonicorum habentibus, pro participio, etiam si portionibus gaudere nollent, contribuant, quavis excusatione cessante; solutionem autem summe predictae in sanctorum Georgii et Galli festis omni dilatactione postposita annis singulis ad manus divisorum ministrorum, qui pro tempore fuerint, fieri volumus per eosdem.


Quod altariste debeant esse presbiteri infra annum.

Verum cum altariste per fundatores suorum altarium ad certas missas septimanatim dicendas consueverunt onerari, statuimus, quod si a die investiture infra annum ad presbiteratus ordinem promoveri neglexerint, altaribus suis presentis statuti vigore eo ipso privatos.

Quod vicarii infra divinum officium stent in choro.

Sunt etiam et alii ministri in ecclesia prelatorum et canonicorum vicarii, qui vice domnorum suorum horas nocturnas pariter et diurnas exacta diligentia decantare tenentur, nisi iusto impedimento detenti, de quo fidem decano facere tenentur, hoc adimplere non possent, propter quod ipsi de obventionibus ecclesie communibus certas percipiunt portiones; circa quos abusum quemdam, quo occasione domnorum suorum, quibus ecclesiam intrare volentibus cum superpelliciis et mitris idem vicarii occurrentes per ecclesiam hinc inde discurrunt et ut frequenter ante fores ecclesie, quare in ipsa longiorem tractum temporis expendunt domnos suos exspectantes, sicque plerumque quod pauci vel nulli psalentes in choro remanent, abolere

dentis, tunc vicarius sibi, quam primum poterit, se in ordinibus conformabit; verum si canonicus non esset in pari ordine cum vicario canonici civiliter vel naturaliter defuncti, vel se sibi infra unius anni spatium nollet in ordinibus conformare, recipiet sibi vicarium quem volet, tamen de gremio ecclesie nostre tantum, et eo casu capitulum vicario dimisso, quam primum se facultas obtulerit, de titulo ecclesiastici beneficii tenebitur providere, qui etiam vicarius sic dimissus portiones recipiat cum vicariis canonicorum tamdiu, donec sibi quocunque modo de beneficio ecclesiastico foret provisum, hoc ipsum servari volentes in vicario canonici ad prelaturam nostre ecclesie perpetuum habentem vicarium promoti. Ut autem ipsi vicarii tanto amplius ecclesie valeant insudare serviciis, quanto magis eisdem occasio defectus necessariorum vitae submovetur, statuimus, ut de bursis canonicorum per divisores annuos due sexagene grossorum Pragensium, pro vicario cuiuslibet eorum annuatim dari solite, una in Georgii et alia in Galli sanctorum festis, etiam ipsis canonicis irequisitis, sine dilatione qualibet persolvantur.



eorundem certi ministri, puta vicarius decani reliquias altari sancti Witi, et minister altaris sancte crucis reliquias huiusmodi altari sti. Wenzeslai superpositas custodire consueverunt. Sed quia custodes reliquiarum altaribus memoratis superpositarum torpore et desidia reprobandis plerumque, ut didicimus, nonnunquam custodiam reliquiarum aliis etiam garconibus quadam improbitate comittere consueverunt in non modicum ecclesie nostre dispendium et iacturam; ne hoc de cetero fiat, presentibus sub poena suspensionis quatuordecim dierum ab ingressu ecclesie ipsis et eorum cuilibet districte precipimus, quatenus, cum circa hoc industria ipsorum sit electa et totus honor ecclesie nostre consistat in reliquiis huiusmodi ipsorum custodie commendatis, custodiam huiusmodi alii seu aliis, nisi in casu necessitatis naturalis seu alias evidenter manifeste et rationalis, nec tunc nisi persone idonee, vita et moribus comprobate, possint cum summa tamen recommendatione committere, necessitate huiusmodi cessante sub poena predicta ad custodiam e vestigio reversuri. Predictae etiam matrone clericis choralibus infirmantibus et laborantibus in extremis deservire et assidere tenentur et eisdem mortuis a cor-



poribus ipsorum non recedere, donec fuerint tumultata. Insuper eedem matrone matutinis et aliis divinis officiis orationibus insistentes, quanto possunt frequentius, debent interesse. Ob quod etiam retro domum nostram, quam habemus in castro Pragensi intra muros ipsius castri, ipse morari consueverunt.

De prerogativa canonikorū Boleslaviensium.

Ceterum cum canonici ecclesie sancti Wenzeslai in Boleslaw opido de antiqua consuetudine tantum in die aniversarii dedicationis ecclesie nostre et festivitate sancti Witi stallum in choro immediate post nostros archidiaconos et, si divinis intersint officiis diebus festivitatum earundem, ad instar canonikorū nostre ecclesie portiones habere sint soliti: nos dictos canonicos in iure huiusmodi fovere volentes, consuetudinem huiusmodi, cum in divini cultus tendat augmentum et in utriusque ecclesiarum vergat honorem, ne de ipsa processu temporis possit in dubium revocari, presenti statutorum ecclesie nostre libello duximus inserenda, nihil tamen iuris quoad alia tribuentes eisdem.

De beneficiis, que simul se compaciuntur et que non.

Verum quia ex visitatione, quam fecimus, nonnullas personas ecclesie nostre etiam circa disposicionem quamcunque et cuiuscunque cum divini cultus et animarum suarum dispendio in beneficiis plurales reperimus, quibus volentes providere, que beneficia se compaciantur et que non, tam in ecclesia quam extra, de sapientum nostrorum consilio duximus declarandum. Due etenim dignitates personatus aut beneficia tam in una quam in pluribus ecclesiis et una persona citra disposicionem romani pontificis se non compaciuntur, idem de dignitate et personatu insimul vel officio asserentes; beneficium etiam curatum sive in ecclesia, sive extra ecclesiam consistit, cum officio, quod precisam et personalem requirit residentiam, se non compati in una et eadem persona profiteamur, consuetudinem contrariam valere non credentes, hoc ipsum de duobus beneficiis simplicibus eiusdem iuris quoad eandem ecclesiam fore dicentes; duo autem beneficia iuris diversi, sive in eadem ecclesia sive in diversis consistent, quorum alterum ex consuetudine, privilegio vel statuto

memorie commendentur, quo frequentius fuerint repetita, omnibus et singulis prelatiis et canonicis nostre ecclesie in virtute sancte obediencie districte precipiendo mandamus, quatenus omnia et singula in eo contenta et expressa ter in anno in suis generalibus capitulis, que celebrare consueverunt, integre diebus continuatis coram se legifaciant et procurent, mandantes etiam nihilominus, ut eorum nec non ministrorum ecclesie nostre quilibet quoad ea, que ipsum concernunt, ipsorum quam primum poterit sibi copiam procuret; si quis autem premissis seu alicui premissorum contrarium facere presumerit, ultra poenas presentibus insertas indignacionem Dei omnipotentis et beatissimorum martyrum patronorum nostrorum Witi, Wenzelai atque Adalberti se noverit incursum. Ad robur etiam omnium hic contentorum sigilla nostra presentibus duximus appendenda. Datum in refectorio ecclesie nostre, in quo capitulum congregari consuevit, anno Domini millesimo tricentesimo quinquagesimo, decima octava die mensis Novembris, archiepiscopatus vero nostri anno sexto.

Expliciunt statuta ecclesie Pragensis scripta per Bohunconem anno Domini millesimo quadringentesimo tertio.

VIII.

VOM WIENER HOF

AUS DER ZEIT

DER KAISERIN MARIA THERESIA

UND KAISER JOSEPHS II.

AUS UNGEDRUCKTEN DEPESCHEN

DES

**GRAFEN JOHANN FRIEDRICH BACHOFF VON ECHT,
KÖNIGLICH DÄNISCHEN GESANDTEN (VON 1750 BIS 1781) AM KAISERLICHEN HOF,**

MITGETHEILT VON

**DR. HEINRICH HANDELMANN
IN KIEL.**

toujours expédiées par lui avec une célérité égale.

Il serait à souhaiter que l'exemple de l'Empereur pût faire quelque impression sur l'esprit de la noblesse d'ici et surtout des jeunes gens, pour que, comme lui, ils devinssent laborieux et appliqués. Car jusqu'à présent la plupart d'entre eux n'aiment que le plaisir et la frivolité, craignent le travail et ne pensent à rien moins qu'à s'acquérir les connaissances qui pourraient les rendre un jour des membres utiles à l'état. Il est vrai que l'éducation qu'ils reçoivent dans les collèges ou académies instituées par l'Impératrice ne répond guères aux bonnes intentions de cette souveraine incomparable, quoiqu'on n'y épargne assurément ni les fraix ni le nombre des maîtres. À peine la jeunesse en est-elle sortie, qu'elle ne cherche qu'à se dédommager de la contrainte dans laquelle on l'y a tenue, et les voyages qu'on lui fait faire ensuite, achèvent de la détourner de toute étude et de lui inspirer le goût de la dissipation et de l'oisiveté. C'est de là que vient la difficulté de trouver des sujets capables pour remplir les quatre places de ministres qui vaquent présentement aux cours de Berlin, Naples, Stockholm et Dresden. On commence



cependant à dire que Mr. le comte de Sternberg fils est destiné pour la dernière, et que Mr. de Wurmbrandt emportera ou le poste de Naples ou si Mr. de Khevenhuller l'obtenait, celui de Turin.

Wien 14. Juli 1770. (Nr. 1825.) An Graf J. H. E. Bernstorff.

Outre les raisons déjà alléguées à V. E. dans mes lettres précédentes pour prouver combien peu il est probable que la cour d'ici veuille se mêler des affaires de Pologne ou se laisser entraîner par la France dans la querelle des Turcs et des Russes, il s'en présente encore une, aussi forte que les autres et qui mérite d'être développée.

Bien des personnes s'imaginent tant ici qu'ailleurs que les finances de la monarchie Autrichienne sont dans le meilleur état possible, et que quant à ce point elle a plus de moyens qu'aucun autre de soutenir une nouvelle guerre. Je conviendrai que les apparences sont telles, mais en les approfondissant il me semble que l'effet n'y répond point. Les revenus sont considérables, on ne peut le nier, mais ils ne le sont qu'aux dépens du peuple, surchargé d'impôts dans toutes les parties de la monarchie, et dans tous les états depuis le noble jusqu'au roturier, depuis le commerçant jusqu'au laboureur. Toutes les impositions créées pendant la dernière guerre subsistent en entier; contribution ordinaire et extraordinaire, capitation, impôts sur les maisons, sur l'industrie, sur les comestibles, les boissons, le sel, le tabac, sur les capitaux, sur les successions en ligne collatérale, papier marqué, lotteries de toutes les espèces etc.; aucune de ces taxes n'a été ni ôtée ni diminuée, plusieurs mêmes ont été portées plus haut. Les richesses que le souverain y puise ne servent qu'à appauvrir l'état, et l'emploi qu'on en fait ne tend guères à le soulager non plus. Car la masse des dettes, qu'on sait avoir monté à environ 370 millions à la fin de la guerre, n'a pas diminué de beaucoup encore, et si d'un côté on en a acquitté une partie, l'on a aussi fait de nouveaux emprunts de l'autre. Le trésor qui avec de si grands revenus pourrait toujours être bien fourni pour les cas de besoin, est épuisé constamment par les trop grandes libéralités de l'Impératrice-Reine et le peu d'économie qui régné dans les divers départemens, excepté celui de la guerre où Mr. le maréchal Laschy a su faire quelques épargnes, mais qui au bout du compte sont peut-être plus nuisibles qu'avantageuses à l'état. Le fond destiné à

pagnes à cause de l'état vraiment admirable où se trouvent ses nombreuses armées, pourvues de tout ce qui est nécessaire pour les mettre en mouvement et les faire agir, il lui serait cependant bien difficile, si non impossible de soutenir une longue guerre avant qu'elle n'ait eu le temps de soulager ses peuples, de diminuer la masse énorme de ses dettes et de s'assurer par-là des ressources internes et à l'épreuve des revers.

Wien, 9. Juni 1773. (Nr. 2127.) An Graf A. P. Bernstorff.

La gracieuse dépêche de V. E. du 15 de Mai renfermant outre les points auxquelles ma pénultième répond, l'important article d'un détail exact par moi exposable sur l'actuelle situation et le système politique de la cour d'ici pas moins que sur la façon de l'Empereur quant aux intérêts du Corps Germanique, je vais traiter aujourd'hui les deux premiers sujets et renvoyer l'autre à l'ordinaire prochain.

L'état présent de la monarchie Autrichienne, par où j'entends son administration intérieure, appuyée sur des forces et ressources prêtes à s'employer au besoin, paraît sans contredit des plus respec-



consentiront jamais que l'Empire revendiquât ses prétendus droits sur la république de Gênes et ses dépendances. Je sais positivement que depuis l'arrivée de Monsieur (Durand¹⁾) et lui et l'ambassadeur d'Espagne ont parlé dans ce sens au prince de Calabre, et que sur la réponse de ce seigneur ils s'étaient flattés l'un et l'autre de voir tomber cette affaire. Le nouveau ministre de Gênes paraît très-affligé aussi de devoir dès son début traiter un objet si odieux dont de son propre aveu, la république aurait pu être débarrassée depuis longtemps si elle avait su profiter des occasions et sacrifier à propos quelque somme d'argent. Personne n'ignore au reste que c'est précisément le roi de Sardaigne qui par les soins de son ministre le comte de Castil, dont le crédit est très-grand ici, a excité la cour Impériale à faire remettre sur le tapis l'affaire de San Remo. Ce prince se chargerait volontiers de l'exécution des mandats y relatifs de l'Empereur, dans l'espérance d'y trouver de façon ou d'autre sa

¹⁾ Durand war als Minister außerordentlich Frankreichs im Juli 1779 nach Venedig gekommen.

occasion ont donné lieu à une explication très-vive entre les deux cours, et que peut-être on ne s'en serait point tenu là, si l'on n'avait été à la veille de mettre la dernière main au mariage de madame la Dauphine.

En ajoutant au reste à ces différents traits de la conduite du cabinet de Versailles tout ce qu'il fait journellement dans l'Empire et surtout aux cours de Mayence, Trèves, Manheim et Munic pour contrarier l'Empereur dans les choses qui intéressent le plus son autorité, on ne peut disconvenir que ce monarque ait de bonnes raisons de ne pas être trop affectionné au système actuel.

Wien, 4. Juni 1774. (Nr. 2222.) An Graf A. P. Bernstorff.

L'affection singulière et bien placée que l'Impératrice porte à ses augustes descendants, fait qu'elle paraît vouloir regarder les intérêts de la France comme les siens propres dorénavant. L'union complète qu'on voit régner entre le roi et la reine, joint à l'influence politique même dont on prétend que cette princesse jouit déjà, provoque de plus en plus les mouvements de la susdite tendresse maternelle.



Il arrive de fréquents couriers de Paris, et le prince de Rohan apprend ici maintenant des particularités de ce qui se passe à sa cour.

Le prince Kaunitz gagne beaucoup à cette révolution du trône. Car tandis que par le dépit plus ou moins marqué de la France contre l'arrangement des affaires de Pologne il risquait de se voir imputer les inconvénients que la confiance altérée entre les deux cours pouvait produire, ce seigneur libre de tel embarras apperçoit en perspective prochaine la consolidation immanquable d'une amitié à toute épreuve qui va lier maintenant les maisons d'Autriche et de Bourbon, fondues l'une dans l'autre quasi par des alliances matrimoniales.

Ce qui satisfait surtout la cour d'ici, c'est l'inclination décidée du roi actuel à relever par des mesures sages son royaume de la décadence manifeste où il était tombé. Il s'en tire l'agréable conclusion que moyennant les ressources dont l'éclipse seule des abus, voleries et dépenses très-superflues de la cour présentent l'importance, l'état acquerra un nerf de finances capable à faire face à tous ses besoins, y compris le soulagement des peuples accablés d'impôts. Là-dessus s'établit le système que les prédites deux maisons, bien unies d'intérêt entre elles, pourront sans peine se rendre inattaquables et en imposer à ceux qui oseraient former des projets turbulents. Ce qu'il y a au sûr de préalable, c'est que les ministres d'Angleterre et de Prusse paraissent fort touchés de la révolution du trône Gallican dont ils augurent très-mal pour l'intérêt de leurs cours respectives.

IX.

DOCUMENTA

HISTORIAE FOROJULIENSIS

SAECULI XIII. ET XIV. AB ANNO 1300 AD 1333.

SUMMATIM REGESTA

A

P. JOSEPHO BIANCHI UTINENSI.

(Fortsetzung.)



dio contrafecerit, commune ad eum habeat regressum de consimili
banno. Statutum Civ. [492.]

1322. 2. Julii. Aquilejæ. D. Berofinus de Giraldis procurator
d. Francisci episcopi Vicentini, dicens se nomine antedicto pro anno
nuper præterito et pro præsentì visitare ecclesiam Aquilejensem et
limina sanctorum Hermagoræ et Fortunati, comparuit in dicta ecclesia
et ivit ad altare majus ipsum flexis genibus osculando, et oblationem
faciens super illo. B. M. U. [493.]

1322. 7. Julii. In auditorio S. Margaritæ. Johannes q^m. d. Fede-
rici de Brazzacco inferiori donat d. Lucardæ priorissæ S. Mariæ de
Tavella sive de Playno, recipienti pro se et conventu dicti loci unam
suam feminam de masnata Ulivam filiam olim Polecii et Bertolottæ de
Casal cum tota prole sua ex ea de cetero descendente et ejus peculio;
ita tamen quod de dicto conventu et loco nunquam eam et ejus liberos
possint separare donando, vendendo, nec aliquo modo vel causa.

A. N. U. [494.]


1322. 22. Augusti. In castro Gramoliani. D. Conradus de Ray-
femberch vendit d. Reulo militi de Gremoliano totam villam de Lippa

Johanni de Cucanea totam gastaldiam de Carnea cum omnibus juribus sibi pertinentibus, cum muta, garito, redditibus et proventibus, prout ipsi habebant a dicto d. comite, a festo S. Mariae de Monte proxime futuro, ad viginti quatuor dies intrante Julio immediate sequentes: et hoc pretio et foro septingentarum marcharum. A. N. U. [505.]

1323. 13. Augusti. Faedis. Odoricus et Rizzardus fratres de Cucanea pro pretio et foro quinquaginta marcharum Aquilejensium vendunt Galangano filio olim Odorici Siuridi de Civitate quandam eorum villam sitam in Canale Tolmini, que vocatur Silischa.

A. N. U. [506.]


1323. 29. Augusti. In Civitate Austriae Cum Jacobus et Nicolaus purgravii de Laibacho non solvissent, prout debuerant, die quinto intrante Augusto ducentas marchas denariorum pro muta Selusae; Johannes abbas Rosacensis vicarius d. Pagani patriarchae, et Berofinus vicedominus protestati fuerunt de dampnis et expensis et interesse habitis et habendis occasione praedicta, processuri contra ipsos et ipsorum bona et personas ac suorum. A. N. U. [507.]



et pacisci legitime tanquam homo ecclesie Aquilejensis: et Hernistus de Wisnivich nuntius ad hoc deputatus, adiens altare S. Mariae de Civitate dictum Philippum posuit et induxit in tenutam libertatis ecclesiae Aquilejensis eum offerens ad altare, prout in talibus fieri consuevit. Qui Philippus dictam possessionem animo et corpore est adeptus.

A. N. U. [514]

1324. 1. Januarii. Aquilejae. D^a. Rustigella abbatiss^a monasterii S. Mariae de Aquileja una cum sua priorissa et monialibus dicti loci, collectori generali d. papae qui ab eis petebat decimam de fructibus et redditibus ipsius monasterii, cum lacrimarum effusione et cum juramento exposuerunt decimam ipsam fuisse solutam a dicto monasterio temporibus praeteritis, juxta ejus possibilitatem et statum; verum propter multa debita quibus gravatur, propter guerras et advocatiam quam comitatus Goritiae habet super bonis dicti monasterii, cujus officiales et servitores et complures Forojulienses saepe et saepius massarios et colonos ipsius monasterii eorum bonis et animalibus spoliant et derobant, propter quas spoliaciones et gravamina quamplures ex massariis praedicti monasterii mansos et terras dimiserant incultas, et monasterium




et consuetudinem terrae Forijulii. A. N. U. [518.]

1324. 6. Martii. Utini. D. Johannes abbas Rosacensis et vicarius d. patriarchae praecepit Henrico habitatori Foganese in ejus praesentia constituto, quod sub poena privationis habitantiae, quam habet ab ecclesia Aquilejensi, se transferat cum sua familia in castrum Foganese usque ad quindecim dies proximos, et ibidem habitet ut tenetur.

A. N. U. [519.]

1324. 13. Martii. Utini. Frater Johannes abbas Rosacensis, Hermanus abbas Sextensis et Guido de Manzano decanus Civitatensis arbitri et compositores litis et quaestionis quae vertebatur inter Paxinum civem Paduanum et Bonum de Venetiis beccarios ex una parte, et Stephanum, Cozetinum et alios de Montereali ex alia, cum per examinationem factam cognovissent illos de Montereali duo millia quingentos et quinquaginta tres castratos dictis Paxino et Bono indebite abstulisse, et de illis tantum mille et viginti tres eisdem Paxino et Bono restituuisse, condemnaverunt eos in duobus millibus librarum parvorum et super damnis et expensis hinc inde factis perpetuum silentium imposuerunt.

A. N. U. [520.]



1324. 17. Aprilis. Utini. D. Albertus de Goritia notarius curiae et procurator d. Beatricis comitissae Goritiae et tutricis d. Johannis Henrici ejus filii petiit a d. Johanne abbate Rosacensi et vicario d. Paganii patriarchae investituram feudorum quae dictus d. Johannes Henricus a dicto d. patriarcha et ecclesia Aquilejensi habet et tenet, offerens se paratum, nomine antedicto, fidelitatis praestare juramentum. Qui d. vicarius respondit, quod dictam investituram non faceret sine speciali mandato d. patriarchae. A. N. U. [521.]

1324. 18. Aprilis. In castro Goritiae. D. Odorlicus de Villalta pro se et consortibus de dicto loco petiit et vocavit d. Beatricem comitissam Goritiae quod eum investiret de feudis quae domus de Villalta habuerat a comitatu Goritiae, offerens se paratum facere sacramentum fidelitatis, ut decet. Que d. comitissa respondit, quod nullam faceret investitionem, nisi prius d. dux Carniolae veniret in partes Forijulii salvis tamen rationibus vicarii patriarchae. Qui d. Odorlicus protestavit et dixit quod nolebat praedicta esse in praejudicium dominorum de Villalta, et voluit quod de praedictis fieret publicum instrumentum.

A. N. U. [522.]

1324. 26. Aprilis. Utini. D. Johannes abbas Rosacensis et vicarius et d. Berofinus vicedominus Aquilejensis vendunt Bertolotto de Carisaco potestariam Marani una cum muta et omnibus aliis juribus ad dictam potestariam spectantibus a festo proxime praeterito S. Georii ad unum annum pro septuaginta marchis denariorum.

A. N. U. [523.]

1324. 30. Aprilis. In Civitate Austriae. Per statuarios deputatos per consilium ad reformanda statuta ordinatum et firmatum fuit:

I. Quod si quis aliquem hominem aut feminam interfecerit, solvat communi ducentas libras parvorum: et quicumque ei astiterit, solvat libras centum: nec intrent civitatem nisi prius banno satisfecerint. Homicida autem principalis stet ad annum et diem extra terram.

II. Si vicinus interfecerit vicinum extra Civitatem sed in gastaldia Civitatis, solvat similem poenam, et stet ad annum et diem extra Civitatem. Et si extra Civitatem in gastaldia Civitatis aliquis non vicinus interfecerit aliquem vicinum, stet perpetualiter extra terram:


III. Si in gastaldia Civitatis aliquis non vicinus interfecerit aliquem non vicinum, stet ad annum et diem extra Civitatem, et si inventus fuerit in Civitate, capiatur de persona. [524.]

ultra stantes in obsidione receperunt maximum damnum equorum propter infirmitatem, et multi mortui sunt ex eis, et infirmabantur multi, ita quod propter timorem infirmitatis fecerunt trevuas undecimo intrante Julio cum d. Cane de Sealis usque ad festum Resurrectionis sequentis contra velle Paduanorum, et recedentes inde venerunt Paduam die Dominico decimo exeunte Julio.

Dux Otho Austriae intravit Portumnaonis cum paucis, et ivit usque ad pontem primum castri non descendens, et reversus ivit versus Tulmentum. Multi alii barones extra terram exspectantes iverunt cum eo. Tunc ferebatur quod dux Carinthiae habuisset a d. Cane quadraginta millia librarum et ultra: sed dux Austriae nihil habuit.

Odoricus a Portumnaonis. C. M. R. [527.]

1324. 17. Julii. In Civitate Austriae. Philippus de Portis de Civitate pro se suisque amicis et coadjutoribus ex una parte, et Nicolaus q^m. d. Galangani, Nicolaus de Foro canonicus Civitatis, Franciscus q^m. Oquiloni et Johannes et fratres q^m. Virgilii extrinseci de Civitate et commorantes Urusbergi, pro se suisque amicis et coadjutoribus ex alio faciunt invicem treguas per totum mensem Augusti proxime futuri



in manibus d. Johannis abbatis Rosacensis et d. patriarchae vicarii. A. N. U. [528.]

1324. 7. Augusti. Utini. Pernardus de Rinitz nuncius d. Maynardi comitis de Ortemburch solvit et dedit d. Carlevario nepoti d. Pagani patriarchae pro quodam feudo, quod ipse comes habebat ab ecclesia Aquilejensi, duo austria. A. N. U. [529.]

1324. 26. Septembris. Utini. D. Worlicus de Tercano damnatur in damnis et expensis eo quod ceperat Bertolottum notarium de Civitate, et ei abstulerat equos et denarios. A. N. U. [530.]

1324. 7. Octobris. Glemonae. Domini Ulvinus, Artuicus et Guilielmus fratres de Pramperch pretio ducentarum librarum Veronensium vendunt Lappo de Amideis octo familiares de masnata cum eorum filiis et filiabus, ita quod possit dictus Lappus eos tenere, vendere, obligare, liberare ab omni jugo servitutis et omnem suam voluntatem facere sine alicujus contradictione. A. N. U. [531.]

1324. 28. Octobris. D. Canis accepit Serravallum, et octavo intrante Novembri accepit Cavolanum. In Circumcisione domini obtinuit castrum Righinzoli pro mille florenis, quos dedit filio d. Resti.

A Martio usque ad finem Julii tempus fuit totum siccum, excepto in principio Junii, in quo fuerunt magnae pluviae; ante et post quasi nullae. A decima die Julii exeunte usque ad Nativitatem domini quasi nullae pluviae; et ut breviter dicam, tempus totius anni fuit siccum, et magna abundantia bladi et vini. Frumentum valebat duodecim grossos, milleus sex, surgus duos grossos, urna vini sex grossos. Et in eodem anno ver incepit tempestive. Nam in Aprili erat multitudo rosarum, cerasa multa matura, et uvae ante festum b. Margaretae inveniebantur maturae, flores ficuum octavo intrante Junio inveniebantur maturae. Odoricus a Portunaonis. C. M. R. [532.]

1325. 20. Januarii. Aquilejae. Frater Johannes abbas Rosacensis vicarius d. patriarchae et Berofinus de Giraldis canonicus et vicedominus Aquilejensis vendunt ad duos annos nomine dicti domini patriarchae Johanni medico, Johanni d. Picossii et Bertulino de Urbino gratiam vini, quod de partibus Istriae ducitur in Forumjulium pro quadringentis et octoginta marchis denariorum. B. M. [533.]

1325. 29. Januarii. In Civitate Austriae. D. Johannes custos ecclesiae S. Mariae Civitatis Austriae promovit Paulinum filium Conradi d. Pauli de Civitate ad ordinem Salmistratus in haec verba, habens stolam: Vide, Paule, quod ore cantas, corde credas; et quod corde

Quare supplicant quod omnes equites armiferos, et saltem quadringentos pedites ad eos mittere non tardet, praecipiendo cuilibet capitaneo castrorum et terrarum districtus Tarvisii, quatenus quantitatem peditum secundum possibilitatem eorum debeant illi assignare, sperantes tali subsidio posse honorem et statum domus Goritiae manutenere et inimicorum superbiam deprimere. Verci. [537.]

1325. 9. Julii. Utini. Juxta litteras d. Pagani patriarchae datas Placentiae die vigesima nona Junii, d. Johannes abbas Rosacensis ejus vicarius et Berofinus vicedominus Aquilejensis investiverunt d. Bene de Sacilo de quadam habitantia vacante per obitum q^m. Sclavi de Canipa cum duobus mansis sitis in villa Azzani et aliis omnibus juribus ad ipsam habitantiam spectantibus. B. M. U. [538.]

1325. 24. Julii. Utini. D. Johannes abbas Rosacensis et d. Berofinus vicedominus, procuratorio nomine d. Pagani patriarchae, vendunt ad annum pretio ducentarum marcharum Frixachensium magistro Johanni medico et Bertholino de Urbino mutam Aquilejae.

B. M. U. [539.]



et continuæ, et in magna quantitate fuerunt in toto Forojulio. In tota Marchia abundantia fuit bladi et vini. Et hoc fuit propter instabilitatem ævis, quia dispositiones temporum generant morbos sibi similes, ut dicit Avicenna. Odoricus a Portunaone. C. M. R. [544.]

1326 5. Februarii. Venetiis. Frater Visualdinus prior fratrum prædicatorum concedit devotis utriusque sexus de congregatione B. Mariæ virginis in ecclesia fratrum prædicatorum de Utino omnium missarum, orationum, jejuniorum, abstinentiarum, vigiliarum, laborum, prædicationum, caeterorumque bonorum, quæ in fratres dicti ordinis fieri contigerit, in vita et in morte participationem.

Ex membrana eccl. B. Petri martiris Utini. [545.]

1326. 11 Februarii. In Civitate Austriac. Frater Johannes abbas Rosacensis et d. Pagani patriarchæ vicarius investit d. Paulum de Civitate capitaneum Montisfalconis ad beneplacitum dicti d. patriarchæ de domo Montisfalconis cum quodam campo in suis pertinentiis.

A. N. U. [546.]

1326. 23. Februarii. Aquilejac. Frater Johannes vicarius investit Franciscum et Carlevarium de la Turre nepotes d. Pagani patriarchæ

de omnibus feudis vacantibus per mortem d. Rensi de Castronovo.
B. M. U. [547.]

1326. 8. Aprilis. Leupoldus abbas et capitulum monasterii Obremburgensis constituunt fratrem Walterum priorem dicti monasterii eorum procuratorem et syndicum ad inveniendum in contrata Forijulii mutuum ducentarum marcharum pro solvendis expensis per eos factis in guerra quam nobiles de Altemburg de anno nuper elapso eidem monasterio fecerunt. A. C. U. [548.]

1326. 29. Aprilis. In Civitate Austriae. Statuto Civitatis haec adjecta fuerunt ordinamenta:

I. Nullus in Civitate teneat scrofas, quae vadant per vias.

II. Pelliparii non verberent nec excoriant pelles in stratis publicis.

Codice civil. [549.]

1326. 1. Maii. Dux Bavariae renunciavit imperium coram electoribus quia videbat se non posse sustineri, quia papa excommunicabat eum cum suis sequacibus et adhaerentibus.

Odoricus a Portunaonis. — C. M. R. [550.]

1326. 4. Junii. Quarto intrante Junio fuit maxima tempestas, et in crastino magna pruina in Portunaonis.

Odoricus a Portunaonis. — C. M. R. [551.]

1326. 10. Junii. Pratae. Nobiles viri domini Franciscus et Adalgerius de Pinzano pretio et foro quadringentarum et viginti marcharum vendunt dominis Volveno et Galvano de Maniaco omnia et singula bona, domos, sedimina, mansos, terras, possessiones, molendina, decimas, nemora, campos, prata, aquas et molendina, et generaliter omnia bona, jura, jurisdictiones, dominium et bona servorum et ancillarum existentia in castro, villa, territorio, confinibus et pertinentiis Maniaci tam in monte quam in plano, exceptis personis servorum et ancillarum dictorum dominorum de Pinzano. C. P. [552].

1326. 21. Junii. Utini. Frater Johannes abbas Rosacensis procuratorio nomine d. patriarchae et locationis titulo, concedit dominis Hermano et Nicolao de la Frattina locum et capitaneatum S. Stephani usque ad tres annos proxime sequentes pro noningentis et quinquaginta libris Venetorum parvorum anno quolibet persolvendis.

B. M. U. [553.]

1326. 25. Junii. Chiburgi. Federicus Romanorum rex notificat potestati, consilio et communi Portusnaonis se scripsisse d. Conrado de Aufenstayn capitaneo Paduae, quod redimat de manibus Brizaldae

gnano et Philippussio d. Raynerotti de Venzono mutas de Clusa et de Montefalcone cum jure pegulae et omnibus aliis juribus ad dictas mutas spectantibus usque ad duos annos tunc proxime sequentes, pretio seu fictu duorum millium marcharum denariorum. B. M. U. [557.]

1326. 30. Augusti. In Civitate Austriae. D. Zonfredus vicedominus investit Bello de Toyano jure ministerii pistrini d. patriarchae unum campum situm in contrata S. Georgii prope Civitatem. A. N. U. [558.]

1326. 31. Augusti. Parmae. Bertrandus tituli S. Marcelli presbiter cardinalis mandat patriarchae Aquilejensi, quod infra duos menses solvat camerae ipsius d. legati mille ducentos et triginta florenos auri. B. M. U. [559.]

1326. 9. Octobris. Utini. Frater Johannes abbas Rosacensis, vicarius d. Pagani patriarchae in remotis agentis, ejus auctoritate et ex privilegio ecclesiae Aquilejensi ab imperiali culmine indulto per pennam et pugilarem, quae suis tenebat manibus, investit Philippum de Stumolo habitatorem Muglae de officio tabellionatus. B. M. U. [560.]

1326. 26. Octobris. Utini. D. Valterus de Nonta vendit d. Hectori de Savorgnano castra Furni superioris et inferioris cum elusa,


Machottus. Si d. patriarcha esset in platea, ego faciam te volare per balconos. B. M. U. [566.]

1327. 20. Februarii. Commune Civitatis Austriae mittit milites ad suscipiendum d. patriarcham qui est venturus. A. N. U. [567.]

1327 . . . Martii. Imposita fuit per capitulum Civitatis Austriae collecta quadraginta novem marcharum et sexaginta denariorum massariis canipae et dapiferatus pro d. patriarcha, qui venit de curia d. legati. A. C. U. [568.]

1327. 2. Martii. Utini. D. Paganus patriarcha investit d. Florisiam de Faganea de feudo habitantiae, quod in dicta villa Guecellus ejus pater et Esendricus ejus frater olim habuerant ab ecclesia Aquilejensi. Cujus feudi possessiones dicebantur esse una domus in castro Faganeae, unum sedimen domus cum horto in burgo Faganeae, et unus mansus in dicta villa. B. M. U. [569.]

1327. 15. Martii. Utini. D. Paganus patriarcha investit magistrum Franciscum cirogicum habitatorem Tergesti de habitantia quam Henricus de Castroveris eidem d. patriarchae resignaverat et de undecim mansis ad eam spectantibus. B. M. U. [570.]



1327. 29. Martii. Utini. D. Paganus patriarcha removit et revocavit omnem auctoritatem per eum concessam d. Johanni abbati monasterii Rosacensis, ita quod ipsa auctoritate de cetero uti non possit nec debeat, et quidquid fecerit nullius penitus sit valoris.

B. M. U. [571.]

1327 . . . Martii. Rex Romanorum nomine Lodoicus dux Bavariae intravit Lombardiam et venit per Veronam, et requievit Comi in fine mensis Martii; et dux Austriae remansit rex Alamaniae. Et tertia die intrante Majo regina secuta est eum cum quingentis galeatis et septingentis ballistariis regni. Sed regis maresciallus cum illis de Mediolano removit exercitum; et reddito legato domini papae, qui erat ei contrarius, ab obsidione burgi S. Donnini, munivit ipsum omnibus materialibus cum damno legati, licet idem legatus habuisset in campo majorem exercitum; quo facto, reversus est Comis. Et die ultimo Maji in festo Pentecostes dictus rex coronatus fuit Mediolani in ecclesia S. Ambrosii. Deinde ivit Lucam et obsedit Pisas. Tandem Pisani conversi et concordati sunt cum eo, tradentes ei civitatem; et posito vicario ibidem in mense Januario, accepta pecunia in magna quantitate a Pisanis, ivit Romam, ubi receptus fuit cum maximo honore a clero, populo et nobilibus Romanis; et decimo quarto intrante Januario coronatus fuit et inunctus oleo sancto et ejus uxor. Tandem propter pestem reversus est in Lombardiam. Odoricus a Portunaonis. C. M. R. [572.]

1327. 9. Maii. Parentii. D. Johannes abbas Rosacensis vicarius d. Pagani patriarchae mandat d. Gratiadeo episcopo Parentino, quatenus ponere deberet quemdam Petrum q^m. Hermani de Mugla in tenutam et corporalem possessionem quarundam piscariarum vallis Turris nouae, quas Henricus miles q^m. Castimani de Pixino absque titulo rationis eidem occupatas detinebat. A. N. U. [573.]

1327. 15. Maii. Utini. Hendriotus de castro Utini investitur a d. patriarcha de molendino sito in Utino post viridarium d. patriarchae super aqua Rojae, serviendo ipsi d. patriarchae et ejus curiae cum duobus equis ad officium in tempore militiae. B. M. U. [574.]

1327. 25. Maii. In Civitate Austriae. D. Johannes de Pulcinico pro animalibus et aliis rebus per eum acceptis d. Artico episcopo Concordiensi in villa de Navorons damnatur sententialiter ad satisfaciendum eidem ad tressum de triginta tribus armentis, de viginti tribus capris et de nonaginta tribus ovibus; et insuper ad solvendum fructum

V. Satisfaciant eisdem de filiis et perditione filiarum.

VI. Reddant quod habuerunt de denariis carbonis, et satisfaciant de expensis per ipsos factis. A. N. U. [579.]

1327. 3. Augusti. In Civitate Austriae. D. Palias de Varmo in iudicium adducitur, ut restituat ad duplum ballas et res quas super strata accepit cuidam mercatori de Venzono, et satisfaciat de banno curiae et de injuria illata d. patriarchae. C. P. [580.]

1327. 25. Augusti. In Civitate Austriae. D. Zuffredinus de Oppreno vicedominus nomine et vice d. Pagani patriarchae recipit a camerario communis Civitatis, dante et solvente nomine ac vice communis et hominum intrinsecorum de Civitate, septuaginta unam marchas denariorum pro provisione dicto d. patriarchae facta in colloquio generali.

A. C. U. [581.]

1327. 1. Septembris. In Civitate Austriae. D. Phebusinus della Turre commorans Castilluti facit et constituit suos procuratores et nuntios Johannem notarium et Nicolaum Mussatti de Civitate in omnibus causis quas movere intendit d. Francisco de Manzano occasione captivonis et tormentationis Nicolai de Roda decani ipsius d. Phebusini: nec non contra Johannem Jacobi et ejus complices de Antro, occasione mortis Stoyani de Roda ejus massarii, et injuriarum, violentiarum et damnorum sibi et suis massariis datorum. A. N. U. [582.]

1327. 12. Septembris. Utini. Presbiter Dominicus plebanus Cormoni ordinavit in sua ultima voluntate, quod unus presbiter praesentandus dominis custodi et canonicis ecclesiae S. Mariae de Utino per proximiorum suum et per ipsos confirmandus, debeat quotidie celebrare in dicta ecclesia de Utino ad altare quod dicti domini custos et canonici sibi duxerint destinandum; et dicto sacerdoti legavit redditus quatuor marcharum, quos habebat super certis suis possessionibus sitis in Utino. Verum non obstante ordinatione praedicta, dum adhuc esset bonae mentis et intelligentiae, licet infirmus, audiens de bonitate et sufficientia tam in cantu quam in aliis divinis officiis Deolajuti de Coneglano, ipsum elegit, et esse voluit capellanum seu officialem ad celebrandum et officium pro anima sua, ita tamen quod se faciat quam cito commode poterit ad sacerdotium promoveri. B. M. U. [583.]

1327. 25. Octobris. Glemonae. Consilium et commune Glemonae ordinant et constituunt Maynardum Savii notarium eorum nuntium et procuratorem, ut una cum procuratoribus Civitatis Austriae et Utini, componat pacem inter d. Articum episcopum Concordiensem ex una

archa, prout eis pro meliori videbitur, et quidquid fecerint, ordinaverint et mandaverint, vim et vigorem obtineat totius colloquii, et id totum executioni mandetur, ac si per totum colloquium factum esset. Qui omnes praestaverunt juramentum, quod per consiliarios praestari consuevit.

Finito colloquio d. patriarcha cum praedictis consiliariis ascendit palatium suum, et se traxerunt in sala majori, ut ibi consulerent et viderent quid esset agendum. Ibique statutum fuit quod nova impositio tam equitum, quam peditum erat facienda, et quod die crastina consilarii praedicti in eodem loco convenire deberent simul cum d. patriarcha pro impositione et expeditione praedictorum.

Facta igitur impositione equitum, inventi sunt elmi quatuor centum et sex, et ballistarii centum et decem novem. A. C. U. [589.]

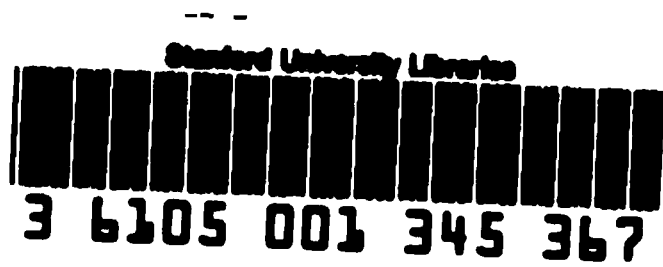
1327. 13. Decembris. Utini. Convenientibus in unum simul cum d. patriarcha omnibus consiliariis et aliquibus aliis nobilibus pro impositione peditum, firmatum fuit et provisum, quod impositio peditum fiat per decenas, et quod gastaldiones, officiales domini, et nobiles Forijulii villas et decenas eorum reducant in scriptis, et illas dare debeant d. patriarchae et suo consilio usque ad proximum festum Epiphaniae domini, et quod in crastinum Epiphaniae omnes consilarii conveniant cum d. patriarcha ad procedendum super dicta impositione peditum. Insuper statuerunt et firmaverunt, quod mostra fieret in Campoformio cum equis et armis in crastinum post Purificationem B. Mariae virginis. A. C. U. [590.]

1327. A secunda die intrantis Martii usque ad festum omnium Sanctorum continue fuit tempus pluviosum, ut nunquam quindecim dies essent sine pluvia. In quo anno fuit magna copia frumenti et sili-ginis, avenae, speltae et fabae, et maximus defectus in rabiola. Propter diversas tempestates in Forojulio in quibusdam locis fuit copia, in quibusdam defectus. In marchia Tarvisina fuit copia vini.

Odoricus a Portunaonis. C. M. R. [591.]



1-1



STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
Stanford, California

| | | | |
|--|--|--|--|
| | | | |
|--|--|--|--|



STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
Stanford, California



